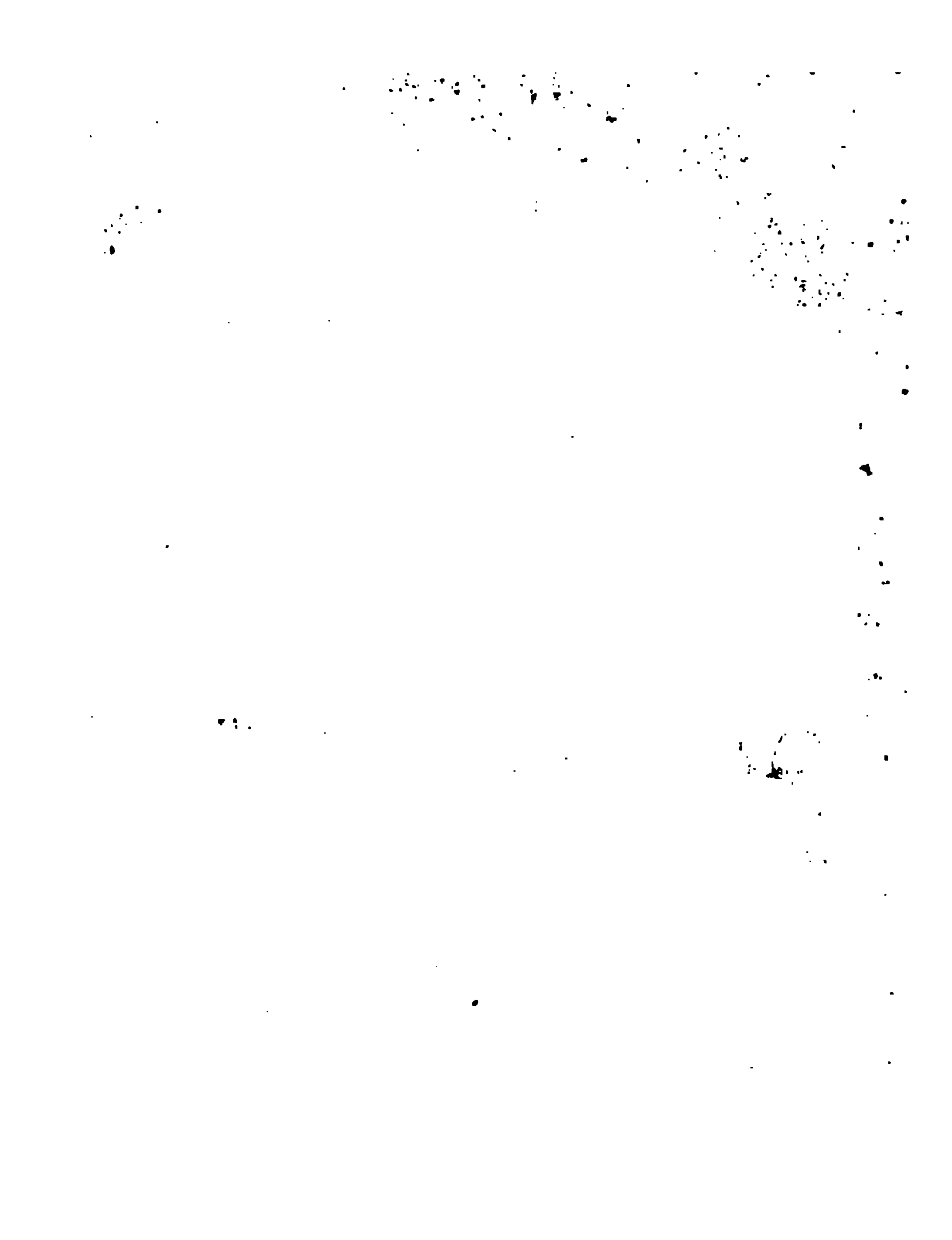
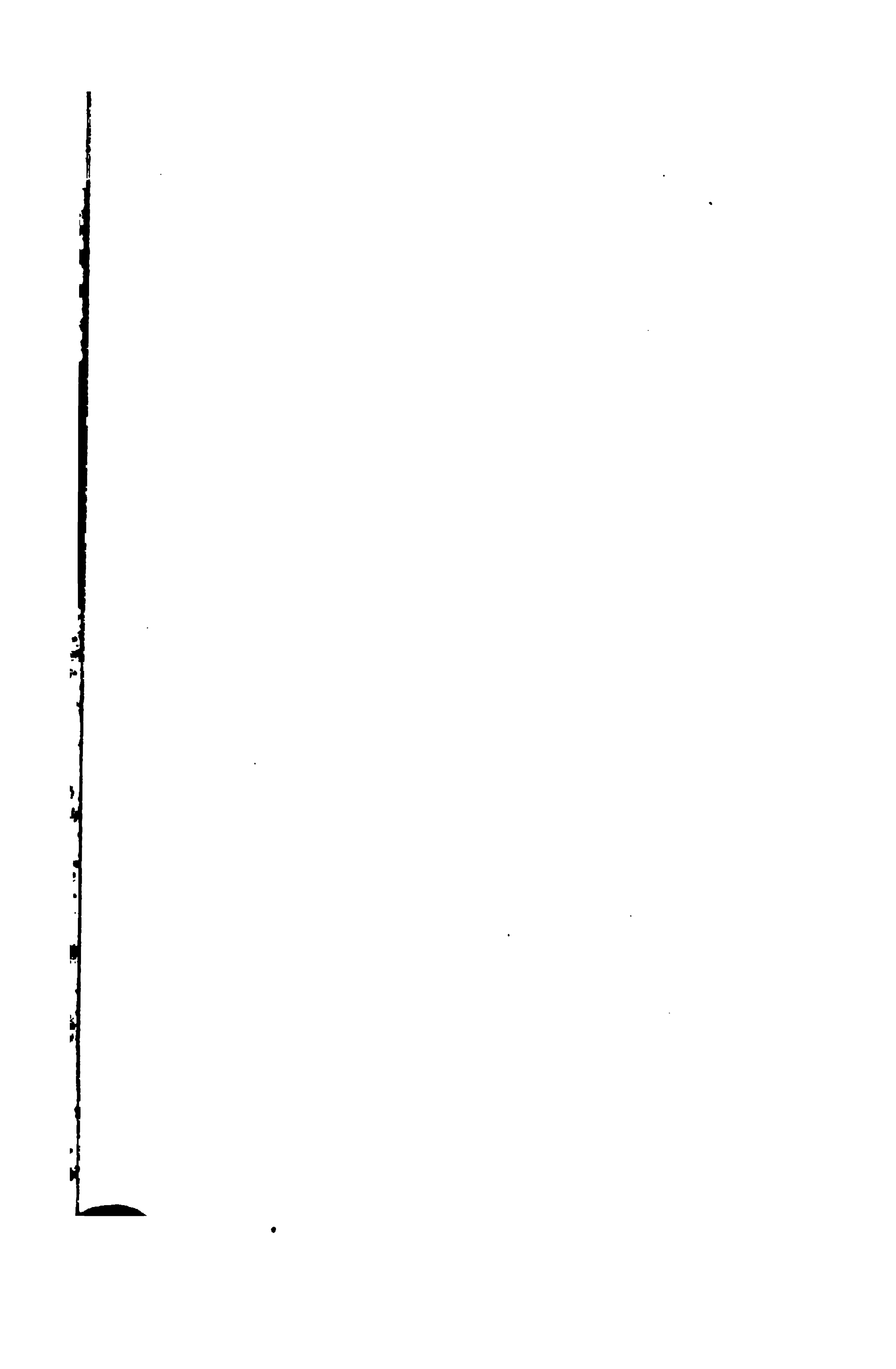



600093590W









DES

ARISTOPHANES

WERKE.

ERSTER THEIL.

DES

ARISTOPHANES

WERKE.

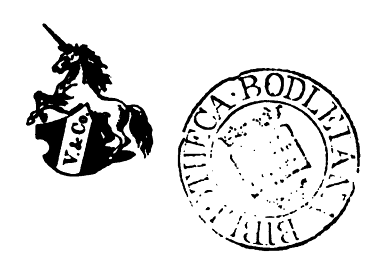
UEBERSETZT

VON

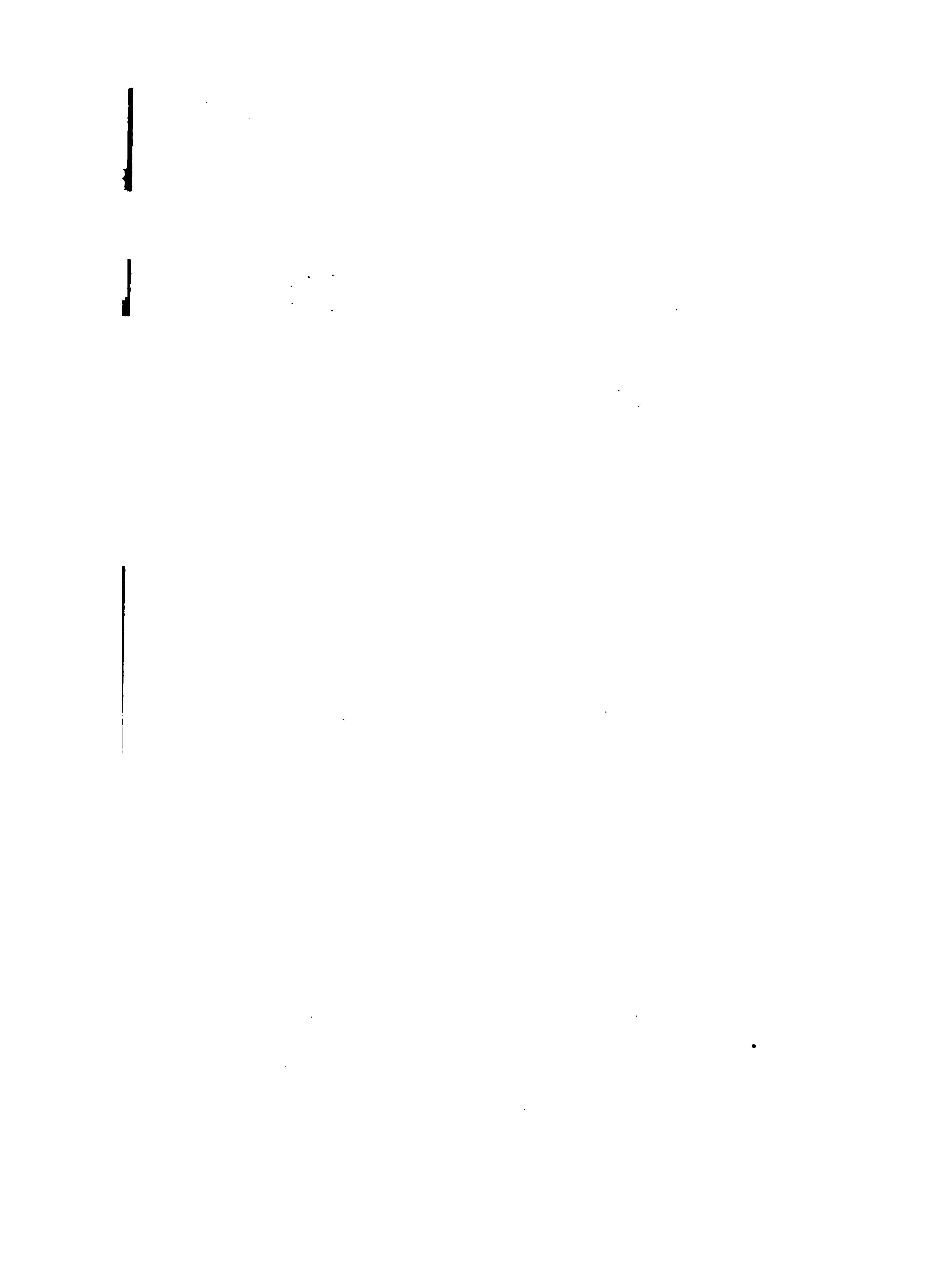
JOH. GUST. DROYSEN.

ZWEITE AUFLAGE.

ERSTER THEIL.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1869.



INHALT.



DIE ACHARNER.

PERSONEN.

Dikaiopolis, ein Attischer Landmann.
Herold.
Amphitheos Gotthalb, ein Unterhändler.
Attischer Gesandter, der aus Persien heimkommt.
Lugartabas, des Grosskönigs Auge, ein Perser.
Chor alter Acharnischer Kohlenträger
Dikaiopolis' Frau.
Dikaiopolis' Tochter.
Kephisophon, Euripides' Sklave.
Euripides, der Tragödiendichter.
Lamachos, der Feldherr.
Ein Megarer.
Des Megarers zwei Töchterchen.
Ein Sykophant.
Ein Boiotier.
Nikarchos, der Sykophant.
Ein Diener des Lamachos.
Ein Landmann.
Ein Brautdiener.
Erster Bote.
Zweiter Bote.
Verschiedene stumme Personen.

EINLEITUNG.

Die Acharner sind nach Angabe der Didaskalie in dem Archontenjahre des Euthynos in den Lenäen, also im Januar 425, durch Kallistratos aufgeführt. Sie erhielten den ersten Preis, Kratinos mit den „Cheimazomenoi" den zweiten, Eupolis mit den „Numenien" den dritten.

Die Acharner waren das dritte Stück des Aristophanes, das auf die Bühne kam; im Jahre 427 waren seine „Daitaleis" durch Philonides, in den grossen Dionysien 426 seine „Babylonier" durch Kallistratos aufgeführt worden.

Sowohl für die Lebensverhältnisse des Dichters, wie für vielfache Anspielungen in einigen seiner Komödien ist es von Wichtigkeit, zu bestimmen, in welcher Beziehung er zu den Aufführungen der genannten drei ersten Stücke gestanden. Nach sicherer Ueberlieferung hat Aristophanes erst die Ritter 424 unter eigenem Namen aufgeführt. In der Parabase der Ritter sagt der Chor, dass er für diesen Dichter gern die Anapästen spreche:

Da er aber dieselbigen hasset wie wir, und es waget zu sagen die Wahrheit,
Und so höchst hochherzig den Typho selbst angreift und die wirbelnde Windsbraut.
Doch da, wie er sagt, wohl mancher von euch ihn besuchte, sich drüber zu wundern
Und ihn auszuforschen, warum er denn nicht schon längst für sich selber den Chor nahm,
So, befiehlt er, sollen darüber wir euch aufklären.

Folgen nun die mancherlei Gründe, unter denen hier nicht der genannt wird, den die Parabase der Wolken angiebt.

> Denn seitdem von Männern mir hier, deren Zusehn schon erlabt,
> Mein Sittsam und Liederlich*) einst reich mit Beifall ward begabt,
> Und ich — Jungfer war ich ja noch, nicht gebären durft' ich da —
> Diess mein Kind aus hatte gesetzt und in fremden Händen sah u. s. w.

Also sein erstes Stück gab Aristophanes nicht selbst, weil er noch zu jung war, Philonides nahm sich desselben an und brachte es unter

*) Personen aus dem ersten Stück, den Daitaleis.

seinem Namen auf die Bühne. In der Parabase der Ritter heisst es endlich: der Dichter meine,

Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man komme,
Dann werde man Vordeckschiffmann erst und habe des Windes zu achten,
Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst; aus all' den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlich er, nicht unüberlegt in See heut geht mit dem Lustspiel,
Lasst rauschen die Woge des Beifalls ihm u. s. w.

Es scheint nicht unmöglich, hieraus auf eine stufenweis steigende Theilnahme des Aristophanes an den Aufführungen seiner Stücke zu schliessen, etwa so, dass er erst im Chor oder in einer untergeordneten Rolle mitagirt habe; sicherer ist. dass der Dichter in den Acharnern gleichsam der Vordecksmann gewesen ist, dass er sich hat erproben wollen, wie der Wind der Volksgunst seinem Talent zuwehe. Eben dasselbe bezeichnet im Ganzen die erste Parabase der Wespen. Der Dichter hatte nach dem glänzenden Erfolg der Ritter (424) seine transcendentale Komödie die „Wolken" (423) aufgeführt und war damit durchgefallen. Jahres darauf klagt er in den Wespen über diess Geschick und tadelt das Publikum ernstlich: erst habe er nicht offenbar aufzutreten gewagt, sondern nur unter der Hand, als Helfer anderer Poeten, und wie bei Bauchrednern sei seine Stimme aus fremdem Mund gekommen, und so habe er viel Lustiges gemacht (also nicht bloss eine, sondern mehrere Komödien und mehrere Dichter werden bezeichnet); dann habe er endlich für sich selber aufführend (mit den Rittern) ungemein grossen Ruhm erworben, und ohne sich zu überheben oder je seine Kunst zu niedrigen oder ränkevollen Zwecken zu misbrauchen, viel genützt; auch habe er nicht, als er zuerst für sich selber den Chor erhalten, Privatleute mishandelt, sondern wie ein Herakles kühn den grossen Kleon angegriffen; darauf habe er die wahre Pest des Volkes, die Sophistik, (in den Wolken) durchgenommen, freilich aber sei das Stück nicht verstanden worden. In anderer Weise erwähnt Aristophanes 421 in dem Frieden seine früheren Kunstleistungen; dort hebt er mehr sein künstlerisches Verdienst hervor, und dass er durch seinen Kampf gegen Kleon der Komödie einen bedeutenden politischen Inhalt zu geben begonnen habe.

Während so in den Stücken nach den Rittern Aristophanes gern und ausführlich auf frühere Leistungen zurückkommt, auch geltend macht, dass die früheren Stücke, wenn auch nicht auf seinen Namen gegeben, doch von ihm seien, berücksichtigt er in den Rittern diese früheren Komödien weiter gar nicht, als nur obenhin in jenem oben angeführten Gleichniss; auch von früheren Verhältnissen mit Kleon,

von denen in den Acharnern mancherlei zu lesen, ist keine Andeutung; man sieht es, mit jenem Stücke tritt der Dichter zum ersten Male, und als läge gar nichts voraus, vor das Publikum.

Wie nun in den Acharnern, die aus dem Jahre vorher (425) sind? Dort beginnt die Parabase mit den Worten:

Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jetzt von der Feinde Geschrei bei den hastig erhitzten Athenern,
Dass er unsere Stadt mit Gespött heimsucht und das Volk hohnverselnd beleidigt,
Muss förmlich er jetzt antworten darauf u. s. w.

In dieser Uebersetzung ist „unser Poet" nicht genau; es heisst „unser Lehrer" und der Lehrer oder Didaskolos der Acharner war nach Ausweis der Didaskalien Kallistratos. Dieser also ist verunglimpft worden von den Feinden, dass er das Volk beleidige; denn nach der Komödie des vorigen Jahres, den Babyloniern, war gerade das von Kleon als Anklagegrund vorgebracht, dass durch jenes Lustspiel die Athener in Gegenwart der Bündner verhöhnt worden seien; und die Babylonier hatte gleichfalls Kallistratos aufgeführt. Hieraus scheint sich mit vollkommenster Gewissheit zu ergeben, dass Kallistratos mit dem Preis für die Babylonier und Acharner zugleich die Verantwortlichkeit wegen derselben auf sich genommen hatte, und dass demnach die sämmtlichen widerwärtigen Händel, die Kleon jenen Babyloniern folgen liess, auf Kallistratos fielen.

In der Parabase der Acharner heisst es weiter: „der Dichter (der, zwar factisch ein anderer als der Didaskolos, doch mit diesem einstweilen sich identificirt) habe sich durch guten Rath und weise Mahnung um das Volk hochverdient gemacht; darum kämen auch die Bündner nach Athen, voll Verlangen, den edelsten aller Dichter zu sehen, und der Grosskönig in Persien habe zu der Spartanischen Gesandtschaft höchst anerkennend über ihn gesprochen, ja die Spartaner wünschten nur deshalb Aegina wieder zu gewinnen, weil sie damit zugleich jenen Dichter zu bekommen hofften; und wolle das Volk ihm nur günstig bleiben, so möge immerhin Kleon neue Ränke schmieden, er hoffe ihn doch zu bezwingen." Die Scholiasten und Biographen des Aristophanes sind der Meinung, Aristophanes sage diess alles von sich selber; man darf nicht vergessen, dass sie die Notizen über ihn fast ausschliesslich aus derselben Quelle schöpfen, wie wir, nämlich aus dem Dichter selbst, und dass somit ihre wie unsere Angaben auf dem Verständniss des Dichters beruhen. — Und nun sollte Aristophanes von sich mit solchem Preise zu sprechen gewagt haben? er, der vor

zwei Jahren (427) noch verhältnissmässig jung, zu jung war, um für sich selbst einen Chor zu fordern, auf dessen Namen noch kein Stück den Sieg davon getragen, sollte jetzt (425) sich den edelsten Dichter nennen, sich rühmen, dass der Grosskönig von ihm spräche u. s. w.? Nein, gerade der Anfang der Parabase sagt ja deutlich, dass alles das auf den Didaskalos gehe; der mag, sich rühmend, beginnen: „seitdem ich komische Chöre geführt habe"; jenes „niemals habe er dem Publikum gesagt, wie trefflich er dichte" kann nimmermehr auf Aristophanes gehen, der ja die Daitaleis entschieden nicht sein genannt hat, also höchstens erst einmal in den Babyloniern unter der Hand als Dichter genannt sein konnte. Aber, sagt man, Kallistratos war ja kein Dichter, er hatte also vor den Acharnern auch nur die Babylonier aufgeführt. Es ist wahr, von ihm ist sonst nicht wie von Philonides bekannt, dass er selbst Komödien schrieb; aber weshalb müsste denn gerade das in den spärlichen Ueberlieferungen erhalten sein? und angenommen, er selbst dichtete nicht, so konnte er ja in ähnlicher Weise, wie Aristophanische Stücke, auch andere aufzuführen schon oft übernommen haben; so soll Eupolis bereits mit seinem siebzehnten Jahre Komödien gedichtet und auf die Bühne gebracht haben, einem Alter, wo er ganz gewiss nicht für sich selber einen Chor erhalten konnte. — Wenn endlich in Beziehung auf die Besitzthümer in Aegina manche Ueberlieferungen behaupten, dass Aristophanes deren gehabt habe, so fehlt auch nicht die verständige Bemerkung eines Scholiasten, dass man von Aristophanes nicht, wohl aber von Kallistratos dergleichen wisse; beide Angaben dürften wohl, selbst die des Theogenes mit eingeschlossen, aus der betreffenden Stelle der Acharner selbst entnommen sein.

Somit scheint es als gewiss gelten zu müssen, dass, was von persönlichen Verhältnissen in den Babyloniern und namentlich in den Acharnern vorkommt, sich auf Kallistratos bezieht. Da dieser die Stücke, die er unter seinem Namen und mit seiner Verantwortlichkeit gab, zuvor kannte, so ist es seine Schuld gewesen, wenn er Dinge zu sprechen über sich nahm, die ihm gefährlich werden konnten; er musste mit Aristophanes die politische Ansicht und namentlich den Hass gegen Kleon theilen, wenn er so arge Reden wider jenen öffentlich auszusprechen keinen Anstand nahm. Und dass gerade er die übelsten Folgen davon zu leiden bekam, erhellt aus den angeführten Worten der Parabase: „der Didaskalos sei von den Feinden verunglimpft, dass er die Stadt mit Gespött heimgesucht und das Volk hohnverselnd beleidigt habe."

Wir wissen Näheres darüber. Dikaiopolis, also Kallistratos, der als Protagonist diese Hauptrolle der Acharner spielte, sagt (v. 377)

> Desgleichen weiss ich, was ich von Kleon selber jüngst
> Hab' leiden müssen wegen des Stücks von vorigem Jahr;
> Er schleppte mich in den hochweisen Rath, verläumdete mich,
> Belaugte mich mit Lug und Trug, lohgerberte mich,
> Wusch mir mit der Gauche seiner Wuth den Kopf, so dass
> Ich fast verkam in dem hochnothpeinlichen Stankgericht.

Wenn Kallistratos in seiner Rolle das sagte, so musste er, der es sagte, das erduldet haben; an einen anderen konnte da sicher niemand denken. In welcher Weise Kleon in den Babyloniern durchgenommen worden, ist nicht überliefert; der Skandal war um so ärgerlicher, da gerade die Tributzahlenden (denn es war in den grossen Dionysien) mit im Theater waren; diess griff Kleon als Grund zu einer Anklage, etwa einer Eisangelie, auf, die er beim Rath einbrachte, und aus der sich der verklagte Kallistratos nur mit Mühe rettete.

Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man auf die Scholiasten und Biographen hört; da ist Aristophanes der Verklagte, ja sie wissen sogar, dass sich Aristophanes mit dem Homerischen Verse vertheidigt habe:

> Freilich es saget die Mutter, ich sei sein Kind; doch ich selbst nicht
> Weiss es, denn niemand wohl weiss selbst den, der ihn erzeugte.

Wenn irgend etwas, so schmeckt diess nach einem gelehrten Autoschediasma, um so mehr, da es im Grunde doch nicht recht passen würde; es müsste Aristophanes, wenn er als Dichter, und nicht Kallistratos vor den Rath gezogen wäre, sich damit verantwortet haben, dass er, wenn auch als Vater der Babylonier genannt, es doch nicht sei, nicht aber das Stück statt seiner die Vertheidigung sprechen lassen; und war der Vater nicht bekannt, so hatte die Mutter doch wieder alle Verantwortung über sich. Neuere sagen: Kallistratos werde in seiner Herzensangst wohl den wahren Verfasser des Stücks denuncirt haben; aber warum hat es der Thor denn aufgeführt? Oder auch: Aristophanes wird doch nicht so boshaft gewesen sein, ein Stück und die Verantwortlichkeit für dasselbe, wenn es so arge Gefahr brachte, dem Kallistratos aufzubürden; aber wieder, warum hat es der Thor denn aufgeführt, der, wenn er den Preis für jenes Stück empfangen wollte, auch die Gefahr für dasselbe übernehmen musste? Aber mit Allem, was in den Babyloniern und Acharnern gegen Andere und namentlich gegen Kleon gesagt war, wird wohl Kallistratos von Herzen

einverstanden gewesen sein, und er theilte gewiss mit Aristophanes den Wunsch, den der Chor der Acharner V. 300 ausspricht:

Bitterlicher hass' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

eine Aeusserung, die allerdings vorbedeutend für das Stück des nächsten Jahres, für die „Ritter" gesagt war.

So stellt sich als wahrscheinliches Resultat folgendes heraus: Kallistratos erregte, mit den Babyloniern auftretend, die Wuth Kleons in dem Maasse, dass er in die ernstlichste Gefahr gerieth; aber dafür ward ihm die Genugthuung, dass sein Name weithin gepriesen und er namentlich von den Bündnern, deren Sache er vertreten, mit der dankbarsten Bewunderung geehrt wurde. Ob Aristophanes doch als Dichter des Stücks bekannt wurde, geht wenigstens aus den Acharnern nicht hervor; in den Acharnern schrieb Aristophanes mit Rücksicht auf das, was dem Kallistratos in Folge jenes Stücks begegnet war; und erst, als der glänzende Erfolg des neuen Lustspiels dem Dichter bewies, wie die Richtung seiner Poesie beim Publikum Anklang finde, trat er selbst als Didaskalos mit den Rittern auf. Der Erfolg dieses schönen Lustspiels war ungemein; gegen den mächtigen Kleon gerichtet, der gerade damals auf dem Gipfel der Popularität stand, erhielt das Stück doch den Preis. Und sollte Kleon, der schon wegen der Babylonier, in denen er nur beiläufig durchgenommen sein kann, sich so heftig erboste, sollte Kleon diese über alle Beschreibung heftigen und boshaften Insinuationen still hingenommen haben? Die Scholiasten vermuthen allerdings das Gegentheil, doch haben sie keine bestimmte Angabe.

Ihre Vermuthungen werden sich wohl auf die Stelle der Wespen stützen, welche Aristophanes, im Chor mitspielend, (denn Philonides war Protagonist) selbst gesprochen haben muss, und welche ohngefähr so lautet (v. 1284):

Einigen gefällt es zu behaupten, ich sei ausgesöhnt,
Weil ja da der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
Handlich mich sogar incommodirte. Ja da's Prügel gab,
Lachten die im Trocknen sich befanden, über mein Geschrei,
Kümmerten sich nicht um mich, verlangten nur mit anzusehn,
Ob ich so mishandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würf';
Als ich das gesehen, nun da schwänzelt' ich ein Weniges,
Aber jetzt hat sehr betrogen seinen Rebenstock der Pfahl.

Sehr glücklich ist die Vermuthung eines Gelehrten, dass jene Prügelscene wohl im Theater selbst dürfte vor sich gegangen sein; denn dort

standen die Herren vom Stabe, die Theaterpolicei, gleich bereit, Unziemlichkeiten zu strafen; das mag bei Gelegenheit der „Holkaden“ geschehen sein, die Aristophanes wahrscheinlich in den ersten Dionysien nach den Rittern (424) aufführte, und in denen wieder Kleon und Lamachos, die sich dem Frieden widersetzten, durchgehechelt wurden. Man mag hinzunehmen, was der Scholiast zu obiger Stelle berichtet, dass Kleon ein Gesetz durchgebracht habe (in Folge der Babylonier), in den grossen Dionysien, wenn die Bündner zugegen, niemanden namentlich zu verspotten; dass dergleichen in den Holkaden doch geschehen, mag die Prügel der Herren vom Stabe motivirt haben. Manche, sagt Aristophanes, meinten, ich sei hierauf mit Kleon ausgesöhnt; denn da ich das Volk bei meinen Prügeln nur lachen und auf neue Witze warten sah, verging mir die Lust, noch weiter mit jenem Argen zu streiten; deshalb schwänzelte ich ein Weniges. Diess „Schwänzeln“ ist mit einem Worte ausgedrückt, das auch anders gedeutet werden kann; es heisst wörtlich: „ich äffte ein Wenig“, was nach Griechischer Anschauungsweise vorherrschend die äffischen Schmeicheleien bezeichnen dürfte. Wie und wo wird das Aristophanes gethan haben? In den Dionysien des Jahres vor den Wespen hatte er die Wolken aufgeführt, in denen gerade diejenigen, die Kleon am meisten fürchten und hassen musste, nämlich die unter dem oberflächlichen Gesammtnamen der Sokratischen Schule begriffene rede- und ränkesüchtige, oligarchisch gesinnte, vornehme und gebildete Jugend Athens durchgenommen wurde. Diess konnte der demokratische Kleon als eine Annäherung Seitens des Dichters ansehen, während das Publikum ihn gerade darum verlästern mochte, dass er seine frühere Ansicht geändert und wohl gar dem Kleon sich angeschlossen habe; dieser wird in dem ganzen Stück nicht erwähnt worden sein. Aber, sagen unsere Gegner, in der späteren Bearbeitung der Wolken, die auf uns gekommen ist, und in der Vieles nachweislich wörtlich aus der älteren, selbst mit Verletzung der Zeitverhältnisse beibehalten ist, befindet sich ja eine Stelle gegen Kleon, die offenbar und nach Angabe der Scholiasten aus den ersten Wolken stammt; da heisst es (v. 607 ff.), „dass die Götter ein böses Gesicht gemacht, als die Athener Kleon zum Feldherrn erkoren, dass Mond und Sonne sich zürnend verfinstert hätten, dass man aber Alles wieder gut machen könne, wenn man Kleon alles möglichen Unrechts überführte, auf das Härteste strafte.“ Aber Kleon war, so viel wir wissen, nach seiner Strategie vor Pylos 425, die hier nicht gemeint sein kann, erst wieder im Sommer 422 Strateg, um gen Thracien gegen Brasidas zu gehen; daher ist jene Stelle in unseren

Wolken nicht aus der ersten Bearbeitung, (des Scholiasten anscheinend so bestimmte Angabe beruht auf einer ziemlich nahe liegenden irrigen Combination) sondern aus dem Jahre 422, und vielleicht hatte der Dichter die Absicht, diese neue Bearbeitung in den Dionysien nach den Wespen 422 wieder auf die Bühne zu bringen, wofür auch das, was in der ersten Parabase der Wespen über die vorjährige Aufführung gesagt wird, sprechen dürfte. Warum das nicht geschehen, ist nicht überliefert; jedenfalls wurde auch in den nächsten Jahren noch Einiges in der Umarbeitung der Wolken hinzugefügt.

So also hat Aristophanes in der angeführten Stelle der Wespen, wie es scheint, zugegeben, dass er dem Kleon ein Wenig zu Munde gesprochen, und Kleon mag sich selbst gefreut haben, in ihm einen guten Verbündeten zu finden; „aber jetzt hat den Rebenstock der Pfahl betrogen." Denn unmittelbar vorhergegangen ist in den Wespen die ärgste Verhöhnung des Kleon in jener Travestirung der Trinklieder, die den alten Hass des Dichters mit neuer Heftigkeit bewährt. —

Die geschichtlichen Beziehungen der Acharner sind minder bedeutend als die anderer Komödien. Seit dem Sommer 431 währte bereits der verheerende Krieg; fast noch in jedem Jahre hatten die Spartaner ihre zerstörenden Einfälle in Attika gemacht, und, was kaum wieder aufgebaut oder angepflanzt war, stets von Neuem zerstört; so häufte sich in der Stadt die Menge der vom Lande Hereingeflüchteten unverhältnissmässig an, und die Pest musste in der dicht zusammenhausenden, ihrer gewohnten Nahrungs- und Lebensweise entzogenen, unthätigen und ärmlich lebenden Menschenmenge um desto furchtbarer wüthen. Sie war, nachdem sie einige Zeit ziemlich aufgehört hatte, mit dem Ende des Jahres 427 von Neuem losgebrochen und währte ein volles Jahr hindurch, bis kurze Zeit vor der Aufführung der Acharner.

Der Zweck dieses Lustspiels ist, das Volk für den Frieden zu stimmen; und man muss sagen, dass diess Aristophanes mit der eindringlichsten Kraft gethan hat. Mit keckem Griff sind die drei Hauptcharaktere der Handlung zu einander gestellt. Dikaiopolis, der die Sache des Friedens vertritt, ist ein schlichter Landmann mit geradem Verstande, den das Kriegsunglück in die Stadt getrieben hat, und der sich nach seinem Gut und nach der friedlichen Stille dort hinaussehnt; ihn stören die Faxen und Phrasen nicht, welche da auf der Ekklesie von Gesandten und Rednern gemacht werden; er durchschaut alle die unredlichen Kniffe, die die Städter aus Gewohnheit übersehen oder aus verbissener Kriegswuth für Wahrheit nehmen. Ihm gegenüber steht die leibhaftige Kriegslust, jener Lamachos, Xenophanes' Sohn

der so mächtig mit Schild und Helm einherstolzirt, derselbe, der in den „Holkaden“ und im „Frieden“ wieder als der Behinderer des Friedensabschlusses durchgenommen wird. In den schlagendsten Zügen stellt der Dichter im Verlauf des Stückes an dem Beispiel dieser beiden Personen die Segnungen des Friedens und das Unheil des Krieges einander gegenüber, und nichts ist ergötzlicher, als des Einen kriegerische Rüstungen, während der Andere sich zum Dionysischen Schmause rüstet, und des Andern spottjubelnde Lust, wenn er sich zum Sieger getrunken hat, während jener verwundet unter lautem Jammerruf dahingetragen wird. Zwischen beiden steht der Chor der Alten von Acharnai, jenem Acharnai, das, der grösste Flecken der Attischen Landschaft, dreitausend Bewaffnete stellte, und bei dem ersten Einfall der Spartaner so furchtbar heimgesucht war; seit jener Zeit sind die wackren Acharner vor Allen ergrimmt gegen die Spartaner und jeder Annäherung höchlichst abgeneigt; offenbar wählt der Dichter gerade sie zum Chor, um durch ihre Bekehrung zum Frieden denselben desto eindringlicher zu empfehlen.

Die Führung des Stückes ist überaus einfach, die Folge der Scenen locker und oberflächlich, ganz nach Aristophanischer Weise, der die Energie seiner Kunst nicht in Verwickelungen und Erkennungen, sondern in den Witz der Situation setzt und aus der komischen — ich möchte sagen Katastrophe, die dem Anfange möglichst nahe liegt, eine Reihe von lustigen Folgen, Hindernissen und Entwickelungen herausspinnt, die sich, obschon vom Chimärischen ausgehend, doch überall an die Wirklichkeit anknüpfen. Dass der Friede vom Amphitheos gebracht wird, ist die Katastrophe der Acharner; was aus diesem chimärischen „Frieden eines Einzelnen mitten im Kriege“ von wesentlichen Verhältnissen und lustigen Situationen herauszustellen ist, wird nach Maassgabe äusserlicher Verständigkeit an einander gereiht, und der Schluss des Stückes ist dann nichts anderes, als die Bethätigung dessen, was als Möglichkeit in jenem chimärischen vorhanden war. In diesem Zusammenhange ist die Einheit der alten Komödie zu suchen. Immerhin mag daneben noch Raum bleiben zu lustigen Ungehörigkeiten und amüsanten Zwischenspielen, wie denn dem Dichter gewiss nie übel genommen wird, mit manchen seiner köstlichen Chorliedern die Entwickelung der Handlung öfter gestört als gefördert zu haben. In den Acharnern finden wir auch ausser den Liedern des Chors Derartiges in grosser Ausführlichkeit; nichts ist ergötzlicher als die Kostümirung des Dikaiopolis aus der Jammergarderobe des Euripides, des Dichters, der gerade damals mit der rasch aufwuchernden Aufklärung für

besonders tiefsinnig gehalten und Mode zu werden begann. Schon mochte es mit zum guten Ton gehören, mit Euripideischen Floskeln Gespräche und Reden auszuputzen, und zu seiner grossen Volksrede entleiht Dikaiopolis nicht bloss das Kostüm, sondern auch manches gute Wort von dem erstaunlichen Dichter. Einen tieferen Zusammenhang jener übermüthigen und lächerlichen Scene, etwa mit der Verderbniss der Zeit und des Volks u. s. w. glaube ich nicht annehmen zu dürfen.

Freilich hat Aristophanes in späteren Komödien dergleichen erfreuliche Beiläufigkeiten gemieden; auch in anderer Beziehung zeigen die Acharner eine grössere Freiheit als die meisten übrigen Komödien. Zeit und Raum haben der alten Kunst nie viel Sorge gemacht, über solche Regulative möglichster Wahrscheinlichkeit liebt sie es mit jener summarischen Idealität zu täuschen, auf die einzugehen nur der nachrechnende Verstand, der unpoetische, sich sträubt. Aber so arg, wie in den Acharnern, hat ihn der Dichter selten zum Besten gehabt, und er versucht es nicht einmal, das zu verdecken. Er beginnt im Herbst mit einer Ekklesie, von der aus Dikaiopolis den Amphitheos gen Sparta gehen und Frieden holen lässt; dieser kommt zurück, ehe die Ekklesie geendigt ist, und gleich darauf zieht Dikaiopolis zu den ländlichen Dionysien hinaus; und kaum ist der freie Markt verkündet, so sind auch schon Megarer und Boioter mit Waaren zur Stelle; gleich darauf ist man zwei Monate weiter im Frühjahr, im Fest der Anthesterien, um deutlich neben der herzlichsten Festlust, die der Frieden gewährt, das blutige Unheil des wieder beginnenden Krieges zu sehen. — Noch auffallender ist die vielfältige Veränderung der Räumlichkeiten; während der Anfang des Stückes die Pnyx darstellt, ist um ein Kleines der Schauplatz vor dem ländlichen Hause des Dikaiopolis; und wieder liegt nebenan des Euripides Haus, in dessen seltsames Innere man einen Blick thut; und wieder auch Lamachos' Haus ist in der Nähe, das eben so wenig wie das des Euripides in der Wirklichkeit in Demos Chollidai gelegen hat; endlich aber sieht man gar in den Dionysischen Tempel hinein, wo Dikaiopolis das festliche Wetttrinken gehalten hat. Man darf überzeugt sein, dass das Alles mit möglichst geringen scenischen Mitteln dargestellt worden; und so hart es unserer verwöhnten Anschauungsweise ankommt, wir werden uns doch wohl von Anfang bis zu Ende dieselbe Decoration der Bühne zu denken haben, nur mit dem einen Scenenwechsel, dass, wenn in das Innere des Dichterhauses oder des Tempels zu sehen ist, das Enkyklema sich öffnet. Aristophanes war der thätigen Phantasie seiner Zuschauer gewiss, die lange Gewöh-

nung hatte sie überdiess mit der Symbolik der Darstellung vertraut genug gemacht, dass sie wussten, jene Seite bezeichne Fernes, diese Heimathliches, jener Strauch einen Wald und jene Bank die Sitzreihen der Pnyx. Dennoch habe ich vorgezogen, nicht diese antike Einfalt in den Ueberschriften zu bewahren, sondern zu bezeichnen, welche Scenen der Dichter nicht etwa bei der Aufführung zur Darstellung bringen konnte, sondern beim Dichten im Sinne hatte, wobei freilich wieder (wie auch bei Shakespeare) zu beachten ist, dass der Dichter am Ende doch wieder für die gegebenen Mittel dichtete.

ERSTER ACT.

(Die Pnyx in Athen, zur Volksversammlung eingerichtet. Dikaiopolis in Attischer Bauerntracht, mit seinem Knoblauchbeutel an der Seite, sitzt allein auf einer der Bänke.)

Dikaiopolis.

Wie vielerlei Ding nicht hat mir schon mein Herz gekränkt,
Doch gefreut wie weniges, herzlich weniges viererlei,
Dagegen geärgert Sand-am-Meere-malerlei!
Lass sehn! ja was nur freute mich werth der Vergnüglichkeit?
Nun ja — mir hüpfte das Herz im Leibe, da ich's sah —
Die fünf Talente, die letzt der Kleon ausgespuckt;
Das hat mir gefallen, und ich liebe die Ritterschaft
Um diese Geschichte; „würdig war sie des Griechenthums!"
Doch wieder geärgert hab' ich mich in der Tragödie,
Wo den Aischylos ich mit offnem Maul erwartete;
Dann hiess es plötzlich: „Theognis führe den Chor herein!"
Wie meint ihr, fiel mir dieser Aufruf schwer auf's Herz!
Doch wieder Freude bracht' es mir, als letzt um das Kalb
Dexitheos auftrat und die Boioterweise sang;
Dafür verdreht' ich mir heuer fast den Hals mit Schaun,
Da hervor zum Kriegssang, weiss der Himmel, Chairis schlich!
Allein noch niemals, seit ich mich selber wischen kann,
Sind so mir die Augenlider gezwiebelt und gelaugt,
Wie heute, wo die gewöhnliche Volksversammlung soll
Von Morgens an sein, aber die Pnyx ist jetzt noch leer;
Sie stehn da auf dem Markt und schwatzen und nehmen flink

---

v. 6. Ueber diese fünf Talente, die Kleon von den Inselbewohnern erhalten, um sie von gewissen Steuern zu befreien, und den darauf folgenden Process, s. Einleitung zu den Rittern.

v. 8. Euripides hatte im Telephos gesagt: „Verderben soll er; das heiss' ich würdig des Griechenthums."

v. 10. Theognis Schnee, wie man ihn nennt, ist zur Zeit noch ein junger frostiger Poet; in reiferen Jahren wird er einer der eifrigsten Oligarchen, wie er denn zu den Dreissig gehört, welche nach der völligen Niederlage Athens das Regiment führen.

v. 11. Mit diesem Ruf des Herolds wird bei der Aufführung der Tragödien der Beginn eines neuen Stückes bezeichnet.

v. 14. Dexitheos ist ein nicht unberühmter Citharöde; die Erklärung dieser Verse hat antiquarische Schwierigkeiten, die ich übergehe.

v. 16. Chairis ist ein guter Mann und schlechter Musikant, wird so auch an den Vögeln genannt (857).

Vor dem angestrichnen Seile rechts und links Reissaus.
Die Prytanen selber kommen nicht; und kommen sie
Zu guter Letzt, da wird's ein Drängen wer weiss wie toll;
In hellem Haufen rennt man dann nach der ersten Bank,
Der eine über den andern; doch dass Friede werd'
Im Lande, kümmert keinen was! — O Stadt! o Stadt! —
Ich selbst bin immer der erste zur Ekklesie;
Dann sitz' ich hier, und wenn ich so alleine bin,
So seufz' ich, gähn' ich, reck' und strecke mich, lüfte mich,
Kalkulire, jucke mich, schreib' in den Sand, langweile mich,
Schau' nach dem Land hin, sehne nach dem Frieden mich,
Verwünsche die Stadt, verlange nach meinem Gut hinaus,
Das nimmer lärmte: „Kohlen kauft! Kauft Kohlen! Oel!
Kauft Essig, kauft!" da gab es kein „Kauft, kauft!" es wuchs
Da Alles von selbst, man kannte da Käufer und Keifer nicht.
Drum kam ich heut mit dem Vorsatz her, ohn' Weiteres
Zu toben, zwischen zu wettern, die Redner auszuschmähn,
Wenn einer irgend was andres als von Frieden spricht.
Da sieh, die Prytanen kommen! Mittag ist es jetzt;
Und sagt' ich's nicht? genau so wie ich es prophezeit,
Zu der Vorderbank hin drängt und stösst sich Jedermann!

Es kommen die Prytanen, Herolde, Scythenwache; einiges Volk, darunter Amphitheos.

Herold.

Nur hinein! nur vorwärts!
Vorwärts ihr Bürger, damit ihr inner der Schranken kommt!

Amphitheos.

Sprach einer schon?

Herold.

Wer will das Wort? wer will das Wort?

Amphitheos.

Ich will es!

---

v. 22. „Oft mochten die erhabenen Herrn von Athen lieber ausser den Schranken des Versammlungsplatzes mit einander plaudern, als ihre wichtigen Geschäfte betreiben. Darum waren immer ein Paar Stadtdiener in Bewegung, um die Stimmenden durch ein mit Mennig gefärbtes Seil auf den weisslichen Mänteln zu zeichnen und an ihre Pflicht zu erinnern. Die Sache gab rechts und links zu lachen, übrigens blieb es beim Alten." Wolf.

v. 23. Prytanen hiessen die fünfzig eben vorsitzenden Rathsmänner, die, mit ihrem Epistates an der Spitze, die Volksversammlung leiteten.

Herold.

Wer will's?

Amphitheos.

Gotthalb!

Herold.

Bist du ein Mensch nicht?

Amphitheos.

Nein!

Ein Unsterblicher war Amphitheos (Gotthalb nennen ihn
Die Menschenkinder), Demeters und Triptolemos' Sohn,
Dess' Sohn ist Keleos, Keleos führt' Phainareten heim,
Die meine Gross-Frau-Mutter; Lykinos war ihr Sohn,
Dess' Sohn bin ich, unsterblichen Stamms. Von den Göttern ward
Ich allein begnadet, Frieden mit Sparta zu schaffen euch.
Doch eurem Unsterblichen, Bürger, fehlt das liebe Brod;
Es geben mir die Prytanen der Stadt nichts!

Prytan.

Wache!

Amphitheos.

Was!

O Keleos und Triptolemos, so verlasst ihr mich!

(Amphitheos wird geschleppt.)

Dikaiopolis.

Ihr Herrn Prytanen, ihr verletzt der Ekklesie Recht,
Wenn ihr diesen Mann lasst schleppen, der mit dem Feind die Stadt
Vertragen und die Schild' an den Nagel hängen will!

Herold.

Sitz' still und schweige!

Dikaiopolis.

Nein, bei Apoll, und wieder nein,
Wenn über den Frieden ihr nicht verhandeln lassen wollt!

Herold.

Die Gesandten vom König —

---

v. 47. Der Griechische Name ergiebt an sich die andere Bedeutung, welche sich die Uebersetzung erlaubt hat, in der Sprache der Menschenkinder auszudrücken; denn ohne diesen Doppelsinn verliert der ganze gloriose Stammbaum seinen Werth. Bei so erlauchter Verwandtschaft wird es in der Ordnung sein, dass wie in der guten alten Zeit in Deutschland geschah, Grossvater und Grossmutter nicht ohne die eingeschobene Repectsbezeichnung genannt wird.

v. 54. „Wache" nicht, sondern „Bogenschützen" heisst es im Griechischen; das sind die sogenannten Scythen, so zu sagen die Leibwache des Athenischen Volks, wie man ein Exemplar davon in den Thesmophoriazusen findet.

Dikaiopolis.

Von welchem König? ärgerlich sind die Gesandten mir
Mit sammt den Pfauen und all der Firlefanzerei.

Herold.

Still da!

Dikaiopolis.

Was Wetter, Ekbatana! ist das ein Pomp!

Gesandter.

Wir wurden von euch zum grossen König hingesandt.
Zwei Drachmen täglich Ehrensold, in Euthymenes'
Archontenjahre —

Dikaiopolis.

Ach die Drachmen! täglich zwei!

Gesandter.

Dann schlugen wir mühsam durch Kaystros' Ebene uns
Den ew'gen Weg in Zelten fort und lagen uns
Im weichen Reisewagen durch und krumm und lahm,
Um des Henkers zu werden —

Dikaiopolis.

Freilich, da hatt' ich's besser hier,
Zu liegen hinter den Zinnen auf 'nem Bündel Stroh!

Gesandter.

Wohlaufgenommen mussten wir dann mit aller Gewalt
Aus gold'nen, aus krystall'nen Bechern trinken, viel
Des süssen Weines, ungemischt.

Dikaiopolis.

O Kranaerstadt!
Und merkst du nun, wie ein Spott du deinen Gesandten bist?

---

v. 63. Pfauen gehörten damals noch zu den Seltenheiten in Athen. Pyrilampes besass zuerst deren auf seinem Vogelhof und er erwarb sich das hohe Verdienst um die biederen Athener, ihnen monatlich einmal diese stolzirenden schönen Thiere für Geld zu zeigen; da war denn ein grosser Zudrang Schaulustiger, ja Männer aus der Fremde kamen, diese Pracht mit anzusehen. Offenbar bringt die Gesandtschaft zum Zeichen ihres Besuches in Persien oder als Geschenk des Königs die schönen Thiere mit, und zugleich ist es ein guter Theatereffekt, wenn anders Pyrilampes, oder wer sonst, wirklich dem Dichter seine Pfauen anvertraut hat, sie auf die Bretter zu bringen.

v. 66. Enthymenes war zwölf Jahre früher (437) Archon gewesen.

v. 71. Dikaiopolis gehörte zu den Besatzungen der Mauern Athens und der Häfen, welche aus den ältesten und jüngsten Bürgern gebildet waren und anfangs 16,000 Mann betrugen.

v. 75. Kranaos war ein uralter König Athens, dessen Namen zur feierlichen Bezeichnung des ehrenwerthen Athenervolks dienet.

Gesandter.

Denn jenen Barbaren gilt allein der als ein Mann,
Der ihnen am allermeisten essen und trinken kann.

Dikaiopolis.

Uns freilich, wer da huren und recht schweinigeln kann!

Gesandter.

Im vierten Jahre kamen wir zu Königs Schloss;
Der aber war zu Stuhl gezogen mit Heeresmacht
Und pflegte Leibesöffnung auf dem goldnen Berg
Acht Monde lang.

Dikaiopolis.

Wie lang' bedurft' er zur Schliessung drauf?

Gesandter.

Vier volle Wochen. Drauf so zog er wieder heim,
Lud uns zu Tafel, setzt' uns ganze Rinder vor,
Im Ofen gebackne Rinder.

Dikaiopolis.

Wer in der Welt denn hat
In Oefen gebackne Rinder gesehn! Aufschneiderei!

Gesandter.

Auch setzt' er uns 'nen Vogel vor, so wahr mich Gott,
Dreimal so dick wie Kleonymos; Täuscher nannten sie ihn.

Dikaiopolis.

Drum täuschest du auch so gröblich für die zwei Drachmen wohl?

Gesandter.

Nun kommen wir her und bringen Herrn Lugartabas,
Des grossen Königs Auge, mit.

---

v. 80. Den Athenern mochte bekannt sein, dass des Königs Hoflager mit den Jahreszeiten wechselnd gen Babylon, gen Susa oder Ekbatana ziehe; nach dieser Analogie zieht nun das ganze Hoflager mit ihm hin, wenn er zu Stuhle geht, und in jene fabelhaften Goldberge hinein macht er das Seinige, so überreich ist er.

v. 87. Wolf bemerkt zu diesem Verse: „Die Erzählung von ganz gebratenen so grossen Thieren scheint dem weltunkundigen Bürger leeres Geschwätz. Es däucht ihm Worte zu hören, die von vernünftigen Leuten nur bei Brod und Kuchen gebraucht werden. Herodot (I. 133) wusste es anders: von allen Tagen feiern die Perser am höchsten jeglicher seinen Geburtstag; da muss ein reichlicheres Mahl denn gewöhnlich aufgetragen werden; die Reichen lassen auftragen ganze Ochsen und Pferde und Kameele und Esel, die Armen aber tragen kleineres Vieh auf; Gerichte haben sie wenig, aber desto mehr Nachtisch u. s. w. Solche Ochsen oder Rinder mussten desto häufiger auf eine königliche Tafel kommen, von der täglich 15,000 Menschen assen."

v. 89. Dass der vierschrötige Kleonymos Werfeschild nicht blos, um einen Maassstab für die Dicke des fabelhaften Vogels Täuscher zu geben, hier genannt wird, versteht sich von selbst.

Dikaiopolis.

O hacke doch gleich
Ein Rabe dir dein, des Schuftgesandten, Auge aus!

Herold.

Des grossen Königs Auge!

Die Vorigen. Lugartabas mit zwei Verschnittenen und anderem Gefolge, alle in dem seltsamsten Aufzuge.

Dikaiopolis.

Hilf uns Herakles!
Bei den Göttern, Mensch! du lugst ja wie aus dem Ruderloch!
Od'r willst du, ein schlimmes Kap umsteuernd, den Port erspähn?
Wie Takelage hängt es dir ja vom Aug' herab!

Gesandter.

Wohlan denn! Herr Lugartabas, sage, was dich, hier
Dem Volk von Athen zu melden, der König hergesandt!

Lugartabas.

Gross Herrn Axarxa, vor die Sold faul Fische sein!

Gesandter.

Ihr habt doch verstanden, was er sagt?

Dikaiopolis.

Bei Apoll, ich nicht!

Gesandter.

Uns senden, sagt er, wird der König reichlich Gold.
Du sag' es lauter, deutlich sprich es aus: das Gold!

Lugartabas.

Niks Gold von Herr das Weitpodex Jaonau!

Dikaiopolis.

O weh, o weh! wie nur zu deutlich!

---

v. 91. Der grosse Hofstaat des Persischen Königs ist gleichsam sein Körper, dessen einzelne Glieder zur Bezeichnung höchster Hof- und Reichsämter dienen. Die griechische Bezeichnung Pseudartabas lässt nicht einmal zweifeln, ob des fremden Herren Namen auf das Lugen oder Lügen geht.

v. 95. Es ist nach dem Witz der Komödie, das „Auge des grossen Königs" geradezu als Auge costümirt aufzuführen; der ganze Kopf des Mannes wird Ein grosses Auge gewesen sein, an dem man sich die Wimpern und Braunen als eine Garnirung von Stricken und Riemen vorstellen mag. Uebrigens ist in Ermangelung einer genügenden Interpretation diese Stelle ziemlich frei übersetzt worden

v. 104. Jaoner heissen in allen altasiatischen Sprachen die Griechen. Das schmutzige Beiwort giebt er den Griechen, nach der richtigen Erklärung Vossens, ohne den eigentlichen Sinn besonders hervorzuheben, wie ja auch das eben so schnöde Hundsfott in unserer Sprache nichts mehr als ein allgemeines Schimpfwort ist.

Herold.

Was sagt er denn?

Dikaiopolis.

Was er sagt? er nennt die Jaonen Weitpodex,
Wenn sie je sich von den Barbaren Geld erwarteten!

Gesandter.

Nicht doch! von weiten Beuteln Goldes redet er.

Dikaiopolis.

Was Beutel denn? Windbeutel und kein Ende du!
Geh ab! ich will mir ihn selbst verhören, ich allein!
Wohlan, so sage deutlich mir, hierher gewandt,
Sonst wird dir der Buckel wer weiss wie Sardisch durchgebläut;
Sprich, wird der grosse König Gold uns schicken? — Nun? —

(Lugartabas schüttelt mit dem Kopf und sein Gefolge nach ihm.)

So sind wir also von den Gesandten da angeführt?

(er nickt mit dem Kopf und sein Gefolge nach ihm.)

Ei, recht Hellenisch nickten mir ja die Leutchen zu;
Unmöglich sind sie anderswoher als aus der Stadt!
Der eine von diesen beiden Verschnittnen — dieser da, —
Ich kenn' ihn wohl — 's ist Kleisthenes, Sibyrtios' Sohn!
Du am warmberathenen Steisse wohlgeschorener,
Wie konntest du, Affe, mit einem solchen Bart bemannt,
Dich als Verschnittener ausgeputzt hier zeigen bei uns!
Und wer denn bist du zweiter? — am Ende Straton gar!

Herold.

Schweig! setze dich!
Des grossen Königs Auge ladet ein weiser Rath
In's Prytaneion!

(Gesandte, Lugartabas und Gefolge ab.)

---

v. 112. Sardes ist wegen seiner Purpurfärbereien berühmt.

v. 118. Wolf sagt: „Das edle Paar, dem hier die Masken gelüftet werden, waren beide berüchtigte Weichlinge; Kleisthenes namentlich trieb das mädchenähnliche Wesen so weit, dass er sich den Bart völlig glatt schor und am ganzen Körper kein Haar stehen liess; wesshalb die Wolken bei seinem Anblick durch eine Art vom Sympathie zu Weibern werden. Jetzt hatten beide Fräulein Kleisthenes und Straton, so Eunuchen sie waren, als Trabanten des Persichen Gesandten ehrenhalber ansehnliche Bärte angelegt; wobei wieder ein Archilochischer Vers parodirt wird:

Nun gar mit solchem Steisse wandelst, Affe, du.

Aber eine Parodie von erhabnerem Styl enthält V. 119. . . . Euripides hatte in der ersten Bearbeitung seiner Medea eine Person, die er wegen angeborner Wärme des Herzens preisen wollte, ohngefähr folgender Gestalt angeredet:

„Am warmberathnen Geiste wohlgeborene."

v 125. In das Stadthaus, um von Staatswegen bewirthet zu werden.

Dikaiopolis.

Wenn das nicht gut für den Galgen ist!
Und ich noch bocke hier nur einen Augenblick?
Vor solchen Gästen schliessen wir nimmer unsre Thür?
Wohlan, ein grosses, erstaunliches Werk sei ausgeführt!
Wo ist mein Ehren-Amphitheos?

Amphitheos.

Hier steht er schon!

Dikaiopolis.

Da hast du von mir acht Drachmen, Freund! die nimm und geh'
Und mache mir mit Sparta Frieden, bloss für mich
Und meine Kinderchen und mein liebes Eheweib.
Schickt ihr Gesandte derweilen und sperrt die Mäuler auf!

(Amphitheos ab.)

(Es kommt eine neue Gesandtschaft, der aus Thrakien zurückgekehrte Theoros, ein Haufen Odomanten in barbarischer Bewaffnung in seinem Gefolge.)

Herold.

Beliebt's, Theoros, der vom König Sitalkes —

Theoros.

Hier!

Dikaiopolis.

Ein zweiter Herr Windbeutel wird uns angesagt!

Theoros.

Wir hätten in Thrakien nicht so lange zugebracht —

Dikaiopolis.

Bewahre Gott, hätt's nicht so gute Diäten gebracht!

Theoros.

Wär' nicht das ganze Thrakien tief mit Schnee bedeckt
Und die Flüsse fest gefroren gewesen um selbe Zeit,
Als hier Theognis seine Stücke geben liess.
Ich zechte mit Sitalkes diese Zeit hindurch,
Und wirklich er war ganz unbeschreiblich Athenerfreund
Und förmlich wie verliebt in euch, so dass er wohl
An die Wände schrieb: „Athener hold! Athener schön!"

---

v. 134. Theoros auch einer von den jungen diplomatischen Herren Athens, der, wie aus den Wespen zu ersehen, bei den Oligarchen wie beim Volk seine Dienstbeflissenheit anzuwenden weiss. Er ist schon vor zwei Jahren nach Thrakien gesandt, zum König Sitalkes, von dem es heisst, dass er 15000 Mann unter Waffen stellen kann.

v. 146. Nach der Analogie des schönen Deutschen Liedes: „Ich schrieb' es gern in alle Rinden ein," u. s. w. war es unter den Hellenischen Liebhabern üblich, den

Sein Sohn, der Prinz, den ihr jüngst zum Athener habt gemacht,
Der sehnte sich, Wurst mit euch zu essen am Trügefest,
Und beschwor den Vater um Beistand für sein Vaterland;
Und mit heiliger Spende gelobte der Vater, zu Hülfe solch
Ein Heer zu senden, dass man sagen sollt' in Athen:
„Wie ziehen sie gleich Heuschrecken in dichtem Schwarm daher."

Dikaiopolis.

Ich will verdammt sein, glaub' ich nur ein Wort von dem,
Was du da erzählst; Heuschrecken ausgenommen, nichts!

Theoros.

Und darum schickt er des Thrakischen Stamms streitbarstes Volk
Euch her zu Dienst.

Dikaiopolis.

Man sieht es deutlich, ein ganzes Volk!

Herold.

Ihr Thraker, die Theoros hergeführet, vor!
(die Odomanten, mit kleinen Tartschen, in Barbarentracht treten vor.)

Dikaiopolis.

Welch Elend kommt uns da auf den Hals?

Theoros.

Odomantenvolk!

Dikaiopolis.

Wie? was? Odomanten? sage mir, was bedeutet diess?
Wer hat da euch Odomanten vorn so abgethrakt?

Theoros.

Und gebt ihr diesen Braven hier zwei Drachmen Sold,
So donnerwettern sie ganz Boiotien kurz und klein.

Namen des geliebten Gegenstandes auf die Wände, Thüren, Bäume und wohin sonst immer zu schreiben.

v. 148. Das Fest, dessen Name übersetzt werden musste, damit nicht der Scherz verloren ginge, ist das der Apaturien. Nach einer unrichtigen Etymologie, die den Namen des Festes nicht auf gemeinsame Abstammung, sondern auf Betrug deutete, wurde denn auch ein Betrugs-Mythos erfunden und als Anlass des Festes genannt. Unter den Tagen dieses dreitägigen, von den Phratrien gefeierten Festes hiess der erste Dorpeia und an demselben schmauseten die Phratoren, wie man aus dem Text sieht, besonders Wurst. Der Prinz musste, um Athener zu werden, sich in die eine oder andere Phratrie aufnehmen lassen, und zu diesem Fest des Sippen wünscht er sich seinen neuen Verwandten zu zeigen — am Trügefest.

v. 155 „Die Direktion des Theaters wird ohne Zweifel nichts gespart haben, um dem Fähnlein von Odomantern, leicht des sittenlosesten und ungeschlachtesten Haufens der Thraker, die jammervollste Figur zu geben, dass den Kriegslustigen die Augen über ihre Verbündeten bald aufgehen mussten." Wolf.

v. 158. Ob das im Text Bezeichnete Sitte oder Krankheit zur Ursache hatte, ja was es selbst eigentlich war, ist nicht klar.

Dikaiopolis.

Zwei Drachmen Löhnung denen? solchen Verstümmelten?
Dann seufzte mit Recht wohl unser wackres Rudervolk,
Die Säule des Staates.

(die Odomanten stehlen ihm einstweilen seinen Knoblauch.)

Was Henker! nun ist's aus mit mir,
Geplündert den Knoblauch hat mir dies Odomantenpack:
Ihr gebt mir den Knoblauch gleich heraus!

Theoros.

Unglücklicher,
Fang' nimmer mit diesen Knobelgelauchten Händel an!

Dikaiopolis.

Das könnt' ihr ruhig, Prytanen, hier mich dulden sehn
Im Vaterland, und das von solchem Barbarenvolk?
Nun gut! Ich trag' auf Vertagung dieser Ekklesie
Von wegen des Solds für die Thraker an; ich erklär', es ist
Ein Zeichen geschehen; ein Tropfen Regen traf mich!

Herold.

Hört!
Abtreten die Thraker; sie melden sich übermorgen früh;
Die Prytanen heben für heut die Volksversammlung auf!

(die Versammlung geht auseinander, Alle ab.)

Amphitheos mit drei Krügen kommt in vollem Lauf.

Dikaiopolis.

Weh! was für ein schönes Schmäuschen hab' ich da eingebüsst!
Doch seht! da kommt Amphitheos schon von Sparta her!
Willkommen, Gotthalb!

Amphitheos.

Jetzt noch nicht, bis ich stille steh';
Ich muss ja spornstreichs fliehen, zu entfliehn dem Acharnervolk!

Dikaiopolis.

Was giebts?

Amphitheos.

Ich eilte mich mit den Friedensspenden her;

---

v. 162. Eigentlich das Oberrudervolk, d. h. die Thraniter, diejenigen Ruderer, die in der obersten Reihe sassen, und also mit den längsten Rudern die schwerste Arbeit hatten. „Der tapferen Seemacht verdankt Athen Freiheit und bürgerliche Verfassung, auf dem Meere beruht seine Heldenkraft.“ Voss. In der Regel erhielt das Schiffsvolk nur eine Drachme oder noch weniger täglichen Sold.

v. 166. Die Hähne wurden, um sie zu den in Athen üblichen Lustkämpfen muthvoller zu machen, mit allerhand reizenden oder erhitzenden Sachen, namentlich mit Knoblauch, gefüttert.

Das witterte so ein Haufen betagter Acharniker,
Steinkohlenalte Tölpel, eichenklotzige
Griesgramme, Marathonsschläger, hagebüchne Kerl';
Darauf schrien sie alle auf einmal los: „du Schurke du!
Den Frieden holst du, und unsre Reben sind zerhaun!"
Und sammelten sich in ihre Wämser Steine auf.
Da riss ich aus; sie setzten mir nach, sie schrien mir nach —

Dikaiopolis.

So lass sie nachschrein! Aber den Frieden bringst du doch?

Amphitheos.

Das will ich meinen; dreierlei Proben bring' ich mit.
Da hast du zuerst fünfjährigen; nimm und kost' einmal!

Dikaiopolis.

O pfui!

Amphitheos.

Was ist denn?

Dikaiopolis.

Der gefällt mir herzlich schlecht!
Der riecht ja nach Pech und Schiffesrüstung zu neuem Zug!

Amphitheos.

So nimm denn hier zehnjährigen; koste den einmal!

Dikaiopolis.

Riecht anders; aber nach Gesandter her und hin, —
Abscheulich sauer, wie nach der Bündner Säumigkeit.

Amphitheos.

Hier hast du einen von dreissig Jahren um und um,
Zu Wasser und zu Lande!

Dikaiopolis.

Hei Dionysien!
Der riecht — ja der — nach Nektar und Ambrosia,
Und nicht so nach „drei Tage Proviant gepackt!"
Und führt im Munde das süsse Wort: „geh', wo du magst!"

---

v. 188. Im Griechischen heisst dasselbe Wort Spende und Frieden, und von dieser Doppeldeutung aus wird nun der Frieden als ein Wein, wie man ihn zum Spenden braucht, dargestellt.

v. 190. Die Griechen machten ehemals und noch heute ihren Wein mit Pech an.

v. 197. Drei Tage Proviant musste, wenn ausgerückt wurde, jeder mit zu Felde nehmen.

Den wähl' ich mir und spend' ihn mir und trink' ihn aus,
Und lasse schönstens deine Acharner Acharner sein!
Nun frei des Kriegs und der Kriegesnöthen geh' ich heim
Aufs Land, und fei're die ländlichen Dionysien!

Amphitheos.

Ich aber will derweil dem Acharnervolk entfliehn!

(beide nach entgegengesetzten Seiten ab.)

Ländliche Gegend: im Hintergrunde auf der Seite der Heimath (links) das Gehöft des Dikaiopolis, auf der rechten andere Häuser. Chor der Acharner mit Steinen im Wams.

Chorführer.

Hier ihm nach! verfolg' ihn jeder, sorglichst fraget nach dem Mann
Jeden, der der Strasse wandert! Viel ja liegt dem Staat daran,
Diesen Menschen festzunehmen! — Sagt mir Leute, wenn ihr's wisst,
Wo der Mann, der die Friedensspende holte, hingeflüchtet ist?

Erster Halbchor.

Der ist fort, durchgewischt,
Ueber alle Berge! Weh,
Dass mich heut Alter drückt!
Hätt' ich nur die jugendliche Kraft noch, da den Kohlenkorb
Vollgepackt, aufgesackt,
Ich im Lauf selbst Phayll
Eingeholt,
Nicht so leicht wäre mir
Dieser Schuft, Friedensschuft,
Hätt' ich mich da hinter ihm
Hergemacht,
Nicht so flink jetzt entwischt!

Chorführer.

Aber jetzt, da meine Beine steif geworden sind und schwach,
Und ich alter Lakratide kaum die eig'nen Füsse trag',
Ist er weg! Verfolgt ihn dennoch; höhnen soll uns der doch nicht,
Uns Acharnern, sind wir alt auch, uns entfloh'n zu sein, der Wicht!

---

v. 215. Phayllos war ein berühmter Läufer und Kunstspringer aus Kroton, der in die Jugendzeit dieser Marathonkämpfer gehört, etwa sechzig Jahre vor dieser Komödie; sein Meistersprung betrug zwei-, nach andern gar fünf und funfzig Fuss. Wespen v. 1206.

v. 222. Lakrateides soll ein alter Archon aus der Zeit der Perserkriege gewesen sein, in dessen Jahre so viel Schnee gefallen sei, dass allen Menschen die Füsse erfroren wären, daher man sehr harten Frost mit seinem Namen ausgezeichnet habe.

Chorgesang.

Der, o hör's, Vater Zeus,
Götter, hört's! der vom Feind
Frieden nimmt, Frieden bringt,
Feinden, die ich ewiglich mit Krieg und Hass verfolgen will,
Seit sie mir das Feld zerstört!
Nein, ich lass' eh'r nicht ab,
Bis ich in's Fleisch
Pfriemengleich ein mich tief,
Blutigtief, marterwild,
Solchem Volk bohre, dass es
Nimmermehr
Meinen Wein hier zertritt!

Chorführer.

Fort! ihr müsst den Mann entdecken, müsset sehen gen Werfestatt,
Müsst ihn Land für Land verfolgen, bis er sich gefunden hat!
Stein' ihm auf den Leib zu werfen, werd' ich nimmer satt noch matt!

(Dikaiopolis tritt in behaglicher Feierlichkeit, mit einem Opfergefäss aus seiner Wohnung: ihm folgen seine Frau, seine Tochter, Haussclaven.)

Dikaiopolis.

Schweigt in Andacht! schweigt in Andacht!

Chor.

(sich schnell beruhigend.)

Still da jeder! Leute, hört ihr wohl der Andachtstille Ruf?
Dieser selbst ist's, den wir suchen! Schnell da jeder aus dem Weg!
Stellt euch hieher! denn zum Opfern kommt, so scheint's, der Mann heraus.

Dikaiopolis.

Schweigt in Andacht! schweigt in Andacht!
Ein wenig weiter, Körbchenträgerin, trete vor:
Du Xanthias, den Phallos richte grad' empor!

Frau.

Setz' hin das Körbchen, Tochter, damit wir weih'n zuvor!

v. 234. Man glaube nicht, dass der Witz mit dem Orte Werfestatt im Deutschen viel schlechter ist als im Griechischen: es wird oberflächlich der einem Ortsnamen ähnliche Klang gesucht, um den Steinregen anzudeuten, mit dem der Chor den Gesuchten demnächst zu empfangen gedenkt.

Tochter.

Lieb' Mutter, reich' mir nun geschwind die Kelle her,
Damit ich den Kuchen erst mit Muss beleg' umher!

Dikaiopolis.

Ja, recht so! — Lass, Dionysos, Herr auf goldnem Thron,
Dir wohlgefällig mich wallen diese Procession,
Mich opfern mit meinen Hausgenossen allzumal,
Das ländliche Weinfest froh mich feiern, aller Qual
Des Krieges los und ledig, und gesegne mir
Den dreissigjährigen Frieden gnädig für und für!

Frau.

Nun nimm das Körbchen, Tochter; trag's, du Schöne, schön
Und recht mit Saurampfsmiene.
(die Tochter mit dem Korb auf dem Kopf stellt sich ernsthaft und feierlich zur Procession.)
Selig wohl der Mann,
Der einst dich heimführt und es macht, dass glauer du
Am andern Morgen duftest als ein Wieselchen!
So geh und nimm dich auch im Gedränge recht in Acht,
Dass keiner dir die goldnen Sächelchen heimlich maus't.

Dikaiopolis.

Du Xanthias, den Phallos hebt mir grad' empor,
Und folgt der Körbchenträgerin auf dem Fusse nach!
Ich hinter euch dann singe froh mein Phalloslied.
Du aber, Frauchen, schau dem Zuge vom Dache nach.
Nun vorwärts!
(der Zug beginnt, Dikaiopolis singt das Phalloslied.)
O Phales, Bakchos Spielgesell,
Lustschwärmer du, Nachtschwärmer du,
Du Weiber- und Knabenjäger,
Im sechsten Jahr nun grüss' ich dich,
In Freuden heim auf's Land gekehrt,
In Frieden, den ich mir selbst bescheert,
Von Schlachten frei und Ungemach,

v. 254. Als wenn sie etwas gegessen, das die Gesichtszüge zum Ernst verzieht, d. h. mit ehrbarer Amtsmiene, wie es einer frommen und geputzten Korbträgerin ziemt. Wenn die Mutter ihr schmuckes, heranblühendes Töchterchen sieht, so denkt sie sich gleich den Theil ihrer Zukunft, der dem weiblichen Herzen stets der liebste ist, und ihre Gedanken schweifen hin bis zu dem Morgen nach der Brautnacht, wo niemand neugieriger ist die junge Frau zu sehen, als die erfahrene Mutter.

v. 263. Der Phallos wird im Munde der Attischen Frommen, die ihn gar herzlich verehren, zu einer Person, die dann den entsprechenden Eigennamen Phales bekommt.

Von Händelmachern und Lamachern!
Um vieles süsser, o Phales, Phales, ist's ja auch,
Strymodoros' schmucke Thrakermagd im Phelleusbusch,
Wenn sie Holz da sucht, zu finden sie, zu fassen sie,
Den Arm um den Leib zu heben sie,
Sie hinzuwerfen und — Phales komm,
O Phales komm!
Und wenn du mit uns zechen willst, so sollst du früh,
Nach verschlaf'nem Rausch, von dem Wein des Friedens ein Schlürfchen thun:
Das Schild inzwischen wird in den Rauchfang aufgehängt!

(Der Chor unterbricht durch sein plötzliches Hervortreten die weitere Feier.)

Chor.

Dieser ist es selbst! er ist es!
Werft ihn! werft ihn! werft ihn! werft ihn!
Schlagt ihn! haut den Schurken mir durch!
Werft nun los! Werft nun los!

Dikaiopolis.

Herakles, was soll das heissen? ihr zerschmeisst mir ja den Topf!

Chor.

Ja dich steinigen wollen wir jetzt, du Hallunk!

Dikaiopolis.

Aber sagt, aus welchem Grund nur, ihr Acharner-Aelteste?

Chor.

Fragst du noch?
Unverschämt bist du und ein Erzhallunk,
Der du Verrath übst am Staat,
Der du allein, ganz allein
Frieden dir geschlossen, du
Wagst noch, mir in's Aug' zu sehn?

Dikaiopolis.

Nun, ihr wisst ja nicht, warum ich Frieden schloss; so hört mich an!

Chor.

Hören dich? dass dich die Pest!
Kein Gehör! Stein auf Stein ihm an den Kopf!

Dikaiopolis.

Nicht doch! nicht doch, eh' ihr gehört habt! Gute Leute, macht doch Halt!

Chor.

Halt gemacht wird da nicht!

Sprich du mir nicht mehr davon,
Bitterlicher hass' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

Chorführer.

Nein, und aber nein! ich höre nicht auf langes Wortgeklingel!
Der du mit Sparta Frieden schlossest, Rache will ich an dir, du
Schlingel!

Dikaiopolis.

Gute Freunde, dass ihr die Sparter erst nur aus dem Spiele liesst!
Hört vielmehr von meinem Frieden, ob er gescheut geschlossen ist!

Chorführer.

Was! du sprichst noch von gescheut und machst mit denen Frieden gar,
Denen weder Treu' noch Glaube, weder Eid gilt noch Altar?

Dikaiopolis.

Glaub' mir, diese Spartaner, denen wir zu sehr sind Groll und Gift,
Haben am Ende auch nicht Schuld an allem Unglück, das uns trifft!

Chorführer.

Nicht an allem? Erzhallunk du! so mir in's Gesicht hinein
Wagst du, wagst du das zu sagen! was noch schon' ich länger dein?

Dikaiopolis.

Nicht an allem! nicht an allem! Ich, wie ich hier bin, sogleich
Will ich viele Punkte nennen, wo sie beleidigt sind von euch!

Chorführer.

Mensch! es ist ein herzzerschneidend grässlich Wort das, so du sagst,
Der du für des Feindes Sache hier zu uns zu sprechen wagst!

Dikaiopolis.

Ja, und sag' ich nicht die Wahrheit, überzeug' ich nicht das Volk,
Gut, so leg' ich meinen Kopf beim Sprechen auf den Hackepolk!

Chorführer.

Sagt, warum noch wollen wir die Steine sparen, Nachbarsleut',
Diesen Schurken durchzukartätschen, bis sein Fell ein Purpurkleid?

---

v. 318. Er ist seiner Sache so gewiss, dass er seinen Kopf auf den Block legen will, damit man ihn gleich köpfe, wenn er das Volk nicht überzeugt. — Man verzeihe der Uebersetzung den „Hackepolk“; es ist der Hackblock der Schlächter gemeint, der nach einer in unserer Sprache volksthümlichen Weise sich provinciell und in diese dreisylbige Gestalt verwandelt und eben als Hackepolk in dem Schlächterliede „Auf der Wische Weide“ u. s. w. vorkommt.

Dikaiopolis.

Ha! wie wieder euch der schwarze Zornesqualm hindurch da bricht!
Hört ihr nicht? Acharneïden! hört ihr nicht? im Ernste nicht?

Chorführer.

Nein, wir hören nun und nimmer!

Dikaiopolis.

Also geht es über mich her?

Chorführer.

Hol' mich der Geier, wenn ich höre!

Dikaiopolis.

Nimmer Acharner, hol' euch der!

Chorführer.

Wisse, Mensch, jetzt musst du sterben!

Dikaiopolis.

Gut, so vergelt' ich Gleich mit Gleich!
Ja, von euren Lieben die Liebsten wieder morden will ich euch!
Denn von euch, da hab' ich Geisseln, diese nehm' und schlacht' ich gleich!

Chorführer.

Sagt mir, Nachbarn, sagt, was droht er solch' ein seltsam listig Wort
Uns Acharnern? hat er etwa gar von unser Einem dort
Einen Buben eingefangen? oder worauf trotzt er fort?

Dikaiopolis.
(ergreift einen Kohlenkorb und ein Schwert.)

Trefft denn, wenn ihr toll seid, den hier, — seht, um diesen ist's geschehn!
Wer es noch mit Kohlen treu meint unter euch, das wird man sehn!

Chorführer.

Weh, mit uns ist's aus! der Korb da, unser Landsmann ist ja der!
Thu', o Mensch nicht, was du vorhast! nimmermehr! o nimmermehr!

Dikaiopolis.

Ja, ich ermord' ihn! schreit nur, schreit nur! hören will und werd' ich nicht!

Chorführer.

Den Kam'raden vernichten mir, willst du, den Köhlerfreund?

Dikaiopolis.

Habt ihr doch, als ich vorher sprach, auch auf mich nicht viel gehört!

---

v. 320. „Ihr Zorn qualmt wie ein Kohlenmeiler." Voss.

v. 331. Da die Acharner, dem Parness benachbart, sich meist vom Kohlenbrennen nähren und mit den Kohlenkörben auf dem Buckel gen Athen zu Markte ziehen, so ist es ganz in der Ordnung, dass die Komödie den Kohlenkorb als ihr Ein und Alles darstellt und hier zu der Katastrophe benutzt.

Chor.

Aber jetzt
Sprich o Mann! sprich nur, ich beschwöre dich!
Selbst von Lakedaimon, wie es
Dir so lieb, freund dir ist;
Denn, o du mein Körbelein,
Nimmer dich verrathen wir!

Dikaiopolis.

Auf, so schüttelt denn zuvörderst eure Steine wieder hin!

Chor.

Sieh, hinweg schütt' ich sie!
Aber du auch leg' das Schwert aus der Hand!

Dikaiopolis.

Aber bergt mir auch in euren Wämsern keine Steine mehr!

Chor.

(mit lebhafter Bewegung.)

Ausgeschüttelt sind sie gleich!
Siehst du, wie ich schüttle! sieh!
Nichts von Ausflüchten weiter!
Lege du auch ab die Waffe!
Männiglich ja schüttelt sich im Wechseltanz Mann für Mann!

Dikaiopolis.

Erst wolltet ihr anfangen recht ein Mordhalloh,
Und eure Parnesskohlen waren dem Tode nah,
Und zwar durch ihrer lieben Landsleut' Unverstand;
In Todesängsten hat des schwarzen Staubes viel
Der Kohlenkorb mir angeschnarzt wie ein Dintenfisch.
Bei Gott! ein Grausen ist es, wie Tollweins trunkenwild
Geschaffen des Menschen Herz ist, gleich zu werfen, zu schrein,
Nicht hören zu wollen von gleich und gleich vertragnem Streit,
Da ich doch bereit bin, über den Hackepolk den Kopf,
Zu sagen, was ich für die Lakonen zu sprechen hab';
Und meiner Treu', 's ist mir doch auch mein Leben lieb!

Chor.

Warum, arger Mann, warum schaffst du nicht
Den Hackpolk heraus
Und sprichst, was du da uns so Hochwichtiges weisst?
Ich bin Verlangen ganz nach dem, was dir im Geist!
Doch, wie du selbst dir dein Gericht bestimmet schon,
So stell' den Hackpolk her und beginne deinen Sermon!

Dikaiopolis.
(den Hackepolk herausbringend.)

Wohlan! da seht ihr, das da ist der Hackepolk,
Und dies ist meine Wenigkeit, die da sprechen wird!
Seid unbesorgt, beim Himmel, nicht verschild' ich mich;
Ohn' Weit'res sag' ich von den Lakonen, was mir scheint.
Und doch besorg' ich Vieles. Denn bekannt mir wohl
Ist unsres Landvolks Weise, wie sie's herzlich freut,
Wenn irgend ein Hans Aufschneider sie und unsre Stadt
Und alles Schlecht' und Rechte preist; dann merken sie nicht,
Wie sie ganz verrathen und verkauft von jenem sind.
Auch unsrer Alten Weise wieder kenn' ich wohl;
Nichts andres sinnen sie, als mit dem Stimmstein weh zu thun.
Desgleichen weiss ich, was ich von Kleon selber jüngst
Hab' leiden müssen wegen des Stücks von vorigem Jahr;
Er schleppte mich in den hochweisen Rath, verläumdete mich,
Belaugte mich mit Lug und Trug, lohgerberte mich,
Wusch mir mit der Gauche seiner Wuth den Kopf, so dass
Ich fast verkam in dem hochnothpeinlichen Stankgericht.
Darum zuvörderst, eh' ich spreche, vergönnet mir,
Dass ich gehe, mich wie'nen Mann des Erbarmens anzuziehn!

Chor.

Warum all' dies Drehn, dies Spähn links und rechts,
Die Aufschieberei'n?
Geh' mein'thalben doch zum Hieronymos gar,
Nimm dir 'nen Finsterlingshaarbuschdickmähnigen Hadeshelm,
Ja hol' von Sisyphos alle Künste dir, dem Schelm;
Ausflüchte gelten in diesem Process doch nimmerdar!

Dikaiopolis.
(geht auf eins der Häuser, das des Euripides zu.)

Nun ist es Zeit, dass ich ein Herz mir fasse! Wohlan!
So soll es denn zum Euripides gegangen sein!
(er pocht an die Thür.)
Bursch!

---

v. 375. Die Alten sind es besonders, die als Geschworne die Gerichte bilden, über deren nichts weniger als gerechte Weise die Wespen Beweis genug geben.

v. 387. Hieronymos, der Sohn des Xenophantos, war Dichter von Tragödien und Dithyramben, aber voller Abenteuerlichkeit und Geschmacklosigkeit; die wunderlichsten Dinge brachte er in der wunderlichsten Weise auf die Bretter. Von seiner Erfindung mag denn auch eine Tragödie Perseus gewesen sein, in der der Held einen dickbuschigen Helm, der ihn halb zudecken mochte, als den berühmten unsichtbar machenden Hadeshelm wird getragen haben.

Kephisophon.
(herausschauend.)

Wer da!

Dikaiopolis.

Ist Euripides bei sich zu Haus?

Kephisophon.

Nicht bei sich ist er und bei sich, Mensch, wenn du das verstehst!

Dikaiopolis.

Wie bei sich und nicht bei sich?

Kephisophon.

Alter Mann, so ist's!
Sein Geist, im Fernen Verse sammelnd, ist ausser sich,
Nicht also bei sich; aber er selbst, bei sich daheim,
In höheren Sphären, dichtet eine Tragödie!

Dikaiopolis.

O Euripides, dreimalseliger, wie dein Bursch so klug
Antwortet! Ruf' ihn!

Kephisophon.

Ist unmöglich!

Dikaiopolis.

Ruf' ihn doch!
Ich gehe nicht von der Stelle; — ich poche selber an!
(pocht wieder an.)
Euripides! Euripelchen!
O hör' mich! wenn du jemals einen Menschen hörst,
Denn Dikaiopolis ruft dich, ich, der Chollier!

Euripides.
(drinnen.)

Nein! Zeit mir fehlt!

Dikaiopolis.

So lass dich herausdrehn!

Euripides.

Nein, es geht nicht!

Dikaiopolis.

Thu' es doch!

Euripides.

Nein — drehe man mich — hernieder zu kommen Zeit mir fehlt!
(durch die Drehmaschine öffnet sich das Innere des Hauses, wo Euripides in höheren Regionen schwebt in einem lumpigen Costum; ringsumher in dem Zimmer hängen und liegen erkennbare Costume tragischer Helden und Heldinnen.)

---

v. 395. Kephisophon gilt der Komödie als Diener des Euripides und Mithelfer bei seinen tragischen Arbeiten.

Dikaiopolis.

Eurübchen!

Euripides.

Ruftest du?

Dikaiopolis.

So in der Schwebe dichtest du
Statt zu ebner Erde? Lahme machen musst du da wohl!
Und wirklich, trägst du die Lumpen aus der Tragödie,
Das Kleid des Erbarmens? Bettler machen musst du da wohl!
Doch ich, ich beschwöre bei deinen Knien dich, Euripides,
Nur ein Lümpchen gieb mir aus deinem alten Trauerspiel;
Denn ich hab' 'ne lange Rede zu halten vor unserm Chor,
Und red' ich schlecht, so ist's um meinen Hals geschehn!

Euripides.

Sprich! welches Lumpenkleid? dies etwa, drinnen ich
Den armen alten Mann, den Oineus, liess im Stich?

Dikaiopolis.

Nicht das des Oineus; viel erbärmlicher war es noch!

Euripides.

Den blinden Phönix hier?

Dikaiopolis.

Nein, nein! den Phönix nicht!
Ein anderer, viel erbärmlicherer, als Phönix war's!

Euripides.

Auf welches Fetzencostum des Mannes Wunsch nur geht!
So meinst du das vielleicht vom bettelnden Philoktet?

v. 412. Die Bellerophon, Telephos, Philoktetes, die bei Euripides lahm auf die Bühne kommen, mussten sich wohl, wenn sie von solcher Höhe heruntergedichtet wurden, die Beine brechen Nicht minder als lahme Helden liebt Euripides Jammerhelden im Bettelkleide, wovon demnächst eine reiche Beispielreihe. Die Scherze der folgenden Scene müssen in der Uebersetzung grösstentheils verloren gehen, da uns die Verse und Situationen, worauf Bezug genommen wird, nicht vertraut sind. Möge dafür einigen Alexandrinern erlaubt sein, zu versuchen, ob sie etwas vom seltsamen Eindruck hervorzubringen vermögen.

v. 419. Oineus wurde von den Söhnen seines Bruders Agrios vom Throne gestossen, misshandelt, gepeitscht, eingekerkert; endlich erschien sein Enkel Diomedes, befreite ihn und setzte ihn wieder auf den Thron; und dies war von Euripides tragisch dargestellt.

v. 421. Die Tragödie Phönix stellt dar, wie Phönix, von seiner Mutter verleitet, die Sklavin und Buhlerin seines Vaters Amyntor demselben abwendig machte und dafür von dem Vater verflucht und geblendet wurde.

v. 424. Den Philoktet, den die gen Troja segelnden Helden auf Lemnos zurückgelassen, führt Euripides als lahm und an den Thüren der Lemnier umherbettelnd auf.

Dikaiopolis.

Nein, nein! ein viel, viel bettelhafterer war's, als der!

Euripides.

So wünschest du gewiss das kothbeschmutzte Gewand,
Drin mein Bellerophon, der hinkende, zieht durch's Land!

Dikaiopolis.

Bellerophon nicht — der aber, den ich meine, war
Das alles auch: lahm, Bettler, Gauner, Zungenheld!

Euripides.

Nun weiss ich — Telephos, der Myser!

Dikaiopolis.

Ja, Telephos!
Von diesem gieb, ich beschwör' dich, mir den geflickten Rock!

Euripides.

Bursch, hol' ihm Telephos' gesammtes Lumpencostum!
Es liegt da oben bei Thyestens Jammerthum,
Ja dort, da unterhalb der blassen Ino!

Kephisophon.

Hier!

Dikaiopolis.

(er hält das Fetzenkleid gegen das Licht.)

„Du, Zeus, der Alles schau'st, durchschauest überall!"
Mich nun zu kleiden als den allererbärmlichsten!

(er zieht sich freudig den Rock an.)

Euripides, dieweil du mir dies zu Liebe thust,
So gieb mir auch das Andre, was zu den Lumpen gehört,
Das filzige Hütchen auf den Kopf, das Mysische;
„Denn scheinen muss ich heut ein bettelarmer Wicht,
Und sein zwar wer ich bin, doch so erscheinen nicht."
Auch sollen die Herrn Zuschauer wissen, wer ich bin,
Die Choristen aber wie die Tölpelgänse stehn,
Damit ich sie recht mit Phrasen nasenstübern kann!

Euripides.

Nimm hin den Filz, du webst fein Netz zu deinem Plan!

---

v. 427. Bellerophon stürzte, als er sich mit dem Pegasos zum Olymp emporschwingen wollte, zur Erde nieder, brach ein Bein, und irrte nun im beschmutzten Kleide, einsam und elend in der Ebene von Aleia umher.

v. 430. Telephos war von Achilles' Speer verwundet, und das Orakel verkündete, nur der Rost desselben Speeres könne ihn heilen; so ging er lahm und bettelnd, das ersehnte Mittel zu holen.

v. 433. Die Trauergeschichte des Thyest ist bekannt. Ino ist die Gemahlin des Athamas, der mit Dionysischer Wuth gestraft Weib und Kind verfolgte, bis sich Ino mit dem Knäbchen in's Meer stürzte.

Dikaiopolis.

„Des Himmels Segen dir, doch deinem Telephos —"
Vortrefflich! sieh wie ich durch und durch schon Phrase bin
Indessen bitt' ich noch den Bettelstab mir aus!

Euripides.

Nimm hin und walle Thors Felsquaderbau hinaus!

Dikaiopolis.

„O Herz, du siehst, wie man des Hauses mich verstösst"
Bedürftigen manches Dings wohl noch! Wohlan so sei
Zudringlich, heischend, unverschämt! Euripides,
Gieb mir das Körbchen, durchgebrannt vom Lampenlicht!

Euripides.

Was hast du arger Thor noch des Geflechtes Noth?

Dikaiopolis.

Noth freilich weiter nicht, nur haben möcht' ich's doch!

Euripides.

Höchst lästig bist du mir! Und wandre nun fürbass!

Dikaiopolis.

Ach!
„Des Himmels Segen dir," wie deiner Mutter einst!

Euripides.

Nun geh von hinnen mir!

Dikaiopolis.

Nein, eins noch gieb mir erst,
Das Becherleinchen noch mit ausgebrochnem Rand!

Euripides.

Zum Henker, nimm's! du bist ein Fluch für dieses Haus!

Dikaiopolis.

Beim Himmel! du weisst nicht, wie du so oft auch uns gequält!
Doch herzenssüsser Euripides, dies Eine noch,
Gieb mir den Scherben, den mit dem Schwamm zum Wischen drin!

Euripides.

Mensch, Mensch, entreissen willst du mir mein Trauerspiel!
Nimm hin, und geh fürbass!

---

v 453. Auf seiner jammervollen Wanderung hat Telephos in der Hand eine Laterne (würden wir sagen) d. h. ein Lämpchen, in ein ziemlich loses Korbgeflecht gestellt.

v. 463. Telephos braucht einen nassen Schwamm, wie Hephaistos bei Homer (Ilias XVIII. 414.) um sich den Schweiss zu trocknen und den Staub des Weges abzuwaschen.

Dikaiopolis.

Ja, ja, ich geh' — und doch
Was fang' ich an? noch fehlt mir Eins; bekomm' ich's nicht,
So geht's mir schlecht! O Herz-Eurübchen, gieb mir noch —
Dikaiopel geht und nimmer kehrt er wieder, — ja
In das Körbchen gieb mir nur ein Bischen Grünes noch!

Euripides.

Du bringst mich um! da nimm's! dahin nun, Musenkunst!

Dikaiopolis.

Nicht so! in Widerwillen, ohne Segen scheid'
Ich nicht von dir! — Weh, sterben muss ich! ich vergass
Das Eine, Höchste, drin mein Wohl und Wehe ruht!
Eurüpelchen, Herzensliebsterchen, Zuckersüsserchen!
Du hast nicht oft so edler That Gelegenheit;
Nichts bitt' ich ausser dem Einen, dem einen Einzigen;
O gieb mir* Kerbel aus der Mutter Verlassenschaft!

Euripides.

Der Mensch beleidiget! schleuss des Hauses Zwillingshof!

(Das Enkyklema schliesst sich.)

Dikaiopolis.

O Herz, so soll denn ohne Kerbel geschieden sein!

(langsam zurückgehend)

Und weisst du auch, wie grossen Kampf du gleich bestehn,
Zu wem du sprechen für die Männer von Sparta musst?
Sein oder Nichtsein, das ist — ha, die Schranke schon!
Du stutzest? hast du doch inne den ganzen Euripides!

(geht ein paar Schritte weiter)

So! wacker! brav!

(stutzt wieder)

Wie kommt's, dass du so traurig bist?
Geh' weiter, — dorthin! lege da dein müdes Haupt,
Wohin du musst; was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Das sprich! wag's! geh! tritt hin! Heil, Heil dir, stolzes Herz!

(Er legt den Kopf auf den Hackepolk.)

Chor.

Was willst, Mensch, du thun? was antworten nun?

---

v. 478. Euripides' Mutter war eine Krauthändlerin.

Du ganz unverschämt, du stahlzäh von Trotz,
Dass so du Preis giebst deinen eignen Hals der Stadt,
So wider Alle, Einzelner du, zu sprechen wagst!
Ha, Mensch, wird dir noch nicht bang? Gut denn, gut,
Du wählst selber dir dein Loos! rede denn!

Dikaiopolis.

Wenn ich der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Ein Bettler spreche zu dir, Athens Volk, so vergieb!
Vom Staate will ich reden im Trygödenstyl,
Denn das Wahr' und Rechte kennt auch das Trüg-jeden-spiel.
Und was ich sage, wird, wenn hart auch, wahr doch sein;
Denn nicht, wie sonst, kann heute Kleon mich verschrein,
Ich wolle die Stadt in Gegenwart der Fremden schmähn,
Da wir unter uns heut sind am Feste der Lenä'n;
Noch sind ja keine Fremden hier, noch kommen ja
Die Tribute nicht, die Bündner nicht von fern und nah;
Nein unter uns sind wir durchaus, recht ausgekafft,
Denn die Eingesessenen nenn' ich die Spreu der Bürgerschaft. —
Die Spartaner also hass' ich ganz; Poseidon mag,
Ihr Tainaronsgott, Erdbeben sendend Tag für Tag,
Auf ihre Köpfe zusammenstürzen Dach und Fach;
Sie legten ja mir auch meinen Weinberg wüst und brach.
Indess — denn lauter gute Freunde hören's an, —
Was klagen wir um alles das die Spartaner an?
Denn hier die — Stadt, ihr werthen Herrn, die mein' ich nicht,
Behaltet mir's, ich meine die Stadt ausdrücklich nicht, —
Halbwüchsge Männchen, argen Schlags, gewippt und gekippt,
Verprägt, verschliffen, bescholten, falsch hier eingesippt,

v. 497. Trygödie (Hefensang) nannte sich die Komödie gern mit Parodirung der Tragödie.

v. 504. Zu den grossen Dionysien brachten die Bündner die Tribute nach Athen und wohnten dann natürlich auch den dramatischen Aufführungen bei; und am Lenäenfeste, zwei Monate vor den grossen Dionysien, waren die Bündner mit ihren Tributen noch nicht einpassirt.

v. 506. Wenn ich diese Stelle recht deute, so hatten die Metöken oder Eingesessenen zu den Lenäischen Spielen keinen Zutritt; dies ist auffallend, da sie zu diesem Feste doch die Choregie übernehmen durften.

v. 508. Der Erderschütterer Poseidon hatte auf dem Vorgebirge Tainaron im Spartanischen Gebiet einen berühmten Tempel. Gerade in diesen Jahren wiederholten sich häufig Erdbeben, und im Sommer vor der Aufführung der Acharner waren die Spartaner vom Isthmos, wohin sie zu einem Einfall in Attika bereits vorgerückt waren, wegen vieler Erderschütterungen schleunigst heimgekehrt.

Die spürten und schnüffelten jede Jacke von Megara;
Und wo so einer einen Hasen, ein Ferkel sah,
Ein Bischen Bollen, ein Körnchen Salz, ein Schnittchen Lachs,
Gleich war's Megarisch und wurde verkauft desselben Tags.
Dergleichen war denn noch gering und heimisch Ding;
Als aber ein Haufe junger Leut' gen Megara ging
Und kottabostrunken da die Hure Simaitha fing,
Da wurden die Megarer bollenwild ob so grossen Leids,
Und raubten Aspasien zween Huren ihrer Seits.
So kam der Anfang dieses Kriegs gewitterschwer
Von den drei Lohnhuren über alle Hellenen her.
Denn Perikles, der Olympier, jähen Zorns entbrannt,
Der blitzte, donnerte, schütterte wild das Hellenerland,
Gab Kriegsmanifeste recht im Trinkliedsstyl verfasst:
„Nicht zu Wasser und Land, nicht in Hafen und Markt, nicht als
Wandrer noch Gast,
Nie suche noch finde sich hier ein Megarer Ruh noch Rast."
Die Megarer drauf, da sie allgemach zu hungern begann,
Da lagen sie den Spartanern, die es von Ferne sahn,
Um Widerruf des Hurenvolksbeschlusses an;
Allein so oft sie baten, wollten wir nimmermehr.
Da endlich begann der wilde Lärm von Schild und Speer.
Nicht sollen hätten sie's, sagt ihr? sprecht, was sollten sie dann?
Nehmt an, ein Lakedämonier kreuzend mit seinem Kahn
Hätt' einem Seripher ein Hündchen gepfändet und böt' es aus,
Sagt, wärt ihr da still zu Haus gesessen? Ja, schön zu Haus!
Bei meiner Treu', dreihundert Schiffe hättet ihr

---

v. 517. „Den von Athen abgefallenen Megarern war alle Handelsgemeinschaft mit Attika untersagt. Als kurz vor dem Ausbruch des Peloponnesischen Krieges die Spartaner die Aufhebung dieses Volksbeschlusses zu einer Hauptbedingung für die Fortdauer des Friedens machten, gaben die Athener so wenig Gehör, dass ihr Hass gegen die Megarer noch zu wachsen schien." Voss.

v. 523. „Kottabos, ein Spiel, wo Jünglinge beim Freudenmahl ungemischten Wein aus dem Becher in ein Becken träufeln, um aus dem Klatschen zu entnehmen, ob sie geliebt würden." Voss.

v. 525. Die Milesierin Aspasia, die Lehrerin und Freundin des Perikles, ist dem Deutschen Leser bekannt. Allerdings hatte sie die freiere Lebensweise ihrer Heimath, und edle Athenerinnen vertrauten sich gern dem bildenden Umgange dieser edlen und geistreichen Frau. Die Komödie stellt es dar, als ob Aspasia ein förmliches Bordell gehalten hätte.

v. 540. Seriphos ist ein Inselchen im Aegäischen Meere, den Athenern verbündet Wenn die Spartaner gegen eure Verbündeten gethan hätten, was ihr gegen ihre Freunde und Stammverwandten, die Megarer, da würdet ihr gleich Krieg und zwar selbst wegen der armseligen Seripher angefangen haben; und ihr meint, Sparta hätte den Krieg um Megaras willen nicht anfangen sollen?

In See geschickt, voll wären Märkt' und Strassen hier
Vom Lärm der Soldaten, von Trierarchen-Dienstgeschrei,
Von Soldeszahlung, Pallasbildervergolderei,
Ueberdrängten Speichern, zugescheffeltem Korn und Klei,
Behandelten Schläuchen, Ruderriemwerk, Napf und Topf,
Oliven, Knoblauch, Netze mit Bollen und Zwiebelkopf,
Festkränzen, Stinten, Flötenmädchen, Loch im Kopf,
Die Docken voll von Pätschenhobeln, Scheuerscharrn,
Von Nägelhämmern, Ruderkreischen, Steuerknarrn,
Von Bootsmannspfeifen, Rudertaktruf und Fanfarn!
So hättet ihr gethan; doch nimmer Telephos!
Nicht kennet ihr Vernunft, der Thorheit zahlt ihr Schoss!

Erster Halbchorführer.

Wahrhaftig? o des abscheulichen, abgefeimten Wichts!
Das uns, du Bettler, zu sagen frechen Angesichts,
Das uns zu schmähn, du wenn irgend wer Erztaugenichts!

Zweiter Halbchorführer.

Nein beim Poseidon, was er sagte, er sagt da nur,
Was ganz gerecht; von Lügen find' ich keine Spur.

Erster Halbchorführer.

Und sei es gerecht auch, ist es denn recht, dass er uns das sagt!
Doch nicht zur Lust ihm soll es sein, dass er's gewagt!
(auf ihn losdringend.)

Zweiter Halbchorführer.
(entgegentretend.)

Holla! wohin? sogleich zurück! wenn du mir ihn haust,
So wirst du gefasst und fühlst, bei Gott, hier diese Faust!

Erster Halbchor.

Heraus Lamachos! du Held blitzenden Blicks!
Gorgogehelmter du, zu Hülf' uns! heraus!
Holla Lamachos, Kamrad, Freund, o komm!
Ihr Hauptleute, kommt! ihr Wallposten, kommt,
So viel irgend nah ihr weilt! Hülfe, her!
O schnell! schnell! wir sind jetzt in der Klemme sehr!

---

v. 548. Man verzeihe, dass die Uebersetzung nicht bloss die Bollen, sondern auch die Köpfe der Zwiebeln mit in das Netz thut, wovon der Griechische Text nichts weiss.

(Lamachos in höchst kriegerischem Aufzug kommt.)

Lamachos.

Von wannen her ertönte mir kriegerisches Geschrei!
Wohin zu Hülfe? Schleudern mein „Sturm! Sturm!“ wohin?
Wer weckt die Gorgo aus ihrem tiefen Futteral?

Dikaiopolis.

O Lamachos, Held der Bataille und der Taille du!

Chor.

O Lamachos, sieh, das ist der Mensch, der lange schon
Die ganze Stadt mit Schimpf und Hohn begeifert hat!

Lamachos.

So Hohn zu sprechen hast du Bettler dich erfrecht?

Dikaiopolis.

O Lamachos, o du grosser Held, verzeih' mir doch,
Wenn ich, ein Bettler, Einiges sprach und schwätzelte!

Lamachos.

Was sprachst du von uns? Gleich wird's gesagt!

Dikaiopolis.

Ich weiss nicht mehr
Aus Angst vor deinen Waffen wird mir gar zu schlimm:
Ich beschwör' dich, lege den Spuk, den schrecklichen Spuk bei Seit'!

Lamachos.

(legt den Schild ab.)

Meinthalben!

Dikaiopolis.

Bitte, leg' ihn umgekehrt mir hin!

Lamachos.

Da liegt er!

Dikaiopolis.

Schön! nun nimm den Federbusch vom Helm!

Lamachos.

Da hast du die Plüme!

Dikaiopolis.

Und nun halte mir den Kopf

---

v. 572. Lamachos trägt auf seinem Schilde das Haupt der Gorgo in schreckbarster Gestalt. Der Schild wird, wenn man ihn nicht braucht, in einem Futteral bewahrt. Dass neben dem Hause des Dikaiopolis auch das des Euripides und des Lamachos liegt, ist eine poetische Licenz, wie sie die alte Komödie keinen Anstand nimmt sich zu erlauben.

v. 573. Das Griechische Wortspiel in den Worten: „über deine Schaaren und deinen Helmbusch“ fügte sich keiner andern als dieser Uebersetzung, in der Lamachos einem Gardelieutenant ähnlich wird; indessen ist der Begriff der Taille, wenn man darunter nicht bloss die möglichst eng zusammengeschnürten Weichen versteht, den Alten keineswegs fremd.

v. 584 Die Alten brauchen gern statt eines Brechmittelchens oder eines in den Mund gesteckten Fingers eine kitzelnde Feder mit erwünschtem Erfolg.

Zum Uebergeben; Plüme bringt zum Brechen mich!

Lamachos.

Ha Mensch, was beginnst du! mit meiner Plüme willst du spei'n?
Denn diese Plüme —

Dikaiopolis.

Nun von welchem Vogel wird
Sie gross denn sein? vielleicht vom Grossthugöckelhahn?

Lamachos.

Ha Schurke, Tod dir!

Dikaiopolis.

Nicht doch, Lamachos, nicht Gewalt!
Steht aber einmal der Sinn dir auf Gewalt, warum
Nothzüchtigst mich du nicht: dein Spiess ist ja berühmt!

Lamachos.

Von mir, dem Feldherrn, redest du, du Bettler, so?

Dikaiopolis.

Was Bettler? ich ein Bettler?

Lamachos.

Nun, was bist du sonst?

Dikaiopolis.

Was sonst? ein braver Bürger, kein Amtsschleicherer,
Vielmehr, seitdem es Krieg ist, ehrlicher Kämpferer;
Doch du seitdem Gewalts- und Gehalts-Mehrhaberer!

Lamachos.

Man hat mich gewählt!

Dikaiopolis.

Drei Kukuke haben dich gewählt!
Dess' endlich satt nun schloss ich meinen Frieden, da ich
Graubärte musste hinausziehn sehn in Reih' und Glied,
Doch junge Herren, Leute wie du, drei Drachmen Tags
Gesandtensold, die Kreuz und Quer in Thrakien,
Die Tisamenos-Phänippe, Schelmhipparchide,

---

v. 587. Dikaiopolis ist wieder gutes Muths, sobald der Held seine Waffen abgethan; denn „der Rock macht den Helden".

v. 596 Wörtlich bezeichnet das Griechische einen, der Aemter sucht, in denen er nicht bloss an der Ehre genug hat, sondern Sold bekommt, wie namentlich die Feldherren, auch Gesandte, Staatsanwalte u. s. w.

v. 602. ff. Tisamenos ist nach Angabe der Scholiasten ein Fremdling und ein Mensch „für die Peitsche"; des Akestoros Vater kann er des Alters wegen nicht sein, wohl aber jener Tisamenos, Mechanions Sohn, den Lysias in der Nikomachosrede meint; von ihm ist das berühmte Gesetz über die Wiederherstellung der Demokratie im Jahre 403, wie er denn selbst unter den zehn Nomotheten war, die nach

Bald wieder zu Chares, wieder gen Chaonien,
Die Geres-Theodore, die Prahldiomeïer,
In Kamarina, in Gela, in's Gelach hinein —

Lamachos.

Man hat sie gewählt, Mensch!

Dikaiopolis.

Aber was denn ist der Grund,
Dass immer ihr, der Himmel weiss, wo Sold empfangt,
Von denen da niemand?

(sich an den Chor wendend.)

Ehrlich, Marilades, sprich,
Warst je du Gesandter irgendwo, so alt du bist?
Er schüttelt den Kopf und ist doch fleissig, brav und klug!
Und du Drakyllos? oder Euphorides? Prinides?
Kennt Einer von Euch Ekbatana oder Chaonien?
Nein, sagen sie! Aber Koisyras Sohn und Lamachos,
Zu denen noch jüngst ob einiger Zechen und Gläubiger
Die guten Freunde alle sprachen dasselbe Wort,
Wie wenn man des Nachts ein Geschirr hinausgiesst: „weg damit!"

Lamachos.

O Demokratie, wenn das noch auszuhalten ist!

Dikaiopolis.

Nein, nimmer, falls nicht Lamachos seinen Sold erhält!

Lamachos.

So will denn ich mit allen Peloponnesiern
Unablässig kriegen, plagen sie, heimsuchen sie,
Allüberall zu Wasser und Land, auf's Schrecklichste!

Dikaiopolis.

So will ich denn an alle Peloponnesier,
Boiotier, Megarer förmlich kund und zu wissen thun,
Mit mir zu handeln und Markt zu halten, mit Lamachos nicht!

(Beide ab.)

---

diesem Gesetz zur Revision der Solonischen Gesetze ernannt wurden. Ueber Phainippos sagt der Scholiast: „er war ein Schweinigel," sonst weiss ich von ihm nichts; auch von Hipparchides ist nichts weiter zu sagen; von Geres nur, dass der Scholiast ihn einen Liederlichen, einen Kahlkopf nennt. Theodoros der Diomeïer scheint derselbe zu sein, der um 415 unter den Hermenverstümmlern und Genossen des Euphiletos von Teukros denuncirt worden. Unter Chares wird man sich wohl irgend einen Dynasten zu denken haben; doch jede weitere Auskunft über ihn scheint zu fehlen.

PARABASE.

Der Mann da gewinnt mit Reden den Sieg; umstimmt er das Volk der Athener
Für den Frieden. Wohlan, bei Seit' das Gewand, an die Festanapästen zu gehen!
Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jüngst von der Feinde Geschrei bei den hastig erhitzten Athenern,
Dass er unsere Stadt mit Gespött heimsucht und das Volk hohnverselnd beleidigt,
Muss förmlich er jetzt antworten darauf zu den wieder gewitzten Athenern.
Denn es meint in der That mein Dichter um euch vielfältigen Dank zu verdienen,
Der ein Ende gemacht, dass der Fremden Geschwätz nicht mehr euch gröblich berückte,
Noch von Schmeichlern ihr ferner euch aufblähn liess't und wie Gaffenschlaraffen umhersasst.
Denn sonst, wenn daher von den Städten geschickt euch suchten Gesandte zu täuschen,
„Ihr Violenbekränzten" begrüssten sie euch dann gleich; und wie Einer das sagte,

---

v. 633. In den Babyloniern, dem Stück des vorigen Jahres, war die Gesandtschaft der Leontiner, welche im Jahre 427 nach Athen gekommen war, mit durchgenommen worden; denn an ihrer Spitze stand der berühmte Gorgias, der mit seiner neuen Kunst zu reden einen wahren Enthusiasmus hervorbrachte. Gewiss aus seinen Reden ist das „violenbekränzte Athener" u. s. w., denn solche poetische Prosa, solche buntschimmernde Pracht der Rede war unter den Eigenthümlichkeiten der neuen Weise und mochte um so mächtiger wirken, da die sonst übliche Art sachlich und nüchtern gewesen zu sein scheint.

v. 636. Schon Pindar sang von dem „fetten, veilchenbekränzten Athen" und die Tragödie hat diese Beiworte nicht verschmäht. Die Athener liebten die Veilchen gar sehr und pflanzten sich Veilchengärtlein am Brunnen; s. Frieden v. 575. Das Beiwort „fett" passt nicht ganz, da der Boden von Attika dürftig ist; desto reicher war das Land durch Feigen- und Olivenpflanzungen, durch Silbergruben und den Honig des Hymettos.

So sasst ihr von wegen der Kränze sogleich stolz auf mit gehobenem Podex.
Und wenn Einer denn gar euch schmeichelnden Worts von dem „glänzenden, fetten Athen“ sprach,
So gewann mit dem Glanz er sich Alle sogleich, da er fett euch pries wie die Stinte.
Das that mein Dichter und ist euch drum wohl werth vielfältigen Dankes;
Und er liess euch sehn in den Städten umher, wie es dort mit der Demokratie steht.
Wenn demnach jetzt von den Städten hieher die Tribut-Einzahlenden kommen,
So sind sie, ihr wisst's, voll Verlangen zu schaun den Edelsten aller Poeten,
Der es wagte, zu euch, dem Athenischen Volk, zu sprechen von dem, was gerecht ist.
Ja, so weithin schon hat das Gerücht sich verbreitet von eben dem Wagniss,
Dass der König sogar die Gesandtschaft jüngst ausforschend, die Sparta ihm sandte,
Nachfragte zuerst, ob sie, ob wir zur See jetzt mächtiger wären;
Und weiter sodann: ob ihnen, ob uns er bitterer sagte die Wahrheit;
Denn, fügt' er hinzu, das seien gewiss die bei Weitem vortrefflichern Männer
Und würden zuletzt auch siegen gewiss, die von dem sich liessen berathen.
Das ist es, warum die Lakonier selbst euch jetzt auffordern zum Frieden,
Und Aigina zurück nur fordern von euch; denn glaubet mir, nicht an dem Eiland
Liegt ihnen so viel, sie bezwecken allein, zu entziehn euch unsern Poeten.
Doch lasset ihn nicht euch nehmen, damit er hinfort euch redlich verspotte;
Er verspricht dann auch, zu belehren euch so, dass stets glückselig ihr sein sollt,

---

v. 641. Auch das ist aus den Babyloniern, in denen die verschiedenen Verbündeten als eben so viel Sklaven in der Mühle des Demagogen Eukrates auftraten.

v. 652. Sparta hatte unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges besonders auch die Freiheit für die Insel Aigina gefordert, welche seit mehreren Jahren von Athen unterworfen und in Kleruchien getheilt war; dass um $42\frac{8}{8}$ neue Friedensunterhandlungen gemacht worden, ist sonst nicht bekannt.

Nicht schmeichelnd dem Volk, nicht lockend mit Lohn, nicht selbstiscl
beklügelnd, betrügelnd,
Schalkkünstelnd auch nicht, lobdünstelnd auch nicht, nein, stets da
ihm Nützlichste lehrend.
Dann, Kleon, komm nur zum Ringen heran,
Und versuche die Ränke, so viel du nur kannst;
Als Kampfes Genoss wird Tugend und Recht
Zur Seite mir stehn; nie soll man mich zeih'n,
Dass ich unserer Stadt so diente wie du
Hundsfott und verfluchter Hallunke!

Chor.

Muse komm, glüh'nde du im Flammenungestüm des Zorns,
Kernichte Acharnerin,
Gleich wie Gluthfunken rings Eichenkohle knisternd sprüht,
Hell von dem Gewältiger, dem Blasebalg, angefacht,
Wenn du auf die Roste dir zum Backen hast den Fisch gelegt,
Anderer die Sauce dir, die Thasische, im Topfe quirlt,
Anderer den Teich dir rührt, —
So ein hellknisterndes, so brennendes, so bäurisch Lied
Bring' du uns, deinen Landsleuten heut!

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Wir, die hochbetagten Greise, ernstlich tadeln wir die Stadt;
Nicht wie das, was wir im Seekrieg einst gethan, verdienet hat,
Hegt und pflegt man unser Alter; nein, wir leiden bitterschwer.
Denn ihr verstrickt uns alte Männer in Processe kreuz und quer,
Gebt den jungen Phrasenhelden uns zum Hohngelächter her,
Uns, verlebt schon und verstummt, gleich alten Flöten abgenützt,
Denen statt des Horts Poseidon nun der Stab ist, der sie stützt.
Und vor Alter schwach nur murmelnd stehen wir am Rednerstein,
Sehen nichts als nur des Rechts Verdreherei'n, Verdunkelei'n.
Doch das Bürschchen Volksvertreter, eifrig seinem Vortheil nach,
Greifet an und trifft mit gewählten, feinen Worten Schlag auf Schla
Kreuzt die Fragen, schneuzt die Antwort, stellet Fallen allerhanden,
Närrt und zerrt den armen Tithonos, macht so mürb' ihn und z
Schanden.

---

v. 664. So essen die Athener besonders die kleinen Fische gern; übrigens h
die Noth des Verses, nicht minder als die nicht ganz klare Darstellung, wie d
Backfische zubereitet werden, einige Freiheiten in der Uebersetzung nöthig gemach
die eher an die heutige Art der Backfische erinnern dürfte.

v. 685. „Tithonos, der schöne Gatte der Eos, hatte von den Göttern d

Und der Alte zuckt mit den Lippen, geht nach Haus verdammt zur Busse;
Und da schluchzt und weint er, sagt den Seinen dann mit traurigem Grusse:
„Was ich mir erspart zum Sarge, zahlen muss ich's nun als Busse!"

Chor.

Ist's denn recht, Greise und Ergraute an der Klepsydra
Hämisch zu verderben so,
Welche brav mitgekämpft, mitgesiegt in mancher Schlacht,
Welche sich getrocknet von der glüh'nden Stirn Männerschweiss,
Rühmlich sich bei Marathon geschlagen für das Vaterland!
Freilich, wie bei Marathon wir kämpften, da verfolgten wir;
Aber nun verfolgen uns
Bitterlichst die jämmerlichsten Schurken und besiegen uns!
Sag', was sagst du darauf, Marpsias?

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Ist's denn recht, dass so ein Greis Thukydides, gebückt, versiecht,
Bei den Scythen bettelarm sich hinzufristen, unterliegt
Diesem Schuft Kephisodemus, diesem Schwätzer vor Gericht?
Ja, mich hat's erbarmt, mit Thränen ward mein grauer Bart benetzt,
Da ich von diesem Schächer sah den edlen Greis gehetzt, zerfetzt,
Der bei Demeter vor Zeiten, als er noch war Thukydides,
Nicht von Achaia selbst gelitten hätte so Unwürdiges;
Niedergeschlagen hätt' er solcher Euathlen erst zehn Flausende,

Geschenk der Unsterblichkeit erhalten, aber nicht der ewigen Jugend; er schrumpfte zuletzt zu einer Heuschrecke ein." Voss.

v. 689. Die Klepsydra oder Wasseruhr, nach der die Reden gehalten wurden, bezeichnet den Gerichtssaal.

v. 697. Marpsias war nach der Angabe der Scholiasten ein ränkesüchtiger, lärmender Redner; Weiteres ersieht man aus der Stelle des Aristophanes selbst. Uebrigens wird er unter den Schmeichlern des Kallias genannt, wahrscheinlich nach den „Schmeichlern" des Eupolis, und man kann daraus entnehmen, dass er sich mit unter den Leuten der neuen sophistischen Bildung befand.

v. 698. Dieser Thukydides ist der Sohn des Milesias aus Alopekai, ein Verwandter des Kimonischen Geschlechtes und einige Zeit hindurch der Führer der Aristokraten gegen Perikles; auf dessen Betrieb ward er 444 durch den Ostracismus verbannt; wenige Jahre darauf zurückberufen, war er Feldherr im Samischen Kriege; sein und seiner Parthei Einfluss war vollkommen gebrochen, und die Bewegungen nach Perikles' Tode dienten nicht dazu, ihn wieder zur Geltung zu bringen; die neuen oligarchischen Klubbs verfolgten ganz andere Zwecke, als jene würdige Aristokratie, die weiland Thukydides vertreten hatte, und deren Zeit vorüber war. — Wer sein sykophantischer Ankläger Kephisodemos war, ist nicht weiter bekannt.

v. 702. Statt Scythen sagt Aristophanes „Bogenschützen", die ja in Athen auch Scythen genannt werden.

v. 704. Achaia ist die um Persephone trauernde Demeter.

Niedergeschmettert solcher Schächer donnernden Rufs zehntausende,
Niedergebohrt die ganze Verwandtschaft, die in Phrygien hausende!
Aber so ihr nicht den Alten Ruhe wollt und Schlummer lassen,
So beschliesst, gesondert sollen die Processe sein, dermassen,
Dass 'nem Greisen auch ein Greis, ein Ohnezahn, die Klage leiste,
Doch 'nem Jungen solche Schwätzer, Kleinias' Buben, weitgesteisste.
Processirt muss auch in Zukunft werden; doch wer ward bezwungen,
Büsse dann der Greis dem Greisen, uud der Junge einem Jungen!

---

v. 711. Kleinias ist Vater des Alkibiades.

ZWEITER ACT.

Die Scene zeigt den eingefriedigten Friedensraum um Dikaiopolis' Haus.

Dikaiopolis.

(aus seinem Hause kommend.)

Die Grenzen also meines Markts sind diese da
Hier ist zu markten allen Peloponnesiern,
Boiotern, Megarern frei und frank, mit dem Beding,
Dass sie handeln mit mir, doch nimmermehr mit Lamachos.
Und bestellt sind als Marktmeister dieses freien Markts
Drei wohlgewählte wackere Peitschen aus Lepreos.
Und wage mir auch kein Sykophant sich hier herein,
Kein Fremde-Waaren-Riecher oder Denunciant!
Ich aber will die Säule mit dem Vertrage drauf
Herholen, sie aufzustellen auf öffentlichem Markt!

(ab.)

(Ein Megarer mit zwei kleinen Töchterchen tritt auf.)

Megarer.

Nu krüsch dich Kott, du Marcht zu Athän, den Mech'rern frai:
Ich hab' doch gar wie nach der Mamma nach dir mich k'sehnt!
Und ihr nu, armes Mannes arme Döchterche,
Itzt 'nauf und sucht ä Kriemle Brod, ob ihr eppis find't!
Nu hört mich auch, nehmt auch zusammen eier K'darm:
Sagt, wollt ihr verkauft sein, aber hungern jammerlich?

Die Töchter.

Verkauft sein! verkauft sein!

Megarer.

So sag' ich auch; doch aber, wem's Kopf isch so verklaibt,
Dass er aich da kaufte, halt ihm selbst ä bitter Straf.
Allweile hab' ich aber für aich 'nen mechersehen Kniff:
Als Werkelche will ich aich putzen und hier zu Marchte bring'n!

---

v. 714. Wahrscheinlich ist ein Strick vor die Bühne gezogen; dadurch wurde denn freilich Lamachos' Haus mit eingeschlossen, weshalb der Alte ausdrücklich hinzufügt, dass Lamachos nicht Antheil an dem freien Markt haben solle.

v. 724. Der Dialekt, den der Deutsche Megarer spricht, dürfte von Trier bis Memel umsonst gesucht werden; es schien hinreichend, ihm einige provinzielle Laute zu geben, die den an dieser Stelle nicht heimischen genugsam bekundeten.

Nu aber zieht mir k'schwind die Werkelchefiesse ahn,
Dass ihr ahnzuschaun said als von 'ner trallen Mutter Sau;
Denn kommt ihr jemer, Herms behiet's, nach Hause haim,
Da kriegt ihr's Aisserste noch von Hunger auszustehn!
Nu aber thut mir auch die Schwainerissel ahn,
Und krauft mir baide k'schwind hie als in den Sack hinain!

(die Töchterchen, als Ferkel ausgeputzt, kriechen in einen Sack.)

Da mügt ihr hiebsch mir nuhtschen und kohi auch schrain,
Und eitel quietschen als Misterieseierche!

(geht an die Thür und pocht an.)

Allweile sprech' ich Herrn Dikaopoln ahn: Heraus,
Herr Dikaopol! kauft der Herr wol Werkelche?

(Dikaiopolis kommt heraus.)

Dikaiopolis.

Was willst du, Megarer?

Megarer.

Sain zu Marchte kommen, Herr!

Dikaiopolis.

Wie geht es euch?

Megarer.

Mir sitzen am Heerd bei kainer Spais'!

Dikaiopolis.

Bei Kannen und Spass? ei köstlich, klingt die Flöte dazu!
Im Ernst: was schafft ihr Megarer jetzt?

Megarer.

Was kann's da sain?
Da ich heint mich hab' von haimen auf die Strasse k'macht,
Da sain die Herrn Ammänner oben zu Rathe k'sess'n,
Wie die Stadt zu bäldest und ärgest könnt' zu Schanden kehn.

Dikaiopolis.

Da würdet ihr freilich aller Sorgen frei.

---

v. 737. Hermes als Marktgott muss guten Handel geben.

v. 742. Dir Form Seierche statt Schweinchen wird dem gebildeten Deutschland wohl aus dem glorreichen „Frankfordter Bürgerkapedän“, wo die Sposeierche d. h. Spahnferkel eine Rolle spielen, bekannt sein.

v. 747. Zu einem schönen Fest gehören dem Athener Wein, Witz und Flötenbläserinnen; und indem der Alte den braven Megarer mit seinem praiten Dialekt aufzieht, unterschiebt er dem armen Hungerleider, als gäbe es daheim die schönsten Gelage.

v. 750. Ammänner mögen die Probulen vertreten, die die übliche Behörde oligarchischer Staaten sind; und Megara ist Sparta's Bundesstaat.

Megarer.

'S isch wahr!

Dikaiopolis.

Was giebt's in Megara sonst? wie steht das Korn im Preis?

Megarer.

Allweile, Herr, wie die Kötter, öber allen Prais.

Dikaiopolis.

Salz bringst du wohl?

Megarer.

Nu saind denn ihr nit Herrn davon?

Dikaiopolis.

Ist's etwa Knoblauch?

Megarer.

Schen mir Knoblauch, kutster Herr,
Wo ihr kömmt und ainfallt, habt ihr wie Maulwerf' selber Stund'
Mit 'nem Span die Knollen aufkepuddelt im kanzen Land!

Dikaiopolis.

Was bringst du? sag's denn!

Megarer.

Werkelche, schaun's, zu Misterien!

Dikaiopolis.

Ei, prächtig! zeig' doch!

Megarer.

Ja, 's sind schene Thierechen!
Bährt auf, wenn ihr K'lüst habt! nu, wie faist und drall die sain!

(Dikaiopolis hebt den Sack auf.)

Dikaiopolis.

(an den Sack umhertastend.)

Was ist denn das für ein Wesen?

---

v. 755. Salz machten die Megarer (und noch heute ist es so) besonders auf der flachen, dem Eleusinischen Busen zugewendeten und Salamis gegenüberliegenden Küste ihres Gebiets; seitwärts davon lag die Insel Minoa (eine der fünf Methuridischen Inseln), die heute, wie schon zu Strabos Zeit, durch angeschwemmten Sand zu einer Halbinsel geworden ist. Diesen Posten hatte Nikias im Jahre 427 besetzt, und natürlich konnten von hier aus den Megarern ihre Salinen leicht gesperrt werden.

v. 759. Die Zweideutigkeit in dem Griechischen Wort für Ferkel, die es begreiflich macht, warum ein Ferkel der Venus das angenehmste Opfer ist, musste im Deutschen etwas gesucht erscheinen. Gemeine Leute Deutscher Zungen sprechen, wenn sie ohne Obscönität reden wollen, von dem Geschäfte des Mannes, indem sie dem Worte eine andere Etymologie, als es gewöhnlich hat, unterschieben. Nicht so üblich, sondern dem ländlichen Witz eigenthümlich, der das künstliche Innere einer Uhr und deren geheimnissvolles Treiben anstaunt, ist die Entgegenstellung von „des Mannes Geschäft und des Weibes Gewerk"; daher nimmt der Megarer seinen bäurischen Witz.

Megarer.

Halt ä Werkel isch's!

Dikaiopolis.

Was sagst du? von wo wär' solch ein Ferkel?

Megarer.

Von Mech'ra, Herr,

Od'r wär' da das kai Werkel?

Dikaiopolis.

Mir kommt's nicht so vor!

Megarer.

Nu aber! seht mir, was da haisst unklaubscher K'sell!
Der sagt, das sai ka Werkel, sagt er! ei Herr je!
Wo ihr maint, so wetten mir klaich um ä Paar Salzkiechel, Herr,
So diess da nit ä Werkel isch nach Kriechenart.

Dikaiopolis.

Das ist ja von einem Menschen!

Megarer.

K'wiss, beim Dioklas,

Von mainem K'schäft! von wem denn klaubt ihr, dass es isch?
Nu aber wollt ihr's hören schrain?

Dikaiopolis.

Bei den Göttern, ja!

Megarer.

Allweilen einmal nu nuhtsche k'schwind, mai Werkelche!
Nu musst du nit stumm mir sitzen, du vertaixelt Ding,
Sonst puckel' ich aich, so Herms mir helfet, wieder haim!

(Er kneipt in den Sack.)

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Megarer.

Isch das ä Werkel?

Dikaiopolis.

Nun in der That, nun glaub' ich es!
Wenn es ausgewachsen, wird's ein gutes Mutterschwein.

Megarer.

Ja klaub's der Herr, auf's Haar der Mutterche wird's da klaich!

Dikaiopolis.

Das aber taugt zum Opfer nimmer!

Megarer.

Maint's der Herr?

---

v. 769. Diokles ist ein altberühmter Megarischer Heros.

Wie so zum Opfer taugt es nit?

Dikaiopolis.

Ihm fehlt der Busch!

Megarer.

's isch halt noch'n Frischling; wird's mir erst ä Seierche,
So kriegt's en Wedel kross und dick und fuchseroth.
Nu, wollt ihr's aufziehn? kuk, ä schenes Werkel isch's!

(Die beiden Mädchen kriechen aus dem Sack.)

Dikaiopolis.

Wie schwesterähnlich doch da ihr's der andern ist!

Megarer.

Von ainer Mutter und ainem Vater saind sie auch.
Nu aber wird es praiter erst und haaricher,
So könnt ihr Aphratitten kai besser Opfer waihn.

Dikaiopolis.

Doch es wird ja Aphroditen nie ein Ferkel geweiht!

Megarer.

Ka Werkel Aphratitten? Der von den Köttern allain;
Ja, Herr, es wird das Fleisch von deme Werkelche,
Wenn ihr's ahn den Spiess thut stecken, das allerzärtlichste.

Dikaiopolis.

Indessen, wird es auch ohne die Mutter fressen schon?

Megarer.

Nu bei Bosaidon, ohne ihren Vater auch!

Dikaiopolis.

Was geniesst es denn am liebsten?

Megarer.

Was ihr ihm keben thut;

Frag' ahn es selber.

Dikaiopolis.

Ferkel! Ferkel!

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Sagt, ässt ihr Eicheln wohl?

Die Mädchen.

Kohi! Kohi! Kohi!

---

v. 780. Zum Opfern gehören ganz gesunde und unverstümmelte Thiere, also müssen sie auch ihren Schwanz und resp. Busch haben.

v. 795. ff. Es versteht sich, dass die Ferkelchen ihr kohi! con espressione schreien, je nachdem ihnen Gutes oder Schlechtes geboten wird.

Dikaiopolis.

Ja so! gewelkte Feige lieber?

Eine.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Und du? du nähmst auch Feigen wohl?

Die Andere.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Wie laut ihr beide nach den gewelkten Feigen schreit!
Geh' einer hinein und bringe mir von den Feigen her
Für die Ferkel!

(Es werden den Mädchen Welkfeigen hingeworfen.)

Werden sie die wohl essen? Alle Welt!
Wie sie schmatzen und schlucken! in allen Ehren, Herakles!
Wo sind sie denn her, die Ferkel? aus Gefrees, so scheint's.
Doch unmöglich haben sie alle die Feigen hinuntergeschluckt!

Megarer.

Mit Verlaub, ich hab' ä Bissel auch für mich erholt!

Dikaiopolis.

Beim Zeus, ein stattlich Ferkelpaar für mein Gehöft!
Wie viel verlangst du für deine Thierchen? sag' einmal!

Megarer.

Nu, keben der Herr ä Pindel Knoblauch da für diess,
Und da für das — 's isch nit zu theier, — ä Metzel Salz!

Dikaiopolis.

Ich will sie kaufen; warte nur!

(in das Haus.)

Megarer.

Das haisst verkauft!
O Kauf- und Verkaufs-Herms, künnt' ich auch um solchen Prais
Main Kattewaib verkaufen und main Mutter auch!

(Ein Sykophant kommt, schnüffelnd, blasirt, anmasslich.)

Sykophant.

Kerl, was für ein Landsmann?

Megarer.

Werkelhändler von Mech'ra, Herr!

---

v. 808. „Knoblauch und Salz, womit die Megarer sonst handelten, müssen die Verarmten jetzt von den Athenern einkaufen.“ Voss.

Sykophant.

So denuncir' ich die Ferkel sogleich als Feindesgut
Und dich dazu!

Megarer.

Da han mir den Praten! dieselbe K'schicht,
Die uns der Ahnfang alles Laides k'wesen hat!

Sykophant.

Ich will dich megarern lehren! Gleich den Sack mir her!

Megarer.

Dikaopel! Herr Dikaopel, ich werde von ainem hier
Verpfandt!

(Dikaiopolis kommt.)

Dikaiopolis.

Wer ist der Fant, der dich pfänden will? Herab,
Marktmeister, jag' mir den Schuftsykophanten zum Hof hinaus!
Was hast du hier zu spüren, du Hund von Suchepfand!

(Er nimmt eine Peitsche zur Hand.)

Sykophant.

Was sollt' ich nicht auf Feindliches spüren?

Dikaiopolis.

Ja, heulen dazu,
Wenn du nicht dich drückst und anderswo spürnasen gehst!

(prügelt ihn hinaus.)

Megarer.

Als das doch 'n Unk'mach hier in Athänerlanden isch!

Dikaiopolis.

Getrost nur, Megarer! Und der Preis, für den du mir
Die Ferkel gelassen, Salz und Knoblauch, nimm ihn, da!
Nun lebe wohl!

Megarer.

Das isch bai uns nit haimisch mehr!

Dikaiopolis.

Ob solcher Verirrung kehr' es auf mein Haupt zurück!

Megarer.

Nu Werkelche, nu versucht aich ohne den Pappa 'mal
Eir täglich Brod zu spaisen, wo ihr eppis kriegt!

(Dikaiopolis und Megarer ab.)

Chor.

Sehr glücklich, traun, ist dieser Mann! Erkenn' an diesem Probstein

Den guten Fortgang seines Plans. Er erndtet Aust und Obst ein,
Wenn ruhig hier zu Markt er sitzt;
Kommt Ktesias, Schnüffler höchst verschmitzt,
Od'r sonst ein Spürnas' hergeflitzt,
Gleich heult er gepeitscht fort!

Kein Andrer kommt und kauft dir weg hier Kerbel, Kürbiss, Kaulbars,
Noch lüftet Prepis hier an dir sich aus den läufschen Faul p. p.;
Hier schubs't dich kein Kleonymos mehr;
Im behaglichen Hausrock gehst du umher;
Kein Hyperbolos fällt über dich her
Mit Lügenprocessen!

Auch tritt dich auf dem Markte nicht bei seiner Promenade
Kratin an, duftig aufgelockt mit Weiberverführpomade,
Der Artemon, der verfeimte Geck,
Das Dichtergenie so flink und keck,
Dem seines Vater-Bockes Dreck
Stinkt unter den Achseln!

Auch wird hinfort auf offnem Markt dich Pausons saubre Bande,
Nicht höhnen dich Lysistratos, der Cholarger Schimpf und Schande,

---

v. 832. Aust und Obst heisst provinciell soviel als Gesammterndte der Feld- und Baumfrucht; der Chor meint nichts weiter, als dass jener ungestört jede mögliche Annehmlichkeit des Lebens hat.

v. 834. Wieder ein Sykophant ist dieser sonst nicht bekannte Ktesias. Von Prepis, der gleich darauf genannt wird, wissen auch die Scholiasten nur, was sich aus dieser Stelle selbst ergiebt.

v. 844. Kratinos, der hier gemeinte, ist nicht der berühmte Komiker, aber auch ein Versemacher, ein galanter Emporkömmling, ein kleines Genie nach der Mode, wie weiland Artemon, der sprichwörtlich einen reich gewordenen und verweichlichten Menschen bezeichnet; noch eine weitere Charakteristik für ihn giebt v. 1070 ff., wo ihn die Scholiasten als Trunkenbold, als frech, als Prahler u. s. w. bezeichnen. — Die Uebersetzung ist in der Pomade ungenau; Aristophanes sagt: „geschoren als Ehebrecher mit dem Rasiermesser" oder wie es Griechisch lautet „mit dem einen Messer" im Gegensatz gegen die Scheere mit zwei Schneiden; denn mit dieser Haar und Bart zu stutzen war landesüblich, die feinen Herrchen aber rasirten sich ringsumher den ganzen Bart weg.

v. 849. Pauson ist ein armer Maler (Plutos v. 602.), wenn anders er nicht jetzt, sieben und dreissig Jahre vor dem Plutos, einer von den jungen liederlichen Leuten, den Unverschämten, war, die Ehrenmänner auf das Korn nahmen, um sich einen Namen oder einen kleinen Verdienst zu machen, indem sie für Geld den Mund zu halten bereit waren.

v. 850. Lysistratos aus dem Demos Cholargos, ein heruntergekommener Ritter, ein Gegenstand des Mitleids (Ritter v. 1261.), ein Gauner (Wespen v. 787.); es wird wohl nicht so arg gewesen sein. Später ist er in der Hetairie des Euphiletos, die den Hermenfrevel ausführte, wurde in Folge dessen eingekerkert und zum Tode verdammt, fand aber Gelegenheit zu entkommen. In der Lysistrate v. (1105.) schlagen ihn die Lakonier vor den Frieden zu unterhandeln.

Der von Schmutz und Noth stinkt ganz und gar,
Der da friert und hungert immerdar,
Ja dreissig Tag' und noch ein Paar
In jeglichem Monat!

(Ein Boioter kommt mit Pfeifern und Knechten, die allerlei Marktwaaren bringen.)

Boioter.

Då waiss mer Herreklas! schmåchlich thůt mer schmärzen de Schwiel!
Du bör' den Polai dål! Holla sacht, Ismänias!
(lässt sich seinen Sack abnehmen.)
Nu drüsch, ihr Pfaifer all', die ihr mit von Thaiba kåmt;
Blås't drüsch mit's Knocheröhrla 'nain in den Důdelsack!
(Die Pfeifer blasen gründlichst.)

Dikaiopolis.
(aus dem Haus kommend.)

Schweig still', zum Geier! Ihr Drohnen, gleich von der Thür hinweg!
Von wannen kommt ihr, die gleich der Henker holen mag,
Zu meiner Thür, ihr Dudel-Chairis-Hornissenvolk!

Boioter.

Nu so mer Jollas! als mer sågt's der Herr zu Dank;
Von Thaiba her schonst håben se achter mer hergeblås't,
Dass ab der Polai die Blůten zur Aerde g'fallen sain.
Nu g'fallt's ju åberst, Herr, so kaft von mainer Tråcht,
Von den Gäckelvägeln åber den Viergeflüggeren.

Dikaiopolis.

Willkommen, du braver Butterstullenboioter! Nun,
Was bringst du?

Boioter.

Was mer Gutes hån in Poioterland,
Mairån, Polai, Bastdäcken, Binsepäsriksdåcht,
Antvägel, Alstern, Rägenpfaifer, Pärlinhůhn,
Tauschnårren, Krickant!

Dikaiopolis.

Welt, wie ein Sturm bei Winterfrost,
Kommst du mir mit Vögeln haufenweis zu Markt geschneit!

---

v. 855. Auch der Boioter spricht ein eigenthümlich Deutsch, noch platter und breiter als der Megarer; in seinem Munde wird das a fast zu einem o (å bezeichnet, wie Åbo) und sein u wird zu einem altbairischen uo (ů).

v. 862. Der Thebaner ist ein schlauer Handelsmann; auch er findet es gleich, wie sein Käufer, dass die Pfeifer mit ihrem Gedudel nicht auszuhalten sind.

v. 866. Viergeflügelte nennt der Boioter die Heuschrecken.

Boioter.

Jå, bring' dir ach Fettganten, Håsen, Fåchsen, Schwain,
Maulwerfel, Aegel, wilde Katz', Aichhornchen ach,
Fischåttern ach, und frische Kopåhsser Åle ach!

Dikaiopolis.

O, der du der Menschheit leckersüsseste Labe bringst,
O lass, wenn du wirklich Aale hast, mich begrüssen sie!

Boioter.

Åhntvåter du von den fünfzig Kopåhsseejungferle's,
G'lait' 'nas und håb' dich mûthlich mit diesem bråven Mann!

Dikaiopolis.

O, süssester du, du lange schon ersehntester,
Nun kommst du, stillst die Sehnsucht unsres Trygödienchors,
Ja, entzückst den Morychos! Auf, ihr Knechte, holet mir
Die Feuersorge, schnell heraus den Blasebalg!
(allmählich hat sich die ganze Dienerschaft um den Aal gesammelt.)
Betrachtet, Kinder, diesen allerschönsten Aal,
Der jetzt nach fast sechs Jahren kommt, gar heiss ersehnt!
O kommt, begrüsst ihn, Kinder! Kohlen will ich euch,
Den theuren Gast zu ehren, geben. Bringt ihn uns
Hinein! Wenn ich einst todt bin, mein Gebein in Staub
Zerfällt, ich trenne mich nimmermehr von Kerbelaal!

Boioter.

Wo åberst hån der Herr die B'zåhlung für mainen Ål?

Dikaiopolis.

Du wirst ihn mir wohl anstatt des Marktzolls geben, Freund!
Doch hast du was von den andern Sachen feil, so sag's!

Boioter.

Fail håb' ich då Alles!

Dikaiopolis.

Gut, lass sehn! was forderst du?
Du nimmst vielleicht auch wieder Waaren von hier zurück!

---

v. 875. Den Kopaisaal rechnet man in Athen zu den grössten Leckerbissen; darum dies frohe Erstaunen unseres braven Dikaiopolis, und der Boioter fährt in seinem Sinne bombastisch genug fort: er vergleicht seine Aale den fünfzig Nereiden, den Töchtern des Nereus, des Meeresalten, an dessen Stelle er aber den grössten der Aale herauslangt und sich präsentiren lässt.

v. 882. Ueber Morychos den Schlemmer s. Frieden v. 991.; auch Tragödiendichter war er nach der Scholiasten Angabe.

v. 889. Man kochte den Aal eingewickelt in würzhafte Blätter, um sein Fleisch saftiger und schmackhafter zu erhalten. Bei Euripides sagt Admetos zu Alkestis:

Wenn ich todt einst bin, möcht' ich nie
Von dir getrennt sein, die allein getreu mir war.

Boioter.

Jå, was es hie hat in Athän, im Poioterlanden nit.

Dikaiopolis.

So nimmst du Phalerer Hering, nimmst du Töpfe vielleicht
In Kauf und mit?

Boioter.

Was Pött, was Haring! die hån mer ach!
Nain, was es dåhaim nit håben thůt, hier åberst går.

Dikaiopolis.

So weiss ich, Freund, schon; einen Sykophanten nimm,
Wohl eingewickelt wie einen Topf!

Boioter.

Baim Götterpår!
Då thät ich mer gar was Artlichs vortheln, brächt' ich den
Vor'n Aeffche mit, voll tausig Schurkennarrethai!

Dikaiopolis.

Und da kommt auch grad' Nikarch zu sykophanten her!

Boioter.

Å winzig wachsen Kärlche!

Dikaiopolis.

Aber Schurke gross!

(Ein anderer Sykophant Nikarchos, kleiner, gewandter, bösartiger.)

Nikarchos.

Da, diese Waaren, wessen sind sie?

Boioter.

Maine sain's,
So mir Zais, von Thaiba!

Nikarchos.

Demgemäss denuncir' denn ich
Als Feindeseinfuhr alle die Dinge!

Boioter.

Büst verhext,
Dass d' går mit den Åtzelspatzen Strait und Håder sůchst!

---

v. 896. Auch unter den Worten einer Sprache giebt es eine Aristokratie; was hier so ganz unscheinbar als Töpfe figurirt, ist nichts anders als was heut zu Tage mit respektvollst-archäologischer Salbung Vasen genannt wird. — Nicht minder vornehm würde die genauere Uebersetzung für Phalerer Heringe, nemlich „Sardellen" lauten; aber die naturhistorische Richtigkeit opfert man gern einer dem Eindruck getreuen Uebertragung.

v. 903. Nikarchos ist wieder ein sonst unbekanntes Individuum.

Nikarchos.

Und dich denuncir' ich obenein!

Boioter.

Was hân 'ch dir g'thân?

Nikarchos.

Ich will's dir sagen, der Leute wegen, die rings da sind;
Aus Feindeslanden hast du Binsendocht gebracht!

Dikaiopolis.

So denuncirst du also auch ein Fädchen Docht?

Nikarchos.

Könnt's nicht in Brand leicht setzen unser Arsenal?

Dikaiopolis.

Ein Fädchen Docht das Arsenal?

Nikarchos.

Ja wohl!

Dikaiopolis.

Wie so?

Nikarchos.

Leicht könnt' ein Boioter solchen Docht 'nem Wasserfloh
Anbinden, dann anzünden, und ihn in's Arsenal
Durch einen Rinnstein schicken recht bei vollem Sturm;
Und hat das Feuer dann die Schiffe nur erst gefasst,
Gleich stehn sie in hellen Flammen!

Dikaiopolis.

Ei, du verfluchter Schuft,
So gingen sie durch den Wasserfloh und das Fädchen auf!
(er packt ihn und wirft ihn nieder.)

Nikarchos.

Ha! seid mir Zeugen, Leute!

Dikaiopolis.

Halt das Maul ihm zu!
Schnell gieb mir Heu her, dass ich ihn gut einhäuten kann!

Chor.
(während Nikarchos eingepackt wird.)

Ei, Bester, pack' dem Braven fein
Sein sauber Waarenpacket ein,
Damit er's nit
Bei'm Tragen sich zerpöttert!

Dikaiopolis.

Das lass du meine Sorge sein;
Und klappert er auch in Mark und Bein,
Und springt und ringt,
Bricht fast wie gottzerschmettert!

Chor.

Was will er aus ihm machen?

Dikaiopolis.

Der dient zu allen Sachen;
Als Pfanne zu Lug, als Kanne zu Trug,
Als Lampe, Kassendefect zu spüren,
Ja auch als Krug,
Um Händel durcheinander zu rühren!

Chor.

Doch wie getraut ein Mensch sich dess,
Zu brauchen solch ein Schelmgefäss,
Das ab und auf
Im Haus so lärmt und taumelt?

Dikaiopolis.

's ist stark genug, dass nicht entzwei
So leicht es geht, hängt man's nur frei
An den Beinen auf,
Kopfunter dass es baumelt!
(er hebt den Eingewickelten bei den Beinen auf.)

Chor.

Der ist wohl aufgehoben!

Boioter.

Will Vorth'l ach bald von håben!

Chor.

Doch nun, du Fremdling treu und bieder,
Nun nimm ihn, trag' ihn, wirf ihn wieder
Wohin du willst,
Den Schuftsykophanten nieder!

Dikaiopolis.

Mit Mühe hab' ich den Henkersburschen eingeschnürt;
Nun hebe den Topf dir auf, Boioter, und trag' ihn heim!

v. 927. ff. Wegen des Doppelsinns der Worte konnten diese Zeilen nicht wörtlich übersetzt werden.

Boioter.

Bück dål's Genacken und schrait, Ismänler, bråv mir as!

(Die „Prachtvase" von Sykophanten wird dem Knechte kopfunter über den Buckel gehäng

Dikaiopolis.

Und trag' ihn hübsch vorsichtig, nimm ihn wohl in Acht;
Zwar hast du da just nicht viel Gescheutes, aber doch;
Und sicher bringt dir diese Waare das eine doch,
Dass du Seitens der Sykophanten in Frieden leben wirst!

(Boioter mit Gefolge ab.)

Ein Diener des Lamachos tritt auf.

Lamachos' Diener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Was giebt's, was schreist du mich an?

Diener.

Ja was?
Herr Lamachos lässt dich bitten, für diese Drachme doch
Kramtsvögel ihm abzulassen heut zum Kannenfest;
Auch wünscht er für die drei Drachmen einen Kopaisaal.

Dikaiopolis.

Wer ist denn dein Herr Lamachos, der sich Aale wünscht?

Diener.

Der gewaltige, schlachtenkühne, der die Gorgo schwingt,
Dess Haupt des Helms dreimähnig schattiger Schmuck umweht!

Dikaiopolis.

Nein, nein, bei Zeus, und gäb er mir seinen Helm dafür!
Und macht er Skandal — Marktmeister hier, den ruf' ich herbei;
Ich nahm und habe diese Waaren allein für mich!
Kommt, aller gross und kleine Vogel, umschwebet mich!

(Alle ab.)

---

v. 953. d. h. bücke nieder das Genick.

v. 960. Kannenfest ist der zweite Tag der Anthesterien, die in dem Monat vor den grossen Dionysien und dem nach den Lenäen gefeiert werden.

PARABASE.

Chor.

Siehst du wohl, siehst du nun,
Stadt und Volk, diesen weisen, diesen klugen, klügsten Mann!
Kraft Vertrags kauft er keck fremder Länder Waaren ein,
Was nur Bestes Hof und Haus
Haben muss, was beim Schmauss
Leckren Festes haben muss.
Ganz von selbst beut ja dem alles Schön' und Gute sich!
Nimmermehr nehm' ich hier gastlich auf den Junker Krieg!
Nimmermehr bei frohem Mahl soll er, wie er nie gesollt,
Singen das Harmodioslied, er der raufige Trunkenbold,
Der zu Leuten, welche des Guten reichlich haben, kommt geschwärmt,
Frech da thut alles Schlimmste, niederrennt, stösst und lärmt,
Sticht und ficht; gar am End', ladet man ihn freundlich ein:
„Trinke, leg' dich hin zu ruhn, nimm, o Freund, den Friedenswein".
Desto mehr steckt er rings die Weinspalier' in wilden Brand,
Lässt den Wein auslaufen aus der Rebe schon mit frevler Hand,
Setzt sich dann hin zum Mahl, prahlt und dünkt sich wunder was,
Wirft zum Zeichen seines Schmausses endlich die Federn auf die Strass'!
Kyprias Genossin du
Und der holden Charitinnen,
O Versöhnung, holde Maid,
Wie so lang gedacht' ich nicht, wie schön du bist von Angesicht!
Find' ich denn, ewig uns zu einen, einen Eros nicht,

---

v. 976. Der Krieg wird als einer von den jungen liederlichen Athenern, die von seiner Parthei sind, dargestellt; wie einer aus der „Gesellschaft" singt er das Harmodioslied (Wespen v. 1225.), schmarotzt bei den Reichen, die er zu Grunde richtet (s. Eupolis zu Wespen v. 1220.), und macht dann in seiner wilden Trunkenheit den frechsten Unfug.

v. 986. Wie man heut zu Tage, bei einem Hause vorübergehend, wo Austerschalen liegen, auf ein gutes Frühstück schliesst, so bei den Athenern, wenn allerlei Federn vor der Thür lagen; und die jungen Herren renommirten gern damit, ein luxuriöses Mahl gehalten zu haben.

v. 989. „Die Versöhnung ist Gespielin der Aphrodite und der Charitinnen, weil im Frieden die Segnungen der Liebe und die Künste der gefälligen Anmuth blühen." Voss.

v. 991. Dieser Eros war ein berühmtes Bild im Tempel der Aphrodite zu Athen, von Zeuxis gemalt.

Wie im Bild, der so schön ist, dem ein Kranz die Stirn umflicht?
Oder, Kind, dächtest du, dass ich schon zu alt dir sei?
Wirst du mein, Manns genug noch bin ich dir zu dreierlei:
Furchentlang einzulegen kräft'ge Senker jeden May,
Dann dazwischen einzustreun Feigenkörner Reih' auf Reih',
Drittens noch Rankewein fleissig, ob auch alt ich sei,
Aufzuziehn um unser Gütchen und des Oelbaums schattige Ruh',
Dass wir uns damit am Neumond salben können, ich und du!

DRITTER ACT.

Herold.

Hört, Volk und Bürger! nach altem Brauch ist Kannenfest
Mit Zechen unter Trompetenschall. Und wer zuerst
Austrinkt, erhält den Schlauch, so rund wie Ktesiphons Bauch!
(ab.)

Dikaiopolis.

Ihr junges Volk, ihr Weiber, habt ihr nicht gehört?
Was säumt ihr? hört ihr nicht des Herolds frohen Ruf?
Auf! brühet, bratet, dreht die Spiesse, ziehet ab
Die Hasen! hurtig, frische Kränze hängt umher!
Schnell her den Bratspiess, dass ich die Schnepfen brate dran!

(während des Folgenden wird die Küche eingerichtet.)

Chor.

Wie du dir wohl gerathen hast,
Und mehr, wie du dir zu braten hast,
Mann, muss ich dich beneiden.

Dikaiopolis.

Wie erst, o Leutchen, seht ihr gar
Gebraten Schnepf' und Hasen!

Chor.

Ach wohl, du sprichst ja nur zu wahr!

Dikaiopolis.

Rasch, Feuer angeblasen!

Chor.

Nein, sieh, wie höchst kochkünstlerisch,
Gastmahlerisch, pokalerisch
Der Edle heut bedient wird!

---

v. 1000. Der zweite Tag der Anthesterien sind die Choen oder das Kannenfest, an welchem man Fässer mit jungem Wein zu dem Tempel des Dionysos in den Sümpfen schaffte, dort Wasser darunter mischte, ein Zechen begann, wobei der beste Trinker einen Schlauch Wein als Preis bekam. Auch wurde an diesem Tage der alte Dionysostempel in den Sümpfen geöffnet, was jährlich nur einmal geschah, wobei die Gattin des Archon Basileus mit den vierzehn Frauen das heiligste Opfer brachte.

(Ein **Landmann** kommt daher gejammert.)

Landmann.

O weh mir Armen!

Dikaiopolis.

Herakles, wer ist der Mann?

Landmann.

Ein Mann des Unglücks!

Dikaiopolis.

Dann, o Freund, geh' deines Wegs!

Landmann.

O theurer Mann, Verträge hast ja du allein;
So miss mir ein wenig Frieden, nur auf fünf Jährchen ein!

Dikaiopolis.

Warum?

Landmann.

Geraubt sind meine Rinder, mein Alles mir!

Dikaiopolis.

Von wem?

Landmann.

Die Boioter kamen von Phyle, nahmen sie mir!

Dikaiopolis.

Dreimal Beklagenswerther, und kleidest noch dich weiss?

Landmann.

Und die, beim Himmel, mich nährten, mich leben liessen, wie
In lauter Dünger!

Dikaiopolis.

Wessen also bedarfst du jetzt?

Landmann.

Die Augen hab' ich mir ausgeweint um die Rinderchen!
Und hast du irgend für Augios den Phylasier
Freundschaft, so streiche mir etwas Frieden aufs Auge schnell!

Dikaiopolis.

Du armer Teufel, ich bin ja doch kein Armenarzt!

Landmann.

O ich bitte dich, ob ich vielleicht die Stiere mir wiederfind'!

Dikaiopolis.

Unmöglich! geh' und jammre dem Pittalos was vor!

Landmann.

So tröpfle mir von dem Frieden doch ein Tröpfchen nur

v. 1032. Pittalos soll ein Arzt gewesen sein, Wespen v. 1432.

In dieses kleine Gläschen hinein, ich beschwöre dich!

Dikaiopolis.

Kein Fitzelspitzchen! Geh' und heule, wo du magst!

Landmann.

Weh, weh, ich Armer! meine Ackerrinderchen.

(ab.)

Chor. Dikaiopolis.

Chor.

Der hat doch gar was Köstliches
Mit seinem Frieden; nichts indess
Abgeben scheint er zu wollen!

Dikaiopolis.

Den Honig, Bursch, thu' ins Gekrös,
Die Schollen in die Schaale!

Chor.

Hör', welch gebieterisch Getös!

Dikaiopolis.

Nun bratet auch die Aale!

Chor.

Du ermordest mich und die Nachbarsleut'
Mit Bratenduft, Appetitlichkeit
Und Tellerklappern und Hunger!

Dikaiopolis.

Nun lass sie ruhig braten und hübsch braun werden, Bursch!

(Ein Brautdiener und eine Brautjungfer, beide in Staat.)

Brautdiener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Wer ist denn das? wer ist denn das?

Brautdiener.

Es sendet zum Gruss dies Fleisch dir, Herr, ein Bräutigam
Von seiner Hochzeit!

Dikaiopolis.

Allzu gütig, wer's auch ist!

Brautdiener.

Und bittet dich, für das Fleisch in dies Alabasternapf,
Damit er nicht im Lager, sondern im Ehebett

Heut schlafen könne, mir einen Nössel Frieden zu thun!

Dikaiopolis.

Hinweg, hinweg mit deinem Fleisch; ich danke dafür!
Auch nicht ein Tröpfchen, und wenn du mir tausend Drachmen gäbst!
Wer aber ist da diese?

Brautdiener.

Die? Brautjungfer, Herr!
Sie wünscht dir was ins Ohr zu sagen im Namen der Braut.

Dikaiopolis.

Lass sehn, was bringst du?

(lässt sich ins Ohr flüstern.)

Ha, wie lächerlich, dass dich Gott,
Ist Bräutchens Bitte, die gar zu sehr mich bitten lässt,
Ihr müsse heut gehören ihres Manns Geschäft!
Reich' her die Friedensspenden; allein ihr geb' ich davon,
Der jungen Frau und die an dem Kriege sonder Schuld.
Hier halte unter, Töchterchen, deinen Salbennapf!
Und weisst du, wie's gebraucht wird? sage nur der Braut,
Sobald das Kriegsvolk aufgeboten wird, so soll
Sie Nachts damit dem Mann bestreichen — sie weiss ja, was —!
Nun trag' die Friedensspenden hinein. Die Kelle her,
Damit ich zum Feste Wein in die Kannen füllen kann!

(Brautdiener und Brautjungfer ab.)

Chor.

Da kommt ja einer mit aufgespreizten Augenbraun
Gerannt; mich will bedünken, als ob er Schlimmes brächt'!

Bote.

Mord! Mord! Verrath! zu den Waffen, Lahme und Lamache!

Lamachos.

(aus dem Hause eilend.)

„Wer ist es, der mir den erzgeschienten Palast umtos't?"

Bote.

Dir hinauszuziehn befehlen die Feldherrn heute noch,
Und schnell, mit allem Bursch und Busch und Helm und Schelm,
Und die Pässe streng zu bewachen trotz des treibenden Schnees;

v. 1075. Dem Tage der Choen folgt der Tag der Chytren, mit dem das Anthesterienfest endet; an diesem wurde Gemisch von allerhand Sämereien in Töpfen (wofür man die Uebersetzung der Pfannen verzeihen mag) gekocht und, ohne von Jemand gekostet zu werden, dem unterirdischen Hermes geopfert.

Denn zum Fest der Kannen und Pfannen, haben sie Kunde, macht
Der Boioter einen Streifzug über das platte Land!

(ab.)

Lamachos.

Weh über die Feldherrn, Köpfe genug und ohne Kopf!
Ist's nicht verwünscht, dass ich selbst zum Fest nicht Ruhe hab'!

Dikaiopolis.

Weh über den Feldzug, lahmen lamachäischen!

Lamachos.

Ha dieses Unsterns! spottest du schon über mich!

Dikaiopolis.

(hält sich ein Paar Federwische auf den Kopf.)

Ha, willst du Kampf mit dem viergeflügelten Geryon?

Lamachos.

Ei Welt!
Was hat für böse Kunde mir doch der Bote gebracht!

Dikaiopolis.

Ei Welt, mit welcher kommt mir der neue Bote da?

Zweiter Bote.

Dikaiopolis?

Dikaiopolis.

Was giebt's?

Bote.

Zum Festmahl komm geschwind,
Und bring' dir deinen Speisekorb und die Kanne mit;
Denn es ladet dich zu heut Dionysos' Priester ein.
Doch spute dich, denn es wartet das Mahl schon lang auf dich;
Es ist ja alles Andre fertig und bereit,
Die Tische, Lager, Polsterkissen, Teppiche,
Festkränze, Salben, Freudenmädchen, Näschereí'n,
Mustorten, Brezel, Sesamstritzel, Honigbrod,
Zum Schluss der schönste Gedanke aus dem — Harmodioslied!

---

v. 1082. Geryon ist jener dreiköpfige Riese, dessen Rinder zu rauben Herakles auszog. Auch Lamachos ist so ein Held, der kämpfen und immer kämpfen muss; auch er hat unserem Alten von seinen eingehandelten Sachen abnehmen wollen, und fährt nun denselben arg an; das ist ja, meint Dikaiopolis, wie weiland mit Herakles und Geryon; und um diesem sich anzuähneln, nimmt er in Ermangelung mehrerer Köpfe wenigstens mehrere Federn über seinen Kopf.

v. 1093. Man wolle gefälligst annehmen, dass im Harmodiosliede Tänzerinnen genannt seien, so ist der Deutsche Scherz erklärlich. Im Griechischen heisst es:

Nun aber spute dich möglichst!

(ab.)

Lamachos.

Ach und ich? — verflucht!

Dikaiopolis.

Was hast du dir auch die Gorgo gross auf den Schild gemalt?
Schliesst ab! du Junge, bring' die Speisen und pack' sie ein.

Lamachos.

Mein Junge, bringe meinen Tornister mir heraus!

Dikaiopolis.

Mein Junge, bringe meinen Speisekober heraus!

Lamachos.

Bring' auch das Sparsalz, Junge; auch von den Zwiebeln nimm!

Dikaiopolis.

Für mich den Salzfisch; denn bei den Zwiebeln wird mir schlimm!

Lamachos.

Bring' auch das Kohlblatt mit dem Pöckelfleischesrest!

Dikaiopolis.

Mir auch 'nen Kohlkopf; schmoren will ich ihn mir beim Fest!

Lamachos.

Und hol' mir auch das Gefieder für den Helm heraus!

Dikaiopolis.

Und hol' mir die Tauben und die Krammetsvögel heraus!

Lamachos.

Wie schön und weiss doch diese Straussenfedern sind!

Dikaiopolis.

Wie schön und braun doch diese Tauben gebraten sind!

Lamachos.

Hol' meines dreigemähnten Helmbusch's Futteral!

Dikaiopolis.

Und, Junge, mir die Schüssel mit dem Butteraal!

Lamachos.

Wahrhaftig, die Motten haben benagt dies Helmgebüsch!

---

das Liebste zum Harmodiosliede d. h. zum Trinkgelag; doch geht die weiter spielung und die Pointe dieser Wendung bei derartigem wörtlichen Uebers verloren.

v. 1099. Sparsalz ist nicht recht genau und oben in anderem Zusammenl mit Salzkuchen übersetzt; es ist Salz, mit Thymian abgerieben, für Soldater arme Leute ein gewöhnliches Gewürz. Wie übrigens das Holen und Bringen eingerichtet worden, mag sich jeder selbst denken.

Dikaiopolis.

Wahrhaftig, ein Stückchen Aal verspeis' ich noch vor Tisch!

Lamachos.

Hör' auf, o Mensch, auf meine tapfren Waffen zu schmähn!

Dikaiopolis.

Hör' auf, o Mensch, nach meinen Krammetsvögeln zu sehn!

Lamachos.

Mensch, hab' die Güte und rede nun nicht weiter zu mir!

Dikaiopolis.

Nun was? gestritten hab' ich mit dero Burschen hier!
Ha, willst du wetten und Lamachos soll Schiedsrichter sein,
Ob Grillen besser schmecken oder Krammetsvögelein?

Lamachos.

Du beleidigst mich!

Dikaiopolis.

(zum Burschen.)

Du siehst, er erklärt für Grillen sich!

Lamachos.

Mein Junge, geh und bringe den Eisenspeer mir her!

Dikaiopolis.

Mein Junge, geh und hole das Ribbespeer mir her!

Lamachos.

Gieb her, damit ich das Leder vom Speer abziehen kann;
Nimm, stemm' dich an!

(sie ziehen den Speer heraus.)

Dikaiopolis.

Da, Junge! so, und stemm' dich an!

(sie ziehen das Ribbespeer vom Spiess.)

Lamachos.

Geh hin und hole die Bank für meinen Schild heraus!

Dikaiopolis.

Du bring' für meinen auch die Brodbank aus dem Haus!

Lamachos.

Mein Junge, hol' des Schildes gorgorückig Rund!

Dikaiopolis.

Und mir des Eierkuchens käserückig Rund!

Lamachos.

Ist solch Genecke nicht nach Aller Sinnen fad?

Dikaiopolis.

Ist solch Gebäcke nicht nach Aller Sinn delikat?

Lamachos.

Mein Junge, giesse nun das Oel mir auf den Schild!
Da seht mir einen Alten, als Ausreisser verklagt!

Dikaiopolis.

Giess' her den Honig! Da seht mir eines Alten Bild,
Der zum Würgegorgo-Lamachos „hol dich der Henker“ sagt!

Lamachos.

Mein Junge, hol' mir meinen Kriegespanzer her!

Dikaiopolis.

Auch meinen Ranzen bring' mir und die Krüge her!

Lamachos.

So bin ich stichfest fechtgewandtem Raufertross!

Dikaiopolis.

So bin ich stichfest zechgewandtem Saufgenoss!

Lamachos.

Mein Junge, binde mir auch das Futter im Schilde fest!

Dikaiopolis.

Mein Jung', ja binde mir auch das Futter im Kober fest!

Lamachos.

(lässt sich den Ränzel auf den Nacken geben.)

Ich selber nehme meinen Tornister — hilf mir — so!

Dikaiopolis.

(macht sich marschfertig.)

Ich meinen Mantel und geh' von hinnen herzensfroh!

Lamachos.

Heb' auf den Schild, mein Junge; geh' nur hinter mich!
Wie schneit es! Wetter! heute, hu, wie winterlich!

Dikaiopolis.

Du heb' den Korb auf! heute, hu, wie trinkerlich!

(beide zu verschiedenen Se

Chorführer.

So gehet mit Gott nun hinaus ins Feld!
Wie so ungleich führt euch beide der Weg;
Der gehet zu zechen mit Kränzen ums Haupt;
Der zu frieren im Schnee, zu durchwachen die Nacht;

---

v. 1130. Aus den Bildern, die sich auf dem mit Oel geschmierten Schi ten, weissagte man; so weissagt Lamachos dem Dikaiopolis eine Anklag Ausreisserei (eigentlich wegen Feigheit, dass er sich des Auszugs ins Feld v

Der ruhet die Nacht
In den Armen des blühenden Schätzchens sich aus,
Die verliebt, — wo, wisst ihr — ihn liebkost!

Erster Halbchor.

Speicherling du, Antimachos, weiser Gesetzgeber und Verseschneider,
Wollte dich doch, sei's kurz gesagt, Zeus von der Erde tilgen,
Der du mich jüngst, als ich den Chor sang der Lenä'n, schnöde vom Mahl hinwegtriebst!
O säh' ich einen Hecht dich einst
Mundwässernd erwarten; brätelnd noch,
Des Mittags stolze Flotte, kommt er daher, und steu'rt
Zum Tisch hin, landet schon, hin langst du schon, da schnappt ihn dir
Weg der Hund und reisst aus!

Zweiter Halbchor.

So dir ein erstes Herzeleid! Aber noch eins treff' dich in nächt'ger Stunde.
Fiebererhitzt zurück bei Nacht kommst du vom Pferderennen;
Ueber den Kopf schlag' dich im Rausch irgend ein wahnsinniger Schuft Orestes;
Und greifst du dann nach einem Stein,
So fass' im Dunklen die rasche Hand
Ein reinlich frischgelegtes Häuflein Menschlichkeit!
Mit dem Wurf jag' schnell ihm nach; du nahst, du zielst, du fehlst und triffst —
Wen? Kratin den Gecken!

(Diener des Lamachos.)

Diener.

O Diener die ihr im Hause seid des Lamachos,

---

v. 1150. Unter den mehreren Personen des Namens **Antimachos**, die der Scholiast zu den Wolken v. 1018 nennt, wird ausdrücklich von dem schönen Wollüstling, der vielleicht derselbe mit dem Geschichtschreiber sei, der Psakadas (der Sprützerling) unterschieden. Dieser letztere hatte seinen Namen von der unangenehmen Angewohnheit, beim Reden zu speicheln. Der Scholiast zu unserer Stelle sagt, er habe das Gesetz gegeben, nicht namentlich in der Komödie zu verspotten, womit wahrscheinlich das unter dem Archon Morychides (440) gegebene Gesetz gemeint ist. Doch nicht deshalb wird er hier angezapft, sondern weil er als Chorführer sich gegen seinen Chor in den Lenäischen Komödien malhonett benommen hatte.

v. 1165. Ueber den Manteldieb **Orestes** s. Vögel v. 721; über **Kratinos** oben v. 850; von welchem Gelage oder welchem verliebten Abenteuer dieser in später Nacht heim geht, denke sich jeder.

Warm Wasser! Wasser schnell in Töpfen warm gemacht!
Charpie gezupft! Heftpflaster schnell, o schnell geschmiert!
Baumwollenwatte, Bandagen für den Knöchel her!
's hat unser Held sich verwundet an einem Grabenpfahl!
Da er über den Graben setzte, zerbrach er das Fussgelenk
Und fiel mit dem Kopf auf einen Stein und zerschlug sich den;
Und auch die Gorgo sprang aus seinem Schild heraus,
Und auch das Grossthuwetterhahnsgefieder sank
Zerschmettert auf die Felsen hin und jammerte:
„O Tages-Auge, dich schau' ich nun zum letzten Mal,
Verlasse meines Lebens Licht, bin fürder nichts!"
Mit solchen Worten in den Kanal hinabgestürzt,
Erhebt er sich wieder, hält zurück die Flüchtenden,
Jagt fort die Plünderer, schleudert ihnen nach den Speer.
Da ist er selber! Geht und öffnet ihm die Thür!

(ab.)

Lamachos wird von Dienern verwundet hereingetragen; gleich darauf öffnet sich das Innere eines Hauses, wo man in einer lustigen Gesellschaft Dikaiopolis zwischen zwei schmucken Dirnen sieht.

Lamachos.

O weh! o weh! o weh! o weh!
Unerträglich Unsägliches, was ich erdulde! Jammer mir!
Getroffen, o! von dem Speer des Feindes sterb' ich hin!
Eins aber gar wäre doppelt grässlich:
Denn säh' mich Dikaiopolis so verwundet hier,
Anblöcken würd' er mich mit meinem Missgeschick!

Dikaiopolis.

Juchhe! juchheissa he!
Die jungen Brüstchen, wie fest und apfelrund die sind!
Nun küsst mich Beide! So, ihr Goldchen, küsset mich
Mit dem Schnäbelküsschen, dem Züngelspieleküsschen!
Denn ich zuerst trank ja meinen Krug leer!

Lamachos.

O meiner Leiden bittres, allzubittres Loos!
O weh, o weh! Qual der Wunden übergross!

Dikaiopolis.

Juchhe, juchhe! Grüss dich Lamachjunkerchen!

Lamachos.

Ich zu Klagen geborner!

Dikaiopolis.

(zur einen Dirne.)

Was küssest du mich?

Lamachos.

Ich zu Klagen erkorner!

Dikaiopolis.

(zur andern Dirne.)

Was bissest du mich?

Lamachos.

Ich armer! zahlen musst' ich im Kampf allzu schwere Zeche!

Dikaiopolis.

Wer lässt sich denn beim Kannenfest schwere Zeche zahlen!

Lamachos.

O hilf! o hilf! o Paian, Paian! hilf, o hilf!

Dikaiopolis.

Das ist ja aber heute gar kein Paiansfest!

Lamachos.

O haltet hier, o haltet, — au! mir beide Bein'!
Haltet fest, Freunde, fest!

Dikaiopolis.

Und wieder ihr, umfasset Beid' mein drittes Bein!
Haltet's fest, Mädchen, fest!

Lamachos.

Vom Stein zerschmettert sinkt im Schwindel mir das Haupt,
Und in trübe, nächt'ge Kühlung!

Dikaiopolis.

Mich verlangt's zu Bett; mich reisst Verlangen zum Genuss,
Zu der Liebesnächte Fühlung!

Lamachos.

O, bringt mich aus dem Thore schnell zu Pittalos,
Dem hülfekund'gen Feldscheer!

Dikaiopolis.

O, bringt mich vor die Schranke! Festes König, auf!
Den Preisschlauch trinkt dein Held leer!

(sie nehmen ihn auf die Schultern.)

Lamachos.

Durch Mark und Bein entsetzlich drang mir, ach, der Stich der Lanze!

(wird weggetragen.)

v. 1213. Dem Paian, dem heilenden Apollo, werden die Paianen gefeiert.

Dikaiopolis.

Da seht, da seht, der Schlauch ist leer! Heil mir im Siegerkranze!

Chor.

Heil, Alter dir, wie du selbst es singst! Heil dir im Siegerkranze!

Dikaiopolis.

Gebt reinen Wein! ich trinke, trink' in einem Zuge das Ganze!

Chor.

Heil, Heil dir, Held! der Sieg ist dein! und zeuch dahin zum Tanze!

Dikaiopolis.

Folgt nach und singt und tanzt dazu: Heil, Heil im Siegerkranze!

Chor.

Wenn du's erlaubst, wir folgen gern. Heil dir im Siegerkranze!
Wir singen dir und deinem Schlauch: Heil dir im Siegerkranze!



DIE RITTER.

PERSONEN.

Herr Volk.
Paphlagonier (Kleon).
Erster Diener (Demosthenes).
Zweiter Diener (Nikias).
Ein Wursthändler.
Chor von alten und jungen Rittern.

EINLEITUNG.

Die Ritter des Aristophanes sind in dem Archontenjahre des Stratokles in den Lenäen, d. h. im Januar 424 aufgeführt; sie erhielten den ersten Preis, Kratinos mit den „Satyrn“ den zweiten, Aristomenes mit den „Olophyrmoi“ (den Jammerklagen) den dritten Preis. Es war das erste Stück, mit dem Aristophanes in eigener Person auftrat (s. Einleitung zu den Acharnern).

Den Namen des Stückes zu erklären, ist es nöthig, einen Blick auf die Verfassung Athens zu werfen. Unter den Rittern Athens hat man sich nicht einen erblichen Adel zu denken; seit der Solonischen Verfassung war in politischer Beziehung der Unterschied der Geburt aufgehoben und das Vermögen jedes Einzelnen zur Norm seines Verhältnisses zum Staat gemacht. Nach dem Reinertrage des Grundbesitzes theilte Solon die Bürger in vier Klassen; wer über 500 Medimnen Getreide oder das gleichgeschätzte Mass von Wein, Oel u. s. w., oder die entsprechende Pacht jährlich hatte, gehörte in die erste Klasse, die der Pentakosiomedimnen; wer zwischen 500 und 300, in die Klasse der Ritter; wer zwischen 300 und 150, in die Klasse der Zeugiten; wer weniger, in die Klasse der Theten. Nach diesen Klassenunterschieden bestimmten sich die staatlichen Rechte und Pflichten, die Steuern der Bürger; nur die erste Klasse war zu den Aemtern des Staates wählbar, die drei ersten Klassen zum Hoplitendienst verpflichtet; zum Reiterdienst konnten nur die beiden ersten Klassen genommen werden, die vermögend genug waren, die nöthigen Rosse zu halten; die Bürger der vierten Klasse waren dienstfrei oder erhielten, wenn sie als leichtes Volk oder zum Ruderdienst auf der kleinen Flotte der alten Zeit aufgeboten wurden, Sold. Im Verlauf der Zeit änderten sich die Bestimmungen vielfach; durch Aristeides erhielten alle Klassen die Befugniss zu den Ehren des Staates. Schon früher war die regelmässige Staatssteuer nach der Schätzung aufgegeben; nur für die Kriegszeit sollte eine ausserordentliche Vermögenssteuer nach der Schatzung erhoben werden, und erst 427 ist zum ersten Mal eine solche erhoben worden. Nur die Communalsteuern scheinen seit Kleisthenes nach der Schatzung veranlagt zu sein. Dass die Schatzung nur das Vermögen in Grundeigen-

thum umfasste, musste wie eine Prämie für das bewegliche Vermögen wirken und damit Handel und Gewerbe steigern. Es lag in der Natur der Sache, dass im Verlauf gewisser Zeiten das Vermögen in den Klassen wieder und wieder untersucht, und bei vermehrtem oder vermindertem Vermögensstande der Einzelne einer höheren oder niederen Klasse zugeschrieben wurde; es lässt sich vermuthen, dass die Steueransätze selbst mit dem veränderten Werthe des Besitzes und des Geldes verändert worden sind.

So sind die Ritter in der Zeit des Peloponnesischen Krieges keineswegs ein erblicher geschlossener Stand, sondern die wohlhabende Klasse der Bürger, der höhere Mittelstand. Aber derselbe Name hat neben seiner politischen noch eine andere Bedeutung; er bezeichnet die Attische Reiterei. Während das Fussvolk, die Hopliten, in zehn Bataillonen nach den zehn Phylen nur für den Krieg aufgeboten wurde — in mehr oder weniger Jahrgängen der Dienstpflichtigen, je nachdem man stärkere oder schwächere Bataillone brauchte —, hielt der Staat Jahr aus Jahr ein eine Reitermacht, die sich seit den letzten Jahren des Perikles auf tausend Mann belief. Diese Reiter hatten in Friedenszeiten sich zu üben und bei den Festaufzügen in stattlicher Parade voraufzureiten. An ihrer Spitze standen zwei Hipparchen, die jährlich gewählt wurden, unter jedem fünf von den zehn Geschwadern Ritter, deren jede der zehn Phylen eins und den Führer, Phylarchen, stellte. Die beiden Hipparchen hatten die Befugniss, ihre Ritter auszuheben; es lag in der Natur der Sache, dass sie sich vornehmlich an die Reichen wandten, und durch allerlei gerichtliche Formen konnten diese angehalten werden, dem Staat diese Art von Dienst, der den sonstigen Liturgien ähnlich geachtet wurde, zu leisten. Dass unter diesen als Ritter Dienenden sich auch viele aus der Vermögensklasse der Ritter befinden mussten, ist natürlich; aber zwischen beiden Instituten ist kein weiteres Verhältniss, und man muss vielmehr voraussetzen, dass die Ritterschaft des Staates besonders Männer der ersten Vermögensklasse und Söhne der reichsten Häuser umfasste.

In diesem Sinne Ritter sind diejenigen, die Aristophanes als den Chor seiner Komödie unter ihren beiden Hipparchen Simon und Panaitios aufführt. Allerdings war diese Ritterschaft jedes Jahr von Neuem aufzubieten, jeder Einzelne durch die Dokimasie oder Prüfung des Rathes zu bestätigen; aber der Mehrzahl nach waren die Neuaufgebotenen dieselben, die schon früher gedient hatten. So konnte sich in diesem Corps der Ritter sehr wohl eine Art Corpsgeist, eine bestimmte auch politische Richtung festsetzen und erhalten: und man erkennt

in den späteren Jahren des Peloponnesischen Krieges sehr deutlich die oligarchische Tendenz der Ritterschaft; in den ersten Jahren des Krieges war sie wenigstens gegen den Führer des Demos, gegen Kleon.

Ich unterlasse es, von Kleons Bedeutung für die Politik Athens zu sprechen*); es genügt, die Hauptzüge seiner politischen Thätigkeit hervorzuheben, um die Art, wie Aristophanes sie auffasst, verständlich zu machen.

Kleon, der Sohn des Kleainetos, war, wenn auch nicht aus altberühmtem Geschlecht, doch keinesweges aus der Hefe des Volkes (s. Ritter v. 336.); er besass eine Gerberei, die er durch Sklaven betreiben liess; er gehörte zu der wohlhabenden Klasse der Bürger, zu den Rittern. Die Mächtigkeit seiner Stimme und die Gewalt seiner Rede befähigten ihn, Volksredner zu werden; er verstand die Neigungen, die Schwächen und die starken Seiten des Athenischen Volkes, wie seit Perikles kein anderer; schon gegen diesen selbst war er aufgetreten. Als im Anfange des Krieges die Spartaner Attika verwüstend heimsuchten, und die geflüchteten Landleute in der Stadt zusammengedrängt waren, und Perikles sich weigerte, durch einen Ausfall die Befreiung der Landschaft zu versuchen, da murrte das Volk wider ihn; seine Freunde lagen ihm mit Bitten an, seine Feinde drohten und lästerten, man sang Schandlieder und Spottgedichte auf ihn und seine Führung; besonders Kleon war es, der heftig wider ihn redete. Als aber Jahres darauf der Einfall sich erneute, die hinzukommende Pest das allgemeine Elend steigerte und selbst Landungen der Attischen Flotte an den Küsten des Peloponnes das Spartanische Heer nicht von Attika abzogen, da wurde Perikles förmlich verklagt und mit einer harten Geldstrafe gebüsst; unter denen, die die Klage eingebracht haben, wird auch Kleon genannt.

Bald darauf ward Perikles durch die Pest hinweggerafft; und Kleon, der sich schon als der Mann des Volkes gezeigt hatte, begann nun seine Demagogie. Freilich zunächst keinesweges in der Weise, dass er als der alleinige Führer des Volkes dagestanden hätte; es begann ein Werben und Buhlen um die Gunst der Menge, indem es jeder dem andern zuvor zu thun suchte. Leider hat Thukydides nur die Geschichte des Krieges beschreiben wollen, und nur gelegentlich er-

*) In der ersten Ausgabe dieser Uebersetzung habe ich eingehender darüber gesprochen. Galten die Ansichten, die ich damals äusserte, den vertrauteren Freunden des Hellenischen Alterthums für äusserst ketzerisch, so hat sich seitdem und namentlich seit Grote in seiner History of Greece sich in ähnlicher Weise geäussert, auch die Ansicht der deutschen Philologen merklich verändert. Um so lieber liess ich einen Theil der Erörterungen, die hier in der ersten Auflage standen, hinweg.

fährt man von ihm ein Wort über die inneren Verhältnisse Athens; Aristophanes aber giebt an, dass nacheinander Eukrates, Lysikles, Kleon an die Spitze der Angelegenheiten gekommen seien.

Jedenfalls war Kleon neben den beiden anderen bedeutend; dies erweisen die Verhandlungen über die Mitylenäer, die von den Athenern abgefallen und nun endlich überwältigt waren (427). Kleon beantragte Hinrichtung sämmtlicher Männer, Sklaverei für die Weiber und Kinder. „Man machte ihnen", sagt Thukydides, „nicht allein ihren Abfall überhaupt zum Vorwurf, weil sie ihn unternommen hatten, ohne unter solcher Botmässigkeit wie die übrigen zu stehen, sondern die Hitze der Athener wurde noch dadurch bedeutend gemehrt, dass Peloponnesische Schiffe gewagt hatten, ihnen nach Ionien hin zu Hülfe zu kommen." Aber den folgenden Tag kam sie Reue an, und die Gesandten von Mitylene und die Athener, die sie unterstützten, veranlassten eine nochmalige Abstimmung. Da trat nun Kleon auf, „der gewaltsamste unter Allen und der damals bei Weitem das grösste Ansehen hatte". Thukydides hat die heftige Rede, die jener damals gehalten, aufbewahrt. Hart tadelt Kleon das Volk wegen seiner Sinneswandelung; er macht geltend, dass die Macht Athens eine Tyrannei sei, der nur mit Widerwillen gehorcht werde; er fordert ein abschreckendes Beispiel für alle Bündner, weil sonst die Attische Macht in ihrem innersten Wesen gefährdet sei, er warnt vor drei, dem herrschenden Staate gefährlichsten Dingen: vor dem Mitleid, dem Reiz der Beredsamkeit und den halben Massregeln; er wagt es zu sagen, dass er sich wieder von Neuem überzeugt habe, wie im Grunde eine Volksregierung unfähig sei, über Andere zu herrschen. Einen merkwürdigen Abstand bildet die Gegenrede des Diodotos, die behutsam und begütigend statt des strengen Rechtes die Klugheit walten zu lassen anräth; sie hatte den Erfolg für sich, und nur tausend Mitylenäer wurden hingerichtet.

Jedenfalls lehrt die angeführte Rede Kleons, dass derselbe keineswegs Volksschmeichler in dem Sinne war, wie man in der Regel meint und wie uns Aristophanes möchte glauben machen; seine Aeusserungen gegen das Volk sind hart und heftig, und die bitteren Vorwürfe, die er demselben macht, nur zu gerecht; auch sein ernstlicher Tadel darüber, dass eine abgeschlossene Sache von Neuem in Frage gestellt worden, ist politisch durchaus richtig, und in Zeiten, wie die des heftigen Krieges, wäre selbst ein Fehler minder gefährlich gewesen, als Unentschlossenheit und halbe Massregeln. Wie blutig und terroristisch auch Kleons Vorschlag war, jedenfalls ist er ein Beweis, dass er kein Mann der halben Massregeln war, und dass er deutlich und

unbeschränkt die Strenge geltend zu machen suchte, durch die eine Herrschaft, wie die Athens nun einmal war, allein siegreich hindurch dringen konnte. Dass solche Grausamkeit dem Geiste des Alterthums minder fern lag, lehren theils ähnliche Vorfälle, theils der Umstand, dass selbst bei der zweiten Abstimmung die Stimmen für und wider fast gleich standen. Es verdient erwähnt zu werden, dass Aristophanes in den Rittern dem Kleon vorwirft, von den Mitylenäern bestochen worden zu sein; man kann sich keine unsinnigere Verläumdung denken, und sie ist ein Beweis, wie man die Angaben der Komödien überhaupt aufzunehmen hat.

In den grossen Dionysien des Jahres 426 hatte Aristophanes in den „Babyloniern" dargestellt, wie die Bündner als Sklaven des Eukrates in dessen Mühle arbeiteten; auch Kleon war bei dieser Gelegenheit arg mitgenommen worden; das war in Gegenwart der bündnerischen Gesandten geschehen, die um diese Zeit die Tribute nach Athen brachten. Sollte das etwa dazu dienen, die Herrschaft Athens zu befestigen? sollte die Redefreiheit so weit gehen, die Führung des Staates in den Augen der Unterthanen selbst verdächtigen zu dürfen? Wenn Kleon deshalb den Kallistratos, der jene Aufführung übernommen hatte, zur Verantwortung zog, so that er durchaus das Richtige; es scheint, dass er einen Volksbeschluss veranlasste, hinfort solle am Fest der grossen Dionysien dergleichen vermieden werden.

Bald darauf sank das Ansehn des Eukrates schnell und gänzlich; Lysikles war schon während der Belagerung von Mitylene umgekommen. Von dieser Zeit an scheint Kleon eines der wichtigsten Aemter im Staate erhalten zu haben, welches durch die Wahl des Volkes besetzt wurde, das eines Schatzmeisters oder Verwesers der öffentlichen Einkünfte; als solcher erscheint er in den Rittern und als solcher führt er da das Siegel des Volkes. Da dieses Amt ein vierjähriges war und stets mit dem Wintersanfang des dritten Olympiadenjahres begann, so muss Kleon dasselbe im Herbste 426 angetreten haben. Als Verweser der Finanzen hatte Kleon die regelmässigen Einkünfte (d. h. alle mit Ausnahme der Kriegssteuer) entgegenzunehmen und die verschiedenen Kassen zu versorgen, unter diesen auch die Kasse für den Gerichtssold; und es ist wahrscheinlich, dass Kleon eben damals denselben von einem auf drei Obolen erhöhte. Um zu dieser Stelle wählbar zu sein, musste Kleon zu der ersten Vermögensklasse gehören, während er früher zu der zweiten gehört hatte; schon seine bisherige Demagogie mochte ihm einträglich gewesen sein; jetzt hatte er noch mehr Gelegenheit zu verdienen; und er war Athener genug, die Gelegenheit zu benutzen; sein Vermögen mehrte sich, wie es heisst, bis auf funfzig Talente.

Je entschiedener sein Ansehn beim Volk, seine Macht im Staate und sein consequentes Festhalten am Kriege, durch den allein die absolute Demokratie und mit ihr seine Macht gehalten wurde, hervortrat, desto bitterer wurde er verfolgt und gehasst. Gegen ihn wandte sich die ganze Thätigkeit der Friedensparthei, der oligarchisch Gesinnten, derjenigen, die auf seine ungemeine Popularität eifersüchtig waren. Lehrt die von Thukydides mitgetheilte Rede, wie streng Kleon zu dem Volke zu sprechen pflegte, so versuchten es seine Gegner durch süsse Worte und Schmeicheleien den Sinn der Menge zu bethören, oder durch Vorspiegelungen und Versprechungen dem Kleon den Rang abzulaufen. Es begannen jene Hetärien, jene geheimen Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und Processen; Verbindungen, die durch energisches Auftreten den grossen Haufen einzuschüchtern und ihre Gegner zu gefährden vermochten. Ein Beispiel dafür liegt gegen Kleon selbst vor. In der Komödie des Jahres 425 erwähnt Aristophanes, „dass die Ritter Kleon genöthigt hätten, die fünf Talente herauszugeben“; er sollte sie von den Bündnern erhalten haben, um es durchzusetzen, dass minder harte Kriegssteuern von ihnen beigetrieben würden. Mag die Thatsache richtig sein, die, dass er fünf Talente von den Bündnern bekommen; konnte er sie nicht genommen haben, um einflussreiche Männer für diese Erleichterung zu gewinnen? Mag er gerecht verklagt worden sein; aber wie mögen die Ritter, wenn Kleon des Volkes Meinung so bestimmte, wie ihm Schuld gegeben wird, in dem Volksgericht die Verurtheilung durchgesetzt haben? Es wird nicht ohne ungesetzlichen Einfluss, ohne Corruption, ohne Einschüchterung der Geschworenen geschehen sein; nur so, nach offenkundig gemeinsamen Bemühungen, konnte man die Ritter rühmen, die Verurtheilung durchgesetzt zu haben. So lange Athen demokratisch bleiben wollte, waren diese heimlichen Umtriebe und Klubbs eben so gefährlich wie verbrecherisch; Kleon verfolgte sie in dem Masse, dass Aristophanes in den Rittern ihn sich rühmen lässt, er habe die Verschwörungen zum Schweigen gebracht; in den Wespen schreien die alten Athener, die eine Verschwörung zu wittern glauben, nach dem Kleon, der solle den Verschworenen entgegentreten.

Kleon scheint erst nach dem Sommer 425, und nur auf kurze Zeit der Hetärien Meister geworden zu sein; vielleicht war sein Ansehn für kurze Zeit erschüttert. Ich will mich nicht auf den Process gegen den Feldherrn Laches (s. Einleitung zu den Wespen), in dem er gegen den unzweifelhaft schuldigen Feldherrn kein Verdammungsurtheil durchzusetzen vermochte, berufen, da die Zeit jenes Processes

nicht feststeht. Entscheidender sprechen die Ereignisse des Frühlings 425, wie sie Thukydides berichtet. Durch Demosthenes' kühne Occupation von Pylos war es den Athenern gelungen, vierhundert und zwanzig Schwerbewaffnete, meist edle Spartaner, auf der Insel Sphakteria einzuschliessen; die augenscheinliche Gefahr dieser Edlen bewog die Spartaner, in Athen Friedensanträge zu machen, indem sie glaubten, auch die Athener würden zum Frieden geneigt sein. Aber die Athener dachten, da sie die Männer auf der Insel in ihrer Gewalt hätten, so sei ihnen der Frieden schon gewiss, wie sie ihn schliessen wollten; sie verlangten also mehr; „besonders", sagt Thukydides, „reizte sie dazu Kleon, ein Volksredner, der zu jener Zeit auf die Menge den grössten Einfluss hatte"; dieser beredete das Volk, sehr harte Bedingungen zu machen. Als darauf die Lakedämonier forderten, nur mit Wenigen und ins Geheim zu verhandeln, so bekämpfte sie Kleon mit Heftigkeit und sagte, er habe schon früher eingesehen, dass sie nichts Billiges im Sinne hätten. So zerschlugen sich die Unterhandlungen. Indess hielten sich die Spartaner auf der Insel; die Athenische Macht in Pylos litt Noth; die Athener bereuten, die vortheilhafte Bedingung der Spartaner nicht angenommen zu haben; sie sahen Kleon mit gehässigen Augen an, weil er damals den Frieden hintertrieben habe. Da erklärte Kleon, „er halte die dem Volke gebrachten Berichte für unwahr, und man sollte Männer hinschicken, die Lage der Dinge in Pylos zu untersuchen"; und die Athener wählten ihn selbst. Er fürchtete, sich bei dieser Sendung zu compromitiren: „die Zögerung sei gefährlich; das Volk möge, wenn es die Angaben glauben wolle, eine Flotte dorthin senden"; Nikias, sein Gegner, war damals Feldherr; „wenn der hinginge und seine Schuldigkeit thäte, würde es ein Leichtes sein, sich der Leute auf der Insel zu bemächtigen; und er selbst, wenn er dies Amt hätte, würde es thun." Da die Athener gegen Kleon murrten, warum er denn nicht selbst den Seezug mache, wenn ihm die Sache so leicht dünke, so erklärte Nikias: „ihm und seinen Mitfeldherren werde es nicht zuwider sein, wenn Kleon so viel Heeresmacht nehme, als ihm beliebe, und den Versuch mache." Dieser glaubte im Anfang, es sei nur leeres Gerede, dass ihm Nikias seine Stelle überlassen wolle, und erklärte sich bereit. Als er aber bemerkte, dass jener sie ihm im Ernste abtreten wollte, so suchte er Ausflüchte und sagte, „nicht er, sondern jener sei Feldherr." Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermuthet, dass jener es über sich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nikias abermals in ihn, sagte sich von der Strategie gegen Pylos los und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je

mehr aber Kleon auszuweichen suchte und seine Versprechungen zurücknahm, desto eifriger, wie es die Menge zu machen pflegt, bestätigte sie den Antrag des Nikias, seine Befehlshaberstelle abzugeben, und schrie dem Kleon zu, er solle sich einschiffen. Als er kein Mittel sah, sich seines Wortes zu entbinden, so trat er auf, übernahm den Seezug und erklärte, „er fürchte die Spartaner nicht und wolle hinschiffen, ohne Mannschaft aus der Stadt mitzunehmen, nur mit 400 Mann Leichtbewaffneter von den Bündnern; und mit diesen und den Leuten in Pylos wolle er in zwanzig Tagen die Spartaner entweder lebendig herbeibringen oder dort niedermachen." Die Athener konnten sich über seine Grosssprecherei des Lachens nicht enthalten. Indessen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünscht, indem sie von zwei Vortheilen den einen zu erhalten gewiss waren, entweder Kleons los zu werden, was ihnen der wahrscheinlichere Fall schien, oder, wenn diese Erwartung nicht erfüllt wurde, die Spartaner in ihre Gewalt zu bekommen. Hierauf liess sich Kleon Demosthenes zum Mitfeldherrn geben, weil er erfahren hatte, dass dieser einen Plan zur Landung auf der Insel entworfen hatte. Sobald Kleon in Pylos angekommen war, wurde der Plan mit dem glücklichsten Erfolg ausgeführt; hundert und zwanzig edle Spartaner mussten sich kriegsgefangen ergeben, und ehe zwanzig Tage verflossen waren, kehrte Kleon nach Athen zurück. Es war die erstaunlichste That des ganzen Krieges, deren Ruhm Kleon nicht säumte möglichst für sich in Anspruch zu nehmen.

So Thukydides. Man darf sich im Allgemeinen auf die Wahrhaftigkeit des edlen Geschichtsschreibers verlassen; aber seine persönliche Ansicht spricht er deutlich genug aus in jenem Urtheil der „Vernünftigen"; ja er scheint es gut zu heissen, dass Nikias so that, wie er gethan hat. Und doch dürfte des zu vorsichtigen Mannes Benehmen weder klug noch recht zu nennen sein; wie konnte er die Möglichkeit eines solchen Erfolges dem anmasslichen Gegner überlassen? wie konnte er den Staat Gefahr laufen lassen, durch eines Unkundigen Führung den möglichen Vortheil auf das Spiel zu setzen? und wenn er Kleons Macht durch einen unglücklichen Ausgang zu brechen gedachte, war um solchen Preis solcher Erfolg nicht zu theuer erkauft? Man darf wohl vermuthen, dass Nikias, der es für seinen Beruf hielt, seinem Volke den Frieden zu vermitteln, die Spartaner bei Pylos nicht erliegen zu sehen wünschte, in der That ein zweideutiger Patriotismus. Kleon anderer Seits hatte so Unrecht nicht, wenn er scharf gegen das Verfahren des Nikias auftrat; es stand schlimm mit dem Staat, wenn die Strategen diplomatisirten, statt nach der Weisung

des Staates den Krieg zu führen. Es war eine Chicane bedenklicher Art, wenn Nikias und seine Mitfeldherren statt den Krieg so zu führen, wie auf verfassungsmässige Weise ihnen befohlen wurde, die Ausführung des Befehls dem Kleon zuschoben; diese zehn Männer, Nikias, Demosthenes unter ihnen, waren einmal für dies Jahr zu Strategen gewählt; hatten sie sich zur Wahl gestellt, sie angenommen, so hatten sie die Pflicht, während ihres Amtsjahres zu thun, was ihres Amtes war.

Für die Athener war das Ereigniss von Pylos von der höchsten Wichtigkeit. Sie hatten einen festen Posten in Spartanischem Gebiet; sie riefen die von den Spartanern vor dreissig Jahren zerstreuten Reste der Messenier in ihre Heimath zurück; die Spartaner mussten um die Ergebenheit der Heloten besorgt werden; und die bedeutende Zahl Lakonischer Edlen schien in den Händen der Athener ein Zwangsmittel, um jede möglichen Zugeständnisse zu erhalten. Wiederholentlich machten die Spartaner Friedensanträge; aber die Ansprüche der Athener waren zu hoch, als dass jene sie annehmen mochten; und die wohlgemeinten Rathschläge des Nikias und der anderen „Vernünftigen" mögen nicht viel beachtet worden sein. Denn wie einmal die Lage der Attischen Demokratie war, konnte sie nicht einen Frieden wollen, der Sparta in alter Weise neben Athen bestehen liess; und Athen hatte es leicht, den Frieden zu verweigern, da die Last des Krieges zumeist auf den unterthänigen Bündnern lag, die Vortheile desselben aber dem herrschenden Demos zu Gute kamen.

Die weiteren Ereignisse reichen über die Zeit der „Ritter" hinaus, und es mag genügen, sie kurz anzudeuten. Die Bündner Athens wurden in demselben Masse zum Abfall geneigter, als sich der Druck gegen sie steigerte; mit Mühe hielt man Chios, Milet u. s. w. im Gehorsam, ja die Städte der Makedonischen Küste fielen im Laufe des Jahres 424 in Masse ab, als Brasidas mit seinem Heere dorthin kam. Die Athener mussten ernstlich besorgt zu werden beginnen; es zeigte sich die Wahrheit dessen, was Kleon in Beziehung auf Mitylene gesagt hatte, dass eine Volksherrschaft unfähig ist, über Andere zu herrschen; Athen hätte, um der Herrschaft über dieselben sicher zu sein, eine Beamtenherrschaft und Centralisirung nach Art des Römischen Staates bewerkstelligen müssen. Ohne diese war dem Abfall der Bündner nicht anders Einhalt zu thun, als indem man ihnen den Schutz der Spartaner entzog, und dies konnte nur durch einen Frieden geschehen. Im März 423 wurde durch Nikias' und Nikostratos' Vermittelung ein Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen behufs der Unterhandlungen. Aber noch in den Tagen des Abschlusses war Skione zu Brasidas

übergegangen, und dieser weigerte sich, die Stadt herauszugeben; ja er nahm noch später Mende in den Bund auf, den er unter den Städten im Norden gestiftet. Schon hatten die Athener in grösster Erbitterung, auf Kleons Antrieb, den Beschluss gefasst gegen Skione auszuziehen und, wenn die Stadt genommen wäre, die Einwohner zu tödten; während des Jahres 423 kämpften hier Nikias und Nikostratos mit langsamem Erfolg; Jahres darauf ging Kleon selbst dorthin mit einem auserlesenen Heere. Aber seine Hopliten waren mit ihm unzufrieden, seine schlechte Führung und seine persönliche Feigheit gewährte den Feinden den vollständigen Sieg von Amphipolis, in dem Brasidas und Kleon fielen.

Die Art, wie Thukydides diese letzten Sachen Kleons berichtet, ist im Verhältniss zu seiner sonstigen grossen Mässigung im Ausdruck so bitter und wegwerfend, dass man sie wohl nicht ohne einige Vorsicht wird gebrauchen dürfen. Thukydides gehörte der Parthei der Vornehmen an; er war wegen seiner nicht glücklichen Strategie 423 durch Kleon verklagt worden; was in dem Feldzuge 422 und namentlich in der Schlacht von Amphipolis geschah, hat er nicht mehr selber mit angesehen. Bei wem mag sich Thukydides erkundigt haben? bei den Spartanern aus jener Schlacht, die den argen Sieger von Pylos und den Quäler der Gefangenen gewiss auf das Bitterste hassten; bei denjenigen Athenern, mit welchen er selbst in Verkehr stand und die in Kleon den mächtigen Volksführer, den gefährlichen und stets rüstigen Ankläger, den steten Spürer geheimer Verbindungen, den Anschürer des den Reichen widerwärtigen und kostspieligen Krieges verabscheuten. Und Thukydides selbst hatte seiner ganzen politischen und sittlichen Anschauungsweise nach gewiss am wenigsten für Kleon Schonung und Rücksicht übrig.

Man wende nicht ein, dass ja das übereinstimmende Zeugniss des Alterthums gegen Kleon sei. Was hilft die Zahl citirter Autoritäten? mehr oder minder ist dem Thukydides oder gar der Komödie nachgesprochen worden, jener Komödie, die auf gleiche Weise den Perikles und den Ariphrades, den Sokrates und den Kinesias, den Euripides und den Theognis besudelt hat; von Kleon giebt sie ein scheussliches Zerrbild. Ihn zu vertheidigen, liegt nichts vor, als das Factische, was von ihm überliefert wird. Aber dass er trotz der Anfeindungen sich sieben Jahre an der Spitze des Volkes gehalten, dass er das demokratische Princip vertreten und geschärft, dass er gegen die Umtriebe der Vornehmen, der Hetärien, der neumodischen Redekünstler angekämpft, dass er entschieden den Frieden mit Sparta geweigert hat, das alles sind Dinge, die ihn in seiner politischen Stellung charakterisiren und — wenn anders die

Consequenz und das richtige Verstehen des volksthümlichen Wesens es vermögen — ihn in seinem öffentlichen Thun rechtfertigen.

Seinen Privatcharakter zu vertreten möchte ich nicht wagen, obschon ich weit entfernt bin, von dem Vielen, was berichtet wird, auch nur das Meiste zu glauben. Es ist die übliche und stets erfolgreiche Taktik im politischen Partheikampfe, dem Gegner durch Verläumdung seines Privatcharakters, durch Lächerlichkeiten und Erbärmlichkeiten, die man von ihm erzählt, die Achtung des Volkes zu entziehen, das stets mehr dem Geklätsch als der That und der Wahrheit glaubt.

Man muss wissen, in welchem sittlichen Zustande sich Athen während des Peloponnesischen Krieges befand. Meisterhaft schildert Thukydides die Folgen der Pest in den ersten Kriegsjahren: „Ungescheuter wagte man, was man sonst, ohne sein Gelüste offenbar zu befriedigen, verheimlicht hatte, da man den raschen Wechsel des Schicksals sah, wie die Reichen plötzlich hinstarben und solche, die zuvor nichts besassen, schnell zu dem Besitz ihrer Güter kamen. Daher wollten sie sich einen schnellen und angenehmen Genuss derselben verschaffen, da Leben und Vermögen ihnen so kurzdauernd erschien. Niemand hatte Lust, für das, was als gut und edel galt, ein Opfer zu bringen, da es ihm ungewiss dünkte, ob er nicht vor Erreichung seines Zweckes hinweggerafft würde. Was aber augenblicklichen Genuss und der Lust irgend welchen Gewinn gewährte, das wurde als gut und nützlich erklärt. Keine Furcht vor den Göttern, kein menschliches Gesetz gab eine Schranke. Denn jene zu ehren oder nicht, achteten sie für gleichgültig, weil sie doch Alles ohne Unterschied eine Beute des Todes werden sahen; was aber die Verbrechen betraf, so dachte keiner so lange zu leben, bis die Sache vor Gericht entschieden wäre, und er die Strafe vor Gericht zu entrichten hätte, da ein schon bestimmtes und viel ärgeres Strafgericht bereits über seinem Haupte schwebte, vor dessen Ausbruch man billig das Leben einigermassen geniessen müsste.“ Zu diesem allgemeinen Verderben rechne man nun, welche Nahrung dasselbe mit jedem Jahre mehr erhielt. Die schon untergrabene Religiosität der Perikleischen Zeit wurde durch die Sophistik und die Aufklärung, die jener folgte, hinweg räsonnirt, und an ihre Stelle trat Aberglaube und Orakelsucht der Menge, Gotteslästerlichkeit und genusslüsterne Frivolität der gebildeten Jugend, Bigotterie und Heuchelei derer, die die alte gute Zeit bewahren zu wollen vorgaben. War niemals die Moralität in unserm Sinne in Attika heimisch gewesen, so wuchs jetzt die Lüderlichkeit mit der frivolen Lust, sie zu zeigen, bis ins Unglaubliche. Der Krieg, der mit so grosser

Erbitterung geführt wurde, steigerte die Verwilderung der Gemüther, die in den Partheiungen daheim nur zu viel Nahrung und Anlass sich zu äussern fand. In der Natur der demokratischen Verhältnisse lag es, dass die Sucht sich auszuzeichnen möglichst gesteigert worden war; sie wurde zur unmässigsten Eitelkeit, und Kleon selbst sagt zu dem Volk: „Jeder wünscht vor Allem selbst als Redner auftreten zu können, und wenn das nicht möglich ist, so wollt ihr wenigstens durch Widerspruch gegen andre Redner zeigen, dass ihr nicht bloss der Meinung Anderer nachtretet, sondern, wenn jemand einen auffallenden Gedanken vorbringt, ihn zuvorkommend loben." Die neumodische Rhetorik, die damals in Athen heimisch wurde, kam gerade zur rechten Zeit, um den Wirrwarr auf den Gipfel zu treiben; sie eröffnete dem Kundigen die lockende Aussicht, sich einen Namen als Schöngeist oder Redner zu machen, vor Gericht und in der Ekklesie zu glänzen und Bedeutung zu gewinnen; und mit dieser neuen Waffe gingen die Hetärien der zu gegenseitiger Hülfeleistung Verschworenen dreist gegen die Masse an. Die Geldgier, dieser alte Grundfehler der Hellenen, ist selbst in Rom nicht schaamloser befriedigt worden, und die Staatskassen, die Bündner, Feindesland, die Partheien vor Gericht, Alle sind sie dem gleichen Unheil ausgesetzt.

Doch genug von diesen Dingen; die meisten von ihnen werden dem Kleon vorgeworfen, und passen doch eben so gut auf die Mehrzahl der damaligen Athener. Oder warum hätte sich Paches, als er von Mitylene heimkehrend zur Rechenschaft gezogen wurde, vor den Augen der Richter ermordet? oder führten nicht Freunde des Sokrates das lästerlichste Leben? oder zeigt nicht die blosse Möglichkeit der Aristophanischen Komödie, wie ungeheuer die Demoralisation in Athen gewesen sein muss?

Freilich ist es sehr erklärlich, dass man, geblendet von der wunderreichen Genialität des Dichters, sich leicht für die Sache, die er vertritt, gewinnen lässt, und was er mit seinem Spott verfolgt, mit ihm verdammt; er spricht gewisse politische Ansichten mit solcher Wärme und Innigkeit aus, dass man nicht umhin kann, die Redlichkeit seiner Ueberzeugung vorauszusetzen; unwillkürlich ist man bereit, sich zu dieser hohen Genialität ein edles Herz, den lautersten Patriotismus, die richtigste Einsicht in die Verhältnisse des Staates und der Einzelnen hinzu zu denken; man findet es begreiflich, dass der Dichter diese freilich seltsame Weise gewählt hat, sich dem grossen Haufen verständlich zu machen; man entschuldigt gern Uebertreibungen und Verläumdungen, weil sie ja eben durch diese Weise der Komödie be-

dingt sind; man hält sich daran, dass seine Absicht die edelste sei, dass er stets nur die Belehrung und Besserung des Volkes vor Augen gehabt habe, dass er nur für das Wohl des Volkes sinne; er selber sagt es ja oft genug.

Ich kann hier im Allgemeinen auf dasjenige verweisen, was Einleitendes zu den „Vögeln" gesagt worden ist. Aristophanes hat allerdings in seinen ersten Stücken eine ungleich stärker hervortretende politische Tendenz als in denen nach dem Frieden des Nikias; aber dass er consequent in dem Interesse einer Parthei geschrieben, dürfte sich nicht nachweisen lassen. Die Ansicht, die in den älteren Stücken vorherrschend ist, die Wiederherstellung längst vergangener Zeiten, ist gar keiner Parthei eigen, sondern eine poetisch fruchtbare, aber für die Fragen der wirklichen Politik eben so billige wie werthlose Phantasie.

Aristophanes kannte sein Publikum; er wusste, wie dergleichen Captationen auf Athener wirkten. Ueberhaupt ist die Art, wie er zu der Menge redet, durchaus demagogischer Natur; dieselbe Geschicklichkeit, dem Volk harte Dinge zu sagen und durch eine beigefügte Schmeichelei wieder zu versüssen, dieselbe Kunst der Verläumdung und gehässigen Anklage, dieselbe Benutzung des demokratischen Neides und Aberwitzes, wo es gilt, einem im Staat bedeutenden Manne einen Schaden zu schaffen. Man sollte diese Weise des genialen Dichters nicht unberücksichtigt lassen, wenn man aus seinem Urtheil über Personen das Wahre finden will.

Nach seiner Weise ist es begreiflich, dass er im Ganzen genommen Personen der verschiedensten Partheien durchzieht; und er ist gewandt genug, ihnen irgend etwas Lächerliches oder Aergerliches abzusehen oder anzudichten. Die Komödie ist ihrer Natur nach die Opposition gegen Alles, was besteht und gilt; und wenn Kleon vor dem Volke sagt: „ihr sucht, so zu sagen, einen anderen Zustand als der ist, in welchem wir leben, während ihr nicht einmal über die Gegenwart gründlich genug nachdenkt", so ist die Komödie gerade in diesem Sinne der Stimmung des Volks entsprechend und deren Ausdruck.

Aber, könnte man einwenden, ist nicht Aristophanes consequent in seiner Bekämpfung des Kleon? zeigt sich darin nicht deutlich seine bestimmte Partheiansicht, seine antidemokratische Richtung? Keinesweges; eben so consequent verfolgt er Euripides und Sokrates, die Vertreter der zeitgemässen Poesie, der neuen Bildung, und beide sind nichts weniger als demokratische Figuren; eben so nachdrücklich spottet er über Nikias, den Führer der antidemokratischen Parthei, gegen den er, wie gegen Kleon, eine eigene Komödie gedichtet hat;

eben so oft und energisch erklärt er sich gegen die vornehmen Herren der Hetärien, gegen die Redner aus der neuen rhetorischen Schule, gegen die Sophisten und ihre reichen Freunde. Und wenn er in den Acharnern, wie in dem vorliegenden Stücke, die Ritter preiset, so werden anderer Orten ihre Führer wieder durchgezogen, und die gesammte Ritterschaft wegen ihrer Prunksucht, wegen ihrer modischen Weise, wegen ihrer Passion für Pferde, Dirnen und Sophisten verspottet.

So ist es des Dichters Wesen, stets die Opposition zu machen gegen den Krieg, so lange noch nicht Frieden ist, gegen die Poesie, wie sie gerade jetzt Beifall findet, gegen die Weise des öffentlichen Lebens, wie sie gerade gilt, vor Allem gegen Kleon, weil der in der höchsten Macht ist.

Andere sind der Meinung, der Dichter sei in Wahrheit von der edelsten Liebe zum Guten beseelt, der unerbittliche Feind des Schlechten, wo und in welcher Gestalt er es findet, in Wahrheit bemüht, dem Volke den Abgrund zu zeigen, dem es in wilder Verblendung zueile. Ich will nicht darauf zurückkommen, wie zweideutig die Mittel sind, zu denen er greift. Gewiss musste Aristophanes Einsicht genug haben oder doch durch die Erfahrung bald genug belehrt werden, dass er auf diesem Wege unmöglich Bedeutendes erreichen könne; was frommte es, in den Wunden zu wühlen, an denen das gesammte Volk krankte, an denen es verbluten musste, wenn nicht schleunig geholfen wurde? Wohl mag Aristophanes das unendliche Verderben des Volkes gefühlt haben; aber er hat den besonnenen Ernst nicht, um auf Rettung zu sinnen; er ist zu lebenskräftig, um melancholisch zu werden; er hat zu viel Poesie, um in dieser Misere unterzugehen.

Nach allem Gesagten wird es nicht mehr nöthig sein, nachzuweisen, in welcher Weise Aristophanes' Angaben über Kleon im Einzelnen zu beurtheilen sind; selten mag irgend ein öffentlicher Charakter mit malitiöserer Kunst entstellt worden sein. Kleons Beredsamkeit, die noch Cicero preisend mit der des Themistokles und Perikles zusammenstellt, wird hier zu dem keifenden Lärm einer horriblen Stimme. Den Ruhm des Sieges von Pylos abzustumpfen, muss derselbe von Kleon bei jeder Kleinigkeit und bis zum Ueberdruss oft wiederholt werden. Während Kleons Rede bei Thukydides bezeugt, wie er dem Volke auch die Wahrheit sagte, erscheint er hier fast nur als der Schmeichler desselben Volkes, das er schon dumm gemacht mit Orakelgewäsch und argen Künsten, um es desto sicherer zu berücken und zu bestehlen. Dazu kommt jene ganze Tonleiter von Insinuationen gegen den Privatcharakter, die zwischen der Achtbarkeit und dem gerichtlich

zu verfolgenden Unrecht liegen, und welche um so sicherer gehässig machen, da sie nicht durch die folgende Strafe Genugthuung geben und die Möglichkeit des Mitleides offen lassen. Und wenn wir uns hier nach manchen moralischen Vorwürfen, etwa denen der Lüderlichkeit, der Verschwendung, der unnatürlichen Wollust, der Trunkenheit, oder was sonst damals in Athen an der Tagesordnung war, umsonst umsehen, so wolle man nicht glauben, dass der Dichter dergleichen nur verschweigt; vielmehr müssen Beschuldigungen der Art so sehr das Glaubliche überstiegen haben, dass sie Aristophanes auch nicht einmal zu versuchen gewagt hat.

Jedenfalls aber wird man dem Muthe des Dichters Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er es wagte, den gewaltigen Mann gerade jetzt, in der Zeit seiner höchsten Popularität, auf diese Weise anzugreifen. Schon einmal hatte Kleon, nach Aufführung der „Babylonier", gezeigt, dass er nicht mit sich scherzen zu lassen gedenke; mit Mühe war damals Kallistratos vor dem hochweisen Rath frei gekommen. Jetzt übernahm Aristophanes selbst die Aufführung des Stückes; kein Maskenmacher verstand sich dazu, die Portraitmaske des mächtigen Demagogen anzufertigen; ja er selbst wird gar nicht mit seinem Namen genannt; der Dichter deutet an, dass die Ritterschaft als Corps es ihm möglich gemacht, sein Stück aufzuführen.

Schon oben ist erwähnt worden, wie die Ritterschaft in einem Process wegen Bestechung die Verurtheilung Kleons durchzusetzen gewusst habe. Kleon seinerseits unterliess es nicht, dieses seiner Zusammensetzung nach aristokratische Institut anzufeinden, und aus einem Fragment des Theopompos wissen wir, dass er die Ritter wegen Verabsäumung der Dienstpflicht verklagte. Wenn aber der Chor in unserem Stück Kleon als Ritterstandsverwirrer anredet, so dürfte man vermuthen, dass er noch durchgreifendere Massregeln gegen die Ritterschaft in Anregung, wenn auch nicht durchgebracht habe. So mochten denn die Ritter doppelt geneigt sein, dem Dichter ihre Unterstützung zu einer Aufführung zu gewähren, die sie an dem Verhassten rächen konnte; und wieder das Stück erhielt keinen geringen Glanz durch die Theilnahme so vornehmer Leute.

Unter den sonstigen Personen des Stückes treten zunächst Nikias und Demosthenes hervor; es wird so dargestellt, als ob sie in dem Hause des alten Herrn Volk mit dem „Paphlagonier" dienten; auch sie werden nicht mit Namen aufgeführt und im Verlauf des Stückes ist einmal so die Rede von dem Feldherrn Nikias, als wenn er gar nicht in der Person des einen Dieners schon vorgeführt wäre. Es mag mit

Masken und Costum dafür gesorgt gewesen sein, dass man die beiden berühmten Männer trotz der Verkleidung, in der sie erscheinen, sogleich erkannte; dazu ist die Charakterzeichnung des Nikias (denn von Demosthenes' Charakter wissen wir zu wenig) so fein und treffend, dass jeder Zweifel sogleich schwinden musste. Nikias war ein vorsichtiger und bigotter Mann; er hatte Einsicht genug, das Beste zu rathen, aber stets hemmte ihn seine Besorgniss, Unrecht zu thun oder Gefahr zu leiden; stets sicher zu gehen, galt ihm höher als der Erfolg; er suchte durch Umwege die Verantwortlichkeit zu umgehen oder auf Andere den Anlass dessen zu schieben, was er auszuführen für nöthig hielt; und zum Führer einer Parthei durch sein Talent berufen, zog er es vor, partheilos zu scheinen; stets war er den Gegnern gegenüber in defensiver Stellung; und brachte ihn sein Talent oder der Gang der Begebenheiten an die Spitze der Angelegenheiten, so eilte er, vor Neid und Misdeutung besorgt, zurückzutreten; in seinem Thun, nicht in seinen Ansichten, bestimmten ihn die Verhältnisse, und es schien ihm der schönste Ruhm, im öffentlichen Leben für den redlichsten Privatmann zu gelten. Aristophanes lässt ihn, durchaus charakteristisch, sehr bald, wenn das grosse Werk gegen Kleon im Gang ist, zurücktreten; Demosthenes begleitet die Handlung bis gegen das Ende. Man darf wohl annehmen, dass Aristophanes auch ihn nach seinem Charakter geschildert hat. Und da beginnt Demosthenes denn gleich mit einem recht gründlichen Fluch; das Lamentiren wird ihm bald langweilig; er will etwas thun, freilich den guten Rath muss Freund Nikias geben; der meint, man soll weglaufen, aber das hilft nicht weit; und wieder meint Nikias, man soll den Tod nehmen, soll Ochsenblut trinken wie weiland Themistokles; in diesem Vorschlage gefällt dem braven Soldaten nur das Trinken; da, meint er, wird ihm der gute Rath schon kommen. Und hat nun Nikias den Wein aus dem Hause gestohlen, so leert Demosthenes Krug auf Krug, und immer klarer wird ihm das Hirn; Nikias muss hinein die Orakel zu stehlen, — und siehe da, die Zukunft ist erkannt und der Plan gefasst; ein Wursthändler wird den Paphlagonier stürzen, und selbiger kommt im rechten Augenblick daher; ihn unterstützt Demosthenes getreulich.

Der Wursthändler, das ist der Gang des Geschickes, soll den Paphlagonier überwältigen, und zwar durch Unverschämtheit und Gemeinheit. Nachdem sich in der Wirklichkeit aller Ernst, alle Vaterlandsliebe, aller Eifer ehrenhafter Männer vergebens bemüht hat, den Gewaltigen zu stürzen, kommt die Komödie und versucht und vollbringt es durch ein noch ärgeres Individuum. Wer ist nun dieser

Wursthändler Agorakritos, „Gasserícht"? Schon die alten Erklärer haben daran gedacht, in ihm sei irgend eine bekannte Person dargestellt, sie nennen Kleonymos, Hyperbolos, Eubulos; aber es lässt sich auch nicht das Geringste zur Begründung dieser Vermuthungen auffinden. In neuester Zeit ist eine andere Erklärung versucht worden. Unter den Schülern des Bildhauers Pheidias waren besonders Alkamenes von Athen und Agorakritos von Paros berühmt; beide machten eine Statue der Aphrodite; als aber der des Alkamenes der Preis zuerkannt wurde, so verkaufte Agorakritos seine Arbeit mit dem Beding, dass sie nicht in Athen bliebe, und verwandelte sie in eine Nemesis, die fortan zu Rhamnus aufgestellt wurde. Der Bildhauer und der Wursthändler haben, der eine die Aphrodite, der andere das Volk umgewandelt, der eine die Statue aus Athen nach Rhamnus, der andere das Volk aus der Pnyx in die alte Stadt versetzt, beide heissen Agorakritos, also —! Alle Achtung vor gelehrten Combinationen; über diese würde Aristophanes gelacht haben. Er hat das grosse Geheimniss der Demokratie erkannt: „jeder dieser Lumpenhunde wird vom andern abgethan"; vorläufig, so meint er, ist ein grösserer Schurke als Kleon nicht da; er dichtet einen solchen, das Ideal der Gemeinheit, das Nonplusultra eines Attischen Demagogen, die Quintessenz der Verderbniss, an dem der Gerber selbst seinen Meister erkennen, das Volk mit Entsetzen wahrnehmen soll, wie tief es gesunken ist.

Dies Volk nun ist in einer kecken Personification dargestellt, in einer Karrikatur, die man sich nicht treffender denken kann; es ist zum Erstaunen, dass das Publikum sich solche Dinge hat sagen lassen, ja obenein denselben noch den lebhaftesten Beifall gezollt hat. Ist das nun Leichtsinn der Athener? oder haben sie sich so in die Lust des Schauens vertieft, dass sie alles Andere vergessen? oder meinen sie männiglich, es trifft ja nicht mich, sondern das andere Volk? oder fühlen sie, Aristophanes hat nur zu sehr Recht, und ergreift sie Schmerz und Reue, wie den Meister Volk selbst, nachdem er verwandelt ist und ihm erzählt wird, wie thöricht er sonst war, und er voll bitterer Schaam den Blick zur Erde senkt? Das letzte gewiss am wenigsten, mindestens ist auch nicht eine Spur zu finden, dass im Staat auch nur das Geringste anders geworden, oder Kleons Macht und Popularität verringert worden wäre. Ueberhaupt geht man zu weit, wenn man der komischen Bühne einen weiteren politischen Einfluss zuschreibt; in Athen ist es keinesweges ein so grosses Unglück, zur Zielscheibe des komischen Spottes gemacht zu werden, und was man in der Dionysischen Feier von Spässen gesehen und von Klatschereien gehört hat, wird eben so

bald wieder über neue Klatschgeschichten und Stadtwitze und Neuigkeiten und Projekte vergessen. Es giebt nichts Leichtfertigeres als diese „hitzigen" Athener; wohl werden sie, wenn sie das Ebenbild umgewandelt und nach altfränkisch zierlicher Weise geschmückt in der bekränzten und hellen Stadt der Marathonischen Zeit sitzen sehen, wohl werden sie da sehr eifrig hingekuckt und ihr staunende „ei!" gerufen haben; aber die Komödie, die darnach folgt, oder das Lenäische Wetttrinken oder was sonst immer, verwischt den Eindruck des Lustspiels wieder, und nur Kleon mag es dem Dichter, der ihn so abscheulich behandelt, nicht so bald vergessen, sondern bitter genug zu vergelten gesucht haben.

Noch ein Wort über die Führung des Stückes. Sie ist überaus einfach und im Ganzen minder effectreich als sonst die Aristophanische Kunst; ihre ganze Kraft ist mehr eine rhetorische als theatralische; sie beruht in dem Wettkampf der beiden schimpfenden und an Gemeinheit sich überbietenden Individuen, einem Wettkampf der, unerschöpflich in immer neuen Wendungen, einem lachlustigen Publikum das höchste Vergnügen gewähren musste. Es ist in der That von höchster komischer Wirkung, sich diesen Paphlagonier mit Zanken und Schreien abarbeiten zu sehen, während sein Gegner, der ja aus den Orakeln seinen Sieg im Voraus weiss, mit Seelenruhe und Behagligkeit nicht minder zankt und schreit. Man hat von philosophischer Seite her diese ganze Procedur und das Wesen des Stückes sehr tiefsinnig zu erfassen gesucht; Kleons Untergang sei das Bewusstsein, dass in ihm, dem vorgestellten Subjecte, die absolute Umkehrung alles Staatsorganismus in der That vollbracht sei und jenes Subject auch jeglichen Schein des Objectiven in die reine Willkür aufgelöst habe, so dass er fortan auf diesem Schauplatz zu einer leeren Schaale ausgehöhlt erscheine, da er sein eigenes Thun und Treiben bereits ganz und gar in jenem Individuum verwirklicht sehe u. s. w. Nur schade dass damit keinesweges der Schluss des Stückes begreiflich wird; denn seltsam genug ist es, dass das verwandelte Volk sich den ganz gemeinen Gassericht hinfort zum Führer nimmt und ihm die Speisung in dem Prytaneion und die Stelle, die der Paphlagonier gehabt hat, übergiebt. Das sind Dinge, die sich nicht aus dem „Begriffe," wohl aber aus der Weise der komischen Kunst ergeben, oder, will man lieber, sich immer wiederholen werden, wo man dem „Volk" einredet, dass es allein weise, edel, unfehlbar sei.

— —

ERSTER ACT.

Vor einem Hause. Erster und zweiter Diener (Demosthenes und Nikias) treten nach einander auf.

Erster Diener.

Kreuz Donnerwetter! schwere Noth! o Schimpf und Schand'!
O brächten die Götter die neugekaufte schwere Noth
Von Paphlagonier mit seinen Ränken in Schanden um!
Denn seit der Henker ihn hergeführt in unser Haus,
Verschafft ja der Schuft uns Leuten Schläg' und immer Schläg'!

Zweiter Diener.
(sich vorsichtig ihm nähernd.)

Ja wohl, in Schanden diesen Erzpaphlagonier
Mit seinen Ränken!

Erster Diener.

Armer Schelm, wie geht es dir?

Zweiter Diener.

Schlecht mir, wie dir!

Erster Diener.

So stell' dich näher und lass so uns
Zusammenjammern nach Olympos' Melodie.

Beide.

Au, au, au, au!

Erster Diener.

Wozu vergeblich winseln? sollen wir lieber nicht
Auf Rettung denken, statt zu wimmern fort und fort?

Zweiter Diener.

Was könnte man thun?

Erster Diener.

Ja, sag einmal!

Zweiter Diener.

Nein, sage du's!
Ich will mit dir nicht streiten!

Erster Diener.

Eben so wenig ich!

Zweiter Diener.

So sage du mir, Guter, was ich dir sagen soll.

---

v. 9. Den Namen des uralten Sängers Olympos führten gewisse Trauermelodien

Erster Diener.

Sprich nur getrost; ich sage dann dir auch ein Wort.

Zweiter Diener.

Nein, nein! mir fehlt das rechte „Vorwärts“. Ja, wenn ich's
So hintenrum-euripideisch sagen könnt'!

Erster Diener.

Nein, nein! nur so nicht! Alles, nur keinen langen Kohl!
Such uns 'nen Abtritt lieber von unserm Herrn hinweg!

Zweiter Diener.

So sag das Wörtchen „gerissen“ hintereinander weg.

Erster Diener.

Nun gut: gerissen! gerissen!

Zweiter Diener.

Hinten hänge jetzt
Die Sylbe „aus“ an jenes!

Erster Diener.

Aus?

Zweiter Diener.

Natürlich, ja!
Wie wenn du dich wichstest, sag' zu „aus“ langsam zuerst
„Gerissen“, und dann setz' immer schneller das „aus“ daran.

Erster Diener.

Gerissen . . . aus . . . gerissen . . . ausgerissen!

Zweiter Diener.

Nun,
Das thut doch süss?

Erster Diener.

Ja freilich! mich indessen macht
Dies Wichsmanöver bang für meine Haut!

Zweiter Diener.

Wie so?

Erster Diener.

Weil Einem die Haut so abgeschunden verwettert brennt!

Zweiter Diener.

Am besten wär's noch bei so schwerer Zeit der Noth,
Zu den heil'gen Idolen hinzufliehn, zu den Göttern zu flehn!

v. 19. Euripides' Mutter war eine Krauthändlerin; so war dem grossen Dic
denn das Kohlen angeboren.

v. 29. Dass der Sklav, der fortzulaufen versucht hat, jämmerliche Prüge
kommt, versteht sich.

v. 31. Der frömmelnde Nikias braucht einen alterthümlichen, die einfach
würdigen Holzbilder der Götter bezeichnenden Ausdruck, der in jener Zeit ge
nicht alltäglich, sondern nur der Feierlichkeit der Tragödie angehörig war, wes
denn Demosthenes sich mit demselben auch nicht recht zu behelfen weiss.

Erster Diener.

Was heil'ge Dohlen! glaubst du im Ernst an Götter noch?

Zweiter Diener.

Ja freilich!

Erster Diener.

Was für Beweise, Guter, hast du dafür?

Zweiter Diener.

Weil mich die Götter hassen! ist das nicht genug?

Erster Diener.

Das freilich besiegt mich! aber find' 'nen andern Weg!
Was meinst du, trag' ich dem Publikum die Sache vor?

Zweiter Diener.

Das lässt sich hören; doch wir bitten euch um eins,
Durch eure Mienen uns gefälligst kund zu thun,
Ob ihr Freude habt an unsern Reden, unserm Thun.

Erster Diener.

So will ich sprechen. Nemlich wir haben einen Herrn,
Jähzornig, bohnengierig, Bauer von Schrot und Korn,
Herrn Volk den Pnyxer, einen alten, närrischen
Harthörigen Kauz. Der hat sich nun auf vorigem Markt
'nen Sklaven gekauft, den Gerber Paphlagonier,
Den abgefeimtesten, hinterlistigsten Kerl von der Welt.
Mein Gerbepaphlager merkte da unsers Alten Art
Gar bald sich ab; er drängte sich auf, er schlich sich ein,
Diensteiferte, heuchelte, schmeichelte, hinterging und fing
Ihn mit allerlei Geschnitzel und Schnatzel, sprach dazu:
„Herr Volk, du hast ja Einen Process schon abgemacht;
„Nun geh' ins Bad, frühstücke, trink' einmal dazu!
„Da nimm den Triobolos! willst du, das Mittag steht bereit!“
Fort nimmt er dann, was ein Andrer angerichtet, und holt
Sich den Dank des Herrn! Der Paphlagonier! neulich noch
Da ich selbst Lakonische Stritzel in Pylos eingerührt,
Da kam er tückisch hinter mir her, griff heimlich zu,

v. 41. Bohnen werden unter anderen Dingen gebraucht zur Abstimmung bei den Gerichten.

v. 42. Wie sonst jeder ausführlich mit seinem und des Gaues Namen, aus dem er stammt, genannt wird, so hier Herr Volk als Pnyxer, weil die Pnyx, der Ort, wo die Volksversammlungen gehalten werden, die wahre Heimath des Volkes ist.

v. 52. Die Geschworenen in den Gerichten werden für jede Sitzung mit drei Obolen besoldet; ihr Vortheil ist, dass möglichst wenige Sachen in einer Sitzung vorkommen, damit deren desto mehr gehalten werden müssen und desto häufiger die drei Obolen einbringen.

Und tischte seiner Seits auf, was ich eingerührt.
Uns schiebt er bei Seit' und keinen Andern lässt er mehr
Den Herrn bedienen; mit seiner Fliegenklatsche steht
Er bei Tafel hinter ihm, wehrt ihm fein die Redner ab.
Dann singt er Orakel (der Alte hat den Sibyllenspleen),
Und wenn er ihn so recht gründlich einhanswurstet hat,
So beginnt er seine Streiche. Die wir im Hause sind,
Uns klatscht er an mit Lügen, und Prügel bekommen wir;
Dann läuft der Schuft bei allen unsern Leuten umher,
Droht, wettert, ängstigt, lässt sich beschenken, sagt sodann:
„Ja saht ihr, wie Hylas Prügel bekam? das dankt er mir!
Und gewinnt ihr mich zum Freunde nicht, ihr hängt noch heut!"
Da giebt man gern; wo nicht, so wird man vom Alten gleich
Mit Füssen getreten, dass man den Durchfall kriegen möcht'.
Nun wollen wir uns mit Ueberlegen sputen, Freund,
Wess Wegs wir zwei uns retten können und zu wem?

Zweiter Diener.

Das Beste bleibt am Ende jenes Gerissen noch!

Erster Diener.

Unmöglich ist's, vor dem Paphlagonier irgend was
Geheim zu halten; er sieht nach Allem selbst; er hat
Ein Bein in Pylos, das andre in der Ekklesie hier;
Und indem er so mit gespreizten Beinen steht, so ist
Höchstdessen Hintrer über Furzyra, seine Hand
Links bei den Pressaliern, sein Verstand bei den Klemmiern.

Zweiter Diener.

Am End' das Beste wäre für uns, zu sterben; drum
Denk' nach, wie wir sterben am schönsten können und rühmlichsten.

Erster Diener.

Ja sag', wie könnt's am schönsten geschehn und rühmlichsten?

Zweiter Diener.

O Freund, am schönsten ist's, wir trinken Ochsenblut;
Wie Themistokles zu sterben, das sei unsre Wahl!

v. 67. Wer dieser Hylas oder der, den man mit diesem Spitznamen in Athen nannte, gewesen sein mag, ist nicht bekannt.

v. 76. In dieser Schilderung, einer Anticipation des Rhodischen Kolosses, mussten, um der Spässe Willen, einige andere Namen, als im Griechischen stehn, gebraucht werden, freilich mit der Gefahr, dass nicht ganz im Sinne der damaligen Politik Athens gesprochen worden; statt Corcyra nennt Aristophanes die Chaonen, statt der Thessalier die Aitolier; die Klopiden sind wie unsere Klemmier nach der Analogie Attischer Gaunamen fingirt.

Erster Diener.

Nein, lieber ungemischten Wein dem guten Geist;
Es fällt vielleicht uns irgend dabei was Kluges ein!

Zweiter Diener.

Jetzt Wein, o Freund! dir ist's um das Trinken nur zu thun!
Wie fände je was Kluges ein berauschter Mann?

Erster Diener.

Ei meinst du? du bist ein Wasserkrukenhasenfuss!
Was, Wein zum Ueberlegen ist dir nicht genehm?
Was ist denn praktischer, was überlegner als der Wein?
Du siehst ja selbst, wenn die Menschen getrunken, sind sie reich,
Gewinnen Processe, setzen, was sie wollen, durch,
Sind überselig, ihren Freunden dienstbereit.
Drum geh' und hol' mir schnell 'ne Kanne Wein heraus,
Dass ich mir den Witz anfeuchte und was Gescheutes sag'!

Zweiter Diener.

Weh! was noch wird dein Trinken bringen über uns!

Erster Diener.

Nur lauter Gutes! Geh, ich setze mich indess;
Denn bin ich angetrunken, Freund, dann werf' ich nur so
Mit Projecten und Plänen, mit Kniffen und Pfiffen um mich her!

(Zweiter Diener geht hinein und kommt eilig zurück mit einem Mischkrug Wein.)

Zweiter Diener.

Ein wahres Glück, dass drinnen man mich nicht hat ertappt,
Da ich den Wein stahl!

Erster Diener.

Sag', was that Paphlagonier?

Zweiter Diener.

Von Schmuggelbraten und Capern-Rührei satt und voll,
Lang hingestreckt auf Fellen verschnarcht der Schuft den Rausch.

---

v. 103. Der Griechische Ausdruck ist hier um vieles reicher in sich; statt des Rühreies wird dort ein Nachgericht bezeichnet, das nach der eigentlichen Mahlzeit herumgereicht wurde, damit es den Appetit zum Trinken reizen sollte; es war ein Gebäck mit salziger Kruste, und man könnte den Namen wörtlich „Bestreutes" übersetzen. Kleon hat von den Confiscationen dieses appetitreizende Beste abgeleckt, um dann desto mehr trinken zu können. — Von Confiscationen einen Theil an sich zu bringen, konnte Kleon rechtliche und unrechtliche Wege brauchen; denn in manchen Fällen erhielt der Kläger den dritten Theil, in andern derjenige, der Behufs der Confiscation das Inventarium aufnahm; und wenn der Erlös des von Staatswegen verkauften Besitzes an die Staats- oder Tempelschätze zu zahlen war, so konnte der Verkaufende, der Schatzmeister der Staats- und der Tempelschätze, für sich leicht etwas erübrigen.

Erster Diener.

Frisch auf! und giess nun Wein mir ein, dass es perlend schäumt!

Zweiter Diener.

Da, dies zur Spende! spende fromm dem guten Geist!
So schlürfe, schlürfe der Pramniertraube guten Geist!

Erster Diener.
(thut einen herzhaften Zug.)

O guter Geist — ja dein ist dieser Plan, nicht mein!

Zweiter Diener.

Sprich, sprich! ich beschwör' dich, welcher Plan?

Erster Diener.

Die Orakel, — schnell —
Geh' hin und stiehl sie drinnen dem Paphlagonier,
Dieweil er schläft!

Zweiter Diener.

Gut, aber der Plan vom guten Geist,
Ich fürchte fürwahr, mir bringt er was vom bösen Geist!
(geht hinein.)

Erster Diener.

Ich dächt', indessen kredenzt' ich noch ein Kännchen mir,
(Zweiter Diener kommt ängstlich zurück.)

Zweiter Diener.

Ganz gräulich schnarcht und farzt der Paphlagonier da,
So dass er gar nicht merkte, wie ich den heil'gen Spruch,
Den er stets am meisten hütet, nahm.

Erster Diener.

Du schlauster Kopf!
Gieb, lass mich lesen. Du indessen spute dich
Eins einzugiessen. Lass doch sehn, was steht denn drin?
Ha diese Sprüche —! gieb mir, gieb mir schnell den Krug!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Lass sehn, was sagt das Orakel denn?

Erster Diener.

Giess wieder ein!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Im Orakelbuch geschrieben steht: „giess wieder ein“?

Erster Diener.

O Bakis!

v. 122. „Bakis war ein alter boiotischer, von den Nymphen begeistert Weissager, dem man allerlei Sprüche für zeitgemässen Gebrauch unterschob.“ Vo

Zweiter Diener.

Nun, was ist denn?

Erster Diener.

Gieb mir schnell den Krug!

(trinkt.)

Zweiter Diener.

Es scheint, der Bakis hat den Krug sehr viel gebraucht!

Erster Diener.

Du Schelm Paphlagonier! Darum hast du sie so bewacht,
Da du hier die Orakel auf dich selbst gewittert!

Zweiter Diener.

Was?

Erster Diener.

Hier steht geschrieben, dass er wird zu Grunde gehn!

Zweiter Diener.

Wie das?

Erster Diener.

Wie das? das Orakel sagt es sonnenklar.
„Es wird zum Ersten hier ein Hedehändler sein,
„Der wird zum Ersten walten über diese Stadt!

Zweiter Diener.

Ein Händler also? was denn aber weiter? lies!

Erster Diener.

„Nach diesem Ersten wird ein Schafviehhändler sein", —

Zweiter Diener.

Das waren schon zwei Händler! was geschieht mit dem?

---

v. 128. Nach Perikles kommen in rascher Folge neue Volksmänner an die Spitze; es geht zu immer tieferer Gemeinheit hinab bis endlich zu einem Wursthändler. Als der erste in dieser notablen Reihe steht der Hedehändler von Melite, Eukrates mit Namen; derselbe hatte zugleich ein Mühlenwerk, weshalb er auch Kleienhändler genannt wird, auch der Melitische Eber; weiter unten heisst es von ihm, dass er von der Verwaltung des Staats sich in die Kleien geflüchtet habe. Er scheint bedeutende Macht bis zum Jahre 427 gehabt zu haben; im Frühling dieses Jahres trat Diodotos, des Eukrates Sohn, in der Volksversammlung auf, gegen Kleon für die Mitylenäer zu sprechen; im Frühling darauf führte Aristophanes die „Babylonier" auf, in denen er die Verbündeten als Sklaven in der Mühle des Eukrates darstellte; aus den Fragmenten dieser Komödie scheint hervorzugehen, dass Kleon gegen ihn auftrat und ihn so lange zwiebelte, bis er sich in die Kleien flüchtete, d. h. von den Staatsgeschäften zurückzog.

v. 131. Der Schafviehhändler ist Lysikles, gewiss nicht der Sohn des vornehmen Abronychos, den Herodot VIII. 21. und Thukyd. I. 91. nennen, da Aischines der Sokratiker in seinem Dialog Aspasia ausdrücklich sagte, dass er von niedrigem Herkommen gewesen; Aspasia heirathete ihn nach dem Tode des Perikles, und Aischines stellte es so dar, als ob er dadurch ein bedeutender Mann geworden; gewiss ist, dass er im Herbste 428 mit vier andern Feldherrn ausgesandt wurde, Geld einzutreiben, und bei einem Zuge die Mäandrische Ebene hinauf umkam.

Erster Diener.

„Wird mächtig sein im Lande, bis ein andrer kommt,
„Mehr Schuft wie er; zu Grunde geht er alsobald.
„Denn es kömmt ein Lederhändler" — der Klaffagonier —
„Ein Gauner, Grossmaul, Sprudel und Strudel, wenn er spricht."

Zweiter Diener.

Da musste der Schafviehhändler also zu Grunde gehn
Durch den Lederhändler?

Erster Diener.

Allerdings!

Zweiter Diener.

O Zeit der Noth!
Wo treibt man nun noch einen einzigen Händler auf?

Erster Diener.

Noch einen giebt es, der ein blutig Gewerbe treibt.

Zweiter Diener.

Sag' an, ich beschwör' dich, welch Gewerb?

Erster Diener.

Sag ich's?

Zweiter Diener.

Ja, ja!

Erster Diener.

Wursthändler ist derjenige, der ihn stürzen wird!

Zweiter Diener.

Wursthändler? o Poseidon, welch ein Prachtgewerb!
Wo aber wird der Ehrenmann zu finden sein?

Erster Diener.

Wir wollen ihn suchen!

Zweiter Diener.

Nein, da kommt er selber schon
Durch höhere Schickung her zu Markt.

Ein Wursthändler mit seinem Geräth kommt auf der Strasse (in der Orchestra) hergeschlendert.

Erster Diener.

O glücklicher
Wursthändler, her! hieher, du Theurer! steig' herauf,
Der du ein Retter uns erscheinest und der Stadt!

Wursthändler.

Wie so? Was wollt ihr?

Erster Diener.

Komm nur her, damit du hörst,
Wie glücklich du, wie gottgeliebt, glückselig bist!
(Wursthändler geht hinauf.)

Zweiter Diener.

O Freund, die Wurstbank nimm ihm ab, und theil' ihm mit
Das Orakel der Götter, was es damit zu sagen hat!
Ich will hineingehn, nach dem Paphlagonier sehn.
(ab.)

Erster Diener.

Wohlan, zuvörderst lege deine Sachen ab!
Nun bet' die Erde, bet' die ewigen Götter an!

Wursthändler.

Ist schon! wie weiter?

Erster Diener.

Sel'ger du, Gesegneter,
Der du jetzt ein Nichts noch, aber morgen Alles bist,
O du Fürst der hochgebenedeiten Stadt Athen —

Wursthändler.

Mein guter Herr, was lasst ihr mich meine Därme nicht
Ausspülen und Wurst verkaufen, statt mich zu narrethein!

Erster Diener.

O Thor du! was Gedärm und Wurst? Freund, schau' umher!
Du siehst da doch die gedrängten Reihen des Volks?

Wursthändler.

Na ob!

Erster Diener.

Von allen diesen wirst du selbst Selbstherrscher sein,
Und Herr vom Markt, von Port und Hafen und Pnyx; du wirst
Den Rath mit Füssen treten, die Feldherrn züchtigen,
Drohn, strafen, befrein, in der Prytanei nothzüchtigen!

Wursthändler.

Als ich?

Erster Diener.

Ja du! doch Alles siehst du noch lange nicht;
Drum steig' einmal auf deine Wurstbank hier herauf,
Und schaue nach den Inseln rings im Kreis umher!

---

v. 164. In dem Prytaneion (man möge die verdeutschende Umformung verzeihen) d. h. in dem Stadthause waren unter Anderm die Ehrenspeisungen für Prytanen, Gesandte, verdiente Männer, denen diese Auszeichnung durch Volksbeschluss zugewendet wurde; dem Wursthändler wird daselbst ein noch grösseres Vergnügen verheissen.

Wursthändler.

Ich sehe!

Erster Diener.

Was? die Schiffe, die Stapelplätze auch?

Wursthändler.

Ja freilich!

Erster Diener.

Nun? nicht wahr, du machst ein grosses Glück.
Jetzt wende noch dein rechtes Auge dort hinab
Gen Karien und dein linkes gen Karthago hin!

Wursthändler.

Ein grosses Glück, zum Geier, dreh' ich den Hals mir ab!

Erster Diener.

Nein, nein; das alles wird von dir dann — ausverkauft;
Du nemlich wirst, wie hier das Orakel deutlich sagt,
Der „grosse Mann" sein!

Wursthändler.

Sag' mir nur, wie so aus mir
Wursthändler euer grosser Mann noch werden soll?

Erster Diener.

Deshalb ja eben wirst du grade der grosse Mann,
Weil du gemein und frech und her von der Strasse bist.

Wursthändler.

Ich halte mich selbst nicht solcher grossen Geschichten werth.

Erster Diener.

Ei, was denn ist es, dess du dich selbst nicht würdig hältst?
Fast scheint's, du meinst, du hast noch ein gutes Haar an dir?
Du bist doch nicht von den „Fein- und Guten"?

Wursthändler.

Gott bewahr',
Von den ganz Gemeinen!

Erster Diener.

Preis dir über dein Geschick!
Wie grossen Vorschub hast du zu deinem Beruf darin!

Wursthändler.

Doch, Herzensfreund, Schulkenntnisse fehlen mir ganz und gar
Bis auf das Lesen, ja, und das auch nur soso!

---

v. 184. Die „Fein- und Guten" ist damals ein Modeausdruck in Athen, und man wird schon die Güte haben müssen, sich unter denselben etwas zu denken, was Ausdrücken wie „Gentleman", „von der Gesellschaft" u. s. w. entspricht; er umschliesst eben die feine Welt von einer bestimmten, nicht populären Farbe, die „Ausschliesslichen", nicht die Guten, aber die „Besseren".

Erster Diener.

Das kann allein dir schaden, ist's auch nur soso;
Die Demagogie wird fürder keines gebildeten,
Noch in seinem Charakter rechtlichen Mannes Sache sein;
Unwissende nur, nur Lumpen und Schufte kommen daran;
O lass dir nicht entgehen, was die Götter dir
In diesem Orakel zugedacht!

Wursthändler.

Was sagt es denn?

Erster Diener.

Bei Gott, es lautet so schön, so fein und räthselhaft:
„Doch wenn der schnabelgekrümmte, der lederne Aar mit den Fängen
„Also den Drachen erpackt, den einfaltspinsligen Blutschlund,
„Dann geht schmählich zu Grund Paphlagonern die Knoblauchssauce;
„Aber dem Dickdarmhändler gewährt viel Ruhmes die Gottheit,
„So er es nicht bass achtet, hinfort noch Wurst zu verkaufen."

Wursthändler.

Wie aber bezieht auf mich sich das? ja, zeig' es mir!

Erster Diener.

Der lederne Aar ist eben der Paphlagonier.

Wursthändler.

Was heisst denn aber schnabelgekrümmt?

Erster Diener.

Das heisst so viel,
Als dass er mit krummen Fingern immer stiehlt und raubt.

Wursthändler.

Dann ferner, wozu der Drache?

Erster Diener.

Das ist sonnenklar:
Lang ist der Drache, und die Wurst ist wieder lang;
Blutschlund, das ist der Drache, Blutwurst manche Wurst.
Der Drache, sagt das Orakel, wird den Lederaar
Demnächst bezwingen, wenn er sich nicht beschwatzen lässt.

Wursthändler.

Mir mundet dies Orakel. Aber es wundert mich,
Wie ich das Volk zu führen, derjenige welcher bin.

Erster Diener.

O Kleinigkeit; dasselbe thust du, was bisher:
Durcheinander rührst du und hackst wie Hachée und stopfst wie Wurst
Das gemeine Wesen, und machst dir das Volk mit süssem Brei

Von küchenmeisterlichem Geschwätze mundgerecht;
Das übrige Demagogenwesen hast du ja,
Hundsföttische Stimme, schofle Geburt und den Gassenwitz,
Kurz, Alles hast du, was man zur Staatsverwaltung braucht.
Die Orakel treffen, selbst das Pythische, auf dich zu.
Drum kränze dich, spende dem biedren Heros Unverstand,
Und wehre jenem Menschen brav!

Wursthändler.

Und thu' ich es,
Wer wird mir beistehn? denn es fürchten ihn so gut
Die Reichen, wie sich die Armen vor ihm be — ängstigen!

Erster Diener.

Da sind die Ritter, ein tausend Männer, brave Herrn,
Die hassen ihn bitter, helfen werden dir sie gern;
Und unter den Bürgern jeder fein' und gute Mann,
Und unter den Herrn Zuschauern jeder gescheute Mann,
Und ich mit ihnen, und Gott mit uns, wir helfen dir.
Nur fürchte dich nicht; er ist ja gar nicht portraitirt;
Kein Maskenmacher wollt', aus Furcht, er würde dann
Ihn maltraitiren, ihn portraitiren; jedoch erkannt
Wird er dennoch werden, unser Publikum hat Verstand!

Der zweite Diener kommt über die Bühne gerannt; ihm nach stürmt Paphlagonier heraus

Zweiter Diener.

O Jammer und Wehe! fort! der Paphlagonier kommt!

Paphlagonier.

Dess sollt ihr, bei den zwölf Göttern, niemals werden froh,
Dass wider das Volk ihr Schurken euch verschworen habt!
Da sieh! ein Chalkidischer Becher? he, was thut der hier?

---

v. 220. Nicht den Grazien, wie man nach sonstigen Analogien müsste; die können dem würdigen Candidaten der Demagogie nichts nütz

v. 236. Gleich der ganze Kleon; gleich sein Erstes ist, Verschwör Meutereien zu wittern und aus kleinsten Umständen sykophantisch Gewebe von Beschuldigungen und Verläumdungen zu machen. Auf der Ch Halbinsel im Süden von Makedonien waren zwar noch viele Städte im Athener, namentlich Torone, Skione, Mende. Aristophanes lässt hier Argwohn, man wolle sie zum Abfall bringen, gewiss in der Absicht a damit er etwas recht Unglaubliches zu sagen scheine; selbst die treuen habe der Kleon im Verdacht, dass sie sich aufwiegeln liessen. Aber schon Jahr hat gezeigt, das Kleon wohl recht hatte; sobald Brasidas 423 mit sei dorthin kam, gingen die Städte zu ihm über.

Beim Zeus! so ist's; ihr wiegelt mir die Chalkidier auf!
Ihr sollt mir verderben, ihr sollt mir sterben, ihr Rackerzeug!
(Wursthändler will davonlaufen.)

Erster Diener.

He du! was läufst du? bleibst du nicht? o edler Freund
Wursthändler, gieb doch nicht das Vaterland so Preis!
(In die Scene rufend.)
Freunde, Ritter, auf und kommet! Auf, Panaitios, Simon, eilt!
Jetzt ja ist es Zeit! rechts schwenkt euch! her im Sturmschritt, unverweilt!
(zum Wursthändler.)
Männer nah'n; drum wehr' dich muthig, kehre muthig um, o Held!
Dort der Staub zeigt, dass sie alle Mann bei Mann nah'n kampfgesellt;
Drum so wehr' dich und verfolg' ihn, schlag' ihn tapfer aus dem Feld!

(Der Chor der Ritter unter seinen beiden Hipparchen, in dem einen Halbchor die älteren, in dem andern die jüngeren Ritter.

Erster Halbchor.

Nieder mit ihm, dem Erzhallunken, Ritterstandeswürgehund,
Mit dem Zöllner und dem Mistpfuhl und dem Charybdis Schlinge-
schlund,
Und dem Hallunken und dem Hallunken zehnmal noch und hundertmal;
Denn ein Hallunk ist dieser Hallunk ja jeden Tags wohl tausendmal!
Nieder hau' ihn und verfolg' ihn! mach' ihn mürbe! stampf' ihn klein!
Spei' ihn an! wir alle mit dir! stürm' auf ihn mit lautem Schrei'n!
Sorgt nur, dass er nicht entwische, denn er weiss hier aus und ein,
Wie mir Eukrates entwischte grades Wegs in die Kleien hinein!

---

v. 241. Die beiden genannten, nach Angabe des Scholiasten, Hipparchen, deren stets zwei waren, sind sonst nicht viel genannt. Von Panaitios, dem kleinen Manne, wird besonders nur die skandalöse Geschichte mit seiner grossen Frau erzählt (Vögel v. 441.). Derselbe wird ein Messer- oder Schwertmacher genannt und obenein ein Affe; in den Processen der Hermenverstümmlung wurde auch sein Name genannt. Simon wird bereits in den Wolken v. 350. als ein Räuber an Gemeingut dargestellt, wozu der Scholiast bemerkt, dass er ein Sophist und in der Staatsverwaltung hervortretend war. Der von diesem Scholiasten angeführte Vers aus den „Städten" des Eupolis „aus Herakleа stahl er Geld", dürfte sich auf die Expedition des Lamachos, im Sommer 424, beziehen, der mit zehn Schiffen (Simon mochte auf einem derselben Trierarch sein) in den Pontos gesegelt war, Tribute einzutreiben, und dann in der Nähe von Herakleа mit seinen Schiffen scheiterte. Derselbe Simon hatte über Reitkunst geschrieben, auch im Eleusinion ein ehernes Pferd geweiht und auf der Basis seine Thaten verewigen lassen.

v. 253. Eukrates s. v. 128.

Paphlagonier.

Ha, ihr Alten, Heliasten, treue Dreiobolsgevattern,
Nährt euch mein bei Recht und Unrecht allzeit fertig Wettern und Knattern,
Her und helft mir, helft! Verschworne zischen um mich her wie Nattern!

Zweiter Halbchor.

Ja mit Recht! das, was des Staates, schlingst du, eh' geloos't ist, weg,
Drückst wie Feigen die Rechnungspflichtigen, und probirst, befühlst sie frech,
Wer zu hart, wer reif noch nicht, wer reif genug für's Kuchenblech;
Und sobald du einen findest händelscheu und dumm und bieder,
Holst du ihn dir vom Chersonnes her, fasst ihn, drückst ihn köpflings nieder,
Drehst ihm unter der Hand den Hals ab, trittst ihm mit Füssen Bauch und Glieder.
Sorglich spähst du, wer von den Bürgern sanft wie ein Lamm, ohn' Trug und List,
Reich dabei und guten Standes und vor Händeln ängstlich ist.

(Die beiden Halbchöre rücken von rechts und links gegen ihn an.)

Paphlagonier.

Also ihr wollt mir auch zu Leibe? Eurethalben wurd' ich heut
Fast misshandelt, weil ich vorschlug, dass für eure Tapferkeit
Auf der Burg ein Ehrendenkmal Seitens des Staates werde geweiht.

(versucht sich durchzuschleichen.)

Erster Halbchor.

Ei du Flunkrer! ei du Schalksnarr! Seht das Schleichen! seht das Schwänzeln!
Und wie er gern uns alte Männer möchte so hinwegscherwenzeln.

(Der Paphlagonier nimmt einen Anlauf.)

---

v. 254. Kleon wendet sich an den Theil des Publikums, auf den er sich verlassen zu können meint; die Heliasten und Richter sind es besonders, die ihm treuergeben sind, da er ihnen mit den drei Obolen Gerichtssold ihren Lebensunterhalt schafft, wie denn in den Wespen der Alte, der Richtbold, auch Kleobold genannt wird.

v. 257. Kleon wendet sich mit seinen Sykophantenkünsten sowohl gegen Beamtete wie gegen Privatleute; die Beamteten müssen über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen in den Euthynen, was denn zu jeder Art Verläumdung Anlass genug giebt; natürlich war dergleichen um so einträglicher, je reicher der Verklagte war, mochte er nun das Schweigen des Klägers erkaufen oder verurtheilt werden. Die Feldherren hatten natürlich die vornehmlichste Gelegenheit Geld zu machen; war so einer auf Einsammlung von Tributen, zum Beispiel in die reichen Gegenden des Thrakischen Chersonnes ausgesandt, so war sein Glück gemacht. Während die meisten übrigen Beamteten zu bestimmten Zeiten zur Rechenschaftslegung verpflichtet waren, konnten die Feldherren jeder Zeit durch Volksbeschluss zu derselben berufen werden. So befühlt denn Kleon die Feldherren, ob sie so weit sind, eine Anklage zu lohnen; dann lässt er so einen (wir wissen nicht, welches bestimmte Beispiel Aristophanes im Sinne hat) durch Volksbeschluss heimberufen und setzt gegen ihn seine Denunciation durch

Zweiter Halbchor.

Aber wenn er da drüben durchdringt, drüben holen ihn Prügel ein,
Wenn er sich hüben unterweg drückte, nieder butzt ihn Bein und Bein!

(Paphlagonier nimmt einen zweiten Anlauf.)

Paphlagonier.

Stadt und Volk, von was für Bestien werd' ich bäuchlings hier geprellt!

Erster Halbchor.

Eitle Künste, mit denen sonst du unsre Stadt geprellt, geschnellt!

Paphlagonier.

(dem Wursthändler mit der Faust drohend.)

Warte du! mit Zetergeschrei wirst du zuerst in die Flucht gebellt!

Chor.

Ueberholst du den mit Schrein jetzt, Heil dir dann im Siegerkranz;
Siegst du an Frechheit, Doppelheil dann Retter dir des Vaterlands!

Paphlagonier.

Diesen Menschen denuncir' ich, in Betreff dass frevelhaft
Auf die Peloponnesierschiffe zum Verkauf er Würste schafft.

Wursthändler.

Ja bei Zeus, ich wieder ihn so, dass er hinein mit leerem Magen
Geht in die Prytanei und 'rauskommt dick und voll bis an den Kragen!

Erster Diener.

Ja bei Zeus, verbotene Speisen mit herausbringt, Braten, Hechte,
Wein und Kuchen, dessen traun selbst Perikles sich nie erfrechte!

Paphlagonier.

Sterben dafür gleich sollt ihr zwei mir!

Wursthändler.

Doppelt und dreimal lauter schrein wir!

Paphlagonier.

Schreier du, überschrein dich will ich!

Wursthändler.

Brüller mit Schrein, dich überbrüll' ich!

Paphlagonier.

Dich diffamir' ich, wirst du Feldherr!

Wunsthändler.

Ochsengeziemert wird dir das Fell, Herr!

---

v. 280. Nach Solonischer Bestimmung bestand die Speise im Prytaneion in der Regel aus dem beliebten Rührbrei, und nur an Festtagen wurde ein Brod gereicht; die alte einfache Kost war nicht mehr üblich, jetzt wurde splendide getafelt in der Prytanei, und Kleon nahm, wie bei Gastmählern der Privatleute üblich war, sogar von dort mit nach Hause.

Paphlagonier.

Will dir das Prahlen schon verleiden!

Wursthändler.

Will dir die Flügel schon verschneiden!

Paphlagonier.

Sieh' mich an ohn' Augenplinkeln!

Wursthändler.

Ich bin ja auch aus Gass' und Winkeln!

Paphlagonier.

Schuft, ich zerreiss' dich, wenn du mucksest!

Wursthändler.

Schuft, ich bescheiss' dich, wenn du fuchsest!

Paphlagonier.

Dass ich ein Dieb, ich sag's; du nimmer!

Wursthändler.

Ja, bei dem Gassengott, noch schlimmer,
Sieht man es auch, abschwör' ich's immer!

Paphlagonier.

Seht mit fremden Federn sich zieren den!
Ich denuncir' dich den Prytanirenden,
Dass du den Göttern nicht den gebührenden
Zehnten gezahlt von deiner — Wurst!

Chor.

Lüderlicher, lästerlicher,
Schreierischer Schurke du,
Deiner Niedertracht ist voll jeglich Land,
Jegliche Ekklesie,
Steu'r und Zoll, Schatzcontrol',
Erbrecess, Halsprocess!
O du infamer Rühredreck,
Der du die Stadt in Einem weg
Uns durch einander manschst und planschst,
Der du Athen mit deinem Schreien ganz und gar betäubt schon hast,
Und auf die Staatseinkünfte vom Fels her wie ein Thynnenfischer passt!

---

v. 292. Wursthändler fühlt sich frech genug, den frechen Blick Kleons auszuhalten; er ist ja auch ursprünglich ein Athenischer Strassenjunge.

v. 296. Gassengott wolle man nachsichtig für den Hermes Agoraios hinnehmen, der mindestens in diesem Zusammenhang nicht viel besser ist, als der Schutzheilige für Gauner und Diebe.

v. 302. Was dies für gebührende Zehnten gewesen, die der Wursthändler hätte abgeben müssen, ist nicht erkennbar.

v. 312. Die Thynnen- oder Thunfische ziehen in bedeutenden Schaaren, nach diesen späht der Fischer von einem Uferfelsen aus, um zu sehen, wenn sie in die Garne gehn.

Paphlagonier.

O ich weiss schon, wer zurecht mir hat geschustert dies Alarmen!

Wursthändler.

Wolltest du nichts von Schustern wissen, wüsst' ich nichts von Wurs und Darmen,
Der du Fell von gefallnem Rindvieh oft verschachert hast den Armen,
Listig, dass es wunder wie dick schien, zugerichtet und unterschnitten,
Und noch keinen Tag getragen, waren die Schuh' so breit wie Schlitten.

Erster Diener.

So, bei Gott, hat er's mit mir ja auch gemacht, dass ich zum Lohn
Ward von Freunden und Nachbarsleuten ausgelacht mit Spott und Hohn;
Eh' ich Pergasai noch erreichte, schwamm ich in meinen Schuhen schon.

Chor.

Hast du nicht alle Zeit
Solche Schamlosigkeit
Stets geübt, die ja der Volksmänner rechte Weihe ist,
Der vertrauend du von den Bündnern melktest jeden männiglich,
Du zuerst, dass Hippodams Sohn, das zu sehn, weint bitterlich.
Aber erschienen jetzt ist da ein anderer Mensch,
Schurkischer noch wie du, dass mir das Herze lacht,
Der, man sieht's schon, dir das Maul wird stopfen, überholen dich
Mit Unverschämtheit, Büberei,
Tausendschelmenschurkerei!
Du, Freund, erzogen da, woher die Männer, die jetzt am Brette,
Beweis', dass fromm erzogen sein nicht werth mehr ist der Rede!

---

v. 320. Pergasai ist ein Demos nahe der Stadt. Demosthenes war seinem Demos nach ein Aphidnäer.

v. 325. Hippodamos' Sohn ist Archeptolemos, der später in der Oligarchie der Vierhundert bedeutend hervortrat. Der Vater, aus Milet gebürtig, war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, und nach Aristoteles' Zeugniss der erste, der sich philosophisch mit der Staatskunst beschäftigte; im Bereich solcher Untersuchungen lag die Frage über die passendste Anlage der Städte, und die neue Weise des Städtebaues, wie sie nach Ablauf der Perserkriege aufkam, datirte von Hippodamos; er war der Baumeister des Peiraieus und der neuen Stadt Rhodos, die wegen ihrer trefflichen Construction berühmt waren; und wenn derselbe mit der Attischen Kolonie nach Thurioi ging, so ist es wahrscheinlich, dass auch diese Stadt von ihm erbaut worden. Wahrscheinlich erhielt Hippodamos wegen seiner Verdienste in Athen das Bürgerrecht. Aristophanes tadelt hier dessen Sohn, der, wie man aus seinen spätern Verhältnissen sieht, der aristokratischen Parthei angehörte, und gewiss einer von denen war, die man zur Rettung des Staates berufen glaubte; statt dem Kleon kräftig entgegenzutreten, sitzt er still und grämt sich über das Unglück Athens ohne zu helfen. Von solchen Männern ist keine Rettung zu hoffen; es muss der Wursthändler kommen und Athen von dem gräulichen Gerber befreien.

Wursthändler.

Wohlan, so hört, ein Bürgersmann von welcher Sorte der ist.

Paphlagonier.

Mich lässt du —

Wursthändler.

Nein, ich bin so schlecht, wie du, wie irgend wer ist.

Chorführer.

Und weicht er nicht, sag', dass du auch von schlechten Eltern her bist!

Paphlagonier.

Mich lässt du reden!

Wursthändler.

Nicht doch!

Paphlagonier.

Ja doch!

Wursthändler.

Nicht doch, bei Apollen!

So wollen wir erst uns zanken, wer zuerst wird sprechen sollen!

Paphlagonier.

Die Pest! ich möchte bersten gleich —

Wursthändler.

Ich lass dich nicht zum ersten —

Chor.

O lass ihn, lass ihn, lass ihn doch um Gottes Willen bersten!

Paphlagonier.

Worauf denn pochst du, dass du mir entgegen wagst zu schnalzen?

Wursthändler.

Weil ich ja auch zu reden weiss, zu pfeffern und zu salzen!

Paphlagonier.

Da seht mir, reden? freilich kommt so ein Handel dir vor's Messer,
Roh reissest du ihn wohl kurz und klein und manschst je toller je besser
Und weisst du, warum das dir so stieg zu Kopf? wie vielen Pinseln:
Weil du ein Processchen abgewannst 'nem Krämer aus den Inseln
Mit Nachts memoriren, Strassen lang laut vor dich her recitiren,
Und Wasser trinken, wieder probiren, Freunde ennuyiren;
So glaubst du ein Held im Reden zu sein, du Narr auf allen Vieren!

v. 346. Nach Attischer Weise musste Jeder persönlich vor Gericht seine Sache führen; der Ungebildete half sich damit, entweder talentvolle Verwandte und Freunde um ihre Unterstützung zu bitten und auf sie in einer kürzeren Anrede hinzuweisen, worauf dann denselben als Synegoren des Processirenden aufzutreten erlaubt wurde; oder er liess sich von irgend einem gewandten Redner, einem Antiphon oder Lysias, eine Rede verfassen, die er dann mit Mühe und Noth memorirte und abhielt.

Wursthändler.

Wovon besoffen hast der Stadt du es angethan, darum itzt
Von dir allein und ganz allein sie dumm geschwatzt und stumm sitzt?

Paphlagonier.

Und mir entgegen stellst du — wen von menschlichem Geschlechte?
Der, hab' ich warmen Hecht gespeist, zwei Schoppen Weines, ächte,
Geleert, den Herrn vor Pylos gleich die Köpfe setz' zu Rechte!

Wursthändler.

Und ich, wenn ich nur Rindskaldaun geschlungen und Schweinesohren,
Und meine Suppe ausgeschlampt, noch ungewaschen schmoren,
Gahr schmoren will ich das Rednerpack, dem Nikias Esel bohren!

Erster Diener.

Im Ganzen gefällt mir, was du sagst, nur will mir nicht das Eine
Zu Sinne, dass die Suppe du verspeisen willst alleine.

Paphlagonier.

Friss noch Mileter Stör dazu, du wirst Milet nicht ducksen!

Wursthändler.

Nein, hab' ich ein Hüftstück erst im Leib, so pacht' ich Silberkucksen!

Paphlagonier.

Ich aber lauf' spornstreichs in den Rath und mach' ihn mit Alarm toll!

Wursthändler.

Ich aber reiss' den Arsch dir auf und stopf' dich wie 'nen Darm voll.

Paphlagonier.

Ich aber, an dessen Backen schlepp' ich köpflings dich zum Thor 'naus!

Erster Diener.

Bei Herakles, eh' den du schleppst, schaff' mich nur erst zuvor 'naus.

Paphlagonier.

In den Block, du Schurke schlag' ich dich!

Wursthändler.

Als Deserteur verklag' ich dich!

Paphlagonier.

Dein Fell soll auf den Gerbepanzen!

---

v. 356. Dem scheuen Charakter des Nikias entsprechender sagt das Griechische „ihn in Verwirrung setzen." — So weit ist es in Athen gekommen, dass der Sieg von Pylos eine Kleinigkeit ist gegen eine bedeutende Rede an das Volk.

v. 359. Die Milesier, die späterhin von Athen abfielen, waren schon jetzt den Athenern verdächtig, und in ihrer Gegend fing man besonders jenen Fisch.

v. 360. Der Wursthändler überbietet seinen Gegner damit, dass er nicht etwa im Interesse oder auch nur unter der Aegide des Staates handeln, sondern egoistisch genug, wenn er sich den Wanst im Staatsdienst vollgeschlagen, sich zurückziehen und sein Vermögen möglichst einträglich anlegen will.

v. 367. Gerbepanzen provinziell für Schabebock, auf dem das Leder mit dem Schabeisen enthaart wird.

Wursthändler.

Dich schind' ich ab zum Diebesranzen!

Paphlagonier.

Dich pflöck' ich breithin über den Boden!

Wursthändler.

Dich hack' ich breiklein, erst die Hoden!

Paphlagonier.

Die Wimpern reiss' ich dir, du Hund, aus!

Wursthändler.

Lebendig schneid' ich dir den Schlund aus!

Erster Diener.

Beim Himmel ja, und nicht zu faul,
Wir stecken flugs ihm dann ins Maul
Wie Köche Pflöcke, reissen knapp
Im Schlund die Lästerzung' ihm ab,
Und sehn hinab vom Rachenloch
Ins Hinterloch,
Ob Finnen auch die Sau hat!

Chor.

Brennenderes, seh' ich, noch wie Feuer giebt es,
Reden, schamloser noch
Als die schamlosen, die man
Hört bei uns!
Und am Ende geht der Spass
Nicht so schlecht.
Fass' ihn jetzt, kämm' ihn jetzt,
Lass ihn nicht mit halber Schur,
Da du ihn recht hast beim Kopf;
Denn so jetzt im vollen Sturm du gleich ihm tüchtig putzest die Nasen,
Wirst du merken, wie er feig ist; denn ich kenne diesen Hasen!

Erster Diener.

Ja da er stets derselbe Schuft ist heut' und gestern, hinten und vorn,
Gilt er doch für einen Haupthahn, weil er ärndtet fremdes Korn!
Ja und jetzt die edlen Aehren, die er von dort gebracht nach Haus,
Welken lässt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus!

Paphlagonier.

O ich fürcht' mich nicht, so lang der Rath noch lebt und redlich schwitzt,
Und der Mann, der heut das Volk spielt, drinnen in seinem Dusel sitzt.

v. 393. Die edlen Aehren sind die Spartaner, die Kleon auf Sphakteria gefangen hat und die er den Spartanern um möglichst hohen Preis zurückgeben will.

Chor.

Durch und durch ist er doch
Unverschämt; nicht einmal
Ob der Schand', ob der Angst
Seine Farb' ändert er!

Wenn ich dich nicht hasse, will ich werden gleich Kratinos' Pfühl,
Weil ich gleich Chorsingen lernen für des Morsimos Trauerspiel,
Der du ja immer bei Jeglichem, was du thust,
Saugst wie die Biene aus jeglicher Blume Geld!
Dass du doch, so viel du raubtest, aus jetzt solch Genäsche brächst!
Dann spräng' ich gar und säng' ich gar:
„Freut euch des Lebens immerdar!"
Iulos' Sohn, vermuth' ich, selbst, der alte Blondkopffänger,
Sein „Freude, schöner" stimmt er an, sein „Bachus lebe" säng' er!

Paphlagonier.

Mit Frechheit werd' ich nicht besiegt; sonst bei Poseidons Fichten,
Sonst will ich gleich auf meinen Theil beim Opfermahl verzichten!

Wursthändler.

Ha! ha! bei jedem Backenstreich, so viel ich aller Ende
Von Kindesbeinen an empfing, bei jedem Schlag auf die Hände, —
Zehnmal zu überfrechen dich, gewiss bin ich mir dessen;
Sonst hätt' ich umsonst an Abgang mich so dick und gross gefressen

Paphlagonier.

Ei so am Abgang, wie ein Hund! und wagst dich, dummer Geselle,
Mit Hundefutter genährt, an mich, der gerbt die Hundefelle?

Wursthändler.

Ich kann mit manchem Schurkenstreich aus meiner Jugend dienen;
So führt' ich einst die Köche an, indem ich sprach zu ihnen:

---

v. 401. Nach der Erklärung der Scholiasten soll hier der alte Komiker Kratinos gemeint sein, der allerdings stark zu trinken liebte und seines Alters wegen wohl nicht mehr seiner Schliessmuskeln Herr genug sein mochte, um Nächtens nach einem tüchtigen Gelage seinem Bette die unsaubere Ueberschwemmung zu sparen. Aber denselben Kratinos nennt der Dichter in der ersten Parabase dieses Stücks mit redlich gemeintem Ruhme, so dass man geneigter sein dürfte, an den jungen eleganten Kratinos zu denken, der als Ehebrecher in den Acharnern v. 849. geprangert wird; dem als Laken oder Pfühl in seinen verliebten Nächten zu dienen — o pfui doch!

v. 402. Morsimos, der schlechte Tragiker aus Aischylos' Schule. (Frieden v. 787.)

v. 407. Auch im Griechischen ist ein Lied aus der guten alten Zeit, ein Simonideisches, angeführt, das freilich damals der rasch lernenden und rasch vergessenden Jugend Athens eben so fremd zu werden beginnen mochte, als uns Deutschen dies Lieblingslied der gemüthlichen Humanitätszeit.

v. 408. Iulos ist nicht bloss ein unbekannter, sondern kaum ein Griechischer Name.

„Da seht doch, Bursche! seht ihr nicht? der Frühling kommt, die
Schwalbe!“
Da sahn sie hin, ich stahl indess ein Nierenstück vom Kalbe.

Chorführer.

Du allerliebstes Nierenstück, das heiss ich doch gewitzet:
Wie „Letsche, bevor die Schwalbe kommt“, als Junge schon stibitzet!

Wursthändler.

Und that ich das, so blieb's geheim; sah's einer von den Lümmeln,
Flugs nahm ich's hinter den Hodensack, schwur's ab bei allen Himmeln;
Drum sagt' ein Redner auch zu mir, der's sah, ein grosser Denker:
„Nicht fehlen kann's, der Junge wird noch einst des Volkes Lenker!“

Chorführer.

Gut prophezeit! auch musst' er wohl zu dieser Deutung greifen:
Erst stehlen, dann abschwören, dann das Fleisch in den Hintern
kneifen!

Paphlagonier.

Gleich stopf' ich dir und lieber dir gleich mit das freche Keifen;
Denn brausend brech' ich über dich, stürz' auf dich wild gewaltsam
Und thürm' und stürme Land und Meer ineinander unaufhaltsam.

Wursthändler.

Gleich zieh' dann ich die Würstchen ein und treibe vor den Winden
In die hohe See, und wünsche dir von Herzen: lass dich schinden!

Erster Diener.

Mich sollst du, wenn du ein Leck bekommst, sogleich an der Pumpe
finden!

Paphlagonier.

Du sollst, bei Zeus, mir büssen, dass wer weiss wie viel Talente
Dem Volk du unterschlagen hast!

Chorführer.

Re! Segel 'rüber! wende!
Ein Süd-, ein Sydkophantenwind bläs't her um seine Lende!

Wursthändler.

Aus Potidaia, ich weiss genau, bekamst du zehn Talente!

v. 420. Das ist recht ächt Attisch; man sieht diese hier so lustig mishrauchte Frühlingslust gar reizend auf einer Vase dargestellt; drei Männer und ein Knabe schauen nach einer Schwalbe in der Luft, und rufen nach einander die Worte: „Ich sah eine Schwalbe! da ist sie! ja beim Herakles! es ist Frühling!“

v. 437. Der Chor bleibt in der schönen Metapher eines arbeitenden Schiffes; auf die neue Drohung des Kleon fordert er mit dem „Re“, dem üblichen Schiffsruf beim Laviren, auf, demselben eine neue Wendung entgegenzustellen.

v. 439 Potidaia, die Korinthische, den Athenern unterworfene Pflanzstadt, empörte sich kurz vor dem Ausbruch des Krieges und wurde 430 bewältigt; die hier bezeichnete Bestechung scheint in die erste Zeit der Belagerung zu gehören.

Paphlagonier.

Wie so? wie so? (heimlich) nimm ein Talent und schweige von dem Kram still!

Chorführer.

Der brave Mann nähm's herzlich gern! Die Segel los am Bramspill!

Wursthändler.

Das Wetter neiget sich zu End.
[Und schönen Dank für dein Talent!]

Paphlagonier.

Verfolgen will ich dich, Sapperment!
Mit vier Processen um hundert Talent!

Wursthändler.

Ich dich mit zwanzig als Deserteur,
Um Kassendefect mit tausend und mehr!

Paphlagonier.

Von den Frevlern stammst du, sag' ich aus,
Die mit Blut befleckt der Göttin Haus!

Wursthändler.

Dein Vaters Vater, ich sag' es, ich,
War Leibtrabant —

Paphlagonier.

Von wem denn, sprich?

Wursthändler.

Nun, von Felline, Hippias' Frau!

Paphlagonier.

Du bist ein Schaf!

Wursthändler.

Du bist 'ne Sau!

Chor.

So hau' ihn, hau'!

Paphlagonier.

(geprügelt.)

Au au! au au!
Die Verschworenen hau'n mich braun und blau!

---

v. 443. Dieser eingeklammerte Vers mag den Uebergang bezeichnen, den eine Lücke im Griechischen Text nur errathen lässt.

v. 449. Er meint die Blutschuld der Alkmaioniden in Drakons Zeit, Ermordung der Anhänger des Tyrannen Kylon an den Altären, zu denen sie geflüchtet waren. Wiederholentlich wurden die Alkmaioniden deshalb aus Athen verbannt; und zunächst beim Ausbruch des Krieges hatten die Spartaner dasselbe von Neuem verlangt, denn Perikles war von Mutterseite aus dem blutschuldigen Geschlecht.

v. 450. Voss sagt: „Der Wursthändler giebt seinem Gegner einen gleich gehässigen Ursprung, an die Tyrannei des Peisistratos und seiner Söhne Hipparchos und Hippias erinnernd, die eine Leibwache von rüstigen Hausknechten um sich hatten. Des Hippias Gattin hiess Myrsine, Myrtichen; daraus macht der Wursthändler Byrsine, Riemichen," und die Uebersetzung Felline.

Chor.

Hau' brav den Hund! lass nimmer los!
Zermürb' den Bauch, den geilen Schooss,
Gieb Stoss auf Stoss,
Ihm das Stossigsein zu legen!
Du allerhöchst-hochherzig Fleisch, du aller-seelengrösster,
Der du der Stadt ein Retter kamst, den Bürgern kamst ein Tröster,
Wie du den Mann so fein, so klug bewältigt hast mit Schreien.
Wie können wir dich preisen nur so hoch, wir wir uns freuen!

Paphlagonier.

Die Geschichte, die du gezimmert, bei Demeter war
Mir keinesweges unbekannt; ich weiss genau,
Was heimlich ihr da genietet und genagelt habt.

Chor.
(zum Wursthändler.)

O weh, du weisst mit der Wagnersprache wohl nicht Bescheid?

Wursthändler.

Mir keineswegs geheim ist, was du in Argos treibst!
Vorspiegelt er hier, befreunden woll' er Argos uns,
Im Stillen aber verkehrt er mit den Spartanern dort.
Auch weiss ich, warum man so zusammenblasebalgt:
Weil dort der Gefangenen wegen was geschmiedet wird!

Chor.

Vortrefflich, herrlich! Grobschmidtswaare für Nieterei!

Wursthändler.

Und wieder die dort possekeln und hämmern her zu uns. —
Und giebst du mir Geld, und giebst du mir Gold so viel du willst,
Und schickst du Freunde mir über den Hals; du bewegst mich nicht,
Den Athenern nicht die ganze Geschichte kund zu thun.

Paphlagonier.

Ich meiner Seits geh' stehenden Fusses jetzt in den Rath,
Dort meld' ich eurer Aller Verschwörung und Complott
Und Zusammenkünfte Nächtens wider unsere Stadt,
Und zu was ihr alles den Medern, dem König euch verschwurt,
Und was von Boiotien aus zusammengekäset ward.

---

v. 468. „Die Argeier waren im Peloponnes die einzigen, die nicht zu den Lakedaimoniern standen. Unter dem Vorwande, sie für die Athener zu gewinnen, hielt sich Kleon im Peloponnes auf; er schmiedete aber unterdess ein Lösegeld für die Gefangenen von Sphakteria zu eigenem Vortheil.“ Voss.

v. 481. Es verdient bemerkt zu werden, dass in demselben Winter, in dessen zweiter Hälfte die Ritter aufgeführt wurden, der Perser Artaphernes, der als Gesandter gen Sparta gehen sollte, in Thrakien aufgefangen und nach Athen gebracht

Wursthändler.

Was jetzt in Boiotien wohl der Käse kosten mag?

Paphlagonier.

Ich will, bei Zeus, das Fell dir über die Ohren ziehn!

(ab.)

Erster Diener.

Wohlan, es gilt jetzt, ob du Verstand, ob Herz du hast!
Nun kannst du zeigen, ob du wirklich das Fleisch dir einst
Bei'm Hodensack versteckt hast, wie du es selbst erzählst.
Denn laufen spornstreichs musst du ins Rathhaus unverweilt,
Da jener hinein dort toben, sammt und sonders uns
Verläumden, und ein fanatisch Geschrei loslassen wird.

Wursthändler.

Ich gehe gleich; erst will ich nur, wie ich geh' und steh',
Hier meine Messer und Därme noch bei Seite thun.

Chor.
(reicht ihm Fett.)

Da nimm und schmier' dir erst hiermit den Nacken ein,
Damit du dich besser aus den Verläumdungen winden kannst.

Wursthändler.

Sehr gut und sehr ringmeisterlich ist der Herren Rath!

Chor.
(reicht ihm Knoblauch.)

Da nimm und schluck' auch dies hinab.

Wursthändler.

Wozu?

Chor.

Damit
Du, tüchtig knobelgelaucht, zum Wettkampf rüstiger sei'st.
Nun geh' und spute dich!

Wursthändler.

Hat ihm schon!

Chor.

Vergiss nur nicht
Zu beissen, zu zausen, auf die Kappe zu steigen ihm;
Und hast du den Kamm ihm abgefressen, so komm zurück!

(Wursthändler und erster Diener nach verschiedenen Seiten ab.)

---

worden war, von wo aus er mit Attischen Gesandten an den Persischen Hof zurückgeschickt wurde; allerdings mochten vornehme Männer damals Gelegenheit nehmen, mit dem erlauchten Perser zu unterhandeln.

v. 482. Nähere Nachricht über Verhandlungen mit Boiotien giebt Thukydides aus etwas späterer Zeit; nemlich gegen den Herbst 424 erklärten sich mehrere Boiotische Männer bereit, die heimische Verfassung umzustossen und Demokratie einzurichten, wenn ihnen Seitens der Athener Beistand geleistet würde; Demosthenes und Hippokrates leiteten diese Verhandlungen.

PARABASE.

Chor.

So geh' denn mit Gott und vollende das Werk
Nach unserem Wunsch; und des Markts Hort, Zeus,
Er behüte dich treu; und siegreich bald
Komm wieder von dort hierher, überdeckt
Von unten bis oben mit Kränzen!

Doch unseren Festanapästen indess
Wollt leihn eu'r Ohr,
Die ihr jegliche Weise der musischen Kunst
Fein kostet mit eignem Geschmacke!

Chorführer.

In früherer Zeit, wär' einer mir da von den alten Komödienmeister
Mit der Bitte genaht, vor dem Publikum hier des Gedichts Parab zu sprechen,
So hätt' er von uns das schwerlich erreicht. Jetzt aber verdient es Dichter,
Da er eben dieselbigen hasset wie wir, und es waget, zu sagen Wahrheit,
Und so höchst hochherzig den Typho selbst angreift und die wirbel Windsbraut.
Doch da, wie er sagt, wohl mancher von euch ihn besuchte, sich drü zu wundern
Und ihn auszuforschen, warum er denn nicht schon längst für s selber den Chor nahn
So, befiehlt er, sollen darüber wir euch aufklären. Er nämlich versich
Aus Thorheit sei's nicht eben geschehn, wenn er fern blieb, sond aus Gründen.
Ihm gelte, so sagt er, Komödienspiel für die allerbeschwerlichste Arb
Denn so viele bereits damit sich befasst, sehr wenigen zeig' es s dankbar.
Dann säh' er ja längst auch ein, wie bei euch Beifall nur ein Jaht gewächs sei,

v. 510. Ob wirklich Männer aus dem Ritterstande den Chor dieses Lustsp bildeten, bleibe dahingestellt; jedenfalls erklärt es der Chorführer hier ausdrückl als besondere Gunst gegen Aristophanes, dass er einen ritterlichen Chor ha was sonst nicht leicht vorgekommen sei.

Und wie stets ihr die Dichter, die sonst ihr beklatscht, wenn sie altern, verachtet und Preis gebt.
Er wisse ja wohl, was Magnes erlebt, da ihm Alter den Scheitel beschneite,
Der zuerst für die Chöre, mit denen er stritt, die Trophäen des Sieges errichtet,
Da er Klänge von jeglicher Art euch bot, so Harfen und rauschend Gefieder
Und Lydergesang und Mückengesumm und Gequak laubfröschiger Masken;
Doch hielt er sich nicht, und im Alter zuletzt — denn nimmer geschah's, da er jung war —
Da wurde der Greis von den Brettern gezischt, weil Witz ihm und Laune versagte.
An Kratin auch denkt er zurück, der sonst hier unter unendlichem Beifall
Wie durch friedlich gebreitet Gefild sich ergoss und zugleich unterwühlend die Wurzeln
Mit fort wild Eichen und Ahorn riss und gründlichst entwurzelte Gegner;
Da sang man nichts bei vergnügtem Gelag als: „feigholzsohlige Doro!"
Und: „Zimmerer künstlich gefügten Gesangs", so sehr war jener im Flore;
Doch seht ihr jetzt denselben beinah stumpfsinnig, so rühret es keinen,

---

v. 523. Magnes der Ikarier ist einer der älteren Komiker, von dem Aristophanes in den folgenden Versen die namhafteren Komödien bezeichnet; es waren die Barbitisten (Harfenspieler), die Vögel, die Lyder, die Mücken (richtiger Gallwespen), die Frösche. Eilfmal, heiss es, errang er den Preis.

v. 529. Kratinos, des Kallimedes Sohn, der grösste Komödiendichter der Perikleischen Zeit, der mit kräftigem Spott die mächtigen Männer seiner Zeit und vor Allen den Perikles selbst heimsuchte; er war jetzt über neunzig Jahre alt, aber immer noch lebenslustig und Freund des Weines; ja diese Mitleidsreden des Aristophanes, so heisst es, veranlassten ihn, dass er sich noch einmal aufraffte und seine herrliche Komödie Pytine (Frau Flasche) verfasste, mit der er in den nächsten Dionysien (423) den ersten Preis errang; er stellte in derselben dar, wie sich Frau Komödie betrübt, dass ihr sonst getreuer Ehemann in wilder Ehe mit der Flasche lebe, und wie der alte Dichter aus den Schlingen dieser Buhlerin gerettet worden; da strömt denn wieder seine Poesie:

> O Fürst Apollon, wie ihm der Strom der Worte fleusst,
> Die Quellen sprühn, ein' Hippokrene ist sein Mund,
> Ein Iliss im Felsenbette, o wie nenn' ich dich recht!
> Und wenn dir nicht bald einer den Mund stopft, beim Apoll,
> So überschwemmst du mit deinem Gedicht zur Stunde noch
> Das ganze verehrte Publikum.

v. 532. „Anfang eines Chorliedes von Kratinos auf die Sykophanten Doro, eine komisch erdichtete Göttin der Bestechungen, wandelt auf sykophantischen Sohlen aus Feigenholz." Voss.

Wie der alternden Leier der Steg los wird und erstorben ihr jeglicher Klang ist
Und bereits aufreissen die Fugen an ihr; umher nun wankt er, der Alte,
Dem Konnas gleich, mit verwelketem Kranz, vor Durst hinschmachtend, — da wahrlich
Der Poet ob der Siege von früher verdient, in dem Prytaneion zu zechen,
Und statt zu verkommen, des Festspiels hier sich zu freun an der Seite des Priesters.
Und Krates dann — was hatte von euch der Spott und Verhöhnung zu dulden,
Der so fröhlich mit wenigem Aufwand oft euch bewirthete, wenn er zum Fest euch
Mit dem nüchternsten Munde die witzigsten Ding' vorkäute und satt ihr euch lachtet;
Doch dieser, beklatscht heut, morgen gepocht, er allein noch hält sich so ziemlich.
Das machte nun unsern Poeten besorgt; und dabei noch pflegt er zu sagen:
Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man käme,
Dann werde man Vordecksschiffsmann erst und habe des Windes zu achten,
Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst. Aus all' den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlichst er, nicht unüberlegt in See heut geht mit dem Lustspiel,
Lasst rauschen die Woge des Beifalls ihm, und begleitet mit Rudergeklatsch ihn
Und dem Jubelgeschrei der lenäischen Lust,
Dass er heim heut kehrt mit gehobener Brust,
Des Erfolgs sich bewusst,
Hell blickend mit leuchtendem Auge!

Chor.

Ritterlicher Poseidon, dem
Lieb ja des Rosshufs Eisenklang,
Rossegewieher kühn und hell,

v. 539. Er meint auf den Ehrensitzen zur Seite der Dionysos-Priester.

v. 540. Krates trat zuerst als Schauspieler des Kratinos auf, dann mit eignen Komödien, die sich wesentlich von den sonstigen Komödien dadurch unterschieden, dass sie nicht politisch waren und nicht persönlichen Spott enthielten, sondern, mehr nach Weise der Epicharmischen Lustspiele, scherzhafte Geschichten und Situationen vorführten, wie er denn namentlich Betrunkene auf die Bühne brachte.

Purpurgeschnäbelt, fahrtenschnell
Segelnde Kriegstrieren,
Jünglinge, Wettlauf fahrende,
Stolz mit dem Wagen jagende
Und in den Sand gestürzte,
Komm, komm her zu dem Chor, goldnen Tridents Fürst,
Sunions heiliger Hort, Schirm der Delphine,
O Geraistier, Kronos' Sohn,
Du dem Phormion theuerster,
Du vor sämmtlichen Göttern auch
Jetzt dem Volk von Athen lieb!

Chorführer.
(an die Zuschauer.)

Preisen will ich unsre Väter; sie bewährten alle Zeit
Würdig sich des Vaterlandes, würdig der Unsterblichkeit.
Denn zu Land in mancher Feldschlacht, in den Schlachten der Trieren,
Ueberall und immer siegreich, schmückten sie die Stadt mit Ehren;
Nimmermehr von ihnen einer, wenn sie Feinde vor sich sahn,
Zählte sie, der wackre Muth stets war der rechte Wehremann;
Mocht' vielleicht beim Ringen einer auf den Arm gesunken sein,
Ab den Staub sich schüttelnd sprach er: Nicht gefallen bin ich, nein!
Und von Neuem ward gerungen. Auch von den Feldherrn sonst,
beantragt
Hat da keiner auf die Speisung und Kleainetos erst beanfragt;
Doch wer jetzt den Ehrenplatz nicht, Speisung nicht für alle Zeit
Mit erhält, der sagt, er kämpft nicht. Wir jedoch, zu Wehr und Streit
Für die Stadt, die Heimathsgötter, sind wir ohne Sold bereit,
Und verlangen weiter gar nichts noch dazu, als dies allein:
Dass, wenn's Fried' einst wird und frei wir aller Krieges Noth und Pein,
Nicht ihr's neidet, wenn des Haarschmucks und der Salben wir uns freun.

---

v. 563. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poseidon Tempel und Dienst, s. Vögel v. 868.; auch das Euboiische Vorgebirge Geraistos war ihm heilig.

v. 565. Phormion, des Asopios Sohn, der berühmte Seeheld der Athener, der sich schon 439 im Samischen Kriege ausgezeichnet hatte und während des Peloponnesischen Krieges mehrere Seesiege erfocht, ein durchaus unbescholtener und soldatisch strenger Charakter.

v. 569. Wörtlicher „würdig des Peplos" s. Vögel v. 827.

v. 577. Kleainetos hatte ein Psephisma eingebracht, dass den Strategen nicht ohne Weiteres die Speisung im Prytaneion zustehen sollte; wollte ein Feldherr auf diese Ehre antragen, so musste er erst förmlich die Erlaubniss des Kleainetos einholen. So nach der Ansicht des Scholiasten, der vielleicht aus der Stelle selbst nur seine Erklärung entnommen hat. Kleainetos hiess nach Thukydides der Vater des Kleon.

Chor.

Göttin der Burg, o Pallas, du
Schirmerin dieses edlen Landes,
Dieses an Ruhm, an Kriegsgewalt,
An Poesie, an jeder Macht
Herrlichen, hochbegabten,
Eile daher und bringe mit
Unsere stets zu Krieg und Schlacht
Rüstige Kampfgenossin
Nike, welche den Chorliedern sich gern naht,
Und den Feinden mit uns kühn in den Weg tritt;
Auf! erscheine du hier, es muss
Deine Huld mit allem Bemühn
Diesen Männern den Siegerkranz,
Wenn je früher, so heut weihn!

Chorführer.
(an die Zuschauer.)

Was wir von unsern Rossen wissen, rühmend werd' auch dess' gedac
Denn sie sind des Lobes würdig. Mancherlei bei Tag und Nacht
Haben sie mit uns bestanden, manchen Streifzug, manche Schlacht.
Doch was sie zu Lande thaten, ist noch nicht so wundernswerth,
Als wie sie an des Rosseschiffs Bord tapfer sprangen, Pferd bei Pfe
Eingekauft war Feldgeräth schon und Proviant und Bollen und Lauch
Schnell geschaart nun an die Ruder, brauchend sie wie wir sie brauch
Ruderten sie und wieherten lustig: „hotohoh! man rührt sich nun!
„Besser angefasst! es schafft nicht! Rappe, willst du schon dich ruh
Sprangen bei Korinth ans Ufer, und die Jüngsten scharrten schnell
Lagerstätten mit den Hufen, oder brachten Streu zur Stell',
Frassen statt des Mederkleees Krabben dort mit Schal' und Scheer
Die an den Sand gekrochen kamen, oder fischten sie im Meere.
Also dass, Theoros sagt es, ein Korintherkrabbe geschrien:
„Hart, Poseidon, ist's, wenn nicht in Meeres Grund, noch Schlamn
Grün,
„Noch zu Wasser noch zu Land' ich mehr den Rittern kann entflieh

v. 602. Die Kriegsbegebenheit, die hier bezeichnet wird, fand wenige Mo vor Aufführung der Ritter statt; ein Athenisches Heer von 2080 Schwerbewaffne und 200 Reitern landete unter Führung des Nikias plötzlich auf dem Korinthisc Gebiet und lieferte dort ein Gefecht, dessen günstiger Ausgang besonders der I terei verdankt wurde.

v. 611. Theoros ist der aus den Wespen bekannte Schmeichler (s. Wes v. 43. 1220.), der es mit allen Partheien gehalten zu haben scheint. Der Schol meint, Theoros habe sich damals der liederlichen Dirnen wegen in Korinth aufgehal

ZWEITER ACT.

(Wursthändler kommt.)

Chor.

O liebster du und junkerlichster der Sterblichen,
Was hast du Sorge mit deinem Fernsein uns gemacht!
Und jetzt, da wohlbehalten du zurückgekehrt,
Berichte, wie hast du deine Sache durchgekämpft?

Wursthändler.

Was kann's denn sein, als dass ich da heut Rathsmeister ward!

Chor.

Das, ja das verdient, dass Alle jauchzend wir dich begrüssen!
Heil dir, der du Herrliches berichtet, ja noch mehr wie das,
Herrlicheres hast gethan, sage mir nur Alles gleich!
Herzlich gern, glaub' ich wohl,
Weiten Weg auch gehen würd' ich,
Das zu hören. Drum, o Guter,
Sprich getrost, damit wir alle
Uns an dir von Herzen freun!

Wursthändler.

Ja wohl, was dort geschehn, zu hören, lohnt die Müh'.
Ich rannte von hier ihm nemlich auf den Fersen nach.
Wir traten ein; losbrechend mit donnerrollendem Wort,
Mit Wunder und Zeichen, wettert' er auf die Ritter los,
Warf schmetternde Felsenphrasen, nannte Verschworne sie
Auf's Zuversichtlichste. Und der Rath, der spitzte das Ohr,
Liess pilzengleich aufschiessen in sich die Lügensaat,
Schnitt Pfeffergesichter, machte die Stirn wer weiss wie kraus.
Kaum merkt' ich, dass sich der Rath es so zu Herzen nahm,
Und von seinen Gaunerstreichen sich ganz benebeln liess,
So sprach ich zu mir: „Auf, auf! Kobolde, Kniff und Pfiff,
„Alfanz und Schrettel, Butz und Muck und Schabernack
„Und Gasse, die du als Knabe mich erzogen hast,
„Nun gilt es Stirn und wohlgeschmiertes Zungenspiel

v. 615. Sucht man in diesem Verse vergeblich nach einem Witz, so muss sich der Uebersetzer damit trösten, dass es im Griechischen nicht viel besser ist. Dort steht, dass der Wursthändler Nikobulos geworden, was zugleich ein üblicher Name ist (doch von keinem bekannteren Mann jener Zeit) und Siegrath heisst.

„Und freches Maulwerk.“ Gut; ich stand gedankenvoll
An eine Bank gelehnt; da donnert' rechts bei mir
Ein Furz. Gesegn' es Gott mir, dacht' ich. Den Hintern gleich
Ans Geländer stemmend sprengt' ich's, schrie aus vollem Hals:
„Ihr Herrn vom Rath, gar gute Zeitung bring' ich euch,
„Und die Freudenbotschaft will ich zuvor verkündigen!
„Denn seit dem Tage, dass der Krieg begonnen ist,
„Hab' ich den Hering nie so wohlfeil hier gesehn!“
Und augenblicklich klärten sich ihre Gesichter auf,
Und es ward mir ein Kranz ob guter Zeitung dekretirt.
Da schlug ich schnell in geheimem Antrag ihnen vor:
„Damit der Hering ihnen desto billiger sei,
„Gleich allen Töpfern abzufordern alles Geschirr.“
Da klatschten sie Beifall, staunten mich offenen Maules an.
Als Paphlagonier das bemerkte und wohl begriff,
An was für Reden der Rath am meisten Vergnügen hat,
Da verlangt er das Wort: „Hochmögende Herrn, ich schlage vor,
„Bei dieser frohen uns verkündeten Neuigkeit
„Als Freudenopfer der Göttin hundert Rinder zu weihn!“
Da nickte wieder der ganze Rath vergnügt zu ihm;
Ich aber, da ich mich so vom Rindvieh sah besiegt,
Gleich trumpft' ich ihn mit aber hundert Rindern ab
Und rieth, „der Jagdgöttin in Gleichem ein Gelübd'
„Von tausend Ziegen für morgen noch hinzuzuthun,
„Wenn Flundern kämen, hundert für 'nen Obolos.“
Da wandte wieder der ganze Rath das Aug' auf mich;
Doch jener wurde, da er's vernahm, verdutzt, verwirrt,
Drauf riefen die Herren Prytanen die Häscher, zu schleppen ihn,
Indess der Rath, ob der Heringe lärmend, sich erhob.
Er beschwor sie, einen Augenblick zu verweilen noch,
„Damit, was der Herold, sagt er, aus Sparta melden will,
„Ihr hört; denn des Friedens wegen, sagt er, ist er gesandt.“
Sie aber schrieen allesammt wie aus Einem Mund:
„Was, jetzt den Frieden? weil sie gemerkt, du Jammerkerl,
„Dass jetzt bei uns der Hering wieder billig ist!

v. 642. Der Donner zur rechten Hand war ein glückliches Zeichen.

v. 653. Den Töpfern wird alles fertige Geschirr abgefordert, damit nicht an andere als die Rathsherren Hering kaufen.

v. 661. Das Griechische hat einen anders gewendeten Spass: „von Kuhfladen besiegt“, was sprüchwörtlich war von einem Zank um Kleinigkeiten.

„Nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe!“ Und
Den Herren Prytanen schrien sie zu, die Sitzung gleich
Zu schliessen, und sprangen über's Geländer rechts und links.
Ich rannte voraus und kaufte sämmtliche Sellerie
Und sämmtlichen Schnittlauch auf, der auf dem Markte war;
Dann gab ich, die Heringssauce anzumachen, davon
An die Aermeren unter ihnen umsonst, und erwarb mir Dank,
Da überlobten, überhurrahten sie alle mich,
So dass ich für einen Obolen Schnittlauch und Sellerie
Den gesammten Rath in meiner Tasche, vor euch steh'.

Chor.

Alles hast du so vollendet, wie es nur kann ein Glückskind!
Wahrlich, der Betrüger, sich gefunden hat er endlich doch
Einen noch verschmitzteren, in Listen noch gewandteren Schelm,
Blicks- und Worts-Tausendschelm!
Aber jetzt bedenke recht auch,
Wie du die Sache gut hinausführst;
Dass du getreue Kampfgenossen
Hast an uns, das weisst du längst!

(Paphlagonier kommt wüthend, hastig mit den Armen fechtend.)

Wursthändler.

Da kommt ja unser Paphlagonier auch daher;
Wie hohle Woge so rollt er, rast er, fuchtelt dabei,
Als wollt' er mich gleich lebendig verschlingen. Hu, die Wuth!

Paphlagonier.

Wenn ich dich da nicht kalt mache, hab' ich ein Körnchen noch
Des alten Lug und Truges, so hol' mich gleich die Pest!

Wursthändler.

Mich vergnügt dein Drohn, dein Holtergepolter macht mir Spass,
Wie ein Böcklein muss ich springen, kräh'n wie ein Hahn dazu!

Paphlagonier.

So wahr mir Demeter, fress' ich dich nicht noch hinaus
Aus diesem Lande, so will ich nicht am Leben sein!

Wursthändler.

Hinaus mich fressen? gut, so sauf' ich dich hinein,
Dich auszuspeien, und sollt' ich selber bersten dabei.

Paphlagonier.

Bei meinem Vorsitz wegen Pylos, ich brech' dir den Hals!

Wursthändler.

Da seht mir, Vorsitz! hoffentlich seh' ich einst dich noch
Statt auf dem Vorsitz auf dem hintersten Hintersitz.

Paphlagonier.

In den Block dich will ich schlagen, so wahr der Himmel lebt!

Wursthändler.

Fuchswild, du Guter? Essen musst du; ich bring' dir was!
Was mag ihm wohl am liebsten sein? Geldbeutelchens?

Paphlagonier.

Aus will ich dir reissen mit meinen Nägeln dein Gedärm!

Wursthändler.

Weg will ich dir kratzen deine Portion in der Prytanei!

Paphlagonier.

Ich schleppe vor Meister Volk dich, wo du mir büssen sollst!

Wursthändler.

Ich schleppe dich gleichfalls, schlappe dich da auch links und rechts.

Paphlagonier.

Elender Bube, nimmer leiht sein Ohr er dir!
Ich aber führ' an der Nas' ihn umher, soviel ich will!

Wursthändler.

Wie über die Massen er schon dich, Volk, sein eigen glaubt!

Paphlagonier.

Ich weiss ja genau, womit er sich gerne päppeln lässt!

Wursthändler.

Und fütterst dabei ihn herzlich schlecht; wie die Ammen thun,
Vorkaust du ihm und steckst ihm ein Bischen dann in den Mund,
Du aber selbst, dreimalsoviel schluckst du hinab!

Paphlagonier.

Beim hohen Zeus, durch meine Geschicklichkeit vermag
Ich nach Gefallen ihn dick zu machen und wieder dünn!

Wursthändler.

Mein Allerwerthester hat dieselbe Geschicklichkeit!

Paphlagonier.

Nicht sollst du, guter Junge, denken, im Rathe mich
Ueberrannt zu haben. Komm zum Volk!

---

v. 720. Aristoteles in der Rhetorik III. 4.: So die Vergleichung, die Demokra[illegible] macht zwischen den Rednern und den Ammen, die den Brei verschluckend mit ihre[illegible] Speichel die Kinder benetzen.

Wursthändler.

Warum denn nicht?

Da sieh! ja komm nur! nichts behindre weiter uns!

(sie gehen in den Hintergrund der Bühne und pochen eifrigst an die Thür.)

Paphlagonier.

He, Meister Volk, komm doch heraus!

Wursthändler.

Ja, Vater Volk,

Ja, komm heraus!

Paphlagonier.

Herzvölkchen, o du mein liebster Schatz!

Komm her und sieh', wie arg mir hier wird mitgespielt!

(Volk als Greis langsam herauskommend.)

Volk.

Wer schreit denn da? gleich schert euch fort von meiner Thür!

Herabgerissen habt ihr ja meinen Fastelzweig!

Wer thut dir was, Paphlagonier?

Paphlagonier.

Prügel deinethalb

Bekomm' ich von diesem und von den Junkern da!

Volk.

Wie so?

Paphlagonier.

Weil ich dich liebe, Herr, und treu dein Buhler bin!

Volk.

Wer bist denn du?

Wursthändler.

Ein Nebenbuhler von diesem, Herr,

Der dich lange liebt und dir gern was möchte zu Gute thun,

Wie sonst noch viele Männer von Stand und Bildung auch.

Doch sind wir es nicht im Stande, dieser hindert es.

Du nemlich machst es, wie die geliebten Knaben auch;

Den Fein und Guten, denen schenkst du kein Gehör,

---

v. 738. Der Fastelzweig oder richtiger mit Voss, Segensölzweig, „ein mit weisser Wolle umwundener Oelzweig, woran man Feigen, kleine Brode, Flaschen mit Wein, Honig, Oel und Aehnliches gehängt, ward an den Pyanepsien von einem Knaben noch lebender Aeltern zu der Thür des Apollotempels mit einem besondern Festliede getragen: damit der Gott die Oelpflanzungen und Schaftriften vor blutigem Kriege schütze und das Land mit Erzeugnissen von rüstiger Jugendkraft segne. Nach dem Feste behielt man solche Zweige an den Hausthüren bis zum folgenden.“ Voss.

Und giebst dich dafür an Lampenkrämer, Müllerpack,
Darmsaitner, Schuster, Lederhändler willig hin!

Paphlagonier.

Ich thu' dem lieben Volk ja Gutes!

Wursthändler.

Nun, wie das?

Paphlagonier.

Ich fuhr, da die Feldherrn Angst bekamen, nach Pylos hin
Und brachte von dorther jene Spartaner gefangen ein!

Wursthändler.

Desselbigen Tags, da ich über den Markt hin bummelte,
Aus fremder Werkstatt stahl ich 'nen Topf da vom Feuer weg!

Paphlagonier.

Drum halt', o Herr, ohn' Säumen jetzt Ekklesie,
Damit du erkennest, wer von uns dir ergebner sei,
Und entscheide dann und liebe den, der dessen werth!

Wursthändler.

Ja wohl, ja wohl, entscheide! auf der Pnyx nur nicht!

Volk.

Ich mag an keinem andern Ort Ekklesie!
Jetzt gerade soll es gleich hinabgehn auf die Pnyx!

Wursthändler.

Nun Ade du schöne Welt! Denn ach, in seinem Haus
Da ist der Alte so gescheut wie Einer ist;
Doch sitzt er dort erst auf dem Stein, dann sperrt er das Maul
So auf, als sollten gebratne Tauben hinein ihm ziehn!

Chor.

Nun musst du alles Segelwerk beisetzen, das du führest,
Musst mit dir nehmen Heldenmuth, Phrasen ohne Gnade,
Womit du ihn zu Boden streckst; denn von listiger Suade
Ist der und macht Unmögliches selbst am Ende doch noch möglic
So fahre denn beherzt und scharf, orkangleich auf den Feind lo
Doch nimm dich in Acht, und eh' er dich selbst angreift, komm d
ihm zuvor schon,
Auf's Deck ihm den Haken zu werfen und Bord dich an Bord ihm
legen zum Entern.

---

v. 743. Der Lampenhändler ist der verrufene Hyperbolos, das Müllerpa (Eukrates) hat die Uebersetzung der Analogie nach zugefügt; Darmsaitner ist d Schafviehhändler Lysikles, der somit eine Darmsaitenfabrik mit seiner Schlächte verband.

der Pnyx; Volk sitzt auf den „Steinen". Wursthändler. Paphlagonier.)

Paphlagonier.

habene Herrin Athene zuerst, die in Gnaden die Burg und die
Stadt schirmt,
:hend ich an, dass, bin ich einmal in der That dir, Volk der
Athener,
währteste Mann nächst Lysikles und Kynna und Salabakcho,
sher schon, that ich auch nichts, mir bleib' mein Tischplatz im
Prytaneion;
>in ich dir feind, nicht Kämpfer für dich, ja allein für dich, wenn
es sein muss,
l ich verdammt, mit der Säge zersägt, zu Riemen und Riemchen
zerstückt sein!

Wursthändler.

:h, o Volk, wenn ich dich nicht lieb', anbete, vergöttre, so sei ich
rhackt und zerkocht und in Würste gestopft; und willst noch
nicht du mir glauben,
ge man hier mich zerreiben sogleich und wie Käse mich streuen
auf Hirse,
Zangen sogleich an den Hoden gepackt hinschleppen mich zum
Kerameikos!

Paphlagonier.

.öchte denn wohl ein Bürger noch sein, der dich inniger liebte,
wie ich, Volk,
h anfangs gleich, da ich sass in dem Rath, viel, viel Einkünfte dem
Staatsschatz
dete, bald mit der Folter zur Hand, bald ängstigend oder ver-
läumdend,
Rücksicht stets auf des Einzelnen Wohl, wenn ich dir nur konnte
gefallen!

Wursthändler.

:t in der That nichts Grosses, o Volk, das leisten dir könnte man
auch noch,

---

769. Unverschämt genug lässt Aristophanes den Lederhändler sein Verdienst
s Schafviehhändlers und zweier damals sehr beliebter Huren gleich stellen.
776. So wurden Verbrecher geschleppt und in das Barathron, in die Stein-
gestürzt. Dahin, denkt man, wird Wursthändler sich wollen schleppen lassen,
in, in den Kerameikos, den Platz vor dem Thore gen Eleusis, wo die Keno-
der im Kriege Gefallenen waren und die jährlichen Grabreden für die Vater-
rtheidiger gehalten, auch die um den Staat verdienten Männer beigesetzt
. So will Wursthändler wie ein Verbrecher zu dem ehrenvollsten Begräbniss
ppt sein, wie es mit Manchem, meint der Dichter, der gegen den Staat ein
e geworden, geschehen ist.

Fortstehlen den Andern den Bissen vom Mund, und ihn **dir** vorsetzen
zum Imbiss!
Dass aber da der nicht weiter dich liebt noch bedenket, beweis' ich
zuerst dir,
Als eben darum nur, dass er sich selbst mitwärm' an den Kohlen, die
du brennst.
Denn dich, der du einst um das heimische Land bei Marathon schlugst
mit den Medern
Und mit herrlichen Siegen den Stoff uns gabst, die beliebtesten Phra-
sen zu drechseln,
Dich so auf dem Stein hart sitzen zu sehn, das ging noch nie ihm zu
Herzen; —
Ich aber, ich hab' dir ein Polster gestopft und bring' es dir! Stehe
nur auf, Volk,
Und sitze fortan hübsch weich, dass sich **der** nicht drückt, der bei
Salamis mit **war**!
(setzt ihn auf ein Polster.)

Volk.

Wer bist du, o Mann? Ja ein Sprössling gewiss von Harmodios' theurem
Geschlechte!
Das war ja von dir wahrhaftig ein höchst volksfreundlicher edler
Gedanke!

Paphlagonier.

Wie bist du denn so um ein winziges Stück Dienstwilligkeit gleich
ihm gewogen?

Wursthändler.

Du hast ihn ja selbst, mit noch winzigerm Quark an der Angel, zu
ködern verstanden.

Paphlagonier.

In der That, wenn irgend es Einen bisher noch gegeben, der mehr
dich vertreten,
Der mehr dich geliebt, o Volk, als ich, so geb' ich den Kopf in die
Wette!

Wursthändler.

Was? du ihn geliebt, der, sahst du ihn auch herbergen in lökrigen
Fässern,
Casematten, Kloaken zerfallnem Gemäu'r, acht Jahr' lang nicht dich
erbarmtest,

---

v. 796. Das Volk musste im Anfang des Kriegs bei den Einfällen der Spartaner gen Athen flüchten und Schutz dort hinter den Mauern suchen; mit jedem Jahre erneuten sich die Einfalle und die dauernde Ueberfüllung der Stadt brachte gross Elend hervor.

Nein, mehr nur ihn drückst und das Fett abzapfst; der, als Archeptolemos Frieden
Uns brachte, hinweg du getrieben ihn hast, und hinweg so jede Gesandtschaft
Ungehört aus dem Thor mit 'nem Fusstritt stösst, wenn Verträge sie bieten und Frieden!

Paphlagonier.

Auf dass er in Hellas Herr sein soll! denn es steht in Orakeln geschrieben,
„Dass er richten noch einst in Arkadien soll für fünf Obolen Gerichtssold,
„Wenn er ausharrt". Gern will ich bis dahin stets sorglich ihn füttern und pflegen,
Will sorgen für ihn, sei's grad', sei's krumm, ihm seinen Triobel zu schaffen.

Wursthändler.

Nicht grade, damit in Arkadien der Herr sei, nein, sondern damit du
Um so mehr selbst raubest und Geld einscharrst von den Städten, indessen der Gute
Vor alle dem Krieg und dem Qualm und dem Staub nicht merkt, wie schurkisch du hausest,
Nein, weil's nun so ist, und von wegen der Noth und von wegen des Soldes zu dir gafft!
Doch wenn er auf's Land jemals heimkehrt und da lebt in behaglichem Frieden,
Bei der Grütze sich wieder den Muth auffrischt und den wackeren Rettigen zuspricht,
Dann wird er erkennen, wie köstlich Ding du mit deinem Besolden ihm wegstahlst,
Wird eilen zur Stadt mit des Landmanns Zorn, wird wider dich wissen zu stimmen!
Das merkest du wohl und betrügst ihn darum und orakelst und träumst ihm von dir vor!

Paphlagonier.

Das ist doch zu toll, dass du mir in's Gesicht das sagst und mich also abscheulich
Bei den Bürgern Athens und dem Volke verschwärzst, mich, der ich, so wahr mir Demeter,

---

v. 798. Archeptolemos, nicht zu verwechseln mit dem oben genannten Sohn des Hippodamos; er scheint als Gesandter aus Sparta nach Athen gekommen zu sein, etwa während oder gleich nach der Belagerung von Sphakteria.

Ein Erkleckliches mehr denn Themistokles selbst an der Stadt s
Gutes gethan hab'!

Wursthändler.

Ei Welten: „wie ist so wenig die Stadt!" Mit Themistokles du
vergleichen,
Der unser Athen satt machte zuerst, da es sonst nur so in dem l
hing,
Der ihm fleissig sofort den Peiraieus noch wie zum Frühimbisse dazu
Und ohne darum es der Fische von sonst zu berauben, ihm
verschaffte!
Du aber, du hast aus den Bürgern Athens Kleinstädter zu ma
getrachtet,
Mit Vermau'rungen rings, mit Orakelgewäsch, du, der sich Themistc
gleich stellt!
Und der, der wurde verbannt; du wischst dir am Rathsherrnbrod
Finger.

Paphlagonier.

Ist das nicht wirklich zu toll, o Volk, dass dies ich hören von dem n
Weil lieb ich dich hab'?

Volk.

Lass gut sein, Mann; mehr stänkere nicht
dem Mist auf;
Denn ich glaube, du hast gar oft gar viel, ohn' dass ich's gem
mich bemogelt.

Wursthändler.

Der verruchteste Schuft, Herzvolk, in der That, der dir Erzsc
streiche gespielt hat
Wenn du sitzest und träumst, so bricht er sich keck
Von den Kassendefecten das Herzblatt weg,
Um es selbst zu verschlingen, und löffelt sich flinks
Von den Geldern des Staats links rechts, rechts links!

---

v. 817. Themistokles, der eigentliche Begründer der Grösse Athens, veran nemlich den Bau des dreifachen Hafen Peiraieus; der Wursthändler stellt die populair genug dar; man konnte von dem neuen Hafen aus noch mehr Fische fa und die Athener lieben die Fische gar sehr. Themistokles wurde durch den (kismos verwiesen, bald darauf auch als Verräther verdammt und für vogelfrei er

v. 822. „Mit Vermau'rungen rings" ist ungenau übersetzt, da die Sache unklar ist. Die Bedeutung des Griechischen Wortes ist: indem du sie durch zwischengebaute Mauer theiltest. Der Scholiast meint: „wegen des Kriege wegen des Aufwandes für Besatzung und wegen des Mangels an kampffähigen nern hatte man die Mauern emporgezogen."

v. 829. Kassendefecte ist nicht genau, sondern es heisst „von den Euthy den Rechenschaftsablegungen; Kleon nimmt Geld, um in den Euthynen denje die sich nicht rein wissen, durchzuhelfen

Paphlagonier.

Schuft, wart nur! es wird der Process dir gemacht,
Dass du Tausende hast über Seite gebracht!

Wursthändler.

Was ziehst du da Finten und haust du da flach,
Du der schurkischste Dieb von dem räudigsten Schlag
An dem Volk von Athen; ja ich weise dir nach,
Dass, so wahr mir gnädig ein Gott sein mag,
Von den Mitylenäern am Tage der Schmach
Du an vierzig Minen Geschenk nahmst!

Chor.

O der du allem Menschenkind gebracht die schönste Gabe,
Um deine Zungenfertigkeit mag der Neid erlaubt sein;
Denn geht's so weiter, wirst du bald aller Hellenen Haupt sein,
Hier herrschen, herrschen der Bündner rings mit mächtigem Dreizacksstabe,
Mit dem erschütternd, wetternd du dir sammelst reichste Habe!
Doch lass' nur jetzt nicht los den Mann; er lässt ja schon sich packen,
Und unter bringst du nun ihn leicht, begabt mit solchem Nacken!

Paphlagonier.

So weit, bei Gott, ist's doch noch nicht gekommen, liebe Herren;
Vollbracht hab' ich so Grosses schon, dass gleich trotz allem Sperren
All meinen Feinden allzumal damit gestopft der Mund wird,
So lang von Pylosschilden noch bewahrt ein Spahn und Spunt wird!

Wursthändler.

Ja halt' mal bei den Schilden still; da kann ich gleich dich fassen!
Wenn du das Volk im Ernste meinst zu lieben, nicht zu hassen,
So musstest du mit Riem und Griff sie nicht aufhängen lassen.
Doch siehst du, Volk, das ist 'ne List, damit, wenn du zu Leibe

---

v. 838. Das ist eine Beschuldigung, die nicht empörender sein kann; wie in der Einleitung näher nachgewiesen, hatte gerade Kleon auf das heftigste dafür gesprochen, die sämmtlichen Mitylenäer hinzurichten und diese Ansicht dem Diodotos gegenüber wiederholt, als die Sache von Neuem zur Abstimmung gebracht wurde; hätte er nun gar noch Bestechungen von ihnen angenommen, so würde ihn zu dem Vorwurf der Härte auch der des gebrochenen Wortes treffen, dass er Geld nahm und doch wider die unglücklichen Bündner sprach. Wenn die Uebersetzung ohne Anlass des Griechischen und von der Noth des Verses gezwungen jenen Tag des grausamen Beschlusses einen Tag der Schmach nennt, so wird das wohl im Sinne des Aristophanes und seiner politischen Ansicht sein.

v. 850. Erbeutete Schilde wurden als Siegeszeichen in den Tempeln aufgehängt. Man erwartet allenfalls, Kleon habe das Riemzeug nicht abnehmen lassen, damit er selber neue Lieferungen zu machen bekäme; der Wursthändler findet noch viel Schlaueres.

Dem Menschen willst, du hübsch es musst am Ende lassen bleiben.
Du siehst ja, wie ein ganzer Tross von Burschen aus der Gerbe
Zu Dienst ihm ist; bei diesen sind in Pflicht durch ihr Gewerbe
Die Käs'- und Honighöker; so ist Alles eine Klette.
Und muckschst du dann einmal und greifst zur Scherbe, um die Wette
Läuft Nachts die Bande hin und hebt die Schilde aus den Klammern
Und sperret jeden Zugang uns zu unsern Vorrathskammern!

Volk.

Ich armer Mann! sie haben ja noch Griff und Riem, du Racker!
Wie hast du längst mich über's Ohr gehau'n, du Volkesplacker!

Paphlagonier.

O Wunderlicher, lass dich doch nicht gleich beschwatzen; wahrlich,
Du findest keinen Freund so treu wie mich und so beharrlich,
Ich hab' allein zur Ruh' gebracht die Klubbs; die Meutereien
Entgingen meinem Scharfblick nie, gleich fing ich an zu schreien.

Wursthändler.

Du machst es grade so, wie wenn die Fischer Aale hetzen;
Denn, wenn das Wasser ruhig ist, so fangen sie keinen Fetzen;
Doch wenn sie den Schlamm erst aufgewühlt, so greifen sie nach
Belieben.
So rührst du die Stadt auch um und dumm, und fischest dann im
Trüben.
Das Eine sag' mir jetzt: da du verkaufst so viele Häute,
Hast du, der du angeblich ihn so liebst, ihm je bis heute
Auch eine Sohle nur geschenkt?

Volk.

Niemals! es ist abscheulich!

Wursthändler.

Nun siehst du doch, was an ihm ist! ich aber hab' schon neulich,
Ein neu Paar Schuh' dir eingekauft, und schenk' sie dir getreulich —
(giebt ihm Schuhe.)

Volk.

Du bist der volkgetreuste Mann von Allen, die ich gesehen,
Der's mehr wie Alle redlich meint mit der Stadt und meinen Zehen!

---

v. 859. Das Volk greift zur Scherbe, wenn es durch das Scherbengericht, den Ostrakismos, einen zu bedeutenden Mann aus der Stadt verweisen will.

v. 866. Auch hier muss ein Factum zum Grunde liegen; aber es wird nichts Näheres über die Schliessung der Klubbs oder Hetärien durch Kleon berichtet.

v. 868. Ich weiss nicht, ob es ein technischer Ausdruck ist „Aale hetzen"; doch giebt es ein Deutsches Gedicht, drin heisst es „Und keinen Tag wird's ausgesetzt, Herr, morgen wird ein Aal gehetzt."

Paphlagonier.

Ist das zu toll nicht, dass ein solch Paar Schuh' so viel erreichen
Und drum dir meine Verdienst' um dich ganz aus dem Sinne weichen,
Der ich die Hurer schleppen liess und jenen Gryttos streichen?

Wursthändler.

Ist das denn etwa nicht zu toll, dass du so — podexkukest
Und unsre Hurer schleppen lässt? und wenn du auch sie duckest,
So ist's aus Neid, sie könnten bald zu Rednern avanciren.
Doch ob du den, so alt er ist, ohn' warmen Rock siehst frieren,
So hast du doch ihn Winters nie 'ner Jacke werth gehalten;
Ich aber schenk' dir diesen Wams; — da nimm, warm wird er halten!
(schenkt ihm den Wams.)

Volk.

So tiefe Weisheit sah ich nie, selbst nicht bei Themistoklessen;
's war sein Peiraieus allerdings ein kluges Stück, indessen
Mit ihm kann als Erfindung sich der Wams doch wirklich messen.

Paphlagonier.

Mit solchen Affenkünsten denkst du, Stümper, mich zu pressen?

Wursthändler.

Wie wir beim Wein, wenn's Wasser drängt, in fremde Schuhe schlürfen,
So werd' ich deine Künste doch als Schlurren gebrauchen dürfen?

Paphlagonier.

Nicht überbieten sollst du mich mit Schmeichelgaben! (zum Volk.) Sieh doch
Den Mantel hier, den schenk' ich dir! (zum Wursthändler.) Nun platze, Schuft!

Volk.

O pfui doch!
Zum Geier mit dem! pfui, fort mit dem! der stinkt ja ganz nach Gerben.

Wursthändler.

Das hat er mit Fleiss dir angethan, du sollst vom Stanke sterben!

---

v. 881. Es bestanden Gesetze, nach denen diejenigen, welche Hetärie getrieben hatten, unfähig sein sollten, zu den Ehren und Aemtern des Staates zu kommen; diese Gesetze mag Kleon gegen manchen Athener in Amt und Würden anzuwenden gehabt haben. Gryttos, ein wohl nicht unbedeutender Athener, ward vom Kleon unnatürlicher Büberei angeklagt und in dem Bürgerbuche gestrichen.

v. 892. Die Athener lagen bei Schmaus und Trinkgelag ohne Schuhe auf ihren Polstern; man liess das Schuhzeug im Vorzimmer. Unter den bezeichneten dringlichen Umständen fuhr man dann — denn draussen war in der Regel tiefer Schmutz — in die ersten besten Schuhe, um den Hof zu besuchen.

Auch sonst schon hat er dir nachgestellt; du weisst doch noch, wie neulich
Die Silphionstengel mit einem Mal so billig wurden?

Volk.

Freilich!

Wursthändler.

Er hatte's so mit Fleiss gemacht, dass plötzlich die Preise sänken,
Damit man's billig essen könnt' und auf den Richterbänken
Die Herren Geschwornen gegenseits mit Pupen zu Tod sich stänken.

Volk.

Ja, bei Poseidon, just so sprach zu mir auch Meister Mister!

Wursthändler.

Nicht wahr, ihr färbtet endlich gelb, von wegen all der Pfister?

Volk.

Bei Gott, das war ein reiner Kniff von diesem pfistigen Lister!

Paphlagonier.

Mit solchen Schmutz- und Juxerei'n, du Schwein, mich zu beschmeissen!

Wursthändler.

Die Göttin will, mit Zoten soll ich dich zu Boden reissen!

Paphlagonier.

Das sollst du nicht! Denn ich, o Volk, verspreche dir, tagtäglich
Geniesst du, ohne was zu thun, dein Schlückchen Sold behäglich!

Wursthändler.

Ich aber schenk' dies Büchschen dir und Balsam drin zu heilen,
Damit du dir einreiben kannst an deinem Bein die Beulen!

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)

Ich such' die grauen Haar' dir ab und mache jung dich wieder!

Wursthändler.
(schiebt ihn bei Seite.)

Da nimm den Hasenschwanz und wisch' damit die Augenlider!

---

v. 899. Silphion ist den Alten ein höchst beliebtes Gewürz, ein bedeutender Handelsartikel. Was es mit dieser Geschichte von Kleons Silphion für eine Bewandniss hat, wird leider nicht überliefert; nicht unwahrscheinlich scheint die Vermuthung eines Gelehrten, dass Kleon den Verkehr mit Kyrene, woher doch wohl das meiste Silphion gebracht wurde, bedeutend gehoben habe.

v. 905. In ähnlicher Weise unsauber, aber ein wenig anders gewandt ist das Griechische; dort heisst der pfistige Lister Herr Gelbmann (Pyrrhander); zwar meinen die Scholiasten, dieser sei ein ganz anderer Schurke, doch das ist eitel Erfindung. Kleon selbst muss auch spottweise Pyrrhander genannt sein; und die Farbe, die der Namen bezeichnet, ist feuerroth und wird namentlich auch von rothem Bart- und Haupthaar gebraucht; so war am Ende Kleon ein Rothkopf? desto besser.

v. 909. Selbst ohne zu richten oder in der Ekklesie zu sitzen.

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)

Und schnaubst du dich, halt' meinen Kopf zum Wischen ich dir nieder!

Wursthändler.
(schiebt ihn bei Seite.)

Ich meinen dir!

Paphlagonier.
(schiebt ihn bei Seite.)

Ich meinen dir!

(zum Wursthändler.)

Zur Trierarchie, Schuft, bring' ich dich,
Geld aufzuwenden zwing' ich dich!
Du bekommst ein Wrack, da kaust du dran,
Jahr aus Jahr ein da baust du dran,
Dein bischen Geld versaust du dran;
Ich bring's in allen Fällen dazu,
Dass sie morsche Taue dir stellen dazu!

Chor.

Der Kerl, der kocht! spring' zu, Gesell!
Eh's übergeht, vom Feuer schnell
'n Paar Scheiten weg! da nimm die Koll',
Schäum' schleunig ab sein Drohgebell!

Paphlagonier.

Du büsst mir theuer deine Lust,
Wenn Einkommensteuer du zahlen musst!
Ich mache, dass man dich von jetzt
Mit auf die Liste der Reichen setzt!

Wursthändler.

Kein Drohwort sag' ich dir auf deins,
Doch darf ich wünschen, wünsch' ich eins:
Die Schüssel Brathecht, brätelnd noch,
Steht auf dem Feuer; du jedoch
Im Begriff, just auf der Rednerbühn'
Für Milet zu sprechen, und für's Bemühn,

---

v. 916. Zu den ausserordentlichen Staatslasten (Leiturgien) gehörte die Kriegsschatzung (v. 928 Vermögenssteuer) und die Schiffsausrüstung (Trierarchie), welche reichen Bürgern auferlegt wurde. Der Staat gab Rumpf, Mast und Geräth, der Trierarch stellte die Arbeit und musste das Schiff in gutem Stand halten.

v. 928. Bei der Vermögenssteuer (Eisphora) zahlte jede reichere Klasse grössere Procente von ihrem Vermögen ein; diese Steuer wurde in Kriegszeiten, wenn der Schatz erschöpft war, eingefordert.

Wenn's glückt, ein Paar Talent zu zieh'n,
Gedenkst dir erst mit selbem Fisch
Noch den Wanst zu füll'n, dann voll von Tisch
Zur Pnyx zu gehn; kaum hast dich gesetzt,
So holt dich einer, hastet und hetzt;
Und du — das Talent doch willst du fassen,
Den Fisch nicht lassen —
So stopfst und stopfst und stickst du!

Chor.

Wundervoll, ganz wundervoll bei Zeus, Apoll, Demeter!

Volk.

Er scheint mir auch im Uebrigen ganz unzweifelhaft
Ein wohlgesinnter Bürger, wie mir zu keiner Zeit,
Noch keiner unsrer Obolenleute gewesen ist!
Du, Paphlager, der du dich meinen Freund nennst, hast mich stets
Nur in Harnisch gebracht! den Siegelring gieb her, du sollst
Nicht länger mein Verwalter sein.

Paphlagonier.

Da! wisse jedoch,
Dass, wenn du mir nicht die Verwaltung lässt, an meiner Statt
Ein andrer dir wird kommen, ein noch viel grösserer Schuft!

Volk.

Das ist ja nun und nimmermehr mein alter Ring!
Es steht ja ganz und gar ein ander Zeichen drauf,
Ich müsste denn blind sein!

Wursthändler.

Gieb einmal! was stand denn drauf?

Volk.

Es war ein schön vollkeulig Schwein mit Blumen drauf.

Wursthändler.

Das steht da nicht!

Volk.

Kein eulig Schwein? was steht da denn?

---

v. 937. Was für eine Geschichte dies wieder mit Milet ist, wissen wir nicht; schon oben sagt Kleon zum Wursthändler: „du wirst die Milesier nicht melken."

v. 951. Kleon führte als Tamias den Siegelring des Volkes, s. Einleitung.

v. 957. Hier gehen einige artige Witze in der Uebersetzung ganz verloren. Im Griechischen ist Demos der Name des Volks und heisst zugleich Fett; der Demos hatte in seinem Siegel ein sogenanntes sprechendes Bild, nemlich im Feigenblatt Gebratenes, etwa Poupetons, von Rindsfett, was eben so gut ein Poupeton von ochsigem Volk heissen kann.

Wursthändler.

schnappender Habicht, der von 'nem Stein herunterkreischt.

Volk.

fui! abscheulich!

Paphlagonier.

Was denn?

Volk.

Schaff' ihn mir aus dem Aug'!

ht meinen hat er, sondern den des Kleonymos!

m diesen von mir und sei Verwalter vom heutigen Tag!

Paphlagonier.

h nicht! noch nicht! ich beschwöre dich! o Herr, noch nicht,

or du von meinen Orakeln erst vernommen hast!

Wursthändler.

meinen gleichfalls!

Paphlagonier.

O wenn du diesem Menschen folgst,

musst du dich melken lassen von ihm!

Wursthändler.

Und wenn du dem,

musst du dich, Herr, noch ganz was anders lassen von ihm!

Paphlagonier.

r, meine verkünden, dass beherrschen einst du noch

gesammten Erdkreis sollst, mit Rosen die Stirn umkränzt!

Wursthändler.

l meine wieder, dass im gestickten Purpurkleid

---

v. 959. Kleons Sinnbild ist der Habicht, der vom Stein, wie jener vom Redner-, herunterkreischt.

v. 961. Kleonymos, der oft gerühmte Werfeschild, der wegen seiner Hab- in den Vögeln v. 289, der Hinterschlucker oder die Kropfgans genannt wird.

v. 966. 967. Absichtlich sind diese Verse nicht wörtlich übersetzt; sie enthalten ewaltige Obscönitäten, dass unsere schöne Sprache nicht mit kann.

v. 969. „Im Festkranz sollst du über den ganzen Erdboden herrschen oder, wie päter heisst, als Adler im Gewölk schweben. Mit der Rose, der Königin der men, wurden Herrscher bekränzt.“ Voss.

v. 970. „Nicht bloss im Festkranze, sondern zugleich siegprangend im gestickten pur und auf goldenen Wagen wie ein Perserkönig sollst du verfolgen — man kt wunder was — das Winkelköniglein Smikythes.“ Voss. Obschon die Scholien eben, dieser Smikythes sei ein Thrakischer König, so dürften dagegen doch entliche Bedenken zu erheben sein; wahrscheinlicher ist der in einigen Inschriften er Zeit genannte Smikythos gemeint, dem als Charakteristik seiner Neigungen Dichter die weibliche Endung angehängt hat. Die Uebersetzung verliert die nthümlich juristische Beziehung in den Worten „und seinen Mann“, die dem nen erst die rechte Pointe giebt. Wursthändler verheisst erst Königliche Pracht dann etwas zu richten und zwar einen rechten Leckerbissen, keine blosse Ehe- chsgeschichte, sondern —

Mit gekränztem Haar auf goldnem Wagen du hinfort
Verfolgen sollst den Smikythos und seinen — Mann!

Paphlagonier.

So geh' nun hin, mein Lieber, und hole sie, damit
Er sie selber höre!

Wursthändler.

Gleich!

Volk.

Und hol' du deine auch!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Wursthändler.

Ja gleich, beim Himmel!

Volk.

Nichts ja hindert euch!

(Volk setzt sich bequem, die beiden andern ab.)

Chor.

Preis' als herrlichsten Tages Schein
Jeder, mag er zur Stelle sein
Oder kommen noch hinterdrein,
Den, wo Kleon zu Fall kommt.

Freilich hört' ich auch alte Leut',
Käuze voller Verdriesslichkeit,
Auf dem Rechts- und Gerechtigkeits-
Trödel so raisonniren:

---

v. 973. Kleon will den Wursthändler fortschicken, um den alten Herrn Volk allein in die Mache zu nehmen, er wird ihn dann schon herumbringen: Wursthändler zögert; Volk fordert auch Kleon auf zu gehen, er merkt etwas; nun will keiner vor dem andern fort, bis Volk von Neuem dazu auffordert; da laufen sie spornstreichs, um wo möglich jeder vor dem andern wiederzukommen.

v. 978. Die noch kommen werden, sind die Bündner, die zwei Monate später die Tribute bringen zu den grossen Dionysien.

v. 980. Diese Deutschen Verse mögen entschuldigt werden, wenn sie nicht gar wohl gerathen sind; sie waren schwierig. — Die Alten, die ächten Heliasten, treue Anhänger des Kleon, sind gemeint; die haben da vor den Gerichthöfen so ihr Gesprächsel, meinen, der Kleon ist doch so einer, wie ihn die Zeit braucht. Bitter genug ist die Bezeichnung im Griechischen; dort heisst es das Deigma des Rechts, denn das Deigma ist der Platz im Peiraieus, wo die fremden Grosshändler die Proben ihrer Waare ausstellen; so stehen denn auch die Heliasten an der Bildsäule des Lykos vor dem Gerichtshofe, bereit, mit den Parteien über ihre Stimmen zu unterhandeln; im Deutschen mag das immer ein Vertrödeln der Gerechtigkeit genannt werden dürfen.

v. 981. Das Griechische hat genauer: Mörserkeule und Rührkelle; die eine zerstösst die zu grossen Stücken — Vermögen, die andere hindert durch fleissiges Umrütteln und Umrühren, dass die Geschichte nicht anbrennt noch sich Festes ansetzt. Die blosse Kelle im Deutschen dürfte auch passen; denn dass Kleon dem braven Volke auffüllt, ist ja ein wesentlicher Theil seines schönen Berufs.

„Wenn der Eine so gross nicht wär',
„Gäb's im Attischen Land umher
„Nicht zwei wicht'ge Geräthe mehr,
„Mörserkeule noch Kelle.“

Doch zum Staunen auch reisst mich hin
Sein höchst lederner Musensinn;
Denn es rühmten die Knaben ihn,
Seine Schulkameraden:

Dass das Greifen er schnell begriff
Auf der Leier; doch was er griff,
War unrein in der Höh' und Tief', —
Lernte den guten Ton nie;

Jagt ihn zürnenden Angesichts
Weg der Meister: „Des Unterrichts
Nichts behält mir der Junge, nichts,
Als abscheuliches Greifen!“

gonier, Wursthändler kommen, beide höchlichst mit Schriftrollen bepackt.)

Paphlagonier.

.! da schau'! ich bringe sie noch nicht all' einmal!

Wursthändler.

:icht mir das Kreuz! und ich bringe sie noch nicht all' einmal!

Volk.

: denn das?

Paphlagonier.

Orakel!

Volk.

Alle?

Paphlagonier.

Wunderst dich?

tt, ich hab' noch eine ganze Kiste voll!

Wursthändler.

h 'nen Boden und zwei Familienhäuser voll!

89. Auch diese Verse sind ein wahres Kreuz für den Uebersetzer gewesen; chische spielt mit der Dorischen Tonart, die so fein an die oben genannte sohlige Doro“ anspielt und gleichsam geschenkliche Tonart bezeichnet. en Gemüthern vorgreifend bekenne ich, dass die Uebersetzung matt ist gegen chische; aber, liebe Herren, wie macht man es besser?

Volk.

So lass doch sehn! von wem sind deine Orakel denn?

Paphlagonier.

Von Bakis meine!

Volk.

Und von wem sind deine denn?

Wursthändler.

Von Glanis, welcher ein älterer Bruder von Bakis war!

Volk.

Nun sag' mir weiter, worauf denn gehn sie?

Paphlagonier.

Auf Athen,
Auf Pylos, auf dich selbst, mich selbst, und Alles selbst!

Volk.

Worauf denn gehn die deinigen, Guter?

Wursthändler.

Auf Athen,
Gemüse, Lakedaimon, frische Lachsforelln,
Mehlhändler auf dem Markt allhier mit falschem Mass,
Dich selbst, mich selbst, — (zu Paphlagonier) im Uebrigen leck' du mir im Selbst!

Volk.

Wohlan, ihr beide, les't mir euer Orakel vor,
Auch jenes auf mich selber, das mich so hoch erfreut,
Wie ich dereinst noch Aar in den Wolken werden soll.

Paphlagonier.

So höre denn und leih' mir ein aufmerksames Ohr!
(rollt ein Orakel auf, lies't.)
Acht', Erechtheide, den Pfad der Orakel, so Phoibos Apollon
Dir aus heimlicher Zelle verkündet vom güldenen Dreifuss.
Dir zu erhalten gebeut er den heiligen gieriggezahnten
Hund, der, knurrend für dich und für dich auch fürchterlich bellend,
Täglichen Sold dir beschafft; wenn er's nicht thut, geht er zu Grunde;
Denn es umkrähen ja rings ihn mit Hass unzählige Dohlen.

---

v. 1006. Bakis, s. v. 123. Glanis ist ein fingirter Prophet.

v. 1016. Aar in den Wolken war ein berühmtes Orakel, dessen Aristophanes auch in den Daitaleis und den Vögeln (v. 978.) erwähnt; es lautete:

O glückselige Stadt der Erbeuterin Pallas Athene,
Viel noch schauend und vieles erlebend und vieles erduldend
Wirst du ein Aar in den Wolken dereinst sein immer und ewig.

v. 1018. Erechtheide heisst das Volk nach dem alten heroischen Könige von Attika; Orakel lieben diese mysteriöse Feierlichkeit.

Volk.

versteh' bei Demeter ganz und gar nicht, was das heisst;
s soll's mit Erechtheus und den Dohlen und dem Hund?

Paphlagonier.

nemlich bin der genannte Hund, ich belle für dich;
, sagt Apollon, sollst erhalten mich, den Hund.

Wursthändler.

:ht das besagt das Orakel; sondern dieser Hund
nagt die Göttersprüche gleich 'nem Bratenstück;
nz deutlich steht bei mir von dem Hund geschrieben.

Volk.

Was?

ss hören! Aber ich nehme mir zuvor 'nen Stein,
mit mich nicht das Orakel mit seinem Hunde beisst.

Wursthändler.

ht', Erechtheide, den Köter, den Cerberus Seelenverkäufer,
r, mit dem Schwanz fromm wedelnd, dich, sitzst du bei Tafel, belauert
ıd dein Essen hinweg dir stibitzt, wenn du anderswohin träumst,
ıd, ohn' dass du es merkst, in die Küche dir hündischer Weise
.chtens sich schleicht und die Grapen, die Hafen, die Inseln dir ausleckt.

Volk.

eit besser, Glanis, bei Poseidon, redest du!

Paphlagonier.

hochverehrter, höre und entscheide dann!
ehe, ein Weib, das gebiert in dem heil'gen Athen einen Leo,
:r für das Volk wird kämpfen den Kampf mit unzähligen Mücken,
eich als gält' es die eigene Brut; ihn bewahre dir sorgsam,
lte du sein mit hölzernen Mauern und ehernen Thürmen!
ı verstehst es doch?

Volk.

Nein, bei Apollon, nicht ein Wort!

---

v. 1029. Der Hund giebt dir das Orakel nicht unverkürzt, sondern hat es benagt, wie ein Hund an einem Bratenknochen knabbert.

v. 1038. Das Griechische hat zwei Worte, die zugleich Küchengeräth und maritime Verhältnisse bezeichnen; im Deutschen wollte sich das nicht so ergeben ... Grapen und Hafen nennt unsre Sprache nach ihrer eigenthümlichen Weise, wie Küch' und Keller, Tiegel und Topf u. s. w. gern zusammen; und durch Vermittelung des Hafens spielt sich die Rede vom Küchengeräth zu der Seeherrschaft hinüber.

v. 1040. Nicht bloss die metrische Sünde in „einen" muss hier um Entschuldigung bitten, noch auffallender könnte meinem Leser der „Leo" sein; wäre nur jedem Tiecks Octavian mit seinem wunderbar poetischen Eindruck in der Erinnerung lebendig, so würde man die Wahl dieser fremden Form wohl billigen.

Paphlagonier.

Es gebeut der Gott dir offenbar, zu bewahren mich;
Denn siehe, ich bin dir so einem Leo gleich!

Volk.

So bist du im Stillen wohl Herr Leo von Salamis?

Wursthändler.

Eins in dem Orakel, das erklärt er mit Fleiss dir nicht,
Was allein die eherne Mauer bedeutet und das Holz,
Worin dir Loxias sorgsam ihn zu bewahren gebot.

Volk.

Wie hat der Gott denn das gemeint?

Wursthändler.

Du sollst, o Herr,
Ihn stecken in das Fünflöcherholz, das meint der Gott!

Volk.

Das Orakel, dünkt mich, wird gar bald in Erfüllung gehn!

Paphlagonier.

Folge du nicht! denn es krächzen dir zu misgünstige Krähen;
Sondern den Habicht lieb', dich erinnernd im lieben Gemüthe,
Dass er gebunden dir brachte das Rabengezücht Lakedaimons!

Wursthändler.

Wahrlich ich sage dir, Volk, Paphlagonier that es im Rausch nur,
O Kekropide, misrathender du, wie nur dünkt dich die That gross?
Wohl auch ein Weib trägt tüchtige Last, wenn auf ihr der Mann li
Doch nicht taugt sie zum Krieg; wenn sie kriegte, sie kriegte den Dur
lauf!

Paphlagonier.

Aber du achte des Spruchs, der dich mahnet an Pylos vor Pylos:
Dort ist Pylos vor Pylos. —

---

v. 1047. Das Griechische nennt Herrn Antileon, von dem der Scholiast n beliebter Weise versichert, dass er ein Schurke war; die Uebersetzung hat dafür bekannten Leo von Salamis nehmen zu dürfen geglaubt.

v. 1052. Das Fünflöcherholz, ein Brett mit fünf Löchern, durch die Verbrecher Hände, Füsse und Kopf steckt; noch jetzt sieht man einen dergleic Block unter den Pompejanischen Alterthümern.

v. 1058. Kekropide heisst das Attische Volk nach dem alten Heros Kekr „Als beim Wettstreit um Athen Poseidon besiegt ward, verhängte er den Athen schlechten Rath; Athene aber gab dem schlechten Rath guten Ausgang, daher Sprichwort: der Athener hat mehr Glück als Verstand.“ Voss.

v. 1059. Dieser Vers ist aus der kleinen Ilias entnommen; bei dem Wettst um Achilleus' Waffen beschliesst man, die Entscheidung, ob Odysseus oder Aias tapf sei, von den Aussagen der Troer zu entnehmen; man belauscht zwei Mädchen, darüber streiten; die eine sagt, Aias ist der grösste, er hat ja Achilleus' Leiche Schlachtfelde getragen; die andere widerspricht nach dem Willen der Athene den von Aristophanes gebrauchten Worten.

Volk.

Was heisset denn dieses vor Pylos?

Wursthändler.

Dass Mahnpilen vorweg er sich nahm, die für dich man bereitet!

Volk.

So soll ich heut wohl ungegessen bleiben; denn
Der hat ja meine Pilen mir vorweg genascht!

Wursthändler.

Nun aber hab' ich hier von unsrer Marine noch
Ein Orakel, drauf du mit allem Fleisse merken mögst!

Volk.

Ich merke schon: ja lass mich hören, wie ich wohl
Am ersten dem Schiffsvolk seinen Lohn beschaffen kann.

Wursthändler.

Acht', Aigeide, des Fuchshunds wohl, dass nie dich betrügen
Mag Tückwedeler, schnell wie der Wind, listkundig, gewinnsschlau!
Weisst du, worauf das geht?

Volk.

Auf Philostratos denk' ich, den Fuchshund?

Wursthändler.

Nicht so gemeint ist's; sondern der hier Schiffe stets,
Geld einzutreiben, schnelle Segler von dir verlangt,
Ist dieser; ihm sie zu stellen verbeut dir Loxias!

Volk.

Wie kann denn eine Triere Fuchshund heissen?

Wursthändler.

Wie?

Weil schnell die Triere und der Hund desgleichen schnell.

---

v. 1062. Ein altes Orakel sagt: es sei ein Pylos vor Pylos, aber auch gäbe es ein anderes Pylos, wie es denn in der That mehrere Städte des Namens giebt. Mit vorzüglicher Geschicklichkeit weiss der Dichter diese Pylische Grossthat Kleons bis ins Unausstehliche oft zu wiederholen und ihr durch die Langeweile ihre Glorie zu entziehen.

v. 1070. Aigeide heisst wieder das Volk nach dem alt Attischen König Aigeus.

v. 1072. Philostratos, nach den Scholiasten zu dieser Stelle, und Lysistrata v. 457 eines Hurenhauses redlicher Hüter, den man allgemein, wie noch manchen andern, den Fuchshund nannte.

v. 1074. Bedurfte man zu Athen mehr Geld als vorräthig war oder durch regelmässige Einkünfte einkam, so brauchte man unter andern Mitteln die Argyrologie, d. h. man sendete Schiffe aus, welche von den Bündnern Contributionen beschaffen mussten; so war Lysikles mit zwölf Schiffen ausgefahren (s. v. 131.). Die Expedition des Laches in Sicilien (s. Einleitung zu den Wespen) zeigt, in wie grosser Verlegenheit man vielfältig durch das Fehlen des Matrosensoldes kam und wie wichtige Unternehmungen dadurch ins Stocken geriethen, dass die Feldherren nur erst den nothwendigsten Unterhalt schaffen mussten.

Volk.

Weswegen aber ist zu Hund noch Fuchs gesetzt?

Wursthändler.

Mit dem Fuchse wird auf Schiffssoldaten angespielt,
Weil sie in den Gärten Trauben stehlen wie jene.

Volk.

Gut!
Wo aber für diese Füchse den Sold hernehmen, Freund?

Wursthändler.

Den will ich dir auch verschaffen in 'ner Tage drei.
Aber noch eines vernimm, des Letoischen Sohnes Orakel:
Holemus heisst er dich meiden, du wollest geschnellet denn werden.

Volk.

Was heisst Holemus da?

Wursthändler.

So bezeichnet die Hand er von jenem,
Weil stets hohlen und hehlen sie muss, stets hohl er sie hinhält!

Paphlagonier.

Nicht recht deutet er's dir! denn mit Holemus hat ja unfehlbar
Phoibos Apollon gemeint Diopeithes' verwachsene Hände!
Noch ein Orakel jedoch, ein geflügeltes, hab' ich für dich hier,
Wie du ein Aar sein wirst und der Welt wirst König und Herr sein!

Wursthändler.

Ja und ich auch, und der Welt und der Meere, des rothen, des todten,
Ja in Ekbatana Richter dazu bei gezuckertem Backwerk!

Paphlagonier.

Und es erschien mir ein Traum und ich sah ganz klar, wie die Göttin
Selber auf's Volk mit 'nem Kännchen herab goss Segen und Reichthum

Wursthändler.

Und so mir Gott, auch ich! ich sah ganz klar, wie die Göttin
Selbst von der Burg herkam und die Eule, die war ihr zur Seite,
Und da goss sie auf dein Haupt hin aus silbernen Eimern —
Was? Ambrosia war's, doch dem knoblakige Lauge!

---

v. 1084. Im Griechischen ist die Zweideutigkeit mit dem Namen Kyllene in Arkadien gemacht. Voss machte sich dafür Hohlland, was nur nichts von Griechischer Farbe behält. Ich zog vor, nach Analogie der Achäischen Stadt Olenus einen Namen zu bilden.

v. 1088. Diopeithes s. Vögel v. 988., einer von den Genossen des Nikias, also Gegner des Kleon.

v. 1092. Dies todte Meer steht im Griechischen nicht. „In Ekbatana, mitten unter den Persischen Goldbergen (Acharner v. 81.) Richter zu sein und nichts als Leckerwerk zu schmausen, welch eine elyseische Glückseligkeit." Voss.

Volk.

Juchheissassa!
Mein Lebelang war keiner so klug wie Glanis war!
Und dessentwegen übergeb' ich mich denn auch
Zur Greisenzucht und erneuter Jugendbildung dir!

Paphlagonier.

Noch nicht, ich beschwör' dich; sondern warte noch, bis ich
Die Getreidespende dir besorgt, dein täglich Brod.

Volk.

Ich will von Spenden nichts mehr hören! oft genug
Betrogen worden bin ich von dir und Thuphanes!

Paphlagonier.

Ganz frisch gebackne Brode bringen will ich dir!

Wursthändler.

Ich bring' dir schöne, warme Knödel und dazu
Schöpsbraten; Essen und nichts als Essen heisst es jetzt!

Volk.

So sputet euch zu bringen, was ihr gesagt; denn ich
Will dem, der mir am meisten von euch zwei beiden was
Zu Gute thut, die Zügel der Pnyx jetzt anvertraun!

Paphlagonier.

Ich bin der erste drinnen!

Wursthändler.

Nein, ich will es sein!

(Beide ab.)

Chor.

Wohl ist dir, o Volk, bestellt
Die herrlichste Macht der Welt;
Es fürchtet dich alle Welt
Als Herrn und Tyrannen!
Doch lässt du dich führen leicht,
Vom Hätscheln dich rühren leicht,
Vom Trug dich verführen leicht;
Die Redner, die stierst du an,
Und sitzend verlierst du dann
Den Witz in die Wolken!

---

v. 1102. Dieser Vers ist aus dem Peleus des Sophokles.

v. 1106. Wie es bei solchen Getreidespenden zuging, lehrt Wespen v. 715. ff. Thuphanes, sagen die Scholiasten, war ein Schmeichler des Kleon; wenn sie ihn einen Hypogrammateus nennen, so mag er etwa solche Schreiberstelle bei der Behörde der Poristen gehabt haben, wie neuerdings ähnliches von Nikomachos nachgewiesen worden ist.

Volk.

Witz sitzt wohl in eurem Schopf
Nicht dick, wenn ihr ohne Kopf
Mich nennt, da ich als ein Tropf
  Mit Fleiss mich nur stelle.
Gepäppelt so täglich sein,
Das thut mir behäglich sein;
Auch halt' ich so Einen gern,
Der stiehlt, mir als meinen Herrn;
Hat der sich dann vollgestopft,
  Leer wird er geklopft.

Chor.

Das wäre ja klug gemacht,
Wenn wirklich so schlau bedacht
Dein Wesen, wie du gesagt,
  So pfiffig du triebest,
Wenn so mit Bedacht du sie
Aufnährtest wie Opfervieh;
Käm' Mangel, du hättest denn,
Womit du dich rettest; denn
Du nähmst dir den Fettesten
  Und schlachtetest, äss'st ihn!

Volk.

Ja seht, wie ich schlau und fein
Ins Netz sie mir lock' hinein!
Sie wähnen so klug zu sein,
  Auf der Nas' mir zu spielen;
Und thu' ich, als wär' ich blind,
Wohl merk' ich mir, wer sie sind;
Dem Dieb wird zu Fell geruckt,
Und was der Gesell geschluckt,
Das wird denn sehr schnell gespuckt
  In den Nachtopf des Gerichts!

---

v. 1153. Im Griechischen wird eine etwas andere Manipulation vorgenomm
wie wir den Finger in den Mund stecken, um zum Erbrechen zu reizen, so will \
dem Staatsdiebe den Stimmstein des Gerichts so appliciren, dass er ausspucken m
Die Uebersetzung bezieht sich darauf, dass nach einer Weise der Abstimmung
vorn stehende Topf der Stimmsteinchen freisprach, der hinter stehende verurthe
s. Wespen v. 990.

(Paphlagonier und Wursthändler von verschiedenen Seiten, jeder mit einem Esskorbe.)

Paphlagonier.

Nun scheer' dich zur ew'gen Seligkeit!

Wursthändler.

Gleichfalls, du Pest!

Paphlagonier.

O Volk, ich sitze, bereit, dir was zu Gute zu thun,
Hier nun in der That schon lange, ja wer weiss wie lang!

Wursthändler.

Ich Wunder wie lang, langweilig, unvordenklich lang,
Aeonen lang, der Länge lang und länger schon!

Volk.

Und ich, der ich euch millionenmal so lang erwart',
Euch beide verwünsch' ich lange längst und länger längst!

Wursthändler.

Du weisst, was thun jetzt?

Volk.

Weiss ich's nicht, so sage du's!

Wursthändler.

Lass aus den Schranken jetzt in die Rennbahn mich und ihn,
Damit wir dir um die Wette was zu Gute thun.

Volk.

Gut, leget los!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Volk.

Nu, lauft!

Wursthändler.

Nicht lass ich dich vor!

(sie drängen sich.)

Volk.

Wahrhaftig, heut besel'gen über die Massen sehr
Mich meine Gunstbefliss'nen, wenn's mir nur bekommt.

Paphlagonier.

Da sieh, der zuerst dir einen Stuhl bringt, der bin ich!

Wursthändler.

Doch keinen Tisch! der Erste bin ich damit zuerst!

(Volk setzt sich hinter den Tisch.)

v. 1168. Wenn gelehrte Männer in der folgenden Stelle nicht sämmtliche anmuthige Essbarkeiten dem Griechischen entsprechend finden sollten, so mögen sie gütigst bedenken, dass man, um hier den rechten Genuss zu haben, dem essenden Meister Volk muss nachschmecken können, woraus sich die Nothwendigkeit ergiebt, mindestens einigermassen bekannte oder verständliche Gerichte aufzutischen.

Paphlagonier.

Da sieh, ich bring' dir dieses Kümmelbrödchen, ich,
Das von heil'ger Altargerste zu Pylos gebacken ist!

Wursthändler.

Da sieh, ich bring' dir Semmeln, welche die Göttin selbst
Mit ihrer elfenbeinernen Hand hat ausgekrumt!

Volk.

Wie gross, o hehre Göttin, muss dein Finger sein!

Paphlagonier.

Da sieh, ich bring' dir gerührte Erbsen, gelb und schön,
Die Pallas selbst, die Pyloskämpferin, durchgerührt!

Wursthändler.

O Volk, die Göttin schützt und schirmt dich sichtbarlich,
Da sie also über dich einen Topf Fleischbrühe hält!

Volk.

Und meinst du, es wäre unsre gute Stadt noch da,
Wenn offenbar nicht über uns sie hielte den Topf?

Paphlagonier.

Da diesen Bückling giebt dir die Heererschreckerin!

Wursthändler.

Die Vaterschreckliche dieses Suppenfleisch, dazu
Vom Gekrös, von der Oberschale, vom Nierenstück ein Stück.

Volk.

Hübsch, dass sie des Festgewebes so mit Dank gedenkt.

Paphlagonier.

Die Gorgohelmige, diesen Zwieback beut sie dir,
Damit sich beim Rudern unser Zweiback minder drückt.

Wursthändler.
(ein Ribbespeer hinreichend.)

Nimm auch da dies hier!

Volk.

Und wozu verwend' ich es,
Dies Ribbespeer?

Wursthändler.

Das sendet gar mit gutem Bedacht,

---

v. 1183. Das Festgewebe (der Peplos), das der Göttin an den Panathenäen geweiht wird.

v. 1184. Der Grieche hat einen Kuchen, den er Treiber nennt; Kleon offerirt den mit dem Bemerken, er werde desto besser die Ruder treiben lassen. Die Uebersetzung erlaubte sich, dies in einen Zwieback zu verwandeln, und es däucht uns eine treffliche Sympathie, dass ein Zwieback, vom Demos gegessen, die Ruderer jene monotone Bewegung, die einen gleichfalls zwiebackigen Theil des Körpers in Gefahr bringt einen Wolf zu erhalten, ohne Gefahr für denselben aushalten lässt. Sonst könnte auch ein Windbeutel guten Dienst leisten.

Zu Ribben für deine neuen Schiffe die Göttin dir,
Dieweil die Marine sichtlich ihr am Herzen liegt.

(giebt ihm Wein.)

Da nimm; 'nen Becher Alten aus geaichtem Fass!

Volk.

(trinkt.)

O Zeus, wie süss! der steht in Wahrheit seinen Mann!

Wursthändler.

Die Blaugeäugte hat in Person ihn abgezapft!

Paphlagonier.

Da nimm von meinem Apfelkuchen ein Stückchen an!

Wursthändler.

Nein, nein, von mir da diesen ganzen Kuchen an!

Paphlagonier.

(läuft zum Korbe.)

Doch Hasenbraten hast du nicht für ihn, wie ich!

Wursthändler.

O weh mir! wo bekomm' ich Hasenbraten her?
O meine Seele, jetzt erdenke 'nen Gaunerstreich!

Paphlagonier.

(mit dem Hasenbraten.)

Ha, siehst du, armer Schlucker?

Wursthändler.

Wenig liegt mir dran!
Denn jene Herrn da kommen zu **mir** her!

Paphlagonier.

(hinaussehend.)

Wer denn, wer?

Wursthändler.

Gesandte sind's mit Säcken Geldes!

Paphlagonier.

Wo denn, wo?

Wursthändler.

Was geht es dich an? Lässt du mir nicht die Fremden sein!

(nimmt den Hasenbraten weg.)

O Völkchen, siehst du, Hasenbraten und zwar von mir!

Paphlagonier.

O weh! gestohlen hast du, o Schuft, was mir gehört!

---

v. 1191. Wörtlicher Voss:
Nimm auch zum Trunk hier diese Mischung, drei zu zwei!
Volk. Wie würzig, o Zeus, doch! wie er die drei aushält so gut!
W. Auch hat Tritonia ja besorgt die Drittelung.

Wursthändler.

Ja, beim Poseidon, wie du bei Pylos auch gethan!

Volk.
(vergnügt.)

Nein sag', wie kamst du auf den feinen Gedanken, sprich!

Wursthändler.

Der Gedanke war der Göttin, doch die That ist mein!

Paphlagonier.

Ich hab' ihn gehetzt! ich hab' ihn gebraten!

Volk.
(zu Kleon.)

Packe dich!
Wer mir den Braten vorgesetzt, dess' ist der Dank!

Paphlagonier.

Weh mir Verlornen! übergeschamlos't bin ich jetzt!

Wursthändler.

Was säumst du noch zu entscheiden, Volk, wer nun von uns
Von mehr Verdiensten ist um dich und deinen Bauch?

Volk.

Auf welche Beweise weiter könnt' ich über euch
So richten, dass es dem Publikum gerecht erscheint?

Wursthändler.

Ich will's dir sagen; geh' zu meinem Kober hin,
Eröffn' ihn heimlich, untersuch', was drinnen ist;
So auch Paphlagoniers; dann getrost, du richtest recht!

Volk.

Lass sehn, was steht noch drin?

Wursthändler.

Papachen, siehst du wohl,
's ist leer der Kober! Alles hab' ich ja dir gereicht!

Volk.

Da dieser Kober hat als Volksfreund sich bewährt!

Wursthändler.

Nun komm du auch zu dem des Paphlagoniers her!
Nun, siehst du?

Volk.
(den Kober untersuchend.)

Dass dich! Alles von guten Bissen voll!
Und was für 'nen Berg von Kuchen er sich bei Seit' gesteckt!
Und bröckelte mir nur hier und da ein Eckchen ab!

Wursthändler.

Dergleichen, glaub' mir, hat er dir sonst auch schon gethan!

ig gab er dir nur von dem, was er bekam!
· lange dir selber selbst das grösste Stück.

Volk.

t du, Schuft, und führtest mich obenein noch an?
gab dir manche Gabe, manchen Kranz!

Paphlagonier.

n hab' ich, doch ich that's zum Wohl der Stadt!

Volk.

den Kranz herunter! ich will ihn diesem Mann
rerleihen!

Wursthändler.

Schnell herunter, du Galgenstrick!

Paphlagonier.

ıten, Mensch! ein Pythisch Orakel wurde mir,
mir nennet, dem ich allein erliegen soll!

Wursthändler.

:t meinen Namen, das ist klipp und klar!

Paphlagonier.

werd' ich dich befragen zum Beweis,
du passest auf der Gottheit ew'gen Spruch.
r zum Ersten will ich versuchsweis' fragen dich:
e Schule gingst du, als du Knabe warst?

Wursthändler.

n den Fleischscharr'n unter Tachteln ausgelernt.

Paphlagonier.
(affectvoll.)

st du! Wie der Spruch mir tief ins Herze beisst!
!
: du auf der Ringeschule zumeist geübt?

Wursthändler.

:n, abzuschwören, frech ins Gesicht zu sehn.

Paphlagonier.

ıos, hehrer Hort! was willst du thun an mir!"
Mann geworden, welches Handwerk triebst du da?

Wursthändler.

ndel trieb ich und . . .

Paphlagonier.

Und?

Wursthändler.

Und liess mich nebenbei . . .

Paphlagonier.

„Weh über mein Geschick! O, nichts, nichts mehr bin ich!
„Ein Hälmchen Hoffnung ist's, drauf stütz' ich jetzt noch mich!"
Ja, sage mir das Eine, hast an den Thoren du
Wursthandel getrieben, oder wirklich auf dem Markt?

Wursthändler.

An den Thoren, wo die geräucherten Fische zu kaufen sind.

Paphlagonier.

„O weh, es ist erfüllt des Gottes Spruch an mir!"
„Maschinet schnell zurück den Gottverhassten hier!"
„Nun lebe wohl, o Kranz! ich scheid' ungern von dir!"
„O Kranz, ein andrer wird gar bald besitzen dich,
„Im Stehlen grösser nicht, vielleicht an Glück denn ich!"

(Kleon auf die Maschine ab.)

Wursthändler.

Du Hellas' Hort, Zeus, dir gebührt der Siegesdank!

Erster Diener.

Heil dir im Siegerkranze! Und vergiss nun nicht,
Dass du ein Mann durch mich geworden; drum bitt' ich dich
Um Eines: lass mich Schreiber Phanos sein bei dir.

Volk.

Nun sag' mir, welchen Namen führst du?

Wursthändler.

Gasserichi,
Weil auf den Gassen ich schlecht und recht mich hab' ernährt.

Volk.

Dem Gasserichi vertrau' ich also hinfort mich an,
Und der Paphlagoner ist seinem Ermessen anheim gestellt!

Wursthändler.

Und ich, o Volk, ich will hinfort schön warten dein,
So dass du gestehn sollst, keinen gesehn zu haben je,
Der's besser meinte mit dieser, der Gaffenäer Stadt!

(beide ab.)

---

v. 1249. Kleon stellt mit Fleiss die Frage so, dass der Wursthändler sich wohl könnte verführen lassen, die falsche Antwort, die jenen retten würde, zu geben

v. 1252. Sogar dieser Vers ist aus einer Euripideischen Tragödie; Kleon fordert die Maschinenmeister des Theaters auf, ihre Künste in Bereitschaft zu halten und ihn durch das Enkyklema ins Innere des Hauses zu schaffen.

v. 1259. Dieser Phanos ist derselbe, der in den Wespen v. 1220. erwähnt wird.

v. 1261. Die Uebersetzung des Namens ist ungefähr wörtlich, die der Erklärung des Namens absichtlich falsch. Uebrigens genügen die bisher gegebenen Erklärungen dieser Stelle keineswegs

PARABASE.

Chor.

„Was Schöneres kann zum Beginnen,
„Kann zum Beschlusse man singen,
„Als der schnell hinstürmenden Rosse Gewältiger!"
Auf Lysistratos nur nichts!
ׅoch Thumantis suche der Pfeil sich, den heimathlosen Mann, als Ziel des Hohns,
Weil ja der, o lieber Apollon, du weisst's,
Stets hungert, mit strömenden Thränen
Den Köcher dir flehend berührt
In heil'ger Pytho, seine Noth zu lindern!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Auf Hallunken loszuziehen, ist bei Gott nicht tadelnswerth,
Sondern bringt dem Guten Ehre, wo's mit Einsicht wird gehört.
Wäre nun ein Mensch, der vieles Schlimme wohl verdient zu hören,
Selbst bekannt, so würd' ich's meiden, einen guten Freund zu stören.
Doch den Arignotos kennt ihr, der da zwischen süss und sauer
Weiss zu sondern, was auf süss geht, was auf einen Gassenhauer.
Selbiger nun hat einen Bruder, gleich ihm an Charakter nicht,
Heisst Ariphrades Hallunke; das zu sein auch, däucht ihm Pflicht.
Doch es ist der kein Hallunk bloss, würd' es nicht erwähnen mehr;
Nicht einmal ein Erzhallunk bloss; ungleich weiter bracht' es der.
Denn in niederträcht'ger Wollust seinen eignen Mund befleckt er,
In Bordellen feiler Dirnen geile Feuchte züngelnd leckt er,
Sudelt ekel sich den Bart voll, jückt die Lefzen, bis sie sintern,
Macht dabei den Polymnestes, hat Oionichos am Hintern.

---

v. 1267. Die drei ersten Verse sind aus einem Pindarischen Gesange.

v. 1270. Lysistratos, s. Wespen v. 787. Thumantis, ein dünner, verhungerter Mann, der sich mit Wahrsagen durchhelfen wollte.

v. 1280. Arignotos, der begabte und beliebte Kitharöde, ist des Automenes Sohn; was hier von seinem saubern Bruder Ariphrades vorgebracht wird, wiederholt der Dichter in den Wespen v. 1275 — Uebrigens musste dieser Vers, um einigermassen verständlich zu werden, sich eine etwas freie Uebersetzung gefallen lassen; im Griechischen heisst es von Arignotos nach dem bekannten Sprüchwort: er könne unterscheiden zwischen weiss — und schwarz, erwartet man, aber es folgt: und dem Orthios, einem bekannten Musikstücke.

v. 1290. Polymnestes von Kolophon hatte lüderliche Lieder gemacht.

Wer mir einen solchen Menschen nicht verabscheut gleich der Pes
Nimmermehr aus Einem Becher trinke der mit uns beim Fest!

Chor.

Oft hab' ich in nächtlicher Stille,
Her mich und hin mich besonnen,
Nachgeforscht tiefgrübelnd, woher so wie gar nichts
Essen kann Kleonymos.
Heiss, es doch, wenn selbiger fressend so aufliegt einem Mann,
was besitzt,
Kommt er gar nicht fort vom gefüllten Buffet.
Die andern beschwören ihn alle:
O Edler, wir flehen dich knieend,
Zeuch heim in Frieden, schone nur des Tisches!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Jüngst zusammen, heisst es, kamen die Trieren Rath zu halten;
Eine habe dann gesprochen, Alterserste von den Alten:
„Habt ihr nicht gehört, ihr Jungfraun, was man vorhat in der Stadt
„Ja es heisst, dass unsrer hundert Einer sich gefordert hat
„Gen Karthago, recht ein Schurke, recht ein Giftpilz für den Staat
Allen sei das ganz entsetzlich, unerträglich vorgekommen;
Hab' dann Eine, die noch niemals trug 'nen Mann, das Wort genomm
„Helf' mir Gott, nie mir gebieten soll er; muss es sein, so will
„Lieber ich zernagt vom Bohrwurm altern ruhmlos hier und still,
„Mir und dir, o Edelbarke, nie, ich schwör's bei allen Göttern,
„Nie, so wahr aus Tannenholz ich bin gefügt und Eichenbrettern!
„Will das Volk doch, unter Segel lasst uns zum Theseion gehen,
„Oder nach der Hehren Tempel, am Altar um Schutz zu flehen!
„Nimmer soll, mit uns in See, er unsre Stadt so schurkisch narren
„Mag für sich er, wenn er Lust hat, gleich zu allen Geiern fahren
„Mit den Kähnen, die zu Dienst schon bei dem Lampenkram ihm war

---

v. 1306. Das Griechische enthält zugleich in dieser Umschreibung den Na des Hyperbolos, des Lampenmachers, der schon jetzt bedeutend im Staat war, den Ueberlieferungen zu urtheilen, ein ganz gemeiner Kerl. Nicht nach Chalk wie die gewöhnliche Lesart dieser Stelle lautet, sondern nach Karchedon oder thago war des Hyperbolos Absicht eine Expedition zu machen. Denn was sollte mit hundert Schiffen bei Chalkedon? Zwölfe reichten hin, Geld in Masse b treiben, hundert Schiffe konnte man nur zu einer grossen Expedition brau wollen; noch war eine bedeutende Attische Macht von mehr als sechzig Schiffe Sicilien bei einander; man mochte sich Wunder welche Erfolge von ihnen erwa

v 1310. Im Griechischen heisst die Freundin der Sprecherin Nausiph Nauson's Tochter.

v. 1313 Der Theseustempel oder der Altar der Eumeniden soll ihnen, Hülfeflehenden, Schutz gewähren

DRITTER ACT.

(Wursthändler mit Feierlichkeit eintretend.)

Wursthändler.

Schweigt andachtsvoll! fromm schliesset den Mund! lasst ruhen die Zeugenverhöre!
Auch schliesset für heut' alljedes Gericht, dess' unsere Stadt sich so gern freut!
Und die neue, die freudigste Kunde begrüss' frohlockend des Publikums Jauchzen!

Chorführer.

O rettendes Licht du dem heil'gen Athen, du der Inseln Erretter und Helfer,
Was bringst du für glückliche Kunde denn mit, drum feiern wir sollen und jubeln?

Wursthändler.

Ich hab' Herrn Volk frisch auf dir gekocht, aus hässlich in schön ihn gewandelt.

Chorführer.

Und wo ist er denn jetzt, o Herrlicher du, o du Meister erstaunlichen Zaubers?

Wursthändler.

Er wohnt im violenbekränzten Athen, in der alten, der heiligen Heimath!

Chorführer.

Wie kann ich ihn sehn? wie ist er geschmückt? o sage, wie ist er geworden?

Wursthändler.

Wie er sonst war, als Aristeides mit ihm und Miltiades sassen zu Mahle,
Gleich sollt ihr ihn sehn; denn ich höre ja schon, wie knarrend die Pforten sich öffnen!

---

v. 1327. Was die nach diesen Versen eintretende Verwandlung dem Blick dargeboten habe, ist nicht überliefert. Jedenfalls musste hier ein erhabener und feierlicher Eindruck erzielt werden, und je mässiger im Bisherigen die äussere Ausstattung dieses Lustspiels war, desto mächtiger mochte hier eine reiche Scenerie wirken. Wie aber das alte Athen dargestellt worden, ob durch eine landschaftliche Ansicht oder irgend eine Personification oder wie sonst, dürfte zu ermitteln unmöglich, zu muthmassen schwer sein.

(Durch das Enkyklema öffnet sich eine Prachtscene, Athen darstellend; dort thront Volk in schmuckreicher Kleidung der Marathonischen Zeit.)

Wursthändler.

O begrüsset mit Jauchzen das heil'ge Athen, die alte, die wiedererstandne,
Die bewunderte, liedergepriesene Stadt, drin wieder, o Volk du des Ruhms, wohnst!

Chorführer.

O violenbekränzte, du glänzende Stadt, neidwürdigste, unser Athen du!
Nun zeige mir ihn auch, unseres Lands und aller Hellenen Gebieter!

Wursthändler.

Dort kannst du ihn sehn, die Cikad' im Haar, und geschmückt mit dem Kleide der Vorzeit,
Vom Gerichtsdienst nicht, von dem Balsamduft nur umwallt glückseligen Friedens!

Chorführer.

Heil, Heil, o du Fürst der Hellenen, dir Heil! Heil uns, uns allen auch mit dir!
Jetzt wieder erscheinest du unserer Stadt, der Trophäen von Marathon würdig!

Volk.

Viltheurer Mann, komm' näher! komm', o edler Freund!
Wie bin ich dankbar, dass du mich verjünget hast!

Wursthändler.

Ja, armer Thor, nicht weisst du, wie du früher warst,
Noch was du thatst: du hieltest mich sonst wohl für 'nen Gott!

Volk.

Was that ich sonst denn? sage mir, wie war ich sonst?

Wursthändler.

Zuerst, wenn einer in der Ekklesie also sprach:
„O Volk, ich bin dein Herzensfreund, ich liebe dich,
„Ich sorge für dich, ich rath' allein zu deinem Heil“,
Wenn einer im Eingang solche Phrasen drechselte,
Gleich warst du ganz Entzücken, warfst den Kopf hoch —

Volk.

Ich?

Wursthändler.

Dann drehte der 'ne Nase dir und ging davon.

Volk.

Was sagst du!
Das that man mir, und ich, ich merkte nichts davon?

Wursthändler.

Ja, deine Ohren waren gleich rasch aufgespannt
Und wieder gleich rasch zugeklappt wie ein Sonnenschirm.

Volk.

So unverständig war ich, so ein alter Thor?

Wursthändler.

Und, meiner Seelen, schlugen dir dann zwei Redner vor,
Der eine, neue Trieren zu baun, der andere,
Das Geld zu Gerichtssold einzubehalten, sicher trug
Der für den Sold sprach, über jenen den Sieg davon.
Was hängst du den Kopf so? was veränderst du dich so?

Volk.

Ich schäme bitter meiner früheren Fehler mich!

Wursthändler.

Du trägst ja deren nicht die Schuld, drum sorge nicht,
Nein, die dich verführten so zu thun. Doch sag' mir jetzt,
Wenn irgend so ein anschmieriger Anwalt wieder sagt:
„Ihr habt, o Richter, fürder nicht das liebe Brod,
„Wenn in diesem Processe nicht auf schuldig wird erkannt“,
Was willst du künftig mit solchem Anwalt machen? sprich!

Volk.

Um den Leib ihn fassen, schleudern ihn den Fels hinab,
Nachdem an den Hals ich ihm den Hyperbolos angehängt.

Wursthändler.

Das heiss' ich einmal noch wacker gesprochen und mit Verstand!
Doch weiter nun, wie willst du künftig verwalten? sprich!

Volk.

Zuerst, ich zahl' an alle Matrosen der Flotte gleich,
Sobald sie an Land gegangen, den Sold, und unverkürzt.

Wursthändler.

Da wird sich manches abgesessne Podexchen freun!

Volk.

Dann wird hinfort kein Bürger in den Stammrollen mehr,
Wenn er aufgeschrieben, wieder gestrichen durch Vergunst;
Sobald da Einer aufgeführt ist, bleibt's dabei.

Wursthändler.

Schon juckt's dem armen Kleonymos unterm Wehrgehenk.

Volk.

Noch wird in der Pnyx Unbärtigen mehr das Wort erlaubt.

Wursthändler.

Wo wird da künftig Straton reden und Kleisthenes?

Volk.

Die Bürschchen mein' ich, die jungen Herrn in den Badarei'n,
Die so zusammensitzend schwätzeln her und hin:
„Phaiax ist geistreich! sein Talent half ihm vom Tod!
„Ein scharfer Folgerer, schlagender Syllogistiker,
„Ein Meister in den Sentenzen, ein kecker Tropiker,
„Dem Widerredner ein Niederredner Schlag auf Schlag."

Wursthändler.

Nicht wahr, und du ein Leck-mir-im ... dem Schwätzerer?

Volk.

Nein, nein, ich will sie sammt und sonders zwingen nur,
Statt hier Gesetze vorzuschlagen, auf Jagd zu gehn!

Wursthändler.

Auf diese Bedingung nimm den Feldstuhl hier, dazu
Den schmucken Knaben, welcher ihn dir nachtragen wird;
Und wenn du magst, so kann er dir Feldstuhl selber sein!

Volk.

Ich glücklicher Mann! die alte Zeit kehrt mir zurück!

Wursthändler.

So wirst du sagen, wenn ich die dreissigjährigen
Verträge dir übergebe! Schnell, Verträge, kommt!

(Schöne Mädchen, als leibhaftige Darstellung des Friedens, treten auf.)

Volk.

O Zeus im Himmel, wie schön sie sind! bei den Göttern, sprich,
Mir ist's erlaubt, sie durch zu dreissigjährigen?
Wo hast du sie denn nur hergenommen?

Wursthändler.

Der Paphlager,
Der hat sie drinnen versteckt, damit du sie nicht bekämst;

v. 1376. Straton und Kleisthenes, s. Acharner v. 120 ff.

v. 1377. In den Badereien (genauer in den Parfümerien) kamen die ele[...] jungen Leute zusammen, wie heutiges Tages in den Kaffeehäusern; der inter[...] Inhalt ihres Geschwätzes ist die rhetorische Kunst des Phaiax. Dieser, des [...]stratos Sohn, einer von den Vornehmsten der Stadt, ein höchst gewandter R[...] der einige Jahre später als Strateg und auch sonst einflussreich wurde, hatte um [...] Zeit einen Process, der ihm leicht den Tod bringen konnte. Die jungen Herr[...] wundern jener Zeit nichts mehr, als die schulgerechte rhetorische Kunst, w[...] Phaiax bei seiner Vertheidigung entfaltete.

ı aber gebe sie jetzt dir, dass mit ihnen du
ıfs Land hinaus mögst ziehen!

Volk.

Doch Paphlagoniern,
:r mir das gethan, was willst du dafür ihm Leides thun?

Wursthändler.

.chts Grosses weiter, als dass er mein Geschäft bekommt;
'ursthandel einsam treiben soll an den Thoren er,
ısammenwursten hündisches Zeug und Eselei'n,
esoffen auch mit den Gassenmenschern zanken sich,
.us Badehäusern das Seifenwasser trinken!

Volk.

Schön,
'reund, hast du ausgesonnen, was er verdienet hat,
Mit Huren und mit Badern sich da herumzuschrein.
:nd dess' zum Lohne lad' ich dich in die Prytanei
ıuf jenen Platz, auf dem bisher der Schurke sass!
)u folge mir in diesem grünen Feierkleid;
'och jenen andern schleppt mir hinaus an sein Geschäft,
ass dort von den Bündnern, die er gezwackt, er werd' geäfft!

(Alle ab unter Begleitung eines Chorgesanges, der fehlt.)

DIE WOLKEN.

PERSONEN.

Strepsiades, ein Attischer Landmann
Phidippides, sein Sohn.
Ein Knecht des Strepsiades.
Mehrere Schüler des Sokrates
Sokrates.
Chor der Wolken.
Der Sprecher der Gerechtigkeit.
Der Sprecher der Ungerechtigkeit.
Pasias.
Amynias.
Ein Zeuge.
Chairephon.

EINLEITUNG.

Unter den Komödien des Aristophanes ist keine häufiger Gegenstand gelehrter Untersuchung gewesen, als die vorliegende der „Wolken“. Sie wendet sich mit der ganzen Sprudelfülle von Genialität, Anmuth und Bitterkeit, die den grossen Komiker auszeichnet, gegen den Mann, bei dessen Namen man sich den Inbegriff von sittlicher Würde und philosophischer Sinnigkeit zu denken gewohnt ist.

Man kommt hier in eine nicht geringe Verlegenheit. Man liebt es, in Aristophanes nicht bloss den Dichter, sondern fast noch mehr den Patrioten, den Mann der richtigsten politischen Einsicht, den Vertheidiger alles Guten und Schönen, den unversöhnlichen Feind des Schlechten und der Entartung zu sehen. Und dieser Aristophanes greift uns den Sokrates an mit einer Heftigkeit und Gründlichkeit, wie sie das Lustspiel nur irgend gestattet. Soll man dem Sokrates zu Liebe den Charakter des Dichters Preis geben? soll man dem Dichter beistimmen gegen den edelsten unter den Weisen Griechenlands?

Man hat allerlei Mittelwege versucht. „Es sei gar nicht Sokrates gemeint, sondern sein Name nur für das allgemeine Bild eines Sophisten gewählt, weil die anderen Sophisten keine Athener gewesen seien.“ Aber es ist nicht bloss der Name des Sokrates, sondern die ganze Art des Mannes, sein Aeusseres, seine Ausdrucksweise, seine Lehrmethode, kurz Alles, was dem grossen Haufen von ihm verständlich sein mochte, zur Darstellung benutzt; und dieser Sokrates, der zwanzig Jahre später den Giftbecher trinken müssen, ist genau wegen derselben Dinge, die später von seinen Anklägern mit nur zu gutem Erfolg gegen ihn geltend gemacht wurden, bereits in dieser Komödie verhöhnt worden. Wenn auch die Angabe aus späterem Alterthum, Aristophanes habe mit den Anklägern im Einverständniss, ja von ihnen bestochen diese Komödie gedichtet, unzweifelhaft falsch ist, so giebt doch die Apologie des Plato den besten Beweis, dass in den Wolken Sokrates und nur er gemeint ist. Plato lässt den Weisen in jener Vertheidigungsrede sagen: „Denn gegen „mich sind schon längst seit vielen Jahren viele Kläger vor euch auf-

„getreten, obschon sie nichts Wahres sagen. . . . da sei ein gewisser „Sokrates, ein weiser Mann, ein Grübler des Ueberirdischen, der auch „Alles unter der Erde erforscht habe und die schwächere Rede zur „stärkeren mache; das sind meine furchtbaren Ankläger . . . . sie „klagten mich gleichsam in meiner Abwesenheit an, indem niemand „vertheidigte . . . und was das Verkehrteste ist, man darf nicht einmal „ihre Namen wissen und nennen, falls nicht etwa ein gewisser Ko-„mödiendichter unter ihnen ist; . . . . und jene Beschuldigungen „habt ihr ja auch in der Komödie des Aristophanes mit Augen gesehen" u. s. w. Es kann darnach kein Zweifel sein, dass Plato den von Aristophanes verspotteten Sokrates nicht für eine poetische Fiction hielt; und wenn sich in den Wolken gewisse von anderen Sophisten entlehnte Züge auf Sokrates übertragen und zu dessen weiterer Verläumdung benutzt finden, so ist das ein auch sonst von Aristophanes benutzter Kunstgriff, der bei der grossen Leichtgläubigkeit des Athenischen Publikums seine Wirkung nicht verfehlt.

Eine andere Ansicht scheint sich mehr zu empfehlen: Sokrates sei um die Zeit der Wolken noch nicht der durchgebildete Philosoph gewesen; erst in späteren Lebensjahren habe er sich ganz von der eitlen Speculation der Naturphilosophie und Sophistik entfernt, um derentwillen ihn Aristophanes in den Wolken verhöhne. Wir wollen nichts darauf geben, dass sich keineswegs eine bestimmte Nachweisung über derartiges Fortschreiten in Sokrates' Entwickelung auffinden, vielmehr sich wahrscheinlich machen lässt, dass seine weder umfangreiche noch systematisch ausgebildete Ansichtsweise von früh an ziemlich dieselbe gewesen sein dürfte. Wohl aber ist es gegen die angeführte Erklärung entscheidend, dass Plato in der Apologie seinen Sokrates dergleichen Unterscheidung nicht machen, sondern die Angriffe der Komödie in gleicher Weise wie die der Ankläger zurückweisen lässt. Auch müsste ja die Komödie, wenn sie den Weisen zu jener höheren philosophischen Vollendung kommen sah, ihn zu verspotten aufgehört haben; statt dessen aber kommt Aristophanes mehrfach auf den widerwärtigen Philosophen und sein verkehrtes Treiben zurück, und noch wenig Jahre vor seinem Tode wird er in den „Fröschen" mitgenommen.

Einen sehr beredten Vertreter fand die Ansicht, dass Aristophanes Spott den Sokrates verfolge, weil dieser Bewunderer des Euripides gewesen sei, dem der Komiker ewige Feindschaft geschworen zu haben scheine. Man glaubte unseres Dichters Ehre zu retten, wenn man ihn gegen den Weisen, den zu misachten und in

seiner Trefflichkeit zu verkennen der bewunderten Trefflichkeit des Komikers nicht würdig schien, um eines Dritten Willen die giftigsten Pfeile des Spottes wenden liess.

Wie aber, wenn diese ganze peinliche Frage nur auf Misverständniss beruhte? Man hat geltend gemacht, nicht Sokrates sei Hauptperson des Stückes, sondern Strepsiades und dessen Sohn, an denen die allgemeine Entartung der Zeit dargestellt werden solle, die allerdings durch die neumodische Bildung besonders verschuldet sei; Sokrates sei als Karikatur gebraucht, um die Elemente der neuen Bildung an einer bekannten und wunderlichen Persönlichkeit zu vergegenwärtigen. Was aber wird mit solcher Deutung gewonnen? Ist Sokrates darum minder blasphemirt, oder haben die Zuschauer die Denkanstalt des Sokrates in gleich feiner Distinction für nichts als einen trefflichen Theatercoup halten sollen? In gar sehr anderem Sinne erklärt Sokrates in der Apologie: dass seine gerichtlichen Ankläger sogar minder furchtbare Feinde seien, als jene, die den Athenern von Jugend an die verkehrten Vorstellungen über sein Thun beigebracht hätten u. s. w. Angenommen auch, dass Aristophanes Recht hätte, alles Uebel im öffentlichen und privaten Leben der neuen Bildung Schuld zu geben, wäre es darum minder boshaft, wenn er dem Einen, den er sich zum Repräsentanten dieser neuen Richtung stempelt, alles Lächerliche, Abscheuliche und Gotteslästerliche derselben aufbürdet und sein Bild in geflissentlicher Entstellung zu einem Inbegriff alles dessen macht, was Scheelsucht, Parteihass, Stadtgeklätsch und Bornirtheit den Sophisten nacherzählen mochte? war es besonnen und zum Heil des Staates, wenn er durch ein unlauteres Vermengen nicht zusammenhängender Bestrebungen und Verirrungen das souveraine Urtheil des Volkes nur noch mehr zu verwirren suchte und demselben die Symptome der Krankheit, an der Athens Kraft hinzusiechen schien, als den Grund der allgemeinen Verderbniss darstellte?

Allerdings krankte der Attische Staat; aus seiner eigensten Natur war ein Uebel erwachsen, durch welches seine staatliche Existenz gefährdet und endlich vernichtet wurde. Nicht Aristophanes, wohl aber die gerichtlichen Ankläger des Sokrates haben diesen Punkt und mit Recht gegen ihn geltend gemacht.

Man ist lange gewohnt gewesen, den Namen der Sophistik mit grosser Geringschätzung, ja mit dem unverhohlenen Vorwurf der Betrüglichkeit und Heuchelei zu nennen. Man hat sich durch die geistvollen Darstellungen Plato's bestimmen lassen; aber man vergisst, dass

eine höhere Entwickelung freilich die Grundlagen, von denen sie ausgeht, überbaut, dass Plato selbst nicht ohne jene Vorgänger der hätte sein können, der er ist, dass er endlich seine höher entwickelten Ansichten dem Sokrates in den Mund legt und auf diese Weise ihn in demselben Masse idealisirend erhebt, wie er den wissenschaftlichen Werth der ihm gegenübergestellten Sophistik herabsetzt. Er überträgt die Weise der Sophisten seiner Zeit mit der kunstvollsten Insinuation auf die älteren glorreichen Namen eines Prodikos, Hippias, Protagoras, Gorgias und lässt, wie den Sokrates als den wahren Weisen, so jene als Repräsentanten der Afterweisheit erscheinen. Und doch waren seit dem Auftreten jener Männer vierzig und mehr Jahre verflossen, in denen sich mit unglaublicher Heftigkeit und Vielseitigkeit eine gänzliche Umgestaltung des allgemeinen Bewusstseins, der vollkommene Sieg der Aufklärung über das althellenische Wesen durchgesetzt hatte. Es ist das grösste historische Unrecht, jenen ewig denkwürdigen Geistern, jenen Vorkämpfern der Aufklärung und des rationellen Erstarkens nicht ihre hohe Berechtigung und Bedeutsamkeit zugestehen zu wollen.

Die Sophistik ist in der Entwickelung des Hellenischen Geistes, was die Attische Demokratie in der politischen Bildung Griechenlands ist. In beiden das gleiche Losreissen von dem Boden des Ueberlieferten, in beiden das stete Ringen nach bewusstem Wollen und Handeln, in beiden nicht mehr Herkommen und Satzung, sondern Gründe und Zwecke massgebend. Die Attische Demokratie wird geleitet durch die überzeugende Beredsamkeit eines Perikles, ihre Entschliessungen sind Folgen der Einsicht und der Erforschung des Zweckmässigen; und es gehört ein klarer und umsichtig gebildeter Verstand dazu, das politisch Zweckmässige aus der Menge der Möglichkeiten heraus zu erkennen. Wer sich dem öffentlichen Leben widmet, — und welcher Athener wünscht das nicht? — muss vor Allem die Klarheit und Sicherheit rationeller Einsicht zu gewinnen trachten, er muss aufgeklärt sein, um die Menge über das Nützliche und Nothwendige aufklärend zu überreden: — und gerade das ist es, was die Sophisten durch ihren Unterricht versprachen; sie adoptirten deshalb jenen Namen, der schon seit Solons Zeit einen in der Staatskunst Umsichtigen bezeichnete. Ihre Lehre war besonders darauf gewandt, durch Uebung des Nachdenkens, der Beobachtung, des Unterscheidens dem Geiste die freie Beweglichkeit zu schaffen, die noch bis auf den heutigen Tag der Zweck des Unterrichtes ist. Sie lehrten, wie über jede Sache sich für und wider sprechen lasse, und wie man dem unmittelbaren und seiner selbst

nicht bewussten Gefühle gegenüber erst durch die klare Einsicht der Gründe und Gegengründe die Freiheit einer höher bestimmten Entscheidung gewinnen könne; — und gerade das ist es, was noch heute den Gebildeten von dem Ungebildeten unterscheidet, dass er nicht ein Spiel von momentanen Eindrücken und Unwillkürlichkeiten ist, sondern durch klaren Verstand und vorurtheilsfreie Einsicht Herr über sich und seine Verhältnisse bleibt.

Es ist nicht zu läugnen, dass aus jenen beiden herrlichsten Gütern des Attischen Lebens, aus der demokratischen Freiheit und der sophistischen Aufklärung, durch innere Nothwendigkeit gewisse Erscheinungen erwachsen sind, die endlich zu einer allgemeinen sittlichen und politischen Auflösung führen mussten. Wandte die Sophistik ihren schneidenden Verstand gegen das Positive, forderte sie für jedes Geltende erst Begründung durch Zweckbestimmung oder Causalzusammenhang, motivirte sie Aeusserungen der allgemeinen Sittlichkeit, etwa das „Betrüge nicht“ durch ein hinzugefügtes „denn sonst verlierst du deinen Credit,“ machte sie ihre Weise, auf allgemeine Sätze und Gründe zurückzugehen, zur herrschenden Charakteristik der Zeit, so war natürlich die alte Zeit mit ihrer eigenthümlich heiteren und poetisch empfänglichen Sinnigkeit dahin, das Dichten und Mythisiren wich der verständigen prosaischen Ergründung, der sich selbst vergessende Patriotismus egoistischer Berechnung, das freudige Gefühl gemeinsamer Kraft und Bestrebung zersplitternden und engherzigen Nützlichkeitstheorien. Dazu entwickelte sich durch die Befähigung und geistige Ueberlegenheit, welche die Sophistik gewährte, der Unterschied von Gebildeten einer unaufgeklärten, leitbaren, der Bevormundung bedürftigen Menge von Idioten gegenüber. Und schon hatte die Demokratie theoretisch wenigstens den Unterschied von vornehm und gering, von reich und arm überseitigt; es suchten die so um ihre Vorrechte Gebrachten sich in einer neuen Aristokratie der Bildung durch den Einfluss im Rath, im Volk und in den Gerichten, welchen die Gesetze der Beredsamkeit und politischen Einsicht gestatteten, zu entschädigen. So hatte sich aus der volksthümlichen Verfassung heraus eine oligarchische Tendenz gebildet, welche mit den alten, nie vergessenen Anmassungen und der Ausschliesslichkeit geschlechtlichen Adels die ganze Gesinnungslosigkeit der neuen Aufklärung verband, welche sich der der Zeit eigenthümlichen Bewegung bemeisterte und sich zugleich zu derjenigen auswärtigen Macht hinneigte, die, gegen jeden Fortschritt und jede Entwickelung verschlossen, die Demokratie, wo sie es konnte, bekämpfte.

Dass die Philosophie des Sokrates, wenn man sie so nennen will, auf demselben Boden mit der Sophistik erwachsen, ja ihr in den wesentlichsten Tendenzen gleich war, darf nicht mehr geläugnet werden; ihn unterscheidet von jenen aber, dass er dem von allem äusserlich Festen und Anerkannten losgelösten Geiste eine neue und festere Haltung durch das Geltendmachen des „Guten" zu geben, die reich entwickelte rationelle Kraft von äusserlichen und egoistischen Zwecken hinweg und in sich selbst zum Bewusstsein dessen, was recht und des Strebens werth sei, zurückzuführen suchte. Es war hiermit ein grosser und in seinen Folgen denkwürdiger Fortschritt gemacht; die Freiheit, die sich in der Demokratie und in der Aufklärung gegen alles Substantielle und Ueberlieferte gewendet hatte, fand fortan in der tiefer erfassten Persönlichkeit ihren wahren Boden, in dem Gefühl des Rechten und dem Bedürfniss des Guten ihr wahres Mass; eine Umkehr, die freilich den noch bestehenden staatlichen Verhältnissen nicht erspriesslich sein konnte, vielmehr sind gerade aus dem Umgange mit Sokrates jene politischen Theorien entsprungen, die in ihrer rücksichtslosen Abstraction dem Staate unsägliches Unheil bringen sollten.

So hätte also Aristophanes doch wohl Recht, in den Wolken mit so grellen Farben ein abschreckendes Bild von Sokrates und seiner Schule zu malen? Wenigstens, dass er es gethan, würde man seinem redlichen Patriotismus zu Gute rechnen müssen, wenn er auf den in der That angreifbarsten Punkt der Sokratischen Lehre, auf ihre oligarchisch-destructive Tendenz eingegangen wäre; man würde es dem Athener nicht verübeln, wenn er den Fortschritt von der nur stadtbürgerlichen zu einer kosmopolitischen, zu einer wahrhaft menschlichen Freiheit nicht anerkennen wollte. Aber davon berührt Aristophanes nichts; vielmehr ist es die harmlose und wohlwollende Lehrthätigkeit des Sokrates, die mit den crassesten Uebertreibungen und Lügen als ein Focus von Unsinn und Bethörung dargestellt wird. Nicht etwa, als wäre das Alles in heiterer Unbefangenheit nur so hingeschrieben, oder als hätte der lustige Poet nicht hinlängliche Notiz von Sokrates' Thun und Treiben gehabt und deshalb Wahres und Falsches in bunter Verwirrung durch einander gemengt; er kennt Sokrates und dessen Eigenthümlichkeit wenigstens genug, um in den geschilderten Verkehrtheiten noch die unzweideutigste Aehnlichkeit durchscheinen zu lassen, und sein geistvolles Kunstwerk ist durchaus darauf angelegt, gerade diesen allbekannten Sokrates mit seiner Lehr- und Denkweise der allgemeinen Verachtung Preis zu geben.

Man hat es uns ernstlich verdacht, wenn wir Kleon gegen Aristo-

phanes in Schutz zu nehmen versuchten; man wird es uns consequenter Weise auch verdenken müssen, wenn wir uns in Beziehung auf Sokrates gegen den Dichter erklären müssen, der uns in seinen Wolken weder von seiner Redlichkeit noch von seinem demokratischen Eifer, weder von seiner Einsicht noch von seiner Achtung gegen persönlichen Werth einen Beweis gegeben zu haben scheint. Aristophanes hat die Bildung und die Gesinnungslosigkeit seiner Zeit in vollstem Masse in sich aufgenommen; so jung, wie er noch ist, ohne Respect und ohne Wahrhaftigkeit, gleicht er selbst dem „Sprecher der Ungerechtigkeit", der durch die Kunst und den Reiz seiner Rede auch das Unwahrste überzeugend darzustellen weiss. — Man hat uns nicht minder die Aeusserung verdacht, dass mit der Aristophanischen Art des Spottes Gesinnung nicht vereinbar sei; man macht besonders geltend, dass er einem höheren Interesse alle persönliche Rücksichten aufopfere, dass er im Gefühl des Verderbens seiner Zeit mit hoher Begeisterung zurückweise auf die grössere Vorzeit, und dass es sein schönes Bestreben sei, seinem Volke die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit" immer von Neuem zu wecken und zu schärfen. Man vergisst, dass dergleichen etwa gerade so gescheut ist, wie wenn man einem Erwachsenen riethe, wieder ein Kind zu werden; man vergisst, dass jene „gute alte Zeit", wie sie Aristophanes schildert, ohne sie noch mit erlebt zu haben, eine Fiction ist, in der er, mehr poetisch als der Wahrheit gemäss, nichts als Tugend und Glückseligkeit zu sehen glaubt. Will man dergleichen Phantasien Gesinnung nennen, so sind wenigstens die Mittel, die zu deren Verfechtung verwandt sind, gesinnungslos und gar nicht in der hochgepriesenen edleren Weise der „guten alten Zeit". Es ist vielmehr in dem Sinn der Idioten, gegen die Wissenschaften die Trivialitäten von Nutzlosigkeit, Vergeblichkeit, Müssiggängerei geltend zu machen; es ist im Sinne der argwöhnischen Dummheit, Abschaffung althergebrachter Misstände, etwa eines confusen Kalenders, als Gefährdung heiligster Rechte zu verschreien; es ist in dem Sinne niedrigster Gemeinheit, was man nicht begreift, mit Hohn zu besudeln und fremde Ansicht durch Herabwürdigung ihrer Vertreter zu bekämpfen. Freilich die Lacher und den Pöbel mag solches Thun für sich haben.

Aber, sagt man, so ist ja das Wesen der Aristophanischen Komödie! Eben darum soll man sich hüten, ihr den hohen moralischen Werth beizulegen, auf den diese Art des Spottens keinen Anspruch machen darf. Man soll auch nicht meinen, es sei die antike Moralität in der Weise anders wie unsere Ansichtsweise, dass man die Perfidie und Anschwärzerei der Komödie für nichts als lustige Neckerei ge-

halten hätte. Die alte Komödie ist selbst eine der sprechendsten Erscheinungen der Zeit, auf deren Verderbtheit sie immerfort schilt, und ihre Möglichkeit und Popularität ist für die Verworrenheit des allgemeinen sittlichen Bewusstseins ein stärkerer Beweis als die Anklagen und Insinuationen, mit welchen sie selbst so freigebig ist.

Von solchen Gesichtspunkten aus betrachtet, büsst die Komödie zwar einige sehr erwünschte Vorurtheile, aber keineswegs das ein, worin ihr eigentlicher Werth besteht. Ohne Ansprüche auf Eigenschaften zu machen, die für die Kunst indifferent sind, hat sie ihre ganze Energie und das Mass ihres Werthes in der unvergleichlich hohen künstlerischen Vollendung, mit der sie ausgestattet ist. Nur diese bestimmt den Werth eines Kunstwerkes überhaupt, nicht die sonstigen Gesinnungen, Absichten, Grundsätze u. s. w., für welche die künstlerische Form etwas Zufälliges, ja oft ungenügend sein würde. Ist die Form der vollkommene Organismus des Inhaltes, ist beides zu einer in sich beschlossenen Idealwelt vereinigt und durchdrungen, so ist das Kunstwerk vollendet.

Die Kunst des Aristophanes, so unendlich vielseitig und leichtfertig sie erscheint, bewegt sich in sehr bestimmten und mit dem feinsten Tact gezogenen Grenzlinien. Ihren Dionysischen Ursprung bewährt sie gern in der seltsamen Logik, mit der sie statt des landesüblichen Zusammenhanges der Dinge einen ganz besonderen, augenfälligeren herausfindet, dem lustigen Trunkenbolde ähnlich, der im Rausche sich wundert, wie ein Mensch auf so schmalen Dingelchen, wie die Füsse sind, gehen kann, oder der sich auch einmal die Möglichkeit denkt, dass man statt ihrer die Hände brauchen könnte. An solche schnurrige Dinge anknüpfend, geht sie dann consequent weiter, weist auf, wie sich in solcher Verkehrung Alles erst recht an seinem Platze befindet, und vollendet sich endlich in der glücklichen Selbstvergnüglichkeit und dem Gefühl des Heimischseins in dieser verkehrten Welt, die denn doch wieder die nicht minder verkehrte Wirklichkeit abspiegelt. Diese seltsame Lustigkeit, dieser übermüthige Schlussjubel des sinnigen Unsinns ist der Komödie wesentlich, und Aristophanes hat sie sonst überall, selbst in den Rittern, auf das Trefflichste bewahrt. In den Wolken finden wir es nicht so; statt dass man alle die Hoffnungen, zu denen die raschen und glücklichen Fortschritte des Phidippides berechtigen, sich erfüllen zu sehn erwartet, schliesst das Stück mit dem Niederbrennen der „Denkerei", und das ganze Stück wird dadurch auf eine sehr dürftige Moral hingegipfelt, eine Moral, die desto unangenehmer wirkt, da sie ohne poetische Gerechtigkeit ist. Denn Strepsiades

hat sich und seinen Sohn dem Sokrates aufgedrängt, hat in unredlichem Bestreben dessen Lehre für sich benutzt, und wendet endlich, nachdem sie ihm in bester Consequenz Prügel von seinem Sohne verschafft hat, seinen Zorn nicht gegen sich, sondern gegen Sokrates, der als Betrüger, nicht als blosser Narr geschildert sein müsste, wenn der dargestellte Vorgang gerechtfertigt erscheinen sollte.

Nicht minder auffallend erscheint ein Zweites. Aristophanes versteht es, mit der treffendsten Kunst einen Chor dem Zusammenhang des Stückes entsprechend und zu dessen Entwickelung wesentlich einzuführen. So ist es von der herrlichsten Energie, dass die leeren, luftigen Wolken den Chor zu den alfanzigen Speculationen und den überspannten Luftschlössern der Komödie bilden. Aber diese Wolken verlieren schliesslich so ganz ihren Charakter und ihre Stellung, dass sie erklären, sie verlockten den Menschen geflissentlich zu allem Unfug, damit derselbe tief gestürzt einsehen lerne, er müsse die Götter ehren. Man hat auch das durch philosophische Deduction zu rechtfertigen gewusst; aber die Gesetze der alten Komödie leiden es nicht, das Spiel zu einer Allegorie speculativer Gedanken zu machen; der Massstab der Poesie ist nicht die Logik. Die poetische Wahrheit hätte gefordert, dass jene Göttinnen Wolken ihren Liebling Sokrates retteten, die Feuersbrunst löschten und ihn oder seinen gelehrigen Schüler Phidippides, ich weiss nicht wie, erhöhten.

Noch in einem dritten Punkte scheint uns etwas Auffallendes zu liegen. Es betrifft dies die geistvolle Erfindung der beiden Redenschaften oder Logoi. Es ist sehr schön, dass von diesen Strepsiades anfangs mit so seltsamen Vorstellungen spricht: in der Denkerei hätten sie einen stärkeren Logos und einen schwächeren (wie denn gewisse Sophisten zu lehren versprachen, wie man den schwächeren Logos zum stärkeren machen könne). Beide gehören also mit zu dem Lehrapparat der Denkerei; und jedenfalls muss, was von dorther kommt, im Sinne der neuen Bildung und ihrer Verworfenheit sein. Statt dessen wird, sobald die beiden Gestalten auftreten, aus dem stärkeren ein gerechter Logos, ein Vertreter der guten alten Zeit, eine Personification dessen, was man am allerwenigsten in der Denkerei zu finden erwarten dürfte; und endlich besiegt durch die Künste des Schwächeren oder Ungerechten läuft der Gerechte von der Bühne und flüchtet sich, wie einige Erklärer meinen, zu dem Publikum, wo er nach seiner eignen Schilderung keineswegs die seiner Weise entsprechende Gesinnung erwarten kann; oder wie Andere annehmen, zu den Sokratikern, gleich als wenn er nun auch zu ihnen übergehen wolle, da er doch so eben erst

aus der Denkerei herausgekommen ist. Diese ganze Aufstellung ist nicht in richtigem Zusammenhange mit der Anlage des Stücks, und gleichsam nicht durchorganisirt von der künstlerischen Idee, die dasselbe belebt.

Wie geistvoll und anziehend auch im Sonstigen die Komödie der Wolken ist, wir müssen uns ganz zu dem Urtheil bekennen, welches von dem grössten Kritiker unserer Zeit ausgesprochen ist. Hermann sagt in der Vorrede seiner musterhaften Edition der Wolken: „er meine, dass die Bewunderung, welche man in der Regel den Wolken zolle, keinesweges auf hinlänglichen Gründen beruhe; die Einen schienen diese Komödie zu bewundern und zu preisen, weil sie sie öfter und genauer gelesen hätten als andere Stücke, die Anderen wegen des hochberühmten Namens des Sokrates, Andere, weil der Dichter selbst sie sein bestes Stück nenne; jedenfalls müsste man, wenn man Aristophanes genauer kenne, manchem anderen Stücke den Vorzug einräumen." Die Aeusserung des Dichters ist in den Wespen v. 1037. in der Parabase:

Nein, sagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch; denn er wagte so gut wie an jenen
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volkes, den verdorbenen Magen, den Brustkrampf,
Die den Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Grossväter ersticken und tödten,
Und denen von euch auch stören die Ruh', die fern von Processen sich halten,
Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überstürzen;
Dass mancher in tödtlicher Angst aufsprang und sich rettete zum Polemarchen.
Da ihr so als Gefahrabwender ihn kennt, als Scheusalssäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Samen der neusten Erkenntniss
In das Herz euch säte; doch ging sie nicht auf, denn ihr fasstet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch, bei dem Wein Dionysischer Lust, ich beschwör' es und aber beschwör' es,
Dass niemals niemand schönere Vers' in Komödien hörte wie jene.

Aus dieser Stelle so wie aus sonstigen Ueberlieferungen erfahren wir, dass die Wolken in den grossen Dionysien unter dem Archonten Isarchos, d. h. im Frühling des Jahres 423 aufgeführt sind. Es erhielt damals die „Pytine" oder „Flasche" des alten Kratinos den ersten, der „Konnos" des Ameipsias den zweiten Preis. Es mochte für den jungen Dichter, der Jahres vorher einen so glanzvollen Sieg mit seinen „Rittern" gewonnen hatte, empfindlich genug sein, sich dem alten Kratinos und dem von ihm verachteten Ameipsias nachgesetzt zu sehen. Die Gründe, welche das Publikum und die Kunstrichter bestimmten, müssen wir ununtersucht lassen, da wir das Stück nicht mehr in der Gestalt kennen, die es damals hatte; denn Aristophanes selbst veränderte vielfach die Komödie, die er zu einer neuen Aufführung bestimmte.

In einer alten Ueberlieferung heisst es, dass mancherlei geändert worden, so die Parabase, so die Stelle, wo der gerechte gegen den un-

gerechten Logos spricht, so zuletzt, wo die Schule des Sokrates niedergebrannt wird. So gewiss die Tendenz der ersten Wolken dieselbe gewesen ist wie die der uns vorliegenden Bearbeitung, eben so gewiss scheint es zu sein, dass diese in wesentlichen Einzelheiten anders gewandt ist. Ich berufe mich nicht auf die wenigen Fragmente, die entweder aus Aristophanes' Wolken citirt werden, ohne sich in unserer Edition zu finden, oder auch wohl den ausdrücklichen Beisatz „aus den ersten Wolken" führen; es ist ein ungemein gewagtes Unternehmen, aus einzelnen Worten und Sätzchen Komödien reconstruiren zu wollen, die ja ihrer Natur nach gar sehr Entlegenes noch mit zu besprechen Gelegenheit finden können. Ergiebiger scheinen die oben aus der Parabase der Wespen angeführten Verse, namentlich die Erwähnung des Polemarchen; die weitere Ausführung übergehe ich.

Dass die Wolken zum zweiten Male in den Dionysien 422 aufgeführt seien, berichten die Scholiasten mehrfach, aber unfehlbar irriger Weise, obschon man wohl zugeben muss, dass der Dichter für diese Dionysien eine Wiederholung beabsichtigte. Denn die Spöttereien über Kleons Feldherrnschaft (Parabase v. 581. ff.) beziehen sich, so viel wir nachweisen können, auf dessen letztes Lebensjahr und die Unternehmung nach Thrakien (422.)

Aber andererseits werden in derselben Parabase wieder Sachen erwähnt, die späterer Zeit angehören, so wird v. 553. von Eupolis „Marikas" welcher erst 420 zur Aufführung gekommen ist, behauptet, er sei den „Rittern" nachgemacht. Wenn Eupolis im Jahre 415 in den „Bapten" erklärte, dass er dem Aristophanes die „Ritter" habe machen helfen, so liegt darin wohl kein Grund zu der Annahme, dass kurz vorher etwa die zweite Bearbeitung der Wolken auf die Bühne gekommen sei, da Aristophanes Vorwürfe gegen Eupolis auch in anderen Komödien konnte geäussert haben; und schon in der Pytine (423) behauptete Kratinos, bei den Rittern habe Eupolis das Beste gethan.

Finden wir so in der Parabase ausser einem Abschnitt, der schon in den ersten Wolken gestanden haben muss, Anderes, was im Jahre 422, Anderes, was nach 420 hinzugefügt ist, so war es wohl nicht zu dreist, wenn grosse Kritiker auch die Bearbeitung des Ganzen für unvollendet hielten.

Wir würden noch eine Reihe von Einzelheiten besprechen können, wenn dieselben nicht theils für das Verständniss der Komödie minder wichtig erschienen, theils auch in den Noten einen gelegneren Platz fänden. Nur über eine in neuester Zeit versuchte Deutung der beiden Hauptpersonen neben Sokrates glauben wir nicht hinweggehen zu

dürfen. Süvern hat in einer mit Recht gepriesenen Abhandlung geltend zu machen gesucht, dass in Phidippides niemand anders als Alkibiades durchgenommen werde, „den er schonend noch und scherzend, fügt Herr Forchhammer hinzu, mit fremdem Namen Phidippides nennt, während er den Vater Strepsiades durch das Lager, auf dem er zuerst erscheint, als den alten Kleinias bezeichnet". Freilich wird man von Kleinias nicht nachweisen können, dass er ein alter Bauersmann gewesen, auch war er bereits geraume Zeit vor den Wolken gestorben; indess würden sich diese und ähnliche Unpasslichkeiten noch ertragen lassen. Dagegen wäre Aristophanes gewiss, wenn er den in den Wespen schon genannten und verspotteten Alkibiades gemeint hätte, über das zweideutige und gewiss stadtbekannte Verhältniss des Sokrates zu dem schönsten der Jünglinge wohl schwerlich ohne einige Anspielungen hinweggegangen. Ueberhaupt aber ist in Phidippides' Eigenthümlichkeit nichts, was ausschliesslich den Alkibiades bezeichnen könnte, sondern es sind die wesentlichsten Charakterzüge der damaligen Jugend überhaupt, so dass immerhin der Zuschauer sagen mochte: „Der Alkibiades ist auch so einer!"

Noch ein Wort von unserer Uebersetzung. Wir bekennen, dass uns durch Wolf's herrliche Uebertragung die Arbeit nicht erleichtert, sondern erschwert worden ist; die fest ausgeprägte und dem Classischen merkwürdig verwandte Eigenthümlichkeit jenes unvergesslichen Gelehrten, die kecke Grandiosität seiner Laune und die Attische Kühnheit seines allseitig beweglichen und freien Sinnes hat sich nirgend anziehender und imponirender abspiegeln können als in den deutschen „Wolken". Es ist ein peinliches Gefühl, nach solchem Vorgänger eine Arbeit unternehmen zu müssen, deren Erfolg nicht durch Gelehrsamkeit oder Fleiss, sondern zum besten Theil durch ein eigenthümlich nachdichtendes Talent bedingt ist. Man wird es gefälligst nicht einer eitlen Selbstüberschätzung zuschreiben, wenn ich nicht Wolf's Verse als die bestmögliche Uebersetzung durchgehend abgeschrieben habe; aber oft genug verzweifelte ich so ganz an der Möglichkeit, etwas Besseres, als er schon gegeben, aufzufinden, dass ich seine eigensten Worte unverändert aufnahm. In anderer Weise nützlich war mir die alte kerngesunde Verdeutschung von Christ. Gottf. Schütz; auch Wolf hat sie unfehlbar vor Augen gehabt. Man könnte Schützens Art zu übersetzen Plautinisch nennen; in ihrem kraftvollen Styl, der dem Besten aus der alten guten Zeit der Deutschen Prosa an die Seite zu setzen ist, in ihrem derben Humor und der wackeren Rüstigkeit des Fluchens und Radottirens ist sie höchst ergötzlich zu lesen.

ERSTER ACT.

(Mitternacht. Man sieht auf der einen Seite der Bühne in ein offenes Haus, drin Strepsiades, Phidippides und ein Paar Knechte zu Bette liegen; auf der andern Seite ein anderes verschlossenes Haus.)

Strepsiades.
(gähnend.)

O je! o je!
O König Zeus, was ist doch eine Nacht so lang,
Ohn' Ende lang! ob's Tag denn gar nicht werden will?
Ich habe lange doch den Hahn schon hören krähn! —
Die Schlingel schnarchen! ja, wie anders war das sonst!
Hol' doch dich, Krieg, der Henker, wär's auch darum nur,
Dass seine Leute man nicht einmal mehr prügeln darf.
Und vollends der, mein saubrer junger Herr, er denkt
Nicht dran, die Nacht 'mal aufzuwachen, sondern pieft
In ein Dutzend Pelze bis über die Ohren eingemummt!
Je nun, ich hülle mich auch wohl ein, und schnarch' noch eins. —
Was hilft's; ich kann nicht schlafen, ich Armer, so beissen mich
Die Kosten und das Futter und die Schulden gar
Um seinetwillen; aber er, das Haar getollt,
Stolzirt zu Rosse, jagt mit seinem Zwiegespann,
Träumt gar von Pferden, während ich vergehen möcht',
Wenn ich den Mond so wieder zu Ende laufen seh';
Denn es wachsen die Zinsen! —

(Er rüttelt den Knecht auf.)

Junge, steck' das Licht mir an
Und bring' mir das Buch her; will doch sehn, wem alles noch
Ich schuldig bin, und wie viel es Zinsen in Summa macht.

(Der Knecht bringt das Buch.)

Gieb her! was bin ich schuldig? Ja zwölf Minen hier,
Dem Pasias; — zwölf Minen dem Pasias? wofür?
Für den Apfelschimmel, den ich gekauft; ja, wollte Gott,
Dass eh'r mir mein Augapfel doch ausgeschlagen wär'!

---

v. 18. Die Zinsen werden in Athen am Ende des Monats gezahlt.
v. 23. Uebersetzer erlaubt sich, statt der Griechischen Bezeichnung der Pferde nach den ihnen eingebrannten Zeichen (Koppa-Brennlinge und San-Brennlinge nennt sie Voss) die uns geläufigeren nach ihrer Farbe zu wählen.

Phidippides.
(im Schlaf.)

He! Philon, falsch gefahren! bleib' in deinem Gleis!

Strepsiades.

Das ist das Unglück, das mich ganz zu Nichte macht!
Sogar im Schlafe träumt er von seinem Fahren noch!

Phidippides.

Wie viele Gänge machst du im Ringelrennen denn?

Strepsiades.

Mit deinem Vater machst du manchen tollen Gang
(wieder in dem Buch lesend.)
Und lässt den Armen schuldig werden — wem denn noch?
Für Stuhl und Rad drei Minen an Amynias!

Phidippides.

Nun fort zur Schwemme; dann das Pferd nach Haus gebracht!

Strepsiades.

In die Schwemme gebracht, du Schlingel, hast du mich lange sc
Mit Haus und Hof; hier hab' ich verloren den Process,
Da will man mich pfänden wegen Zinsen, —

Phidippides.
(erwachend.)

Vater, he!
Was stöhnt Er und wirft Er sich denn die ganze Nacht umher?

Strepsiades.

Mich beisst ein Executor aus dem Bett hinaus!

Phidippides.

Denn lass Er mich doch schlafen, alter Wunderlich!
(er legt sich auf die andere Seite.)

Strepsiades.

Schlaf' meinethalben; doch die Schulden, glaube mir's,
Sie kommen alle endlich auf deine Kappe doch!
Dass dich!
O hätte der Henker doch die Kupplerin geholt,
Die mich beschwatzte, deine Mutter zu ehlichen!
Mein Leben war hübsch ländlich und nach meinem Sinn,
Auf eignem Miste wohlbehaglich, schlecht und recht,
Mit Lämmern, Bienen, Oel und Wein im Ueberfluss.
Drauf aber freit' ich mir die Nichte des Megakles

v 28. Auch das Griechische bezeichnet eine bestimmte Art von We
deren sonst unklare Eigenthümlichkeit die Wiederholung des einzelnei
verboten zu haben scheint.

Vom Hause Megakles, ich vom Land die Städterin
Vornehm, verwöhnt, leibhaftig die alte Koisyra.
Wie ich sie gefreit, so stieg ich mit ihr ins Hochzeitsbett,
Ich, riechend nach Backobst, Wolle, Bärme, Scheune, Stall,
Das Fräulein Braut nach Schminke, Pomade, Schmachtekuss,
Verthun, Schlampampen, Kolias- und Genetyllisfest.
Faul sag' ich nicht, dass sie just gewesen; sie webte gern;
Und oft zum Vorwand nahm ich den Wams hier, zeigt' ihn ihr
Und sprach: Du machst mir deinen Aufzug gar zu fein!

Knecht.
(einredend.)

Kein Tropfen Oel mehr ist in unserer Lampe, Herr!

Strepsiades.

Zum Henker! hiess ich das Saufgeschirr dich brauchen? Komm
Und hol' dir Schläge!

Knecht.

Warum denn wieder Schläge, Herr?

Strepsiades.

Weil du so 'nen dicken Docht in die Lampe genommen hast!
(Knecht läuft hinaus.)

Nach diesem, als wir ein Kind bekamen, einen Sohn,
Ich nemlich und meine gute Frau, da kamen wir
Des Namens wegen alsobald in gross Gezänk.
Sie wollte, damit er von Ross, von Hippos, was bekäm',
Xanthippos oder Charippos oder Kallippides;
Ich hiess ihn nach meines Guts Lehmboden und schönem Vieh

---

v. 47. Der Name Megakles gehört in das erlauchte Geschlecht der Alkmaioniden, das von frühen Zeiten her in der Attischen Aristokratie die vorzüglichste Stelle einnahm. Koisyra heisst bald Eretrierin und Ahnfrau des Geschlechts, bald die dem Peisistratos vermählte Tochter des Megakles.

v. 52. Kolias und Genetyllis sind Beinamen der Aphrodite; die betreffenden Feste mögen zügellos genug gewesen sein (Lysistr. v. 2.).

v. 55. „Ein bischen Zwang schickt sich für den mühsamen Witz des unbeholfenen Alten. Mit seiner Frau wie mit seinem Sohne muss er sehr behutsam umgehn, weil er seine Schwäche nicht verläugnen kann.“ Welcker.

v. 63. Die Uebersetzung verliert hier unendlich gegen das Original; im Griechischen haben die Namen, die die Mutter vorschlägt, nicht bloss eine Bedeutung („Braunrösschen, Rosselieb, Schönrösselein“ nach Welcker), sondern erinnern zugleich an berühmte Männer, und gerade dieser Erinnerung wegen, in der sich der Charakter und die eitlen Hoffnungen der Mutter aussprechen, durften die Namen nicht verdeutscht werden. Anders des Vaters Vorschlag; „ich nannte nach dem Vater ihn Pheidonides“ besagt das Griechische; Strepsiades bewahrt die schöne Sitte der Attischen Pietät und nennt das Kind nach dem Grossvater „Sparemann“. Die Uebersetzung gab jene Sitte auf, um des ackerbäuerischen Alten Gesinnung auf einer anderen Seite bewahren zu können; das Spiel mit dem Namen mag der Vorgang einer kunstvollen deutschen Komödie rechtfertigen, in der des Oedipus Name von der Oede, in die das Kind ausgesetzt worden, hergeleitet wird.

Philemon. Lange stritten wir; später wurden wir
Miteinander eins und nannten ihn dann Phidippides.
Oft nahm sie den Jungen auf den Schooss und hätschelt' ihn:
„Dereinst wenn du gross bist und wie Onkel Megakles
„Zu Wagen im Scharlach fährst in die Stadt" — dann fiel ich ein:
„Ja wenn du einst die Ziegen drüben am Phelleusbusch
Gleich deinem Vater, einen Schafpelz umgehängt —"
Indessen half bei dem mir all mein Reden nichts,
Er schleppte mir die verfluchte Pferdesucht ins Haus!
Nun, da ich die ganze Nacht hindurch gegrübelt, weiss
Ich einen Weg noch, aber den auch Wunder wie schön,
Und wenn ich zu dem ihn bereden kann, so bin ich durch.
Indessen will ich zuerst ihn wecken aus dem Schlaf.
Wie kann ich ihn wohl am angenehmsten wecken? hm!

(er geht an das Lager und erweckt ihn behutsam.)

Phidippides! Phidippchen!

Phidippides.

Was denn, Alter?

Strepsiades.

Komm,
Und küsse mich und gieb mir deine Hand einmal!

Phidippides.

Da! was denn giebt es?

Strepsiades.

Sag' mir, hast du mich denn lieb?

Phidippides.

So wahr Poseidon herrschet, der Rosse Schutzpatron!

Strepsiades.

Nur nichts von diesem Rosspatron, ich bitte dich!
Der Gott ja eben ist an meinem Elend Schuld.
Doch wenn du deinen Vater wirklich von Herzen liebst,
O Sohn, so folg' mir heute!

Phidippides.

Worin Ihm folgen denn?

Strepsiades.

Verwandle deine ganze Lebensart einmal,
Und gehe lernen, was ich dir eben rathen will!

Phidippides.

So sag' Er, was verlangt Er?

Strepsiades.

Willst du auch folgen?

Phidippides.

Ja,
beim Dionysos!

Strepsiades.

Komm denn her und schau!
(sie treten aus ihrem Hause heraus.)
a jenes Pförtchen doch und das kleine Haus?

Phidippides.

h. Aber, Alter, was meint Er wirklich denn?

Strepsiades.

Denkanstalt von weisen Geistern, Sohn.
drinnen Männer, die überzeugen dich,
immel eigentlich so 'ne Art Backofen ist,
ıns einhüllt, und wir Menschen die Kohlen drin;
wenn sie Geld bekommen, wie vor Gericht
ekunst so Recht wie Unrecht gleich gewinnt.

Phidippides.

ie denn?

Strepsiades.

Den Namen weiss ich nicht so recht;
ldenker, Fein- und Gute!

Phidippides.

Die?
Schufte kenn' ich! Er meint die Faseljans,
n Barfussgänger, die blassen Hängebarts,
tserbärmlichen Sokrates und Chairephon!

Strepsiades.

stille! rede nicht so albern Zeug!
es Vaters täglich Brod dir ein Bischen nur
liegt, o Sohn, so gehst du unter sie
lie Pferde —

Phidippides.

Nein, beim Bakchos, und gäb' Er mir
n, die sich Leagoras im Hofe hält!

Strepsiades.

bitte, liebster der Menschen, um meinethalb
d lerne!

eber diese Vorstellung des Philosophen Hippon s. Vögel v. 1001.
Die Bezeichnung der „Fein- und Guten“ ist zu Ritter v. 185 erklärt
war ein Lieblingsausdruck des Sokrates und seiner Schule; die durch
hthum und feinere Bildung Ausgezeichneten sollten nach den Tenden-
e eine politische Macht gegen die Demokratie gewinnen.

Phidippides.

Was denn lernen soll ich da?

Strepsiades.

Zwei Redenschaften, heisst es, haben drin die Herrn,
Die stärkere, wie sie es nennen, und die schwächere.
Mit der einen von diesen zweien, nämlich der schwächeren,
Gewinnt man, heisst es, wär' man im Unrecht noch so sehr
Erlernst du mir also diese Unrechtsredenschaft,
Sieh, dann bekommt von all den Schulden, die ich dir
Zu Liebe gemacht hab', keiner einen Obolos!

Phidippides.

Ich werde mich hüten! Solch ein vermickert Angesicht
Den edlen Rittern zu zeigen, überlebt' ich nicht!

Strepsiades.

Wohlan, so bekommst du, weiss es Demeter, weder selbst
Noch das Fuchsgespann, noch der Schimmel einen Bissen mehr;
Zu allen Geiern jag' ich dich gleich aus meinem Haus.

Phidippides.

So wird mich ohne Rosse der Onkel Megakles
Nicht lassen! Zu dem hin geh' ich und kümmre mich nicht um Ihn!
(ab).

Strepsiades.

Und ist ein Mensch gefallen, so steht er wieder auf.
Drum will ich mit einem Stossgebet nur selber gleich
Hinein in die Denkanstalt mich machen und lernen da.
Doch wird ein Graukopf meiner Jahre, vergesslich, stumpf,
Noch lernen die Spintisirungen aus der Redenschaft?
Nur frisch hinein! was drucks' ich hier noch lang umher,
Ich poche lieber gleich an die Thür.

(er geht hin und pocht an.)

Jung'! Jüngelchen!

(Ein Schüler tritt heraus.)

Schüler.

Zum Geier auch! wer ist's, der so am Thore pocht?

---

v. 112. Man verzeihe diese neuen „Redenschaften" dem ungebildeten Alt[illegible] der unzweifelhaft mit den gelehrten Namen, die aus der Schule her verlautet si[illegible] keinen deutlichen Begriff verbindet und die Namen selbst nur in den Abformung[illegible] die sie im Munde der Menge erhalten haben, kennt; und so mag sich aus der W[illegible] senschaft von der Rede oder dergleichen jenes monströse Wort gebildet haben.

Strepsiades.

Strepsiades aus Kikynna, Philemons Sohn!

Schüler.

Bei Gott,
Des niedren Haufens einer, so unspeculativ
Die Thür zu stampfen, so den hohen Ideenkreis
Zur Fehlgeburt zu bringen, ihm dem kreissenden!

Strepsiades.

Verzeihe mir; ich wohne weit von hier im Dorf,
Doch sag' mir gefälligst dieses fehlgeborne Ding!

Schüler.

Nein, nur die Schüler einzuweihen ist vergönnt.

Strepsiades.

So sag's mir nur getrost; denn, Freund, wie du mich da siehst,
So komm ich selbst als Schüler her in die Denkerei.

Schüler.

So will ich sprechen; acht' es als Mysterium!
So eben fragte Sokrates den Chairephon,
Wie weit ein Floh, nach eignen Schuhes Maasse, springt;
Es stach da nämlich einer in Chairephons Augenbraun
Und enthüpfte behend dann auf das Haupt des Sokrates.

Strepsiades.

Wie mocht' er das ausmessen?

Schüler.

Auf das Sinnigste!
Wachs liess er schmelzen, nahm darauf den Floh behend
Und tauchte dessen beide Füsschen ins flüssige Wachs;
Sobald es kalt war, hatte seinen Schuh der Floh;
Den löst' er ab und mass damit den Zwischenraum.

Strepsiades.

O König Zeus, was das Verstandesschärfe ist!

Schüler.

Was wirst du gar zu einer andern Speculation
Des Meisters sagen?

Strepsiades.

Welche? sag' sie, ich bitte dich!

---

v. 145. „Die Geometrie nach Flohfüssen wird dem Sokrates auch in dem Xenophontischen Gastmahl aufgerückt mit dem Ausdruck „es heisst". Dies kann sich nun auf diese Stelle der Wolken, aber auch auf eine Anekdote beziehen, die auch Aristophanes benutzt hätte." Welcker.

Schüler.

Denselben fragte Chairephon der Sphettier,
Von welcher Ansicht er in Betreff der Mücken sei,
Ob ihre Töne der Mund hervorbringt oder der Steiss?

Strepsiades.

Was sagte wegen der Mücken drauf der weise Mann?

Schüler.

Er nahm als Grundsatz, enge sei der Mückendarm;
Wenn also dieser Raum so eng, so dränge sich
Mit grosser Gewalt der Athem gradeswegs zum Steiss;
Weil nun an der Enge hinten die weite Mündung sitzt,
So giebt der Luft Gewalt dem Podex seinen Ton.

Strepsiades.

Und eine Trompete wäre folglich der Mücken Steiss!
O zwei- und dreimal seliger Därmenforscher du!
Ein Kinderspiel, vor Gericht zu entgehn den Gläubigern,
Wenn man das Gedärm der Mücken erst ergründet hat!

Schüler.

Letzt aber ward ihm eine grosse Reflexion
Zu Schanden gemacht von einem Lacertchen.

Strepsiades.

Erzähle, wie?

Schüler.

Nachts stand und forscht' er droben nach des Mondes Bahn
Und Phasen; wie er hinauf so offenen Mundes sinnt,
Da macht vom Simms her ihm die Eidechs was in den Mund!

Strepsiades.

Zu lächerlich! grad dem Sokrates in den Mund gekackt!

Schüler.

Vorgestern hatten wir Abends nichts zu essen da, —

Strepsiades.

Ei weiter! wie denn ergrübelt ward da ein Abendbrod?

Schüler.

Der Meister, im Ringhof war's, bestreute mit Asche den Tisch,
Dann bog er ein klein Bratspiesschen um in der Mitte, nahm's
Als Zirkel, und schlug so — unter ein schön Stück Opferfleisch.

---

v. 177. Sokrates, der so gern seinen belehrenden Umgang der Jugend w
hielt sich oft in Gymnasien und Ringhöfen auf, um mit den Jüngern, die dort
Leibesübungen machten, sich zu unterhalten. In den Palästren stand ein Opfer
ein Tisch, worauf das Opfer zerlegt wurde und die Bratspiesschen durften
fehlen, Asche war von den verbrannten Opfertheilen vorhanden.

Strepsiades.

Was staunen wir länger noch den alten Thales an?
O öffne, Theurer, öffne mir schnell die Denkerei
Und lass so bald als möglich den Sokrates mich sehn!
Bei Gott, mich schülert! Spute dich und mach' mir auf!

(Die Denkanstalt öffnet sich; man sieht im Innern derselben verschiedene Schüler in seltsamen Stellungen, auch allerlei Lehrapparat; in der Höhe schwebt ein Flechtkorb, in dem Jemand sitzt.)

Strepsiades.

O Herakles! was das für Wunderthiere sind?

Schüler.

Was staunst du so? wie kommen dir die drinnen vor?

Strepsiades.

Wie die Kriegsgefangnen von Pylos, die Lakedaimonier.
Was aber sehn da jene so nach der Erde hin?

Schüler.

Es suchen die, was unter der Erde —

Strepsiades.

Bollen wohl?
Ihr lieben Herren, darauf studirt nur weiter nicht;
Ich weiss, wo man welche finden kann, vortreffliche!
Was haben denn jene, die da so tief gebückten, vor?

Schüler.

Sie verfolgen die Urgrundslehre bis unter den Tartaros.

Strepsiades.

Was aber schaut höchstderen Podex himmelwärts?

Schüler.

Er an und für sich beschäftigt sich mit Astronomie!
(Zu den übrigen Schülern, die sich neugierig um den neuen Ankömmling drängen.)
Doch kommt hinein, damit er nicht uns draussen trifft!

Strepsiades.

Noch nicht! o nicht schon! Bleiben die Herren ein Wenig noch!
Sie müssen hören, wie ich da mit dem Handel steh' —

---

v. 187. „Die von Pylos“ s. Einleitung zu den Rittern. Die dort gefangenen Spartaner wurden in Athen auf Kleons Veranlassung in strenger Haft gehalten; „die edlen Aehren — welken lässt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus.“ Ritter v. 393.

Schüler.

So leid mir's thut, streng wurd' es ihnen untersagt,
So lange draussen ausgesetzt der Luft zu stehn.

(Die Schüler gehn zurück ins Haus. Strepsiades folgt ihnen bis an den Eingang.)

Strepsiades.
(eine Weltkugel erblickend.)

Bei allen Göttern, was ist dies hier, sage mir's?

Schüler.

Dies, lieber Freund, ist Astronomie.

Strepsiades.
(Messgeräthe erblickend.)

Was ist denn das?

Schüler.

Das? Geometrie.

Strepsiades.

Ja so! wozu gebraucht man die?

Schüler.

Zum Vermessen.

Strepsiades.

So! verstehe, Colonistenland!

Schüler.

Nein, nein, zum Vermessen der ganzen Welt.

Strepsiades.

Das heisst gescheut!
Das heisst 'ne ächt volksthümliche, nützliche Wissenschaft!

Schüler.
(auf eine Erdtafel zeigend.)

Auch hast du 'nen Abriss hier von der ganzen Welt. Da sieh,
Da liegt Athen zum Exempel.

Strepsiades.

Ach, was redest du!
Das glaub' ich nicht, da ich nirgend Geschworne sitzen seh'!

Schüler.

Du kannst dich drauf verlassen, dies ist Attika.

Strepsiades.

Wo liegt denn unsre gute Dorfschaft, zeig's mir mal!

Schüler.

Da liegt's mit drinnen. Und Euboia, siehst du wohl,
Ist dies! es liegt so schmal und lang dahingestreckt.

---

v. 203. Erobertes Land wurde in Kleruchien, d. h nach dem Loos an Co nisten vertheilt; solche Vertheilungen waren stets sehr populär. Der Alte glau die ganze Welt solle so vermessen und vertheilt werden.

Strepsiades.

Weiss! wir und Perikles haben es so dahingestreckt!
Wo liegt denn nur Lakonien?

Schüler.

Gleich hier unten liegt's.

Strepsiades.

Uns gar zu nahe! Grübelt doch darüber nach,
Wie ihr das Nest uns möglich weit vom Halse schafft!

Schüler.

Ja ging' es!

Strepsiades.

Wer nicht hören will, der fühlen muss!
Ha, was für ein Mensch ist oben der auf der Hange da?

Schüler.

Er!

Strepsiades.

Welcher Er denn?

Schüler.

Sokrates!

Strepsiades.

O Sokrates —!
Hör', Lieber, rufe du ihm mit lauter Stimme zu!

Schüler.

Nein, ruf' du ihn selbst nur; denn ich habe keine Zeit.
(ab.)

Strepsiades.

Herr Sokrates!
Sokratelchen!

Sokrates.

Was anrufst du mich, du Erdensohn?

Strepsiades.

Vor Allem sag' mir, bitte, was du da oben schaffst?

Sokrates.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Weg!

Strepsiades.

So, so! von der Flak' aus denkst du über die Sonne weg,
Und nicht von ebner Erde; nicht?

Sokrates.

Ich würde nie
Die himmlischen Dinge schaun in ihrer Wesenheit,

v. 218. Die Hange oder auch Flake ist bei uns auf dem Lande ein hängendes Geflecht aus Weidenruthen, das seinen Platz auf dem Flur des Bauerhauses zu haben pflegt; seine Bestimmung ist, bald Käse, Schinken, Wurst u. s. w. aufzunehmen, bald die Hühner zur Nacht zu beherbergen.

Wenn nicht der Geist hochschwebte, sondern die Abstraction
Der Idee sich mischte mit der ihr wahlverwandten Luft.*
Denn wollt' ich am Boden haftend das Droben von unten her
Beschaun, ich fänd' es nimmer. Sondern die Erde zieht
Gewaltsam an sich die Feuchtigkeit der Speculation.
Es macht sich da dasselbe wie bei dem Hundegras.

Strepsiades.

Was sagst du!
Die Speculation zieht Feuchtigkeit in das Hundegras?
Ja steig' zu mir hernieder, Herzenssokrates,
Und lehre mich das, weswegen ich hergekommen bin!

Sokrates.
(herabgestiegen.)

Weshalb denn kommst du?

Strepsiades.

Reden lernen möcht' ich gern.
Die hohen Zinsen, die unerbittlichen Gläubiger,
Die plagen mich, nagen mich, pfänden Haus und Hof mir aus!

Sokrates.

Wie verfielst du denn in so schwere Schulden unvermerkt?

Strepsiades.

Die Pferdesucht, das zehrendste Uebel, suchte mich heim!
Drum lehre von deinen Redenschaften die zweite mich,
Die nichts bezahlende. Was du Honorar verlangst,
Erhältst du, schwör' ich bei allen Göttern, unverkürzt.

Sokrates.

Bei welchen Göttern unverkürzt? Denn Götter sind
Nicht gang und gäbe Münze bei uns.

Strepsiades.

Wie schwört ihr denn?
Soll lieber ich schwören bei Heller und Pfennig unverkürzt?

Sokrates.

Begehrst du gründlich vom Götterwesen, wie's ist an sich,
Belehrt zu sein?

Strepsiades.

So wahr mich Zeus, — wenn's den noch giebt!

---

v. 248. Statt „Heller und Pfennig" heisst es im Griechischen „bei [illegible] Aisenstücken wie die Byzantier", wozu Wolf bemerkt: „Man brauchte e[illegible] Byzanz kleine eiserne Münzen; daher hiess es nach dortiger Mundart Aise[illegible] statt Eisenstücke. Plato im Pisander:

„Besonders möcht' in Byzant mir schwer das Leben sein,
Dort braucht man Eisenstücke gar als gänges Geld."

Sokrates.

Und auch mit den Wolken, welche für uns Gottheiten sind,
Umgang zu pflegen?

Strepsiades.

Ei versteht sich, wünsch' ich das!

Sokrates.
(mit gesteigerter Würde.)

So setz' dich nieder auf das heilige Denksopha!

Strepsiades.

Da sieh, ich sitze!

Sokrates.

Desselben gleichen nimm, o Sohn,
Den Kranz!

Strepsiades.

Wozu den Kranz mir? Höre, Sokrates,[1]
Dass ihr mich am End' nicht opfert gar wie den Athamas!

Sokrates.

Nein, nein; wir nehmen alles das mit jedem vor,
Der eingeweiht wird.

Strepsiades.

Was am Ende gewinn' ich denn?

Sokrates.

Du wirst im Reden spitz, gerieben, puderfein!
(er reibt ein Paar Steine über seinen Kopf an einander, so dass der Alte mit Steinmehl bedeckt wird; derselbe sucht dem auszuweichen.)
Nur still gehalten!

Strepsiades.

Weiss mir Gott, da lügst du nicht;
Wie du mich da vollstreust, werd' ich Puder um und dumm.

(Sokrates schickt sich zu einem feierlich priesterlichen Act an.)

Sokrates.

Schweig' andachtsvoll, Greis, Greis! hör' fromm mein demuthvolles Gebet an!
Allwaltende Macht, unermessliche Luft, die du schwebend die Erde emporhältst,
Und du Aether des Lichts, und Wolken ihr, hehr-ehrwürdige, donnerumblitzte,

---

v. 252. Diese Einweihung in die philosophischen Mysterien mag die Athener an das Ceremoniell der Eleusinischen erinnert haben. Der Kranz, der dem neuen Schüler aufgesetzt wird, erinnert ihn an den Schmuck des zum Opfertode am Altar des Zeus bestimmten Athamas, wie das dem Publikum aus der vielleicht erst neulich aufgeführten Tragödie des Sophokles bekannt und anschaulich sein mochte.

O steiget empor! Herrinnen, erscheint, hochschwebende, di
Studirer!

Strepsiades.

Noch nicht, o noch nicht, bis dicht ich mich erst einmumme, der l
zu wehren!
Dass ich Dummkopf auch grad' heute von Haus so fortging ohn
Friesrock!

Sokrates.

Kommt, kommt denn, gefeierte Wolken, gewährt den Genus
eueres Anblicks!
Mögt lagern ihr auf den geweiheten Höhn des schneeig umglä
Olympos,
Mögt heilige Chöre der Nymphen ihr reihn in Vater Okeanos' Ga
Mögt fern in des Nilstroms Mündungen ihr Fluth schöpfen in güld
Eimern,
Mögt weilen ihr still am Maiotischen Sumpf, an der eisigen Klipp
Mimas, —
O erhört mein Flehn, seid gnädig den Weihn, seid gnädig und fr
lich dem Opfer!

Chor.

(Man hört den Gesang aus der Ferne, Donnerschläge begleiten ihn.)

Wolken ihr, Feuchte des Alls,
Sichtbar lasset in luft'gen Gebilden uns
Leicht hinschwebend
Fern von des Vater Okeanos Wogen her
Nach den bewaldeten Gipfeln der ragenden
Berge geschaaret ziehn,
Wo von der Warte wir fernhin Schimmernden
Heil'ge Gefilde, mit Saaten gesegnete,
Heil'ge Bäche, so hell hinrieselnde,
Weissaufblitzendes Wogen des Meers schaun;
Hellt doch das nimmer ermüdende Auge des Aethers r
Leuchtenden Blicks die Ferne!
Auf denn, des regnichten Nebels enthüllen wir
Unsre unsterblichen Leiber, hinabzuschaun
Fernspähenden Auges zur Erde!

Sokrates.

Ihr, hochehrwürdige Wolken, gewährt sichtbar des Gebete

---

v 269. Die verschiedenen Orte, woher die Wolken heranziehn s
den vier Himmelsgegenden orientirt. Der Osten wird durch den
(an der Taurischen Halbinsel) und das Schneegebirge Mimas in Ly

Du vernahmest die göttliche Stimme zugleich und den feierlich rollenden Donner?

Strepsiades.

O ihr Hehren, wie feierlich ist's mir zu Muth! ein Bedürfniss fühl' ich, dem Donner
Zu erwidern den Gruss mit dem Donner der Angst! so erzittr' ich vor euch und erbeb' ich, —
Und passt es sich ja — o ich halt's nicht aus — und passt es sich nein — es entfährt mir!

Sokrates.

Jetzt lässt man den Spass, und man macht es mir nicht, wie die albernen Hänse des Lustspiels!
Schweig' andachtsvoll; denn der Göttinnen Schwarm stimmt feierlich neuen Gesang an!

Chor.

Mädchen ihr, regnenden Haars,
Lasst uns hin zu Athenens Gefilden ziehn,
Kekrops' Heimath
Grüssend, die liebliche, heldenerzeugende,
Wo das Geheimniss heiligster Feier ist,
Die den Geweiheten
Oeffnet zu schauen die Wunder des Heiligthums. —
Wo für die himmlischen Götter Verherrlichung,
Gaben und ragende Tempel und Bildnisse,
Festliche Züge mit Sang und mit Flötenklang,
Opfer und Mahle der Götter im Blumenkranz,
Feste zu jeder Jahrszeit, —
Heut', wo der Frühling beginnet, des Bromios
Jubel und kämpfender Chöre Gesangeslust
Und rauschender Taumel der Flöten!

Strepsiades.

Bei den Göttern beschwör' ich dich, sage mir nur, wer sind, o Meister, die Frauen,
Die so ernst und so schön ich da singen gehört; doch nicht wohl gar Heroinen?

Sokrates.

Nicht also; die Wolken, die himmlischen, sind's, den Beschaulichen mächtige Götter,
Die Intelligenz, dialektische Kraft und Ideen uns gnädig verleihen

v. 300. Das Geheimniss u. s. w. bezeichnet die Eleusinischen Mysterien.

Und das fliessende Wort und den treffenden Ton und die Kunst zu erschüttern, zu rühren.

Strepsiades.

Drum auch; denn sobald ich ihr Singen gehört, so erhob mein Geist wie im Flug sich,
Und er sehnt sich zu subtilisiren bereits, und den Dunst haarscharf zu fixiren,
Und zu controversiren des Gegeners Wort, ihm Gedank' mit Gedänkelchen spiessend,
So dass, wenn es geht, ich sie körperlich jetzt und mit Augen zu sehen mich sehne.

Sokrates.

So wende den Blick nur zum Parnes hin. Denn ich sehe sie selber gemach dort
Sich herab schon ziehn.

Strepsiades.

Wie? zeige mir, wo?

Sokrates.

Dort kommen sie, Haufe bei Haufen,
Da die Waldschlucht durch, da den Hohlweg her in gedehnteren Reihn!

Strepsiades.

Wie denn kommt das?
Denn ich sehe sie nicht!

Sokrates.

Da am Eingang jetzt!

Strepsiades.

Ja endlich, ein Bischen, mit Mühe!

Sokrates.

Nun wirst du ja endlich sie sehn, wenn du nicht triefäugig dir Kürbisse eiterst!

Strepsiades.

Ja so wahr mir Apoll! o verehrlichste Fraun! Ja es steht jetzt ganz da der Platz voll!

(die Wolken haben sich um die Thymele in der Orchestra gelagert.)

Sokrates.

Und du wusstest es nicht, noch glaubtest du dran, dass Göttinnen sie, sie allein sind?

Strepsiades.

So mir Zeus, sonst meint' ich, sie sei'n so ein Dunst, so ein Nebel und Thau und dergleichen.

---

v. 320. Parnes ist das Gebirge im Norden von Athen, das gegen Boiotien die Grenze bildet.

Sokrates.

Mit Nichten, und wisse, dass sie 's sind, Freund, die da nähren die meisten Sophisten,
Die der mantischen Kunst, die der Heiltheorie, Diamantringsprechvirtuosen,
Dithyrambischer Kunst Waghalsegenies, Meteorengesäuselpoeten,
Die da nichts thun, nichts sind, nähren sie doch, in die Literatur so zu kommen.

Strepsiades.

So, darum singen die Herren so gern von den Wolken, den Seglern der Lüfte,
Von den fliegenden Locken des wilden Orkans, dem typhoischen Heulen der Windsbraut,
„Der ätherischen krallengebogenen Brut luftschwärmender schwebender Vögel“
Und „der thauigen Wolken bewässerndem Nass“; drauf speisten dafür sie auch wieder
„Von der Austerpastet' gramstillendem Schmelz“ und dem „Wehmuthsbusen der Schnepfe“.

Sokrates.

Und haben sie's nicht um jene verdient?

Strepsiades.

Nun aber erklär' mir, wie kommt es,
Dass, da in der That doch Wolken sie sind, gleich sterblichen Weibern sie aussehn;
Denn sie sehen doch sonst so niemals aus.

Sokrates.

Lass hören, wie sehn sie denn sonst aus?

---

v. 329. „Die der mantischen Kunst“ ungenau für „die Thurier-Wahrsager“ des Originals; Lampon gehört hieher, weil er eine wissenschaftliche Begründung der Mantik versucht hat; man könnte etwa sagen, „die Lampone“, denn der berühmte Lampon hat jenen speciellen Beinamen s. Vögel v. 521. Auch in der Heilkunst waren die damals neumodischen Bestrebungen nicht ohne Einfluss; so erörtert Hippokrates den Einfluss der Wolken und Winde auf die Gesundheit, und Herodikos von Selymbria, der die Fieberkranken durch eine rasche Promenade von Athen nach Megara und zurück curirte, wird auch unter den Sophisten jener Zeit genannt. Wenn man in der dritten Bezeichnung (wörtlich: weissnagel-fingeringt-haarprunkende) die beringten Finger und die stolze Haarfrisur zusammenfasst, so muss man an Gorgias und an den grossen Hippias von Elis denken, jenen eben so anmasslichen wie hochbegabten Sophisten, der, zugleich von vieler technischer Virtuosität, Ringe mit geschnittenen Steinen von eigner Arbeit trug.

v. 333. Die Phrasen der Dithyrambiker, die im Folgenden zusammengebraut werden, verlieren in der Uebersetzung leider ihre ganze Bedeutung.

Strepsiades.

Wie beschreib' ich es gleich? ja wenigstens oft so wie flatternde Flocken von Wolle,
Doch nie so wie Fraun, im Entferntesten nicht; die haben ja ordentlich Nasen!

Sokrates.

Antworte mir denn, was ich frage.

Strepsiades.

Nun gut, so sage nur gleich, was du wünschest.

Sokrates.

Sprich, hast du noch nie an dem Himmel Gewölk so gestaltet gesehn wie Kentauren,
Wie ein Pardel, ein Wolf, wie ein Ochs, wie ein Schwein?

Strepsiades.

O ja freilich! Indessen was thut das?

Sokrates.

Sie gestalten sich so, wie sie wollen; erschaun sie demnach so 'nen modischen Laffen,
So 'nen Wüstling dort von den tolligen Herrn, zum Exempel den Sohn Xenophantes',
So verwandeln zum Spott auf die Lüderlichkeit sie sich gleich in Kentauren, in Schweine.

Strepsiades.

Wenn sie Simon sehn, der die Kassen bestiehlt, was nehmen sie dann für Gestalt an?

Sokrates.

Gleich bilden sie nach die ihm eigne Natur und verwandeln sich plötzlich in Wölfe.

Strepsiades.

Drum, drum! nun begreif' ich das Ding; da sie letzt den Kleonymos sahen, den Werfschild,
So versahn sie sich auch an der Memme sogleich, und verwandelten flugs sich in Hasen.

Sokrates

So jetzt, da sie drüben den Kleisthenes sehn, so sind sie in Weiber verwandelt.

---

v. 346. Xenophantes' Sohn ist der schlechte Poet Hieronymos (s. Acharn. v. 387.), den wir hier zugleich als Knabenfreund kennen lernen, eine Andeutung, die das Wort Kentauren im Griechischen unzweideutig ausspricht.

v. 348. Simon ist bekannt aus den Rittern s. zu v. 241.

v. 350. Kleonymos Werfschild s. Wespen v. 19. Vögel v. 1470.

v. 352. Kleisthenes s. Acharner v. 118.

Strepsiades.

ɩommen denn hier, ihr verehrlichen Fraun! Und wenn sonst je
einen der Menschen,
rfreuet auch mich, Durchlauchtigste, jetzt, mit eurer erhabenen
Stimme!

Chor der Wolken.
(zu Sokrates.)

ɩommen, o Greis, ehrwürdiges Haupt, du Waidmann kundiger Rede,
Priester erhabenster Spitzfindelei, sag' an, was deines Begehrs ist!
ı keinem so gern willfahren wir sonst von den Ideologen des Tages.
ur dem Prodikos noch, dess' Weisheit wir, dess' edele Tugend wir
ehren, —
r, der die Strassen entlang du stolzirst und prüfend die Augen
umherwirfst,
barfuss, nicht der Bequemlichkeit fröhnst und auf uns stolz, höher
den Kopf trägst!

Strepsiades.

mmel, die Stimme! wie feierlich ernst! wie erhaben! wie sichtlich
ein Wunder!

Sokrates.

liese allein sind Gottheit uns; was man sonst Gott heisset, ist
Popanz!

Strepsiades.

Zeus, beim Himmel beschwör' ich dich, sprich, ist Zeus der Olym-
pier nicht Gott?

Sokrates.

' was für ein Zeus? wie du faselst! ein Zeus existirt gar nicht!

Strepsiades.

Wie du redest!
regnete denn? Das wolle zuerst und vor Allem gefälligst mir
sagen.

Sokrates.

denk' ich denn doch! Doch ich will es dir gleich mit entscheiden-
den Gründen beweisen.
ı ich frage, wo hast du wohl jemals schon ohn' Wolken ihn regnen
gesehen?
regnen doch müsst' er in heiterer Luft, und diese wer weiss wie
entfernt sein.

. 359. Es verdient bemerkt zu werden, dass Plato in seinem „Symposion“
e diesen Vers zur Bezeichnung der äussern Eigenthümlichkeit des Sokrates
ht.
. 368. Regnen müsste „der unbewölkte Zeus“.

Strepsiades.

Beim Apollon, das hast du in Wahrheit gut mir zusammengereimt, ich gesteh' es;
Sonst dacht' ich im Ernst beim Regnen, dass Zeus durch ein Sieb abschlüge sein Wasser.
Jetzt sag' mir, wer ist's, der da donnert? Denn das macht immer mich zittern und beben.

Sokrates.

Sie donnern so, übereinander gewälzt.

Strepsiades.

Wie das, o du Alleszermalmer.

Sokrates.

Wenn nemlich durchaus sie mit Wasser gefüllt zu bewegen sich werden genöthigt,
Voll Regens zugleich nothwendig hinab tief hängend in Folge der Schwere,
Auf einander sich stürzend zerplatzen sie gleich und krachen und knallen im Platzen.

Strepsiades.

Wer denn ist's, der so nothwendig sie treibt, auf einander zu stürzen wenn Zeus nicht?

Sokrates.

Nichts minder; es thut das der Wirbel der Luft.

Strepsiades.

Wer? Wirbel? das hört' ich noch niemals:
Nicht Zeus, den es nicht mehr giebt, vielmehr statt seiner der Wirbel beherrscht uns!
Doch hast du noch nicht mir den Grund des Gekrachs und des Donnergerolles erläutert.

Sokrates.

Du hast es verhört, wenn ich eben gesagt, dass die Wolken, mit Wasser geschwängert,
Auf einander sich stürzend zerplatzen sogleich und erkrachen vor wegen der Dichtheit.

Strepsiades.

Ja, wie stell' ich mir das nur denkbar vor?

Sokrates.

Ich erklär' es an deiner Person d[illegible]
Wenn am Feste der Panathenäen den Leib du gefüllet dir hattest [illegible] Fleischbrüh',

v. 383. „Am Feste der Panathenäen, das die Ortschaften Attikas vereint ih[illegible] Schutzgöttin Pallas Athene, und jedes fünfte Jahr mit ausgezeichneter Pracht feier[illegible] wurden aus ganz Attika Opferstiere nach Athen gesandt." Voss.

Hat's dann nicht gleich dir geknurrt im Gedärm und dich kullerndes Rollen durchpoltert?

Strepsiades.

Ja, so wahr mir Apoll! ein gewaltig Gewirr und Rumohren herüber, hinüber
Wie Donnern bewirkt solch Süppchen im Leib, so ein Knettern und Rollen und Drängen;
Ganz leise zuerst fängt's an, burr burr, zunimmt es sodann buruburrburr;
Doch komm' ich zu Stuhl, flugs burrururrr losdonnre ich völlig wie jene!

Sokrates.

Nun denk' dir einmal, von dem Bäuchelchen schon wie ein mächtiges Knallen hervorkracht,
So begreifst du gewiss sehr leicht, wie die Luft, die unendliche, donnernd hervorscheusst.

Strepsiades.

Ganz recht! ganz recht! und wir haben bisher aus Respect bloss Zeus ihn geheissen.
Nun aber der Blitz, das erkläre mir noch, wo denn kommt dess' schmetternder Strahl her
Und erschlägt und verbrennt uns oder versengt doch Kleider und Haar, wenn er kalt trifft;
Denn den Blitz, das ist ja so klar wie der Tag, schickt Zeus, Meineid'ge zu strafen.

Sokrates.

Wie! was! o du Thor! altmodischer Kauz! Altweibergeschichtenerzähler!
Wenn er Meineid straft mit dem schmetternden Strahl, wie denn kommt's, dass er nicht den Theoros,
Kleonymos, Simon längst schon traf, die doch erzmeineidiges Volk sind,
Doch den eigenen Tempel dafür oft trifft und die heilige Sunionsspitze
Und die grössten der Eichen? was ficht ihn denn an? wo denn giebt's meineidige Eichen?

Strepsiades.

Was weiss ich! doch hast du unfehlbar Recht. Was ist denn also der Blitzstrahl?

---

v. 391. Für den schwachen Witz des Griechischen, der die kaum merkbare Lautähnlichkeit zwischen Donner und den Tonäusserungen der Blähungen hervorhebt giebt die Uebersetzung einen nicht minder schwachen, der die Etymologie des „Zeus" in der respectvollen Veränderung des Anlautes begründet.

v. 396. Theoros s. Wespen v. 41.

Sokrates.

Wenn ein trockner Wind in den Dunstkreis hin sich erhebt und v
fängt in den Wolken,
So bläst er wie Blasen von Innen sie auf, und indem kraft eigens
Dranges
Er sie endlich zerreisst, fährt jach er hinaus, so dass bei der pl
lichen Pressung
Von der Reibung theils und theils vom Gedrang er sich selber e
zündet und aufzehrt.

Strepsiades.

So mir Zeus, das ist mir ja selber so letzt beim Diasienfeste begegn
Da ich meiner Verwandtschaft Blutwurst schnell aufbriet und verg
sie zu stechen,
So blies sich das Ding dick auf und im Nu auseinandergeplatzt in d
Mitten,
Scheusst mir ins Gesicht sie das heisse Gefüll und verbrennt mich v
oben bis unten!

Chor.

O der du von uns, du Sterblicher, fromm dir erbittest die heili
Weisheit,
Wie wirst in Athen du, in Hellas einst glückselig und herrlich g
nannt sein,
Wenn du lernsam bist und Gedächtniss hast, wenn Geduld mühselig
Fleisses
Im Gemüth dir wohnt, nie müde du wirst, ob du stehn, ob du sitz
ob gehn musst,
Niemals, wie sehr du auch frierst, drum klagst, niemals dich seh
nach der Mahlzeit,
Dich des Weines enthältst, das Gymnasium fliehst und die ander
Dinge der Thorheit,
Für ein wahrhaft Gut das einzig erkennst, was also dem denkend
Mann gilt,
Im Process, im Senat, im Disput wie im Rath kraft kundiger Re
zu siegen.

Strepsiades.

Nu von wegen der Müh' und des harten Gemüths und des Grübel
wälzes im Bette,
Der Genügsamkeit und des bellenden Bauchs und des Wassers u
Brods, wenn es hoch komm
Da sorge nur nicht; denn um den Preis lass' auf dem Magen ich Eis
mir schmieden!

Sokrates.

So hältst du hinfort diejenigen nur für Götter, die wir in der Schule,
Den unendlichen Raum, die Wolken sodann und die Zunge, die heilige Dreiheit?

Strepsiades.

Nie sprech' ich ein Wort mit dem anderen mehr, und träf' ich sie selbst auf der Strasse;
Nie spend' ich des Weins, noch opfr' ich für sie, noch streu' ich das Mindeste Weihrauch!

Chor.

Jetzt sprich, was ist's, das du wünschest von uns? sprich dreist, du wünschest umsonst nicht,
Der du treu uns ehrst und Bewunderung zollst und ein Denker zu werden dich anstrengst!

Strepsiades.

O ihr herrlichen Fraun, so gewährtet ihr wohl mir in Gnaden ein einziges Wünschchen:
Dass im Reden ich Jedem im Griechischen Land um etliche Meilen voraus sei!

Chor.

Das sei denn von uns dir in Gnaden gewährt, also dass vom heutigen Tag' an
Kein andrer so oft als du bei dem Volk durchsetze so Rath wie Beschlüsse.

Strepsiades.

Nicht grosse Beschlüss' anpreisen dem Volk, nicht das ist's, was ich mir wünsche,
Nein nur so für m i c h an dem Rechte zu drehn und die Gläubiger schliesslich zu prellen.

Chor.

So werde dir denn, wonach du dich sehnst; nicht gross ist, was du begehrest!
Wohlauf denn und gieb dich mit Seel' und Leib in die Weisheit unserer Priester!

Strepsiades.

Ja ich thu' es getrost im Vertrauen zu euch; denn es zwinget die bittere Noth mich,
Ruinirt wie ich bin von dem Schimmel und Fuchs und der unglückseligen Heirath!

Jetzt mögen sie ganz, was ihnen beliebt,
Anstellen mit mir;
Preis geb' ich den Herrn mein Fleisch und Bein,

Es zu prügeln, zu plagen mit Hunger und Durst,
Es zu schinden, zu schmoren, zu stechen wie Wurst;
Denn kann ich mich nur von den Schulden befrein,
So mag mich die Welt meinthalben verschrein
Als maulflink, frech, sackgrob, schandklug,
Als Hundsfott, Meister in Lug und in Trug,
Als Schrauber am Wort und Klauber am Recht,
Als Schleichfuchs, Spürnas', Landrechtsknecht,
Als Ducktink, Hohnjan, Schandpfuhlshecht,
Als Gaudieb, Sausieb, Wippsterzspecht
Und Schmarotzergemächt!
Und begrüssen mich so die Begegnenden dann,
So thu' man mir an, was man mag oder kann,
Ja und kommt's drauf an,
Ich schwör's bei Demeter, so tafele man
Mich als Blutwurst auf den Studirern!

Chor.

Willen zeiget dieser Jünger,
Nicht verzagenden,
Wacker wagenden!
Wisse denn,
Lernst du bei uns, so gewinnst du dir unter den Menschen
Himmelhohen Nachruhm!

Strepsiades.

Wie geht's mir dann?

Chor.

Ein Leben, vereinet mit mir,
Neidwürdigstes für und für,
Friedsam wirst du leben!

Strepsiades.

Also ich soll,
Sagt, ich soll es erleben?

Chor.

Von allen Orten
Wird man zu deiner Pforten
Hin sich drängen,
Deiner Belehrung zu lauschen,

v. 446. Landrechtsknecht ist eine misglückte Uebersetzung, statt deren Welcker umschreibend sagt: „lebendig Gesetz". Uebrigens wird man wohl verzeihen müssen, wenn in diesem Ohrenschmause von Schimpfwörtern Einiges von dem ächt Attischen Salze bei dem Aufwärmen durch den Uebersetzer verloren ging.

Deines Gespräches zu tauschen,
Und in verworrnen Processen
Und Regressen
Deinem erprobten Ermessen
Dankbar sich anzuvertraun!

Chor.
(zu Sokrates.)

eginne denn nun mit dem Alten sogleich, wie du pflegst, Vorschule zu halten;
lire ein Weniges ihm den Verstand und versuch' sein geistig Vermögen!

Sokrates.

ılan, beschreib' mir deine Natur zuerst, damit
im Klaren über selbe, gleich in Angriff dich
den neuen demgemässen Stücken nehmen kann.

Strepsiades.

Gottes Willen, willst du Bresche schiessen in mich?

Sokrates.

nicht; befragen will ich dich nur um dies und das;
ı Exempel, hast du Gedächtniss?

Strepsiades.

Ja, und zweierlei;
einer mir was schuldig, das behalt' ich leicht;
ich es einem, dummes Hirn, so vergess' ich leicht!

Sokrates.

ıerkst du in dir Anlagen zur Beredsamkeit?

Strepsiades.

Beredsamkeit viel weniger als zur Betrügsamkeit.

Sokrates.

: willst du da was lernen!

Strepsiades.

Alles, sorge nicht!

Sokrates.

hlan, wenn ich jetzt von den ew'gen Dingen ein Problem
'werfe, so pass' mir gründlich auf und fass' es schnell —

Strepsiades.

ıs', fass'! auf Weisheit wird man hie wohl wie ein Hund dressirt?

Sokrates.

r Mensch ist doch sehr ungebildet und wirklich roh!
fürchte, Graukopf, dass du viele Hiebe brauchst.
!' an, was machst du, wenn dich einer schlägt?

Strepsiades.

Ich werd'
Geschlagen, wart, ein Bischen und ruf' dann Zeugen an,
Dann noch ein Weilchen und ich gehe vor Gericht.

Sokrates.

Wohlan, den Rock aus!

Strepsiades.

Hab' ich was verbrochen?

Sokrates.

Nein;
Doch ist's Gesetz hier, ohne Kleid hineinzugehn.

Strepsiades.

Ich komme ja nicht, Haussuchung hier zu halten, Herr!

Sokrates.

Rock aus! was soll das Schwatzen!

Strepsiades.

Eins noch sag' mir erst;
Wenn ich fleissig bin und lerne, was ich lernen kann,
Mit welchem von deinen Schülern werd' ich einst denn gleich?

Sokrates.

Du wirst so weit es bringen als mein Chairephon!

Strepsiades.

O weh mir armen Stümper! da werd' ich ein Gespenst!

Sokrates.

Nun weiter nicht geschwätzelt, sondern schnell gefolgt
Und eilends hier hinunter.

Strepsiades.

So gieb in die Hände mir
Vorher ein Honigküchlein; denn ich fürchte sehr,
Da geht's mit mir hinunter wie zum Trophonios.

Sokrates.

Fort! fort! was schnüffelst du noch an der Pforte lang umher!

(Beide ab in das Innere des Hauses.)

v. 499. Es war Sitte, dass Bestohlene, die nach Attischem Recht Hausu[...]
halten durften, ohne Mantel in das fremde Haus gingen, damit sie nicht selbst
stehlen oder gar angeblich Gestohlenes jetzt erst hinein bringen konnten.

v. 504. Der blasse, magere „halbtodte" Chairephon sieht einem Gespenst g[...]

v. 508. „Die unterirdische Orakelhöhle des Trophonios war bei Lebad[...]
Boiotien. Wer hinabstieg, erhielt von den Priestern, die ihn bei Nacht das[...]
weihten, einen Honigkuchen, um ihn den Daimonen, den Schlangen und ander[...]
der Tiefe hausenden Gewürm vorzuwerfen. Die Höhle war so schauerlich, das[...]
sie gesehen hatte, sein Leben hindurch traurig und ernst blieb und man sprich[...]
lich von einem Finsteren sagte, er habe des Trophonios Höhle gesehen." Vos[...]

PARABASE.

Chorgesang.

So geh' denn mit Gott, und Glück auf den Weg;
Denn du zeigst viel Herz!
Glücklich ergehen mag es nun
Diesem biderben Manne,
Welcher wiewohl schon hochbejahrt,
Tränken mit Jünglingsstudien
Will den verwelkten alten Kopf
Und sich in Weisheit üben!

Chorführerin.
(zu den Zuschauern.)

Lasst, ihr Herrn Zuschauer, mich jetzt sagen sonder Lug und List,
Was, so wahr Dionysens Huld mich gehegt, die Wahrheit ist.
So gewiss ich heut mir den Sieg wünsch' und Dichters Meisterruhm,
Halt' ich euch Versammelte rings für ein feines Publikum,
Aber halt' auch dieses Poem für das feinste um und um;
Setzt' es auch schon früher darum euch einmal zum Kosten vor,
Weil's die meiste Müh' mir gemacht; doch mein armes Stück verlor
Unverdient, von Tölpeln verdammt. Und zum Vorwurf mach' ich's euch
Feinen Kennern, denen zu Lieb' ich allein zur Bühne steig'.
Dennoch euch nicht lass' ich im Stich, die so viel Geschmack ihr habt;
Denn seitdem von Männern mir hier, deren Zusehn schon erlabt,
Mein Sittsam und Lüderlich einst reich mit Beifall ward begabt,
Und ich — Jungfer war ich ja noch, nicht gebären durft' ich da, —
Dies mein Kind aus hatte gesetzt und in fremden Händen sah,
Aber ihr voll edelsten Sinns mir es hegtet mit Geduld —
Ja seitdem ist fest wie ein Fels mein Vertraun auf eure Huld.
Gleich Elektren eilet darum die Komödie zum Altar,
Späht, ob heut sie feinen Geschmack findet hier, wie einst er war,
Schnell erkennend, wenn sie ihn sieht, Bruders Schritt und Bruders Haar. —
Wie sie sittsam ist von Natur, achtet wohl. Nicht kommt sie her

---

v. 518. Dieser Theil der Parabase ist nicht aus der ersten Aufführung (423), sondern nach 420 gedichtet, wie aus der Anführung des Marikas (v. 553) erhellt.

v. 529. Sittsam und Lüderlich waren die Hauptpersonen in Aristophanes' erstem Stücke Daitaleis, das im Jahre 427 durch Philonides auf die Bühne gebracht worden war, weil Aristophanes selbst damals noch zu jung war.

v. 534. In den Choephoren des Aischylos findet Elektra auf dem Grabe ihres Vaters (dem Altar in der Orchestra, um den sich der Chor aufgestellt hat) eine Trauerlocke und zu ihm hin führend Fussspuren; daran erkennt sie die Nähe ihres Bruders Orestes.

Vorgehängt das lederne Ding, niederbaumelnd dick und schwer,
Blutroth vorn, dass, wenn sie es säh'n, Kindern was zu lachen wär';
Nicht Kahlköpfe spottet sie aus, nicht im Kordax fliegt ihr Rock,
Auch kein alter verselnder Geck haut mit seinem Knotenstock,
Gegen schaalen Witz um sich her stossend wie ein Ziegenbock;
Nicht auch stürmt mit Fackeln sie her, heult auch kein „Weh, wehe mir
Nein sie kommt, vertrauend auf sich und auf ihrer Verse Zier.
Und, obgleich ein solcher Poet, toll' ich nicht mir stolz das Haar,
Stelle niemals, euch zum Betrug, ein Stück zwei- und dreimal dar;
Nein, durchaus nur neue Süjets denk' ich aus und bring' sie euch,
Keines je dem vorigen gleich, jedes doch an Feinheit reich.
So den Kleon, gross wie er war, streckt' ich mit 'nem Bauchhieb hin
Aber als zu Boden er lag, trat ich weiter nicht auf ihn.
Die dagegen, seit sich einmal Blössen gab Hyperbolos,
Trampeln stets von Neuem auf ihn und des Lumpen Mutter los.
So zuerst, als Eupolis euch seinen Marikas bescheert,
Waren's unsre Ritter genau, nur vom Dummkopf dumm verkehrt;
Nur ein alt versoffenes Weib legt' er für den Kordax ein,
Die der gute Phrynichos längst als Andromeda liess schrein.
Wieder kommt Hermippos und macht auch was auf Hyperbolos,
Kommen all' die andern Genies, hacken auf Hyperbolos,
Thun sich so nach unserem Bild vom „im Trüben fischen“ gross.
Wer von euch dergleichen belacht, freu' sich nicht an meinem Spiel
Doch wenn ich mit meinem Gedicht endlich heut denn doch gefiel,
Wird man auch in künftiger Zeit trauen eurem Kunstgefühl.

Chor.

Dich, der du hoch in Himmels Höh'n
Waltest der Götter, Herrscher Zeus,
Ruf' ich zuerst zum Festreihn!
Dich des Tridents gewalt'gen Hort,
Reisiger Gott,

---

v. 538. Die folgenden Verse beziehen sich, nach den Untersuchungen gelehr Männer, besonders auf Eupolis und Hermippos; es ist zu bemerken, dass Aris phanes dieselben Kunstgriffe, dem Publikum zu gefallen, die er bei seinen Neb buhlern so scharf tadelt, in seinen Komödien keineswegs unbenutzt lässt.

v. 540. Kordax ist der burleske Tanz der Komödie.

v. 553. Eupolis hatte in seinem Marikas den berufenen Demagogen Hyperbo auf ähnliche Weise durchgehechelt wie Aristophanes in den Rittern den Kle Gegen den Vorwurf des Plagiats hat sich Eupolis selbst in der Parabase der Bap (415) vertheidigt, „er habe jene Ritter mit dem Kahlkopf zusammengemacht“. I alte Weib, wahrscheinlich die Mutter des Hyperbolos, war Nachbildung der Androm in des Komikers Phrynichos gleichnamigem Stücke, in dem also eine alte besoff Vettel die Stelle der schönen, dem Meerungeheuer preisgegebenen Prinzessin vert

v. 559. „Im Trüben fischen“ ist aus den Rittern v. 871.

Salzigen Meers und Erdengrunds
Wilden Orkanerschüttrer!
Dann den gefeierten, unseren Vater, dich,
Heiliger Aether, du Nährer des Lebens im Weltall!
Und der du allleuchtend, du Lichtrosslenker,
Der Welt Weiten erwärmst,
Grosser Gott, du den Ewigen
Allverehrt und den Menschen!

Chorführerin.
(an die Zuschauer.)

Allerseits hochweise Männer, leihet uns ein achtsam Ohr;
Schweres Unrecht, das wir leiden, ernstlich halten wir's euch vor,
Während wir vor allen Göttern Dienste dieser Stadt erweisen,
Opfert ihr von allen Göttern uns allein nicht Trank noch Speisen,
Da doch wir euch treu behüten. Wenn in rechtem Aberwitz
Ihr zu Feld wollt ziehn, so schicken wir Gewitter, Regen, Blitz.
Als den Paphlagonier Gerber — mögen die Götter ihn verdammen! —
Ihr zum Feldherrn wähltet, zornig zogen wir da die Stirn zusammen
Und erschreckten euch; ein Donner fuhr herab aus Blitzes Flammen,
Ihre Bahn verliess Selene, Helios auch zog seine Latern'
Fort vom Firmament und drohte, nimmer mehr, nicht nah' noch fern
Euch zu leuchten, wähltet Kleon ihr zu eurem Staatsfeldherrn;
Dennoch habt ihr ihn erwählt. Doch heisst es: Misberathenheit
Sei in dieser Stadt zu Hause; aber der Götter Mildigkeit
Kehr' es stets zu eurem Besten, wo ihr dumm gewesen seid.
Und wie dies auch wieder frommt, ist leicht gesagt, wenn ihr erlaubt;
Wird der Gaudieb, dass er bestochen, dass er erpresst hat und geraubt,
Ueberwiesen, und ihr spannt ihm unter den Block sein Schurkenhaupt,
Wird's nach alter Weise wieder, wo ihr dumm gewesen seid,
Euch zum Besten sich verkehren, mehren des Staats Glückseligkeit.

Chor.

Nahe mir du auch, Fürst Apoll
Delier, der du des Kynthosbergs
Felsiges Horn umwandelst!
Ephesosgöttin, Holde du,

v. 582. Regen und Gewitter sind göttliche Wahrzeichen, welche die Ekklesie aufzuheben nöthigen, s. Acharner v. 170.

v. 583. Dies Stück der Parabase ist bald nach der ersten Aufführung (423), als Kleon zum Feldherrn gegen Amphipolis gewählt wurde, und vor dessen Tod (Sommer 422) gedichtet.

v. 590. „Es gab zu Athen eine alte naive Sage, Poseidon habe, vom Besitz der Stadt verdrängt, dafür dem Volk unverständigen Rath verhängt, den aber Athene auf immer unwirksam gemacht.“ Wolf.

Goldenen Throns
Hüterin, komm', die feierlichst
Lydiens Töchter ehren!
Komm, o du heimische, unsere Herrscherin,
Polias, ägisgewaltige, Pallas Athene!
Und, der du froh Nachts in Parnasses Schluchten
Von Kienfackeln umstrahlt
Festreihn Delphischer Backchen führst,
Freudenfürst Dionysos!

Chorführerin.
(an die Zuschauer.)

Als wir Anstalt eben machten, herzuwenden unsern Schritt,
Traf Selene uns und gab an euch mir diesen Auftrag mit:
Erstlich lässt sie euch und eure Bundsgenossen bestens grüssen;
Doch sie sei ganz ernstlich böse; Arges hab' sie leiden müssen,
Ob sie gleich nicht bloss mit Worten, nein in der That euch nützlich
Spare sie ja doch an Fackeln Monats euch ein Drachmer zwei,
Sintemal wer dann am Abend auszugehn hat, sicher spricht:
Junge, kauf' mir keine Fackel, schön ist heut das Mondenlicht.
Und sie thu' euch Gutes sonst auch; ihr jedoch nähmt gar nicht m
Ihre Tag' in Acht, ihr wirrtet Alles bunt die Kreuz und Quer.
Darum, sagt sie, drohten wüthend ihr die Götter jedesmal,
Kämen sie nach Haus, betrogen wieder um ein Opfermahl,
Weil sie ein Fest verfehlt, berechnend nach der alten Tage Zahl.
Nemlich, wenn ihr solltet opfern, foltert ihr und habt Gericht;
Oft dagegen, wenn bei uns, den Göttern, grade Fasten liegt,
Auf Sarpedons, Memnons Sterbtag, spendet ihr und seid vergnügt,
Dess' zur Strafe war's, dass heuer, als Hyperbolos der Fant
Als Amphiktyonenbote ward geschickt, durch Götterhand
Er den Kranz verlor; in Zukunft wird er's nicht so leicht vergesse
Dass man nach des Mondes Lichte soll des Lebens Tage messen.

v. 616. Die Athener wie die Griechen überhaupt richteten ihren Kalende Allgemeinen nach dem Lauf des Mondes; aber diese Jahrestheilung mit dem d die Sonne bestimmten Wechsel der Jahreszeiten in Uebereinstimmung zu erhal machte verschiedene Einschaltungen u. s. w. nöthig, für die seit einiger Zeit System eines neunzehnjährigen Cyklus, den Meton (s. Vögel v. 922.) aufgestellt h eingeführt war. Das ist natürlich, wenn auch nützlich, doch eine Neuerung, Aristophanes in seiner populären Weise sofort auf das Lustigste blamirt.

v. 624. Memnon, der Sohn der Eos, und Sarpedon, Zeus Sohn, waren Troischen Kriege gefallen.

v. 625. Den näheren Zusammenhang dieser Hyperbolosgeschichte kennen nicht. Jedenfalls war Hyperbolos nicht ohne Beziehung zu der Einführung des n Kalenders, wenn die Götter ihn mit Verlust des Lorbeerkranzes, den er als heil Bote beim Amphiktyonengericht trug, straften.

ZWEITER ACT.

Sokrates.
(aus dem Hause tretend.)

Beim ew'gen Chaos! bei den Wolken! beim Weltenhauch!
Mein Lebelang nicht sah ich einen so bäurischen,
So tölpelhaften, so linkischen, so vergesslichen Kerl,
Der, da er ein paar armselige Brocken lernen soll,
Sie vergessen hat, noch eh' er sie lernt. Jedoch, — je nun,
Ich will ihn aus dem Hause rufen, aus Tageslicht.
Strepsiades, heda! komm heraus mit dem Denksopha!

Strepsiades.

Den krieg' ich im Leben nicht vor lauter Wanzen fort!

Sokrates.

Geschwind und setz' ihn nieder. Nun gieb Acht!

Strepsiades.

Zu Dienst!

Sokrates.

Wohlan, was willst du lernen jetzt zu allererst,
Wovon du ehdem keine Ahnung hattest? sprich!
Vom Masse lieber? oder vom Rhythmus? oder Vers?

Strepsiades.

Ach ja, vom Mass; denn wenige Tage sind es just,
Da hat mich der Schuft Mehlhändler um zwei Mass Mehl geprellt.

Sokrates.

Das frag' ich nicht; ich frage, welches Massgeschlecht
Dir am schönsten gefällt, dreimässiges oder viermässiges?

Strepsiades.

Vier Metzen sind doch immer schon ein hübsches Viert!

Sokrates.

Das ist ja Unsinn, Bursche!

Strepsiades.

Ja, da wett' ich drauf,
Dass ein Viert nicht mehr und weniger als vier Metzen sind.

---

v. 644. Leider haben wir im Deutschen die metrische Terminologie der Griechen angenommen; daher klingen uns dreimässige und viermässige Versmasse ganz fremd; sie bezeichnen die sogenannten Trimeter und Tetrameter.

Sokrates.

Zum Geier, wie ist der Mensch so vernagelt und bauerndumm!
Indess begreifst du die Lehre vom Takt vielleicht mir eh'r.

Strepsiades.

Was kann der Takt mir nützen für mein täglich Brod?

Sokrates.

Zuerst dass in der Gesellschaft fein du dich benimmst,
Dann dass du heraus gleich fühlest, welches Geschlecht von Takt
Im Waffentanz, im Opferreigen, im Marsche steckt!

Strepsiades.

Im Marsche steckt? mein Seel', das weiss ich lange!

Sokrates.

Sag's!

Strepsiades.
(mit den entsprechenden Gesten.)

Was für ein Geschlecht denn anders als dies männliche?
Der hat es lernen fühlen, da ich ein Bübchen war!

Sokrates.

Sehr säuisch bist du, ein rechter Bauer!

Strepsiades.

Ja, Alterchen,
Von solchen Dingen lernen will ich nichts!

Sokrates.

Was denn?

Strepsiades.

Das eine, nur das eine, die Unrechtsredenschaft!

Sokrates.

Da musst du Andres aber zuvor noch lernen, Sohn!
Von den Säugethieren, welche sind da männlich stets?

Strepsiades.

Da müsst ich verrückt sein, kennt' ich nicht die männlichen!
Der Bock, der Bull, der Hammel, der Hund, der Hahn, der Pfau.

Sokrates.

Da siehst du, wie du Verkehrtes sprichst! Du nennst ja doch
Das Weibchen grade wie das Männchen, einen Pfau.

Strepsiades.

Wie meinst du? wie?

v. 655. Der Spass dieser Stelle ist mit dem Griechischen Daktylos und s[...] Nebenbeziehungen in der Uebersetzung verloren gegangen; den sehr dreisten H[...] wird man dem alten Ackersmann wohl zu Gute halten.

Sokrates.

Ihn nennst du Pfau und Pfau die Sie.

Strepsiades.

So wahr Poseidon! Nun, wie drück' ich mich richtig aus?

Sokrates.

Sie nennst du Pfauin, und den Er den nennst du Pfau!

Strepsiades.

Der Pfau! die Pfauin! köstlich, bei der Nebelluft!
Schon bloss für diese Lehre will ich bis zum Rand
Mit schönstem Mehl dir deine Backthün füllen —

Sokrates.

Halt!
Schon wieder einen Schnitzer! Backthün sagst du ja,
Als wär' es männlich, da es doch weiblich ist!

Strepsiades.

Wie so?
Ich hätte Backthün männlich gesagt?

Sokrates.

Ich dächte doch,
In derselben Art wie Kleonym!

Strepsiades.

Wie meinst du das?

Sokrates.

Es endet Backthün eben so wie Kleonym!

Strepsiades.

Ach Freund, mit der Backthün fängt sich gar nichts an bei dem,
Den allergrössten Bottich braucht er, wenn er backt!
Doch sag' mir jetzt, wie soll ich künftig sagen?

Sokrates.

Wie?
Backthüne heisst es, wie Archine, wie Myrrhine!

Strepsiades.

Backthüne weiblich?

---

v. 666. Es ist allerdings übel, dass wir in dieser ganzen scherzhaften Exhibition den Hahn des Griechischen nicht brauchen können, da unsere Sprache für seinen Harem den Namen der Hennen darbietet; der Pfau, den wir gewählt, ist eigentlich damals noch zu selten in Athen, als dass er die Stelle des Hahnen vertreten könnte, wenngleich auch Hühner keineswegeș auf jedem Hofe zu finden waren. Wolf hat den Staar substituirt; aber es fehlt diesem die sichtliche Unterscheidung des Er und der Sie, wie eine spätere Scene unseres Stückes sie fordert.

v. 672. Backthün nennt man in einigen Gegenden Deutschlands (wie Stukthün, Waschthün u. s. w.) den Backtrog. Um die Möglichkeit eines dem Griechischen entsprechenden Scherzes zu bewerkstelligen, mussten wir uns erlauben, den Kleonymos um seine letzte Silbe zu bringen, um hinterdrein aus diesem Werfeschild ein Weibsbild zu machen.

Sokrates.

Freilich nach der Regel geht's.

Strepsiades.

So heisst es denn Kleonyme wie Backthüne!

Sokrates.

Nun ferner auch von den Eigennamen lerne mir,
Was männlich unter ihnen und was weiblich ist.

Strepsiades.

Was weiblich, weiss ich meiner Seelen!

Sokrates.

So sag' sie her.

Strepsiades.

Philine, Lysille, Klitagora, Demetria.

Sokrates.

Und welche sind denn männlich?

Strepsiades.

Hunderttausend Stück:
Philoxenos, Milesias, Amynias, —

Sokrates.

Einfältiger Mensch, nichts minder als männlich sind die ja!

Strepsiades.

Nicht männlich, meint ihr, wären die?

Sokrates.

Im Leben nicht;
Denn sähst du so den Amynias, wie riefst du ihm wohl?

Strepsiades.

Nun wie? Amynias, du, Amynchen!

Sokrates.

Siehst du wohl?
Wie du sagst Philinchen, nennst du Amynchen dieses Weib!

Strepsiades.

Am Ende mit Recht auch, da er ja nie zu Felde zieht.
Indess, was lern' ich, was von uns längst jeder weiss!

Sokrates.

Nein, keinesweges! — Aber leg' dich jetzt —

Strepsiades.

Und dann?

---

v. 691. Der Name Amynias ist natürlich nicht ohne Beziehung auf d
lichen Pronapossohn als Beispiel gebraucht, von dem Wespen v. 1268. N
lesen ist.

Sokrates.

Versenk' dich forschend in die Gedanken deiner selbst.

Strepsiades.

Nicht hier, o lass dich erbitten, hier nicht! muss es sein,
So will ich mich auf dem Boden versenken, so viel du willst!

Sokrates.

Man wird sich bequemen müssen!

(geht in das Haus.)

Strepsiades.

Ach, ich armer Kauz!
Heut werd' ich's müssen den Wanzen büssen! o weh! o weh!

Chor.

(Strophe.)

Jetzt Freund, studirt! jetzt meditirt!
Nimm den Verstand zusammen
Und grüble rastlos.
Doch schnell, wenn zu bunt es dir werden will,
Spring' ab und über
Zu andrem Forschen. Ferne nur
Bleibe dem Auge der holde Schlaf!

Strepsiades.

O weh mir! o weh; weh mir! o weh!

Chor.

Was fehlt dir? was quält dich?

Strepsiades.

Ich Armer bin verloren! aus dem Denksopha
Hervorgekrochen beissen mich die Sophisten rings,
Und die Seiten des Lebens zerfleischen sie mir,
Und die Säfte des Geists aussaugen sie mir,
Und das Hodengehäng abzerren sie mir,
Und das Aftergesäss durchwühlen sie mir,
Und ermorden mich schier —

Chor.

Nicht jammre so über die Massen verzagt!

Strepsiades.

Selbst das nicht 'mal?

---

v. 712. Das Griechische nennt die Wanzen nicht Sophisten, sondern an ihren eigentlichen Namen anspielend Korinthier.

Mein Geld ist dahin, und die Farbe dahin
Und die Seele dahin und die Schuhe dahin,
Und zu alle der Noth jetzt werd' ich noch selbst,
Da mit Macht ich mich kaum
Wach jammere, nächstens dahin sein!
(schläft ein.)

Sokrates.
(kommt aus dem Hause.)

Nun Freund, was schaffst du! denkst doch auch gehörig?

Strepsiades.
(ermuntert sich.)

Ich?
So wahr Poseidon!

Sokrates.

Schön; was hast du durchgedacht?

Strepsiades.

Ob die Wanzen wohl was übrig lassen werden von mir.

Sokrates.

Der Henker mag dich —

Strepsiades.

Guter Herr, der hat mich schon!

Sokrates.

Die Ohren steif gehalten! den Mantel über den Kopf!
Man denkt mir jetzt auf eine Truggewinnsidee
Und saubern Kniff!
(geht gravitätisch auf und ab, während sich Strepsiades zum Nachdenken den Kitte Ohren zieht.)

Strepsiades.

O weh! wer schafft mir armen Kauz
Aus diesem Löcherkittel eine Lugidee?

Sokrates.

Ich muss doch mal hinsehen, was er da treibt, der Mensch!
He du, du schläfst wohl?

Strepsiades.

Beim Apollon, ich wache noch!

Sokrates.

Nun, hast du was?

Strepsiades.

Nein, nichts, beim Zeus!

Sokrates.

Was, wirklich nichts

---

v. 724. Es scheint, dass hier ein kleiner Chorsatz ausgefallen ist.

Strepsiades.

Nichts weiter als mein eigen Ding in der rechten Hand!

Sokrates.

Geschwind den Mantel über den Kopf und fortgedacht!

Strepsiades.

Worüber? sage mir das doch nur, o Sokrates!

Sokrates.

Erdenk' dir nach Gefallen erst mal selber was.

Strepsiades.

Zehntausend mal schon hast du gehört, was mir gefällt;
In Sachen der Zinsen, wie ich sie keinem bezahlen will.

Sokrates.

Wohlan den Mantel über! die rechte Grundidee
Ins Auge gefasst, entwickelt, um und dumm gedacht,
Fein abgetheilt und untergeabtheilt.

Strepsiades.

Weh! o weh!

Sokrates.

Nur still! Und kannst du mit der Idee nicht weiter fort,
So lass sie fallen, geh' hinweg; dann wieder lass
Den Verstand auf selbe jagden und halt' die Beute fest.

Strepsiades.
(In höchster Freude.)

O herzallerliebster Sokrates?

Sokrates.

Nun, Alterchen?

Strepsiades.

Ich habe jetzt die Zinsentrugidee heraus!

Sokrates.

Aufzeige sie also!

Strepsiades.

Sage mir, wie wär' es —

Sokrates.

Nun?

Strepsiades.

Wie wär' es, kauft' ich eine Thessalische Zauberin
Und holte bei Nacht den Mond herunter, legte den
Und verschlöss' ihn fest in ein scheibenförmiges Futteral
Wie einen Spiegel und verwahrte ihn so daheim —

Sokrates.

Was soll denn das dir am Ende nützen?

Strepsiades.

Nützen? das?
Käm' nirgend mehr und zu keiner Zeit der Mond herauf,
So braucht' ich keine Zinsen zu zahlen.

Sokrates.

Wie so denn das?

Strepsiades.

Weil man um den Neumond seine Zinsen zahlen muss.

Sokrates.

Ganz gut! — doch jetzt ein Zweites, das du ergründen magst.
Es hat dir jemand eine Fünftalentenklag'
Anhängig gemacht, wie schaffst du sie wohl dir über Seit?

Strepsiades.

Wie? wie? ich weiss nicht! Muss doch aber zu finden sein!
(er denkt mit ungebärdiger Anstrengung.)

Sokrates.

Du musst den Verstand nicht allzufest zusammenziehn!
Lass lieber deinen Gedankenflug in die Luft hinauf
Frei flattern, wie 'nen Maikäfer mit dem Zwirn am Bein.

Strepsiades.

Gefunden hab' ich die schlauste Klagebeseitigung,
Wie du sie mir selbst wirst billigen müssen!

Sokrates.

Welche denn?

Strepsiades.

Du hast in den Balsamläden doch den Stein gesehn,
Den schönen, hellen, wo man hindurch kann deutlich sehn,
Womit sie Feu'r anzünden —

Sokrates.

Du meinst den Brennkrystall?

Strepsiades.

Das eben!

Sokrates.

Nun, was willst du damit?

Strepsiades.

Wenn wider mich
Die Klage der Schreiber niederschreibt, so nehm' ich es
Und stelle mich seitwärts so damit, der Sonne zu,
Und schmelz' ihm unter dem Griffel meine Klage weg.

Sokrates.

Sehr fein, bei den Charitinnen!

Strepsiades.

Ach, wie freu' ich mich,
Dass ich mir die Fünftalentenklage vom Leib geschafft!

Sokrates.

Wohlan! ergreif' nun schnell ein neues Thema!

Strepsiades.

Nun?

Sokrates.

Wie wahrst im Process du dich gegen Klägers Forderung,
Wenn du weisst, du musst verlieren, da aller Beweis dir fehlt?

Strepsiades.

Das ist 'ne lumpige Kleinigkeit!

Sokrates.

Wie also?

Strepsiades.

Ja!
Vorher wenn Eine Sache nur noch vor meiner ist,
Bevor man mich aufruft, lauf' ich weg und hänge mich auf!

Sokrates.

Höchst albernes Zeug!

Strepsiades.

Ja aber doch, so wahr mir Gott!
Denn häng' ich erst, so lassen sie wohl die Klage ruhn!

Sokrates.

Du Esel! scheer' dich! ich geb' dir keine Schule mehr!

Strepsiades.

Was ist? um Gottes Willen, lieber Sokrates!

Sokrates.

Du vergisst mir ja Alles wieder, was du noch eben lernst.
Denn gleich, was war das Erste, was du lerntest? nun?

Strepsiades.

Ja! lass mal sehn! was war das Erste — das Erste — ja —,
Wie hiess denn das Ding gleich, drin das Brod gebacken wird!
O weh, wie hiess es doch!

Sokrates.

Fort zu allen Geiern mit dir,
Du erzvergesslicher, dämliger Graukopf, fort mit dir!

Strepsiades.

O weh! wie wird's mir altem Stümper nun ergehn!

---

v 784. Nach diesem Verse scheint Einiges zu fehlen.

Aus ist es mit mir, erlern' ich das Zungendreschen nicht!
Ach, liebe Wolken, gebt mir doch 'nen guten Rath!

Chor.

Wir rathen dir, o Alter, wenn du einen Sohn
Zu Hause hast, der schon herangewachsen ist,
So schicke den statt deiner her in den Unterricht.

Strepsiades.

Ja freilich hab ich einen, und der ist fein und gut;
Doch will er ja nicht was lernen! Ach, was fang' ich an!

Chorführerin.

Das leidest du so?

Strepsiades.

Er ist robust und von derber Faust,
Von Mutters wegen aus Koisyras hochflattrigem Stamm.
Doch will ich hin, ihn holen. Will er aber nicht,
So jag' ich den Jungen mir nichts dir nichts aus dem Haus!

(zu Sokrates.)

Du, geh' nur hinein und wart' auf mich 'nen Augenblick.

(ab; etwas später geht Sokrates ins Haus.)

Chor.

Nun merkst du doch, welchen Gewinn
Uns du von allen Göttern
Allein verdankest?
Es zeigt ja zu Allem dir, was du willst,
Der Mensch sich willig.
Du siehst, wie ganz verschroben schon
Ganz er benommen ist; darum
Rupfe den Narrn, beutle ihn aus, was du nur kannst,
Doch geschwind; denn Dinge dieser Art
Aendern sich schnell wie Wetter.

(Man sieht wie im Anfang in das offene Haus des Strepsiades. Strepsiades und Phidippides in lebhaftem Gespräch.)

Strepsiades.

Nicht länger, so wahr der Nebel, bleibst du mir hier im Haus;
Geh' hin, und iss dich an Onkel Megakles Säulen satt!

Phidippides.

Den alten Narren! Vater, was ist Ihm denn geschehn?
Es scheint mir nicht recht richtig mit Ihm, beim Olympischen Zeus!

Strepsiades

mir, seht „beim Olympischen Zeus!“ o Albernheit!
ɔch glaubt der dumme Junge, so gross er ist!
(schüttelt sich vor Lachen.)

Phidippides.

bei zu lachen?

Strepsiades.

Lach mal Einer nicht,
ɛindisch genug so Alteweibergeschichten glaubst!
n nur her; was mehr noch erfahren sollst du mir,
ı will ich dich, das zu 'nem ganzen Kerl dich macht;
du mir keinem sonst davon ein Wörtchen sagst!

Phidippides.

ras ist's denn?

Strepsiades.

Eben schwurst du doch beim Zeus?

Phidippides.

Strepsiades.

etzt erkenne, wie gut das Lernen ist.
, es giebt gar keinen Zeus mehr; jetzt ist Herr
er Wirbel, welcher den Zeus vertrieben hat.

Phidippides.

den Unsinn!

Strepsiades.

Ja es ist so, glaube mir's!

Phidippides.

las, Alter?

Strepsiades.

Sokrates der Melier
ːphon, der den Sprung des Flohs berechnet hat.

Phidippides.

ɛommen in Seiner Tollheit ist er schon,
ɔergeschnappten Narren glaubt?

Strepsiades.

Gleich halt' das Maul,
ıicht so herrlichen Männern Schlechtes nach,
bildeten, die aus purer Sparsamkeit
e Haare verschneiden, auch sich salben nie,
hr Lebtag Bäder nehmen; aber du

Der Melier ist sonst Diagoras der Gottesläugner; eine ähnliche Wenel v. 1077.

Als hätt'st du mich schon im Grabe, verbadest mir Haus und Ho
Darum geschwind, geh' hin zu ihnen und lerne für mich!

Phidippides.

Was wird denn Kluges bei denen gar zu lernen sein?

Strepsiades.

Du Tölpel! Alles, was so Weisheit wird genannt:
Da erkennst du dich selbst, wie ungelehrt und roh du bist,
Und — wart' auf mich nur mal ein Augenblickchen hier —

(eilt ins Haus.)

Phidippides.

Weh! weh! was thun mit dem Alten und seiner Verschrobenheit
Denuncir' ich ihn, von wegen Wahnsinn, beim Gericht?
Vermeld' ich's dem Todtengräber, dass er schon irre spricht?

Strepsiades.
(mit zwei Pfauen zurückkommend:)

Jetzt komm! wie nennst du dieses Wesen, sag' einmal.

Phidippides.

Pfau!

Strepsiades.

Richtig! aber wie nennst du hier die Sie dazu?

Phidippides.

Auch Pfau!

Strepsiades.

Sie beide mit gleichem Namen? o wie dumm!
Sprich künftig anders; nemlich wenn du vom Weibchen sprichs
So sagst du Pfauin, wenn dagegen vom Männchen, Pfau.

Phidippides.

Die Pfauin! Also solche Wunderdinge sind's,
Die Er dort bei Seinen Himmelsstürmern hat gelernt?

Strepsiades.

Nein, vieles sonst noch; aber leider vergass ich bald,
Bei meinem hohen Alter, was ich kaum gelernt.

Phidippides.

Für solche Dinge verlor Er wohl den Mantel auch?

Strepsiades.

Verloren keinesweges, sondern verstudirt!

Phidippides.

Und Seine Schuh, wo hat Er die denn, alter Thor?

Strepsiades.

Die sind, wie Perikles weiland sprach, zweckmässig —

---

v. 861. Unter der Rubrik „zweckmässig verwandt" führte P Rechenschaftslegung die zehn oder zwanzig Talente an, mit denen Feldherrn bestochen hatte.

Jetzt hurtig! komm nur! komm! verthu' so viel du willst,
Nur thu' dem Vater dies zu Lieb'! Dir hab' ich ja auch
Zu Liebe, da du ein Knäbchen warst, sechs Jährchen alt,
Und lispeltest „bring' mir mit, Papa" zum Diasienfest
Für meinen ersten Gerichtsobolen ein Wägelchen
Gekauft.

Phidippides.

Er wird es dermaleinst noch schwer bereun!

Strepsiades.

Schön, dass du mitkommst!

(beide gehen zu der andern Seite der Bühne, zu Sokrates' Haus.)

Strepsiades.

Heda! liebster Sokrates!
Komm' mal heraus!

(Sokrates kommt aus seinem Hause.)

Ich bringe meinen Sohn dir, der,
Wenn auch nur ungern —

Sokrates.

(prüfend.)

's ist ein grünes Bürschchen noch,
Noch auf der Gedanken höheren Hang gerichtet nicht!

Phidippides.

Gerichtet wohl wirst du in des Galgens höherem Hang!

Strepsiades.

Da muss ja der Henker! seinem Lehrer flucht der Mensch!

Sokrates.

Wie ungebildet spricht er das G in Galgen aus,
Wie schnalzt er es gar am Ende von Hang höchst fehlerhaft!
Und ein solches Hirn soll fassen die Rechtsverweigerung,
Den Vorbehalt, die überzeugende Schlusscadenz;
Doch — für ein Talent hat's auch Hyperbolos gelernt.

Strepsiades.

Getrost, versuch's mit dem Lernen nur; er hat Talent;
Er war so ein winzig Bübchen noch, da schnitzt' er schon
Aus Bork sich Kähnchen, machte von Wachs sich Häuserchen,
Schnitt kleine Hottowagen artig in Leder aus
Und Fröschchen aus 'ner Apfelschale, du glaubst es nicht.
Doch dass er mir ja die beiden Redenschaften lernt,

Die stärkere, mein' ich, nennt ihr's, und die schwächere,
Wo beide nicht, so die ungerechte doch platterdings.

Sokrates.

So lern' er selbst sie von ihnen beiden in Person.

(ab.)

Strepsiades.

Ich will mich indess entfernen. Denk' nur hübsch daran,
Dass er allem Recht und Gerechtigkeit widersprechen lernt!

(ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

(In Körben, wie Streithähne, werden die beiden „Redenschaften" auf die Bühne gebracht und herausgelassen. Phidippides. Chor.)

Der Gerechte.

Jetzt komm' mir her, vor das Publikum her!
Wie frech du auch bist — jetzt soll man dich sehn!

Der Ungerechte.

„Steh' hin, wo du willst"; denn je mehr da sind,
Die uns schaun, um so mehr nur mach' ich dich todt!

Der Gerechte.

Du mich todt? wie denn das?

Der Ungerechte.

Mit der Waffe des Worts!

Der Gerechte.

Du schwächerer mich?

Der Ungerechte.

Der du stärker denn ich dich berühmest zu sein,
Dich bezwing' ich ja doch!

Der Gerechte.

Mit welcherlei List?

Der Ungerechte.

Mit neuen Ideen, die zu finden ich weiss.

---

v. 885. Hierauf folgt ein unechter Vers:
„Die immer im Unrecht doch die bessere Sache schlägt."

v. 890. Die beiden „Redenschaften" sind nicht etwa Vertreter der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, sondern die beiden widerstreitenden Principien der alten und neuen Zeit in Person; der Gerechte ist in reifen Jahren, breitschulterig, in der einfachen ungeschmückten Tracht der guten alten Zeit; der Ungerechte ein junger Fant nach der Mode, frech und geschwind. Uebrigens muss man sich diese ganze Scene mit der lebhaftesten Bewegung vorgestellt denken; zwischen beiden Streitenden steht der Jüngling, und seltsam genug mögen sie um ihn herum ihre Plätze verwechselt, ihre Touren gemacht haben.

Der Gerechte.

Wie das freilich im Flor jetzt, Dank da dem Volk,
Dem so thörichten Volk!

Der Ungerechte.

So gebildetem Volk!

(Sie ändern ihre Plätze.)

Der Gerechte.

Ich zerschmettere dich!

Der Ungerechte.

Wie beginnst du das, sprich?

Der Gerechte.

Mit der Waffe des Rechts!

Der Ungerechte.

Da werf' ich dich gleich mit 'nem Einspruch hin!
Ich behaupte, es giebt überhaupt kein Recht!

Der Gerechte.

Ueberhaupt kein Recht?

Der Ungerechte.

Weis' nach, wo es ist?

Der Gerechte.

Bei der Ewigen Thron!

Der Ungerechte.

Gäb's Recht in der That, wie wär's da mit Zeus
Nicht längst schon aus, der den Vater ja doch
Selbst fesselte?

Der Gerechte.

Pfui; solch Modegewäsch!
Schon ekelt es mich! O den Speinapf her!

(Sie verändern den Platz.)

Der Ungerechte.

Erzdummerjan du, altfränkischer Flaps!

Der Gerechte.

Erzlüderjan du, hoffärtiger Knibs!

Der Ungerechte.

Wie du Lorbeern streust —

Der Gerechte.

Anschmieriger Geck!

Der Ungerechte.

Wie du Weihrauch streust —

Der Gerechte.

Misrathenster Sohn!

Der Ungerechte.

Wie du selbst mich vergüldest, o merkst du es nicht?

Der Gerechte.

Was Gold du dir nennst, sonst galt es für Jucks!

Der Ungerechte.

Jetzt aber für Glanz des beneidetsten Schmucks!

(Sie verändern den Platz.)

Der Gerechte.

Du die Frechheit selbst!

Der Ungerechte.

Du vermodertes Selbst!

Der Gerechte.

Du allein bist Schuld,
Dass jetzt kein Bub' in die Schule mehr will!
Bald einsehn wird's das Athenische Volk,
Was thöricht genug bei dir es gelernt!

Der Ungerechte.

Wie du klebest vom Schmutz!

Der Gerechte.

Du freilich, du prunkst!
Nicht so war's sonst! sonst betteltest du
Und nanntest dich Telephos, froh schon, fand
Sich im Schubsack noch
Ein Pandeletes-Weisheitsbrocken zu kaun!

Der Ungerechte.

O der Weisheit sonst!

Der Gerechte.

O des Wahnsinns jetzt!

Der Ungerechte.

Du ja nanntest sie —

Der Gerechte.

Dein und der Stadt Wahnwitz,
Die dich heget und pflegt,
Dass die Jugend, den Lenz du des Volks, ihr zerstörst!

(Sie verändern den Platz.)

v. 926. „Der Rührungskünstler Euripides hatte den unglücklichen Telephos als Bettler mit dem Ranzen auf die Bühne gebracht. Damit al Schlag zwei Häupter treffe, heisst das Weisheitsgeschwätz Pandeleteisch nacl auch von Kratinos verspotteten Rechtschwätzer und Sykophanten.“ Wolf.

v. 931. „Der Lenz des Volks“ ist aus dem Bedürfniss des deutschen entstanden, doch ist die Anwendung dieses Perikleischen Ausdrucks gewiss i des Gerechten.

Der Ungerechte.

Willst du denn am End', Griesgram, ihn erziehn?

Der Gerechte.

Gern, gern, wenn es gilt zu erretten ihn, statt
Ihn zu üben wie du nur in schalem Geschwätz!

Der Ungerechte.
(zu Phidippides.)

Komm, Lieber, zu mir! lass faseln den Narrn!

Der Gerechte.

Weh' dir, wenn du Hand an den Jüngling legst!
(Gefährliches Nähern Beider.)

Chor.

Von einander ihr zwei! Lasst Hadern und Schmäh'n!
Auf, zeiget vielmehr,
Du, was vordem du die Jugend gelehrt,
Du, was man die neuere Bildung heisst,
Dass jener, bekannt
Mit dem Einen und Anderen, habe die Wahl!

Der Gerechte.

Gern will ich es thun.

Der Ungerechte.

Auch ich will's gern.

Chor.

Nun wohlan, wer redet von euch denn zuerst?

Der Ungerechte.

Gern lass ich es ihm;
Dann wird er in dem, was er selbst vorbringt
Mir mit Frag' und Beweis und Gedanken der Zeit,
Wie 'nem Hagel von Pfeilen zu Boden gestreckt;
Zum Beschluss, wenn er auch nur aufmuckst, stürzt
Noch zerstechend ihm Aug' und Gesicht, wie ein Schwarm
Hornissen, der Scharfsinn meiner Ideen
Wild über ihn her, bis er todt ist!

Chorgesang.

Entscheidend jetzt werden die zwei,
Jeder des Siegs gewärtig,
Mit klugem Wort, treffendem Witz,
Phrasengewandtem Tiefsinn
Den Kampf bestehn, wess' Art und Wort
Meister bleiben soll.
Alle Gefahr stürmet ja jetzt

Wider dich an. Philosophie,
Hier wo um dich den grössten Kampf
Unsere Freunde wagen!

Chorführerin.

Auf du, der so hoch du die Ahnen geziert mit dem Ruhm untadliger Sitte,
Sprich mächtigen Klangs, wie du dess' dich erfreust, dein Dichten und Trachten zu schildern!

Der Gerechte.

Dar stell' ich demnach, wie es früherer Zeit mit der Kindererziehung bestellt war,
Da, Vertreter des Rechts, ich in Flor noch stand, und Ernst und Bescheidenheit herrschte.
Vor Allem, da war niemals das Geschrei trotzköpfiger Kinder zu hören;
Fein ehrbar sah man die Kleinen des Orts miteinander am Morgen die Strasse
In die Kitharaschule mit luftigem Kleid, wenn der Schnee auch stöberte, wandern.
Hier lehrte sodann sie der Meister, erzürnt, wenn die Schenkel sie kreuzten, ein Kraftlied,
Bald „Pallas du Städtebewältigerin" bald „fernhintönende Leier",
Im gehaltenen Ton, im gemessenen Takt, wie die Väter vor Zeiten gegesungen.
Wenn da einer zu beifallssüchteln begann, Ausweichungen sang und Cadenzen,
Wie man jetzt sie beliebt nach Phrynis' Manier, Solfeggienschnörkelgeziere,
Dann gab es sogleich mit dem Röhrchen den Lohn, da die heilige Kunst er entweihte.
In dem Ringhof dann, wenn die Knaben zu ruhn in den Sand hin sassen, so mussten
Sie die Bein' ausstrecken, um schamhaft nichts die draussen erblicken zu lassen;
Und standen sie auf, so verwischten sie gleich in dem Sande die Spur, zu verhindern
Dass Liebenden nicht der Natur Abbild unreine Begierden erregte.

v. 971. Es sind dies die Anfänge alter Kernlieder.

v. 974. „Phrynis, ein Kitharöde aus Mitylene, verkünstelte die alte Musik Ueber ihn klagte die Tonkunst beim Komiker Pherekrates:
Phrynis, der eigene Kräuselart mir eingelegt,
Hat schnörkelnd und umdrehend mich durchaus verderbt." Voss.

Dann salbte da auch kein Knabe sich je bis über den Nabel hinunter;
Es umblühte darum ein gekräuselter Flaum ihm den Schooss wie 'ne reifende Pfirsich.
Sie drängten sie sich mit dem süssen Gegirr sehnsüchtigen kosenden Flüsterns,
Mit dem buhlenden Blick schmachtsüchtiger Lust an den Liebenden, Preis sich zu geben.
Auch durften bei Tisch niemals sie sich selbst Ein Stengelchen Spargel nur nehmen,
Noch vor den Erwachsenen gar vom Salat und vom Brei sich zu langen erdreisten,
Noch Naschwerk schmausen und leckeren Fisch, noch kreuzweis' halten die Schenkel.

Der Ungerechte.

Altvätrisches Zeug und Dipolienkram und güldne Cikaden im Schopfe
Und Phrynichoslied und Buphonienfest!

Der Gerechte.

Ja gewiss! das eben ja war es,
Kraft dessen ein Marathonsheldengeschlecht aufblühete meiner Erziehung;
Du hingegen, du lehrst ja die Jüngeren jetzt, sich über und über vermummen,
Dass platzen ich möcht', in den Panathenä'n wenn zum Tanze der Waffen die Knaben,
Vor dem Bauche den Schild, in die Feste zu ziehn vor Pallas nicht sich erblöden!
Drum, Jüngling, auf und erwähle beherzt mich Vertreter des Rechts dir zum Führer;
Dann lernst du, o Sohn, zu verachten den Markt, zu verabscheun Salben und Bäder,
Zu erröthen in Scham bei schändendem Thun, und, verhöhnt man dich drum, zu entbrennen,

---

v. 987. Die Dipolien sind eins der ältesten Feste im Attischen Lande zu Ehren des Zeus des Stadtschirmenden. Es wurden Ochsen dem Opfertisch zu getrieben; der zuerst kam, von dem Opferbrod zu fressen, wurde von dem Prister erschlagen (Buphonien), der dann, als ob er ein Mörder wäre, floh; sein Beil aber wurde vor Gericht verklagt und als Verbrecher in den Galgengrund geworfen. Die Aufklärung der Zeit hatte es leicht, dergleichen Ceremonien zu verspotten. — Ueber die Cikade im Schopfe s. Ritter v. 1332.

v. 988. Die Uebersetzung hat statt des Kekeidas, des alten Dithyrambendichters, den nicht minder charakteristischen Phrynichos gesetzt (s. Wespen v. 220.).

Dich mit Ehrfurcht gern, wenn der ältere Mann eintritt, von dem Sitz zu erheben,
An den Theuren, die einst dich gezeuget, dich nie zu versündigen, aller Versuchung
Zu erwehren dich stets, um der Keuschheit Bild an dir selbst niemals zu besudeln,
Niemals an der Tänzerin Thür um die Gunst, um die Eine zu betteln, damit nicht
Wenn dir Dirnchen den Strauss der Gewährung reicht, dein ehrlicher Name zu Schimpf wird,
Nie wider den Vater zu sprechen in Nichts, niemals mit empörendem Scheltwort
Im Bösen die streng wohlmeinende Zucht, die er übte, dem Greis zu gedenken!

Der Ungerechte.

Wenn von dessen Geschwätz du bethören dich lässt, dann wirst du, so wahr Dionysos,
Den Hippokrates-Säuen dereinst gleich sein, ja den Herrn Duckmäusern dich ähneln.

Der Gerechte.

Kraftstrotzend vielmehr und im fröhlichen Blühn der Gesundheit weilen im Ringhof;
Nicht zungengewandt, schulphrasenberedt auf dem Markt wie die heutige Jugend,
Nicht ohrengezaust mit Verläumdergebell in Bettelhallunkenprocessen,
Nein, nein, in dem Hain Akademos' wirst du im friedlichen Schatten des Oelbaums
Lustwandeln, gekränzt mit dem Schilfe des Bachs an dem Arm des verständigen Freundes
In des Geisblatts Duft, in der Musse Genuss, in der silbernen Pappe Umlaubung,
In des blühenden Frühlings Lust, wenn sich still zuflüstert Platane und Ulme.

Wenn du dem nachkommst, was ich dir empfahl,
Und mit treuem Bedacht es dem Sinn einprägst,

---

v. 1004. Hippokrates war ein Neffe des Perikles; seine Söhne Telesippos und Demophon werden mehrfach wegen ihrer Einfalt verhöhnt. Duckmäuser (Blittomammen) nannte man die beiden Söhne des grossen Perikles.

v. 1008. Der Hain Akademos' auf der Nordseite der Stadt ist besonders durch Plato, der dort lehrte, berühmt geworden.

Stets hast du dann, Sohn,
Vollkräftige Brust, frischblühende Farb',
Breitschultrigen Wuchs,
Hübsch grosses Gesäss, hübsch kleines Geschöss!
Doch wenn du es treibst in der neuen Manier,
Bald hast du dann auch
Bleichsüchtige Farb', schmalschultrigen Wuchs,
Schwindsüchtige Brust, stets Munddiarrhoe,
Gar kleines Gesäss, gar grosses Geschöss,
Psephismen ohn' End'!
Ja er schwatzt es dir auf, dass Hässliches schön,
Dass wieder das Schönste dir hässlich erscheint;
Und er wird dich dazu ausputzen am End'
Mit Antimachos' Sauigeleien.

Chorgesang.

O der des Sonst weisere Zucht
Treu du, die feste Burg, schirmst,
Wie deinem Wort lieblich entblüht
Edelsten Ernstes Blume!
Ja, hochbeglückt preisen muss ich die, deren Jugend noch
Das mit erlebt. Aber an dir,
Meister der wortpreislichen Kunst,
Ist's, zu erspähn was Neues, da
Dieser so gut bestanden!
Ja zeigen müssen wirst du dich als wortgewandten Fechter,
Willst du ihn übertrumpfen, nicht heut werden zum Gelächter.

Der Ungerechte.

Schon lange wahrlich prickelt's mich, ich stehe wie auf Kohlen;
Jetzt endlich werd' ich Punkt für Punkt ihn vor die Schur mir holen.
Den schwächeren nemlich nennen drum die Denker mich, die ächten,
Weil ich zuerst den Weg gezeigt, Processe, allen Rechten
Entgegen und im Widerspruch, doch siegreich durchzufechten;
Und wahrlich Tonnen Goldes dünkt mich das doch aufzuwiegen,
Wenn schwächerer Sache man sich weiht, mit ihr denn doch zu siegen.
Jetzt sieh, wie ich die Jugendzucht, auf die er pocht, ihm trumpfe.
Zum ersten warmes Baden sollst du dir versagen müssen;
Wohlan, weswegen willst du nichts von warmen Bädern wissen?

---

v. 1026. Ueber Antimachos s. Acharner v. 1150., falls jener derselbe ist.

Der Gerechte.

Sie sind verderblich durch und durch und machen den Mann zur Memme.

Der Ungerechte.

Halt ein! da fass' ich dich sogleich, da hab' ich dich in der Klemme.
Ich frage dich, wer glaubst du hat von Zeus' erhabnen Söhnen
Den höchsten Muth, die grösste Kraft, den Preis im Gut- und Schönen?

Der Gerechte.

Dass Herakles der grösste Held hienieden war, weiss jeder.

Der Ungerechte.

Wer hat nun Herakleisch je genannt die kalten Bäder?
Gleichwohl wer ist mehr Held wie der?

Der Gerechte.

Das ist, das ist ihr Köder!
Solch' tolles Blendwerk ist's, das jetzt die jungen Köpfe quer macht,
Die Badestuben überfüllt, die Ringerschulen leer macht!

Der Ungerechte.

Ihr Drängen nach dem Rednerkranz misfällt dir? ich muss es preisen,
Denn wär's in Wahrheit tadelnswerth, Homeros stellte schwerlich
Als Redner dann den Nestor dar und seine andren Weisen.
Dies bringt mich auf die Kunst an sich, die unser Freund gefährlich
Zu üben für die Jugend hält; ich finde sie unentbehrlich.
Derselbe fordert Sittsamkeit; ein zweiter grober Schnitzer;
Was hast du je die Sittsamkeit dem ehrlichen Besitzer
Einbringen sehn? So rede doch; — nun, hast du dich besonnen?

Der Gerechte.

Schon Vielen Vieles. Peleus hat durch sie das Schwert gewonnen!

Der Ungerechte.

Ein Schwert! welch Wunder von Gewinn der gute Mann bekommen!
Hyperbolos der Lampner hat wohl hundert Talent an Werth sich
Erworben durch Unredlichkeit, doch allerdings ein Schwert nicht.

Der Gerechte.

Um seiner Tugend Willen ward die Thetis Peleus' Gattin.

v. 1154. Warme Bäder, das grösste Labsal nach der anstrengenden Athleten-arbeit, nannte man Herakleisch.

v. 1058. Wer zum Volk spricht, setzt sich den Rednerkranz auf.

v. 1070. Peleus hatte den Nachstellungen der Hippolyta, der Gemahlin seines Gastfreundes Akastos widerstanden und war dafür bei dem Manne von ihr verleumdet worden. Um nicht das Gastrecht durch offene Rache zu entweihen, gab ihn Akastos waffenlos den wilden Thieren des Pelion Preis, die Götter aber sandten ihm durch Hephaistos ein Schwert, mit dem er sich rettete. Zum Lohn für die Keuschheit vermählte sich Thetis mit ihm.

Der Ungerechte.

Die bald genug auch ihn verliess; sie hatte völlig satt ihn,
Der viel zu sittsam war, sich Nachts mit ihr herumzuwimmeln;
Solch Spielchen liebt das Weib; doch du, du bist ein alter Schimmel!
Vergleiche selbst, mein junger Freund, was solch ein sittsam Meiden
Gewähren kann und was es dir entzieht an Lebensfreuden
Mit Knaben, Weibern, Kottabos, mit Würfeln, Wein, Gelagen;
Was hast du vom Leben, wenn du dir das alles willst versagen?
Dran knüpft sich das, wozu Natur und Jugend selbst dich führet.
Du liebst, du flehst, du wirst erhört; der Mann hat euch erspüret;
Es ist dein Tod; du weisst ja nicht zu sprechen. Folgst du mir nach,
So thust du, was Natur dich heisst, liebkosest, küssest, wagst du,
Hältst nichts für Unrecht; denn entdeckt bei fremdem Weibe sagst du,
Kein Unrecht habest du gethan, berufst auf Vater Zeus dich,
Der auch nicht widerstehen kann den Weibern und der Liebe,
Und du, ein Mensch, du solltest stark da sein, wo Götter schwach sind?

Der Gerechte.

Wie aber, wenn er gerettigt wird und Haare lässt, dein Zögling?
Mit welchen Gründen wird er dann beweisen, er sei kein Steissling?

Der Ungerechte.

Und wenn er nun ein Steissling ist, was schadet's ihm?

Der Gerechte.

Was kann im Leben je ihm grössere Schande sein?

Der Ungerechte.

Was sagst du, wenn ich das Gegentheil beweise dir?

Der Gerechte.

So schweig' ich; dann hört Alles auf!

Der Ungerechte.

So sag' mir denn:
Die Redner jetzt, die waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge!

Der Ungerechte.

Allerdings! Sodann
Die Schauspieldichter waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge!

v. 1086. Mit dem Rettig wurde eine Art Infibulationsverfahren *a posteriore* gegen den Ehebrecher vorgenommen.

Der Ungerechte.

Allerliebst! sodann
Die Demagogen waren erst —?

Der Gerechte.

Steisslinge.

Der Ungerechte.

Merkst du endlich, Freund,
Dass deine Meinung albern war?
Ja selbst im Publikum sind mehr —
Zähl' nach, von welcher Art —?

Der Gerechte.

Sogleich!

Der Ungerechte.

Was zählst du raus?

Der Gerechte.

Bei allen Göttern unendlich mehr
Steisslinge sind's! von jenem dort
Weiss ich es gewiss! von jenem auch!
Von jenem dickgelockten auch!

Der Ungerechte.

Was sagst du nun?

Der Gerechte.

Ihr Lustverbuhlten jung und alt,
Ich bin besiegt!
O fangt mir meinen Mantel auf,
Ich nehm' Reissaus zu e u c h hin!

(Der Ungerechte geht stolz ab.)

Chor.

(fehlt.)

Sokrates.

(mit Strepsiades herauskommend.)

Was meinst du, willst du deinen Sohn nach Hause jetzt
Mitnehmen, oder lehr' ich ihn die Redekunst?

Strepsiades.

Ja lehre sie ihn und halt' ihn streng und bemühe dich
Dem Buben gut die Hauer zu wetzen; schärf' ihm nur

---

v. 1103. Natürlich zeigt der Gerechte auf die und die stadtbekannten Personen unter den Zuschauern, gewiss zum höchsten Ergötzen des Publikums.

›n einen zu kleinen Processen, aber den anderen
ı allen Haupt- und Staatsactionen so viel du kannst!

Sokrates.

›trost, du führst ihn bald als feinsten Sophisten heim!

Phidippides.

ls abgemagerten blassen Stümper glaub' ich eh'r!

(ab mit Sokrates in die Denkerei, Strepsiades ab in sein Haus.)

Chorführerin.

So geht mit Gott; doch scheint's mir sehr,
Einst bereuen wirst du's.

Anrede.

as Gewinn ihr haben werdet, Richter, wenn ihr unserm Chor
itig seid in allen Ehren, tragen wir ergebenst vor.
'stens wenn zu seiner Zeit ihr pflügen wollt eu'r Stückchen Brach',
erden euch zuerst wir regnen, allen andern erst darnach;
ınn die Reben, wenn sie blühen, wollen hüten wir und hegen,
ıss sie nicht von Dürre leiden noch von allzuschwerem Regen.
›ch wenn uns in unsrer Gottheit je misehrt ein Erdensohn,
ıb' er Acht, wie schwer durch uns er leiden wird gerechten Lohn.
auben nicht noch Frucht vom eignen Gütchen soll er je geniessen;
›nn sobald an Reb' und Oelbaum junges Grün beginnt zu spriessen,
erden wir es mit wilden Schlossen gleich in Grund und Boden schiessen;
hn wir ihn beim Ziegelstreichen, Wolkenbruch ström' gleich hernieder;
ıum erneutes Dach zerschmettre schwerer Hagelschlag ihm wieder;
ihrt er selbst, ein Freund, ein Vetter, Bräutchen heim zur heimischen Thür,
ɔll's die ganze Nacht durch regnen, dass er wünschen soll (wie wir):
'är' ich lieber am Nil gewesen statt so dumm zu richten hier!

v. 1135. Durch den Regen soll der festliche Brautzug gehindert, namentlich ırch das Verlöschen der Hochzeitsfackeln eine üble Vorbedeutung gemacht werden.

DRITTER ACT.

Strepsiades.

(Mit einem Mehlsack auf dem Rücken.)

Der sechs und zwanzigste, sieben acht- neun und zwanzigste.
Dann — hu mich graut's! kalt läuft's mir über, denk' ich dran —
Dann — den ich von allen Tagen hasse zu allermeist,
Dann gleich nach jenem ist der Alteneue da!
Beim Archon meldet sich jeder Gläub'ger auf seinen Eid,
Deponirt die Kosten, zu jagen mich, sagt er, von Haus und Hof.
Indess ich fleh' um ein Bischen Recht und Billigkeit;
Vortrefflicher, sag' ich, press' mich doch um das Sümmchen nicht!
Dies schiebe noch auf! ja dies erlass mir! Nimmermehr
Bekomm' ich's, sagt er, dann zurück, und schimpft mich aus,
Ich sei ein Schuft und verklagen, sagt er, würd' er mich!
Ja klagt nur, jetzt klagt immer hin! was scheert das mich,
Wenn mein Phidipp das Reden gut hat losgekriegt!
Bald werd' ich's wissen, klopf' ich an in der Denkerei.

(anpochend.)

Jung! Jüngchen! heda!

Sokrates.

(heraustretend)

Sehr willkommen, Strepsiades!

Strepsiades.

Gleichfalls! Zuvörderst aber nimm da dies von mir;
Man bringt sein Bischen Dankbarkeit dem Lehrer gern.
Nun sag' 'mal, hat mein Sohn bereits dem neuen — nun
Dem, was du vorher auftreten liessest, was abgelernt?

Sokrates.

Hat brav gelernt!

Strepsiades.

Dank, Dank, Allherrscherin Büberei!

---

v. 1140. „Der Alteneue" ist der letzte Tag des Alten und zugleich der Anfangstag des neuen Monats, dem dann der eigentliche erste folgt. Wir müssen uns schon die Freiheit nehmen, diesen deutschen Ausdruck als einen des täglichen Lebens geltend zu machen.

v. 1141. Nach der Eingabe der Klage beim Archon müssen die Parteien vor allen weitern Verhandlungen eine Geldsumme einzahlen, und nach erfolgtem Urtheil erstattet, der verloren hat, dem Gegner die Auslage. Mit dem Deponiren der Kosten also beginnt der Process.

Sokrates.

n, dass du jeden Process gewinnen musst.

Strepsiades.

s es Zeugen mit angesehn, als ich geborgt?

Sokrates.

o besser, und hätten's tausend Zeugen gesehn!

Strepsiades.

ellied schalle nun aus vollster Brust"
Juchhei! Heult, ihr Obolenwucherer!
mit eurem Kapital und Zins auf Zins,
e flicken sollt ihr fernerhin mir nichts!
Weilt doch da drinnen im Haus
Mir ein vortrefflicher Sohn
Schwertgleich zweischneidiger Zunge,
Mein Schutz und Trutz, des Hauses Hort,
Der Feinde Tort,
Endiger aller Noth, welche dem Vater droht!
Laufe geschwind hinein, ruf' ihn geschwind heraus!

(Sokrates geht hinein.)

Söhnchen, o Herzblatt,
Komm vor! komm schnell! höre, dich ruft Papa!

Sokrates.

(mit Phidippides vortretend.)

lu den Mann!

Strepsiades.

Herzenssohn, Herzsöhnchen!

Sokrates.

ı hin und geh!

(ab.)

Strepsiades.

ıhe! juchheissa mein Herzensjunge!
t's mich, endlich diese Farb' an dir zu sehn;
st du endlich aus so wie der leibhaftige
nd Arrest und Exception; den Mund umspielt
: Heimische „sagst du was?" sammt jenem Gekränkt

---

6. Phidippides ist natürlich auch in seinem Aeussern so ausgestattet, dass aus der Denkerei in ihm sogleich erkennt. Er ist in der Art seines Be- nd seines Sprechens verwandelt.

'9. Die Noth des Verses hat eine falsche Uebersetzung des ächt Attischen s unvermeidlich gemacht: der Athener ging dem Gegner, der seine Gründe d genug dargestellt zu haben glaubte, mit einem frechen „was sagst du?" wir hätten vielleicht am besten gethan, das nicht unähnliche „wie heisst?" n, dass in dem Deutsch der „Apellaner" eine so eigenthümliche Bedeut- t.

Selbst scheinen, wo man wer weiss wie sehr selbst hat gekränkt;
Ja in deinem Antlitz herrscht der ächte Attische Blick.
Doch nun, wie du mein Verderben warst, so rette mich auch!

Phidippides.

Was fürchtest du denn?

Strepsiades.

Den altenneuen Tag, o Sohn!

Phidippides.

Was ist denn das für ein alter zugleich und neuer Tag?

Strepsiades.

An dem sie sagen, sie wollen mit mir an den Richter gehn.

Phidippides.

Da werden sie viel gewinnen! denn unmöglich kann
Ein Tag zugleich ein anderer sein und einer zwei.

Strepsiades.

Das ginge nicht?

Phidippides.

Wie sollte es? falls nicht etwa auch
Ein altes Weib und ein junges Dirnchen dasselbe sind!

Strepsiades.

Doch ist es so gesetzlich!

Phidippides.

Auf mein Wort, sie verstehn
Nicht rechtdas Gesetz und was es meint!

Strepsiades.

Was meint es denn?

Phidippides.

Der alte Solon war ein Volksmann durch und durch —

Strepsiades.

Das hat ja doch mit dem Altenneuen nichts zu thun!

Phidippides.

Der hat zu Vorladungen also offenbar
Zwei Tage bestimmt, den alten Tag und den neuen Tag,
Damit die Klage zum Ersten kann an den Richter gehn.

---

v. 1196. Die Schuld war am Altenneuen fällig; würde dieser [illegible] alten Monat angehören, so könnte Schuldner fordern, dass Gläubiger bi[illegible] Stunde dieses Tages die Bezahlung erwartete, Gläubiger konnte da[illegible] [illegible]rsten Tage des neuen Monats den Gegner vorladen und die Klage e[illegible] [illegible] nicht vor dem Zweiten zur richterlichen Entscheidu[illegible]

Strepsiades.

Weshalb denn den Alten noch dazu?

Phidippides.

Mein Freund, damit
Verklagter, wenn er anwesend ist, den Tag zuvor
Mit Kläger sich noch verständigen kann; und, kann er's nicht,
Frühmorgens am Ersten ihm zu Leibe gestiegen wird.

Strepsiades.

Weswegen lässt das Gericht die Kosten am Ersten nicht
Erst deponiren, sondern am Altenneuen schon?

Phidippides.

Sie machen's wie die Vorkoster, dünkt mich, am Opfertisch;
Um möglichst bald die Processgebühren einzuziehn,
Vorkosten um einen vollen Tag sie die Kosten schon.

Strepsiades.

Juchhei, ihr Lumpe, wie sitzt ihr so verdutzt da 'rum!
Ihr gute Prise für uns Gelehrte! ihr Schaf bei Schaf!
Ihr Klötz'! ihr Zahl bloss! aufgestapelte Kruken ihr!
Ja ich muss auf mich und diesen meinen gelehrten Sohn
Zu gutem Glücke singen ein Dank- und Jubellied!

„Hoch du glücksel'ger Papa,
Wie bist du selbst schon so klug,
Und welchen Sohn hast du jetzt!"
So preist mich bald Vetter, Freund,
Gevattersmann,
Voll Eifersucht, wenn jeden Process gewinnt
Dein Genie!
Jetzt komm nur erst hinein mit mir
Zu einem Ehrenschmause!

(beide ab.)

Pasias, ein wohlgenährter Alter, kommt mit einem Zeugen.

Pasias.

Sein Bischen Armuth soll man so wegschmeissen? Nein,
Im Leben nicht. Wohl besser gewesen wär's, ihm gleich
Es abzuschlagen, so hätten wir all' die Schwierigkeit
Jetzt nicht, wo ich leider als Ladungszeugen in Sachen der Schuld
Dich herzukommen belästigen muss und obenein
Den alten Nachbar noch zum Feinde mir machen werd'.
Doch will ich all mein Lebelang dem Vaterland
Nicht Schande machen. Drum: ich lade Strepsiades —

Strepsiades.
(heraustretend.)

Wer ist da?

Pasias.

Auf den Altenneuen —

Strepsiades.

Bezeugt es mir,
Dass dieser Mensch zwei Tage genannt hat! — Und weshalb?

Pasias.

Zwölf Minen hast du von mir bekommen, dafür ein Pferd,
Den Schecken zu kaufen.

Strepsiades.

Ich ein Pferd? Ihr hört's doch, ich,
Von dem ihr wisst, wie ich Alles hasse, was Pferde heisst!

Pasias.

Und die du zurückzuzahlen bei allen Göttern schwurst!

Strepsiades.

Da kannst du warten! Freundchen, dazumal verstand
Mein Sohn die unumstössliche Redenschaft noch nicht!

Pasias.

Somit gedenkst du abzuläugnen, was du geborgt?

Strepsiades.

Was hätt' ich sonst gewonnen bei meinen Studien?

Pasias.

Und schwörst es am Ende, wenn es zum Eide kommt, noch gar
Bei den Göttern ab?

Strepsiades.

Den Göttern? was für Göttern denn?

Pasias.

Bei Zeus, bei Hermes, bei Poseidon!

Strepsiades.

Straf' mich Zeus,
Den Eid zu schwören gäb' ich 'ne Drachme noch dazu!

Pasias.

Dass dich die Pest mit deiner unverschämten Stirn —

Strepsiades.

Gut ausgelauget gäb' er einen wackern Schlauch —!

Pasias.

Ich glaube, du höhnst mich!

Strepsiades.

Fasste wohl ein Kanner zwölf!

Pasias.

rar mir Zeus und der Götter Macht, dir nicht

Strepsiades.

:hst mir wirklich Scherz mit der Göttermacht
, den Wissenden zum Gelächter im Schwur genannt!

Pasias.

ahr mir das noch büssen zu seiner Zeit!
ıs Geld willst endlich zahlen oder nicht,
jetzt, damit ich gehn kann.

Strepsiades.

Wart' einmal;
eich antworten auf das Klärlichste.

(läuft ins Haus.)

Pasias.

u wird er thun?

Chorführerin.

Bezahlen, denk' ich doch.

Strepsiades.

(zurückkommend mit einer Backthün.)

ige, welcher von mir Geld wollte? — He,

Pasias.

)as da? eine Backthün, denk' ich doch.

Strepsiades.

bist du und forderst von mir noch Geld dazu?
[eller bekommt von mir ein Mensch zurück,
3ackthün nennen kann statt Backthüne.

Pasias.

: nicht zahlen?

Strepsiades.

Nein, so viel ich weiss!
:hwinde, hab' die Gewogenheit und scher
[hür dich!

Pasias.

Gut, ich gehe; doch sei gewiss,
wahr ich jetzt hier stehe, die Klage ein.

Strepsiades.

nn mehr noch, ausser den zwölf Stück Minen los.
r's deinetwegen leid, so albern auch
kthün hast gesagt statt Backthüne!

(Pasias mit dem Zeugen ab.)

(Amynias, ein wohlgekleideter junger Mann, kommt.)

Amynias.

O weh! o Elend!

Strepsiades.

Holla!
Was heult denn so gottsjämmerlich da? Es hat doch nicht
Von Karkinos Göttern einer gar hier wehgeseufzt!

Amynias.

Wer ich, begehrt ihr rings zu wissen? Wisst, ich bin
Ein Mann der Klagen.

Strepsiades.

Gut, so gehe deines Wegs!

Amynias.

Ha rachegrimmer Gott! ha radzerschmetternd Loos
Des edlen Rossgespanns! ha, Pallas, welch ein Stoss!

Strepsiades.

Was that Tlepolemos zu Leide dir denn gross?

Amynias.

Kein Spott, Verehrter! Heisse lieber deinen Sohn
Das Geld zurück mir zahlen, das er mir schuldig ist,
Da ich lang' genug schon wart' und mir's jetzt übel geht!

Strepsiades.

Welch Geld denn meinst du?

Amynias.

Was ich ihm vorgeschossen hab'.

Strepsiades.

Da bist du übel angekommen, wie mich bedünkt.

Amynias.

Heilloses Pferderennen! so gefallen zu sein!

Strepsiades.

Du faselst, wie wenn du auf den Kopf gefallen wärst!

Amynias.

Ich faseln, wenn meine Gelder ich wiederhaben will?

Strepsiades.

's ist keine Frage, du bist noch nicht recht wieder —

Amynias.

Was?

---

v. 1267. Karkinos s. Wespen v. 1501.

v. 1270. Der gebildete junge Mann braucht Verse „aus einer Tragödie des Karkinossohnes Xenokles“, sagt der Scholiast, in der Alkmene über den von Tlepolemos getödteten Likymnos klagt.

Strepsiades.

m ein Erdstoss, will mich bedünken, traf's Gehirn.

Amynias.

m Citirung, will mich bedünken, trifft dich selbst,
ı nicht mir gleich mein Geld bezahlst.

Strepsiades.

Freund, sag' mir mal:
inst du wohl, macht Zeus beim Regen jedesmal
ues Wasser, oder zieht die Sonne nur
ɜ Wasser immer von unten wieder herauf?

Amynias.

s da nicht zu entscheiden; wenig liegt mir dran.

Strepsiades.

lst du das Geld zurück zu erhalten befähigt sein,
u nicht einmal Naturphilosophie verstehst!

Amynias.

u gerade nicht bei Gelde bist, so zahl' mir doch
s zum wenigsten!

Strepsiades.

Zins? was ist das für ein Geschöpf?

Amynias.

eber, dass mit jedem Monat, jedem Tag
ıme Geldes gross und immer grösser wird,
und längere Zeit verfliesst.

Strepsiades.

Recht brav erklärt!
ɜr, wenn du die See betrachtest, glaubst du wohl,
ɜ grösser jetzt als früher ist?

Amynias.

Nein, eben so gross;
ieses ist sie, grösser zu werden.

Strepsiades.

Wenn sie demnach,
n die Flüsse sich in sie ergiessen fort und fort,
rösser wird, wie verlangst du, wunderlicher Gesell,
r 'ne Summe Geldes grösser werden soll?
citir' dich gleich von hinnen! fort mit dir!
itsche mir her!

---

303. Der Griechische Strepsiades braucht nicht eine Peitsche, sondern einen
nicht dass damit Amynias für einen Ochsen erklärt wäre, denn bei den
ı trieb man auch Pferde wohl mit dem Stachel an.

Amynias.

Ihr Alle seid dess' Zeugen mir!

Strepsiades.

(mit der Peitsche agirend.)

Was trödelst du! vorwärts! setz' dich in Trab, Herr Stichelscheck!

Amynias.

Die Unverschämtheit!

Strepsiades.

Scherst du dich? Beine mach' ich dir sonst
Mit 'nem Bischen Peitsche hinter den Schwanz, Einspännerchen!
Du fliehst? ich hätte sonst dich so wahr auch warm gemacht
Mit deiner Carosse sammt dem Deichsel und dem Gefäss!

(nachdem er Amynias weggeprügelt, ab ins Haus.)

Chorgesang.

Ein übel Ding, die Lust an Flausenmacherei!
Der Alte, ihr ergeben,
Will fremdes Geld, das Er geliehn,
Dem vorenthalten, der's geliehn.
Doch zuverlässig diesen Tag
Macht sich noch ein Ungemach,
Das den Erzsophistennarrn
Sonder Harrn,
Für all' die abgeschwornen Schulden
Lässt die Strafe dulden.

Ich glaube das, wonach er strebt mit aller Kraft,
Er wird's zu bald nur haben:
Des Herren Sohnes Meisterschaft
Im Widerspruch, im Wortgefecht,
Trotz allem Recht, so dass er flugs
Jeden bezwingt, mit dem er ringt,
Wär' es auch kraft frechen Lugs,
Frechen Trugs!
Doch bald, zu bald nur ist's ihm über,
Hätte stumm ihn lieber!

(Strepsiades stürzt aus dem Hause, der Sohn hinter ihm her.)

Strepsiades.

O weh! o weh!
O helft! o helft! Nachbaren! Vetter! Freunde! helft!

ettet mich vor den Schlägen, so viel ihr könnt!

(der Sohn prügelt ihn.)

nen Backen! weh mein grauer Kopf!
en Vater schlägst du!

Phidippides.

Meinen Vater, ja!

Strepsiades.

gesteht es selber, dass er mich schlägt!

Phidippides.

Ja wohl!

Strepsiades.

u Vatermörder, du Strassenräuber du!

Phidippides.

nur, und schimpfe noch mehr und immer mehr;
gt es höchlichst, wenn du mich so mit Titeln zierst!

Strepsiades.

.!

Phidippides.

Solche Rosen streue mir mehr nur, mehr!

Strepsiades.

hlägst du!

Phidippides.

Und beim Zeus beweis' dir auch,
Recht dich schlage!

Strepsiades.

Niederträchtiger Hund,
mit Recht sein, dass der Sohn den Vater schlägt?

Phidippides.

ch dir, und dass ich gewinne, sollst du sehn!

Strepsiades.

rinnen?

Phidippides.

Mehr wie genug und leicht dazu;
r wählen, in welcher Redeweise du willst.

Strepsiades.

se?

Phidippides.

Der stärkeren oder der schwächeren.

Strepsiades.

ich schön, beim Himmel, Erzhallunke du,
gegnungen lernen lassen, wenn du noch

Am Ende mir gar weismachen willst, wie recht und gut
Die Söhne thäten, ihren Vater durchzubläu'n!

Phidippides.

Ich hoffe dennoch, dir es so deutlich darzuthun,
Dass, wenn du die Gründe hörst, du mir nichts entgegnen wirst.

Strepsiades.

So will ich hören, was du noch gar zu sagen hast.

Chorgesang.

Nun ist's an dir, o Greis, zu sehn, auf welche Art
Den Feind du bewältigst;
Denn hätt' er nicht, worauf er fusste, schlüg' er nicht
So über die Stränge;
Gewiss er trotzt auf irgend was. Der junge Mann
Zeigt wenigstens Keckheit!

Chorführerin.

Woher demnach zuerst der Streit sich zwischen euch erhoben
Das musst du dem Chor zu wissen thun; so thu's denn unverhohlen!

Strepsiades.

Nun ja; woher zuerst wir uns begonnen auszuschimpfen,
Erzähl' ich euch. Wir sassen drin, so wie ihr wisst, bei Tische;
Da fordert' ich zuerst ihn auf, zur Leier uns zu singen
Das Liedchen vom Simonides: „Geschoren, guter Widder".
Das nannt' er gleich altfränk'sches Zeug, beim Wein die Cither rühren;
Dass passe für alte Weiber wohl bei ihrer Gerstenmühle.

Phidippides.

Da musst' ich ihm denn doch zu Leib' mit Füssen und mit Fäusten,
Da er mich singen hiess bei Tisch, als hätt' er Grillen zu Gaste.

Strepsiades.

Dasselbe hat er drinnen, ganz dasselbe schon geäussert;
Auch, sprach er, kann Simonides nur schwach als Dichter heissen.
So schwer's mir wurde, wollt' ich mich da doch noch nicht ereifern,
Befahl ihm aber, wenigstens mir was zum Myrthenzweige
Zu singen aus dem Aischylos. Da lacht' er auf und meinte:
Vom Aischylos? der scheint mir auch der allergrösste Meister
In Schwulst und Dunst, Unschlachtigkeit, bombast'gem Wortgespreize.
Da schlug mir, könnt euch denken wie, vor Wuth das Herz im Leibe;
Indess verbiss ich meinen Grimm und sprach: So singe, Guter,

v. 1374. Nach der Conjectur eines berühmten Humanisten hätte hier Aristophanes ein Wortspiel gebraucht, das sich am füglichsten mit unserem: „er ist ein Dichter unter den Dichtern, wie u. s. w." veranschaulichen liesse.

es nach dem Zeitgeschmack voll philosoph'scher Schule!
ng er vom Euripides ein Stück, worin der Bruder
ı leibliche Schwester, Gott bewahr' in Gnaden, huret.
ich denn nicht länger aus; ich fuhr mit Schimpfen, Fluchen,
:hen auf den Buben los; da war es denn kein Wunder,
l ein Wort das andre gab; drauf springt er auf vom Stuhle
ft mich, presst mich, würget mich und hat mich so geschunden!

Phidippides.

ȝ, wenn du nicht einmal Euripides bewunderst,
esten Dichter!

Strepsiades.

Weise der! O mehr du als mein Mund es —
nur wieder Schläge gleich!

Phidippides.

Und das mit Recht, beim Hunde!

Strepsiades.

ı „mit Recht", schamloser Mensch, du, den ich grossgetragen,
:n Lallen ich vertraut dir jeden Wunsch errathen,
ın du sagtest: bry! ich gleich zum Trinken gab die Schale,
ı du sagtest: pap! ich gleich dein Krümchen Brod dir brachte,
ı du kaum a-a gesagt, ich schon auf meinem Arme
hür dich trug und ab dich hielt. Doch du, der du mich packtest
Und würgtest, obschon ich schrie und rief,
Dass mir's schon aus dem Darme lief,
Warst hart genug und trugst mich nicht
Zur Thür hinaus, nein quetschtest mich,
Bis drin a-a ich machte!

Chorgesang.

n jungen Leuten, mein' ich, klopft nun wohl das Herz,
Wie der sich wird zeigen!
nn kann er, so geübt er ist, durch Sprecherkunst
Sein Handeln vertheid'gen,
geben wir für solches alten Kauzen Fell
Keinen Pfifferling weiter!

Chorführerin.

an dir, du neuer Kunst Ausbeuter und Erweitrer,
ıerredendes auszuspähn, um selbst im Recht zu scheinen.

ı0. Das war wirklich im Aiolos des Euripides vorgekommen.

Phidippides.

Wie lieblich ist es, neuer Kunst und Wissenschaft sich weihen,
Bestehendem Recht und Vorurtheil freidenkend sich entreissen.
Denn ich, so lang's für meinen Sinn nichts gab als Ross und Reiten,
Ich brachte nicht drei Worte vor, ohn' stecken auch zu bleiben;
Doch jetzt, seit ich, von solchem Kram durch Jenen abgeleitet,
Subtilen Fragen, Grübelei'n, der Redekunst mich weihe,
Jetzt werd' ich zeigen, dass mit Recht der Sohn den Vater strafe.

Strepsiades.

So reit' und fahr', so viel du willst; denn besser, scheint mir's, fahr' ich,
Wenn ich dir zwei Vierspänner halt', als wenn ich mich todt lass
schlagen.

Phidippides.

Du zogst von meinem Satz mich ab; ich nehm' ihn auf und frage
Demnach zuerst dich, ob du mich geschlagen hast als Knaben?

Strepsiades.

Ja wohl, und zwar aus reiner Sorg' und Liebe.

Phidippides.

Also, Lieber,
Ist's nicht gerecht, dass ich denn auch die Liebe dir mit Hieben
Erwidre, da die reine Liebe dieses ist, zu prügeln?
Weswegen soll dein Leib denn auch gefeit sein gegen Hiebe
Und meiner nicht; war ich doch frei wie du, schon in der Wiege.
„Es heult das arme Kind; der Vater sollt' es nicht?“

Strepsiades.

Du Sünder!

Phidippides.

Nun wirst du sagen, üblich sei dergleichen nur bei Kindern.
Ich sage drauf: man nennt mit Recht die Alten doppelt Kinder.
Und billig werden Alte mehr gezüchtigt als die Jüngern,
Je minder für Erfahrnere sich worin zu fehlen ziemet.

Strepsiades.

Es ist doch aber nirgends Brauch, so umzugehn mit Vätern!

Phidippides.

Ist der, der aufgebracht den Brauch, nicht auch ein Mensch gewesen
Wie du und ich? und musst' er nicht mit Gründen ihn empfehlen?
Wär's minder mir für künft'ge Zeit erlaubt, in Brauch zu setzen,
Dass seinem Vater jeder Sohn die Schläge wiedergebe?

---

v. 1423. Euripides sagt in der Alkestis: und jauchzt zu sehn das Licht; der Vater sollt' es nicht?

Was Hiebe wir vorweg empfahn, eh' dies Gesetz gegeben,
Quittiren wir und schenken's euch als Schulden, die verjährten.
Doch sieh einmal die Hähne an und sonst dergleichen Wesen,
Die schenken ihren Vätern nichts; und doch, was haben jene
Und wir Verschiednes, ausser dass sie nicht Psephismen schreiben?

Strepsiades.

Warum, wenn du den Hähnen doch in allem Ding nacheiferst,
Warum denn frisst du keinen Mist und schläfst nicht auf der Leiter?

Phidippides.

Das ist nicht gleich; und Sokrates nicht würde gut es heissen.

Strepsiades.

Drum schlag' auch nicht! sonst hast du dir einst selbst es zuzuschreiben —

Phidippides.

Nun, was?

Strepsiades.

Wie ich jetzt hab' das Recht, dir so mal eins zu reichen,
So wieder du einst deinem Sohn!

Phidippides.

Bekomm' ich aber keinen,
Bin ich umsonst zerbläut, und du lachst noch dir im Grab ins Fäustchen.

Strepsiades.
(zu den Zuschauern.)

Ihr alten Kameraden, wisst, mir scheint er Recht zu haben;
Mir scheint's, man muss dem jungen Volk, was billig ist, gestatten;
Und billig ist's, wenn wir nicht thun, was recht ist, uns zu schlagen.

Phidippides.

Habt Acht auf noch 'nen andern Satz!

Strepsiades.

Nun geht's mir an den Kragen!

Phidippides.

Vielleicht zum Troste wird's dir sein für das, was du erfahren.

Strepsiades.

Wie das? erklär's! Wie willst du noch daraus Gewinn mir schaffen?

Phidippides.

Die Mutter schlag' ich, so wie dich.

Strepsiades.

Was sagst du! Mensch, was sagst du!
Ein neues, frecheres —

Phidippides.

Wie, wenn ich kraft schwächrer Redeweise

Dir sonnenklar beweisen kann,
Die Mutter schlagen müsse man?

Strepsiades.

Was weiter denn? Vermagst du es,
So wirf nur, niemand hindert es,
In die Schindergrub' ohn' Weiteres
Dich selbst sammt deinem Sokrates
Und euren Redeweisen!
Und all das Unheil, o ihr Wolken, dank' ich euch,
Euch, denen all mein Trachten ich anheimgestellt!

Chor.

An all dem Unheil bist du selbst dir selber Schuld,
Da du zu bösem Trachten hin dich wendetest!

Strepsiades.

Warum denn habt ihr das mir damals nicht gesagt,
Vielmehr mich alten, dummen Mann noch mehr bethört?

Chor.

So thun wir's immer jedesmal, wenn einen wir
So bösem Sinnen ganz und gar ergeben sehn;
Bis dass ins Unglück tief hinab wir ihn gestürzt,
Damit er lerne, was die Götter fürchten heisst!

Strepsiades.

O Thor ich! Schmerzlich ist's, ihr Wolken, doch gerecht!
Nicht vorenthalten sollen hätt' ich jenes Geld,
Das ich geliehen! — Komm, o Sohn! leg' Hand mit an,
An Chairephon den Schurken und an Sokrates
Zu rächen uns, die mich und dich so frech getäuscht!

Phidippides.

Ich soll doch meinen Lehrern nichts zu Leide thun!

Strepsiades.

Doch, doch! ja Ehrfurcht hege dem Zeus, dem Vatergott!

Phidippides.

Da seht mir: Zeus, dem Vatergott! altfränk'scher Narr!
Giebt's einen Zeus denn?

Strepsiades.

Freilich!

Phidippides.

Nein, und aber nein!
Es herrscht der Wirbel, welcher den Zeus vertrieben hat.

Strepsiades.

Nein, nicht vertrieben; freilich hab' ich's auch geglaubt!
Ein solcher Wirbel Zeus vertreiben! ich dummer Kerl!

Philippides.

So fasel' und gespenstre dir allein was vor!
(ab.)

Strepsiades.

Weh meinem Wahnwitz! Ja ich war doch ganz verrückt,
Die Götter abzudanken wegen des Sokrates!
(zu der Hermensäule.)
Ach lieber Hermes, sei nur gar nicht bös' auf mich,
Und mach' mich nicht zu Schanden, sondern verzeih' es mir,
Dass mein Verstand von all dem Gewäsch den Schick verlor,
Und rathe mir freundlich, ob ich diese Schurken soll
Vor Gericht belangen, oder was dir sonst beliebt.
(er tritt der Hermensäule näher und lauscht.)
Schön, schön, du räthst mir statt der Processfickfackerei'n
Bald möglichst lieber dieser Lockermäuler Haus
In Brand zu stecken.
Holla! he da! Xanthias!
Mit der Leiter komm geschwind heraus, nimm auch die Axt!
Jetzt steigst du hier auf die Denkerei, aufs Dach hinauf,
Und hau'st, wenn du deinen Herrn noch liebst, die Balken durch,
Bis ihnen der Bettel über die Köpfe zusammenstürzt!
(Xanthias steigt auf das Dach und macht sich an die Arbeit.)
Mir aber bringt 'ne angezündete Fackel her;
Die ganze Sippschaft soll, so wahr ich, heute noch
Dran glauben, sind sie auch nichts denn lauter Charlatans!

Schüler.
(aus dem Hause stürzend.)

O wehe! wehe!

Strepsiades.
(die Fackel schwingend.)

Jetzt ist's an dir, o Fackel, mächtige Gluth zu sprühn!
(er steigt auf das Dach und zündet es an.)

Schüler.

He Mensch, was machst du?

---

v. 1481. Es folgt ein unächter Vers „dass ich dich sogar für einen Gott hielt, irdner Topf."

Strepsiades.

Was ich mache? was anders als
Ich nehm' an eurem Hause die Dachdialektik vor!

Zweiter Schüler.
(herausstürzend.)

O weh! wer steckt das Haus uns über'm Kopf in Brand?

Strepsiades.

Derselbe, dem ihr seinen Mantel gestohlen habt!

Dritter Schüler.

Du bringst uns um! Du bringst uns um!

Strepsiades.

Das will ich auch!
Wenn nemlich nicht die Axt mir meine Hoffnung täuscht,
Noch ich hinunterstürze und das Genick mir bricht.

Sokrates.
(noch drinnen.)

Was machst du aber wirklich, du da auf dem Dach?

Strepsiades.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Weg!

Sokrates.

O weh mir Armen! weh mir! mich erstickt der Qualm!

Chairephon.

O doppelt weh mir Armen, der ich verbrennen muss!

Strepsiades.

Was, Frevler, musstet ihr die ew'gen Götter schmähn
Und nach Selenens stillen Sitzen und Wegen spähn?
Verfolg' sie! schlag' sie! Sie verdienen's tausendfach,
Vor Allem unsern Göttern thaten sie Schimpf und Schmach!
(Die Denkerei brennt nieder.)

Chor.

Jetzt folgt mir hinaus! denn das Spiel, wie mich dünkt, ist heut [illegible]
leidlich gelungen!
(ab.)

DIE WESPEN.

PERSONEN.

Kleobold, ein alter Athener.
Hasskleon, sein Sohn.
Sosias, **Xanthias** — zwei Sklaven.
Chor der Richter in Wespengestalt.
Knaben, ihre Söhne und Begleiter.
Brodhökerin.
Ankläger.
Labes der Hund, **Kydathener** der Hund, **Flötenbläserin**, **Karkinos** der Dichter, Seine drei **Söhne** — stumme Personen.

EINLEITUNG.

Ueber die Aufführung der Wespen ist eine alte Didaskalie, aber der in sehr verdorbener Gestalt, auf uns gekommen. Es sind verhiedene Versuche sie zu berichtigen gemacht, verschiedene Folgengen und Muthmassungen auf sie gegründet worden. Nach den ahrscheinlichsten Verbesserungen lautet sie: Das Stück wurde ufgeführt unter dem Archonten Ameinias durch Philoides, in der 89sten Olympiade, in den Lenäen; es erielt den zweiten Preis; den ersten Preis Philonides mit em „Proagon", den dritten Leukon mit den „Gesandten".

Ich lasse die vielen Fragen, die sich an diese wenigen Worte annüpfen liessen, bei Seite, da sie ohne wesentliche Beziehung auf das erständniss des vorliegenden Stückes sind. Auch das Eine, das dem ufmerksamen Leser sogleich auffält, die doppelte Preisbewerbung des hilonides, will ich nur in der Kürze berühren, da die Einleitung zu en Acharnern nähere Auskunft über die betreffenden Verhältnisse iebt. Philonides nemlich ist zugleich Schauspieler und Dichter, und war von so begründetem Rufe, dass ihm Aristophanes sein erstes tück aufzuführen übergab. Es widerstreitet der Wahrscheinlicheit, dass der von Philonides aufgeführte Proagon von ihm selbst geichtet sein sollte; man müsste ja annehmen, dass ein vorzüglicher chauspieler seine Mühe und Kunst einem fremden Gedichte widmete, ährend er zugleich einem eigenen den Preis zu gewinnen sich beühte. Da unter den von Aristophanes gedichteten Komödien ein roagon genannt wird, so ist es wahrscheinlich, dass der in der obigen idaskalie genannte der Aristophanische ist. Welche Gründe Aristohanes gehabt haben mag, sein Stück so gleichsam zu verschenen? denn es ist gewiss, dass er die Wespen auf seinen Namen aufhren liess, während dem Stück unter Philonides' Namen der Preis egeben wurde. Für jene Seltsamkeit lassen sich mancherlei Gründe rdenken: es konnte ja Philonides nur unter der Bedingung in den Wespen haben spielen wollen, dass ihm Aristophanes ein Stück schrieb, twa wie man vor Gericht Reden, von Anderen verfasst, vortrug, und

mit ihnen gleichfalls den Sieg gewann. Jedenfalls ist die Sache, so auffallend sie auf den ersten Blick erscheint, nach Attischer Weise wohl begreiflich.

Die Wespen sind an den Lenäen, im Januar 422 aufgeführt. Sowohl in ästhetischer wie in geschichtlicher Hinsicht gehört das Stück zu den interessantesten und schwierigsten des Aristophanes. Der Dichter gewährt uns in diesem ungemein kunstreich componirten Lustspiel einen Blick in das Innere des Staates, und nur zu deutlich erkennt man, wie verwirrt und fieberhaft die Verhältnisse waren, deren Festigkeit und Gesundheit allein der von Aussen gefährdeten Macht Athens Nachhaltigkeit und Dauer hätten sichern können.

Es ist die berüchtigte Richterwuth des Attischen Volkes, die Aristophanes zum Gegenstande des Lustspiels genommen hat; um den Zusammenhang des Ganzen zu erkennen, wenden wir einen Blick auf die Verfassung Athens.

Die gemässigte Demokratie, wie sie Solon beabsichtigt hatte, wollte die Thätigkeit des souverainen Volkes auf die Wahl und Controle ihrer Beamteten beschränkt sehen; den Beamteten, die aus den reicheren Klassen gewählt wurden, ihrer Einsicht und Loyalität sollte die Verwaltung der laufenden Geschäfte, ihnen auch die Jurisdiction bleiben, so dass sich die Gerichtsbarkeit der Volksgerichte ursprünglich auf Appellationen und Beschwerden einschränkte. In der schnellen Entwickelung der Attischen Demokratie wurden alle diese Verhältnisse gar bald umgestaltet, und kurze Zeit nach dem Ende der Perserkriege war die reine Demokratie Athens wenigstens theoretisch vollendet; die Bürger, ohne Unterschied des Vermögens und Standes, wurden zur Theilnahme an den Ehren und Pflichten des Staates berufen, ihre Gesammtheit war nicht mehr bloss die oberste, sondern die alleinige Instanz für alle staatlichen Verhältnisse, und die zweideutige Abstraction, dass bei der Majorität die Vernunft und das Recht sei, begann sich in ihren traurigen Consequenzen zu entwickeln.

In keinem Staate der Welt hat die öffentliche Meinung unmittelbarer und ausgesprochener die Herrschaft geübt als in Athen; ein grosser Theil der staatlichen Institute Athens ist ihrem Wesen nach nichts als die Befragung der öffentlichen Meinung; es geht dies so weit, dass jährlich einmal darüber verhandelt wird, ob nicht irgend eine bedeutende Persönlichkeit im Staate vorhanden sei, deren man los zu sein wünschte; wie in constitutionellen Monarchien der König seine Minister, wenn sich die Majorität der öffentlichen Stimme gegen sie wendet, entlässt, so stimmt in Athen das Volk jährlich durch den Ostrakismos

In demselben Sinne sind die Volksgerichte constituirt; sie sind
ı den Geschworenengerichten unserer Zeit wesentlich verschieden.
diesen hat man den Gedanken zu finden geglaubt, dass die Geschwo-
ıen gleichsam das Gewissen des Verklagten repräsentiren, dass sie,
: dem Verklagten bürgerlich gleichstehenden, nach gründlicher
nntnissnahme des Thatbestandes nach ihrem Gewissen ihr schuldig
er nicht schuldig sprechen. Jene Attischen Volksgerichte dagegen
präsentiren das souveraine Volk selbst, sie geben das Urtheil der
entlichen Meinung über die vorliegende gerichtliche Frage, sowohl
er die Schuld wie über die entsprechende Strafe; gegen sie giebt es
ine weiteren Instanzen und Appellationen, über sie keinen Cassa-
nshof, kein Gnadengesuch, ihr Urtheil ist ein souveraines.

Und hier ist der Punkt, von dem aus die ganze gefährliche Ent-
tung dieser Gerichtshöfe begreiflich wird. Das wesentliche Erfor-
rniss für die Rechtspflege, die Unpartheilichkeit, wird wesentlich
rch die unabhängige Stellung der Richtenden erzielt; Richter-
llegien stehen deshalb möglichst fern von dem Einfluss der öffent-
hen Meinung, und den wesentlichen Vorzug der Geschworenengerichte
det man eben in ihrer vollkommenen Unabhängigkeit von der regie-
nden Macht. Wenn sich aber, wie in Athen, der Souverain selbst,
s souveraine Volk als Gericht constituirt, so ist das nichts Anderes
ls die ins Demokratische übersetzte Cabinetsjustiz. In allen Proces-
en, in denen der Staat, seine Ruhe und seine Gesetze gefährdet sind,
n denen er selbst als der Verletzte, als Kläger, als Parthei erscheint,
n allen Criminalprocessen also sind ja jene Volksgerichte zugleich
Parthei und Richter.

Die Verfassung dieser Gerichte im Einzelnen war dem angeführ-
ten Princip entsprechend. Jährlich wurden 6000 Bürger, also unge-
fähr ein Viertel der gesammten Bürgerschaft zu Richtern oder Helias-
ten gewählt; bedenkt man aber, dass nur Männer über 30 Jahre alt
geloost wurden, und dass gerade während der Kriegszeit ein bedeuten-
der Theil der waffenfähigen Bürger ausser der Stadt war, so ergiebt
sich, dass es besonders ältere Leute waren, aus denen sich jene Ge-
richte zusammensetzten. Die 6000, in Schaaren zu 500 vertheilt,
wurden nur für die anberaumten Gerichtstage durch neue Loosung,
bald einzelne, bald vereinte Schaaren, in die verschiedenen Gerichts-
höfe geschickt, um dort zu richten. Die verschiedenen Magistraturen
der Stadt hatten die Verpflichtung, die Klagen bestimmter Rubriken
entgegen zu nehmen, die Sachen zu untersuchen, die Partheien, die
Zeugen zu vernehmen, Alles zum Spruch vorzubereiten. Die so instruir-

ten Sachen wurden dann dem Gericht vorgelegt; Kläger und Verklagter, beide von ihren Freunden und Angehörigen unterstützt, erschienen auf der Tribüne, und versuchten durch alle Mittel der Beredsamkeit, der Rührung, der Schmeichelei und Bethörung die Stimmung der Richter für sich zu gewinnen. Wie reich oder wie vornehm auch jemand war, er musste persönlich erscheinen, er musste sich demüthigen vor der Macht der Richtenden; war seine Sache noch so gerecht, er musste fürchten, durch eine ungeschickte Wendung die gute Stimmung der Heliasten zu verderben; war sie noch so schlecht, er konnte hoffen, durch einen günstigen Eindruck auf sie, durch einen wohlangebrachten Witz oder eine glückliche Aufregung ihrer demokratischen Leidenschaften den Sieg davon zu tragen.

Man muss den Charakter der Menge kennen, um zu begreifen, wie der gute Athenische Bürger in diesem Verhältniss einer Superiorität, die ihm für seine Person sonst durchaus nicht zukam, sich fühlen mochte; es war der grösste Kitzel für sein Selbstgefühl, hier im Gerichte reiche und hochadlige Leute zu seinen Füssen zittern oder um seine Gunst buhlen zu sehen; mehr wie in irgend einem staatlichen Verhältniss, die Ekklesie nicht ausgenommen, schwelgte der Athener hier in dem vollen Genuss seiner Souverainetät. Hierzu kam ein Zweites: seit Perikles' Zeit, erhielt jeder Heliast für jede gerichtliche Sitzung einen Sold, der endlich bis auf drei Obolen erhöht wurde; während es sonst den ärmeren Bürgern nicht möglich gewesen wäre, ihr täglich Geschäft zu verlassen, drängten gerade sie sich jetzt besonders zu den Gerichten, die ihnen eine angenehme Beschäftigung zugleich zu dem bequemsten Erwerb ihres Unterhaltes machten. Man darf annehmen, dass sich Wohlhabende gerade in demselben Masse von der Theilnahme an den Loosungen und Sitzungen ausschlossen, und es gab keine Zwangsmittel gegen die Geschworenen, die ausblieben, als die Entziehung des Soldes, der Wohlhabenden entbehrlich war; mit der Menge gemeiner Leute, die sich zu den Gerichten drängten, wuchs in denselben die Majorität der Beschränktheit, der niedrigen Gesinnung, der Misgunst gegen die Reichen und Vornehmen. Aber nicht bloss galt es, diese zu drücken und zu demüthigen; mit den meisten peinlichen Strafen war Confiscation des Vermögens verbunden; diese bereicherten die Staatscassen, aus denen das Gewonnene wenigstens mittelbar den Bürgern wieder zu Gute kam, und die beliebte Phrase, „wenn die Richter nicht condemnirten, so würde kein Geld vorhanden sein, sie ferner zu besolden," mochte selten ihre Wirkung verfehlen.

So bildete sich ein Cyclus von Bedingungen und Folgen, in dem

sich die Lust des Richtens in demselben Masse steigerte, als das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sank. Wer sich dem Volke beliebt machen wollte, musste vor Allem den Gerichten jeden möglichen Vorschub leisten, ihnen zu thun geben, sie mit einträglichen Processen ködern, ihnen Gelegenheit bieten, an hochgestellten Personen ihren demokratischen Neid zu üben. Selbst die Häupter des Demos dünkten sich nicht zu gut, sich mit dem schmachvollen Gewerbe der Sykophantie zu befassen, in dem der muthwillige Ankläger bald durch vermehrte Gelegenheit zu richten den Dank des Volkes verdiente, bald die Furcht der Reichen benutzte, um Geld zu erpressen; Chicanen, vor denen die Zurückgezogenheit eben so wenig als das Verdienst um den Staat sicher stellte.

So waren allerdings die Volksgerichte der rechte Heerd der demokratischen Energie; von hier aus besonders arbeitete die Masse gegen Reiche, Adlige, Gebildete in immer neuem Druck, auf dessen Mehrung oder Abwehr alle inneren Bewegungen Athens von den Perserkriegen an bis zum Sturz der Demokratie hinauslaufen. Die Elemente des Kampfes sind in den früheren Verhältnissen Athens und in der Natur geschichtlicher Entwickelungen überhaupt gegeben. Die Masse des Volkes hatte nach und nach Rechte gewonnen, welche das Vorrecht des Adels oder des Reichthums gewesen waren; es waren den sonst Bevorrechteten Pflichten gegen den Staat geblieben, die, früher die Folge und Bedingung höherer Rechte, jetzt in keinem Verhältniss mehr mit dem dafür Gewährten standen. Man muss sagen, dass unter Perikles ein gewisses Gleichgewicht durch die stets umsichtige und grossartige Weise dieses Staatsmannes erhalten wurde; unter seiner Verwaltung wurden die aristokratischen Bestrebungen gebrochen, ohne dass die ethischen und materiellen Kräfte, durch welche sie getragen wurden, dem Staate verloren gingen; er löste der Demokratie jede Fessel und Schranke, nur um sie desto freier und entschiedener zu beherrschen.

In dieser steten und energischen Balancirung aber hatten sich die entgegenstehenden Elemente immer schroffer entwickelt; Perikles selbst war gegen Ende seines Lebens nicht mehr im Stande, beide in ihren Schranken zu halten; er hoffte durch einen Krieg gegen Sparta, gegen das antidemokratische Princip, den erwachenden Widerstreit abzuleiten, und machte durch das Mittel, das er wählte, den Schaden nur gefährlicher. Die Pest raffte ihn selbst im Anfang des Krieges hin, und dem Kampf der Partheien war nun freies Feld gegeben.

In der Einleitung zu den Rittern sind die Grundzüge dieser

Kämpfe der Partheien während der ersten Kriegsjahre dargestellt. Man darf im Ganzen behaupten, dass, wie heftig sie sich auch im Innern anfeindeten, sie doch der Kampf gegen die äussern Feinde vereinigte, und nicht leicht möchten sich schon für jene Zeit sichere Beweise für verrätherische auswärtige Verbindungen der Oligarchen, wie sie später so häufig und so folgenreich wurden, nachweisen lassen. Der wesentliche Inhalt der Factionen bis zum Jahre 422 war einer Seits, die Leitung der Geschäfte und die Geltung der eigenen Partheiansicht zu gewinnen, anderer Seits, sich gegen die Ränke und Anfeindungen der Gegner zu sichern. Natürlich hatte die Masse die entschiedenste Majorität, ihre Führer waren im Vortheil; gegen sie aufzukommen, bedurfte es anderer Mittel, als jenen unmittelbar zu Gebote standen. Man fand sie in den Hetairien, den Klubbs zur gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und Processen.

Kann man auch schon in viel früheren Perioden der Attischen Geschichte ähnliche Erscheinungen nachweisen, so erhielten sie doch seit dem Beginn des Peloponnesischen Krieges erst ihre festere Ausbildung. Ihr gemeinsamer Charakter war die Heimlichkeit; die Theilnehmer waren Verschworene, sie verpflichteten sich eidlich zur gegenseitigen Hülfeleistung mit Rath und That, mit Leib und Leben. Und Gelegenheit zu solcher Hülfeleistung gab es oft genug. Durch Wahl besetzt wurden mehrere Aemter, deren Wichtigkeit gerade in Kriegszeiten überwiegend war. Die Befehlshaber der Heere und Flotten so wie die Gesandten hatten vor Allen Gelegenheit, sich zu bereichern und durch ihre Amtsführung Ehre und Einfluss zu gewinnen; die öffentlichen Anwälte, die Schatzbeamten konnten ihre Stellung auf hundertfache Weise gewinnbringend und einflussreich machen. Diese Stellen den Mitverschworenen zuzuwenden, waren die Hetairien auf jede Weise thätig; durch Schmeicheleien und Drohungen, durch Versprechungen und Bestechungen Stimmen zu gewinnen, gelang den Bemühungen der Hetairien um so eher, wenn sie sich unter einander durch gegenseitige Zugeständnisse abzufinden verstanden; daher die so auffallende Erscheinung, dass Männer von durchaus verschiedener Farbe zu gleicher Zeit als Schatzbeamte, Gesandte, Anwälte und Feldherren thätig waren. Hatten diese nun möglichst viel erpresst, sich bestechen lassen oder welche Ungerechtigkeit sonst immer begangen, so mussten sie die Rechenschaft (Euthyne) fürchten, zu der sie nach Beendigung ihres Amtes verpflichtet waren; die Gegner verfolgten sie mit Processen, oder sie wurden von denen, welchen sie sonst irgendwie im Wege waren, sykophantischer Weise beschuldigt;

es war leicht, den Demos in Angst zu setzen, indem man von
›lot und Verschwörung sprach und unzweifelhafte Absichten auf
Jmsturz der Demokratie, auf oligarchische Neuerungen, auf Er-
ung einer Tyrannis denuncirte. Da war es nun die Thätigkeit der
irien, die gefährdeten Genossen zu unterstützen, in Processen ver-
igend für sie aufzutreten, Zeugen zu beschaffen, die Ankläger
ı Geld abzufinden, die Richter durch gute Worte oder reichliches
zu beruhigen. Und wieder in ähnlicher Weise traten die Ver-
›renen auf, um Männer des Volkes oder einer feindlichen Hetairie
ırklagen, und durch gemeinsame Bemühung, durch falsche An-
, unwahres Zeugniss, Denunciation einer organisirten Verschwö-
und tyrannischer oder oligarchischer Tendenzen die Gerichte zum
ammungsurtheil zu treiben, zu dem diese schon aus eignem An-
e nur zu geneigt waren.

Eine Menge von Verhältnissen trat hinzu, die bezeichnete Schei-
zwischen der Masse des Volkes und, wenn man so sagen darf,
Partheien noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die Masse, wie
bar und zu jeder Leidenschaftlichkeit aufgelegt sie auch war,
doch jene Passivität, die sie steter Leitung bedürftig machte;
ar gerade beschränkt genug, um sich durch momentane Eindrücke
mmen zu lassen, und der Redner, der in gehörigem Wechsel dem
stgefühl des Volkes schmeicheln, seine Furcht aufreizen, seine
ung hervorrufen, ein Lachen erregen konnte, war des Erfolgs
lich gewiss. So musste es einem, der das Wort zu führen wünschte,
Allem daran liegen, diese Kunstgriffe der Beredsamkeit zu erlernen,
sicheren Sieg versprachen; es begann die rhetorische Schule, im
ensatz gegen die praktische Erfahrung früherer Zeit, für eine
ntliche Vorbereitung zum Staatsleben zu gelten. Und gerade das
gende Bedürfniss schulmässiger Bildung gab der eigenthümlichen
cheinung der Sophistik so grosse Wichtigkeit. Die Sophistik lehrte,
der Sprache mit Bewusstsein zu bedienen; sie übte das feine Ge-
für Wohlklang und Genauigkeit der Rede, sie bestimmte die
ckgemässe Reihenfolge der Gedanken, sie beobachtete die Ein-
cke und berechnete mit psychologischer Kunst, wie sie hervorge-
n, benutzt und auf einen bestimmten Zweck concentrirt werden
sten. Mit dieser reflectirenden Thätigkeit und der ganzen Reihe
Bedingungen und Wirkungen, die mit ihr zugleich gegeben waren,
wickelte sich ein Verhältniss, wie es bis dahin wohl noch kaum,
nigstens in unverhältnissmässig geringerer Ausbreitung bestanden; es
gann sich der Unterschied von Gebildeten und Ungebildeten geltend

zu machen, und mit demselben auf der einen Seite das Gefühl des Vorzugs, des aufgeklärten und in jeder Weise berechtigten Besserwissens, der geistigen Ueberlegenheit einer geistig beschränkten Mehrzahl gegenüber, auf der andern Seite eine seltsame Mischung von unfreiwilliger Bewunderung und unverhohlenem Aerger, von Mistrauen und Hingebung, von erbitterter Schadenfreude und innerem Kitzel der Eitelkeit, wenn sich jene zu Freundlichkeiten und Schmeicheleien herabliessen. Es lag in der Natur der Sache, dass besonders die jüngeren und reichen Leute der neuen Weise angehörten; es wurde Jugend und Alter, Reichthum und Armuth zu einem Partheiunterschiede. Die Alten, die die schrittweise Steigerung der Demokratie mit durchgelebt hatten, bewahrten aus der Zeit der Perserkriege her noch die alt-attische Einfachheit in Tracht und Sitte und Lebensart; mit der Cicade im Schopf und im selbstgefertigten abgetragenen Kleide sassen sie zu Gericht und Ekklesie, wie sie Perikles gewöhnt hatte. Die Jungen waren in Allem ihr Widerspiel; sie liebten es, sich als gebildete Leute zu zeigen; sie trugen feinere Kleider, die sie gern fernher kauften; es galt für vornehm, nicht demokratisch zu scheinen; man stutzerte in Spartanischer Haartracht und Spartanischen Schuhen, die Sitte und Kleidung derer, die man so eifrig bekämpfte, war Mode; man dünkte sich etwas mit junkerhaften Gesprächen über Jagd und Wettrennen; und gewisse unnatürliche Ausschweifungen, die ursprünglich der Attischen Sitte fremd waren, begannen zum feinen Ton zu gehören.

Dies etwa sind die Elemente, die den Aristophanischen Wespen zum Grunde liegen. Vor Allem tritt hier deutlich der Zwiespalt der alt-attischen Weise und der Jugend, die Passivität des Demos, dessen ewige Angst vor Verschwörungen und oligarchischen Umtrieben und das buntverwirrte, ränkesüchtige, lüderliche Treiben der modischen, gebildeten, vornehmthuenden Jugend, die sykophantische Vielgeschäftigkeit Einzelner und die arge Gewissenlosigkeit der Menge in den Gerichten deutlichst hervor.

Man kann das Stück durchlesen, ohne daran erinnert zu werden, dass es in die Zeit des Krieges gehört; nicht, dass bloss die öffentliche Stimmung wenig Antheil an dem Kriege genommen hätte, obgleich auch das schon seit einigen Jahren der Fall gewesen zu sein scheint; es war wirklich einige Ruhe eingetreten. Seit dem Vorfall von Pylos und der Gefangennehmung der Spartanischen Besatzung von Sphakteria im Sommer 425 dachten die Spartaner ernstlich an den Abschluss des Friedens. Die Vortheile, die ihr trefflicher Feldherr Brasidas bis zum

ühjahr 423 in Thrakien im Bereich der Athenischen Besitzungen
:ungen hatte, gab ihnen Hoffnung, die Athener nachgiebiger zu fin-
n. In Athen war Kleons Popularität, die im Anfang des Jahres 425
deutend zu wanken begonnen hatte, durch seine glücklichen Erfolge
i Pylos verdoppelt worden; mehr als je beherrschte er den Demos,
f dessen Hingebung fussend er energisch gegen die bedeutendsten
men der Gegenparthei auftrat. Desto eifriger scheinen die Hetairien
gen ihn gearbeitet zu haben, und man darf vermuthen, dass sie sich
gemeinsamer Thätigkeit wider ihn vereinigten; die Verluste, die
in in Thrakien und Makedonien erlitt, mochten auch den Demos zu
iem Frieden geneigt machen, der allein weiterer Gefahr vorbeugen
können schien. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenstillstand auf
ı Jahr zu Stande, der Athenischer Seits von Nikias, Nikostratos
d Autokles beschworen wurde; es sollten einstweilen die krieg-
arenden Staaten behalten, was sie beim Abschluss des Waffenstill-
ındes besetzt hatten, und während desselben über einen definitiven
ieden verhandelt werden.

Gerade um diese Zeit fiel die Stadt Skione auf der Chalkidike von
n Athenern ab und trat mit Brasidas in Verbindung; als nun die
otschaft von dem abgeschlossenen Waffenstillstand kam, weigerte
rasidas die Rückgabe der Stadt, die doch erst zwei Tage nach dem
atum des Vergleichs übergetreten war. Auf den Bericht hiervon
aren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu ziehen; die Spar-
aner erklärten, sie würden das für einen Bruch des Waffenstillstandes
nsehen, wollten jedoch, obschon sie dem Ausspruche ihres Feldherrn
laubten, die Sache auf dem Wege Rechtens entscheiden lassen. Die
ıthener aber meinten, es bedürfe bei so entschiedenem Fall keines
reiteren Rechtsspruches; sie waren entschlossen, die Sache sobald als
nöglich mit den Waffen abzumachen. Sie fassten auf Kleons Antrag
len Beschluss, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; sie
iessen alles Andere ruhen und rüsteten sich, dies sofort zu vollziehen.
Der gleich darnach bewerkstelligte Abfall der Stadt Mende bestärkte
sie nur noch in ihrem Zorn und Eifer. Unter Nikias und Nikostratos
gingen 50 Schiffe nach der Chalkidike; in kurzer Zeit wurde Mende
erobert und geplündert; Skione war eng eingeschlossen und die Be-
lagerung der Stadt währte noch um die Zeit, da die Wespen aufgeführt
wurden. Ziemlich gleichzeitig mit der Aufführung des vorliegenden
Stückes, wenigstens noch vor dem März 422, scheint die Vertreibung
der Delier, angeblich wegen einer religiösen Verunreinigung, bewerk-
stelligt worden zu sein; Kleon veranlasste sie, weil man Einverständ-

nisse der Delier mit Sparta argwöhnte. Kurze Zeit darauf ging Kleon mit neuen Truppen gen Thrakien, dort den Krieg selbst zu führen.

Was man auch über Kleons Charakter sagen mag, jedenfalls war er in dieser Zeit die Seele des demokratischen Wesens in Athen; man mochte argwöhnen, dass Nikias den ihm anvertrauten Krieg in Thrakien mit Fleiss nicht schnell und entschieden beendigte, da es bekannt war, wie sehr er den Frieden wünschte; dass Kleon an seiner Stelle den Befehl erhielt, ist ein Beweis, wie viel man ihm vertraute. Gerade die mit Sparta angeknüpften Verhandlungen mussten den Hetairien vollauf zu thun geben, und dass schon jetzt von dieser Seite her ernstlich an Beschränkung der Demokratie gedacht wurde, lehrt eine Andeutung in den Wespen, aus der man ersieht, dass Verringerung des Richtersolds vorgeschlagen worden; ja das Hauptmotiv der Wespen ist das Ableiten des gemeinen Mannes von den Gerichten. Gelang es dergleichen durchzusetzen, so war die nächste Folge, dass sich die Aermeren, um ihren Unterhalt zu erwerben, von den Gerichten zurückzogen; die weiteren Wirkungen liessen sich leicht berechnen. Gegen alle solche Umtriebe galt Kleon für den rechten Schützer, und der Chor in den Wespen, sobald er etwas von Verschwörung zu wittern glaubt, lässt sofort Kleon zum Schutz aufrufen.

So bestimmt man die Thätigkeit der Hetairien um diese Zeit erkennen kann, so wenig lassen sich deren selbst nachweisen; gerade die Heimlichkeit war ja ihr Charakter und erst spätere Ereignisse, namentlich der Hermokopidenprocess, die Oligarchie der Vierhundert, der Process über die Arginusenschlacht und die Constituirung der Dreissig, geben Gelegenheit, bestimmte Klubbs deutlicher zu erkennen. Eine Hetairie des Nikias darf man schon für diese Zeit mit Bestimmtheit annehmen; und wenn Phaiax, der treffliche Schwätzer, mit dem Frühling 422 an der Spitze einer Sicilischen Expedition aussegelte, so wird man nicht zweifeln können, dass er durch dieselbe bedeutende Verbindung, die sich später mit der des Alkibiades zum Sturz des Hyperbolos vereinigte, getragen wurde. Schon sonst habe ich die Vermuthung geäussert, dass die in dem vorliegenden Stück beschriebene vornehme Trinkgesellschaft bei Philoktemon, in die Hasskleon seinen bekehrten Vater führt, gleichfalls eine Hetairie war; dafür spricht nicht bloss der Verlauf des Stückes, sondern noch mehr der Charakter der versammelten Personen; es sind vornehme, aber heruntergekommene Leute, zwei von ihnen finden wir wieder in der Oligarchie der Vierhundert; es wäre auffallend, dass sich unter sechs genannten vier bekannte Leute und zum Theil Partheiführer fänden, und diese doch nur zu

blossen Gelag zusammen gekommen sein sollten; Aristophanes
wenn er bloss Namen vornehmer und gebildeter Männer gesucht,
allias, den Alkibiades viel eher nennen müssen. — Eine andere
schaft beschreibt Hasskleon, um den Vater zu probiren, wie er
n guter Gesellschaft benehmen will; er nennt Kleon, Phanos,
os, Aischines, Akestoros. Man könnte versucht sein, auch hier
ie Hetairie zu denken, und allerdings wissen wir von Phanos,
er Kleons Helfershelfer war, und von Theoros, dass er ihm auf
Weise schmeichelte; indessen scheint gerade das Wesen der
ien mit dem Charakter und der Stellung Kleons im Widerspruch.
mögen „hundert bellende Köpfe leckzüngelnder Schmeichler sein
umbellen", aber dass er mit diesen sich zur Gegenseitigkeit
woren, in heimlichen Umtrieben agirt haben sollte, scheint
kbar; seine Stellung zum Volke machte alle dergleichen Sachen
z; Aristophanes selbst schildert anderweitig das Volk als einen
schwachen Mann, der sich von seinem Lieblingssklaven Kleon
nd gar beherrschen lässt.

Bewundernswürdig ist es, wie diese verschiedenartigen Punkte,
ir nach einander besprochen haben, in den Wespen zu einem
t lebensvollen und künstlerisch geschlossenen Ganzen vereinigt
Der Alte, Kleobold, schon durch seinen Namen charakterisirt,
von seinem Sohne Hasskleon, einem der Jugend Athens, einge-
t gehalten; er soll nicht mehr richten. Da kommen die Richter
or, als Wespen gestaltet, ihren trefflichen alten Collegen zur
g abzuholen; aber jeden Versuch, ihn zu befreien, wehrt Hass
ab. Man vereinigt sich zu einem Wettreden für und wider die
glichkeit und Würdigkeit des Heliastenthums; der Alte spricht
nig geordneter Weise nur von den äusserlichen und zum Theil
etzlichen Annehmlichkeiten seines Amtes; der Sohn weiss in
t rhetorischer Gewandtheit gerade in diesen die Mangelhaftigkeit
anzen Instituts und die Armseligkeit dessen, was die Richter
ich erhalten im Verhältniss zu dem, was sie zu erhalten verdien-
herauszustellen. Der Alte wird bekehrt, zur Entschädigung soll
heim zu Gericht sitzen; ein Hundeprocess wird instruirt und
t lustig abgemacht, ein Process, dessen wesentlicher Inhalt gegen
n gerichtet ist. Nun beginnt die weitere Umwandlung des Alten
ginnt modische Kleider zu tragen, er wird in die Künste der vor-
en Jugend eingeweiht, er lernt das Benehmen beim Trinkgelag
die Kniffe, mit denen man sich diejenigen, welche man beleidig
geschädigt hat, vom Leibe hält. Endlich geht er mit seinem Sohne

wirklich zu einer vornehmen Gesellschaft, aber trotz seiner angelernten Junkerhaftigkeit lässt er hier den alten Attischen Bauer zum Vorschein kommen; mit grobem aber treffendem Witz höhnt er die vornehmen nichtsnutzigen Trinkgesellen. Was er in Folge des angelernten Junkerthums Arges und Beleidigendes gethan, fertigt er mit Witzen ab, und der Sohn übernimmt den Schadenersatz für die Fehler, die der Alte durch ihn gelernt hat. Nachdem er die Nacht durch bei seinem Mädchen verjubelt, kommt er endlich, ganz rückgewandelt in die altfränkische lustige Art, wieder zum Vorschein; er will tanzen in der Weise des Thespis und Phrynichos, er fordert die Tänzer der Zeit heraus zum Wetttanz, und die Karkiner, eine traurige Repräsentation der heruntergekommenen Kunst, sind zur Stelle, von dem Tänzer der guten alten Zeit besiegt zu werden.

Ich habe die einzelnen Momente so hervorgehoben, wie ich glaube, dass sie in ihrer Folge den allgemeinen Sinn des Stückes bezeichnen. Allerdings wendet Aristophanes seinen Witz zunächst gegen den verdorbenen Sinn des Demos, der sich wohl nirgends ärger als in der berufenen Richterwuth desselben zeigt; das neue Wesen scheint er ernstlich zu begünstigen, aber nur insofern es im Stande ist, jenem Verderben entgegen zu treten und dasselbe von Grund aus zu verwandeln. Ist das erreicht, so giebt er es nicht minder Preis; es soll zu Grunde gehen, nachdem es die Rückkehr zu der alten guten Weise vermittelt hat. Wenn schon diese letzte Tendenz weniger deutlich herausgearbeitet ist, so tritt sie doch hier wie immer als die Grundansicht des Dichters hervor, und bildet den ethischen Mittelpunkt seiner poetischen Thätigkeit. Das ist schon von Vielen anerkannt worden, nur sollte man nicht darin eine besonders tiefe Weisheit finden wollen; die Attische Geschichte selbst hat sich zu dieser, von Aristophanes gewünschten Entwickelung hingedrängt; aber in der Verwirklichung jener restaurativen Tendenzen hat es sich erwiesen, dass die versuchte Rückkehr zu früheren Zuständen nicht mehr als ein Beweis ihrer Unmöglichkeit ist.

Die Wespen, in dem angeführten Zusammenhange von Ansichten und Tendenzen gedichtet, zeichnen sich wie wenige andere Komödien des Dichters durch die ungemeine Keckheit und Schalkhaftigkeit persönlicher Beziehungen aus, mit denen er die Anhänger der entgegengesetzten Richtungen, zwischen denen er einen Mittelweg versucht, angreift. Das Köstlichste der Art ist der schon oben erwähnte Hundeprocess; schon das ist von unvergleichlicher Wirkung, dass der alte Heliast, sobald er die Thorheit seines bisherigen Treibens hat eingestehen müssen, selbst die Parodie desselben macht; dass aber dieser Process

selbst nun wieder die Parodie eines wirklich vorliegenden, politisch sehr bedeutenden ist, dass der grosse Kleon und der tapfere Laches als Hunde in demselben agiren, dass eine Haupt- und Staatsaction hier mit dem possirlichsten Ernste durchgenommen und durch einen groben Betrug zu Ende geführt, dem lieben Publikum in einem deutlichen Exempel die wahre Natur Attischer Processe zeigt, — das ist in Wahrheit der Triumph der komischen Kunst.

Denn dass mit dem Hunde Labes der berühmte Feldherr Laches, des Melanopos Sohn, gemeint sei, beweist nicht bloss der anklingende Name und die sonstige Charakteristik, sondern auch die Bezeichnung „Labes der Aixoneer"; aus diesem Demos, der in dem Rufe spitziger und spöttischer Reden stand, war der Feldherr, wie er denn in dem nach ihm genannten Platonischen Gespräche dem stichelnden Nikias etwas piquirt entgegnet: er wolle nicht darauf antworten, damit es nicht heisse, er sei ein Aixoneer. Er war ein tapferer Soldat, ein tüchtiger Feldherr, bei guten Jahren, nicht eben gebildet nach der Weise der Zeit; er galt für sehr reich. Zu Ende des Jahres 427 war er mit Charoiades an der Spitze eines Geschwaders gen Sicilien gesandt, unter dem Vorwande, den Leontinern und ihren Verbündeten Hülfe gegen Syrakus zu leisten; mit dem Tode des Charoiades erhielt er den alleinigen Oberbefehl. Der Geschichtschreiber jener Zeit bezeichnet einige glückliche Unternehmungen, die Laches ausführte, und bemerkt dann: er sei während des Winters $42^6/_5$ nach den Angriffen auf Himera und die Aiolischen Inseln gen Rhegion zurückgekehrt, dort habe er den Feldherrn Pythodoros getroffen, der ihn abzulösen gesendet worden sei; denn die Sicilischen Bundesgenossen hätten in Athen um eine grössere Flotte gebeten, da sie mit ihren wenigen Schiffen nicht gegen die Syrakuser ankommen könnten, und diese sich bereits ihres Gebiets bemächtigt hätten; so sei Pythodoros mit 40 Schiffen gekommen, indem versprochen worden, Sophokles mit noch grösserer Macht nachzusenden. So ist im Thukydides keine Spur von ungesetzlichen Erpressungen des Laches, die Anlass zu dem in Frage stehenden Process geworden sind, und von denen selbst Aristophanes Einiges zugiebt. Dass bereits um die Zeit, da Laches zurückberufen wurde, seine Erpressungen in Athen bekannt waren, scheint aus einer Stelle der Acharner, die ja um den Anfang des Jahres 425 aufgeführt wurden, hervorzugehen. Im folgenden Jahre 424, wissen wir, war Laches in dem Attischen Landheere, mit welchem Hippokrates gegen Boiotien zog; er kämpfte dort neben Sokrates, wie Platon an mehreren Stellen bezeugt. Auffallend ist, dass ein so namhafter Feldherr unter den

Hopliten kämpfte; denn dass er nicht Commandirender war, wie Cicero meint, ist ausgemacht. Es mag dieser Umstand allenfalls die Vermuthung bestätigen, dass der von Aristophanes parodirte Process gleich nach Laches' Rückkehr begonnen, ja dass er selbst gerade darum zurückgerufen wurde, eine Meinung, die bereits der Scholiast zu den Wespen v. 240 ausspricht. Der Process mag sich immerhin in die Länge gezogen haben; wenn er zur Zeit der Wespen und vielleicht kurz vor denselben entschieden war, so erhält dadurch die bezügliche Parodie noch eine Pointe mehr.

Dass der Kläger in diesem Processe Kleon gewesen, geben die Scholiasten an, und Aristophanes selbst lässt es deutlich genug merken; er nennt den Hund Kydathener und dass Kleon Kydathener war, bezeugt unter andern eine alte Inschrift; er schildert ihn ganz so, wie er auch sonst pflegt, lässt ihn bellend sich anmelden, lässt ihn darüber klagen, dass ihm der andere Hund nichts von seinem Raube abgegeben, lässt den Gegner ihm vorwerfen, dass er zu Hause sitzend von jedem, was gebracht wird, seinen Theil fordere oder den Bringenden hinausbeisse u. s. w. Dass Laches wegen seiner Erpressungen in Sicilien verklagt worden, ist schon oben bemerkt; in der Parodie tritt Hasskleon seinem Charakter gemäss zu seiner Vertheidigung auf: jener sei zur Zeit der beste unter den Hunden und befähigt, vielen Schafen vorzustehen; er kämpfe für Alle und bewahre das Haus, man müsse es ihm zu Gute halten, wenn er eine Kleinigkeit bei Seite gebracht. Dann wird die Käsereibe aufgerufen, Zeugniss abzulegen, die Käsereibe, die gerade damals Verwalterin gewesen; sie bezeugt, dass sie kleingerieben habe, was sie für die Soldaten erhalten. Diese Anspielung zu deuten, ist sehr schwierig; unmöglich kann der „Verwalter der öffentlichen Einkünfte" gemeint sein, da die Kriegscasse um diese Zeit noch unter den zehn Hellenotamien stand; und doch scheint Aristophanes wieder einen Einzelnen zu bezeichnen, der das dem Laches und seinem Heere auszuzahlende Geld bei Seite geschafft habe.

Wenn nun endlich der Hundeprocess durch jenes seltsame Manöver des Hasskleon zu Gunsten des Laches beendet wird, so darf man wohl vermuthen, dass bei dem wirklichen Process eine analoge Irreführung der Richter stattgefunden hat; denn es ist durchaus wahrscheinlich, dass Laches freigesprochen worden, mindestens ist er ein Jahr nach den Wespen unter denen, die den Frieden mit Sparta abschliessen, lauter Männer einer erkennbaren Richtung; es wird wohl Laches bei jenem Process Freunde dieser antidemokratischen Richtung gefunden haben, die ihm durchhalfen.

ERSTER ACT.

(Mitternacht. Zwei Sklaven, Sosias und Xanthias, sitzen halb eingeschlafen vor der Thür eines Hauses; das Gehöft ist wunderlich mit Netzen überspannt, alle Luken und Löcher mit Lumpen verstopft. Im Erkerzimmer des Hauses sieht man einen schlafenden Mann.)

Sosias.
(den Xanthias rüttelnd.)

He du! wie wird dir, armer Junge! Xanthias!

Xanthias.

Der nächtlichen Wacht Ablösung üb' ich mir etwas ein.

Sosias.

Und der arme Puckel bezahlt den Ablöszins am End'!
Du weisst doch, was für ein Ungethüm wir bewachen, Freund!

Xanthias.

Ich weiss, doch ein Bischen mich ab noch sorgen möcht ich gern.

Sosias.

Meinthalben wag' es; denn es rinnt mir selber schon
Ein süsses Schläfchen über die Wimpern niederwärts.
(schläft ein, wankt hin und her.)

Xanthias.
(nach einer Pause.)

Du! rasest du wirklich? oder korybantest du?

Sosias.

Ach nein — mich schüttelt Wein einschlaf vom Sabazios.

Xanthias.

Ei treibst du wie ich des Weinsabazios Kälber aus!
Auch gegen mich zog eben über das Augenlid
Der Meder ins Feld, der Morgenschlummer Nickekopf;
Und einen wundersamen Traum hatt' ich dabei.

---

v. 8. „Unter den ausländischen Gottheiten, die Athen aufnahm, war die Phrygische Kybele und in ihrem Gefolge Sabazios, den Strabo, „gewissermassen das Kind der grossen Mutter" nennt, und die Korybanten, Söhne des Kronos, nach Andern des Helios oder des Zeus. Zum Dienst der Korybanten und des Sabazios gehört ein begeisterter Tanz mit wunderlichen Kopfdrehungen, wobei man, unter dem Lärm von Hörnern und geschlagenen Schilden und Becken sich mit wüstem Geschrei auf die Brust schlug und den Leib zerstach und wund geisselte. Der hin und her nickende Sosias vergleicht Xanthias mit einem kopfnickenden Korybantentanze." Voss.

v. 12. Die Erinnerung an die grossen Perserkriege des Dareios und Xerxes ist den Athenern stets sehr lebendig; unwiderstehlich wie die Medisch-Persische Heeresmacht bewältigt den Guten der Schlaf.

Sosias.

Ich eben so, wahrhaftig, wie noch keinen sonst.
Du sage zuerst nur deinen.

Xanthias.

Ein Adler, schien mir's, schoss
Auf den Markt herab, ein gewaltiger, packte mit seinen Klau'n
Als ob's 'ne Schildkröt' wäre, einen ehernen Schild,
Und trug ihn empor bis hoch in des Himmels blaue Höh'n,
Und warf ihn wieder zur Erde trotz dem Kleonymos.

Sosias.

Da fehlt ja dem guten Kleonymos, Freund, zum Räthsel nichts.
Was ist es, wird man künftig fragen beim Trinkgelag,
Was ist es für ein Geschöpf, das wohl zu Wasser und Land,
Zu Fuss und Ross hinweg die halbe Schildkröt' wirft?

Xanthias.

O weh mir, welch ein Unglück wird mir beschieden sein,
Dass ich solchen Traum geträumet?

Sosias.

Mach' dir keinen Gram,
Nichts Hängenswerthes wird es sein, bei den Göttern nein!

Xanthias.

Nichts Hängenswerthes, wenn einer hinweg die Waffen wirft?
Doch lass du nun auch deinen hören.

Sosias.

Der ist gross!
Denn, Freund, mit des Staatsschiffs gänzlichem Bau hat der zu thun.

Xanthias.

So erzähl' mir von des gemeinen Wesens Bauch herauf!

Sosias.

Im ersten Schlafe schien es mir, als wenn in der Pnyx

---

v. 19 Das Griechische nennt eine Schlange, Aspis, was zugleich den Schild bedeutet; um das Wortspiel zu bewahren, erlaubt sich die Uebersetzung eine kleine Ungenauigkeit —

Kleonymos ist der von Aristophanes so oft verhöhnte, ein grosser breitschulteriger Mensch, der mit seinem Kriegsmuth prahlt, unter den Schreiern für den Krieg einer der lautesten ist, mit Helmbusch und Wehre umher stolzirt, und wenn es zur Schlacht kommt, der Erste ist, der seinen Schild wegwirft und davon läuft.

v. 21. Zu den beliebtesten Amüsements beim Trinken gehörten die Räthsel, die einer dem andern aufgab; fand der Gefragte die Lösung nicht, so musste er zur Strafe trinken.

e, Schafvieh sass dort Schöps bei Schöps,
tabe jeder, jeder im schäbigen Flaus.
esen selbigen Schafen redete,
in Hay, ein Allerweltsschlundsungeheu'r,
der 'nes Schweines glich, das geschnitten wird.

Xanthias.

Sosias.

st denn!

Xanthias.

Schweig, o schweig, ich bitte dich!
stinkt nach der Gerberkute dieser Traum!

Sosias.

n steht da mit einer Wage, packt
enbraten, wiegt —

Xanthias.

Der Waghals! statt das Volk
dter wohl zu berathen, wiegelt er's auf!

Sosias.

es mir, als sässe Theoros neben ihm
el Speicherheckling der Kopf, doch Gei'r von Schwanz;
les spräche zu mir mit lallendem R:
, den Theolos Speichelleckling, geil von Schwanz.

schäbige Flaus ist nicht genaue Uebersetzung für das Griechische
t des Himations, eines weiten viereckten Tuches, das faltenreich um
gelegt wird, tragen die ärmeren Athener das rauhe und kurze Tri-
mit die charakteristische Tracht der Aermern ist, die in Masse die
ie Gerichte füllen.
ser giergefrässige Hay, dieses Ungeheuer, das Alles verschlingt, des-
nst der Dichter mit dem Getös des zerschmetternden Wildbachs ver-
Gerber Kleon.
unübertreffliche Wortspiel des Griechischen geht in der Uebersetzung
nes Spiel der Laute verloren; indem Kleon dem Volk alles Mögliche
n scheint, verwirrt und verwildert er es nur noch mehr. — Eulen-
Bezeichnung für die Athener gelten, bei denen die Eulen eine wich-
en.
eoros, der in den Acharnern als der betrügliche Gesandte gen Thra-
(Achar. v. 134.) wird als Schmarotzer und Schmeichler durchgehechelt,
ich eine nicht unbedeutende Person im Staate; er wird von dem Chor
40) namentlich zum Schutz gegen die oligarchischen Umtriebe aufge-
t an den Eingängen zum Gericht, um sich den Geschwornen dienstbar
, er ist in der Trinkgesellschaft, er fuchsschwänzelt dort um den
s mit beiden Parteien.
ibiades machte in seiner wunderlichen Aussprache aus dem Theoros
, einen Gottgestraften; diesen Scherz musste die Uebersetzung

Xanthias.

Gar richtig ist, was Alkibiades lispelte.

Sosias.

Ist's nicht entsetzlich, dass Theoros dergestalt
Zum Geier geworden?

Xanthias.

Nein zum Entzücken.

Sosias.

Wie so?

Xanthias.

Wie so?
Dass er, ein Mensch sonst, plötzlich so zum Geier ward,
Ist das dir nicht ein deutlich Zeichen, dass dereinst
Denselben Theholos noch der Geier holen wird?

Sosias.

Und gäb' ich zwei Obolen, ich könnte keinen mir
Bedingen, der also deutlich die Träume deutete!

Xanthias.
(vortretend.)

Wohlan, dem Publikum sag' ich die Fabel des Stückes jetzt;
Doch kund und zu wissen thu' ich demselben zuvor noch was.
Nichts allzu Wichtiges wolle von uns man sich versehn,
Doch wieder auch gestohlene Megarerspässe nicht.
Denn in unserem Stück nicht kommen so ein Paar Knechte vor,
Die aus ihrer Kiepe Nüsse werfen aufs Publikum,
Auch nicht ein Herakles, der da geprellt ums Essen wird,
Auch nicht ein Euripides, der da von Neuem geprangert wird;
Noch auch, wenn dem Kleon lächelt die Sonne seines Glücks,
Wird eben derselbe wieder geduckt und gemuckt von uns.
Doch haben wir hier ein Stückchen, das was sagen will,
Zwar keineswegs feiner, als ihr selber seid,
Doch wahrlich klüger, wie jene platten Komödien.
Wir haben nämlich einen Herrn — ihr seht ihn doch,

---

v. 57. „Die Megarer standen in dem Ruf, nicht die verständigsten zu sein; sich selbst aber hielten sie für die ersten unter den Griechen, worauf ihnen die Pythische Priesterin den Bescheid gab: sie wären nicht die Dritten, nicht die Vierten, nicht die Zwölften, sie wären ganz und gar — nichts Von diesen schlaudummen Megarern gingen lächerliche Schwänke herum, wie in den Acharnern v. 738, besonders waren die Athener, ihre Feinde, in solchen Erfindungen unerschöpflich" Voss. Der alte Komiker Ekphantides sagte:

. . . . Megarischer
Komödie Lieder lass' ich bei Seit'; ich schämte mich
Ein Megarisch Drama hier zu spielen.

:hläft er, der preisliche Herr im Erker dort —
ıs auf, zu bewachen seinen Vater, den
ıerrt hat, dass er nicht hinaus sich schleicht.
Alte krankt an einem Uebel sondrer Art,
ner leicht erkennen oder errathen wird,
. von uns hört. Oder rathet einmal umher.

Sosias.

a, der Sohn des Pronapos, meint und sagt:
n Spielbold wird es sein."

Xanthias.

Ist nichts gesagt;
von seiner eignen Spielsucht nur den Schluss.
teckt ein halber Kobold wirklich drin.

Sosias.

Sosias sagt zu Nachbar Derkylos:
kenbold ist's also."

Xanthias.

Keineswegs; das ist
Schaden bei so manchem Ehrenmann.

Sosias.

»onide Nikostratos wieder sagt: „So ist's
und Betbold, oder ein Tisch- und Gästebold."

Xanthias.

ıeros, nichts von Tisch und Bett, Nikostratos;
h die Gäste fässt und büsst, ist Philoxenos.

Sosias.

zt da eitel nichtig Zeug; ihr errathet's nicht!

Xanthias.

; denn endlich wissen wollt, so schweigt einmal;
erklär' ich euch das Uebel meines Herrn.
Richtbold nemlich, wie kein andrer Mensch;
erlangt's ihn, nach dem Richten, und er seufzt,
ıicht mit auf den Geschwornen-Bänken vorne sitzt.

)ie Biographie dieses Amynias (wohl zu unterscheiden von Ameinias, dieses Jahres) giebt der Dichter selbst in gedrängter Uebersicht unten

ıer Name Sosias ist nicht bloss für Sklaven üblich; wir kennen mehrere ger dieses Namens; der hier genannte so wie Derkylos werden wohl te Trinker und wahrscheinlich von guter Familie gewesen sein.
Nikostratos aus dem Gau der Skamboniden ist aller Wahrscheinlich-lentisch mit jenem Nikostratos, der von Thukydides häufig als Strateg d; für seine politische Stellung ist es charakteristisch, dass er unter denen n Frieden des Jahres 421 abschlossen. — Philoxenos soll ein aus-r Mann gewesen sein.

Des Schlafes sieht er nächtens drum kein Tütelchen mehr;
Und wenn er denn doch ein Weilchen nickt, nachtwandelt ihm
Der Geist sofort von hinnen nach der Klepsydra.
Ja ob der Gewohnheit, so zu halten die Bohne des Spruchs,
Steht morgens er auf, von den Fingern die drei schon spitzgefügt,
Als sollten sie Räucherpulver ins Feuer zum Opfer streun.
Und meiner Seel', wenn er wo für Pyrilampes' Sohn
An die Thür geschrieben findet: „Söhnchen, wie schön du bist,"
Gleich geht er und schreibt statt dessen: „Böhnchen, wie schön du bist."
Ja als der Hahn einst über Abend krähete,
Da sprach er: „zu spät erweck' ihn der, er sei beschwatzt,
Bestochen von den zur Rechenschaft Geladenen!"
Gleich nach der Nachtkost schreit er nach seinen Schuhen schon;
Dann läuft er hin, kommt viel zu früh, schläft dort sich noch,
An die Säule fest wie ein Schnaken geschmiegt, ein Wenig aus.
Und weil er im Eifer Alle straft mit dem langen Strich,
So bringt er, einer Biene oder Drohne gleich,
Des Wachses unter den Nägeln förmliche Trachten heim.
Aus Furcht, an Muscheln könnte je ihm Mangel sein,
Hält er sich da drinnen förmlich eine Austerbank.
„So treibt der Wahnsinn" und, zur Ruh gemahnet, drängt
Er nur noch mehr zu richten. Dess' nun hüten wir,
Und halten ihn unter Riegel, damit er nicht entschlüpft.
Denn seinen Sohn bekümmert dieses Uebel sehr;
Er versuchte zu Anfang, ob er mit freundlichen Worten ihn
Beredete, fürder nicht zu tragen den Richterflaus,
Noch wieder dahin zu gehen; doch er willfahrte nicht;
Drauf wusch er ihn rein und sühnt' ihn, — das half wieder nichts;

---

v. 94. Klepsydra, die Wasseruhr in den Gerichtshöfen, nach der die den Reden zu gestattende Zeit bestimmt wird.

v. 97. Pyrilampes' Sohn war Demos, einer der schönsten Knaben der Stadt, unter dessen Liebhabern aus dem Platonischen Gorgias Kallikles bekannt ist. — Den Namen des geliebten Knaben schrieb man an die Wände (Acharn. v. 146.).

v. 106. In manchen Processen war ausser dem Schuldig oder nicht noch über die Busse, die von dem Kläger in der Klageschrift beantragt wurde, abzustimmen; über diese Busse wurde verhandelt, bis die Alternative zwischen einer härteren oder gelinderen feststand; dann erhielten die Richter ein Wachstäfelchen, auf dem sie einen längeren oder kürzeren Strich mit dem Nagel kratzten, je nachdem sie die eine oder andere Busse wollten. Der alte Kleobold in seiner Straflust machte stets den Strich der härteren Strafe.

v. 111. Der Vers ist aus der Stheneboia des Euripides.

v. 118. Er sühnte ihn, weil er von dem Wahnsinn des Richtens behaftet war. Auch in den Korybantischen Mysterien glaubte man Heilung der Verrücktheit zu finden. Der Neuenhof ist einer der vielen Gerichtshöfe Athens.

rauf liess er ihn mit korybanten, — doch mit der Pauk' in der Hand
ntrann er, stürzt' in den Neuenhof und richtete.
a er nun mit allen den Weihen nichts gebessert sah,
› fuhr er nach Aegina, nahm ihn, legte dort
n nächtens schlafen im Heiligthum des Asklepios;
och am Morgen erschien er bei der Barre nach wie vor.
eit jener Zeit nun lassen wir ihn nicht mehr hinaus;
r aber schlüpfet dennoch durch die Gosse bald,
ald durch den Rauchfang. Dann, mit altem Lumpenwerk,
erstopften und verklopften wir, was nur offen war;
leich schlägt der Alte sich ungesehn die Wand hinauf
[olznägel ein und klettert dohlengleich hinaus.
iun haben wir aber den ganzen Hof mit Netzen ihm
on allen Seiten rings umspannt und bewachen ihn so.
)er Name des Alten heisset übrigens Kleobold —
Ja glaubt's nur — und sein Sohn da oben Hasskleon
Mit so 'ner hochgenas'ten Faltestirnmanier.

Hasskleon.
(sich oben auf seinem Erker erhebend.)

He! Xanthias und Sosias! ihr schlafet wohl?

Xanthias.

O weh, o weh!

Sosias.

Was ist denn?

Xanthias.

Hasskleon steht auf!

Hasskleon.

Wird sich denn sogleich nicht einer von euch her scheren? Schnell!
In die Feurung ist der Alte gekrochen; er mauseschleicht
Da umher und schmiegt und duckt sich. Du, gieb Acht, dass er
Nicht aus der Badekammer entschlüpft durchs Wasserloch!
Du aber stemme dich gegen die Thür!

Sosias.

Wohl, gnäd'ger Herr!

(Sosias stellt sich vor das Wasserloch, Xanthias stemmt sich gegen die Thür.)

Hasskleon.

Was, alle Wetter, was nur der Rauchfang prasseln mag?
Holla, wer bist du?

---

v. 136. Das bewegte dramatische Spiel der folgenden Scenen ist dadurch bedingt, dass durch das Enkyklema gleichsam eine zweite Bühne auf der Bühne hergestellt ist.

Kleobold.
(aus dem Rauchfang herausguckend.)
Ich, der Rauch, steig' hier heraus!

Hasskleon.
Der Rauch? von welchem Holz denn?

Kleobold.
Grünem Feigenholz!

Hasskleon.
Beim Zeus, von allem Rauch ist das der beissendste!
Du wirst dich doch nicht durchbeissen wollen? wo ist das Brett?
Hinunter mit dir! Da drüber leg' ich den Kloben noch!
Nun suche dir, Alter, einen andern Weg hinaus!
Fürwahr, zu bedauern bin ich, wenn je ein andrer Mann,
Dass ich fernerhin soll Rauches Sohn geheissen sein! —
Halt, Junge, die Thür zu, stemme tüchtig und beherzt
Mit dem Rücken dich dagegen. Gleich bin ich selber da.
Und achte wohl des Riegels; auch den Schlüssel drin
Bewahre sorglichst, dass er den Bart nicht weg ihm nagt.
(er steigt hinunter.)

Kleobold.
(von Innen an der Thür.)
Was wollt ihr! lasst ihr mich nicht hinaus, ihr Schlingel ihr,
Da ich richten soll? So kommt Drakontides heute durch!

Xanthias.
Und wäre dir das so ärgerlich?

Kleobold.
Ja wohl, der Gott
Hat einst mir in Delphi prophezeit, wenn Einen ich
Gehn liesse, müsst' ich selbst vergehn zur selben Stund!

Xanthias.
Apollon Musenführer, was ein Orakel das!

Kleobold.
Schnell lass mich hinaus, ich beschwöre dich, eh' ich platzen muss!

---

v. 157. Warum der Dichter gerade den Drakontides hier nennt? Die Scholiasten geben an, er sei in vielen Processen verdammt worden; wahrscheinlicher ist es, dass gerade damals ein wichtiger Process für Drakontides schwebte. Uebrigens war derselbe schon in den letzten Jahren des Perikles öffentlich beschäftigt; er beantragte, kurz vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, dass Perikles den Nachweis über die verwandten Gelder im Prytaneion deponiren sollte; dass er von der oligarchischen Parthei war, beweist der Umstand, dass er am Ende des Krieges das Gesetz zur Einsetzung der Dreissig in Vorschlag brachte, und wahrscheinlich ist der unter denselben genannte Drakontides von diesem nicht verschieden.

Xanthias.

Nein, beim Poseidon, Alter, nun und nimmermehr!

Kleobold.

So nag' ich oben das dünne Netz mit den Zähnen durch!

Xanthias.

Du hast ja keine Zähne!

Kleobold.

Ach ich armer Mann!
O könnt' ich dich ermorden! Ja! Ihr reicht sogleich
Ein scharfes Schwert mir oder — ein Richtertäfelchen.

(zieht sich zurück. Pause.)

Hasskleon.

(kommt auf die Bühne.)

Auf ein grosses Unglück scheint der Alte aus zu sein!

Kleobold.

(im Innern an der Thür.)

Nein, nein, so Zeus mir helfe, zum Verkaufe nur
Will ich den Esel treiben mitsamt dem Saumgeschirr;
Es ist ja Markttag eben heut.

Hasskleon.

Ich könnte ja
Ihn auch zu Markte bringen.

Kleobold.

Nicht so gut, wie ich!

Hasskleon.

Bei Gott, noch besser; bring' mir den Esel nur heraus!

Xanthias.

Wie schlau der Vorwand, den er erfand, wie bieder schlau,
Damit du heraus ihn liessest!

Hasskleon.

Glaub', er angelt sich
Doch nichts damit; ich merke seine Kniffe wohl!
Ich selber will hinein und den Esel holen gehn,
Damit er keinen Fuss vor die Thür zu setzen braucht.

(Er geht in den Hof und kommt mit dem aufgezäumten Esel zurück.)

Grauthierchen, was weinst du? weil du verkauft mir heute wirst?
Geh schneller zu! was stöhnst du? wenn du am Ende nicht
Gar einen Odysseus schleppest!

Xanthias.

Ja weiss Gott, er trägt
Hier unten einen, der sich ihm unter den Bauch gehängt!

---

v. 171. Statt des Markttages sagt das Griechische Neumond, denn an Neumondstagen wurde grosser Markt gehalten.

Hasskleon.

Lass sehn, wer ist's?

Xanthias.

Da dieser! sieh!

Hasskleon.

Was ist denn das?

Wer bist du, Mensch, in der That da?

Kleobold.

(unter des Esels Bauch mit verstellter Stimme.)

Niemand, so mir Gott!

Hasskleon.

Niemand? von wo?

Kleobold.

Von Ithaka, Fortlaufiades' Sohn!

Hasskleon.

Herr Niemand, niemals sollst du bei Zeus dich dess erfreun!
Geschwinde, zieh ihn hervor da!

Pfui, Unsauberer,

Da unterzukriechen, gleich als wenn du ein Füllen wärst
Von Meister Langohr mit dem kurz- und langen Strich!

Kleobold.

Wenn ihr nicht sogleich mich ruhig lasst, so giebt es Zank!

Hasskleon.

Warum denn Zank?

Kleobold

Um des Esels Schatten.

Hasskleon.

Ja, du bist

Ein alter Schuft ganz ohne Manier, ganz abgeschmackt!

Kleobold.

Ich ein alter Schuft? ich abgeschmackt? Du weisst noch nicht,

---

v. 184. Niemand (Utis) nannte sich Odysseus dem Kyklopen. Der weitere Scherz des Griechischen, das mit demselben Wort etwa unser Langohr bezeichnet, ging in der Uebersetzung verloren.

v. 189. Der Witz im Griechischen beruht darin, dass der Esel „Schreier“ mit demselben Worte genannt wird, wie der „Vorlader“ vor Gericht; mag man der Uebersetzung dafür das Kreuz auf des Esels Kinn nachsehen. Dass der Esel den Hellenen für ein besonders geiles Thier gilt, erklärt das Pfui des braven Sohnes.

v. 191. Als wenn wir Deutsche sagten, „um des Kaisers Bart“. Die Geschichte dazu ist folgende: „Ein Athenischer Jüngling miethete einen Esel, sein Gepäck nach Megara zu tragen. Unterweges in der Mittagsstunde, als die Sonne heiss brannte und nirgend ein Obdach war, machte er sich einen Schirm aus dem Gepäck auf des Esels Rücken. Der Eselstreiber widersetzte sich behauptend, der Esel sei vermiethet zum Tragen des Gepäckes, nicht zum Beschatten. Der Jüngling antwortete: er habe den Esel und des Esels Schatten gemiethet. Man stritt lebhaft und ging vor Gericht.“ Voss.

Gott, wie ein Leckerbissen ich bin; ja kost' nur erst
alten Heliasten Erb- und Mürbestück!

Hasskleon.

schieb' den Esel und dich dazu in das Haus hinein.

Kleobold.

(der hinein geschoben wird.)

ierichtscollegen, helfet mir! o Kleon, hilf!

Hasskleon.

drinnen hinter verschlossner Thür, da magst du schrein!
, wälze tüchtig Steine vor die Thür zu Hauf,
d stecke wieder die Stiften in den Riegel hinein,
d lege den Baum vor, mach' geschwind, und wälze dann
n grossen Wasserkübel vor.

(die Thür wird so verwahrt.)

Sosias.

(an der Thür arbeitend.)

Mein Kopf! verwünscht!
oher der Stein nur wieder heruntergefallen kam?

Xanthias.

i oben losgebröckelt hat ihn wohl 'ne Maus.

Sosias.

schöne Maus! sieh nur, da oben bricht ja flink
n Aukenschlüpfer Heliast durchs Sims hervor!

(Kleobold erscheint auf dem Dache.)

Xanthias.

in diese Wirthschaft! Wird der Alte nun gar ein Spatz?
eich fliegt er los!

Hasskleon.

Wo ist der Käscher! her ihn gleich:
sch, husch! zurück! husch! — Wahrlich besser wär' es mir,
ione zu observiren als den Vater hier!

(der Alte ist zurückgescheucht.)

---

v. 195. Die Uebersetzung ist nicht im Stande, alle die Witze auszubeuten, die Dichter aus dieser Eselssituation hervorzuzaubern gewusst hat; so sagt er hier: oste nur erst, was der alte Heliast (nemlich der Esel, dessen Füllen ja eben der htbold ist) unter dem Bauche trägt, das Hypogastrion; dasselbe ist aber zugleich delicateste Stück vom Braten (etwa was man jetzt *les sots l'y laissent* nennt), fetten Eselsbraten assen die Griechen sehr gern. Falls nicht noch weitere Unbereien dahinter stecken.

v. 206. Unter den Auken: d. i. dem Raume zwischen dem Gesims und dem hliegenden Dach, nisteten Eidechsen, Mäuse, Schlangen.

v. 210. Skione war eine Stadt auf der Chalkidike, die bis zum Frühjahr 423 Athenern gehörte; grade damals als der Waffenstillstand zwischen Athen und rta abgeschlossen wurde, nach dem beide einstweilen behalten sollten, was sie ssen, fiel die Stadt Skione, von dem Spartaner-Feldherrn Brasidas beredet, von en ab; dies war zwei Tage nach dem Abschluss des Waffenstillstandes geschehen, o ungültig; dennoch weigerte sich Brasidas die Stadt aufzugeben, und auf Kleons

Sosias.

Wohlan, da wir den Alten nun zurückgescheucht,
Und er nirgend wo uns heimlich mehr durchwischen kann,
Was schlafen wir nun nicht noch ein Stückchen ein und aus?

Hasskleon.

Nein, armer Junge! wenige Frist nur währt es, dass
Die Gerichtscollegen kommen, meinen Vater ab
Zu holen.

Sosias.

Was, Herr? kaum ja bricht der Morgen an!

Hasskleon.

Sie sind gewiss nur später aufgestanden heut;
Sonst kommen sie, ihn zu rufen, schon um Mitternacht,
In der Hand Laternen, Lieder grölend nach alter Art
Altfränkisch- Sidoner-Phrynichos-Lieblingsarien,
Mit denen sie ihn abrufen.

Sosias.

Wart, wenn's nöthig ist,
So wollen wir sie mit Steinen begrüssen fördersamst!

Hasskleon.

Doch, armer Junge, wenn man sich dieses Volk erzürnt,
Dies Volk der Alten, so werden sie wie ein Wespenschwarm;
Denn unter dem Steissbein strecken sie einen Stachel vor,
'nen scharfen Stachel; sie schreien, lärmen, springen umher
Wie knisternde Feuerfunken fliegend die Kreuz und Quer.

Sosias.

Sei unbesorgt; wenn ich Steine nur zu Handen hab',
So jag' ich den Richter-Wespenschwarm mit Schanden ab.

(Hasskleon geht hinein. Sosias und Xanthias setzen sich und schlafen wieder ein.)

(Der Chor begleitet von Knaben mit Lampen.)

Chorführer.

(an der Spitze des noch nicht vollzähligen Chors hereinziehend.)

Mach' fort! Nur vorwärts, Komias! schon matt? das mag sich ziemen!
Bei Gott, so warst du nicht vordem, nein fest wie Hunderiemen;

Antrag wurde bestimmt, gegen die Stadt auszuziehen und die härteste Strafe über sie zu verhangen. Im Sommer 423 war die Einschliessung der Stadt vollständig, ein Athenisches Corps setzte die Blokade fort, die den Winter hindurch und noch zur Zeit der Wespen währte.

v. 220. Die alten Heliasten aus der guten alten Zeit singen sich die schönen Arien der früheren Schauspiele, und unter diesen sind mit die berühmtesten die Phoinissen des Phrynichos, deren Choregie Themistokles übernahm; sie feierten den Seesieg dieses Helden und ein Chor Sidonischer Frauen sang in der Hofburg zu Susa mit süssklagenden Gesängen den Untergang der Phoinikischen Flotte.

ist ja besser noch wie du Charinades bei Wege!

(einzelne Alte kommen.)

trymodor von Konthyle, mein lieber Gerichtscollege!
steckt denn noch Euergides? wo noch der Phlyer Chabes?
sonst noch fehlt, kommt Alle her, he holla! vollen Trabes, —
jener Jugendkamradschaft her, da du und ich auf Wacht beid'
ammenlagen vor Byzanz; da streiften wir einst bei Nachtzeit,
itzten der Marketenderin höchst pfiffig ihren Kübel,
schlugen ihn und kochten uns dabei ein Gerichtchen Zwiebel.
, auf! ihr Alten, sputet euch! dem Laches gilt es heute;
hat 'nen Goldes-Bienenstock, so sagen alle Leute.
m liess ja Kleon, unser Freund, uns gestern schon entbieten
f heute früh, wohlproviantirt auf dreier Tag' mit Wüthen,
abzustrafen den für das, was er gefrevelt! Auf da!
ir sind, Collegen, eh' es tagt, mit einem kleinen Lauf da.
mmt eilig, aber lasset uns mit der Lampe wohl umhersehn,
ss nicht, wenn wir an einem Stein uns stossen, wir's erst nachher sehn.

Knabe.

n Pfütz da! he Papa! Papa! musst da nebenher gehn!

Chorführer.

liegt ein Strohhalm, nimm ihn auf; kannst den Docht 'mal vorziehn.

Knabe.

(zieht den Docht mit den Fingern vor.)

, nein, mit diesem, sieh Papa! kann ich auch ihn vorziehn!

Chorführer.

as fällt dir ein! du willst den Docht drücken so mit Nägeln,
theuer wie Oel ist? Dümmster du unter allen Flegeln!
ich freilich drückt es nicht, wenn wir's theuer kaufen müssen!

(er prügelt ihn.)

Knabe.

ommt ihr noch einmal uns zu nah, Wetter! mit euren Schmissen,
heisst's: ihr Jungen, Lampen aus, hurtig ausgerissen!
ann, Alter, hier im Dunkeln du ohne Licht und Leiter,
rotz einem Rohrspatz plansche dann durch den Dreck dich weiter.

---

v. 237. Es ist die Belagerung von Byzanz gemeint, die im Jahre 477 die Athener n Kimon und Aristides geführt unter Spartanischem Oberbefehl mitmachten; diese ten Attiker reichen mit ihren Jugendthaten in die glorreiche Zeit der Perserkriege nauf.

v. 240. Ueber den Feldherrn Laches und seinen Process, der karikirt in den espen verhandelt wird, ist in der Einleitung gesprochen worden; er hatte auf seinen eldzügen viele Erpressungen gemacht; „solche Bienen pflegte Kleon zu Tode zu ualmen (Ritter v. 794)." Voss.

v. 242. Beim Heroldspruche, der die Bürger zu den Waffen beschied, wurde gleich mit verkündet, jeder müsse sich auf drei Tage Proviant mitnehmen.

Chorführer.

Gar andre Leute wohl als dich straf' ich, wenn's mir einkommt;
— Das ist ja recht ein Haufen Dreck, wo mein Fuss hereinkommt!
Und anders kann's nicht sein, es muss noch von heute Nacht ab
Vier ganzer Tage regnen der Gott; sag's, dass ich's gesagt hab';
Denn sieh, am Lampendocht da sitzt's voll von Diebeschmaddern.
Und wenn das ist, pflegt's Tage lang um und um zu pladdern.
Auch thut's den Saaten Noth, die jetzt eben in die Höh' sind,
Dass Regen kommt und über sie weht ein frischer Seewind. —
Was aber ist in diesem Haus unserm Collegen Richter
Geschehn, dass der nicht kommt, und sieht hier doch unsre Lichter?
Kein Schlepptau brauchte 's sonst für ihn, nein der erste war er
Und stets voran mit Phrynichossang; denn er ist ein wahrer
Gesangesfreund. Mein Rath ist drum, etwas hier zu weilen,
Zu rufen ihn mit lautem Lied, ob bei den ersten Zeilen
In Herzenslust er nicht sich her vor die Thür wird eilen.

Erster Halbchor.

Wie nur mag es geschehn,
Dass mir der Greis nicht vor die Thür eilt, ja mich hört nicht?
Hat er die Schuh' verschmissen?
Hat in die Zeh' er im Dunkeln
Einen Splitter eingerissen?
Und beginnt in den alten Füssen
Gar so was wie Gicht zu munkeln?
Oder quälen ihn Karbunkeln?
Und früher da galt er doch stets für unsern Strengsten,
Liess allein sich nie beschwatzen;
Nein, wenn Beklagter in Aengsten
Flehte, bückt' er so den Glatzen:
„An dem Stein kochst du umsonst!“

Zweiter Halbchor.

Doch vielleicht um den Schuft,
Der mit geheimthu'ndem Gesicht gestern hieher kam,
Pries, „wie er gut Athen'sch sei,
Was er im Samos gewittert,

v. 262. Von diesem Wetterzeichen sagt Aratos:
Wieder in regnichter Nacht entstehn an der Tille der Lampe
Diebe

v. 286. Die Scholiasten erzählen zur Erklärung des hier bezeichneten Factums eine viel früher geschehene Sache. Aus der Stelle selbst ersieht man, dass irgend jemand von einer angeblichen Verschwörung in Samos berichtet haben muss; dies gewährte den Richtern Hoffnung zu recht gründlichen Criminalprocessen; es musste ihr bitterlicher Aerger sein, dass sich die ganze Delation hinterher als Lüge erwies-

Dessen bring' er zuerst Bericht her" —
Um den Buben vielleicht erbittert
Liegt er fiebergluthdurchzittert;
Kenn' ihn also von Gericht her.
Doch, Guter, erhebe dich jetzt; nicht so um nichts nag'
Das Herz dir, lass die Grillen weichen!
Einer der Thrakischen Reichen,
Erzverräther hat Gerichtstag!
In die Bluturne mit dem!

Chorführer.

Nun voran, Junge! voran!

Knabe.

O Papa, willst du mir heut wohl,
Wenn ich recht bitte, was schenken?

Chorführer.

O ja wohl, Söhnchen; nur sag' mir,
Was du Schön's weisst dir zu kaufen;
Ja du wünschst, Junge, gesteh's nur,
Dir ein Spiel Knöchel, ich merk's schon!

Knabe.

O Papa, nein! doch die Feigen,
Wie die süss sind!

Chorführer.

So mir Gott, nein,
Wenn ihr gleich euch auf den Kopf stellt!

Knabe.

So mir Gott nein, so geleit' ich
Dich fürbass nicht!

Chorführer.

Denn ich hab' ja von dem Sold heut im Gericht
Noch für Drei Brod und das Zubrod
Und das Brennholz zu beschaffen;
Und du willst noch naschen!

---

v. 295. Erklärung dazu giebt Frieden v. 634:
Und sie zwickten von den Bündnern jeden reich' und rechten Mann
Mit dem steten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasidas an

v. 298. Bluturne, in welche die Stimmen für Schuldig gethan werden.

v. 305. Die Griechischen Astragalen sind im Grunde nicht, was wir Knöchel [illegible]sen; vollkommen entspricht vielmehr das Kinderspiel, das man nach den Anfangszeilen des dabei zu singenden Liedes nennt: Hammel de bufft, de Kat de kratt, Hund de bitt u. s. w.

Knabe.

Doch bedenk', Vater, wenn heut nicht
Zu Gericht sitzet der Archon,
Wo, Papa, nimmst du denn Geld her
Zu dem Mittag? oder weisst du,
Wo du Vorrath, wo du Rath schaffst,
Wo du Brod schaffst in der Noth?

Chorführer.

Ei verwünscht das! ei verflucht das!
In der That, ich weiss bis jetzt nicht,
Wo zu essen herbekommen!

Knabe.

O warum, Mutter, gebarst mich du, warum nur!
Dass ich ach! mein Brod mit Thränen ässe!

Chorführer.

Zu der Erde zürnend werf' ich
Hin den verhassten Schmuck, den Brodsack!

Knabe.

Ach, ach!
Und ich soll hier verschmachtend verderben!

(Kleobold steckt den Kopf aus der Luke des Hauses.)

Kleobold.

O Freunde!
Harmonien hör' ich klingen
Von dieser Luke aus,
Und sterbe vor Verlangen!
O könnt' ich doch den Ausgang finden,
Mitsingen! was thu' ich?
Seht, man hält mich hier eingesperrt,
Weil schon längst ich so gern, so gern
Möcht' mit euch zu Gerichte ziehn,
Dort mein Müthchen zu kühlen!
Zeus, Zeus, o rühre des Donners Gewalt
Und verwandle du mich urplötzlich in Rauch,
In Proxenides oder in Sellos' Sohn,

v. 324. In diesem und dem folgenden Verse hat Aristophanes Euripideische Floskeln gebraucht.

v. 341. Proxenides und des Sellos' Sohn Aischines sind als Grosssprecher und Prahlhänse vielfach verhöhnt worden; man nannte sie Rauch (Vögel v. 823.

Das Pseudokorinthengewächse!
O Erhabener, wolle doch gnädig mir sein!
O erbarme dich mein!
Gott, oder mit sprühendem Blitz schlag' drein
Und zerasche mich gleich,
Dann hebe mich auf und blase mich ab
Und thu' mich in Essigbrühe hinein!
Ja verstarr' mich zu Stein, zu dem Steine, darauf
Bei Gericht man die Muschelchen aufzählt!

Chorführer.

in ist's, der dess' dich hindert, dir die Thür verriegelt? sprich!
in treu und freund dir kennst du mich!

Kleobold.

n Sohn ist's! Stille, schreit nicht! denn da gleich im Hause vorn
noch und schläft; drum steuert aus der Brandung euren Zorn!

Chorführer.

steuern denn, du Aermster, thut er nun an dir so Schweres,
d womit beschönigt Er es?

Kleobold.

ch richten lässt er fürder, sprechen nicht mein liebes „Schuldig",
haglich soll ich leben! Alles, aber das nicht duld' ich!

Chor.

Ha zu klügeln so erkühnt sich
Dieser Volksbeschwatze-Kleon,
Weil du über des Staats Marine
Ihm die Wahrheit sagen würdest!
Nimmer hätt' er erfrecht sich dessen,
Wär' er selbst nicht
Einer der Verschworenen.

Für Aischines ist im Griechischen ein trefflicher Witz beigefügt; Voss „der prahlend sich hebt wie der Baumwein", eigentlich „den Sellos' Sohn, obaumwein" (eine Art hochrankenden Weines, dessen Holz beim Brennen mt). Unsere Uebersetzung erlaubt sich den Witz anders und noch diffagewendet wiederzugeben, obschon die mitanklingende Beziehung des Aischiorinth nicht nachweislich sein dürfte.
6. Das Zeraschen bringt den alten Kleobold auf die angenehme Anschauschfischen, die dann, nachdem sie geröstet sind, abgepustet und bei den mit heissem Essig angemacht werden.
i0. Kleobolds Sohn heisst eigentlich Hasskleon, ist aber ein wahrer Kleon, s Volk zu bethören und einzuschüchtern versucht, nur nach der entgegen-Tendenz. Schnell geht es zu einer beliebten Verdächtigung über. Eine igsten Verwaltungspartien in Athen ist die Marine und jede Beziehung zu von höchster Verantwortlichkeit, so dass der Rath nicht nach Ablauf seines kränzt wurde, wenn er nicht für den Neubau von Trieren gesorgt hatte; bei

Chorführer.

Und deshalb, Freund, ist's hoch an der Zeit, dass du irgend dir Mittel und Weg suchst,
Wie geheim vor dem (denn er schläft jetzt noch) du zu uns her mögest gelangen.

Kleobold.

Wie könnte das gehn? seht selber umher! denn gern, gern thu' ich ja jedes,
Ja ich lechze darnach, in die Barren mit euch, in der Hand mein Steinchen, zu treten.

Chorführer.

Ist nirgends ein Loch da vielleicht, wo du durch dich von Innen vermöchtest zu bröckeln,
Zu entwischen sodann in Lumpen gehüllt, wie der weiland Dulder Odysseus?

Kleobold.

Nein, Alles ist dicht und nirgend ein Loch in der Wand, auch nur für 'ne Schabe;
Schnell müsst ihr mir irgend was andres erspähn! denn 'ne Wanze zu werden, das geht nicht.

Chorführer.

So erinnere dich, wie, zu Felde mit uns, du einmal Bratspiesse stibitztest
Und mit ihnen geschickt von der Mauer hinab dich liessest beim Sturm von Naxos.

Kleobold.

Ja freilich, ich weiss! doch es frommt das nicht! heut ist's gar anders wie damals;
Da war ich noch jung, war meiner gewiss, war sehr Virtuos auf den Diebstahl;
Auch bewachte mich da niemand; zu entfliehn
War keine Gefahr, kein Hinderniss da.

Verausgabung so bedeutender Gelder, wie beim Schiffbau nöthig war, konnte leicht unterschlagen werden, anderer Fährlichkeiten nicht zu gedenken. Um so etwas, meint der Chor, muss Hassklcon fürchten von seinem Vater denuncirt zu werden; und dass er nun ihn einzusperren wagt, ist ein sicheres Zeichen dafür, dass Hassklcon irgend einem Complot (s. Einleitung) angehört, mit dem in Uebereinstimmung er Arges beabsichtigt und auf dessen Beistand er, falls er zur Verantwortung gezogen wird, sich verlassen zu können hofft

v. 371. Odysseus hatte sich, um zu kundschaften, als Bettler verkleidet, nach Troja eingeschlichen.

v. 375. Die Insel Naxos hatte in dem ersten Jahrzehnt der Attischen Seeherrschaft versucht, sich den Tributzahlungen an Athen zu entziehen; sie wurde von Kimon angegriffen und geknechtet im Jahr 473. Uebrigens ist dem Uebersetzer das Strategem des Alten nicht klar, wenn es nicht ein kluges Davonlaufen mit den gestohlenen Bratspiessen war.

Doch ein Phalanx jetzt von Geharnischten steht
Und bewacht und verlegt mir die Gänge zumal,
Ja die zwei an der Thür, die passen mir auf
Wie 'ner Katze, die Fleisch in der Küche gemaust,
In der Hand den gewaltigen Bratspiess!

Chorführer.

er heut auch musst du wieder Rath dir schaffen! auf, geschwind!
Schon weht, o Bienlein, der Morgenwind!

Kleobold.

rch zu nagen hier die Netze scheint das Beste! Ja ich beginn'!
g Diktynna mir's verzeihen, dass ich nage durch Dick und Dünn!

Chorführer.

das ist nach einem Mann, der kühnlich Alles setzt daran!
Frisch, den Zahn leg' tapfer an!

(der Alte nagt.)

Kleobold.

ırch mir genagt hab' ich das Netz. Nun schreit mir nicht! sprecht leise, leise!
ırgesehn! dass Hasskleon nur nichts bemerkt von meiner Reise.

Chor.

Fürchte nichts, du Guter, gar nichts;
Denn sobald der Schuft nur muckset,
Soll er lernen,
Wie ins Herze tief sich Schmerz beisst,
Wie des Lebens letzter Gang schmeckt,
Dass er wisse, unverletzlich
Sei der Götter Process-session!

Chorführer.

ıun schnell an das Fenster gebunden den Strick! recht fest um den Leib ihn geknotet!
ann lass dich herab, die pochende Brust voll Wagmuth, voll Diopeithes!

Kleobold.

och wie, wenn die zwei nun achtsam sind und am Stricke mich suchen zu angeln

---

v. 400. Ein artiger Scherz des Originals ist hier verloren gegangen: dort heisst : nicht verletzt dürfen werden der zwei Göttinnen — Mysterien erwartet man, und kommt dafür: Dikasterien. „Die Geheimnisse der mystisch verbundenen Göttinn Demeter und Persephone zu entweihen, war Todesschuld.“ Voss. Unsere Ueberszung hat das matte Wortspiel hinzugefügt, damit der Klang des Witzes einigermassen zu Stande käme.

v. 402. Diopeithes ist ein bigotter und für die gute alte Zeit fanatisch eifernr Mann.

Und empor mich winden ins Fenster hinein, was beginnet ihr dann?
ja was dann? sagt!

Chor.

Wir vertheidigen dich, wir bieten für dich unerschütterlich eisernsten
Muth auf,
Dass zurück dich nichts, dass zurück niemand dich ziehn soll; wahrlich
so thun wir!

Kleobold.

Im Vertraun auf euch wag' ich es! Wenn jetzt mir was Menschliches
sollte begegnen,
So hebet mich auf und weinet um mich und bestattet mich unter der
Barre.

Chor.

Nichts wird dir begegnen, und fürchte dich nicht! Auf, Theuerster,
lasse dich muthig,
Nachdem du zuvor andächtig gefleht zu den Göttern der Väter,
hernieder!

Kleobold.

O Hort, o Lykos, du Heros nah, dich erfreut ja dasselbe, was mich freut,
Der Verurtheilten Noth und Weinen und Flehn und Jammergeschrei
um Erbarmen;
Drum kamst du und siedeltest hier ja dich an, um all dergleichen zu
hören,
Und geruhtest von allen Heroen allein, den Jammernden nahe zu weilen.
Drum erbarme dich nun! o errette du mich, den dir freund- nach-
barlichen, hörst du!
So will ich an deine Staketen auch nie mein Wasser und Wind mehr
lassen!

(er beginnt sich herabzulassen.)

Hasskleon.

(auf dem Erker.)

He Bursch, wach auf!

Sosias.

(auffahrend aus dem Schlafe.)

Was giebt es?

Hasskleon.

Mir war's, als hört' ich da was sich bewegen!

v. 411. Lykos, der Heros in Wolfsgestalt, ist gleichsam der Schutzpatron der Gerichte; vor den meisten, vielleicht bei allen Gerichtshöfen war seine Statue, mit Staketen umzäunt; hier pflegten zwischen den Geschwornen und den Partheien die nothwendigen Verabredungen, Bestechungen u. s. w. vorgenommen zu werden; hieher gingen auch die Herren Geschwornen, wenn die Sitzung für die menschlicher Weise nothwendigen Folgen des Essens und Trinkens zu lange währte.

Sosias.

Ha, es geht doch der Alte mir nicht gar durch?

Hasskleon.

Nein, Himmel und Wetter, er segelt
An dem Stricke da!

Sosias.

Bist du verrückt? du Hallunk! nie sollst du mir nieder zur Erde!

Hasskleon.

Du hinauf! schnell, schnell! an das Fenster da links! und schlag' auf ihn los mit den Ruthen!
Er lavirt sich vielleicht nach dem Hintercastell, wenn er uns sieht brauchen die Ruder.

Kleobold.

(während Sosias ihn hinaufzieht und Xanthias von dem andern Fenster aus ihm die Ruthe giebt.)

Und ihr fahrt nicht drein, ihr alle zumal, die ihr heut' noch hoffet zu richtern?
O Smikythion! o Tisiades! o Chremon! o Pheredeipnos!
Wann wollt ihr mir beistehn, wenn nicht jetzt! jetzt, eh' man mich weiter hinaufzieht!

Chor.

(in heftigster Bewegung.)

Sagt nur, sagt, was zaudern wir länger, unsres Zornes Speere zu werfen,
Die da gleich, wenn einer sticht in unser Wespennest, sich schärfen!
Den da unten, den da unten
Euren zorngespitzten Rächer
Streckt ihn vor, den wilden Stachel!

(sie recken den Stachel am Steiss vor.)

Werft geschwind, ihr tapfern Jungen, eure Jacken ab und lauft,
Lauft und schreiet durch die Strassen, zeigt dem Kleon Alles an,
Sagt, er soll geschwinde kommen;
Denn es sei hier ein Verräther,
Volksverächter, Feind der Freiheit,
Hängenswerth, weil er meint,
Recht sprechen hier soll keiner mehr!

Hasskleon.

Gute Herrn, erst hört die Sache; aber schreit nur nicht so sehr!

Chorführer.

Ja bis hoch in den Himmel schall' es! diesen lass' ich nimmermehr!
Ist denn dies nicht höchst entsetzlich, nicht Tyrannis offenbar?
Stadt, o Stadt! o du Theoros Gottverwunschenheit!
All' ihr sonst, die ihr das Volk speichelleckend führt und anführt —

Xanthias.

Himmel! sieh nur, Herr, die führen Stachel am geheimen Ort!

Hasskleon.

Ja, womit sie Gorgiassens Philipp im Gericht durchbohrt!

Chor.

Ja, und wir durchbohren dich auch! Auf ihr alle, kehret euch!
Richtet euch! streckt vor den Stachel! Alle auf ihn los zugleich,
Dichtgereihet, festgeschlossen, ganz von Wuth und Zorn durchzittert,
Dass für künftig er erkenne, welchen Schwarm er sich erbittert!

(der Chor stellt sich mit dem Rücken gegen die Bühne, der Stachel starrt vor, Alles ist zum Angriff bereit.)

Xanthias.

Wetter! ganz entsetzlich muss das werden, kommt's zum Handgemenge;
Und mir bebt das Herz im Leibe, seh' ich ihrer Stacheln Menge!

Chorführer.

Los sogleich lass den Mann! doch wo nicht, glaub', Gesell,
Einer Schildkröte wohl neidest du bald ihr Fell!

Kleobold.

Heissa nun, ihr Gerichtscollegen, scharfbeherzte Wespen, schnell!
Ihr, die Einen, fliegt ihm wild in seines Mundes Antipoden;
Ihr, die Andern, stecht ihm Antlitz, Hand und Brust und Bauch und Hoden.

(rennt plötzlich aus dem Hause.)

Hasskleon.

Midas! Phryx! zu Hülfe! Hülfe! Thrax! Masuntias! schnell heraus!

(mehrere Sklaven eilen aus dem Hause her.)

Packt den Alten, fasst ihn sicher! liefert ihn an keinen aus!
Oder sonst giebt's schwere Fesseln, Prügel viel und wenig Brod;
Denn ich merk', was hier so herumlärmt, ist Strohfeuer und Haferschrot

(der Alte wird von den Sklaven festgehalten.)

Chorführer.

Wenn du ihn nicht sogleich mir loslässt, wirst du zerstochen und zerbissen!

——— ———

v. 443. Der Ausdruck des Griechischen, den unsere Uebersetzung beizubehalten gesucht, hat manche Gelehrte verleitet zu glauben, Gorgias sei der Vater des Philippos; es wird nur das Zusammengehören beider bezeichnet, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist Philippos, den der Scholiast zu den Vögeln v. 1700 einen geschwätzigen Redner nennt, mit Nutzen Schüler des Gorgias, des berühmten schönrednerischen Leontiners, gewesen. In der angeführten Stelle der Vögel wird diese „Gorgiasschaft, Philippschaft, diese Zungendreschersippschaft, dies Hallunkenvolk, diese Nichtsthuer an der Gerichtsuhr“ u. s. w. gehörig durchgenommen. Auch in den Ackerbauern nahm Aristophanes in dem Endymion Alkaios diesen Philippos durch. Wenn derselbe Haselant, nach der vorliegenden Stelle zu urtheilen, eben jetzt durch einen Process zu Grunde gerichtet worden war und nach einigen Jahren in den Vögeln doch wieder als bezeichnender Namen für diese ganze Sorte von Leuten vorkam, so sieht man wohl, dass er ein Mensch von Bedeutung gewesen sein muss

Kleobold.

Herr und Heros, hehrer Kekrops, Drachenmann nach deinen Füssen,
Siehst du's an, dass übermannt ich also von Barbaren werde,
Die ich wohl, vier Mass die Kanne, Tag für Tag zu — weinen lehrte!

Chorführer.

Hat denn nicht das Alter Leiden schwer genug und mancherlei?
Hier ja sieht man's; legen doch an ihren alten Herrn die zwei
Gottvergessen selber Hand an, nicht des Sonst gedenk mit Fleiss,
Nicht des Wamses, nicht des Pelzes, den gekauft für sie der Greis,
Nicht des Filzes, nicht der Füsse, wie er gesorgt bei Wintereis,
Dass sie nicht erfrieren sollten! Habt ihr Schlingel, du und du,
Keine Scham in eurem Antlitz mehr vor seinem alten Schuh?

Kleobold.

Lässt du doch nicht, lässt du endlich nicht mich los, du Henkershand?
Und gedenkst du nicht, wie einst beim Traubenstehlen ich dich fand
Und zum Oelbaum hin dich schleppte, und das Fell dir so zerbläute,
Dass du gleich verhimmeln konntest; doch den Dank vergisst du heute! —
Bitte, eh' mein Sohn mich anpackt, du und du, o lasst mich frei!

Chorführer.

Wart! dafür mit den schönsten Schlägen sollt ihr büssen uns, ihr zwei
Und das gleich, damit ihr lernet, wie ihr umgehn hättet sollen
Mit gestrengen Ehrenmännern, deren Athem riecht nach Bollen.

(der Chor rückt an.)

Sosias.

Schlag, o Xanthias, schlag die Wespen fort vom Haus mit deinem Strauch!

Xanthias.

Ja, ich thu's schon! Freund, und du bequalme sie mit dickem Rauch!

(er schlägt auf die Anrückenden.)

---

v. 460. Kekrops, einer der Attischen Stammheroen, wird mit Schlangenfüssen abgebildet; darum nennt ihn der Alte einen halben Drachenmann; und das ist im Griechischen zugleich der Name des v. 157. erwähnten Drakontides. Warum der nebenbei einen Hieb abbekommt? war er vielleicht von misgestalten Beinen? oder wurde an Kekrops' Bildsäule wie an der des Lykos (oben v. 369.) an den Stelen (Vögel v. 1054.) Aehnliches verrichtet, wie es den Menschen als unwillkürliches Zeugniss der Herzensangst an den Beinen herabzulaufen pflegt (Vögel v. 66.) und wie es dem Drakontides auch, der ja morgen gerichtet werden sollte, jetzt entfallen mochte?

v. 461. „Barbaren, unfreie Nichthellenen; von diesen erkaufte man Knechte, die oft die Namen des Auslandes behielten." Voss.

v. 462. Der Alte will Wunder wie gütig gegen die Knechte scheinen, er hat ihnen vollauf — zu weinen gegeben.

v. 469. „Altem" Haupt erwartet man; aber sie haben des alten Herrn alte Schuhe erhalten, und schämen sich nicht, Angesichts solcher Wohlthaten Hand an ihren grossen Wohlthäter zu legen.

Sosias.

(während er Feuer anmacht.)

Wollt ihr weg da! weg zum Henker! Frisch! den Knüttel musst du rühren!

Xanthias.

Schnell noch frisches Aeschines-Holz nach! musst das Feuer eifrig schüren!
Sellriestengel, Sellos' Sohn, nach! immer mehr noch! sollen's spüren!

Sosias.

Sicher, Freund, dass wir so leicht nicht heute ihrer Wuth entkamen,
Hätten sie erst 'nen Schluck genommen von Philokles' letzten Dramen!

Chor.

Ist's denn endlich unsren Armen
Offenbar nicht, dass Tyrannis
Heimlich uns beschlichen hat, uns erpackt,
Wenn, in Wünschen du verwünschter junkerstolzer Zopfamynias,
Von den Gesetzen, wie sie die Stadt sich selber gab, uns drängst hinweg,
Ohne Vorwand, der uns entzündete,
Ohne Nachwort, das dich entsündete,
Herrschend du höchstselbst allein!

(Hasskleon kommt auf die Bühne.)

Hasskleon.

Ist's denn gar nicht möglich, dass wir ohne Kampf und Schrein und Wüthen
Zum Verhandeln uns vereinen, zum Vertrag die Hände bieten?

Chor.

Du verhandeln? o du Volksfeind, gierig nach Tyrannenthum;

---

v. 481. Der leichte Witz des Aristophanes ist in der Uebersetzung breit geworden; dass Aischines, Sellos' Sohn, der Rauch genannt wird, ist zu v. 225. bemerkt worden.

v. 484. Philokles war ein tragischer Dichter aus der Familie des Aischylos, wie es heisst ein geschmackloser und widerwärtiger Poet, den man darum Philokles Galle nannte, s. Vögel v. 285.

v. 488. Oben v. 74. wird Amynias, Pronapos' Sohn, als Spieler bezeichnet, v. 1270. ist die Erzählung von seinem ehemaligen Schwelgen, seiner jetzigen Verarmung, seiner ruppigen Gesandtschaft nach Thessalien, um deren Willen ihn Eupolis in den „Städten" gleichfall verhöhnte; die Angabe über seine Truggesandtschaft scheint eben daher zu stammen; Kratinos nahm denselben als Schwätzer, Schmeichler und Sykophanten in den Seriphiern durch. Schon seine Haartracht, der auf dem Scheitel zusammengebundene Schopf oder Zopf bezeichnet ihn als einen Lakonisirenden Mann, und dass er das Sprüchwort, „kein Schopfelide, der sich nicht päderastisch anwespet" bestätigte, lehrt Aristophanes' Spott in den Wolken v. 687. Hier nun nennt der Dichter den Hasskleon einen Zopfamynias; auch ihn bezeichnet seine Tracht als einen von der vornehmen Lakonisirenden *jeunesse*, er trägt einen Schopf wie Amynias, und sein Vorhaben mit dem Vater bestätigt dem Chor, dass er nach der Tyrannis strebe und die väterlichen Gesetze abzuschaffen suche.

Brasidas Erzkumpan, Spartergeck mit Knotenstock,
Wollbefranzt rings am Saum, ungekämmter Hängebart!

Hasskleon.

Traun, mir besser wär's, mich ganz von meinem Vater loszusagen,
Als mich aller Tag aufs Neu' mit diesen Plagen herumzuschlagen!

Chorführer.

Wart'! noch ist die Sache kaum erst eingesäuert und im Backtrog —
Ja, das heiss' ich mir ein Sprüchwort von dem erzhausbacknen Schlag noch —
Kurz und gut, noch thut's dir wenig; aber wart', wenn erst der Sprecher
Alles dies aus dir herausquetscht und verhört die Mitverbrecher!

Hasskleon.

Werdet ihr, bei allen Göttern, endlich mich von euch entsudeln?
Oder sonst den ganzen Tag durch hudl' ich euch und lass mich hudeln.

Chor.

Nimmermehr, so lang von uns
Noch ein Fetzen übrig ist,
Der du Tyrann ja über uns zu werden strebst!

Hasskleon.

Alles ist hier gleich Tyrannis, gleich Verschwörung und Complot,
Was man irgend hat zu klagen, klein und gross, erbarm' sich Gott!
Nicht gehört mehr war im Land der Name ganzer fünfzig Jahre;
Aber jetzt, kein Pickelhäring ist so ausgebotne Waare,
Ja, er treibt sich jetzt herum in jeder Bude, jeder Schare!
Wenn da einer Karpfen fordert und die Barsche liegen lässt,
Gleich beginnt der Barschenhöker nebenbei sein laut Gebräst:
„Seht, der Herr scheint einzukaufen zu der Tyrannis Stiftungsfest!"
Oder kauft man Trippmadam ein zu 'ner Sauce am Klippenfisch,
Schielt das Petersilienweib gleich hin und keift höchst hökerisch:
„Seht doch, Trippmadam verlangt er, sicher zum Tyrannentisch;
Ei der Herr denkt wohl, Athen bringt Steuer genug zu Sauce und Fisch?"

Xanthias.

Ja, da ich Nachmittags gestern trat bei einem Mädchen ein

---

v. 501. Das Griechische Sprüchwort heisst: „wir sind nicht mehr bei Epheu und Raute", womit die ersten Beete im Garten bepflanzt sind. Der Chor braucht im Deutschen im Gegensatz gegen das moderne und rhetorische Geschwätzel so ein recht altfränkisch und dem biederen Landmann eigenthümliches Wort.

v. 509. Mag man das Wort Complot verzeihen als Bezeichnung für die Hetairien oder Klubbs, über die in der Einleitung gesprochen worden.

v. 511. Ein berühmter Gelehrter bezieht dies auf Verhältnisse zwischen Kimon und Ephialtes um das Jahr 460. Die fünfzig Jahre indess scheinen eher auf die Marathonische Zeit zu führen; damals kam ja der vertriebene Tyrann Hippias mit dem Perserheer gen Attika.

Und sie an der Thür schon wollte, that sie wild, fing an zu schrein:
„Ob ich Hippias' Thürannis wollte mit Gewalt erneun?"

Hasskleon.

Recht mit Wohlbehagen hört ihr, wenn auch meine Wenigkeit,
Weil ich meinen alten Vater gern in Wahrheit säh' befreit
Dieser Frühaufsteh-Verleumdungs-Halsprocess-Versessenheit —
Wenn man mir da, der ihn gern trotz Morychos säh' behaglich leben,
Vorwirft Klubb, Complot, Verschwörung, nach Tyrannis sichtlich Streben.

Kleobold.

Ja mit vollem Recht; denn ich, ich möchte nicht gebratne Tauben
Nehmen statt des Hochberufes, dessen du mich willst berauben;
Ja auf Aale und Muränen hab' ich längst schon gern verzichtet,
Süsser ist ein solch Processchen, hübsch mit Reden angerichtet.

Hasskleon.

Allerdings gewöhnt dich hast du, dessen einzig dich zu freun;
Aber wolltest du nur einmal still ein achtsam Ohr mir leihn,
Glaube mir, du würdest einsehn, wie du um und dumm dich irrst.

Kleobold.

Ich als Richter dumm mich irren?

Hasskleon.

Alter, dass verhöhnt du wirst,
Merkst du nicht, und das von Leuten, denen du sklavengleich dich beugst —
Doch du weisst nicht, dass du knechtest!

Kleobold.

Schweig von Knechtschaft! schweig! du leugst!
Ich, der über Alle herrsche!

Hasskleon.

Du mit Nichten; Herr zu sein
Wähnest du und bist ein Sklave! Oder, Vater, wollst verzeihn,
Bist du Herr hier, was denn nimmst du Grosses aus dem Hellas ein?

Kleobold.

So vernimm! das Urthel stell' ich euch anheim.

Hasskleon.

Und ich wie er!

---

v. 527. Morychos ist einer von den bekannten Schlemmern in Athen (s. Frieden v. 991.), der ein schönes Haus in der Nähe des Olympischen Tempels besass und ganz prächtig lebte. Der Komiker Platon sagte in seinem „Schmerzenreich":
O göttlicher Morychos, glücklich bist du jetzt fürwahr,
Und Glauketas die Butte und Leagoras,
Die ihr lebt in Saus und Braus und an gar nichts weiter denkt.

Lasset ihr ihn alle los jetzt; Bursch, du reich' ein Schwert mir her.
Zieh' ich mit meiner Red' den Kürzern, gut, das Schwert dann treffe mich;
Aber wie, wenn widrigenfalls nicht du dem Spruch dich fügest? sprich!

Kleobold.

Keinen Wein dem guten Geiste trink' ich nimmer ewiglich!

Chor.

Alter von unsrer Schule du!
Schlagendes musst du, Neues heut
Finden, damit du zeigest —

Hasskleon.

Geh hin und hole mir geschwind das Schreibzeug aus dem Zimmer!
Bedenkt, wie ihr euch selber zeigt, wenn ihr so hetzt noch immer!

Chor.

Nicht in der Art des jungen Volks
Sei, was du sagst; du siehst ja selbst,
Was für ein Kampf dir vorsteht,
Wie's sich um Alles handelt,
Wenn, was geschehen nie mag,
Diesem der Sieg zu Theil wird.

Hasskleon.

Nur fürs Gedächtniss will ich mir, was Gegner sagt, notiren.

Kleobold.

Was würdet ihr sagen, wenn ich nun erläg' im Beweiseführen?

Chor.

Nütze zu nichts und nichts mehr werth
Wäre der Alten Häuflein dann;
Allen ein Spott auf Strass' und Markt
Hiesse man Blättchenmänner uns,
Rechts- und Gerichtes- Unkraut!

(Hasskleon und Kleobold, dieser mit dem Schwert in der Hand, stellen sich gegeneinander. Der Chor ordnet sich zum Zuhören.)

Chorführer.

Auf, auf! der du unserer ganzen Gewalt Majestät heut hast zu vertheid'gen,

---

v. 550. Nicht weil er einen gerichtlichen Brauch mitmacht; sondern es ist gewiss nach der Art der *jeunesse*, nach dem Gebrauch der neuen schulmässig gebildeten Redner, sich einige Notizen während des Sprechens der Gegner aufzuzeichnen.

v. 563. Blättchenmänner (wörtlich: Zweigträger) heissen die Alten, insofern sie bei dem Aufzuge der Panathenäen mit dem Oelzweige in der Hand erscheinen. Wenn Hasskleon Recht behält und die Alten künftig nicht mehr zu Gericht sitzen,

Kühn woll' und gewandt von Beredsamkeit ablegen ein herrlich
Exempel!

Kleobold.

Also gleich jetzt, an der Bahn Eingang, die zum Wettlauf uns sich
eröffnet,
Entwickl' ich, wie unsre Gewalt durchaus nicht minder denn Königs-
gewalt ist.
Denn ist in der Welt neidwürdiger mehr, glückseliger mehr und
gehegter
Und gefürchteter wohl noch sonst ein Geschöpf, wie der Richter, und
zwar der bejahrte?
Denn zuerst, kaum hat er verlassen das Bett, so warten bereits an
den Barren
Schlankadlige, mächtige Herren auf ihn; und kommt man ein Weniges
näher,
So reicht er die zierliche Hand mir hin, die vom Golde des Staates
stibitzt hat,
Und bittet und fleht und verneiget sich tief und beschwöret mich
wimmernd um Mitleid:
„O Vater, Erbarmen! o lass dich erflehn, wenn du selbst je deiner
gedacht hast,
Wie ein Amt du verwaltetest, oder im Heer Proviant für die Truppen
besorgtest."
Denn ob ich in der Welt, nichts wüsst' er davon, wenn ich nicht schon
früher ihm durchhalf.

Hasskleon.

So soll für den Punkt von den Flehenden dies zum Gedächtniss-
zeichen mir dienen.

Kleobold.

Dann tret' ich hinein, hinlänglich erweicht und des Zorns im Gemüth
beschwichtigt.
Doch drinnen, von all dem Versprochenen hab' ich versprochen ihm
nicht das Geringste,
Da hör' ich denn nun das Jammern und Flehn um Lossprechung mi[t]
Bedacht an.

---

so sind sie zu nichts mehr nütze als am Panathenäischen Fest die Festzweige [zu] tragen, so sind sie wie Unkraut, das man, obschon erwachsen auf dem Felde des Rechtes und Gerichtes, möglichst bald hinwegschafft.

v. 553. Wörtlicher: „Grosse und sechsfüssige Männer", womit bei Leibe nicht etwa die Portiers der Gerichtsstätte, noch gar „Heroengeschlechter der Marathonischen Zeit" gemeint sind, sondern ein Andokides, Phaiax, Thessalos, Leute von höchster Geburt und grossen Reichthümern, die sich herabwürdigen und abängstigen zu sehen der schadenfrohen Armen höchstes Vergnügen ist.

giebt nichts Süsses und Schönes, das nicht da ein Richter zu
hören bekäme.
er Eine beweiset, er sei blutarm, und fügt zu dem wirklichen
Elend
h andres hinzu, bis der meinigen gleich er geschildert die
eigene Armuth;
erer trägt ein Geschichtchen mir vor, so ein altes Aesopisches
Spässchen;
tter vielleicht macht Witze, so dass ich im Lachen vergesse
den Unmuth.
rinnt uns das doch Alles noch nicht, so zieht er die Kinder-
chen endlich,
nchen und Töchterchen her an der Hand; ich sitz' einstweilen
und höre;
nern sie, flennen sie alle zugleich, und der Vater beschwört
mich mit Zittern
1 Gott, um der Kinderchen willen doch ihn im Euthynengericht
zu befreien:
1 je dich des Lämmleins Blöcken erfreut, so erbarm' dich der
Stimme des Söhnleins;
der, ergötzet ein Ferkelchen dich, so erweiche dich Töchter-
chens Schmeicheln!"
klich die Wirbel gespanntesten Zorns, wir lösen sie jetzt ihm
ein Wenig. —
isst das mächtige Herrschaft nicht und Verachtung gegen den
Reichthum?

Hasskleon.

' ich von dir als Zweites mir auf: die Verachtung gegen den
Reichthum.
r das Gute noch, das, wie du sagst, dir es bringet, zu herrschen
im Hellas!

Kleobold.

hl; wenn die Knaben zur Prüfung stehn, so wird ihr Kleiner
besichtigt.

---

0. Der Uebersetzer hat den Griechischen Ausdruck Euthynen beibehalten,
s technisch ist und durch keinen deutschen Ausdruk seinem wesentlichen
ch bezeichnet wird Jeder Beamtete so wie jedes Collegium musste nach
n Amt Rechenschaft legen bei dem Collegium der Euthynen und Logisten
Oberrechnungskammer); in dieser Zeit durfte jeder Privatmann Beschwer-
die resp. Beamteten vorbringen oder gegen ihre Amtsführung denunciren;
ies, so brachte das genannte Collegium die Sache an ein Gericht; und diese
Processen nannte man Euthynen.
7. Nach Attischem Gesetz verflossen zwei Jahre vor Eintritt der Mannbar-

Und erscheint Oiagros verklagt vor Gericht, Lossprechung erlanget er eh' nicht,
Als bis er zuvor aus der Niobe uns die schönsten Partien recitirt hat.
Und gewinnt ein Musikus seinen Process, so muss er dafür zur Vergeltung
Mit dem Riem um den Mund uns Richtern am End' noch beim Fortgehn blasen ein Nachspiel.
Und giebt Jemandem ein Vater, der stirbt, sein einziges Töchterchen Erbin,
So heisst es: zum Henker mit dir, Testament! wir achten es nimmer und nirgend;
Und zum Henker du Siegel, so heilig verwahrt in der doppelten Muschel! es gilt nicht!
Wir geben die Erbin Tochter an den, der zuvor uns bittend gewonnen.
Und in Allem so ohne Verantwortung, kein Amt noch Beamteter weiter.

Hasskleon.

Ein erhabenes Vorrecht ist's in der That, das du eben genannt, und ich preis' es;
Doch ein Unrecht ist's, wenn trotz Testament du die Erbin aus so — gemuschelt.

Kleobold.

Sind Rath und Gemeind' bei wichtigem Fall zu entscheiden in äusserster Klemme,
So erfolgt der Beschluss: die Betheiligten sind dem Gericht überwiesen zum Weitren.

---

keit bis zur Mündigkeit der Knaben; dieser Zeitraum vom sechzehnten bis achtzehnten Jahr war vorzugsweise den Uebungen in den Gymnasien gewidmet. Dem Eintreten in das Gymnasium ging, so scheint es, eine Prüfung der Knaben voraus, ob sie auch nicht jünger als 15 Jahre und ob sie entwickelt genug seien, die Uebungen mitzumachen; und diese Prüfung scheint von einer Commission vor Geschworenen vorgenommen zu sein.

v. 598. Oiagros, ein berühmter Schauspieler, der sich besonders in der Niobe (wahrscheinlich des Sophokles) ausgezeichnet hatte.

v. 602. Nach Attischem Erbrecht können Töchter nicht erben; sind Söhne da, so erhalten die Töchter nur eine Mitgift; sind nur Töchter da, so heissen diese Erbtöchter; bei der Intestaterbfolge gingen diese mit dem Vermögen an den nächsten männlichen Verwandten über, der sie heirathete; durch ein Testament konnte der Erblasser jemanden zum Ehemann seiner Tochter bestimmen oder vielmehr adoptiren. Gegen solche testamentarische Verfügungen wurde gar oft protestirt, wenn die Erbschaft bedeutend war; man reichte bei dem Archon eine Klage ein: der Erblasser habe im Wahnsinn, habe gezwungen testirt, das Testament sei untergeschoben u. s. w.

v. 604. „Muschel, zur Einfassung, um das Gepräge zu schonen." Voss.

v. 605. Alle Ehren und Aemter, selbst der Rath nicht ausgenommen, mussten Rechenschaft legen; nur die Ekklesie und die Gerichte sind unverantwortlich, und das bis zu dem Grade, dass von den Gerichten nicht einmal Appellation möglich war.

v. 609. Dieser Fall tritt ein bei Eisangelien und ähnlichen Verhältnissen: ein ausführliches Beispiel der Art giebt die Einleitung zu den Vögeln.

Dann schwört da der Schelm Euathlos und dort Grossmaul Schreionymos Werfschild:
„Verräther an euch nie würden sie, nie! stets kämpften fürs Wohl sie des Volkes!"
Auch setzt kein Redner 'nen Antrag durch beim Volke, der nicht im Gericht schon
Vorschlug zu entlassen die Richter, sobald sie in Einem Processe geurtheilt.
Ja der Erztodtschreier, der Kleon selbst, nur an uns nicht wagt er die Zähne,
Nein schüttelt die Hand uns, hütet uns fein, und weht uns die Fliegen vom Kahlkopf,
Wie du dessen bisher auch nicht so viel an dem eigenen Vater gethan hast.
Ja Theoros — und der ist mindestens doch kein schlechterer Mann wie Euphemos —,
Der kommt mit dem Schwamm und taucht ihn ins Napf und wichst mir die staubigen Stiefeln.
Da sieh, von wie süssem, wie herrlichem Glück du mich ausschliesst und mich zurückhältst,
Das du gar als Knechten und Dienstbarkeit dich erfrechst nachweisen zu wollen!

Hasskleon.

Schwatz' satt dich und voll; ob den Hinteren auch du dir sauber gewischet, es hilft nichts:
Du vergüldest ihn bald mit dem Durchfall doch vor der hochmajestätischen Herrschaft.

---

v. 611. **Euathlos** ist einer von den „jüngern Leuten", wie Aristophanes in den Holkaden sagt, und wird schon in den Acharnern v. 710. als einer der windigen und anmasslichen Redner bezeichnet, die gegen die Notabilitäten früherer Zeit ankämpften. Er hatte seine Rhetorik bei Protagoras gelernt und gab darauf dessen „Kunst" heraus, und auch auf ihn wird die Anekdote erzählt, dass er den ersten Beweis seiner erworbenen Gewandtheit dadurch abgelegt habe, dass er seinem Lehrer bewies, nichts von ihm gelernt zu haben, und ihm also keinen Lohn schuldig zu sein. — Grossmaul Werfschild ist natürlich Kleonymos. — Beide werden wohl derartige Fährlichkeiten vor Kurzem zu bestehen gehabt haben, und sie blendeten dann das thörichte Volk durch solcherlei schöne Phrasen.

v. 614. Je weniger in einer Sitzung abgemacht wurde, desto häufiger musste Gericht gehalten und den Geschworenen ihr Sold bezahlt werden; dies ist dem Athenischen Bürger der liebste Erwerbsquell, und man insinuirt sich beim Volke, wenn man in diesem Sinne beantragt, nur einen Process in jeder Sitzung vorzunehmen; dafür erzeigt sich denn die Ekklesie dankbar, indem sie anderen Anträgen eines so braven Redners beistimmt.

v. 617. Dieser **Euphemos**, den die Scholiasten zu unserer Stelle einen der am meisten als Schmeichler verschrieenen Männer nennen, scheint sonst nicht weiter genannt zu werden.

Kleobold.

Doch das süsseste Glück für die trauernde Brust, beinahe vergass ich's
zu nennen!
Wenn ich komme nach Haus mit dem Sold vom Gericht, so eilen mir
Alle entgegen,
Liebkosen mich schön, denn ich habe ja Geld; mein Töchterchen aber
vor Allen
Wischt ab mir den Staub und salbt mir die Füss' und beuget sich
über mich, küsst mich,
Sagt: Herzenspapa! und fischt aus dem Mund den Triobolos mir mit
dem Zünglein.
Auch kommt mein Frauchen und liebkos't mich und bringet mir Plinzen
mit Rühr̈ei
Und setzet sodann sich neben mich hin und nöthigt mich: „Alterchen,
iss doch!
Da koste doch mal!" Dess' freuet sich dann mein Herz; nicht brauch'
ich mit Bangen
Zu achten auf dich und den Schaffner im Haus, wenn er Frühstück
endlich mir hinsetzt,
In den Bart sich brummend mit heimlichem Fluch, ob er nicht was
Andres mir einrührt.
Das ist mein Schirm in jeglicher Noth, mein Stecken und Stab in
Gefahren.
Und versagst du den Krug mir mit Most, ja so treib' ich den Ochshoft
Wein mir sogleich her
Und strecke mich hin und schenke mir ein, und so wie er die Hörner
die Stirn senkt
Und brüllet, so lässt er auf dich und den Krug mit Verachtung fürch-
terlich Einen,
Nun, hab' ich fürwahr nicht grosse Gewalt, fast nicht viel mindre wie
Zeus selbst,
Da ich höre von mir, wie Zeus von sich selbst?
Denn so wie wir Richter da lärmen und schrein,
Steht jeder sogleich, der vorbeigeht, still,
Sagt: „Himmel und Zeus, wie wettern die Herrn
Im Gerichtshof heut!"

v. 637. Der Scherz mit dem brüllenden und ....enden Ochs-hoft Wein ist im Griechischen prägnanter; dort heisst Esel zugleich ein Trinkgefäss und macht dann dieselben Gesten viel natürlicher.

Und schleudr' ich den Blitz, so beben und flirrn
Und bemachen in Angst sich die Junker zumal
Und die Reichen noch mehr.
Auch namentlich du, du fürchtest mich sehr,
Ja bei Gott, du fürchtest mich; aber verdammt
Will ich sein, wenn ich dich fürchte!

Chor.

Noch nie, noch nie haben wir so
Klar und bestimmt reden gehört,
Nie so mit Geist und Umsicht!

Kleobold.

O nein; doch unbewachten Wein gedacht' er leicht zu lesen,
Und wusste doch, wie Meister stets im Reden ich gewesen!

Chor.

Wie er Alles besprochen hat
Und nichts vergessen, also dass
Selbst ich mich fühlen lernte.
Ja in der Sel'gen Inseln,
Schien es mir, säss' ich richtend,
Wonneberauscht vom Vortrag!

Kleobold.

Wie der schon nicht mehr bei sich ist, und krampft und würgt und hin ist!
Wahrhaftig heute mach' ich noch, dass du von Leder ziehn siehst!

Chor.

Wahrlich, du musst zu retten dich
Listen ersinnen jeglicher Art;
Denn zu beschwicht'gen meinen Zorn
Ist in der That ein schweres Ding,
Falls man mir nicht zu Sinn spricht!

Chorführer.

Drum such' nur schnell dir 'nen Mühlstein, Freund, frischbrüchig und kantig zum Mahlen,
Der, wenn du nichts hast zu erwidern, den Zorn, der mich stachelt, vermag zu zermalmen!

---

v. 644. Beben und flirren ist eine falsche Uebersetzung; das Original hat ein köstliches Bild, wofür unsrer Sprache ein bezeichnendes Wort fehlt. Lockt man Tauben, streichelt man Pferde sie zu beruhigen, so schnalzt man mit der Zunge oder zieht pfeifend den Athem ein; und fährt in einer dunkeln Wetternacht ein recht mächtiger Blitz herab, so rufen wir, „Gott sei bei uns," oder fahren mit der Hand an das Ohr, oder schlürfen pfeifend den Athem ein; und das, sagt Hasskleon, thun die Leute, wenn sie uns so wettern hören.

Hasskleon.

Schwer ist's, Aufgabe für grössres Talent, viel grösseres, als ein Trygöd' hat,
Ein Uebel, das so altheimisch bereits, so ein sich gebürgert, zu heilen.
Doch du, o Vater, erhabner Kronid' —

Kleobold.

Hör' auf mit dem ewigen Vatern!
Denn wenn du mir nicht, wie ich knechte, sogleich nachweisest mit strengstem Beweise,
So hilft kein Flehn, du musst in den Tod, und käm' ich darüber um's Festmahl!

Hasskleon.

So höre mich denn, o Herzenspapa; doch entwölke die Stirn mir ein Bischen!
Nun rechne zuerst durchschnittlich einmal, nicht haarscharf, nur an den Fingern,
Was jegliches Jahr uns bloss an Tribut einkommt von den sämmtlichen Bündnern;
Nächstdem auch rechne die Zölle dazu und die allerlei Hafengefälle,
Reugelder, Verspeicherung, Marktzins, Pacht, Bergwerke, verfallnes Privatgut,
Das Alles zusammen in summa mag zweitausend Talente betragen.
Von diesem Betrag nun nimm dir einmal den jährlichen Sold für die Richter;
Sechstausend Richter, — denn eurer so viel, mehr nicht sind üblich im Lande —
Macht, irr' ich mich nicht, im Ganzen aufs Jahr einhundert und fünfzig Talente.

Kleobold.

Kein Zehntel einmal von der Staatseinnahm' kommt also auf Sold die Gerichte?

Hasskleon.

Kein Zehntel, du siehst's! und wo in der Welt kommt alle das übrige Geld hin?

---

v. 670. Hasskleon beginnt, sehr im Gegensatz mit der turbulenten und extemporisirenden Weise seines alten Vaters, seine Rede ganz im Styl der rhetorischen Kunst, die man mit ihrer ganzen feinberechneten Gewandtheit im Weiteren sehr deutlich erkennt.

v. 672. Es scheint Hasskleon, eingedenk des obigen donnernden Wetters der Richter, seinen Vater als den Blitzezeus anreden und ihn bitten zu wollen, ein wenig den grossen Zorn zu lindern.

v. 674. Wer gemordet hat, darf nicht den Opfern und Opferschmäusen beiwohnen, und die Eingeweide waren von dem Delikatesten beim Opfer.

Kleobold.
(heftig.)

ı „Nimmer verrath' ich das Volk" und „ich schirme die
ärmeren Bürger"
;eit für die Menge den Kampf"!

Hasskleon.

Ja du hast, Herzvater, sie selber
lich, mit in den Wahlen ernannt, durch solches Geschwätze berücket!
n und nehmen Geschenk bei funfzig Talenten und
mehr noch
umher, die sie schrecklich bedrohn, einschüchtern
zu äussersten Aengsten:
Geld, sonst richt' ich die Stadt euch donnernd und
wetternd zu Grunde!"
h, von der Herrschaft selbst, die ja dein, zu beknabbern den Abgang.
›r, sobald sie es hören und sehn, wie der übrige
Krethi und Plethi
ı labt, und die Tiegel beleckt und sich kleckt an dem
übrigen Garnichts,
onnosstimme dich gleich; doch an jene da schicken
sie eifrigst
Käs', Korbflechten mit Lachs, Seimhonig, Gebackenes,
Polster,
virk, Goldbecherchen, Myrrh'n, Kleinodien, Fülle des
Reichthums;
herrschest, soviel du zu Land und zu Wasser umher
dich geschunden,
errschten bedenket dich je auch nur mit 'nem Stengelchen Knoblauch.

Kleobold.

iess drei Bündelchen mir noch letzt bei Eucharides
holen!
'eisen, wie Knecht ich bin, was säumst du damit mir
zum Aerger?

s (Konnas) ist der einst vielfach gerühmte, jetzt veraltete und
bei dem Sokrates die Zither gelernt hatte. Gelehrte Männer
; auf das Sprüchwort „Zeus Stimme", womit man etwas Heiliges
:hnete.
rides ein Knoblauchhändler.

Hasskleon.

Und ist es die härteste Knechtschaft nicht, dass die, so in Würden und Amt sind,
Sie selber sowohl wie ihr Schmeichlergefolg Geld nehmen und förmlichen Dienstlohn?
Und du, wenn du drei Obolen bekommst, bist froh, die ja schon du im Seedienst,
In den Kriegen zu Land, im Belagerungsdienst dir verdientest mit vielen Strapazen!
Und dazu noch kommt, was am meisten mich kränkt, dass du hingehst einem Befehl nach,
Wenn ins Haus dir gekommen ein modischer Geck, ein verkuppeltes Chaireassöhnlein,
So schlürfenden Gangs, so den Hintern bewegt, so das Körperchen drehend und blähend,
Und dir sagt: „komm morgen bei Zeit zu Gericht; denn wer mir von euch Heliasten
Erst nach dem Signal in die Sitzung kommt, der bekommt den Triobolos Sold nicht!“
Er aber erhält als Anwalt sechs Obolen, und käm' er noch später;
Und er theilt mit einem der anderen Herrn Anwälte, die mit ihm bestellt sind,
Wenn Beklagter ihm was in die Hände gesteckt; und im Einverständniss selbander
Arbeiten sie sich in die Hand, wie man sagt: der zieht, nachgiebt ihm der Andre.
Du indess schielst schmachtend zum Zahltisch hin und bemerkst nicht was da gemanscht wird

Kleopold.

Das thun sie an mir? Was sagst du? o weh! wie den Grund du des Herzens mir aufwühlst!

— — — —

v. 703. In Athen sind nur die untergeordneten Stellen besoldete, und oft genug von Sklaven, Freigelassenen oder Fremdlingen besetzt; nur die Diener der Behörden, nicht die Behörden selbst erhalten Lohn Und wussten sich nun diese durch ihre Stellung Geld zu verdienen, so war es nicht bloss ein juristisches Unrecht, sondern erniedrigte zugleich den Demos, von Lohnarbeitern statt von freien Bürgern, die sich mit der Ehre des Amtes begnügten, beherrscht zu werden.

v. 707. Chaireas, den Sohn des Archestratos, nennt Thukydides (VIII. 74.) bei Gelegenheit des Kampfes der Demokraten gegen die Oligarchen in Samos als jenen zugethan; Eupolis verspottete ihn in den Bapten als Eindringling.

v. 711. Wenn in irgend einer Sache das Volk selbst Parthei war, so wurden von demselben zehn Anwälte (Synegoren) ernannt, die für den Tag den doppelten Lohn der Geschwornen, also eine Drachme erhielt.

hr du und mehr mir den Sinn draufführst! o ich weiss nicht, was du mir anthust!

Hasskleon.

m sieh an, wie, während so reich du selbst sein könntest und Alle,

trefflichen Herrn „Volk hinten, Volk vorn" dich ich weiss nicht wie übertölpeln!

über die Städte von Pontos Strand bis Sardo herrschst und gebietest,

hast du davon als einzig den Quark von Gerichtssold, den man dir zumisst

homöopathisch, die tägliche Noth dir zu lindern, in Münzchen wie Puder.

e wollen es ja, dass du arm seist, glaub's! und warum, das will ich dir sagen:

n Herrn, der dich füttert und zähmt, du erkennst, und sogleich, wenn wider die Feinde

Koppel dir lös't und dich jagt: hetz hetz! blutlüstern du gegen sie anspringst.

vollten dem Volke zu leben im Ernst sie verschaffen, so wär' es ein Leichtes.

ler Städte, die jetzt an euch den Tribut einzahlen, sind etwa ein Tausend;

ede von ihnen beauftragt würd', zu beköstigen zwanzig Athener,

welgten die zwanzigtausend vom Volk ja in lauter gebratenen Hasen

stlichen köstlichen Kränzen zum Mahl und in Milch und Honig die Fülle,

enössen das Leben, wie Attisches Volk, Marathonische Sieger verdienen;

etzt, wie die Taglohnsdrescher im Herbst, so lauft ihr mit dem, der den Lohn zahlt.

Kleobold.

(in höchstem Affect.)

, wie wird mir! o weh, und es läuft in die Hand mir hinab wie ein Starrkrampf!

mag nicht länger zu halten das Schwert! ja ich fühl's, jetzt bin ich in Rührung!

---

22 Wörtlich: „sie geben es dir tropfenweis wie Oel auf Wolle." Gegen hmerzen brauchte man ein solches Mittel; das Deminutive dieser Heilmethode die Uebersetzung erlaubt mit einem modernen Modegräcismus auszudrücken.

Hasskleon.

Doch sind sie einmal in gehöriger Angst, so beschenken sie euch :
Euboia
Und versprechen noch Weizen dazu, für den Mann an die funfzig,
hunderte Scheffel.
Doch gegeben dir haben sie immer noch nichts, als letzt fünf lump
Scheffel;
Die du kaum, als Fremdling beinah arretirt, metzweis' und in Gers
erhieltest!
Drum war's, dess stets ich dich so einschloss,
Dich zu pflegen gewillt, dich zu schirmen besorgt
Vor dem Grossthuplärren des saubern Gezüchts;
Und jetzt auch geb' ich von Herzen dir gern,
Was du wünschest, nur nichts
Von dem Salz- auf- dem- Schwanze des Zahlamts.

(Kleobold versinkt in tiefes Sinnen.)

Chor.

Ei klug doch war der Mann, der da sprach: „Nicht eh'r, bis du be
gehört hast,
Urtheile." Denn du nun scheinest mir doch jetzt sicherlich Sieger
bleiben;
Und es mildert sich schon in der Brust mein Zorn, und sieh, hinw
ich den Knüttel!
Auf, auf denn, o du mein Altersgenoss und Genoss auch manc
Gelages,
O folg', o folg' dem Rathe, sei nicht wunderlich,
Nicht zu verstockten Sinns, nicht zu verbissnen Zorns!
O wäre solch ein Blutsverwandter oder Freund
Beschieden mir, welcher so mir rathen möcht'!
Wahrlich dir sichtbarlich
Ein Gott segensnah

---

v. 735. Um das Volk zu gewinnen, versprachen die Redner nicht selten erobe
Land zur Vertheilung und Getreidespenden. Solche Getreidespende war bereits
vorgekommen, als der Libysche König Psammetich 40,000 Scheffel nach Athen
sendet hatte; auf Perikles' Veranlassung wurde zu diesem Zweck eine Revision
Attischen Bürgerschaft veranstaltet und nach strenger Prüfung fand man
14,240 ächte Bürger und 4760 Eindringlinge. Die Spende, von der hier gesproc
wird, bezieht sich auf den Feldzug gegen Euboia, der im Jahre vor den Wespen
macht worden war; Korn brachte man aus dem fetten Lande zurück, aber so we
dass der ächte Bürger statt der versprochenen funfzig Scheffel nur fünf armseli
Scheffelchen empfing und zwar nicht Weizen, sondern Gerste. Und gewiss wu
auch jetzt eine Untersuchung über die ächt Attische Geburt jedes Bürgers angestel
wobei man Gefahr lief, durch allerlei Chikanen für einen Fremdling angegeben
um seine bürgerliche Existenz gebracht zu werden.

Legt Hand mit an zu deinem Heil
Und offenbart sich frommend dir!
Alterchen, greife zu!

Hasskleon.

Ja ich will sein pflegen, und was für 'nen Greis
Zuträglich, ihm geben, die kräftigste Brüh',
Das bequemlichste Wams, den behaglichsten Pelz,
Ein Mädchen, das Nachts ihm das alte Gemächt
Und den Leib warm reibt!
Doch dass er verstummt und so gar nichts sagt,
Das kann mir unmöglich gefallen!

Chor.

In Ueberlegung zieht er erst die Sache noch;
Wie er so thöricht war, sieht er ja kaum erst jetzt.
Als grosses Unrecht rechnet er Alles das sich an,
Worin er nicht deinem Rath gefolgt ist.
Herzlich gern folgt gewiss
Er jetzt deinem Wort
Und wird so klug, zu ändern ganz
Ins Künft'ge seine Lebensart,
Ganz sich zu fügen dir!

Kleobold.
(in bitterstem Schmerze.)

Wehe! wehe!

Hasskleon.

Sag' an, was schreist du so?

Kleobold.
(leidenschaftlichst.)

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Nur — Kennst du das Land —? dahin möcht' ich ziehn,
Wo der Herold ruft:
„Wer gestimmt nicht hat, steh' auf, tret' her!“
Und träte dann hin zu der Urne des Spruchs,
Würf' ein mein Steinchen, bedächtig, zuletzt —!
Auf, Herz! frisch auf —! wo weilst du, Herz —?
O Heilige, rufe dein Kind zurück!
Donner und Blitz!
Dass jetzt im Gericht nicht Kleon selbst
Als Betrüger ertappen sich lasse!

V. 776 ff. Im Griechischen sind Euripideische Verse gebraucht.

Hasskleon.

Nun, guter Vater, bei den Göttern, folge mir!

Kleobold.

Worin dir folgen? sag', was du meinst, nur Eines nicht!

Hasskleon.

Welch Eines? sag's!

Kleobold.

Nicht mehr zu richten; dessen mag
Eh' Hades walten, als ich dir zu Willen bin!

Hasskleon.

So sollst du, wenn du dich also sehr daran erfreust,
Nicht ferner dorthin müssen; nein, behaglich hier
Zu Hause bleibend, sprichst du den Hausgenossen Recht.

Kleobold.

Wie das? du faselst?

Hasskleon.

Ganz, wie dort verhandelt wird.
In Betracht, dass heimlich die Magd die Hausthür aufgemacht,
Erkennst du auf eine Drachme Strafe wider sie;
Denn ganz und gar so hast du dort ja auch erkannt.
Und scheint die liebe Sonne, natürlich setzest du dich
In Helios Schein und bist ein ganzer Heliast;
Und schneit's, so ist am warmen Kamin dein Tribunal;
Mag's draussen regnen, du gehst hinein; stehst Mittags erst
Du auf, so schliesst kein Thesmothet dir die Schranken zu.

Kleobold.

Ei, das gefällt mir!

Hasskleon.

Ferner hält da einer dir
Endlose Reden, so brauchst du nicht zu hungern dabei
Dir selbst zum Aerger, zum Schaden dem, für den er spricht.

Kleobold.

Wie aber werd' ich, gleich wie sonst, die Sachen noch
Genau in Erwägung können ziehn mit käu'ndem Mund?

Hasskleon.

Noch viel genauer; denn im Sprichwort heisst es ja,
Dass, als die Zeugen Falsches gesagt, der Richter doch
Im Wiederkäuen leidlich noch das Rechte fand!

Kleobold.

Ja du überzeugst mich; aber Eines erwähnst du nicht,
Woher ich den Sold erhalten soll?

Hasskleon.

Von mir!

Kleobold.

Ei schön!

:' ich allein und nicht mit Andern ihn ausgezahlt.
abscheulich verfuhr mit mir Lysistratos;
schelm, da ich eine Drachme zusammen mit ihm
gingen wir umzuwechseln auf den Markt;
er mir denn drei Schuppen von einem Barsch in die Hand;
h, er giebt mir Obolen, und in den Mund damit;
r übel von dem Geruch, ich spucke sie aus;
ı ihn an, —

Hasskleon.

Und er, was sagt' er drauf?

Kleobold.

Ja was?

Hahne, sagt er, müsst' mein Magen sein,
verdaust du Silber, sagt er; damit war's aus!

Hasskleon.

du doch ein, wie viel hiebei du auch gewinnst.

Kleobold.

deutend; doch was du willst, das thue bald.

Hasskleon.

ır, ich bringe dir Alles gleich heraus!

(geht in das Haus.)

Kleobold.

Geschichte! wie sich der alte Spruch erfüllt!
hört, die Athener würden noch dermaleinst
ause richten und schlichten männiglich,
r Hausthür würde sich eigens jedermann,
ı ganz klein niedlich Gerichtchen lassen baun
katehäuschen, aller Orten vor aller Thür.

(kommt mit Sosias aus dem Hause zurück, sie tragen allerlei Geräth, unter andern einen Hahn.)

ıysistratos ist der heruntergekommene Ritter, der Cholarger Schand- jedem Monat noch mehr als dreissig Tage hungert (Acharn. v. 853.), ıd des Mitleids (Ritter v. 1270.). Im Verlauf unseres Stückes sehen r sauberen Trinkgesellschaft ächt aristokratischer Männer.
Iekate, die alte Göttin, die Heil und Unheil spendete in Wasser, Land te unzählige Altäre und Kapellen auf den Strassen Athens; dort opfer- :n oft, besonders um die Zeit des Neumonds, und die Armen kamen und

Hasskleon.

Sieh hier! was willst du weiter? Alles bring' ich dir ja,
Soviel ich gesagt hab', und noch mehr und vieles mehr!
Erst hier den Nachttopf, wenn dich vielleicht das Wasser drängt,
Den häng' ich hier dicht neben dir an dem Nagel auf.

Kleobold.

Sehr weise, wahrlich, und wie es für einen Greis bequem
Ersannst du dieses Mittel gegen Wassersnoth.

Hasskleon.

Und hier ein Feuer, und darauf was Warmes im Topf,
Zu trinken, wenn du Lust hast.

Kleobold.

Wieder höchst bedacht!
Und hab' ich das Fieber, meinen Sold empfang' ich doch.
Ich bleibe sitzen und nehme doch was Warmes dabei.
Doch wozu der Hahn da, den ihr mit herausgebracht?

Hasskleon.

Damit, wenn du einschläfst, während man für und wider spricht,
Dich dieser mit Krähen von oben her erwecken kann.

Kleobold.

Noch Eines wünsch' ich, Alles sonst gefällt mir.

Hasskleon.

Sag's!

Kleobold.

Wenn du mir ein Lykosheiligthum noch bringen wolltst!

Hasskleon.

Da ist es schon; und sieh, da ist der Heros selbst!
(das Heroenbild wird aufgerichtet.)

Kleobold.

O Herr und Heros, mächtig bist du anzuschaun,
Wie uns sich aller Tage Held Kleonymos zeigt!

Sosias.

Wohl weil er auch, obschon ein Held, ohn' Waffen ist!

Hasskleon.

Wenn du dich nun setztest, könnt' ich ohne Weiteres
Vorladen.

---

v. 842. Es wird leicht sein, sich ein ohngefähres Bild von dem Arrange[ment] der Scene zu machen; es bekommt das Ganze eine oberflächliche Aehnlichkeit der Einrichtung der Gerichtshöfe; der Hahn nimmt irgend wo auf einem Bal[ken] oder einer offenen Thür seinen Platz ein.

Kleobold.

Lad' nur immer vor, ich sitze schon!

(er setzt sich auf sein Tribunal.)

Hasskleon.

(für sich.)

r, welche Sache leg' ich zuerst ihm vor?
n Haus und was für ein Unrecht gleich gethan?
e wegen ehegestern zerbrochnen Topfs!

Kleobold.

(auffahrend.)

Sohn! das ist ja um fast zu sterben dran!
arren Sitzung halten wolltest du,
n Weihe Erstes, was dem Blick sich zeigt?

Hasskleon.

ja Barren fehlen noch! so lauf' ich hin
der Art was ohne Verzug noch aus dem Haus!
! Gewohnheit nennt er seine Kinderfrau.

(ab.)

Xanthias.

(aus dem Hause hervorlaufend.)

der Geier! solchen Köter zu füttern noch!

Hasskleon.

(aus der andern Thür des Hauses kommend.)

's denn hier?

Xanthias.

Der Labes! der verfluchte Hund!
die Küche sich eingeschlichen, das grosse Stück
Käse sich da genommen und hintergeschluckt!

Hasskleon.

Verbrechen also, das beim Vater ich
n muss! Du aber trittst als Kläger auf.

—

Der alte Richter spricht mit Metaphern Eleusinischer Mysterien; er
ie Barren mit den einleitenden Weihen und Ceremonien, die man zuerst
commt.

Dass sich aus diesem Käsediebstahl des Hundes ein Process entwickelt,
schen Rechtsbegriffen nicht so wunderlich, wie es uns erscheint; es wird
ch Lysianische Vertheidigungsrede für einen Hund angeführt, aus deren
n man ersieht, dass jemand eines Andern Hund verklagte, der seine Hündin-
n des Gegners Garten gekommen waren und Schaden angerichtet hatten,
tzt zu Schanden biss; nach Attischem Recht musste dem Geschädigten
r Schaden ersetzt, oder der Hund zur Genugthuung ausgeliefert werden.

Xanthias.

Mein Seel', ich nicht; doch bereit erklärt sich der andre Hund,
Die Klage zu führen, wenn sie angenommen wird.

Hasskleon.

Wohlan, so bring' sie beide her!

Xanthias.

Soll gleich geschehn!

(ab. Sosias bringt eine geflochtene Hürde heraus.)

Hasskleon.

Was ist denn das?

Kleobold.

Ein Schweineverschlag von Hestias Herd!

Hasskleon.

So bringst du Raub vom Heiligthum?

Kleobold.

Nein, nur damit
Ich mit Hestia, wenn er als Opfer fällt, beginnen kann.
Nun schnell zur Sache! nach Spruch und Strafe verlangt mich sehr!

Hasskleon.

Wohlan, ich hole die Meldung und die Klageschrift!

Kleobold.

Weiss Gott, du machst mich mit deinem ew'gen Verschleppen todt.
Ich brauche ja nur in den Sand hier einige Striche zu ziehn.

Hasskleon.

Hier!

Kleobold.

Lade man die Partheien!

Hasskleon.

Gleich!

Kleobold.

Wer wird denn wohl
Zuerst sich stellen?

---

v. 868. Labes, d. h. der Feldherr Laches ist ein zu mächtiger Mann, als jeder sofort wagen möchte, gegen ihn zu klagen; aber der andere Hund, Kleon, in der Einleitung nachgewiesen, wird sich dem unterziehen.

v. 872. „Der Stall mit den einzelnen Abtheilungen für die Hausthiere lag [illegible] Herde, dessen Vorsteherin die Göttin Hestia war“ Voss. Mit Hestia begann [illegible] alle Opfer (Vögel v. 865.).

v. 875. Wenn eine Klage von der betreffenden Behörde entgegengenommen war, so wurde sie ihrem Hauptinhalt nach auf eine mit Gyps bestrichene Holztafel, Sanis, geschrieben und aufgestellt; diese „Meldung“ und die Klageschrift mussten von der betreffenden Behörde, die beim Gericht präsidirte, am Gerichtstage zur Stelle gebracht werden.

Hasskleon.

Alle Geier, wie ärgerlich,
Dass ich die Urnen mitzubringen vergessen hab'!

Kleobold.

Wo willst du hin?

Hasskleon.

Die Urnen holen!

Kleobold.

Nicht doch, nein!
Ich habe ja hier die Krüge, die sind schon gut dazu.

Hasskleon.

Das geht ja trefflich; Alles haben wir zur Hand,
Was nöthig ist; uns fehlt nur noch die Wasseruhr!

Kleobold.

(auf den Nachttopf zeigend.)

Was wäre das denn? ist das nicht 'ne Wasseruhr?

Hasskleon.

Du schaffst dir Alles trefflich und mit Attischem Witz!
Nun aber bringe man schnell ein Feuer aus dem Haus
Und Myrthenzweige, ingleichen etwas Weihrauch her,
Damit zuvörderst wir zu den Göttern opfernd flehn.

Chor.

Und wir, wir wollen zu euerer Spend'
Und zu eurem Gebet
Mit glücklichem Wort einstimmen für euch,
Die ihr beide so brav nach dem Hader und Streit
Euch friedlich vertraget und einigt.
un schweigt in Andacht, schweigt in Andacht Alle rings!
Phoibos Apollon, Pythischer Gott, zum guten Glück
Lass du das Werk, das dieser
Hier vor den Thüren jetzt beginnt,
Uns allen wohl gesegnet sein,
Aller Verirrung End',
O Helfer, o Paian!

---

v. 880. Die Urnen, die Steine bei der Abstimmung hinein zu werfen.

v. 882. Unter den mancherlei Sachen, die Hasskleon (v. 831.) herausgebracht hat, ist auch ein Mischkrug und Becher, wenn der gute Alte einen Schluck Wein nehmen will.

v. 884. Die Wasseruhr (Klepsydra) war nöthig, um die Dauer der Zeit, die den Rednern für und wider vergönnt wurde, zu bestimmen.

v. 887. Jedes Gericht wird durch ein Reinigungsopfer oder wenigstens durch Räucherung und ein Gebet, das der Herold (hier Hasskleon) spricht, eingeweiht.

(Die zwei Hunde werden auf die Bühne gebracht.)

Hasskleon.

O Helfer und Herr, nachbarlicher Hort, Thorwart du der Pforten, Agyieus,
An nimm du die neu dir bereiteten Weih'n, die dem Vater ich heute gestiftet;
Lass enden in ihm dies allzugewohnt murrköpfische finstere Wesen,
Und flöss' an des Wermuths Statt in das Herz ihm den Honig gelinderen Sinnes!
O gieb, dass stets er den Menschen hinfort
Sanftmüthiglich sei,
Dass mehr den Verfolgeten Mitleid er
Wie den Schädigern schenk',
Dass den Flehenden nicht er die Thräne versagt,
Dass er, ganz ablegend die Aergerlichkeit,
Im Gemüthe den Zorn
Austilge, die brennende Nessel!

Chor.

Gern flehn wir mit dir; unsern Glückwunsch fügen wir
Dem neuen Richtamt deines Gebetes wegen bei.
Denn wohlgewogen sind wir,
Seitdem wir sehen, du liebst das Volk
So herzlich, wie kein andrer sonst
Unter den Jüngeren.

(Die Scene ist mit dem Schweineverschlag umgeben, auf der einen Seite sind die beiden Tribünen errichtet, gegenüber Kleobold auf den Geschwornenbänken.)

Hasskleon.
(als präsidirende Behörde.)

Ist draussen noch ein Heliast, herein, herein!
Sobald die Reden begonnen, lassen wir niemand ein!

Kleobold.

Wer ist Verklagter? und auf welche Strafe verklagt?

Xanthias.
(als Schreiber des Gerichts.)

Ihr Herrn Geschwornen, hört die Klageschrift: „Es klagt
Hund Kydathener wider Labes von Aixonhain
In Sachen Sicilischen Käses, dass er ihn allein
Gefressen hat. Zur Straf': ein Knittel zwischen die Bein'."

---

v. 902. Ein Bild des Apollon Agyieus, des Strassenschützers, stand auf der Bühne vor der Mittelthür der Hinterwand.

v. 926. Zur Strafe: es wurde in der Klageschrift meistentheils die Schätzung der Strafe mit aufgeführt.

Kleobold.

ein, sterb' er des Hundetodes, wird er schuldig erkannt!

Hasskleon.

(den Hund auf die Tribüne führend.)

ier ist Verklagter, Labes sein Name, Hund sein Stand.

Kleobold.

in verfluchter Hund! zehn Diebe, die aus dem Aug' ihm sehn!
nd wie mit dem Schwanz er wedelnd meint, mich zu hintergehn!
o ist indessen der Kläger, der Hund von Kydathen?

Hund.

(wird auf die Tribüne geführt.)

Iau! hau!

Hasskleon.

r ist zur Stelle!

Kleobold.

(aufstehend.)

Ein zweiter Labes ist ja das,
Ein braver Beller, gewandter Lecker von Topf und Fass!

Sosias.

(als Herold, zu Kleobold.)

Still, setze dich!

Hasskleon.

Tritt her, du Kläger, du hast das Wort!

(Xanthias tritt auf die Bühne zu dem Hund Kydathener.)

Kleobold.

ohlan, so schenke mir etwas ein und nippe dazu!

Xanthias.

ie Klage, hochehrwürdige Richter, wisset ihr,
ie ich wieder ihn erhoben. Schmählich hat an mir,
n dem ganzen Schiffsvolk sich vergangen dieses Thier.
usreissend hat er ein gross' Stück Käs' mit keckem Biss
inwegsicilirt, verschlungen in Winkels Finsterniss —

Kleobold.

die Sach' ist klarer als der Tag; denn eben bläs't
er infame Stänker mir einen Rülps durchaus verkäs't
s Angesicht!

---

v. 928. In den Attischen Gerichten waren zwei Bühnen errichtet für die beiden
rtheien dort redeten sie stehend oder sassen sie, wenn sie nicht redeten, neben
nen ihre Beistände und andere Freunde, welche sich bei den Richtern für sie zu
rwenden Willens waren.

v. 938. Wörtlich: „an dem ganzen Hollahoh"; das ist der eigentliche Ruf der
hiffsleute. Auf den ersten Anblick sieht diese Hinzufügung wie eine chicanöse
rweiterung der Klage aus; nichts war antidemokratischer, als sich gegen den ge-
einen Haufen, aus dem besonders die Schiffsleute genommen waren, zu vergehen.
gleich aber führt es trefflich auf die Verhältnisse des Laches hinüber, der ja Geld
hm und Beute machte, ohne mit dem Schiffsvolke zu theilen.

Xanthias.

Und gab mir nichts, da ich ihn bat!
Wie wird nun der wohlthun an euch und an dem Staat,
Der mir, dem Hunde, keinen Theil gegönnet hat?

Kleobold.

Er theilte nicht?

Xanthias.

Mit mir und seinen Kamraden nicht!

Kleobold.

Ein heisser Magen, heiss wie selbst dies Schlückchen nicht!

Hasskleon.

Bei den Göttern, Vater, fasse nur kein Vorurtheil,
Bevor du auch vernommen hast den andern Theil!

Kleobold.

Mein Freund, die Sach' ist klar, die Sache selber schreit!

Xanthias.

Nicht sprich ihn frei! von allen Hunden weit und breit
Ist dieser Mensch von der ärgsten Selbstgefrässigkeit,
Der umher ja steuernd in allen Krügen jeder Stadt,
In der ganzen Welt die Hefen ausgerestet hat!

Kleobold.

Und ich indess
Hab' kaum für meinen entzweirigen Hafen Rath und Draht!

Xanthias.

Drum musst du ihn strafen; es heisst ja ein bekannter Satz,
Nie ist in einem Busche für zwei Diebe Platz.
Nein, lasst mich nicht umsonst gebellet haben heut,
Sonst bell' ich nie mehr bis in alle Ewigkeit!

Kleobold.

O Wetter und Welt!
Wie arge Schändlichkeiten führet Kläger an!
Ein Wetterdieb von Kerl! Du meinst doch auch so, Hahn?
Bei Gott, er nicket „ja" mir zu. Herr Thesmothet!
Gieb mir den Nachttopf, Junge! wo ist der Thesmothet?

v. 954. Der pikante Doppelsinn des Originals konnte nur durch eine Umwandlung der Beziehungen in der Uebersetzung erhalten werden; trotz aller Bemühungen wollte es nicht gelingen Ausdrücke zu finden, die das ausser dem Verse stehende „und ich indess" vermeiden liessen.

v. 957. Der bekannte Spruch heisst: in einem Busch ist nicht für zwei Rothfinken Platz.

v. 965. Der vorliegende Handel als Process über Diebstahl gehört unter das Präsidium der Thesmotheten; die vorsitzende Behörde lässt, nachdem die eine Parthei gesprochen, die Klepsydra von Neuem mit Wasser füllen; darum fordert der Alte hier die Klepsydra, ihr Füllung zu geben.

Hasskleon.

ihn dir! Ich lade die Zeugen jetzt herbei!

(der Alte beginnt den Nachttopf zu füllen.)

vor in Labes' Sache! die Tellerreih',
rg', Käsreibe, Kelle, Topf zu Brei,
alte angebrannte Töpferei!

ie ehrenhaften Zeugen werden auf Klägers Tribüne gebracht.)

noch und hältst dir selbst das Weitere auf!

Kleobold.

dazu wird machen der Hund, ich wette drauf!

Hasskleon.

niemals enden, rauh zu sein und hart
Verfolgte? bleibst du ewig von bissiger Art?

Kleobold.

(zu Hund Labes.)

rtheidige, rühre! Was verstummst du, sprich?

Sosias.

neint er nichts zu haben, dünket mich!

Hasskleon.

mag ihm etwas Aehnliches wohl geschehn,
lem Thukydides, als er musst' zu Gerichte stehn;
fuhr ein lähmender Krampf ihm in den Schlund.
Seit', ich will dich vertheidigen, armer Hund!

(tritt auf die Tribüne des Labes.)

schwer, ein so verunglimpft Thier, ihr Herrn,
d zu vertreten; dennoch sprech' ich gern.
v, er verfolgt die Wölfe bis in den Tod —

Kleobold.

ieb, ein Erzverschworner und im Complot!

Hasskleon.

mehr wie irgend ein Hund im Lande brav,
befähigt, Führer zu sein für viele Schaf'!

Kleobold.

ütze, wenn er Käse stiehlt und frisst?

Hasskleon.

ir dich, bewacht das Haus, kurzum er ist

er Hund Labes wird in diesen Nöthen etwas machen, was er nicht

on diesem Process des alten Aristokraten Thukydides s. zu Acharner

Vortrefflich. Und hat er eine Kleinigkeit entfernt,
Verzeih's — die Zither freilich hat er nicht gelernt!

Kleobold.

Ich wollt', auch nicht das ABC, so brauchten wir
Auch nicht zu lesen seines Frevels Vertheidigung hier!

Hasskleon.

Vernimm, Geehrter, die Zeugenaussag', drauf sie baut!
Tritt her du Käsereibe, aber rede laut!

(sie wird vorgeführt.)

Du warst damals Verwalterin; antworte klar,
Ob du klein gerieben, was bestimmt für die Truppen war?
Ja, sagt sie, kurz und klein!

Kleobold.

Nein, nein, sie lügt, so wahr —!

Hasskleon.

O Höchstverehrter, erbarm' dich eines armen Mann's!
Mein Labes ist mit Gräten auch und Heringsschwanz
Zufrieden, bleibt auch nicht daheim nur gar und ganz;
Doch jener ist nur Wächterhund, bleibt stets im Haus,
Und bringet irgend Einer was, will er vom Schmaus
Auch seinen Antheil, oder er beisst ihn gleich hinaus!

Kleobold.

(trocknet sich die Thränen.)

O pfui! was soll's bedeuten, dass ich so traurig bin?
Mir geschieht was Schlimmes; gerührt, verwandelt ist mein Sinn!

Hasskleon.

Ja lass dich erbitten, Vater! o erbarmt euch sein!
O richt' ihn nicht zu Grunde! wo sind die Kindelein?

(einige junge Hunde werden auf die Tribüne gebracht.)

Kommt her, ihr Würmchen, winselnd da in tiefstem Leid,
Fleht an, beschwöret, knieet nieder, weinet, schreit!

Kleobold.

(in höchster Rührung.)

Hinab, hinab, hinab, hinab!

Hasskleon.

Ich steig' hinab!

---

v. 958. Dieser brave Laches kann nur kämpfen und das Vaterland schützen, die feine rhetorische Bildung, die jetzt Mode und bewundert ist, ist ihm fremd geblieben.

v 961. Gegen die Klageschrift des Klägers reicht Verklagter eine Gegenschrift ein.

v. 968. „Der tapfere Laches brandschatzt doch nicht immer in Athen, auch ist er mit Geringem zufrieden. Kleon aber, der feige zu Hause hockt, schlingt alles Volksgut hinab.“ Voss.

ı in Wahrheit auch schon Manchem dies „hinab"
h Hoffnung gab, ich steige doch hinab!

Kleobold.
(sich die Augen wischend.)

ker! Gut ist solches Nippen nimmermehr;
ıt es gar, will mich bedünken, die Augen schwer.

Hasskleon.

: nicht frei kommen?

Kleobold.

Ist schwer abzusehn!

Hasskleon.

wollest eines Bessren dich versehn!
'nen Stimmstein, drück' ein Auge zu, sei gross!
tritt zu Hinterurne, sprich ihn los!

Kleobold.
(aufstehend.)

n! die Cither hab' ich nicht gelernt, o Kind!

Hasskleon.

so führ' ich dich zu der andern herum geschwind!
(nimmt ihn beim Arm und läuft mit ihm ein Paar Male herum.)

Kleobold.

ie Vorderurne?

Hasskleon.

Freilich!

Kleobold.

Hinein, du Stein!

Hasskleon.
(für sich.)

trogen, musst' ihn wider Willen befrein!
mich zählen.

Kleobold.

Wie nur wird entschieden sein?

Hasskleon.
(schüttelt beide Urnen aus.)

gt es sich! — Frei bist du Labes, frank und frei!
l dir, Vater?

---

10. Wenn die Richter ihr „hinab" riefen, so konnte das die Parthei glauben e seien nun ganz überzeugt; und gerade das brauchten die Richter oft, um i mit schönster Hoffnung zu täuschen.
13. Der Alte verläugnet seine Rührung; er meint, nur sein heisses Getränk das Wasser in die Augen gedrängt.
17. Hier ist eine Art Abstimmung bezeichnet, die nicht die häufigste ist: er hat einen Stein, und zwei Urnen sind ausgestellt, die vordere für die ung, die andere für die Verdammung.

Kleobold.

Nachbarin, euer Fläschchen!

(sinkt zusammen.)

Hasskleon.

Ei,

Komm, richt' dich auf, mein Vater!

Kleobold.

Sag' mir Eins, o Knab',

Ist er wirklich frei?

Hasskleon.

Bei den Göttern, ja!

Kleobold.

Ist mir das Grab!

Hasskleon.

O sorge nicht drum, guter Vater, ermanne dich!

Kleobold.

Wie wird von nun an das Bewusstsein quälen mich:
Los sprach ich einen Verklagten! Was noch wartet mein?
Ihr erhabnen Götter, ernst und gross, wollt mir's verzeihn;
Ich that es ungern, nicht nach meiner Art, o nein —!

Hasskleon.

Nicht lass dich's kränken, Vater; ganz nach deiner Wahl
Will ich dich pflegen, dich mit mir nehmen überall
Zu frohem Mahl, Hochzeitsgelag und Festpocal,
So dass du süss hinleben sollst nach eigner Wahl,
Und kein Hyperbolos höhnend dich berückt und quält!
So komm herein!

Kleobold.

Ich steh' zu Diensten, wenn's gefällt.

(Alle ab.)

PARABASE.

Chorgesang.

So geht denn fröhlich, wohin ihr mögt!
Doch ihr, Myriaden des Volkes umher,
Unzählige, selige Leute,
Was gesagt euch gleich wird werden,
Dass es umsonst nicht fall' zur Erden
Habet Acht;
Schlechten Gaffern kann's so gehen,
Ihr verstehet zu verstehen!

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

er und Volk, nun leiht mir Gehör, wenn ihr gern mögt lautere Wahrheit.
en zu tadeln das Publicum heut, fühlt unser Poet sich gedrungen.
rst thut, sagt er, ihr Unrecht ihm, der so oft euch Gutes gethan hat,
ntlich gleich, erst unter der Hand, Handlanger von andren Poeten,
nd des weiland Euryklees seltsamlich Orakel und Kunststück,
ıche von Anderen heimlich versenkt, euch oft was machte zum Lachen,
: getrost auch öffentlich selbst und auf eigene Hand sich versuchte,
nden, des eigenen Musentalents Mund zügelnd und lustigen Leumund;
ɔben von euch und mit Ehren geschmückt, wie zuvor kein andrer Poet je,
er sich doch, wie er meint, niemals, noch blies ihn Gefühl von sich selbst auf,

·. Man erinnere sich, dass Jahres vorher die Wolken durchgefallen waren.
'. Aristophanes führte seine ersten Stücke nicht selbst auf; seine erste lie Daitaleis" gab im Frühling 427 der Dichter Philonides, dann überichter Kallistratos in den Dionysien 426 die Aufführung der Babylonier, .ien im Anfang des Jahres 425 die der Acharner. Erst die Ritter in den l gab er unter seinem eigenen Namen, s. Einleitung der Acharner.
). Euryklees war ein Wahrsager, der der Sage nach eine begeisternde Leibe hatte; denn er war ein Bauchredner und diese geheimnissvolle Orakels mag ihm Ansehn genug gewährt haben. Es gab nach ihm eine 'amilie bauchredender Wahrsager.

Noch trieb er sich so in Palästren umher auf den Fang; ja kam Verliebter
Mit der Bitte zu ihm, sein Bübchen, das jetzt ihm verhasst sei, hie blamiren,
So ward, er versichert es, nie ihm genügt, da er weiss, was sich sch und sich nicht schick
Um die Muse, die ihm, der er sich geweiht, als Kupplerin nich misbrauchen.
Auch, sagt er, seitdem er zu spielen begann, warf nie seinen Hoh auf Menschen;
Unholde vielmehr, die gewaltigsten, griff mit Herakleszorn er herzt an,
Mit ihm selbst kühn wagend im Anfang gleich sich zu messen, gieriggezahnten,
Dem, ein Grausen zu schaun, aus dem rollenden Aug' Gluthblitze Kynna hervorsprühn:
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler bellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu wie Getös des zerschmett den Wildbachs,
Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lan Schmutz vorn!
Solch Schreckniss zu schaun, ihn schreckte das nicht, noch lies von ihm sich bestech
Nein, sagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch; denn er wagt gut wie an jenen
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volks, an den fressenden Kr an den Brustkrampf,
Die da Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Grossväter erstic und tödten,
Und denen von euch auch stören die Ruh', die fern von Processen halten,
Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überstür

v. 1056. Im Frieden sagt Aristophanes:
wenn es nach Wunsch mir ging, umschlich ich da je die Paläst
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein!
namentlich soll dergleichen Eupolis gern gethan haben.

v. 1061. In den Rittern bekämpfte er den mächtigen Kleon. Die näch Verse, in der Parabase des Friedens wiederholt, sind daselbst erläutert worden.

v. 1068. So bezeichnet der Dichter den Sokrates und die Sophisten, die er v gen Jahres in den Wolken durchgenommen.

Dass mancher in tödtlicher Angst aufsprang und sich rettete zum Polemarchen.
Da ihr so als Gefahrabwender ihn kennt, als Scheusalssäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Samen der neusten Erkenntniss
In das Herz euch sä'te; doch ging sie nicht auf, denn ihr fasstet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch, bei dem Wein Dionysischer Spend', ich beschwör' es und aber beschwör' es,
Dass niemals niemand schönere Vers' in Komödien hörte wie jene.
Das ist denn freilich zur Schande für euch, die ihr nicht sogleich sie erkannt habt;
Doch der Dichter, er wird nicht minder darum von den kundigen Männern geachtet,
Wenn, im Wettlauf weit vor den Gegnern voraus, er am Ziel sah scheitern die Hoffnung.

Wenn künftig daher von den Dichtern sich wer,
O verehrliche Herrn, Müh' giebt gar sehr,
Zu erfinden für euch neu Lust und Mähr',
Ja so heget sie mehr und ehret sie sehr
Und bewahret nachher die Sprüch' und Lehr'
Und legt sie in Kisten und Kasten und Schrein
Mit den Aepfeln hinein;
Und thut ihr es heut, kein Jährlein Zeit,
So riecht eur Kleid
Nach lauter vernünftiger Einsicht!

Chor.

Ja vor Zeiten waren wir noch rüstig hier im Männerchor,
Rüstig auch im Männerkampf,
Und zumal zum rechten Mannwerk Männer mannheitsrüstigste!
Einst so war's, ja war's! doch jetzt
Schwindet's hin und weisser schon als des Schwans Gefieder
Blüht das Haar um meine Stirn!
Aber auch in diesen Trümmern ist noch übrig

v. 1073. **Polemarch** ist einer der Archonten; unter seine Jurisdiction gehören alle Sachen gegen Fremde; und bezieht sich die Angabe nicht auf eine bestimmte Scene in der ersten Edition der Wolken, so hat Aristophanes hier bezeichnen wollen, dass jene Sophisten grossen Theiles nicht einmal Attische Bürger waren; doch ist Erstere[s] wahrscheinlich.

Jugendkraft g'nug, und ich glaub', mein Greisenalter
Kräftiger ist's als vieler Jüngeren
Lockenhaar und adlich Spreizen
Und ihr lustverbuhlt Gesäss!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Wenn von euch Zuschauern jemand sieht, wie ich gestaltet bin,
Und sich wundert, so verwespet mich zu sehn nach der Mitte hin;
Und sich fragt, was ist von diesem neuen Stachel denn der Sinn,
Gut, ich deut's ihm, wenn auch Phöbus nicht, noch Phöbus' Sohn ich bi
Also wir, an deren Pürzel diese Stachelwaffen frohnen,
Attiker sind wir, einzig wahre edelbürtige Autochthonen,
Mannhaft schlachtenkühnst Geschlechte, das der Stadt von Alters h
Viel genützt in vielen Kämpfen, als der Barbaren Riesenheer
Kam die Stadt zu überqualmen ganz mit Rauch und Feuersbrunst,
Gierig, mit Gewalt zu plündern unsres Fleisses Bienenkunst.
Alsogleich wir alle stürzten Thorhinaus mit Speer und Schild,
Kämpften wider sie gewaltig, wie vom Wermuthsweine wild,
Und vor Wuth die Lippen beissend, eisern Mann an Mann geschlosse
Und der Himmel war zu sehen nicht vor ihren Pfeilgeschossen.
Siegten doch mit Gottes Hülfe, als die Nacht schon sank hernieder;
Eine Eule war ja vor der Schlacht durchflattert unsre Glieder.
Da verfolgten wir sie freudig, sie harpunend in die Rippen,
Und sie flohen rings, gestachelt in die Augen, in die Lippen,
Also dass seit dieser Stunde bei den Barbaren fern und nah
Nichts so stark gilt, nichts so mannhaft als die Wespen von Attika!

Chor.

Ja, gewaltig war ich damals, also dass ich fürchtete nichts;
Fluthhinab schmettert' ich
Hellas' Feinde, als hinaus ich mit den schlanken Trieren fuhr.

---

v. 1119. Aischylos in den Persern v. 422.
Doch gleich wie auf Thunfische oder auf ein Volk
Von ziehnden Fischen schlugen, stiessen, schleuderten
Sie zerbrochne Ruder und Gebälk, dazu erfüllt
Die weite See Wehklage rings und Angstgeschrei,
Bis dass dahin sie nahm der dunkle Blick der Nacht.
Im Griechischen steht: „Wir thunfischten sie in die Hosen." Nicht bloss durch
Noth des Verses gezwungen hat der Uebersetzer vorgezogen, statt der Hosen die Ri
pen zu setzen. Dem Griechen waren die Hosen sofort eine charakteristische Bezeic
nung der Barbaren; uns fehlt die Anschauung, und statt einer treffenden Bezeic
nung würde unser Ohr nur einen in der That nicht sehr poetischen Klang geh
haben. Ueberhaupt ist das Uebersetzen des Costümes von unendlicher Schwierigk
v. 1123. Der Chor singt die weiteren Heldenthaten jener Persischen Zeit, d
Salaminischen Kampf kurz andeutend und den Sieg von Mykale und jene Siegess

Damals nicht kam's uns drauf an,
Unsre Worte schön zu stellen, noch ersann man
Anzuschwärzen irgend wen;
Nein es galt nur, wer der beste Rudrer wäre;
Also nahmen viele wir der Mederstädte,
Also wurden wir der Anlass,
Dass hieher Tribut gezahlt wird,
Den nun stiehlt das junge Volk!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Allerseitigst uns betrachtend findet ihr uns auf ein Haar
In Charakter und Gewohnheit ähnlich einer Wespenschaar.
Denn zum Ersten, kein Geschöpf giebt's, das gereizt, wodurch auch immer,
Mehr wie wir jähzornig wäre und in seinem Zorne schlimmer.
Aber auch das Andre alles machen wir den Wespen gleich;
Denn vereinigt Schwarm und Schwärme, wie ein Honigbienenreich,
Ziehn die Einen wir zum Archon, Andre zu den Eilfgerichten,
Andre zum Odeion, Andre an die Mauer, dort zu richten,
Dicht zusammen eingeschichtet, niederwärts gebeugt und kaum
Uns nur regend, wie die Larven in der Wabenzelle Raum.
Und für unsre Lebensnothdurft haben wir Mittel mannigfalt;
Denn wir stechen los auf jeden, schaffen uns so Unterhalt.
Aber freilich, Drohnen auch sind unter uns, die schnell sich mehren,
Drohnen, die nicht Stacheln führen, die ohn' Arbeit und Beschweren
Unsrer Müh'n Ertrag erlauern und von unserm Fleisse zehren.
Aber unser grösster Aerger ist's, wenn einer uns entwandt
Unsren Sold, der nie zu Feld zog, der für unser Vaterland
Ruder nie noch Lanze führte, nie sich wund rieb seine Hand.
Drum ein Vorschlag: keiner soll von unsern Bürgern lobesan,
Der nicht einen Stachel hat, sein Dreiobolenstück empfahn!

---

an den Küsten weit und breit, in denen die Athenerschiffe unter Kimons Führung die Hellenischen Städte befreiten und für die Athenische Bundesgenossenschaft erwarben.

v. 1145. „Die Wespen, anfangs grimmige Diebe der Bienen, erscheinen, nachdem sie durch Hasskleons Rede umgewandelt sind, selbst als Bienen, die sich mit edlem Stolz ihrer Armseligkeit rühmen und von Unwillen erfüllt sind gegen die junkerhafte Drohnenkaste." Voss.

ZWEITER ACT.

(Chor. Kleobold in seinem Richterflaus und Hasskleon mit mehreren Kleidungsstü[illegible] kommen aus dem Haus.)

Kleobold.

Nie mehr, so lang' ich lebe, zieh' ich diesen aus;
Denn er allein ja half mir in manchem harten Stand,
Wenn mit Sturm der Grossherr Boreas uns überzog.

Hasskleon.

Es scheint, du willst dir selbst nicht was zu Gute thun.

Kleobold.

Beim Himmel, nein; 's ist ganz und gar nicht nütze mir;
Denn als ich letzt mit gebratnen Fischen mich voll gemacht,
Da musst' ich dem Walker drei Obolen zahlen dafür.

Hasskleon.

Doch nun versuch's nur wenigstens, da du dich doch einmal
Mir übergeben, recht dir was zu Gut' zu thun.

Kleobold.

Was also willst du?

Hasskleon.

Wirf den schäbigen Flaus bei Seit',
Und nimm dir richterlich hier den wärmeren Mantel um.

Kleobold.

Da soll man Kinder noch sich erzeugen und erziehn,
Wenn dieser gradezu mich jetzt ersticken will!

Hasskleon.

Da, nimm ihn hin, und nimm ihn um, und halt den Mund!

Kleobold.

(ausweichend.)

Was ist denn das für ein Wetterding, bei den Göttern, Sohn!

Hasskleon.

Sie nennen's Perserfelbel oder Kaunake.

---

v. 1160. Als er sich neulich einen guten Rock begossen, musste er fü[illegible] Wäsche seinen ganzen Tagessold zahlen; sein alter Richterflaus bedarf keiner Wä[illegible]

v. 1163. Wenn sich die Athener schön machen wollen, so nehmen sie [illegible] Mantel recht faltenreich um; aber die armselige Kleidung des gemeinen Mann[illegible] kurz, und so einer muss zufrieden sein, sich in sein Stück Flaus warm und dich[illegible] zuhüllen. Der Sohn sagt dem Vater, er könne ja immerhin das feinere Gewand [illegible] er ihm aufschwatzen will, nach Art jenes armseligen Richterflauses umnehmen.

v. 1169. Die Persische Kaunake ist ein feines genupptes Wollenzeug; [illegible] damals von der feinsten Mode in Athen; Persische Waare wurde aus Sardes be[illegible]

Kleobold.

:rfell eh'r scheint es mir aus Thymoitadai.

Hasskleon.

er? denn bis Sardes, Alter, kamst du nie,
:est du's; jetzt aber kennst du's nicht.

Kleobold.

Wie ich?
n, nein; indessen scheint es mir ein Ding
:n-Morychos' durchgefütterter Winterrock.

Hasskleon.

:en in Ekbatana da wird's gewirkt.

(er beginnt ihm das Zeug anzulegen.)

Kleobold.

.a also giebt es wollenes Rindsgekrös'?

Hasskleon.

st du, Alter! nein, mit vielen Kosten wird
Barbaren so gewebt, und dieses Kleid
ın Wolle wohl ein Talent gefressen.

Kleobold.

Wie?
:er müsst' es da gewiss doch Wollenfriess,
:e geheissen werden.

Hasskleon.

Guter, halt,
eim Anziehn!

(er hat es ihm auf der Schulter befestigt.)

Kleobold.

Lieber Gott, ich armer Mann!
: Ding, wie so heiss es mich angepustet hat!

Hasskleon.

du es nicht umnehmen?

Kleobold.

Nein; o Lieber, nein!

Thymoitadai ist ein Demos der Hippothoontischen Phyle.
Der oben bereits erwähnte Schlemmer Morychos scheint so einen
:el üppiger Weise getragen zu haben, während man sonst zu solchem
(der mag die Stelle des Griechischen Sagma oder Schanzläufer ver-
s schlechteres Zeug nahm.
„Die Wollenhaare krollen sich wie Rindsgekrös'." Voss.
Es ist echt Attisch, wie der Alte hier immer weiter raisonnirt und Witze
ich handhaben lässt. Es würde fruchtreich sein, den Attischen Volks-
ımal von dieser Seite her genauer zu verfolgen, und sich nicht immer
ıem Witz und Attischer Bildung so etwas Ueberfeines und Gewähltes

Kleobold.

Und ist es nöthig, so gieb mir nur gleich 'nen Ofen'um!

Hasskleon.

Gut, gut! so leg' ich es selbst dir um; herumgedreht!

Kleobold.

So leg' dir nur gleich Schaumlöffel zurecht!

Hasskleon.

Wozu denn das?

Kleobold.

Damit du heraus mich fischest, eh' ich ganz zerschmor'!

Hasskleon.

Nun weiter! den alten verwünschten Bundschuh thu' hinweg
Und zieh' dir dafür dies blanke Paar Lakonier an.

Kleobold.

Was tückischen Sinns von Feinden zusammengeschustert ist,
Ich sollt' es je ertragen dem mich zu unterziehn?

Hasskleon.

Da setz' den Fuss hin, alter Thor, und tritt getrost
Hier in das Lakonische —

Kleobold.

(in den Schuh hineintretend.)

Wahrlich du handelst schlecht an mir,
Dass du mich den Fuss zu setzen zwingst in feindlich Land!

Hasskleon.

Nun auch den andern!

Kleobold.

Nimmermehr! denn an diesem Fuss
Ist einer der Zehen ein ganz entschiedner Lakonerfeind!

Hasskleon.

Das geht einmal nicht anders!

Kleobold.

Schändlich, dass ich jetzt
Im Alter nicht mehr Frost an den Füssen haben soll!

Hasskleon.

Zieh' endlich die Schuhe fertig an! Nun geh' mir auch
Nach der Reichen Art hübsch hinterdrehig und auflakont.

Kleobold (stolzirend).

Ei sieh! betrachte meine Haltung! schaue, wem
Von den Reichen meine Tournüre zumeist wohl ähnlich ist?

v. 1189. Der alte Herr hat nach gut Attischer Weise ein Paar miserable Ledersohlen untergebunden; da er nun zu einem ordentlichen und feinen Menschen gemacht werden soll, so muss er vor Allem auch Lakonische Schuhe, die von gefälligerem und bequemerem Schnitt waren, anbekommen.

Hasskleon.
r, drauf Kantharidenpflaster sitzt!
Kleobold.
·t und wippt mein Sitzer schon!
Hasskleon.
Reden zu führen doch,
·er zugegen sind?
·bold.

·.
·hl?
·old.
Gar Vielerlei.
·en gegriffen und einen liess;
opion seine Mutter —
Hasskleon.
Nein,
menschlich Interessirendes,
·hen Leben erzählt, im Freundeskreis.
Kleobold.
ganz und gar fürs Haus so eins!
·schen und ein Wieselchen —
Hasskleon.
el, sagte Theagenes
nd das, da er ihn recht schimpfen wollt',
sprechen von Mäuschen und Wieselchen?
Kleobold.
·n reden?
Hasskleon.
Staat- und Stattliches,
warst mit Androkles, Kleisthenes —

„einer Geschwulst mit 'nem Knoblauchspflaster drauf."
ie anderweitige galante Wirkung solches Pflasters beizu-

·r Richtgeist mit dem Richtkleide gewichen, so fährt der

Kardopion weiss man nicht viel mehr, als was im Text
·d.
·e stänkrige Geschichte gewesen sein, die vom Mäuschen
heagenes (Theogenes) scheint unter seinen wenigen
·jenige gehabt zu haben, die seine Aufführung der Atmo-
nlichen Menschen assimilirte
(Theoren) heissen diejenigen, die im Namen des Staates
d Opfern beizuwohnen gesandt wurden; man erwählte
·e, die zu repräsentiren das Zeug und das Geld hatten.

Kleobold.

Ich war ja nie und nirgend als Festgesandter mit,
Als nur gen Paros, bekam da zwei Obolen Tags.

Hasskleon.

Musst ferner erzählen, wie zum Exempel Ephudion
So brav sich gegen Askondas im Rignen gehalten hat,
Obschon so alt und grau von Haar, doch immer noch
Von wuchtigen Weichen, ohne Gleichen noch sein Arm,
Brustkasten, Schienbein —

Kleobold.

Still doch! Unsinn ist das ja;
Beinschienen, trägt ein vernünftiger Mensch zum Ringen die?

Hasskleon.

So zu unterhalten pflegen sich die Gebildeten.
Nun sag' mir ein Zweites. Wenn du bei Gastbefreundeten
Zum Trinkgelag wärst, was erzähltest du wohl von dir
Aus deiner Jugend als die allertapferste Tħat?

Kleobold.

Ja Wetter, das, das war die allertapferste,
Als bei Ergasios ich die Rebenpfähle stahl!

Hasskleon.

Du bringst mich um! was Pfähle! nein, wie du 'ne Sau
In der Suhle abfingst oder 'nen Gabler; oder auch
Vom Fackellauf was. Junkerstreiche, die denk' dir aus!

Kleobold.

Ja recht, da weiss ich den allerbesten Junkerstreich,
Wie ich einst den Läufer Phayll, ich war so ein Bursche noch,

---

Solcher Art waren die beiden genannten. Zwar nennen Kratinos, Telekleides, E[illegible] phantides den Pitthier Androkles bald bettelarm und einen Fremdling, bald ein[illegible] Beutelschneider oder einen Parvenü; aber unsere Stelle selbst lehrt, dass er für v[illegible] nehm genug galt, sich seiner als Collegen rühmen zu können; besonders that er s[illegible] als Gegner des Alkibiades hervor; er beantragte im Jahr 415 den Mysterienpro[illegible] gegen ihn, und wurde 411, als die Oligarchie der 400 begann, als Volksführer [illegible] um dem Alkibiades zu gefallen, todt geschlagen. Kleisthenes, des Sibyrtios So[illegible] der oft wegen seines weibischen Wesens verhöhnt wird, war ein sehr vorneh[illegible] junger Herr.

v. 1221. Die Theoren empfingen ihren Tagesold aus der Staatskasse, aber ni[illegible] alle so wenig wie diese Winkelgesandtschaft." Voss.

v. 1222. Ephudion war der Olympische Sieger im Pankration bei den Spiele des Sommers 424 gewesen.

v. 1227. Beim Pankration, dem Ringen mit Boxen vereint, war man nackt.

v. 1233. Ergasios ist der Nachbar im Dorf.

v. 1238. Phayllos ist ein berühmter Olympischer Sieger im Diskoswerfe[illegible] und Laufen aus der Zeit der Perserkriege (s. Acharner v. 215.).

ı verfolgte wegen Schimpfens und Recht bekam
:immer zwei!

Hasskleon.

Hör' auf und setze dich her und lern'
en Ton der Weingesellen und der Klubbs!

Kleobold.

h mich setzen, sag' es nur.

Hasskleon.

Anständig!

(Hasskleon setzt sich.)

Kleobold.

Nun,
du soll ich mich setzen?

Hasskleon.

Nein doch, nein!

Kleobold.

Wie denn?

Hasskleon.

t die Beine, wie von der Palästra müde, reckst
hingegossen auf dem Teppich dich.
ale gefällt dir; auch an der Decke der Stuck ist hübsch.
r, Knabe! die Speisetische hereingebracht!
ı, zur Tafel! Wir netzen die Hand! zur Spende jetzt!

Kleobold.

Göttern, da haben wir gar ein Traumgericht!

Hasskleon.

bläserin präludirt. Mitzechende
ıeoros, Phanos, Kleon, Aischines,
r Fremdling, zur Häupten dir, Akesteros.
Gesellschaft fällst du dann hübsch beim Rundgesang —
—

Der feine Ton der „Gesellschaft" ist nicht sehr zart, er hat etwas liebens-
erschämtheit an sich. Man ist überall gleich zu Hause; man spricht
Beifall von der modischen Umgebung im Zimmer; man übernimmt
ıterhaltung, und geht es an, so macht man das Arrangement bei Tafel.
Becken reichen zum Waschen der Hände, hierauf wird gespeist; dann
'rinken mit der Spende, eine Flötenbläserin intonirt; während die Becher
t man Rundgesänge.

Die hier beschriebene Trinkgesellschaft wird wohl nicht eine fingirte
im Anfange der Wespen wird Theoros als des berühmten Kleon
er bezeichnet (v. 42.), und Aischines, des Sellos Sohn, der herunter-
Prahlhans (v. 325.), mag sich gar wohl für diese Gesellschaft schicken.
aus den Rittern bereits bekannt als ein Schreiber des Kleon. Die An-
Akesteros hat grosse kritische Schwierigkeiten; es scheint dieser
gentlich richtige zu sein, aus dem der andere Akestor depravirt worden;
lbst, ein schlechter Tragödienschreiber, gilt für einen Ausländer und
vielfältig Sakas genannt (Vögel v. 31.).

Kleobold.

Wahrhaftig, wie kein andrer Diakrier fall' ich ein!

Hasskleon.

Ich will probiren. Also Kleon bin ich jetzt.
Nun fang' ich an das Harmodioslied, du singst mir nach:
„Niemals war in Athen ein solcher Mann je —"

Kleobold.

„Niemals so ein verfeimter Dieb wie du bist!"

Hasskleon.

Das wagst du zu sagen? Gar um den Hals noch schreist du dich;
Er wird dir droh'n, es dir zu vergelten, zu Grunde dich
Zu richten, dich aus dem Lande zu treiben —

Kleobold.

Ja und ich,
Wenn er mir so droht, ich sing' ihm bei Gott noch ein ander Lied:
„Mensch, o Mensch, der du rasest in deiner gewalt'gen Macht,
„Ganz noch bringst du die Stadt zu Sturz;
„Siehe, sie wanket schon!"

Hasskleon.

Doch wie, wenn Theoros, der zu deinen Füssen ruht,
Des Kleon Hand ergreift und also weiter singt:
„Hör', Freund, das Admetsliedchen von mir: habe den Guten lieb!"
Was singst du dann für ein Skolion?

Kleobold.

Lauter stimm' ich ein:
„Nicht darf man allhier fuchsschwänzeln,
„Noch beiden zugleich lieb Kind wollen sein!"

Hasskleon.

Nach diesen folgt in der Reihe Aischines, Sellos' Sohn,
Ein feiner, musenkundiger Mann, der singet jetzt:

v. 1254. Diakrier, Bewohner der Berggegend über Marathon, eine landschaftliche Bezeichnung, die zur Zeit des Solon und Peisistratos grosse politische Wichtigkeit gehabt hatte, in späterer Zeit aber wohl nur die Nebenbedeutung tüchtiger Bauersleute behielt. — Uebrigens hat das Skoliensingen um diese Zeit in Athen begonnen für altmodisch zu gelten; wenigstens liebte es die feine Jugend mehr, Euripideische Verse zu recitiren.

v. 1256. Das Harmodioslied, ein beliebtes Skolion (Rundgesang) zu Ehren der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton. Die Verse, die hier parodirt werden, heissen eigentlich:

Niemals war in Athen ein solcher Mann je,
Niemals so um die Stadt verdient ein Bürger.

v. 1263. Es sind dies Verse des Alkaios.

v. 1269. Dies Skolion scheint die Abschiedsgrüsse der Alkestis an ihren Admet enthalten zu haben.

„Hast mir ja Geld und Macht
„Mir und Kleitagoren
„Mit den Thessaliern —“

Kleobold.

„Durchgebracht wer weiss wie viel, und ich mit dir!“

Hasskleon.

Das hast du dir wohl nun ziemlich leidlich einstudirt.
Jetzt aber wollen wir bei Philoktemon speisen gehn.
Bursch, Bursch, das Essen! hörst du, Chrysos, pack' es ein!
Nun wollen wir endlich wieder zechen einmal!

Kleobold.

O nein!
Schlimm Ding, das Zechen! Uebles nur kommt her vom Wein,
Als Thürenerbrechen, Um sich schlagen, Loch in den Kopf,
Und dann, im Katzenjammer, schweres Bussegeld!

Hasskleon.

Nicht also, wenn du mit Leuten von der „Gesellschaft“ bist.
Entweder man bittet um Verzeihung aufs Artigste,
Od'r auch du erzählst so irgend ein artig Geschichtchen gleich,
Ein Aesopisch Spässchen oder 'nen Sybariterschwank,
Den du beim Weine nächtens gehört; so wendest du
Ins Lächerliche die Sach' und gehst dann frei nach Haus.

Kleobold.

Da muss ich mir viele lernen von diesen Dingerchen,
Wenn ich nichts von Allem, was ich so werde Schlimmes thun,
Bezahlen will! Doch komm; uns halte nichts mehr auf!
(beide ab mit dem Bedienten.)

Chor.

Mannichmal will mich's bedünken, dass ich doch von feinem Sinn
Und ungeschickt niemalen bin.
Aber mehr schon ist's Amynias, Sellos' Sohn, der Zopfelide,

---

v. 1274. „Ein Skolion der Thessalischen Sängerin Kleitagora auf sich selbst (Lysistr. v. 1214.). Sie lebte zur Zeit der Peisistratiden, gegen welche den Athenern die Thessalier beistanden.“ Voss.

v. 1279. Wir kennen aus den Reden des Isaios einen Philoktemon ziemlich genau; dessen Vater war der reiche Euktemon, der um 366 in Athen 96 Jahre alt starb. So wäre es allerdings möglich, dass um 422 er bereits einen etwa achtzehnjährigen Sohn hatte. Doch scheinen mir diese Combinationen zu gewagt.

v. 1280. Nach Art eines Pickenicks bringt jeder zu dem Feste das Seinige mit.

v. 1296. Amynias ist Pronapos' Sohn, aber er hat die Eigenschaften des Sellos-Sohnes Aischines. Als junger vornehmer Mann gehörte er natürlich zu der oligarchischen Parthei und trug modisch das Haar auf dem Schopf zusammengetollt.

Den ich sah vor Zeiten, statt mit Rüb' und Rettigen sich zu sättigen,
Mitschlemmen bei Andokides' Sohn;
Jetzt hungert er trotz Antiphon.
Doch er ging dann nach Pharsalos als Gesandter, hielt sich dort
Fern von allen Thessalerhumpen,
Der Lump zu Lumpen,
Zu den Penesten, selbst ein Benässter von der Verarmung Dreckprosumpen.

(zu den Zuschauern.)

Seliger Automenes, wie preisen wir doch selig dich!
Kinder ja erzeugtest du dir, künstlerischste, wackerste:
Erstlich den bewunderten, den feinen genialen Sohn,
Cithervirtuosen, dem die Charitinnen folgen stets;
Dann den theatralen, ungeheuer genialen Sohn;
Endlich den Ariphrades, den heimlich genialsten Sohn;
Der hat, wie der Vater es versicherte, ohn' Unterricht,
Ganz von sich und seiner genialischen Natur gelernt
Auszuzüngeln, was sich Preis giebt, wann er geht ins Hurenhaus!

Einigen gefällt es zu behaupten, ich sei ausgesöhnt,
Weil ja der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
Handlich mich sogar incommodirte. Ja, da's Prügel gab,
Lachten, die im Trocknen sich befanden. über mein Geschrei,
Kümmerten sich nicht um mich, verlangten nur mit anzusehn,
Ob ich so mishandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würf'!
Als ich das gesehen, ja da schwänzelt' ich ein Weniges;
Aber jetzt hat sehr betrogen seinen Rebenstock der Pfahl!

---

v. 1298. Andokides' Sohn ist Leagoras, der Vater des Redners Andokides, der stadtbekannte Schlemmer, der, obschon schon jetzt hochbejahrt, den Rest seines Vermögens mit Hetären und in schwelgerischen Gelagen durchbrachte. Der hier genannte Antiphon ist wahrscheinlich der berühmte Redner, der Rhamnusier, dessen Redeschreiben für Andere der Komödie Gelegenheit gegeben haben mag, ihn als einen für Lohn arbeitenden armen Mann darzustellen.

v. 1303. In Thessalien war bei den Vornehmen das Trinken sehr im Gange; aber von der vornehmen Aristokratie der dortigen Ritterschaft zieht sich der verarmte Amynias zurück und hält sich zu den Zinsbauern, den Penesten.

v. 1304. Die schnöden Geschichten von Automenes' Söhnen, dem Citherspieler Arignotos, dem Schauspieler, dessen Namen wir nicht wissen, und dem liederlichen Ariphrades (s. Ritter v. 1280.) hat Aristophanes in so kunstreichen Paionischen Versen erzählt, dass der Ueb. sie mit aller Mühe doch nur stümperhaft übersetzt zu haben glaubt.

v. 1309. In den Rittern hatte er ihn gar arg mitgenommen; in den Komödien des folgenden Jahres, den Wolken, scheint er ihm ein wenig zu Munde gesprochen zu haben. Welche Unannehmlichkeit er vom Kleon zu erleiden gehabt, wird nicht weiter berührt.

DRITTER ACT.

Xanthias.

(heulend und sich die Rippen reibend.)

weh! o weh!
en, selig seid ihr zu preisen mit eurem Patt,
und dreimal selig mit eurem Ribbendach!
hr schön um den Puckel und tiefsinniglich
nwerke, so dass ihr vor Prügeln seid bedacht.
ch bin verloren, wie mich sein Knüttel trifft!

Chor.

s denn, Junge? Junge muss man, ist er auch
den wohl nennen, der noch Prügel bekommt!

Xanthias.

e, war dir der in toll- und wilder Wuth,
all den Trinkern der allerbetrunkenste!
dabei war Lykon, Hipyllos, Antiphon,
, Thuphrastos, Phrynichos und wer sonst;
diesen war er der ausgelassenste.
ld er mit all dem Schön'- und Guten gesättigt war,
er auf und tanzt' umher, und pupt' und lacht',
ählig sattes Eselein, das der Hafer sticht,
mich junkerlichst, rief dazu „mein Jung'! mein Jung'!"
tratos, da er ihn so sah, verhöhnt' ihn laut:
recht wie parvenirter firner Wein,
rauer, Alterchen, der zu seinem Strohe trabt!"
r der Alte schrie ihn an: Grasmücke du!

. Lykon ist der Vater des schönen Autolykos, gegen den Eupolis die
Komödie schrieb; arm nennt ihn Kratinos in der Pytine, als Verräther
os; seine Frau war die lüderliche Rhodia; er selbst war zwanzig Jahre
der Ankläger des Sokrates. Ueber Hipyllos weiss ich Näheres nicht.
ist wieder der vorher genannte Redner, einer der strengsten Gegner der
wie er zur Zeit der 400 bewies. Lysistratos s. oben. Thuphra-
st wenig bekannt; seine aristokratische Vornehmheit aber zeigt sich in
hmen gegen Kleobold. Phrynichos ist aus den Umtrieben, die der
er 400 vorhergingen, und als einer der Stimmführer dieser Oligarchie

. In diesen Versen ist eine Anspielung auf Eukrates (s. Ritter v. 129.)
orden.

Nur dass das Gras dir ausgegangen auf deinem Rock,
Du wahrer Sthenelos, der das Seine vertrödelt hat!
Die Andern applaudirten, nur Thuphrastos nicht;
Der verzog die Lippen, denn er ist ein feiner Mann;
Der Alte aber fragte drauf Thuphrasten: „Sag',
Was hebst du den Kamm und nimmst die hohe Miene an,
Da du jedem Reichen dich anschmarotzest und speicheleckst!"
So überfuhr er gröblichst jeden der Reihe nach,
Wie ein Bauer witzelnd, Worte brauchend obenein
Unfeinster Art, wie sie gar nicht passten in diesen Kreis.
Drauf als er sich ganz betrunken, ging er fort nach Haus,
Und prügelte jeden, dem er nur begegnete.
Da seht, da kommt er taumelnden Ganges selbst daher,
Ich mach' mich aus dem Staube, bevor es Prügel giebt!

(ab.)

(Kleobold mit einer Tänzerin und einer Fackel kommt.)

Kleobold.

(betrunken.)

Fort mir da! Platz mir da!
Heulen soll mir mancher, hinten
Der mir nachkommt und mir nah!
Ha, verlauft ihr euch sofort nicht,
Schurken ihr, da diese Fackel
Macht zu Schöpsenbraten euch!

Hasskleon.

Wahrhaftig, Busse sollst du allen uns dafür
Gleich morgen leisten, und wärst du noch so junkerhaft;
Denn alle zusammen kommen wir, laden dich vor Gericht.

Kleobold.

(tänzelnd.)

Trari, trara! vorladen mich!
Altfränkscher Quark! wisst männiglich,
Schlimmwird mir, muss nur hören ich:
Process! Process! o pfui doch!
Dies da gefällt mir! Fort die Barre!

---

v. 1342. Lysistratos ist in dem Spätherbst seines Vermögens; das Gras ist welk, sein Mantel gänzlich abgetragen.

v. 1343. Der Schauspieler Sthenelos war so heruntergekommen, dass er sein Zeug in den Trödel verkaufen musste.

v. 1362. Diese drei Zeilen werden dem Hasskleon zugeschrieben, wahrscheinlich mit Unrecht, wenn man auch annehmen muss, dass er mit von der Gesellschaft war.

Pack dich! — wo blieb der alte Narre
Heliast? Fahr wohl! fahr wohl!
(er steigt die Stufen zur Bühne herauf.)
nm hier herauf, du mein Goldrosenkäferlein!
ergreif' den Fummel mit deinen Händchen klein und fein!
(die Dirne hält sich daran fest.)
lt fest! doch hüte dich! ach der Fummel ist morsch und mutz,
ch zieperst du so ein Bischen dran, nicht weh ihm thut's!
sieh, wie schlau und behend ich dich entführete,
schon an den Andern dein Mäulchen sich lesbisch rührete!
shalb gewähre mir, dem Alten, Dank und Lohn;
ch du wirst dich sperren, dich mir versperren, ich weiss es schon,
irst mich betrügen, mich gar verlachen mit lautem Hohn;
hast du es ja mit manchem Andren getrieben schon.
ch wenn du mir nur ein gefällig zärtlich Dirnchen wärst,
will ich, ist mein Herr Sohn da nur gestorben erst,
eikaufen dich, dich zum Kebschen nehmen, du süsse Maus;
tzt aber hab' ich nichts zu sagen im eignen Haus.
ı bin zu jung noch, immer bewacht in Bett und Tisch;
ein Sohn ist mein Hofmeister und schrecklich muckerisch,
nd obenein haarspalte-hühnchenpflückerisch.
rum ist er in Sorgen, ich schlüg' ihm nicht zum besten ein,
nd er hat ja keinen Vater ausser mir allein!
ı sieh, er selbst, scheint's, kommt auf uns da losgerannt.
ı stelle dich hin geschwind und nimm in deine Hand
e Fackel hier, damit ich ihn foppe nach Junkerart,
ie er auch mit mir that, eh' ich eingeweihet ward!
(die Flötenbläserin stellt sich mit der Fackel hin.)

Hasskleon.

a du da! du da! alter Sünder! Bibergeil!
u hast wohl Sehnsucht nach 'nem hübschen frischen — Grab?
› treibst du, bei Gott, nicht ungestraft mir's, keinen Falls!

Kleobold.

u bekämst wohl gern ein Gerichtchen aus dem Pfeffer und Salz?

Hasskleon.

och so zu spotten, der du die Flötenbläserin
en Gästen gestohlen!

---

v. 1377. Der Deutsche Leser mag mir erlassen, dies Lesbische Spiel zu erklären,
ıs den Franzosen durch Berangers Lieder geläufig ist.

Kleobold.

Die Bläserin! hat das 'nen Sinn?
Du faselst wie einer, der aus dem Grab gestiegen ist!

Hasskleon.

Wahrhaftig? sieh doch, ist das nicht die Dardanis?

Kleobold.

Das da? 'ne Fackel für die Götter nach frommem Brauch!

Hasskleon.

'ne Fackel dies?

Kleobold.

Ja sieh, Brandmale hat sie ja auch!

Hasskleon.

Was aber ist das Schwarze, das in der Mitte sitzt?

Kleobold.

Das ist das Pech, das, weil sie brennt, hervor so schwitzt!

Hasskleon.

Und dies da hinten, ei, ist das nicht ein Popo?

Kleobold.

Das ist ein Knubben, der sitzt noch an der Fackel so!

Hasskleon.

Du Alberner! das ein Knubben? Schatz, komm nur mit mir!

Kleobold.

Potz Blitz! was willst du beginnen, Mensch?

Hasskleon.

Sie nehmen dir,
Sie mit mir nehmen; denn du, du bist schon spack und spahn,
Ein alter Stümper, der nicht mehr kann!

Kleobold.

Hör' Eines an:
Ich war einmal bei den Spielen zu Olympia, Sohn,
Da rang in Ehren mit Askondas Ephudion,
Obschon er ein Greis war; und mit mächtigem Faustenschlag
Traf ihn der Alte, dass der Junge zu Boden lag.
Drum hüte dich wohl vor einer ähnlichen Puckellast!

Hasskleon.

Wahrhaftig, deine Olympien hast du gut gefasst!

(eine Brodhökerin kommt höchst aufgeregt daher.)

Brodhökerin.

O steh' mir bei, bei allen Göttern beschwör' ich dich!

---

v. 1404 Man möge annehmen, dass sie als Sklavin gebrandmarkt war.

nn dieser Mensch hier ist es, der mit der Fackel mich
lb todt geschlagen, mir für zehn Obolen Brod,
izu noch vier Schaubrod' in den Dreck geworfen hat!

Hasskleon.

ı siehst du, was du wieder gemacht hast! gar Process
:kommt man noch von deinem Trinken!

Kleobold.

Keineswegs,
e feinen Fabelchen machen Alles wieder gut;
, weiss ich, kann ich sie bald beruhigen, leicht und bald!

Brodhökerin.

:in Seel', es geht dir nicht so hin, Frau Myrtia'n,
ıkylions und Mutter Sostrate's ehlich Kind,
zu Grunde gerichtet zu haben mit ihrem ganzen Kram!

Kleobold.

st Weibchen, höre; etwas sagen muss ich dir erst,
s wird dir gefallen!

Brodhökerin.

Himmel, nein, du Schuft, mir nicht!

Kleobold.

Aesop einmal spät Abends von einem Gelage kam,
kam ein frecher besoffener Hund und bellt' ihn an;
:auf anwortete jener und sprach: o Hund, o Hund!
Gott, wenn du dir anstatt der bösen Zunge Brod
kaufen möchtest, schienst du mir ein weiser Mann!

Brodhökerin.

verhöhnst mich noch! ich lade dich, wer du auch immer seist,
die Marktpolizei, von wegen Schadens an meinem Kram,
l stelle zu Zeugen hier den Herren Chairephon!

Kleobold.

n höre! vielleicht scheint Folgendes dir was Rechts gesagt:
st traten zum Wettkampf Lasos und Simonides auf;
sagte Lasos also: „wenig liegt mir daran!"

Brodhökerin.

hrhaftig, Schuft du?

Kleobold.

Ja, und du Herr Chairephon,

---

v. 1439. Chairephon ist der Schüler und leidenschaftliche Verehrer des rates, der vor lauter Grübeln und Studiren blass und abgemagert aussah. Welche tere Anspielung hier versteckt liegt, weiss ich nicht.

v. 1441. Lasos und Simonides sind zwei berühmte Dichter aus der Zeit vor ı Perserkriegen.

Passt recht zum Zeugen für dies quittengelbe Weib,
Für diese Ino, die Euripides hängt am Bein!

(Brodhökerin ab.)

(Ein Kläger kommt höchst lamentabel daher.)

Hasskleon.

Sieh, noch ein Anderer kommt da, wie ich vermuthe, her,
Um dich zu belangen; mindestens bringt er den Zeugen mit.

Kläger.

O weh! o weh!
Du Alter da, ich lade dich hiemit wegen Real-
Injurien vor!

Hasskleon.

Realinjurien! Himmel, nein!
O verklag' ihn nicht! denn jede Genugthuung gewähr'
Ich gern, die du forderst, und ich bin dir verpflichtet obenein!

Kleobold.

Ich selber seh' die Sache mit ihm von Herzen gern
Vertragen. Ich bin geständig, dass ich ihn schlug und stiess.
Doch komm' zuerst einmal mir her. Ueberlässt du's mir,
Was ich dir an Geld bezahlen für die Geschichte soll
Und dann dir Freund sein, oder sagst du's lieber selbst?

Kläger.

Nein, sage du's! Process und Händel mag ich nicht.

Kleobold.

Ein Sybarite fiel von seinem Wagen einst,
Und zerschlug sich seinen Kopf dabei, wer weiss wie sehr,
Denn er war mit Pferden umzugehn nicht recht geübt;
Da stand daneben ein guter Freund und sprach zu ihm:
„Ein jeder treibe das Geschäft, so er versteht!"
So laufe du auch nur hin zu Meister Pittalos!

Hasskleon.

Das ist ja wieder ganz so was von deiner Art!

Kläger.

Du aber auch bedenke, was er antwortete!

Kleobold.

Hör' weiter! geh' nicht! Schlug in Sybaris einst ein Weib
Einen Napf entzwei —

Kläger.

Dessen ruf' ich Zeugen an!

---

v. 1445. „Ino (Acharner v. 434) ward von Euripides, wie sie mit Todes[illegible] ins Meer stürzte, auf die Bühne gebracht." Voss.

v. 1464. Pittalos soll ein berühmter Arzt in Athen gewesen sein. (Acharner v. 1032.)

Kleobold.

der Napf sich Jemanden auch zum Zeugen an;
ib von Sybaris aber sprach: bei der Kore, Freund!
u, statt Zeugen aufzurufen, einen Verband
nell besorgtest, hättest du sicher mehr Verstand!

Kläger.

nmerhin, bis der Archon vor die Barre ruft!

(ab.)

Hasskleon.

nger, so wahr mir Demeter helfe, bleibst du hier,
hmen will ich dich, und hinein —

Kleobold.

Was machen?

Hasskleon.

Was?

lich tragen und weg von hier; sonst wird am End'
angel gar an Zeugen für alle Klagende!

(er nimmt ihn auf die Schultern.)

Kleobold.

ard Aesop von den Delphiern —

Hasskleon.

Wenig liegt mir dran!

Kleobold.

digt, einen Becher hätt' er den Gott entwandt;
erzählte jenen, wie der Käfer einst —

Hasskleon.

er, du bringst mich mit deinen ewigen Käfern um!

(beide ab.)

Chor.

(Strophe.)

Ich neid' um solch glückliches Loos
Dich, Greis, dir froh gewähret
Statt sauren Sinns, saureren Brods!
Und hat er da erst Bess'res geschmeckt,
So sieht man ihn bald bekehret
Zu Prunk und Lust, wie's jeden kleckt.

70. Kore, d. h. Jungfrau, wie Persephone genannt wird
78. Der Scholiast zu dieser Stelle erzählt: Einst kam Aesop nach Delphi
ete über die Delphier, dass sie kein Ackerland hätten, von dessen Ertrage
ährten, sondern sich von den dem Gott gebrachten Opfern erhielten; das
hm die Delphier übel und packten ihm heimlich in sein Reisegepäck eine
hale; und als Aesop, ohne es zu wissen, diese mit sich nahm, setzten sie
, griffen ihn, verklagten ihn des Tempelraubes und schleppten ihn nach
sshang, von dem hinabgestürzt zu werden die Strafe des Tempelraubes war;
te Aesop den Delphiern die Geschichte von dem Mistkäfer, die im Frieden
geführet wird.

Vielleicht jedoch sagt er auch nein;
Immer ja schwer hält's, sich zu befrei'n
Von der Natur, in welcher man steckt —
Wiewohl auch das Manniger litt,
Und Umgang wirkt sonderlichst mit,
Dass sich verwandelt Sinn' und Sitt'.

(Gegenstrophe.)

Doch wir und rings jeder Patriot,
Wir wünschen dir viel Holdes,
Und preisen dich bis in den Tod,
Du vatertreu', redliches Blut,
O Sohn du des Kleoboldes!
Nimmer so fromm, nimmer so gut,
Sah ich noch Niemand, Niemandes Sinn
Hat mich entzückt so, reisst mich so hin!
Gab es denn was im ganzen Disput,
Drin nicht für ihn der Sieg sich entschied,
Ihn, der nichts als den Vater nur mehr
Zieren wollt' mit Glück und Ehr'!

Xanthias.

Ja beim Dionysos, ungereimte Geschichten doch
Hat uns ein Dämon auf die Bretter heut gebracht!
Denn unser Alter, nachdem er wer weiss wie lang gezecht
Und die Flöte gehört hat, über die Massen froh dabei,
Tanzt ohne zu enden schon die ganze Nacht hindurch
Die alten Hopser, die weiland Thespis aufgeführt;
Die Tragöden von jetzt, altfränkisch nennt er sie allzumal,
Und er woll's im Wetttanz ihnen beweisen in kurzer Frist!

(Kleobold kommt sehr vergnügt daher.)

Kleobold.

(im Tanzschritt hervortretend.)

Wer hat sich gesatzt an des Hofs Flurthor?

Xanthias.

Da kommt ja das Unglück selber hervor!

---

v. 1514. Kleobold zeigt sich in diesen Schlussscenen ganz in der Weis
alten Attikers, auch seine Ausdrücke haben ein alterthümliches Gepräge; es i
auszusetzen, dass er auch in altattischer Tracht „mit der Cikad' im Schopf“ ers

Kleobold.

et das Thor! Denn der Tanz, mein Tanz
ebt schnurstracks an!

Xanthias.

leine Verrücktheit schnurstracks an!

Kleobold.

(mit steigender Bewegung.)

lenke gebahren sich, fahren im Takt!
hnaubt, laut blas't mein' Nas', und es dröhnt
r Rückgrat bass!

Xanthias.

Nimm Nieswurz ein!

Kleobold.

rynichos haut wie ein Hahn mit dem Sporn!

Xanthias.

Fast triffst du ja mich!

Kleobold.

umt rick! rack! sich jen Himmel empor!
p. klifft, klafft!

Xanthias.

Sieh dich ordentlich vor!

Kleobold.

hwenkt sich gelenk und nun kreiselt behend
der Pfanne des Beines Gelenkkopf!

Hasskleon.

Gutes, bei Gott, beginnst du, lauter verdrehtes Zeug!

Kleobold.

, zum Wettkampf lad' und fordr' ich feierlich!
in Tragöde meint, er tanze schön und gut,
er im Wettkampf hier mit mir zu tanzen auf!
einer? he, kommt keiner?

Hasskleon.

Ein einz'ger, drüben der!

Kleobold.

t der Thor?

---

522. Auch Phrynichos ist einer von den altberühmten Tragöden, ausge- durch seine orchestische Kunst, wie ein altes Epigramm bezeugt, in dem es er Muse heisst:
Gab so viele Gebilde des Tanzes mir, als in dem Pontos
Wellen der herbstliche Sturm wechselt in schauriger Nacht.

Hasskleon.

Des Karkinos, vulgo Krabben Sohn,
Der mittelste.

Kleobold.

Der? den fress' ich auf, so wie er ist!
Ich tanz' ihn aus mit der Pantomime: „hinter die Ohr'n"!
Denn in dieser Tour ist der ein Lump!

Hasskleon.

Doch, Aermster du,
Da kommt noch ein andrer Krabbentragöd' daher karkint,
Des vorigen Bruder!

Kleobold.

Gut, für Zubrod ist gesorgt!

Hasskleon.

Beim Himmel! nichts als lauter Krabben giebt es heut!
Da kommt ja noch einer von dieser Krabbencrapüle her!

Kleobold.

Ist's eine Spinnenkrabbe oder ein Taschenkrebs?

Hasskleon.

Der Pinnenwächter ist er nach seinem Habitus,
Der allerkleinste und der die Tragödien fabricirt!

Kleobold.

O Karkinos, du mit Kindersegen beglücktester!
Was doch für ein Schwarm Kahlmäuserchen kam da herangest

Hasskleon.

Doch musst du zu Wetttanz wider sie gehn, du armer Wicht!

---

v. 1533. Von der Familie der Karkinen, die hier durchgenommen wi sich geschichtlich etwa Folgendes angeben. Schon zur Zeit der Thespis u nichos scheint ein Tragöde Karkinos existirt zu haben; dieses Karkinos S Xenokles, vielleicht derselbe, der die Choregie der Aischyleischen Orestie ül Dessen Sohn ist nach Griechischer Weise, wie der Grossvater, Karkinos gen der mit den im Text genannten Söhnen auftretende Meeresalte. Die Komike ihn zum Spott den Sohn des Theodektes oder des Thorykios (s. Frieden v. 7 hatte drei (nach andern Angaben vier) Söhne; einer von diesen war Xeno Tragödiendichter; die anderen, die sich als Choreuten vermietheten, wurd ihrer Kleinheit, Beweglichkeit u. s. w. vielfach verhöhnt. Uebrigens war des Sohn Karkinos wieder Tragödiendichter und wohl der bedeutendste aus der er hielt sich lange in Sicilien am Hofe des Königs Dionysios auf.

v. 1539. Auch in unserer Naturgeschichte heisst eine Gattung der Br die Seekrabbe, noch Carcinus.

v. 1541. Ich will nicht dafür einstehen, dass ich für die Griechischen nungen richtig den Taschenkrebs (*cancer*) und die Spinnenkrabbe (*maia*) habe; der Pinnenwächter, oder wie der heutige Name eigentlich lautet, d *theres veterum*, wenig grösser als eine Erbse, wird von den Alten gerühn seiner Zuneigung zu der Steckmuschel, indem sie glaubten, sein Aufenthal selben sei auf gegenseitige Freundschaft und Dienstleistung beider Thiere g

Kleobold.

Mach Essigsauce für sie zurecht, wenn ich sie besiegt!

Chor.

So lasset denn uns, ihr Collegen vom Chor, aus dem Weg ein Weniges gehen,
Dass sie ungestört mit gehörigem Platz sich vor unseren Blicken umherdrehn!

(folgt ein ausführliches Ballet.)

Auf, Kinder von Namen so hehre
Des mächt'gen Alten vom Meere,
Behüpfelt den schimmernden Sand,
Des Meers, des unfruchtbaren, Strand,
Ihr Krebse ohn' Scheere!
Auf, kreiselt die eiligen Lenden,
Mit Phrynichosländer
Schlenk' jeder ein Bein in die Höh',
Dass über den himmelnden Zeh'
O! schrein die Herrn Zuschauer!

Auf! kreisle dich, walz' dich herum, und schlag' des Magens Häusel!
Hoch schlenkre gen Himmel das Bein, ja werde selbst Brummkreisel
Er selbst ja, der Alte des Meers, eu'r Vater kommt gekrochen,
Entzückt ob der eigenen Brut, ihr zittergeilen Rochen!
Doch habt ihr zu tanzen Gelüst, so zieht hinaus in Frieden,
Schnell, schnell; denn bis heute noch nie ward das gewagt hienieden,
Dass so ein trygödischer Chor im Tanze wär' geschieden!

(Alle ab.)

DER FRIEDEN.

PERSONEN.

Trygaios der Athmoner, ein Attischer Landmann.
Töchter des Trygaios.
Zwei Knechte des Trygaios.
Hermes.
Der Krieg.
Der Tumult.
Chor alter Landleute.
Hierokles der Orakler.
Ein Sensenschmidt.
Ein Buschbinder.
Ein Panzerschmidt.
Ein Trompetenmacher.
Ein Helmschmidt.
Ein Lanzenschäfter.
Des Lamachos Sohn.
Des Kleonymos Sohn.
Die Göttin Frieden,
Die Weinlese, } stumme Personen.
Die Festfeier,

EINLEITUNG.

Der Frieden des Aristophanes ist nach einer neuerdings entdeckten Notiz des Scholiasten in dem Archontenjahre des Alkaios in den grossen Dionysien, d. i. im März des Jahres 421 aufgeführt worden; es erhielt dies Stück den zweiten Preis, Eupolis mit den „Schmeichlern“ den ersten, Leukon mit den „Phratoren“ den dritten.

Die historischen Verhältnisse, für welche Aristophanes seine Komödie bestimmte, sind etwa folgende.

Seit zehn Jahren wüthete der Peloponnesische Krieg in einer Weise, die man sich nicht grässlich genug vorstellen kann; namentlich Athen hatte furchtbar gelitten; anfangs die Einfälle der Spartaner in das Attische Gebiet, welche die Landleute zwangen, sich in die Stadt hinein zu flüchten; dann die Pest, die in mehrfacher Wiederholung um so heftiger wüthete, je mehr Menschen sich obdachlos, ohne die gehörige Nahrung und die gewohnte Beschäftigung in der Stadt zusammengedrängt hatten; sodann das wechselnde Kriegsglück, der Abfall mancher Bündner, im Innern vielfacher Partheikampf, nach Aussen hin die stete Besorgniss für den Gehorsam der unterthänigen Staaten und damit für die finanziellen Mittel des Staates; zu dem allen die überhandnehmende Demoralisation, die immer wildere Bewegung der ochlokratischen Majorität, die von ihr getragene und wieder sie fördernde Gewalt der Demagogen und Sykophanten — das etwa sind die Hauptzüge für ein Bild des damaligen Athen.

Es ist nicht nöthig darzulegen, wie nach der Stellung, die Athen einmal genommen und gewonnen hatte, dieser Krieg hatte entstehen müssen, wie die Politik der Attischen Hegemonie dessen Durchführung forderte, wie die Attische Macht, diese „Tyrannis“ über Hunderte meist freier Städte, in ihrem Fundament gefährdet war, wenn Athen den Spartanern und ihren Verbündeten wich. Wie radikal immer diese Politik der Kriegsparthei erscheinen mochte, die Demokratie und die Tyrannis Athens war nur durch sie zu erhalten.

Aber allerdings, der verheerende Krieg erschöpfte die Mittel des Staates, die Kraft des Volkes; wie wichtig und wie stolz die Kriegspolitik sein mochte, jeder Einzelne litt schwer unter ihr; die Stimmung begann zu ermatten; die Friedensfreunde fanden mehr und mehr Eingang. Der Bauer sehnte sich nach seinem Dorf zurück, die Begüterten waren der ewigen Liturgien müde, die Handelsleute wünschten die gute Zeit des ungestörten Verkehrs zurück; und die Verständigen begannen zu zweifeln, ob es wohlgethan sei, Alles aufs Spiel zu setzen.

Solchen Regungen im Volke hatte besonders Kleon, der kühnste unter den Volksmännern, lange und erfolgreich widerstanden. So war es im Frühjahr 424 geschehen, dass, als die Athener nach einem glücklichen Gefecht bei Pylos eine Schaar edler Spartaner auf der Insel Sphakteria eingeschlossen hatten, von Sparta aus Gesandte nach Athen gingen, wegen eines Friedens zu unterhandeln; aber auf Kleons Betrieb wurde so Grosses gefordert, dass sich die Unterhandlungen zerschlugen. Die Blokade der Insel begann; durch eine seltsame Verkettung der Umstände kam im Lauf derselben der Oberbefehl an Kleon selbst; in der Mitte des Sommers 424, zwanzig Tage nach seiner Ankunft, war die Insel erobert, einhundert und zwanzig Spartiaten aus edlen Geschlechtern in Händen der Athener; das war der härteste Schlag, den Sparta noch jemals erlitten hatte. Von Neuem kamen Spartanische Gesandte nach Athen; aber die Athener machten um desto grössere Ansprüche; dreimal wiederholten die Spartaner ihre Anträge, sie kehrten unverrichteter Sache zurück.

Das nächste Jahr sollte den Spartanern glücklicher werden; es war besonders der kriegsgewaltige und unermüdliche Brasidas, der durch eine Reihe wohl berechneter und glücklich ausgeführter Bewegungen der Spartanischen Macht auf dem Festlande das entschiedenste Uebergewicht wiedergab; und wenn auch die mit dem Grosskönige von Persien angeknüpften Unterhandlungen nicht den gehofften Ausgang hatten, so waren die Erfolge in Makedonien und gegen die Attischen Bündner auf der Chalkidike von desto entscheidenderer Bedeutung. Jetzt, meinten die Lakedaimonier, da sie im Glücke seien, wäre es Zeit, den Athenern Verträge anzubieten, jetzt würden die Athener geneigt sein, die edlen Spartiaten auszuliefern, jetzt eine Uebereinkunft annehmen, die sie vor neuem Abfall der Bündner oder weiteren Eroberungen Seitens des Brasidas schütze, und wenn sie erst einmal nach so viel Leiden und Beschwerden den Frieden gekostet, würden sie gern auf Verträge für längere Zeit eingehen. In der That waren die Athener über jene Vorgänge betroffen; sie sahen eine Ge-

aschwellen, auf die sie nicht gefasst gewesen waren; sie ent-
sich, den angebotenen Waffenstillstand anzunehmen; sie
o weiteren Verlusten vorzubeugen, Zeit zu neuen Rüstungen
ıen, oder wenn es ihnen behagte, einen dauernden Frieden
leln zu können. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenstill-
ein Jahr zu Stande, den von Athenischer Seite Nikias, Niko-
ıd Autokles beschworen; während desselben wurde ununter-
vegen des Friedens unterhandelt.
ssen stellten sich demselben neue Mishelligkeiten entgegen
; Skione war um dieselbe Zeit, da der Waffenstillstand ge-
worden, von den Athenern abgefallen und zu Brasidas über-
dieser weigerte sich, sie zurückzugeben, obschon sie zwei
h Abschluss des Waffenstillstandes übergetreten war; die
· erklärten, sie wollten die Sache auf richterliche Entschei-
ommen lassen; die Athener bestritten, dass es deren bedürfe;
n auf Kleons Vorschlag den Beschluss, gegen Skione auszu-
d die Stadt zu zerstören. Dann kam die Nachricht, auch die
nde, nahe bei jener, sei abgefallen und von Brasidas in den
chen Bund aufgenommen worden; gegen diese Stadt wurde
Beschluss gefasst. Unter Führung des Nikias und Nikostratos
Flotte dorthin, im Laufe des Sommers wurde Mende einge-
and hart gestraft, Skione eng eingeschlossen.
dem Frühjahr 422 war der Waffenstillstand zu Ende, ohne
Friede fertig geworden war. Um dem weiteren Umsichgreifen
anischen Macht in Thrakien entgegen zu arbeiten, ging Kleon
sig Schiffen in See; er kämpfte mit wechselndem Erfolg; im
r trafen endlich die Spartanischen und Attischen Heere zur ent-
en Schlacht bei Amphipolis zusammen; Brasidas und Kleon
Kampf, die Athener wurden besiegt und zogen sich aus jenen
ı zurück.
Athen so wie in Sparta gewann jetzt die Friedenspartei die
. Die Athener bereueten es, die günstige Zeit nach dem
Pylos nicht benutzt zu haben; sie waren ihrer Bundesge-
icht mehr gewiss; nur wenn sie Frieden hatten, konnten sie
Gewalt über sie fortzusetzen oder herzustellen hoffen. Auch
aner sehnten sich nach Frieden; sie hatten den Verlust der
ınd zwanzig Edeln nicht verwinden können; sie sahen, wie
lich sei, Athen durch ihre Landmacht zu überwältigen; die
varen schwierig geworden, auch der Peloponnesischen Bündner
nicht gewiss; dazu kam, dass der dreissigjährige Waffenstill-

stand mit den Argivern zu Ende ging, und dieser Staat, wenn er sich den Athenern anschloss, denselben gar leicht mit seinen frischen Kräften ein entscheidendes Uebergewicht hätte geben können. So begannen denn mit dem Ende des Jahres 422 die Friedensunterhandlungen ernstlich betrieben zu werden; allerdings waren noch immer viele und zum Theil ehrenwerthe Männer in Athen, die sich dem Abschluss des Friedens auf das Ernstlichste widersetzten, so die beiden ausgezeichneten Feldherren Lamachos und Phormion; nicht minder entgegen waren demselben jene Demagogen und Sykophanten, die in ruhigeren und geordneteren Zeitläuften für ihren Einfluss fürchten zu müssen glaubten, unter ihnen Peisandros, Kleonymos und vor Allen Hyperbolos, der seit Kleons Tode sich an die Spitze des Demos zu stellen gewusst hatte und die Parthei der Bewegung führte. Dennoch drangen die Bemühungen des Nikias durch; namentlich die Bauern Attikas, aus denen zum besten Theil das Attische Fussvolk bestand, waren für den Frieden; sie fühlten sich im Gegensatz gegen das „Schiffsvolk", die kleinen Leute in der Stadt und in den Häfen; ihre Meuterei gegen Kleon hatte dem Feldzug von Amphipolis so verhängnissvollen Ausgang gebracht. Und als nun gar mit den ersten Monaten des Jahres 421 die Spartaner, da sich die Unterhandlungen in die Länge zogen, mit neuen Kriegsrüstungen drohten, so war in Athen die Abneigung gegen den Krieg und die Lust zum Frieden, den man nun schon zu kosten begonnen hatte, so allgemein, dass endlich die Verhandlungen geschlossen, und am 1. April der Frieden, den man nach Nikias nennt, beschworen wurde.

Wenige Tage vor diesem Frieden, war das Fest der grossen städtischen Dionysien, in denen Aristophanes die vorliegende Komödie aufführte.

Natürlich ist die Komödie von der Friedensparthei; geschrieben, während vielleicht noch der wirkliche Abschluss des Friedens sehr im Zweifel lag, bemüht sie sich, ihn zu empfehlen und das schon kriegsmüde Volk nach endlicher und dauernder Ruhe nur noch lüsterner zu machen; ein Thema, das Aristophanes noch in zwei anderen Komödien und, man darf es sagen, glücklicher bearbeitet hat.

Ich gestehe, dass mir der „Frieden" nicht zu den gelungensten Stücken des Dichters zu gehören scheint. Während in den besseren Stücken vor Allem die treffende Bedeutsamkeit der Fabel, der die Situation ergebenden Erfindung zu bewundern, in ihrer Haltung und vollen abschliessenden Consequenz vollkommen künstlerisch und ideal zu nennen ist, fehlt es dem „Frieden" sehr merklich an solcher Idealität,

die Fabel selbst zerfällt in zwei von einander unabhängige, nur in
Folge des Geschehens zusammengehörende Motive. Es ist nicht
läugnen, dass die Fabel von dem grossgefütterten Mistkäfer, mit
der biedere Landmann gen Himmel fährt, von der höchsten Wir-
g ist; dieser Pegasus Mistkäfer ist in der That so grossartig, dass
sich auf ein Stück von der erhabensten Komik gefasst zu machen
eigt ist. Dem entspricht auf das Würdigste die weitere Führung
Stückes: die Götter sind ausgezogen, nur der Götterbediente
mes ist noch zur Stelle; der Dämon Krieg und sein Knecht Tumult
l eingezogen; die Göttin Frieden ist in einen Abgrund gestürzt
mit Steinen überschüttet; jene rüsten sich, von Neuem die Hel-
schen Städte in dem ungeheuren Mörser zu zerstampfen; nur fehlt
Mörserkeule; während der Krieg hineingeht, eine dergleichen neue
bereiten, kommen die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten,
ihrer Mitte ein Chor Attischer Landleute, die Göttin Frieden zu
en; das gelingt, und in ihrer Begleitung steigen die holdseligen
stalten, die „Weinlese“ und die „Festfeier“, an das Licht. — So
it ist Alles trefflich, grossartig und in idealster Einheit. Dann aber
ch der ersten Parabase sinkt das Spiel tief hinab; Trygaios ist in
ine Behausung zurückgekehrt, er will sein Opfer halten, der lang-
ilige Orakler Hierokles hält sich und das Spiel des Breitesten auf;
tägliche Leute für und wider den Frieden kommen heran; der
or singt von Zeit zu Zeit ein unbedeutendes Stück dazwischen; auch
e beiden idealen Gestalten der Weinlese und der Festfeier können
e Langeweile und Flachheit des weiteren Spieles nicht aufhalten, es
hleppt sich mühsam zu Ende.

Diese Zwiespältigkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn man be-
htet, wie die Göttin Frieden in der zweiten Hälfte des Stückes, man
iss nicht wie, verschwunden ist, während doch gerade von ihrer
ickgabe an die Hellenen und von ihrer neuen Einweihung oder auch
n neuer Gefährde Seitens des Krieges des Ausführlicheren die Rede
in müsste. Auch hat Vater Zeus gedroht, dass, wer die Göttin Frieden
raufholte, des Todes sterben sollte, und wir hören nichts von alle
m, was weiter im Himmel geschehen ist; die Götter selbst aber, so
heint es, müssten, wenn dem Kriege ein Ende gemacht worden, sich
Beziehung auf ihre alten Wohnungen und auf die Hellenen anders
verhalten beginnen, als zu der Zeit, da Trygaios in den Himmel kam.

Vergleicht man alles dies mit der sonstigen Weise des Aristo-
anes, die Fabel, wie abspringend und um Wahrscheinlichkeiten und
sammenhang im Einzelnen unbekümmert sie auch sein möge, doch

stets in fester Consequenz, in steter Steigerung, in klarster Einheit und Idealität fortgehen zu lassen, so freut man sich, in der Griechischen Inhaltsangabe des Stückes eine Notitz zu finden, die mindestens eine Möglichkeit an die Hand giebt, den grossen Dichter wegen so augenfälliger Mängel zu entschuldigen. Es heisst dort: „In den Didaskalien „wird überliefert, dass Aristophanes gleichfalls noch einen „Frieden“ „aufgeführt habe. Eratosthenes sagt, dass es zweifelhaft sei, ob er „dasselbe Stück zweimal aufgeführt, oder ein zweites desselben Namens, „das nicht aufbewahrt ist, auf die Bühne gebracht habe. Krates aber „weiss, dass es zwei Stücke waren, indem er folgendermassen „schreibt: es ist in den Acharnern, den Babyloniern, oder dem anderen „Frieden u. s. w. Und hie und da werden einzelne Verse aufgeführt, „die in dem auf uns gekommenen Frieden sich nicht vorfinden.“

Diese äusseren Gründe, in Verbindung mit den oben bezeichneten Sonderlichkeiten des Stückes, veranlassen mich zu glauben, dass der Frieden, wie wir ihn jetzt haben, die spätere Bearbeitung mit sehr starken und nichts weniger als glücklichen Veränderungen ist.

Näheres darüber zu bestimmen, ist von ausserordentlicher Schwierigkeit. Sogleich wendet man ein, dass doch gewiss jene Wendung, die beiden rechten Mörserkeulen Kleon und Brasidas seien todt, eine der wesentlichsten für den Gang des Stückes ist; beide Männer sind aber erst im Herbst 422 gefallen, so dass der frühere Friede nur kurz vor dem vorliegenden, etwa in den Lenaien desselben Jahres 421, aufgeführt sein müsste; und das ist auf das Höchlichste unwahrscheinlich. Zum Glück lässt sich dagegen etwas aus dem Stücke selbst anführen; gleich im Anfange nämlich steht, dass der Mistkäfer auf Kleon gedeutet werden könne; ich glaube, das wäre von Aristophanes nicht gesagt, wenn Kleon schon todt war, oder wenn er ihn bald darauf als Mörserkeule, also in zweiter Bedeutung, bezeichnen wollte; ich meine, jenes Motiv von den Mörserkeulen ist in der älteren Bearbeitung durch irgend etwas Anderes ersetzt gewesen.

Haben wir uns so über die ärgste Schwierigkeit hinweggearbeitet, so dürften einige andere Sachen grössere Bedeutsamkeit gewinnen, die jetzt in der zweiten Edition des Stückes einigermassen nüchtern dastehen. Ich meine, wenn der Dämon Krieg Prasiai, Megara, Sicilien und Attika selbst in den Mörser hineinthut, was für die Aufführung im Frühjahr 421 durchaus keine nähere Bedeutung hat, aber zu einer früheren Zeit sehr wohl stimmt. Im Frühjahr 422 ging der Waffenstillstand zu Ende, während dessen die Posten der Athener und Megarer auf der Grenze gegen einander gestanden hatten; kam der Friede, den

zu vermitteln der Waffenstillstand gemacht war, nicht zu Stande, so begann hier der Kampf von Neuem, und Megara war der ersten Gefahr ausgesetzt. Gen Sicilien aber schiffte wirklich mit dem Frühling 422 eine Attische Expedition unter Phaiax; Attika war von Boiotien her gefährdet, und die Boioter seit dem Gefecht von Oropos im Herbst 423 im entschiedensten Vortheil; Prasiai endlich an der Lakonischen Küste war, wenn der Krieg wieder begann, das wahrscheinliche Ziel einer Attischen Expedition.

Wäre so für die erste Bearbeitung des Friedens das Fest der grossen Dionysien 422 (denn in den Lenaien 422 wurden die Wespen gegeben) anzunehmen, so glaube ich, dürfte die ganze Erfindung um vieles bedeutsamer erscheinen, als sie es in der jetzigen Gestalt für den März 421 ist, wo der Frieden bereits so gut wie abgemacht war. Ein Jahr früher, als sich die Unterhandlungen immer wieder und endlich ganz zerschlugen; als die Kriegsparthei in der That noch ein entscheidendes Uebergewicht geltend machen konnte, als das Interesse, für die Segnungen des Friedens zu gewinnen, noch um vieles lebendiger war, da mochte des Aristophanes Komödie, in vielfach anderer Gestalt, mehr an ihrer Stelle sein, und in Folge dessen jene poetische Vollendung haben, die wir an ihr, wie sie jetzt vorliegt, vermissen.

Was aber war denn anders? Es scheint mir wahrscheinlich, dass vor Allem der Chor nicht aus Landleuten bestand, sondern aus den Hellenischen Städten, die jetzt nur als Statisten eine kleine Weile neben dem Chor herlaufen. Aber noch mehr: der ganze zweite Theil von der Heimkehr des Trygaios abwärts dürfte kaum in der ersten Bearbeitung erträglich gewesen sein. Gewiss hat die Handlung länger in dem Himmel verweilt, gewiss ist Seitens der Götter selbst noch dies oder jenes geschehen; es liegt in der Disposition des Stückes und in Aristophanes' Weise, dass auch die Götter an den Segnungen des Friedens ihren Antheil erhalten, in ihren alte Behausungen zurückkehren, etwa den Frieden in ihre Versammlung feierlichst aufnehmen, den Krieg meinethalben in den Abgrund stossen, und dann endlich Trygaios im festlichsten Hochzeitzuge mit seiner Jungfrau Weinlese heimkehrt und dem Rath die holdselige Feier übergiebt.

Es versteht sich von selbst, dass Vermuthungen dieser Art keinen Anspruch auf Gewissheit machen, und dass es zunächst nur die Absicht gewesen, auf die Mängel der Komödie und auf die Wahrscheinlichkeit, dass sie durch solche, den veränderten Zeitumständen angepasste Umarbeitung entstanden, aufmerksam zu machen.

ERSTER ACT.

(Das Innere eines Gehöftes; auf der einen Seite ein Schweinekofen; zwei Knechte in emsiger Arbeit, der eine bei einem Backtrog, in dem er Mistkuchen knetet und eifrigst nach dem Kofen reicht, der andere bei dem Kofen, den Mistkäfer darin fütternd.)

Erster Knecht.
(beim Kofen.)

Du, lange hurtig einen Kuchen dem Käfer hin!

Zweiter.

Hier ist er!
Und gieb ihn der Bestie, die der Henker holen mag.
Nie hat das Luder süsseren Kuchen wie den gespeist!

Erster.

Knet' noch 'nen Kuchen von Eselsmist und gieb ihm den!

Zweiter.

Da ist noch einer!

Erster.

Wo blieb denn der, den du eben gabst?
Hat er nicht ihn gewollt?

Zweiter.

Beim Zeus, er riss ihn mir aus der Hand,
Dann zwischen den Füssen ihn spulend schlang er ihn ganz hinab!

Erster.

So knete geschwind noch viele gross' und dicke zurecht!

Zweiter.

Ihr Männer des Mists, um Gottes Willen, helfet mir,
Wenn ihr nicht mich wollt gleichgültig hier ersticken sehn!

Erster.

Noch einen! noch einen! geschwind, von gebrauchter Knaben Gestühl;
Denn nach was Zärtlichem, sagt er, gelüstet ihn.

Zweiter.

Da nimm!
Von einer Sache, glaub' ich, o Männer, komm' ich frei:
Es wird wohl Niemand sagen, dass ich beim Kneten genascht.

Erster.

He du! noch einen! — wieder noch einen! — einen noch!
Schnell knete noch einige!

---

v. 9. Männer des Mists ist hier gewiss, so oft es sonst als Schimpfwort gebraucht wird, in seiner rein technischen Bedeutung für die kothsammelnden Männer, welche denn freilich berufsmässig die ärgsten Möglichkeiten von Gestank gewohnt sein mussten.

Zweiter.

Nein, bei Gott, ich keinen mehr!
cht länger vermag ich diese Jauche auszustehn!
ı bring' die ganze Pfütze selber ihm lieber hin.
(er giesst die Jauche in den Kofen, und trifft den Knecht mit.)

Erster.

m Geier deine verwünschte Suppe und dich dazu!
(wendet sich zum Publicum.)
: Herren, wenn einer von euch es weiss, der sage mir,
o man sich Nasen ohne Löcher kaufen kann;
:nn kein Geschäft in der ganzen Welt kann scheusslicher sein,
ls diesem Käfer den Frass zu kneten und hinzuthun.
enn ein Schwein, macht man ihm ein reinlich Häufchen, oder ein Hund
immt so fürlieb; die Bestie aber rümpft voll Hohn
)en Rüssel und hält's gar unter der Würde, zu kosten nur,
Venn es nicht ihm gerieben den ganzen Tag und dick gesteift
Vie der zärtlichen Frau ihr liebstes Naschwerk wird gereicht.
un will ich zusehen, ob er mit Fressen fertig ist;
lier öffn' ich die Thür ein Wenig, dass er mich nicht erblickt.
(er geht an den Kofen und guckt hinein.)
:hling' zu, du Bestie, höre mit Fressen nimmer auf,
is du es am Ende selbst nicht merkst, dass der Bauch dir platzt!
'ie das Ungethüm da vorgeduckt hinunterwürgt,,
'ie ein Boxer den Kinnback gierig hin und wieder schiebt,
nd dazu den Rüssel und seine beiden Tatzen vorn
› hastig tummelt, wie wenn der Seiler mit Zahn und Hand
ie grosse Kabel für ein Schiff zusammendreht.
in scheusslich, stinkend, giergefrässig Wesen das!
nd wess' von den Göttern sein mag dieses Plagevieh,
ch weiss es nicht; doch Aphroditens scheint es nicht,
loch auch der Grazien.

Zweiter.

Sicher nicht; es ist am End'
Der Vogel des Zeus des Donnerers, wenn er zu Stuhle sitzt.

Erster.

Es sagt vielleicht nun in dem verehrten Publikum
Ein wissensscheinlicher junger Herr: „was soll denn das?

---

v. 28. Die Weiber kneteten sich Klösse in der Form von Radieschen oder Moorrüben zurecht zum abendlichen Naschwerk; die weitere Anspielung zu bewahren, ist die Uebersetzung nicht ganz wörtlich.

Wozu der Käfer?" Und es wendet sich zu ihm
Ein Ionischer Mann, der neben ihm sitzt, und redet so:
„Ich möcht' vermeinen, gen den Kleon gäng' es itzt,
„Denn der da speiset auch den Unrath unbeschamt."
Doch will ich hineingehn und den Käfer tränken.
(ab.)

Zweiter.

Schön!
Ich will indessen die Fabel den lieben Kindelein,
Den jungen Männern, den Biedermännern schlecht und recht,
Den Drüber-, Ober- und Altermännern, sonderlichst
Den Uebermannesaltermännern zu wissen thun.
Mein Herre nämlich ras't auf eine neue Manier,
Nicht so wie ihr, nein, funkelnagelneue Manier;
Den ganzen Tag durch sieht und stiert er den Himmel an,
Und gafft und maulafft himmelan, zankt Vater Zeus,
Ruft laut: „o Zeus, was denkst du endlich noch zu thun?
Leg' ab den Besen, beseme Hellas nicht zu nicht!"

(Trygaios, anfangs hinter der Scene, dann sichtbar.)

Trygaios.

O du! o du!

Erster Knecht.

Seid still! ich höre, glaub' ich, seine Stimme da!

Trygaios.

O Zeus, was denkst du endlich noch unserm Volk zu thun?
Nicht achtest du's, wie du dir die Staaten selbst zerdrischst!

Knecht.

Das ist das Unglück eben selbst, von dem ich sprach;
Ihr habt ein Pröbchen von seiner Verrücktheit angehört.
Und was er im Anfang, als die Schwermuth erst begann,
Gesprochen, sollt ihr hören. Denn er sprach zu sich:
„Wie könnt' ich 'nmal wohl grades Wegs hinkommen zu Zeu
Und leichte Leiterchen zimmerte drauf er sich zurecht,
Und stieg an diesen unverdrossen himmelan,
Bis er 'runterstürzte und sich den Kopf zu Schanden fiel.
Drauf als er sich gestern so, weiss Gott wohin, verlief,

---

v. 47. Ein Ionischer Mann: es ist die Aufführung zur Ze
Dionysien, zu welchen die Bündner, deren namentlich viele Ionischen
die Tribute nach Athen bringen. Dieses Ioniers Rede zeigt, wie sic
Publikum zu den Anspielungen der Komödie verhielt; es suchte unc
eben richtig war; denn durch seine Mistnatur wohl, nicht für die wei
sie jetzt vorliegt, kann der Käfer auf Kleon Beziehung haben.

Da bracht' er ein wahres Riesenross von Käfer mit,
Und zwang mich, dieses Ungethüms Stallknecht zu sein,
Indess er selbst es gleich wie ein Rösslein streichelte;
„Mein Pegasuschen, sprach er, du erhabner Greif,
Bald sollst du gerad' empor zu Zeus mich fittigen!"
Was jetzt er vornimmt, will ich hier durchgucken und sehn.

(er geht an die Hofthür und sieht in den innern Hof.)

O Jammer und Weh! Kommt, helft, o Nachbarsleute! helft!
Mein Herr, wie ein Irrwisch schwindelschwebend her und hin,
Auf seinem Tollwurm steigt er reitend himmelan!

(Hinter dem Stalle empor steigt auf einem übergrossen und wie der Pegasus der Tragödie aufgezäumten Mistkäfer reitend Trygaios, eine Kiepe auf seinem Rücken, himmelan.)

Trygaios.

Ruhig, nur ruhig, nur sacht, mein Wurm!
Und steige mir nicht zu stürmischen Flugs,
Gleich anfangs stolz zu erproben den Muth,
Eh' warm du mir wirst, und die Sennkraft dir
Der Gelenke sich lös't in der Fittige Schwung!
Noch schnaube so toll, ich beschwöre dich, Wurm!
Und wenn du es nicht kannst lassen, so bleib'
Nur lieber da unten in meinem Gehöft!

Knecht.

O Gebieter und Herr, wie verrückt bist du!

Trygaios.

Schweig still! schweig still!

Knecht.

Wo denn hin so um nichts irrwischest du, Herr?

Trygaios.

Den Hellenen zum Heil, Mensch, flieg' ich empor,
Des gewagten, des grossen Projectes gewiss!

Knecht.

Was erfliegst, was ernarrst so vergebens du denn?

Trygaios.

O beruf's nicht, Mensch! lass fahren nur ja
Kein stinkendes Wort! froh jauchze mir nach!
Und die Bürger beschwör', dass sie muckstill sind;
Und den Mistpfuhl da, und den Kothgang dort
Bau' über und drüber mit Backstein ein,
Und schliesset mir ja den p. p. fein!

---

v. 76. Er spricht mit Reminiscenzen aus dem Bellerophon des Euripides, wo der Held nicht auf einem Käfer, sondern auf dem Pegasus gen Himmel geritten.

Knecht.

Unmöglich kann ich schweigen, sagst du mir nicht zuvor,
Wohin du gedenkst zu fliegen.

Trygaios.

Wohin denn anders, als
Empor zu Zeus in den Himmel!

Knecht.

Und was willst du da?

Trygaios.

Ich will ihn fragen, was er mit dem Hellenenvolk
Denn sammt und sonders eigentlich vorzunehmen bezweckt.

Knecht.

Und wenn er dir nun nicht Rede steht?

Trygaios.

So verklag' ich ihn,
Dass er an die Meder uns Hellenen verrathen hat.

Knecht.

Nein, beim Dionys, so lang' ich lebe, nimmermehr!

Trygaios.

Es geht einmal nicht anders!

(er steigt höher.)

Knecht.

(in das Haus hinein.)

Holla, hollaho!
Ihr Kinder, seht, der Vater geht euch durch, und lässt
Euch hier als Waisen, flieht in den Himmel heimlich fort!
Auf, auf, ihr Armen, fleht um Erbarmen den Vater an!

(Die Kinder stürzen aus dem Hause.)

Töchterchen.

Vater, o Väterchen, sollen wir's glauben denn,
Was ein Gerücht bis in unsre Kammer trug,
Dass mit den Vögeln du, dass du verlassend uns
Willst ins verzauberte Land zu den Geiern gehn?
Ist denn was Wahres daran? sprich Väterchen, wenn du mich lieb hast!

Trygaios.

„Denken, o Kind, lässt viel sich; doch wahr ist," dass es um euch mich
Jammert, wenn hungrig um Brod ihr mich bittet und weinend Papa ruft,
Und kein Dreierchen Geld ich im Haus hab', nimmer und nirgend.

---

v. 119. Aus dem Aiolos des Euripides.

›ch glückt heut das Geschäft mir, so sollt ihr, wenn ich zurück bin,
nen gehörigen Weck und als Muss drauf Stiepe bekommen!

Töchterchen.

och, Väterchen, sag', mit welcher Gelegenheit reisest du?
enn dieses Weges fährt ja ein Schiff doch sicher nicht.

Trygaios.

ıs trägt mich ein geflügeltes Ross; ich schiffe nicht!

Töchterchen.

Was aber hast du im Sinn, dass du den Käfer dir
So aufgeschirrt zu den Göttern spornst? Papachen, sprich!

Trygaios.

In Aesopens Fabeln ist zu lesen, dass allein
Von allem Geflügel dieser zu den Göttern kam.

Töchterchen.

'apa, du sprachst ein grosses Wort gelassen aus,
›ass Göttern nah kam dieses Thier der Stänkrigkeit!

Trygaios.

or alten Zeiten kam es dahin, des Adlers Feind,
nd kugelte dem die Eier weg und rächte sich so.

Töchterchen.

u hättest dir sollen „jochen den Flug des Pegasus,"
› erschienst du den Göttern mehr doch nach der Tragödie.

Trygaios.

ı wäre mir ja zwiefache Ration von Nöthen, Kind,
dess ich jetzt, was ich selbst verzehr' an Speis' und Trank,
it eben dem dann diesen füttere hinterher.

Töchterchen.

ie aber? wenn er nun stürzt ins feuchte Fluthengrab,
ie wird er sich herausholen, da er bloss fliegen kann?

Trygaios.

›rsichtig nahm ich ein Steuer mit; das brauch' ich dann,

---

v. 129. „Als der Käfer dem Adler, der ihm die Jungen geraubt, aus Rache die ier weggewälzt hatte, wandte sich der Adler an Zeus, der ihm erlaubte, neue Eier seinen Schooss zu legen. Der Käfer, noch nicht versöhnt, flog sumsend herbei; us, der Eier vergessend, sprang auf, ihn zu haschen, und des Adlers Brut ging von euem verloren." Voss.

v. 131. Das Griechische an dieser Stelle ist auch aus der Iphigenie in Tauris.

v. 136. Nämlich nach dem Bellerophon des Euripides.

v. 140. Man hört, dies ist aus irgend einer Poesie, wahrscheinlich dem Bellephon, der, als er den Pegasus misbrauchte, ein Weib zu besuchen, ins Meer ürzte; dass das Kind so klug und mit so tragischen Formen spricht, ist nicht auflend, da die Komödie überhaupt nicht genau noch consequent in den Charakteren ist.

Und krebse mit ihm als Naxischem Käferboot mich durch.

Töchterchen.

Und welcher Hafen nimmt, wenn du g'nug gekrebst, dich auf?

Trygaios.

Zu dem Ende giebt's im Peiraieus eine Käferbucht.

Töchterchen.

Des Einen achte, Väterchen, dass du nicht schwindlig wirst
Und herunterfällst, und als lahmer Mann von Euripides
Zum Sujet genommen und zu einer Tragödie wirst.

Trygaios.

Dess will ich treulich achten, Kinder. Nun, Ade!
(die Kinder gehen ins Haus.)
Ihr aber alle, für die ich diese Pfade geh',
O lasst nur keinen — macht nur nichts — drei Tage nur;
Denn wenn er von euch her Frisches riecht in luft'ger Höh',
So wirft er mich köpflings ab, „zu weiden im duft'gen Klee."
(die Fahrt geht weiter, die Scene verwandelt sich allmählich.)

Nun, Pegasus, frisch! trab' fröhlich empor,
Und spitze mir schlau dein munteres Ohr,
Wenn des Goldzaums Klirr'n und das Glöcklein klingt! —
Was beginnst du? was giebt's? was beugst du dich so?
Mit den Nüstern dich so zur Kloake hinab?
Steig' kühn aufwärts, von dem Irdischen fort
Mit gebreitetem Flügel der Eile; zu Zeus'
Hofburg fahr' grad du hinein, wie du musst!
Und die Nas' wend' ab von den Appartements
Und von jeglichem Mahl, wie man täglich es macht!
(hinabschauend.)
Mensch, Mensch da! was machst du, der du da was machst
Im Peiraieus links bei dem Hurenquartier!
Du ermordest mich, mordest mich! gleich scharr's ein,
Und häufle darüber 'nen Hügel zurecht,

---

v. 143. In Naxos baute man Boote, die ihrer Gestalt wegen Käfer genannt wurden. Das Griechische soll hier nach dem Scholiasten mit dem Steuer eine arge Unanständigkeit bezeichnen; er sagt, der Schauspieler habe sie mit einem Gestus verdeutlicht.

v. 145. Von den drei Abtheilungen des Peiraieus heisst die innerste die Käferbucht.

v. 147. Das war dem Bellerophon passirt, den Euripides als lahmen Mann auf die Bühne brachte.

v. 156. Aus Euripides' Bellerophon.

v. 162. Von den Appartements ist ein Anachronismus, den die Uebersetzung dem Anstande zu Liebe sich erlaubt hat; die Griechen kannten Bequemlichkeiten der Art nicht, und in dem Dichter liegt, wie in dem Attischen Leben jener Zeit, der unreinliche Inhalt dieses Euphemismus offenbar zu Tage.

Und pflanze zu Häupten Cypressen darauf,
Und spende mit Narden! denn fall' ich hinab,
Und breche den Hals, so wird für die That
Mit sieben Talenten das Chiische Volk
Mir gebüsst ob deiner Hofirung.
O weh, mir wird so schlimm! ich sag es nicht zum Spass!
Maschinenmeister, habe ja recht auf mich Acht!
Schon streicht und kreis't ein Wind mir um den Nabel herum!
Und wenn's nicht gut geht, mach' ich dem Käfer was!

(die Scene zeigt die himmlischen Wohnungen auf dem Olympos.)

Ha, halt!
Denn nahe, scheint mir, sind wir jetzt den Unsterblichen.
Ja recht! da seh' ich Vater Zeus' Behausung schon!

(er steigt ab, geht an die Thür und pocht an.)

Wer ist der Thürwart hier bei Zeus? So macht doch auf!

(Hermes in häuslicher Kleidung mit seinen Attributen tritt aus der Thür.)

Hermes.

Wie kommt der Menschengeruch hieher? Hilf, Herakles!
Was für ein Mirakel ist denn das?

Trygaios.

Ein Käferross!

Hermes.

O Schurke du, und Frecher du, und Frevler du!
Du Lump von Menschen, o du Hallunk, du Erzhallunk!
Wie kamst du hierher, du aller Hallunken hallunkigster?
Wie heisst du mit Namen? wirst du es sagen?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Und was für ein Landsmann bist du? gesteh' mir's!

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Wie heisst, wie heisst dein Vater?

Trygaios.

Meiner? Erzhallunk!

---

v. 171. Das ist ächt athenisch und sykophantisch; es wird den Bündnern, wenn irgend etwas passirt, zur Last gelegt, die Gelegenheit, sie zu büssen, vom Zaun gebrochen; fällt Trygaios, so muss der Mistkäfer irgendwo was gerochen haben, und die Chier, Schlemmer wie sie sind, werden zu laut verdaut etc. haben.

Hermes.

Bei Himmel und Erde, sterben sollst du mir schauderlichst,
Wenn du mir den Namen, wie du dich nennst, nicht gleich bekennst.

Trygaios.

Trygaios von Athmonia, Rebmann schlecht und recht,
Kein Sykophant, kein Freund von Händel und Process.

Hermes.

Weswegen kommst du?

Trygaios.

Zu bringen dir dies Schellchen Fleisch!

(er giebt ihm ein Stück Fleisch aus seiner Kiepe.)

Hermes.

O Schäker von Mann, wie kamst du her?

Trygaios.

O Schächer von Gott,
Du siehst, ich scheine schon dir nicht mehr Erzhallunk!
So geh, mir Vater Zeus zu rufen!

Hermes.

Leider dess!
Dass du zu den Göttern kämest, hat nicht sollen sein;
Denn gestern sind sie ausgezogen von hier hinweg.

Trygaios.

Wo in aller Welt hin?

Hermes.

Wie denn Welt?

Trygaios.

Nun wo denn hin?

Hermes.

Weit weg in des Himmels Häng- und Sprengwerk oben wo.

Trygaios.

Weswegen liess man dich hie unten allein zurück?

Hermes.

Der Götter übrige Siebensachen hüt' ich hier,
So Töpf' und Näpfe, Krügelein und Tellerchen.

Trygaios.

Weswegen aber zogen hier die Götter aus?

Hermes.

Erbittert auf das Hellenenvolk; drum haben hier,

---

v. 199. Für das Griechische Wort, das die innersten Zellen des Bienenstocks oder auch den Kelch der Eichel bezeichnet, fehlte dem Uebersetzer ein Deutsches Wort; er nahm daher zu einem andern Bilde, den Balkenlagen in der Dachung hoher Gebäude, seine Zuflucht.

elber vordem wohnten, den Krieg sie eingelegt,
is ihm gegeben, mit euch zu thun wie er immer mag;
er bauten sie sich so fern wie möglich an,
euch nur fürder nicht Krieg führen säh'n,
h vernehmen, wie ihr um ihre Hülfe fleht.

Trygaios.

lenn thaten sie so an uns? o sag' es mir!

Hermes.

zu kriegen beschlosst, da wiederholentlich
en boten. Wieder, wenn der Lakonerling
g Vorsprung hatte, sprach er trotziglich:
Dioskuren, büssen soll's das Athenerlein!
ler, stand es gut mit dem Attikonerling,
en dann die Lakoner Friedens halber her,
ihr ohn' Weitres: „Berücken will man uns,
bei Athene! nein bei Zeus, man höre nicht!
ir Pylos haben, kommen sie wieder, zweifelt nicht!"

Trygaios.

ich ist so die Art zu reden bei uns zu Land.

Hermes.

iss ich nicht, ob je ihr die Göttin Frieden noch
tige werdet sehen!

Trygaios.

Wo denn ist sie hin?

Hermes.

er Krieg sie in eine tiefe Kluft gestürzt.

Trygaios.

e?

Hermes.

Die da unten; und da siehst du auch,
er Steine drüber zusammengeworfen hat,
r niemals dort sie herausholt.

Trygaios.

Sage mir,
er nun wohl weiter vor mit uns zu thun?

Hermes.

eiss ich als das eine, dass er am Abend sich
nen übergrossen Mörser getragen hat.

Trygaios.

enn wird er den Mörser brauchen, weisst du es?

Hermes.

Darin zermalmen will er die Städte Griechenlands.
Doch geh' ich; denn, wie ich glaube, wird er selbst sogleich
Vorkommen; drinnen mindestens lärmt er schon.

(ab.)

Trygaios.

O weh!

Ich mach' mich aus dem Staube; es war mir selber so,
Als ob ich des Mörsers kriegsgewaltigen Klang vernahm!

(versteckt sich.)

(Der Dämon Krieg und der Dämon Tumult einen mächtigen Mörser tragend, kommen aus dem Hause.)

Krieg.

Weh, Menschen, Menschen, vielgeschlagene Menschen ihr,
Wie soll zur Stund' euch bitter wehthun aller Zahn!

Trygaios.

O Fürst Apollon, dieses Mörsers welch ein Schlund!
Und dieses Blicken des Krieges, welch ein Greuel zu schaun!
Das also ist er selbst in Person, vor dem man läuft,
Der wilde, schildgewalt'ge, der in die zwei Beine fährt!

Krieg.

Ha, Prasiai, dreifach elend du und dreissigfach
Und tausendfach, du sollst zerstört sein diesen Tag!

(er wirft Prasia, d. i. Lauch in den Mörser.)

Trygaios.

Ihr lieben Leut', noch brauchen wir nicht in Sorge sein,
Denn dieses Unglück trifft die Lakedaimonier.

Krieg.

O Megara, Megara, du verschwinde mit Port und Burg
Heut jammerkeulenkleingemörsert durch und durch!

(er wirft Zwiebeln ein.)

Trygaios.

Ei Welt und Wetter, was er da der Megarerbrut
Für schwer' und bittre Thränenkost einzwiebeln thut!

Krieg.

Weh dir, Sicilia, du auch sollst gewesen sein!

(er wirft Käse ein.)

v. 242. Prasiai ist eine Stadt an der Lakonischen Küste, die von den Athenern bei ihren Invasionen mehrfach zerstört worden.

v. 246. Megara, getreue Bundesgenossin der Spartaner; die Megarer handelten viel mit Zwiebeln.

Trygaios.

on Stadt, zerrieben soll sie wie Käse sein!

Krieg.

ı nun noch diesen Attischen Honig drein!

(er giesst Honig ein.)

Trygaios.

ich rath' dir, Attischen Honig spare fein;
men-Honig ist das! spare den Attischen!

Krieg.

rsch! Tumult!

(der Dämon Tumult kommt aus dem Hause.)

Tumult.

Was rufst du, Herr?

Krieg.

Bald heulest du!

ıir müssig? Das dafür! und das! und das!

(er schlägt ihn mit der Faust ins Angesicht.)

Trygaios.

ch!

Tumult.

Herr! o weh! o weh! o lieber Herr!

Trygaios.

viss von den Zwiebeln was in die Faust gethan!

Krieg.

u die Keule holen gehn?

Tumult.

Ja Herr! jedoch

keine; gestern zogen wir erst hieher!

Krieg.

schnell mir eine von den Athenern her!

Tumult.

schon, Herr! denn wo nicht, so giebt es was!

(ab.)

Trygaios.

ıs thun wir? Arme Menschenkinder ihr,
r selber, wie die Gefahr gross ist für uns;
er zurück kommt und die Keule mit sich bringt,
sich hin und stampft die Städte kurz und klein!
kommen lass' ihn, zurück ihn kommen nie!

(Tumult kommt vorgelaufen.)

Krieg.

Tumult.

sagst du?

Krieg.

Bringst du nicht?

Tumult.

Es haben das Ding
Die Athener jüngst verloren, ihre Keule, Herr,
Den Gerber, der der Hellenen Land sonst mörserte.

Trygaios.

O hehre Herrin Athenaia, du thatest recht,
Dass den du die Stadt verlieren liessest zur rechten Zeit!

Krieg.

He! wirst du laufen und eiligst einen andern mir
Von Sparta holen?

Tumult.

Gleich, Herr, gleich!

Krieg.

Sei gleich zurück!

(Tumult ab.)

Trygaios.

O Leute, wie wird's uns gehen! nun ist grosse Noth!
Wenn irgend einer unter euch ist eingeweiht
In Samothrake, so wär' es Zeit zu beten jetzt,
Dass der sich, wenn er hinunterläuft, die Beine bricht!

(Tumult kommt zurück.)

Tumult.

O weh mir Armen! weh mir! weh mir tausendmal!

Krieg.

Was heulst du? bringst du wieder nichts?

Tumult.

Verloren, Herr,
Die Keule verloren haben die Lakedaimonier!

Krieg.

Wie! was! du Verruchter!

Tumult.

Ja, im Thrakischen Lande war's,
Da liehn sie die Keule Fremden und so kamen sie drum!

Trygaios.

Ihr Dioskuren, o wie machtet ihr das gut!
Vielleicht noch kann's gut werden! Menschen, fasset Muth!

Krieg.

Da nimm den Mörser, trag' ihn hinein, du fauler Knecht!
Ich schneid' mir drinnen eine Keule selbst zurecht!

(beide ab.)

(Trygaios. Chor.)

Trygaios.

n wär' an seiner Stelle wohl des Datis Lied,
s der bei der Mittagsruh', die Hand in den Hosen, sang:
Vie freu' ich mich und lab' ich mich und juble mich!"
un ist es uns Hellenischen Männern wohl geziem,
on allem Krieg und Kriegesthunder endlich frei,
ie allgeliebte Göttin Frieden herauszuziehn,
h' eine neue Mörserkeul' uns wieder malmt.
)rum auf, ihr Landleut' und Gewerk- und Handelsleut'
nd Leute der Kunst, ihr Schutzgenossen und Fremdlinge,
Ind von den Inseln kommt ihr Völker allzumal,
iehmet schleunigst Hack' und Spaten, Hebebaum und Tau und Strick,
etzt ja gilt's auf unser Wohlsein, Freunde, einen tücht'gen Ruck!

(der Chor zieht herein mit vielem anderen Hellenischen Volk.)

Chor.

ieher komme jeder, muthig mit hieher zu aller Heil!
anhellenen! helfen lasst uns jetzt, wenn irgend sonst, in Eil'!
ller Heerzug, Kreuz- und Querzug, Blut und Hass sei abgethan!
enn der Tag der Lamach-Kriegslärm-Endemacher kam heran!
'as dazu von uns geschehn muss, sage du, werkmeistre du;
einer weigert eh'r dem Werk sich heute, suchet eh'r die Ruh',
s an das Tageslicht wir mit Tauen, Schwebebalken, Hebebogen
ller Huldgöttinnen huldest-weingewogenste gezogen!

Trygaios.

id doch leise, dass den Krieg nicht, eures Werkes überfroh,
ach ihr schreit und drinnen ihn wieder setzt in Flammen lichterloh!

Chor.

h, es hat uns sammt und sonders jener Aufruf so entzückt;
lit drei Tagen Proviant wird", hiess es nicht, „ins Feld gerückt!"

Trygaios.

ehmet euch vor dem da unten, vor dem Höllenhund in Acht,
ass er nicht mit Knurr'n und Blaffen, wie er sonst so oft gemacht,
ns die Göttin vorzuholen hindert erst, und dann verlacht!

Chor.

einer lebt, der meinen Händen sie zu entreissen mächtig sei,
enn sie einmal erst in meinen Händen wieder ist! Juchhei!

---

v. 290. Der Perserfeldherr Datis sang wider die Regeln der Sprache: „ich juble ch" statt „ich juble."

v. 303. Lamachos, der Feldherr, überall Gegner des Friedens.

v. 312. Der Höllenhund ist Kleon. „Der Krieg und Kleon sind eins, dieser

Trygaios.

Still! ihr bringt mich um, ihr Leute, lasst ihr nicht das Jubelschrein!
Gleich ja stürzt er vor und rennt hier Alles um und kurz und klein!

Chor.

Stürz' er vor und renn' er um hier, schlag' er Alles hier zu nicht,
Heute kann ich meine Freude nicht bezähmen, heute nicht!

(der Chor geräth allmählich in das lustigste Tanzen.)

Trygaios.

Welch ein Unglück! seid ihr besessen! wollt, um Gottes Willen, ganz
Ihr das schönste Werk zerstören, Leute, mit eurem tollen Tanz?

Chor.

Ja doch, ich nicht will ja tanzen; aber vor Vergnüglichkeit
Hops't mir unterm Leib das Bein weg ohne meinen Willen heut!

Trygaios.

Länger nicht mehr! höret jetzt doch, hört mit Tanzen endlich auf!

Chor.

Siehst du wohl, auch hör' ich auf schon!

Trygaios.

Sagst es, hörst ja doch nicht auf!

Chor.

Diesen einen, nur den einen lass mich noch, dann weiter nicht!

Trygaios.

Gut, den einen, nur den einen tanzet noch, dann weiter nicht!

Chor.

Nicht ja tanzt' ich, könnt ich je dir nützen was mit Fuss und Händen.

Trygaios.

Aber seht, ihr endet noch nicht!

Chor.

Nur noch einmal, hopsa, wenden
Muss ich meinen rechten Lenden, dann bei Gott, dann will ich enden.

Trygaios.

Ich erlaub' es euch, um meinen Aerger endlich nur zu enden!

Chor.

Aber nun das linke Bein noch zwingt mich, dass ich's im Hopser
schlenkere!
Und ich jauchze, juble, juche, lache, puste, schwitze, stänkere,
Recht, wie verjüngt ein Greis sich ausnimmt, wenn er in offner Schlacht
Reissaus nimmt!

---

boppelnde und schreiende Kleon (Ritter v. 136.), schon als er lebte Kerberos genannt (Ritter v. 1033.), könnte aus dem Hades aufgeregt werden, uns den Besitz der Friedensgöttin zu wehren." Voss.

Trygaios.

ger nicht mehr sollt ihr jubeln; denn ihr könnt nicht sicher sein!
r wenn wir sie gehoben, ja denn möget ihr euch freun,
Möget lärmen, möget schwärmen,
Alles thun dann dürft ihr, ruhn dann,
Segeln, wägeln, witzeln, zitzeln,
Im Theater ohrenspitzeln,
Beim Gelage gaumenkitzeln,
Sybaritzeln, kottabitzeln,
Juchhe, juchheissa! jubelschrein!

Chor.

de jemals mir vergönnt nur noch zu schauen jenen Tag!
Leid' ich nicht lange schon
Kriegsstrapazen, ohn' Matrazen,
Bett der Boden, trotz dem Phormion?
mermehr dann soll man mich als Richter hart und unbequem
erbarmungslosen Sinnes fürder sehn, wie wohl vordem!
Sänftiglich erschein' ich dann
Jugendlicher, tugendlicher,
Allen Händeln abgethan!
Zeit genug, lange Zeit
Hat man uns hier abgetrieben, aufgerieben,
Immer hin, immer her
Lykeion, vom Lykeion mit Gepäck und Schild und Speer!
Aber was am liebsten du von uns gethan wissen willst,
Sag' es; dich ja gab zum unumschränkten Heer-
Führer uns unser Glück!

Trygaios.

ı lasst mich sehn, wohin man die Steine wälzen kann!

(Hermes kommt wieder zum Vorschein.)

Hermes.

Tuchter du, Tollkühner, was gedenkst du zu thun?

---

v. 343. Kottabitzeln, das Weinspiel Kottabos spielen. Sybaritzeln, ch der Stadt Sybaris, die wegen ihrer Schlemmerei und Baucheslust sprichwört-h war und noch heute ist.

v. 348. Phormion ist ein Athenischer Feldherr, von alter soldatischer renge; sein Name enthält hier ein unübersetzbares Wortspiel mit φορμός, Bin-ndecke.

v. 357. Lykeion war ein Gymnasium, in dem die Bürger, bevor sie ins Feld gen, einexerrirt wurden.

Trygaios.

Gar nichts Verruchtes, sondern nur was Killikon.

Hermes.

Du bist des Todes!

Trygaios.

Freilich, wenn das Loos mich trifft,
Du aber, Hermes, machst mit dem Loos — ich weiss schon, w

Hermes.

Du bist des Todes, bist des Todes!

Trygaios.

Welchen Tag?

Hermes.

Im Augenblick!

Trygaios.

Ich habe noch nichts ja eingekauft,
Nicht Brod noch Zubrod, Lieber, um in den Tod zu gehn!

Hermes.

Ja, abgelaufen ist dein Leben!

Trygaios.

Und merkte nichts,
Im Traume nichts, dass mir da was abgelaufen ist.

Hermes.

Ja wisse, Freund, dass Zeus den Tod dem angedroht,
Der dabei, sie heraufzuholen, ertappt wird!

Trygaios.

Also muss
Ich jeden Falls wohl sterben jetzt!

Hermes.

Verlass dich drauf!

---

v. 363. Killikon von Milet verrieth sein Vaterland den Einwoh Priene; während der Anstalten dazu fragten ihn Freunde, was er vorhä jedesmal war die Antwort: „lauter Gutes.“ (Voss.)

v. 365. Wenn mehrere zum Tode verurtheilt waren, so mussten sie, Attischem Brauche jeden Tag nur Einer den Tod nehmen durfte, darüber lc welcher Reihenfolge sie sterben sollten; und das gab denn natürlich Gelege entkommen. Trygaios ist nun zwar nicht verurtheilt, aber braucht doch da des hochnothpeinlichen Gerichtes auf sich gewendet; Hermes ist allem S Zufalls und des Betruges der rechte Gott, und im vorliegenden Fall dem ' wegen des Schellchen Fleisches noch verpflichtet.

v. 368. In den Tod zu gehen, es ist beinahe, wie wenn er sagte: u Krieg zu gehen, zu dem sich jeder Brod und Zubrod als Proviant in den Tornist

v. 379. Das Griechische spricht schärfer; es bezeichnet nicht sowohl das des Fertigseins, als vielmehr dies eigenthümliche Gefühl der Erschöpfung u mächtigkeit, das den guten Trygaios sogleich an die sexuellen Annehmli mit Zubehör erinnert

Trygaios.

Zu einem Ferkelchen leihe mir drei Drachmen, Freund,
Denn eingeweiht sein muss ich, eh' ich zu sterben geh'!

Hermes.
(pathetisch.)

Nun Zeus, mit Donner, Blitz —

Trygaios.

Um der Götter Willen, o!
Verrath mich ihm nicht, ich beschwöre dich, theurer Herr!

Hermes.

Nicht schweigen darf ich!

Trygaios.

Um des Fettes Willen, o,
Das ich dir zu bringen muthig hergekommen bin!

Hermes.

Ich selbst ja, Guter, werde von Zeus gleich blitzzerkracht,
Wenn ich's ihm nicht verkünde noch verlautbare!

Trygaios.

Nein nicht verlautbar's, Herm'chen, knieend fleh' ich dir!
Sagt mir, Männer, sagt, wie wird euch? wie verdonnert steht ihr da!
O ihr Lumpe, seid so stumm nicht, sonst verlaut- und kundbart er's!

Chor.

Nimmermehr, o Herr, o Hermes! nimmermehr! nein, nimmermehr!
So du ein Ferkelchen
Je von mir empfingest und mit Appetit es assest, o!
Achte du dann nicht wie gar nichts in sothanem Handel das!

Trygaios.

Hörst du, hörst du nicht, wie sie dir schmeicheln, hoher Fürst und Herr?

Chor.

Hege keinen Herzensgroll
Uns, die wir laut dich anflehn!
Hindre nicht zu heben sie,
Sondern, o gewähr' es uns,
Gnädiglichster du der Götter,
Gabelichster Menschenfreund,
So verrückt Peisandros' Helmbusch und Bramarbasblick dir scheint!

---

v. 374. Die in die Mysterien Eingeweihten genossen einer höheren Seligkeit im Schattenreiche; geweiht aber wurde mit einem Ferkelopfer.

v. 385. Das Griechische hat hier unnachahmliche Klänge, als wenn eine Schaar Schafe durcheinanderblöckte.

v. 396. **Peisandros** s. Vögel v. 1554.

Fröhlich dir mit Opferungen,
Festlich dir mit feierlichem
Tempelgang, Sing und Klang
Jubeln wir dann, theurer Herr, immerdar!

Trygaios.

Wohlan, ich beschwör' dich, rühren lass dich ihr Gebet;
Sie wollen ja auch dich ehren mehr noch als zuvor!

Hermes.

Sie sind ja jetzt auch Diebe mehr noch als zuvor!

Trygaios.

Und eine Sache, gross, gefährlich, fürchterlich,
Verschwörung gegen sämmtliche Götter entdeck' ich dir!

Hermes.

O schnell entdeck' es; dann vielleicht bewegst du mich!

Trygaios.

Selene nämlich und der Allerwelts-Helios,
Sie spielen längst schon heimlich Ränke gegen euch,
Verrathen an die Barbaren das Hellenthum!

Hermes.

Weswegen thun sie also?

Trygaios.

Weil ja wir bei Gott
Euch unsern Göttern opfern, ihnen ihrerseits
Die Barbaren opfern. Dessentwegen ist sonnenklar,
Dass euch sie sammt und sonders wünschen vertilgt zu sehn,
Auf dass allein sie sämmtlicher Götter Weih'n empfahn!

Hermes.

Drum stahlen sie jüngst auch wohl von den Tagen einige,
Und kürzten der Zeiten Cyklus „aus Fahrlässigkeit?"

Trygaios.

Ja freilich. Deshalb, liebster Hermes, leg' beherzt
Mit uns du Hand an, jene wieder heraus zu ziehn.
Dann wollen wir dir auch feiern die grossen Panathenä'n,
Und all' die andern Feste der Götter allzumal,

---

v. 403. Nicht bloss, weil sie jetzt den Frieden stehlen wollen, sondern mehr noch, weil die Athener im Allgemeinen zu Lug und Trug aller Art gewohnt sind.

v. 407. Mond und Sonne gelten als vornehmlichste Barbarengötter, und mehrere Philosophen damaliger Zeit waren bemüht, Hellenische Göttergestalten auf Sonne und Mond symbolisirend zurückzuführen.

v. 415. Es war vor nicht gar langer Zeit vielfach am Kalender gemodelt, und namentlich in Folge des neuen Metonischen Schaltcyklus einige Veränderung eingetreten. Wolken v. 616.

Mysterien dir, die Adonien dir, die Dipolien dir;
die andern Städte, dieser Kriegsnoth endlich frei,
'erden dem Hermes Leidewehrer Opfer weihn;
:s Guten wirst du viel empfahn; einstweilen nimm
als Geschenk an, dass du nachher auch spenden kannst.

(giebt ihm einen goldenen Becher.)

Hermes.

e mir das Herz gleich weich bei solch' 'nem Goldchen wird!

(zum Chor.)

· ist nun dort die Arbeit, Leute; drum mit dem Hakenseil
;t hinein und räumt die Steine dort hinweg in aller Eil'!

Chor.

eschehn soll's; aber du, der Götter weisester, steh' derweil
uns, uns mit Rath und That bei, commandir' uns Zug bei Zug;
rigens wirst du uns zur Arbeit finden, denk' ich, geschickt genug.

Trygaios.

lan, so hebe schnell den Becher zur Spend' empor,
it wir das Werk einbechern und zu den Göttern flehn!

Hermes.

Spende! Spende!
Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!

(bei diesen Worten giesst er Spende.)

Trygaios.

Spende lasst uns beten, dass mit diesem Tag
Hellenen Allen Glückes viel beginnen mag,
wer das Seil kühn mit zu ergreifen ist gewillt,
elbe schleppe sich nimmermehr mit Speer und Schild. —

Chor.

ı, bring' in Frieden fröhlich all sein Leben hin,
Arm ein Mädchen, kohlenschürend am Kamin.

Trygaios.

· aber lieber wünscht, es sei und bleibe Krieg,
ende nimmer, o Dionys, drum bitt' ich dich,
seinem Arm Pfeilspitzen zu lösen bitterlich!

Chor.

l wenn nach Feldherrnehre lüstern irgend wer,

---

v. 427. Hakenseil ist ein Seil mit einem Haken am Ende, an den z. B. im unen der Eimer gehängt wird.
v. 433. Einbechern, mit einer Spende aus dem Becher beginnen und einweihen.
v. 445. Etwa Alkibiades

Dir, Hehre, misgönnt an das Licht die Wiederkehr,
So geh's ihm wie dem Kleonymos mit Schild und Speer!

Trygaios.

Wenn einer, der Speerschmied oder Waffentrödler ist,
Um besser zu markten, Krieg sich wünscht und ew'gen Zwist,
So fall' er in Räubers Hand, wo er trocken Brod nur isst!

Chor.

Wer nicht, um Feldherr noch zu werden, mit hie zieht,
Und welcher Sklav nach Ueberlaufen umher sich sieht,
Aufs Rad geflochten werd' er gezwackt an Glied und Glied!

Trygaios.

So sei's zum Heil uns! Heil Apoll, Ferntreffer, Heil!

Chor.

Vom Treffen schweig', das bleibe fern! ruf Heil nur, Heil!

Trygaios.

So ruf ich: Heil, o Heil! und nichts als: Heil, o Heil!
Dies Hermes, Kypris, Horen, Eros, Grazien, euch!
(er giesst Spende.)

Chor.

Und Ares nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Enyalos nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Nun stränge jeder sich an und helf' am Taue ziehn!
(der Chor Landleute und anderes Volk spannt sich an das grosse Tau, das durch die Orchestra hin bis in den Abgrund reicht; sie ziehen Ruck um Ruck, und schreien dazu.)

Hermes.

Ho hopp!

Chor.

Ho hopphopp!

Hermes.

Ho hopp!

Chor.

Ho hopphopp!

---

v. 447. Kleonymos Schildabwerfer s. Vögel v. 1470.
v. 452. Während des Krieges haben die streng gehaltenen Sklaven leicht Gelegenheit zu entkommen; sie wünschen drum den Krieg.
v. 457. Alle diese Gottheiten sind der des Friedens nahe und Gefährten.
v. 458. Enyalos. „Knappe des Ares." Voss.

Hermes.

Ho hopp! — (lauter) Ho hopp!

Trygaios.

Die Leute ziehn nicht gleichen Strang!
He, fasst doch an! was maulafft ihr?
Gleich sollt ihr's fühlen, Boioter!
(mit drohender Faust gegen die Boioter, die sich bei Seite gesetzt haben.)

Hermes.

Nun! hohopp!

Trygaios.

Auf! ho hopp!

Chor.

Ihr zwei, ihr zwei müsst auch mit ziehn!

Trygaios.

(mit am Tau.)

ziehe ja schon, und häng' mit dran,
zerr' am Strang, und müh' mich ab!

Chor.

dennoch geht's nicht vorwärts!
(Lamachos in voller Rüstung hat sich in den Weg gesetzt.)

Trygaios.

schändlich, Lamachos, dass du uns so im Wege sitzst;
Liebster, deinen Spuk im Schild, den brauchen wir nicht!
(auch die Argiver setzen sich über Seit.)

Hermes.

hier die Argiver ziehen längst schon nicht mit an,
lachen lieber die hier sich strapazieren aus,
hüben und drüben ruhig söldnernd ihr gutes Brod!

Trygaios.

h die von Sparta, Lieber, die ziehn doch tapfer an!

Chor.

veisst ja, wer von ihnen mit am Blocke liegt,
uten Willens; doch der Schmied nur leidet's nicht.

Hermes.

da, die Megarer schaffen nichts; doch ziehen sie
h jungen Hunden am Knochen zerrend so kümmerlich,
all dem Hunger schon, bei Gott! ganz abgezehrt.

V. 478. Am Blocke liegt: das sind die Gefangenen von Sphakteria, die noch hen im Gefängniss sitzen; und Gefangene wurden an Balken festgefesselt
V. 479. „Den durch Krieg und Handelssperre heruntergekommenen Megarern der Hunger, zu thun wie sie wohl möchten." Voss.

Trygaios.

Nicht kommen wir weiter, Männer! auf und lasset uns
Aufs Neue das Werk beginnen mit vereinter Kraft!

(Alle fassen wieder an.)

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp!

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp
Alle Wetter!

Hermes.

Schon rührt es sich etwas.

Trygaios.

Ist's länger denn mit anzusehn,
Dass wir so ziehn, dass ihr so hemmt!
Gleich fühlt ihr Fäuste, Argiver!

Hermes.

Ho hopp!

Trygaios.

Ho hopphopp!

Chor.

Böswillige sind hier mit an dem Tau!

Trygaios.

So zieht denn ihr, die ehrlichen Sinns
Ihr den Frieden begehrt, jetzt mannhaft an!

Chor.

Hier sind, so dess uns hindern!

Trygaios.

Megarische Männer, wollt ihr gleich zum Geier gehn?
Denn euch verabscheut doch die Göttin, eingedenk,
Wie ihr sie zuerst mit eurem Knoblauchsstank verscheucht.
Und euch, Athener, beschwör' ich, hört doch endlich auf,
An jenem End' es anzugreifen, wie bisher;
Ihr thut ja gar nichts anders, als ihr richtet nur;
Wenn ihr in Wahrheit sie herauszuholen wünscht,
So haltet euch ein Weniges mehr dem Meere zu.

---

v. 500. Die Megarer gaben nach Acharner v. 525 den ersten Anlass zum Kriege.
v. 495 „Vom Meer abgewandt schauen die müssiggängerischen Athener auf ihre geliebten Gerichtsverhandlungen; der Dichter heisst sie auf das Meer schauen,

Chor.

ıner, greifen wir's allein denn an, wir rechte Bauern!

(der Chor allein am Tau.)

Hermes.

ht's, ihr Männer, seht ihr wohl! nicht lange wird's mehr dauern.

Chor.

es geht schon; männiglich fasst an und schafft es weiter!

Trygaios.

:ren Bauern ziehn sie jetzt hervor und niemand weiter!

Chor.

(an dem Taue)

Nun zu! Alle zu!
Fürwahr, schon drauf und dran ist's!
Nicht nachgelassen! mehr! noch mehr!
Zieh jeder an! zieh jeder an!
Schon ist das Werk gelungen!
O ho op hopp! o ho op hopp!
O ho op hopp! o ho op hopp!

Colossalbild der Göttin Frieden steigt hervor, mit ihr die Weinlese und die Festfeier.)

Trygaios.

Traubenspenderin, wie begrüss' ich dich!
ich gleich ein richtiges Tausendeimerwort,
ureden? denn im Hause blieb mir keins!
dir, Lese! Feier, tausend Grüsse dir!
du, o Feier, für ein schön Gesichtchen hast!
du duftest, süss mir bis ins Herz hinein,
ersüss wie lauter Narden und Kriegesend!

Hermes.

z und gar nicht einem Kriegsknechtsranzen gleich.

Trygaios.

ɔr so eklen Knechtes ekelstem Sack und Pack!

---

die Seemacht, die den tapfern Vätern Wohlstand und gute Verfassung
s

8. Mit der Göttin Eirene kehren wieder die Opora und Theoria, diese wirkliche Frauenzimmerchen, während die Göttin Frieden ein Colossal-
b sie die Opora oder die Theoria auf der Hand trägt, wie das Pallasbild die
g dahingestellt bleiben. Die Opora bedeutet die Fülle der Erndte; mag
„Weinlese" als Ersatz dienen. Die Theoria bezeichnet die Uebersetzung
och dürftigeren „Festfeier"; denn ausser der „Feier" bedeutet die Theoria
feierliche Sendung zu gewissen Festen, die Ferien in den Geschäften, die
les Raths, die Festspiele und was sonst alles zugleich.

Da riecht ja Alles kalten Knoblauchsrülpsgestank;
Hier aber Erndte, Freudenmahl, Dionysosfest,
Musik, Tragödien, Sophokles-Lied, Krammtsvögelchen,
Euripides, Redeblümchen, —

Hermes.

Hol' der Henker dich,
Dass du von der Göttin also lügst! denn nimmer ist
Sie diesem Dichter mit seinen Processtragödien hold.

Trygaios.

Und Epheu, Seigmost, Lämmer blöckend auf der Trift,
Geschürzte Weiber, eilig auf das Land hinaus,
Betrunkne Dirnen, jubelnd umgestürzt der Krug,
Und viel des Guten sonst noch.

Hermes.

Sieh nur, Lieber, sieh,
Wie traulich da die Städte, wieder ausgesöhnt,
Mit einander plaudern, lachend übers ganze Gesicht,
Sie alle mit Schorf und Striemen übers ganze Gesicht,
Mit Schröpfern, Pflastern und Bandagen den Leib bedeckt.
Und sieh dir auch die Gesichter da im Publikum an,
Um jeden in seinem Gewerb zu erkennen.

Trygaios.

Wetter, ja!
Und siehst du wohl, wie sich der Helmbuschbinder dort
Das eigene Haar rauft, und wie da drüben der Spatenschmied
Den Meister Schwertner mit eigenem Wind anblasebalgt?
Und siehst du wohl, wie da der Sensenschmidt sich freut,
Und seinem Nachbar Lanzenschäfter 'nen Daumen beisst?

Hermes.

Nun geh und lass die Bauersleute wieder heim!

Trygaios.

Hört, Volk und Bürger! Die Bauersleut' gehn männiglich
Mit ihrer sämmtlichen Ackergeräthschaft ungesäumt,
Und ohne Speer und Schild und Schwert aufs Land zurück,
Sintemal von wegen Friedens Alles dort schon wieder blüht;
Geh' sonach aufs Feld zur Arbeit Jedermann mit frohem Lied.

Erster Halbchor.

O du Tag, du vielersehnter jedem Land- und Biedermann,

v. 528. Euripides liebt es, seine Personen sich in Rede und Gegenrede, wie vor Gericht üblich sind, ergehen zu lassen.

·ie will ich dich begrüssen, seh' ich meine Reben an;
ie Feigen, die ich pflanzte, da ich noch ein Bübchen war,
h Sehnsucht zu begrüssen nach so manchem lieben Jahr.

Zweiter Halbchor.

lenn zunächst der Göttin Dankgebete nun geweiht,
n Gorgoschild und Helmbusch uns in Gnaden hat befreit.
ann, nachdem wir ein gut Stück Pöckelfleisch uns eingehandelt,
ıach Haus und Hof vergnüglich so wie eh'dem heimgewandelt.

Hermes.

·idon, wie so stattlich nimmt sich euer Haufen aus,
einander, wie ein Rührbrei, lustig wie ein Festtagschmaus!

Trygaios.

:, wie die Hacke glänzet, wieder an den Stiel geklinkt,
er Heufork' blanke Gabel an dem Licht der Sonne blinkt!
ich sie baumschulen könnt' man, Hacke, Forke, eins beim andern!
l mich verlangt es, endlich auf das Land hinauszuwandern,
ach Jahr und Tag mein Feldchen pflügend, eggend zu bewält'gen!

Denkt, o Männer, denkt einmal noch
An die alte gute Art dort,
Wie sie die Göttin gab dem Landvolk,
An das allerliebste Backobst
An den ersten süssen Schmackmost
An die Feigen, an die Myrrhen,
An das Veilchenbeet am Bronnen,
An die schattigen Oliven,
Die wir lieben;
Alles dess' gedenkt und dankt drum,
Flehet drum die Göttin an!

Chor.

ı feierlich bewegten Gruss dir, Holde, dass du kamst!
Quälet doch Verlangen schon
Lange mich, von dir geschirmt
Heimzuziehn feldhinaus!
·it, o Allersehnte, warest Hochgewinn du uns
Allen, die wir schlecht und recht
Ackerbäurisch Leben führen!
Vieles ja erfuhren wir
Sonst von dir bereits des Guten,
Ungefeilschten, Gerngegönnten!

Ja du warst den Bauersleuten leiblich Wohl und frischer Kohl!
Sieh, wie dir die junge Rebe,
Wie die Feige dir im Garten,
Alle Frucht, soviel da reifet,
Wieder dir entgegen lacht frohen Gruss!
Aber wo so lange Zeit durch fern von uns die Göttin war,
Bestgesinnter aller Götter, das vermeld' uns kurz und klar!

Hermes.

Achtet denn, ihr vielerfahrnen Ackersleute, auf mein Wort;
So ihr Auskunft auf die Frage haben wollt: wie kam sie fort?
Pheidias hat alle Noth euch, da's ihm schlimm ging, eingemischt;
Perikles dann in tausend Aengsten, selbst er werde miterwischt,
Bang vor eurer Art von Zornmuth, der so heiss ist zum Verdammen,
Setzte, eh' er büssen müsste, unsre gute Stadt in Flammen,
Zündend mit 'nem kleinen Funken Volksbeschluss ob Megara;
Und so grosse Kriegesflamme blies er an, dass thränend da
Ob des Rauchs die Augen Allen übergingen fern und nah!
Kaum gehört das, und der Weinstock, flammenknatternd stürzt er hin
Und das Fass, aufs Fass gestürzt, geschlagen, schlägt's mit tollem
Sinn;
Niemand war, der hemmen konnte, und die Göttin war dahin!

Trygaios.

Bei Apollon, noch von Niemand hörte bis jetzt ich so etwas,
Noch, dass irgend was mit ihr zu schaffen hatte Pheidias!

Chor.

Sonst ich auch nicht; also darum ist sie so schönen Angesichts,
Weil sie jenem Mann verwandt ist! Unser einer weiss doch nichts!

Hermes.

Als sodann die Städte hörten, die ihr Unterthanen hiesst,
Wie einander ihr ergrimmt war't, dräuend euch die Zähne wies't,
So versuchten wider euch sie Alles, angst vor Steu'r und Sold,
Und bestachen der Lakonen grosse Herrn mit vielem Gold.

---

v. 595. Der grosse Bildhauer Pheidias hatte die Statue der Parthenos aus Gold und Elfenbein vollendet; da erhoben seine Neider gegen ihn Klage, er habe vom dem Golde unterschlagen; er aber hatte das Gold so kunstreich angewandt, dass es von der Statue abnehmen und wiegen lassen konnte; dann erhoben die Gegner eine zweite Klage, er habe sein und des Perikles Bildniss in den Amazonenkämpfe auf dem Schilde der Göttin verewigt; ein darauf eingeleiteter Process trieb ihn ins Elend. Perikles nun, so stellt es hier Aristophanes dar, hatte Angst, man werde auch ihm zu Leibe gehen und stiftete darum den Krieg an; denn die Megarer, erzählt er in den Acharnern v. 522 sqq., denen von den Athenischen Bürgern eine feile Dirne geraubt war, rächten sich, indem sie zwei Mägde der Aspasia stahlen und auf ihren Antrieb setzte Perikles das Kriegsdekret durch.

:der die, gewinnessüchtig, Fremdverächter Mann für Mann,
ssen frech die Göttin von sich, rissen wild den Krieg heran.
:r bald bracht' ihr Gewinn auch dort dem Landvolk Leid zu Hauf,
.n die Flotten eurer Rache nahmen schnell dahin den Lauf,
rten jenen Armen unverschuldet alle Feigen auf.

Trygaios.

nit Recht, sie hatten mir auch meiner Feigenbäume viel,
ich gepflanzt und selbst mir aufzog, ausgehaun mit Stumpf und Stiel.

Chorführer.

nit allerbestem Recht; sie haben damals kurz und klein
in Sechsscheffelgeschirre mir ja auch geworfen mit 'nem Stein.

Hermes.

s vom Land das Bauernvolk dann her zur Stadt floh Schaar bei Schaar
:rkt' es gar nicht, dass verkauft es auf dieselbe Weise war.
ɔch beraubt der Trauben, sehnlichst ihren Feigen zugethan,
hn sie zu den Rednern; aber die, da sie den armen Mann
ıne Macht und täglich Brod und tief in tiefsten Nöthen sahn,
ieben die Göttin mit des Worts zweizüngiger Gabel schreiend frech,
enn sie in Sehnsucht sich nach unserm Land uns zeigte, stets hinweg.
ıd sie zwickten von den Bündnern jeden reich' und rechten Mann
t dem steten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasidas an!
d wie Hunde packtet ihr ihn und zerrisset ihn sodann;
nn die Stadt so abgemagert, sitzend so in Angst und Pein,
ılang, was irgend einer vorwarf, gierig blinden Sinns hinein,
ch die Bundesfreunde, da die Art sie sahn, wie man sie schund,
ɔpften denen, die es thaten, ganz geschwind mit Gold den Mund,
so dass denn solche Lumpen Reiche sind zu dieser Stund,
ch verarmt ohn' dass ihr's merktet, Hellas ist. Das Alles war
ner Gerber —

Trygaios.

Schweig, o schweige, theurer Herr, nicht nenn' ihn gar.
ass, o lass den Mann in Frieden, wo er ist, da unten sein;
enn er ist ja nicht mehr unser, sondern dein und wieder dein;
Alles, was du ihm nun nachsagst,
Wenn er ein Schuft sein Lebelang war,
Gar ein Fant, ein Sykophant gar,
Gar ein Zankmaul und ein Stankhals,

---

v. 621. Sechsscheffelgeschirre, thönerne Gefässe.
v. 640. Denn er ist dein, des Grabeshermes (Chthonios).

Alles das und allzumal das
Schmähst du den, der dein gehört.
Weswegen aber, Hehre, sag' mir, schweigst du?

Hermes.

Nicht reden wird sie in Gegenwart der Bürger rings,
Auf die sie ob dessen, was sie erduldet, höchlich zürnt.

Trygaios.

So sage sie denn ein Weniges dir allein ins Ohr!

Hermes.

So sag' ins Ohr mir, Kind, wie bist du ihnen gesinnt?
Nun sag', du aller Mädchen hasseschildeste!
(die Göttin Frieden flüstert ihm etwas ins Ohr.)
So, so —! ich höre —! dessen zeihst du sie —? ich weiss!
So höret denn, weshalb sie euch Vorwürfe macht:
Hieher gekommen sei sie von selbst nach Pylos' Fall
Mit einer Kiste voller Verträge für die Stadt,
Sei aber dreimal in der Ekklesie abgestimmt.

Trygaios.

Wir thaten Unrecht; aber verzeih' es gnädig uns,
Denn unser Verstand war ledern damals und gerberoh.

Hermes.

Nun höre weiter, was sie eben gefragt mich hat;
Wer ihr denn hier am übelwollendsten war gesinnt,
Und wer ihr freundlich und dem Krieg entgegen sprach?

Trygaios.

Am wohlgesinntesten war bei Weitem Kleonymos.

Hermes.

Kleonymos? wie gilt er denn in Betreff des Kriegs?

Trygaios.

Für was du willst; für den Bravsten der Braven hält man ihn;
Nur nicht für den Sohn des Vaters, den er Vater nennt;
Denn wenn er mit zu Felde zieht, so findet man
Von seinem Schild ihn stets als Findling ausgesetzt.

Hermes.

Nun höre ferner, was sie mich so eben fragt:
Wer herrscht zur Stunde des Rednersteines auf der Pnyx?

v. 659. Denn der Gerber Kleon leitete damals den Staat.
v. 664. Kleonymos, der Schildabwerfer, „der Bramarbas feig und gross."

Trygaios.

at Hyperbolos diesen Platz in Wacht und Pacht!
ist dir, Göttin? und das Gesicht, was wendest du's?

Hermes.

wendet sie sich, dem Volke zürnend, dass es selbst
einen so nichtswürdigen Führer aufgehalst.

Trygaios.

werden ihn ja nicht ewig brauchen; nur für jetzt,
lem Volk ein Vormund fehlt und es abgerissen ist,
d's seine Lumpen mit diesem Strick von Menschen fest.

Hermes.

s denn der Stadt dies, fragt sie, Nutzen bringen soll?

Trygaios.

r werden wohlberathner sein!

Hermes.

Wie so denn das?

Trygaios.

weil er ein Lampenmacher ist; denn ehedem
tasteten wir im Dunkeln durch die Geschäfte hin;
n aber wird man stets die Sache bei Licht besehn!

Hermes.
(dessen Bewegung zeigt, dass die Göttin ihn sehr beunruhigt fragt.)

o!
is Alles befahl sie jetzt mir, dich zu fragen?

Trygaios.

Was?

Hermes.

r Vieles, all das Alte wie sie es einst verliess;
r allem möcht' sie erfahren gern, was Sophokles macht.

Trygaios.

befindet sich wohl; doch geht's ihm seltsam.

Hermes.

Sage, wie?

Trygaios.

is einem Sophokles ward er ein Simonides!

Hermes.

in Simonides?

---

v. 671. Hyberbolos, der bekannte und vielberufene Lampenmacher, Schreier ie einer, ächt pöbelhaft.

v. 689. Simonides nemlich hatte den Ruf eines geldgierigen Poeten hinterssen: man erzählt von ihm, dass, als ihm ein Sieger mit Maulthieren für ein egeslied einen geringen Lohn geboten, er sich geweigert habe, über solche Thiere

Trygaios.

Ja, alt und morsch, wie er ist, er ging'
Des Gewinnstes halber auf einem Strohhalm wohl in See.

Hermes.

Und weiter, lebt der weise Kratin noch?

Trygaios.

Nein, er starb
Zur Zeit des Lakoneneinfalls!

Hermes.

Und woran?

Trygaios.

Woran?
Ihn rührte der Schlag; denn überleben konnt' er's nicht,
Ein volles Weinfass sie mit Gewalt einschlagen zu sehn.
Und was noch Alles sonst geschah, du glaubst es kaum;
Drum lassen wir dich, o Herrin, nun und nimmermehr!

Hermes.

Wohl, unter solcher Bedingung nimm du diese hier
Dir selbst zur Frau, und wohn' auf deinem Gehöft mit ihr,
Und wohn' ihr bei, und zeuget Trauben fördersamst!
(er übergiebt ihm die Jungfrau Weinlese.)

Trygaios.

Komm, Liebchen, komm, und lass dich küssen und küsse mich!
Was meinst du, Hermes, wird's mir nicht zu erhitzend sein,
Wenn ich mit der Lese scherz' und herze nach langer Zeit?

Hermes.

Nein, wenn du nur gleich ein Tränkchen abzuführen nimmst.
Nun aber, ohne weitres Säumen führ' dem Rath,
Dess sonst sie gewesen, diese Jungfrau Feier zu.
(übergiebt ihm die Feier.)

Trygaios.

O Rath du, dieser Schönen wegen Preises werth,
Wie wirst du in Brühe schwelgen nun drei Tage lang,

---

zu dichten; als aber der Lohn hinreichend erhöht worden, habe er sein schönes Siegeslied, das mit den Worten:

Heil euch, ihr Töchter der sturmesschnellen Rosse,

beginnt, gedichtet Auf welches bestimmte Factum aus dem Leben des Sophokles sich diese bittere Anspielung beziehen mag, ist nicht erkennbar Irgend eine Klatschgeschichte mag ihr zu Grunde liegen.

v. 691. Kratinos ist der treffliche alte Komiker, der noch zwei Jahre vorher mit seiner Komödie „Frau Flasche" den Preis gewonnen, in der er sich selbst über seine Trinklust lustig machte; seine Todesgeschichte ist eine treffliche Erfindung des Aristophanes.

Fleisch und Leckerbissen dich sättigen!
· Hermes, lebe wohl!

Hermes.

Leb' wohl auch du!
ıst du heim, du Menschenkind, so vergiss mich nicht!

Trygaios.

ein, nach Haus', nach Hause! komm geschwind!

Hermes.

ı Freund, nicht mehr zu kommen!

Trygaios.

Wo ist er hin?

Hermes.

. vor Zeus' Blitzwagen gespannt den Donnerstrahl!"

Trygaios.

! wo bekommt er nun sein Futter her?

Hermes.

· wird ihm des Ganymed — Ambrosia sein!

Trygaios.

:h hinunterkommen?

Hermes.

Muth! „das macht sich schon";
ı der Göttin selber!

Trygaios.

Kommt, ihr Jüngferchen,
›mmt und folgt mir beide; denn da unten, seht,
die euch in höchster Spannung erwarten! Kommt!

ler Göttin Frieden hinab, die beiden Dirnen mit ihm. Die Scene verwandelt sich in die des Anfangs.)

—

Der Käfer, der schon irdischen Liebesknaben hold ist, wie muss der sich verdauten Ambrosia eines Ganymed, den Zeus liebt!

PARABASE.

Chorführer.

So geh' denn mit Gott! wir wollen indess zur Verwahrung unsre Ge-
räthschaft
Den Bedienten des Schauspielhauses vertraun; denn es pflegen ge-
wöhniglich Diebe
Auflauernd da bei den Coulissen zu stehn, und wo sie was sehn, z
stipitzen.
So habt denn der Sachen mir sorglichst Acht. Wir sprechen zu
Publikum nur noch
Herkömmlich ein Wort in beliebtem Geschmack, wie es unserem Witz
sich darbeut.
Gleich schlagen die Herren vom Stabe darein, wenn hier ein Komö-
diendichter
Sich selbst lobpreist, an die Menge gewandt, in den Zeilen der Fes
parabase.
Doch, ziemt es sich, den, o Tochter des Zeus, zu erheben, der heutig
Tages
Der gepriesenste wohl und der preiswürdigste Komödiendichter d.
Welt ist,
So nennt in der That vornehmlichen Ruhms und Preises sich uns
Poet werth.
Denn er legte allein und zuerst in der Welt den Rivalen ihr dürftig
Handwerk
Mit dem ewigen Spott auf Lumpen und Noth, und dem Feldzug geg
die Läuse
Und den Heraklessen, die käuen und dräun, und den ewigen Hungre
und Lungrern
Und den Reissausnehmern, dem Kupplergeträtsch, und dem „Sack-Pa
schlägt sich, verträgt sic]

---

v. 720. Die Parabase enthält von den sonst üblichen Theilen solches Zwisch-
spiels mehrere Stücke, namentlich die beiden „Anreden“ und das „Kommation“
Einleitung nicht, letzteres mindestens nicht in legitimster Form.

v. 725. Die Herren vom Stabe hat die Uebersetzung sich erlaubt die Rh-
duchen, die öffentlichen Aufseher zu nennen, welche in der Nähe standen, um k
ihres Stabes die Ordnung zu erhalten.

v. 731. Dass Aristophanes in seinen Komödien alle diese Motive, auf die er h
so weidlich schilt, selbst benutzt hat, versteht sich von selbst.

Das Alles, er trieb es mit Schanden hinweg; frei gab er die Sklaven, die armen,
Die zuvor stets mussten mit lautem Geheul auftreten, und einzig — warum wohl?
Dass mit hämischem Spott ob der Prügel sogleich ihn der Mitsklav sollte befragen:
„Was stieg dir zu Fell, armseliger Wicht? hat der Zagel mit feindlicher Macht dich
In die Seiten gefasst und die Beine gekappt und die heiligen Sitze verwüstet?“
So leidigen Schund, so krätzigen Quark, so ekele Farcen vertrieb er,
Und machte die Kunst grossartigen Styls, und gipfelte thürmend den Prachtbau
Mit erhabenem Wort und mit grossen Ideen und mit nicht alltäglichen Witzen.
Nicht zog er um Nichts den Privatmann durch, und die Hausfrau durch wie die andern;
Er legte vielmehr voll Heraklesmuth furchtlos an die Mächtigsten Hand an,
Durchschritt den entsetzlichen Ledergestank und die Schrecken des sprudelnden Zornkoths,
Und von Allen zuerst anhub ich den Kampf mit ihm selbst, dem gierig-gezahnten,
Dem, ein Grausen zu schau'n, aus dem rollenden Aug' Gluthblicke der Kynna hervorsprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler umbellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu, wie Getös des zerschmetternden Wildbachs,
Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lamien Schmutz vorn.

---

v. 738. Feindliche Heeresmacht zerstört, kappt die Bäume in den Obstgärten, verwüstet die heiligen Sitze der Götter und die Gräber der Todten.

v. 743. Voll Heraklesmuth bringt den Dichter auf das pomphafte Bild, seine poetische Expedition gegen Kleon (in den Rittern) mit dem *descensus ad inferos* des Herakles zu vergleichen. Dass die folgenden Verse fast wörtliche Wiederholung der Parabasenverse in den Wespen (v 1061 ff.) sind, dürfte für die in der Einleitung aufgestellte Ansicht von der früheren Aufführung des Friedens, wenige Monate nach jenen Wespen, von Wichtigkeit sein.

v. 746. Kynna ist damaliger Zeit eine namhafte Buhlerin.

v. 749. Lamia ist eine Art Hexe, die sich besonders in die Gestalt einer schönen Buhlerin zu verwandeln liebt, um junge Leute zu verlocken.

Solch Schreckniss zu schau'n, mich schreckte das nicht; und zu kämpfen für euch und die Inseln,
Hielt kühn ich's aus, hielt wider ihn Stand. Deshalb nun scheint es mir billig,
Dass eueren Dank ihr dafür mir gewährt und dessen mir freundlich gedenk seid.
Denn sonst auch schon, wenn nach Wunsch es mir ging, umschlich ich da je die Palästren,
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's; nein; ich packte zusammen und eilte,
Nicht knausrigen Sinns, ein Genosse der Lust, reich aufzutischen zum Festmahl.

Drum fordert die Pflicht, dass männiglich ihr,
So Männer wie Knaben, nun für mich stimmt;
Auch jeglichem Kahlkopf rath' ich getreu
Von wegen des Siegs, dass er für mich sei.
Denn glaubt mir gewiss, wenn der Sieg mein wird,
Wird's heissen beim Mahl und heissen beim Wein:
„Da dem Kahlkopf dies, da dem Kahlkopf das!
„Da, das Naschwerk ihm, und knickert nur nicht!
„Denn der edelste aller Poeten der Welt
„Ist der Mann mit erhabener Stirne!"

Chorgesang.

Muse, von Schlachten hinweg nun wendend dich, singe mit mir,
Deinem alten Liebling,
Zu preisen der Seligen Mahl, Hochzeit der Götter,
Festlich Heroengelag. Dess sinnst von Anfang her du gern!
Aber wenn Karkinos herkommt,
Und mit den Söhnen zugleich um einen Chor fleht,

---

v 754. Dies soll nach dem Scholiasten auf Eupolis gehen; es wird wohl auf den meisten Komiker gepasst haben.

v. 766. „Das Fest der Friedensgöttin soll mit Gesang und Chorreihen gefeiert werden, aber mit dem edlen Gesang edler Dichter; ausgeschlossen soll sein das werthlose Lied elender Versemacher." Voss.

v. 770. Karkinos ist ein Tragiker, Enkel, Vater und Grossvater von Tragikern, einem ganzen Gehecke von tragischen Krebsen, denn das ist ihr Name. Er selbst wird zum Spott, da er doch des Xenokles Sohn ist, ein Sohn des Thorykion (Panzermanns) oder des Theodektes (Götternehmlings) genannt, denn er panzerte sich gern mit Wein und brachte Götter und Göttinnen in ziemlich equivoken Stellungen in seinen Tragödien auf die Bühne. Er hatte drei oder vier Söhne; einer von ihnen hiess Xenqkles, wie seines Vaters Vater, und war gleichfalls ein Tragödienmacher; die andern, die sich als Choreuten vermietheten, wurden wegen ihrer Kleinheit und Beweglichkeit „die Spatzen" genannt.

Höre du nicht auf sie dann,
Minder noch hilf du ihnen;
Meine, sie seien Alle
Spatzen von hinter dem Ofen, bouteillengehalst, Knirpse,
Zwerge von Kerls, Bockköthelgebröck, Gottes-Wunder-Maschinler,
Sagt doch der Vater, das Stück, das ihm wider Vermuthen gekommen, die Katz'
Hab's gemaus't am Abend!

Gegenstrophe.

„Also den Feiergesang schönlockiger Grazien muss
Euch der weise Dichter
Anstimmen, wenn zwitschernd die Frühlingsschwalbe wieder
Nistet am hohen Gebälk“ — und nicht den Chor hat Morsimos
Oder Melanthios, dessen
Scheussliches Versegeplärr mir jüngst ins Ohr schnitt,
Als der Tragöden Chor er
Selber mit seinem Bruder
Führte beim Feste, beide
Leckre Schmarotzergorgonen, Harpyien, forellgierig,
Lüderlich, vettelverbuhlt, bockstinkend, die Presser des Fischmarkts.
Speie du ekelnd sie an, o du himmlische Muse, und tanze mit uns
Heut zum frohen Festlied!

---

v. 776. Gotts-Wunder-Maschinler geht auf Vater und Sohn; denn Xenokles war besonders stark in Effectstücken, Götter stiegen bei ihm auf und nieder, und Wunder und Kunststücke jeder Art waren bei ihm sehr gebräuchlich; drum nannten ihn die Komiker auch wie jene Korinthische Buhlerin δωδεκαμήχανος, etwa *à quarante manières*.

v. 777. „Karkinos gebar ohne Beistand der Muse nach langem Kreissen ein Schauspiel „die Maus.“ Sie lief auf die Bühne und ward — von der Katze verzehrt, d. h. ausgezischt.“ Voss.

v. 779. Aus Stesichorus.

v. 782. Morsimos und Melanthios, Söhne des Philokles, aus der Familie des Aischylos, schlechte Tragödienschreiber, arge Schlemmer.

ZWEITER ACT.

(Die Scene ist wie im Anfang des Stückes; **Trygaios** mit der **Festfeier** und der **Weinlese**.)

Trygaios.

Wie beschwerlich war die Reise doch zu den Göttern hin!
Es thun mir ordentlich meine beiden Beine weh.
Was saht ihr, Leute, von oben klein aus! mindestens kam't
Vom Himmel herab ihr so mir 'runtergekommen vor,
Doch hier in der Nähe noch weit 'runtergekommener!

(ein Knecht kommt heraus.)

Knecht.

Herr, kamst du wieder?

Trygaios.

Ja, wie ich mir erzählen lass'!

Knecht.

Wie ging dir's denn?

Trygaios.

Mir thun die armen Beine weh
Vom weiten Weg!

Knecht.

O komm und erzähle mir

Trygaios.

Wovon?

Knecht.

Sahst ausser dir du einen andern Menschen noch
In der Luft umherirrwandeln!

Trygaios.

Nichts, so viel ich weiss,
Als Dithyrambendichterseelen, zwei bis drei.

Knecht.

Was machten sie da?

Trygaios.

Sie schnappten im Flug Poesie sich auf
So Aethergewölkesschwimmenflammensurium.

v. 802. Die Dithyrambendichter schweben immer in höheren Regionen, ihre Poesie ist hohles Phrasengedünst, der Kinesias in den Vögeln ein Musterexem[plar] dieser Gattung.

Knecht.

War aber nicht auch das, wie sie sagen, in der Luft,
Dass einer ein Stern wird, wie er hinieden gestorben ist?

Trygaios.

Ja freilich!

Knecht.

Wer denn ist da oben nun ein Stern?

Trygaios.

Der Chier Ion, der sein „Stern der Sterne" hier
Noch jüngster Tage gemacht hat; als er da nun erschien,
So nannten sie ihn gleich alle da oben Morgenstern.

Knecht.

Wer aber sind die fahrigen Sterne, die lichterloh
Hinschiessen?

Trygaios.

Das sind solche, die vom spätem Gelag
Bei irgend einem reichen Stern nach Hause gehn,
In der Hand die Laterne, in der Latern' ein Stümpfchen Licht.
Nun aber führe dies Mädchen mir geschwind hinein,
Und spüle die Badewanne rein, mach' Wasser warm,
Beziehe mir und ihr dann ein jungfräulich Bett,
Und komme, wenn du's gethan hast, eilig wieder her;
Ich send' indessen diese an den hochweisen Rath.

Knecht.

Wo hast du sie hergenommen?

Trygaios.

Woher? vom Himmel her.

Knecht.

So geb' ich für die Götter keinen Dreier mehr,
Wenn sie Hurenwirthschaft treiben trotz uns Menschen hier.

Trygaios.

Das nicht, nur etliche leben auch bei ihnen davon.

Knecht.

So will ich hineingehn. Sag' mir indessen, geb' ich ihr
Auch was zu essen?

---

v. 806. Es gab damals unter den philosophischen Ansichten auch die, dass die Seele ein Theil des feurigen, alldurchdringenden Weltgeistes sei, und nach dem Tode des Leibes als Gestirn zum Aether zurückkehre.

v. 808. Der berühmte Ion von Chios, einer der vielseitigsten Literaten jener Zeit, der, wie es scheint, vor Kurzem gestorben war, hatte einen sehr berühmten Dithyrambus gedichtet, dessen Anfang lautete:

Den Morgenstern, den luftdurchwandelnden,
Der Sonne Läufer mit weissem Fittig, erharr' ich hier.

v. 811. Er meint die Sternschnuppen.

Trygaios.

Nein, sie wird wohl weder Brod,
Noch Kohl und Rüben mögen, da dort bei den Himmlischen
Ambrosia nur sie immer gewohnt zu naschen ist.

Knecht.

So wird zu naschen auch hier ihr was zu finden sein!
(ab.)

Chor.

Höchst glücklich ergeht's fürwahr,
So viel man erkennen kann,
Hinfüro dem Alten!

Trygaios.

Wie gar, wenn ihr als Bräutigam in vollem Staat mich sehet!

Chor.

Dann bist du beneidenswerth,
Dann wieder ein Jüngling, Greis,
Gesalbet mit Myrrhen!

Trygaios.

Haha! wie gar, wenn ihr im Schooss ich kose mit dem Brüstchen!

Chor.

Glückseliger dann erscheinest du als Karkins Bürschchen „Dreht-euc[h]

Trygaios.

Und das mit Recht, da sondrer Art
Mit meines Käfers Himmelfahrt
Ich Retter den Hellenen ward,
Dass auf dem Lande
Sie ungestört und wohlbewahrt
Nun sind bei Schlaf und Beischlaf!
(der Knecht kommt aus dem Hause zurück.)

Knecht.

Das Mädchen ist gebadet, vorn und hinten rein;
Mahnstritzel backen, Sesam ist schon eingerührt,
Und alles Andre fertig; nichts fehlt als der Er.

---

v. 837. Bürschchen „Dreht-euch" sagt die Uebersetzung etwas frei fü[r] „des Karkinos Brummkreisel" des Griechischen, womit natürlich die Söhne Tän[zer] jenes Dichters gemeint sind.

v. 845. Sesam, eine kornartige Hülsenfrucht, brauchte man, um daraus Hoc[h]zeitskuchen zu backen

Trygaios.

Wohlan, so wollen wir diese Jungfrau Feier schnell
Dem Rath übermachen.

Knecht.

Welche diese? was meinst du denn?

Trygaios.

Das ist die Festzugsfeier, die wir vor diesem wohl
Gen Brauron jagten, weinestrunken, in wilder Lust,
Du weisst, und kaum sie endlich fassten.

Knecht.

(der sie näher untersucht.)

Himmel und Herr!
Was die für jubeldicke Hinterbrauronien hat!

Trygaios.

(zu den Zuschauern.)

Hm! ja! wer ist von euch dazu geschickt? ja wer?
Wer wird sie wohl dem weisen Rath behüten? — (zum Knecht) du,
Was hast du da zu tasten?

Knecht.

Das Leere, Herr! Quartier
In den Spielen auf Korinthos' Lendenenge such'
Ich für mein bessres Ich mir!

Trygaios.

Sagt, wer bewacht sie uns?

(da sich Niemand meldet, nimmt er sie bei der Hand.)

So komm! Ich biete dich als Depositum öffentlich aus!

Knecht.

(nach den Zuschauern zeigend.)

Da drüben winkt dir einer!

Trygaios.

Wer?

Knecht.

Ariphrades;
Er bittet dich, sie ihm zuzuführen!

Trygaios.

Stümper der!
Er würd' ihr lecken, wo mancher lieber stecken bleibt!
Wohlan so lege deine Siebensachen ab!

(sie entkleidet sich und wird dem Publikum in ihrer Schönheit gezeigt.)

---

v. 850. „In Brauron, einem Städtchen unweit Marathon, feierte man ausser den jährlichen Brauronien in jedem fünften Jahre ein wildes Bacchusfest; trunkene Männer brachten Lustdirnen hin und gesellten dem Bacchus die Aphrodite.“ Voss.

v. 859. Ariphrades, des Automenes Sohn, berüchtigt wegen jenes niedrigsten Grades der Gemeinheit, die Trygaios' Antwort bezeichnet.

Seht, Rath und Prytanen, diese holde Feier an,
Beachtet wohl, was Gutes ich hier euch biete; denn
Hebt ihr nur ein Wenig ihr die Beinchen in die Höh',
So sind sofort die Mysterien wieder euch gezeigt!
Hier ferner seht ihr ihren häuslichen Herd, wie schön!

Knecht.

Ein wenig eingeräuchert; hatte der Rath doch hier
Vor dem Krieg das Feuer, davon er kochte, buk und briet.

Trygaios.

Ingleichen könnt ihr, habt ihr diese, ohn' Verzug
Und morgen schon Ringspiele halten schön und gut,
Zu Boden werfen, überliegen auf Hand und Fuss,
Von der Seite stossen, Knie an Knie den Längeren ziehn,
Und über und drüber jugendlich salbetriefend zugleich
So bohren wie wühlen, stossen wie drücken hinten und vorn.
Um die Wette geritten, gefahren wird am dritten Tag;
Einspänner bei Einspänner jagt sich dann vorbei,
Die Gespanne, wider einander stossend, wildgewandt,
Sie rasen weiter, schnaubend, keuchend, athemlos;
Doch andere Wagenlenker, unten am Schenkeleck
Das Haupt zerschellt, sie liegen schlaff dahingestreckt! —
Nun, ihr Prytanen, nehmt die holde Feier hin!

(er schickt die Feier zu den Rathsherrnbänken.)

Ei seht, wie gefällig sie der Prytan da auf sich nimmt;
Nicht thät' er's, sollt er umsonst sie führen in den Rath;
Män säh' ihn gleich hinhalten mit: „aller Hände voll!"

Chor.

Ein Bürger- und Menschenfreund
Uns sämmtlichen wohlgemeint
Ist wahrlich Trygaios!

---

v. 866. Statt der Mysterien steht im Griechischen: „so gewährt sie euch die Anarrhysis wieder"; dies ist einerseits der Name des zweiten Tages im Apaturienfest, der während des Krieges ungefeiert geblieben sein mag; andererseits aber bezeichnet der Name wörtlich noch andere Dinge, die zu den Mysterien der Ehe gehören.

v. 880. Schenkeleck; die Rennbahn besteht aus zwei Schenkeln, und der gefährlichste Ort für die wettfahrenden Wagen ist die Ecke, wo sie beim Umbiegen gar leicht zu kurz lenken, anfahren, zerschmettern.

v. 885. Diese Stelle ist in der Uebersetzung wenig geglückt. Die jedesmaligen Prytanen nämlich hatten alle Sachen beim Rath einzuführen, und konnten das beeilen oder verschleppen; gab man ihnen nicht Geld, so brauchten sie Vorwände, etwa: wir haben aller Hände voll zu thun; oder sie brauchten solchen Vorwand und hielten die Hand hin, damit man ihnen ein Stück Geld hineinlegte. Aehnliches, aber viel schärfer und kürzer in der Bezeichnung, enthält das Griechische. Voss übersetzt:

„Dann sähn wir dich vorwenden gleich die stille Hand."

Trygaios.

r nur erst die Trauben ein, — da merktet ihr's noch besser!

Chor.

Schon jetzt offenbart es sich,
Schon jetzt ja erkenn' ich dich
Als Retter der Menschheit!

Trygaios.

es, wenn vom neuen Wein du trinken wirst ein Schöppchen!

Chor.

st den Göttern werden wir stets dich am höchsten halten!

Trygaios.

Ja aller Ehren werth bin ich
Trygaios der Athmoner euch,
Der grosses Uebel abgestellt
Dem freien Volk,
Dem biedern Volk in Stadt und Land,
Hyperbolos' Mund gestopfet!

Chor.

, so sprich, was haben wir weiter noch zu thun?

Trygaios.

em sie mit Opfertöpfen einzuweihn!

Chor.

'ertöpfen, wie ein ärmlich Hermchen, sie?

Trygaios.

llt ihr sonst? mit einem Mastfarr'n gross und fett?

Chor.

ıren und Maste? sollen wir wieder gleich zur See?

Trygaios.

ı ein gross und gemästet Schwein?

Chor.

O nein!

Trygaios.

Wie so?

Chor.

de gleich draus eine Theagenes-Schweinerei!

Trygaios.

denn willst du weihen?

ı02. Statt mit grossen feierlichen Hekatomben weiht man geringere Gott- etwa eine Herme vor der Thür und dergleichen, mit einem Opferbrei in ein.

ı07. Theagenes, s. Vögel v. 1127.

Chor.

Einem Bä-schaf!

Trygaios.

Was?

Mit einem Bä-schaf?

Chor.

Freilich!

Trygaios.

Das ist ja ein Kinderwort!

Chor.

Das ist's; doch passt's, damit, wenn in der Ekklesie wer
Aufsteht und sagt: wir brauchen Krieg! das Volk umher
Voll Angst und Beben schafsgleich durch einander bäbät, —

Trygaios.

Du sprachest schön!

Chor.

Und auch im Andern geduldig sei,
Und unser Thun daheim den Hämlingen ähnlich sei,
Und unsre Sanftmuth gegen die Bündner mehr wie Schaf.

Trygaios.

So geh' und bring' uns ganz geschwind 'nen Schöps daher;
Ich will indess den Altar holen, zu opfern drauf.

(Trygaios und Knecht in die Küche.)

Chor.

Geh' alles das, wie's Gott verhängt, und Geschick es lenkt,
Dem Wunsche gemäss und zur passlichen Zeit
Sei jedes mit jedem geeinet!

Trygaios.

(den Altar heraustragend.)

Das Alles eint sich sichtlich, sieh! der Altar ist schon draussen

Chor.

O beeile dich so, wie der Kriegsorkan
Sich mit göttlicher Hülf' urplötzlich gewandt;
Denn es ist ja am Tag,
Dass ins Heitere sich der Dämon gewandelt!

(Vorbereitungen zum Opfer.)

v 909. Einem Bä-schaf: die Uebersetzung hat hier statt der Io[...] Bezeichnung des Schafes diejenige genommen, die wenigstens dem Charakt[...] Stelle und den übrigen Anspielungen entsprach.

Trygaios.

Der Korb mit Gersten ist zur Hand und Kränzelein und Messer,
Und Feuer auch, und weiter nichts mehr fehlet als der Schöps nur!

Chor.

So lauft doch um die Wette hin;
Denn sähe der Chairis uns,
So käm' er ungeladen her,
Und flötete so verflucht,
Dass, wie er schnaubt und wie er bläst,
Ihr gäbt ihm obenein was!

(der Knecht kommt mit dem Schöpsen.)

Trygaios.

Wohlan, so nimm du das Weihebecken und den Korb,
Und geh' geschwind hier um den Altar rechts herum.

Knecht.

Schon gut!

(er setzt sich in Trab.)

Nun sag' ein zweites, Herr! ich bin herum!

Trygaios.

Wohlan, den Holzscheit nimm zur Hand, und tauch' ihn ein.
Nun schüttl' ihn schnell! du aber halt' die Gerste hin,
Und tauche die Hand ins Becken, wenn du mir hergereicht;
Wirf du von dem Gerstensamen unter das Volk.

(Der Knecht und der Chorführer in voller Thätigkeit, Gersten und Weihwasser über den Chor und unter das Publikum zu streuen.)

Knecht.

Ja Herr!

Trygaios.

Du hast geworfen?

Knecht.

Ja, bei Hermes, also dass
Von allen diesen Herrn Zuschauern, welche rings
Im Theater sitzen, keiner keinen Samen hat.

Trygaios.

Erhielten also die Frauen keinen?

Knecht.

Nein, zur Nacht
Erst geben ihnen die Männer welchen.

---

v. 926. Im Korbe lag Gerste (Gerstensamen, wie es weiter unten zum Scherz heisst), die man als älteste Ackerfrucht zum Voropfer streute, Blumen, womit die Opferer sich selbst, das Opfer und die Geräthe kränzten, und das Messer, mit dem man schlachtete.

v. 929. Der miserable Flötenbläser Chairis wird sich, nicht etwa statt des fehlenden Schöpsen, sondern zum Schmause, wenn man nicht eilt, einfinden.

Trygaios.

Wir beten jetzt.

(mit einem ritualen Ton.)

Wer ist zur Stelle? Viele Fromme, sind sie nah?

Knecht.

Schau her, ich sprenge! Viele Fromme sind hie nah!

Trygaios.

Die hältst du für fromm?

Knecht.

Warum denn nicht, da alle doch,
Von uns mit Wasser über und drüber begossen, sich
An denselben Ort zurücke stellen fromm und gut.

Trygaios.

Nun lasst uns beten, lasst uns beten ungesäumt!
O du heilige Göttin, du Herrscherin hehr,
Friedseligste du,
O du Herrin des Chors, o du Herrin der Eh'n,
Dies Opfer von uns woll' gnädig empfahn!

Chor.

Woll's gnädig empfahn, hochheiligste du,
Und mach' es bei Gott nicht so, wie es sonst
Wohl deines Geschlechts die geliebtesten thun;
An der Pforte daheim, still lauern sie da,
Und bücken sich vor und gucken hinaus,
Und wenn man es merkt und ein Aug' hinwirft,
Gleich fliehn sie zurück,
Und geht man dann fort, gleich gucken sie vor;
O thue du nicht mehr also an uns!

Trygaios.

Nein, nein; jetzt zeig' du, in Ehren bereit,
Dich in voller Gestalt uns Liebenden dich,
Die wir sehnsuchtsvoll schon dreizehn Jahr'
Nun schmachten nach dir!
O löse den Kampf und den Schlachtentumult
Heiss uns Kampflöserin fürder!
Auch schaffe bei uns die Verdächtigung ab,

v. 946. Beim Opfern ist es liturgisch, zu fragen: „wer ist zur Stelle?" und die Antwort darauf, der guten Vorbedeutung wegen: „Viele und Fromme!"

v. 971. Verdächtigungen waren es besonders, mit denen die Demagogen, unter sich selbst und gegen jeden bedeutenden Mann im Staate eifersüchtig, das Volk aufregten, das gegenseitige Vertrauen erschütterten, das allgemeine Beste um des

Die Gefahrprahlerin,
Die wir floskelnden Zanks auf einander gehetzt;
Und mische du uns den Hellenen zumal,
Wie es anfangs war,
Des Vertrauns Balsam, und kühle den Wein
Des zu feurigen Sinns mit mildem Verzeihn!
Und fülle den Markt auch morgentlich uns
Mit vielerlei Gut, mit knoblichem Lauch,
Mit reifer Granat' und Feigen und Obst,
Mit warmem Kam'sol für der Sklaven Bedarf!
Und Boioter lass herbringen uns sehn
Fettgäns' und Enten und Tauben und Sprei'n
Und Körbe mit Aal vom Kopaischen See,
Und um diese gedrängt uns markten und schrei'n
Um den Morychos, Glauketas, Teleas her,
Um ihnen und allen den lockren Gesell'n
Zu vertheuern den Preis. Dann komme zuletzt
Der Melanthios noch zu spät auf den Markt;
Und verkauft ist Alles, er seufzt laut, seufzt
Aus seiner Medea den Grammonolog:
„Ich vergeh', ich vergeh', da enthandet mir sind
„Die im thauigen Grase so süss spielenden" —
Seeaale! da lacht denn ein jeder.
chgeehrte, gieb du uns, wir bitten dich!

Knecht.

ım das Messer und schlachte selbst kochkunstgemäss
ıöpsen!

Trygaios.

Unrecht wäre das!

Knecht.

Unrecht? wie so?

Trygaios.

in Frieden hat am Schlachten kein Gefall'n,
utbesudelt wird ihr Altar; trag' ihn hinein,

ortheils willen beeinträchtigten; es hiess dann, Tyrannis werde erstrebt, ratie sei gefährdet, es seien Einverständnisse mit den Spartanern, Verrath ısichtigt u. s. w.
;. Drei bekannte Leute von Vermögen und guter Familie, die nach Attise selbst auf den Markt gehen, sich ihre Lebensmittel einzuhandeln, sie kere Sachen um jeden Preis.
). Melanthios, der oben erwähnte tragische Dichter, Verfasser einer in der Medea jene Worte von ihren Kindern sprach.

Und schlacht' ihn da, lös' aus die Schenkel und bring' sie
Damit dem Choragen doch der Schöps erhalten wird.

(Knecht bringt den Schöpsen zurück.)

Chor.

Du musst hie draussen vor der Thüre bleiben,
Und das Holz dir zurecht hier legen, geschwi
Dir das andere alles hinzuthun!

(Trygaios legt auf dem kleinen Altar der Bühne das Holz wohlgescheite

Trygaios.

Nicht wahr, ich lege priesterlichst das Holz zurecht zum

Chor.

Wie solltest du nicht! was könntest du nicht,
Wo es Weisheit gilt! was ersännest du nicht,
Wo man weisen Verstandes berühmt und gewandten Muthe

Trygaios.

Mein Scheiten hier, wahrhaftig, selbst den Stilbides besch
Nun hol' ich auch den Küchentisch, da braucht es keines

(er geht in die Küche im Hintergrund.)

Chor.

Wer möchte nicht mit Preis erhöh'n
So einen gescheidten Mann,
Der muthig gerettet hat
Die heilige Vaterstadt,
Drum werden jetzt und aller Zeit
Ihn Alle beneiden!

(Trygaios mit dem Küchentisch, der Knecht mit dem zugerichteten Hamm

Knecht.

Das ist gethan! du leg' die Schenkel auf, indess
Ich die Eingeweid' und das Opfermahl zu holen geh'.

Trygaios.

Ich werde das beschaffen; komm nur gleich zurück!

v. 1001. Der Chorag erhält ein lebendiges Thier, desha
schlachtet werden; man wird einen schon geschlachteten Sch
„Die fleischlosen Schenkelknochen mit Netzhaut und Fett um
brannt, das Fleisch verzehren die Opferer." Voss.

v. 1009. Stilbides ist ein berühmter Priester, der als
nach diesem Frieden den Sicilischen Zug mitmachte.

v. 1016. Diese ganze Scene der Opfervorbereitungen, sc
tiquarischer Beziehung ist, dürfte künstlerisch sehr schwac
Schauspieler laufen unaufhörlich her und hin und das Spie
streut, da der Chor mit seinen armseligen Zwischenversen
zu erkennen ist: durch solchen Mangel an Action wird der M
breiten Scene noch fühlbarer

Knecht.

Da bin ich schon; nicht wahr, zu langsam bin ich nicht!

Trygaios.

Nun schmore den Braten bestens.

(Hierokles, mit einem priesterlichen Kranz, über der Schulter Schaffelle tragend.)

Ei, da kommt ja wer
Dahergewandelt, mit 'nem Lorbeerkranz geputzt;
Wer das doch sein mag!

Knecht.

Wie ein Hansnarre sieht er aus;
Es ist ein Orakler!

Trygaios.

Nein, Hierokles ist es nur!

Knecht.

Das also ist er, das der Prophet von Oreos?
Was wird er sagen?

Trygaios.

Offenbar will selbigster
Dem Frieden noch entgegenstellen — ich weiss nicht, was!

Knecht.

Nein, nein! dem süssen Bratengeruch nur geht er nach.

Trygaios.

Wir wollen thun, als sähn wir ihn gar nicht.

Knecht.

Das ist recht!

(der priesterliche Hierokles kommt feierlich daher geschritten.)

Hierokles.

Was ist's für ein Opfer, das man opfert? welchem Gott?

Trygaios.

Du schmor und schweige! bleib' mir vom Pfaffenknochen weg!

Hierokles.

Wem wird geopfert? sagt ihr's nicht?

Trygaios.

Wird auch der Schwanz
Recht schön?

v. 1024. Hierokles ist einer von jenen pfäffischen Priestern jener Zeit, die den crassen Aberglauben der Menge zu ihrem Nutzen zu verwenden wissen; er ist Orakeldeuter, und, da es in bewegten Zeiten, bei gesteigerter Spannung auf den Ausgang der Dinge, für den Deuter der Zukunft mehr zu verdienen giebt, Gegner des Friedens; weshalb er hier „Prophet von Oreos" genannt wird, gleich als wäre er kein Athener, sondern von jener, dem Frieden abgeneigten Stadt.

Knecht.

O liebste Göttin Frieden, wunderschön!

Hierokles.

Der Göttin Vorschnitt schneide nun, und gieb ihn mir!

Trygaios.

Erst braten, das ist besser!

Hierokles.

Aber das ist ja schon
Gebraten!

Trygaios.

Was denn kümmert's dich, wer du auch seist?
Tranchire den Schöps! Wo ist der Tisch? Die Spende schnell!

Hierokles.

Die Zunge wird hinausgeschnitten!

Trygaios.

Ist uns bekannt!
Du, weisst du, was du könntest thun?

Hierokles.

Ja, wenn du's sagst!

Trygaios.

Nicht zank' uns weiter dazwischen! dem Frieden opfern wir!

Hierokles.
(feierlich.)

Klägliches Menschengeschlecht, du Elend! —

Trygaios.

Fall' es auf dein H

Hierokles

Die ihr in Blindheit, nicht einsehend der Himmlischen Rathschlu
Frieden, o Menschen, gemacht mit den blutwurstblickenden Aff

Trygaios.

Hahaha!

Hierokles.

Lachst du?

Trygaios.

Ich freu' mich der blutwurstblickenden Laffe

Hierokles.

Zitternde Täublein ihr, ihr vertrauet den schwänzelnden Füchse
Deren Gemüth voll Trug, voll Truges die Seele!

Trygaios.

So möchte
O Hansnarre, der Brand dir fahren in Leber und Lunge!

Hierokles.

So nicht göttliche Nymphen zuerst Trug sannen dem Bakis,
Und nicht Bakis den Menschen, wie wieder die Nymphen dem Bakis —

Trygaios.

Raffe der Tod dich hinweg, wenn du nicht mit Bakissen aufhörst!

Hierokles.

Nicht eh'r hiess das Geschick aufschürzen die Fesseln des Friedens,
Bis erst dieses zuvor, wie es muss, —

Trygaios.
(er kostet den Braten.)

Noch ein weniges Salz dran!

Hierokles.

Denn nicht eh'r ist selbes genehm den unsterblichen Göttern,
Ende des Kampfes zu sehn, bis der Wolf mit dem Schafe sich gattet, —

Trygaios.

Wie, o du Schuft, wird je denn der Wolf mit dem Schafe sich gatten?

Hierokles.

Und so lange der Piratz noch, wenn er flieht, Stank ausbläs't,
Keuchend in Weh'n Schwanzwedel, die Bellerin, Blindes zur Welt bringt,
Also lange noch nicht war Friede zu machen gestattet.

Trygaios.

Was denn sollten wir thun? nie etwa enden des Krieges?
Würfeln, ob uns, ob dem Feind zufalle das grössere Elend?
Da wir auf Grund des Vertrags doch vereint jetzt Herren der Welt sind!

Hierokles.

Niemals kommst du dahin, dass der Krebs nicht wandle den Krebsgang!

Trygaios.

Niemals kommst du hinfort in den Saal der Prytanen zur Speisung!
Noch wirst künftig du je nachträglich Geschehenes ändern!

Hierokles.

Noch wirst glatt du dir je den gestachelten Igel erfinden!

Trygaios.

Hörst nicht endlich du auf, die Athener zu hänseln und gänseln?

Hierokles.

Welchem Orakel gemäss denn verbrennet ihr Schenkel den Göttern?

Trygaios.

Siehe, dem Schönsten gemäss, was der göttliche Sänger Homer sang:
„Sie nun, da sie vertrieben die feindliche Wolke des Krieges,

„Nahmen den Frieden sie froh und weiheten ein ihn mit Opfern;
„Drauf, da verbrannt' sie die Schenkel und auch die Geweide gekostet,
„Spendeten sie zur Erden, und ich war Führer des Weges;
„Aber da gab niemand dem Orakler ein blinkerndes Krüglein."

Hierokles.

Dess nicht ist mir ein Theil, nicht das ja sagt die Sibylle!

Trygaios.

Doch in der That höchst passend und schön sagt Vater Homeros:
„Stammlos, heimathlos, rechtlos ist jeder und heerdlos,
„Welcher des heimischen Kriegs sich erfreut, des entsetzlichen Würgers."

Hierokles.

Achte Du dess, dass nicht mit Betrug dir die Seele berückend
Heimlich ein Weih wegschnappe —

Trygaios.

Den Schöps, Bursch, hab' mir im Auge;
Denn höchst fürchterlich ist das Orakel für diese Geweide.
Giesse die Spende denn ein, und trage mir auf vom Geweide!

(es wird aufgetragen.)

Hierokles.

Also mit deiner Erlaubniss, ich werde mich selber bedienen.

(es gelingt nicht.)

Trygaios.

Spende! Spende!

Hierokles.

Geuss nun mir auch ein, und reich' des Geweides mir etwas!

Trygaios.

Doch nicht eh'r ist selbes genehm den unsterblichen Göttern,
Bis erst dieses zuvor, dass wir spenden und du dich hinwegschierst. —
Seliger Frieden, o bleib' bei uns, so lange wir leben!

Hierokles.

Bringe die Zunge des Schafs nun her!

Trygaios.

Bring' deine von hinnen!

Hierokles.

Spende!

Trygaios.

Doch nimm mit der Spende gefälligst deine Empfehlung!

---

v. 1072. Aus Homer, mit Eigenem untermischt.
v. 1076. Aus Homer Il. IX. 63.

Hierokles.
(kläglich.)

Giebt mir denn Niemand was vom Geweide?

Trygaios.

Wir dürfen dir eh'r nicht
Geben davon, wie Du weisst, bis der Wolf mit dem Schafe sich gattet!

Hierokles.

Ach, ich beschwöre dich, gieb!

Trygaios.

Umsonst ist Bitten und Flehn, Freund
Denn nicht wirst du dir glatt je den stachlichten Igel erfinden!
Wohlan denn, ihr Zuschauer, kommt und weidet euch
Mit uns des Geweides!

Hierokles.

Und ich?

Trygaios.

Die Sibylle speise du!

Hierokles.

Niemals, bei der Mutter Erde, speis't ihr zwei allein;
Ich reiss' es euch vor dem Mund weg; 's ist ja öffentlich!

Trygaios.

O schlagt mir, schlagt mir den Bakis!

Hierokles.

Ihr seid Zeugen mir!

Trygaios.

Auch mir, dass du ein Gauner und Erzhallunke bist!
Du jag' und schlag' mit dem Knittel den Erzhallunken fort!

Knecht.

Thu's lieber selbst! ich will indessen der Felle ihn,
Die er sonst wo diebisch mitgenommen, entzwiebeln! He!
Gleich 'runter mit den Fellen, du Schuft, du Opferschuft!

Trygaios.

He! hörst du, hörst du, Rabenvieh von Oreos?
He! wirst du hinweg bald fliegen nach Elymion?

(Alle ab.)

---

v. 1105. Elymion, eine Gegend in der Nähe von Oreos.

PARABASE.

Chor.

Ich bin froh, herzensfroh,
Des schweren Helms frei zu sein,
Des Käs' und Brods, Haferschrots.
Der Krieg ist nicht mein Geschmack;
Beim Kamin nachthinein,
Freundchen rechts, Freundchen links,
Froh beim Wein auf zu sein,
Nachgeschürt dann und wann
Noch ein Stückchen trocken Holz,
Sommers gut ausgenässt,
Und im Feu'r Kastanien schwärzend,
Und mein Hahnchen grade kerzend,
Und ein Thrakisch Mädel herzend,
Wenn zu Bett mein Ehekreuz!

Chorführer.

Nichts behaglicher in der Welt, als wenn die Saat im Boden liegt
Und der liebe Gott begiesst sie, und ein Nachbar also spricht:
Sag' mir, was beginnen wir derweilen, Nachbar Feldermann?
Macht's doch recht der liebe Gott so, dass man Eins drauf trinken!
Also, Frauchen, heute setz' drei Metzen junge Schoten auf,
Rühre tüchtig Kuchenmehl ein, Feigenschnittchen lege drauf;
Syre rufe dann den Manes auch nur aus dem Feld herein;
Denn es ist für heut' nicht möglich, abzublatten unsern Wein,
Noch zu überharken; sinkt man doch bis an das Knie hinein!
— Holt von mir zu Haus' die Taube und die zwei gebratnen Sp
Auch ein vier Stück Hasenbraten war da, und ein Frischmilch-S
Wenn mir Abends drüber her da nicht gekommen sind die Katz

v. 1106. Diese zweite Parabase enthält die beiden Epirrhemen oder Anre
das Publikum, die der ersten fehlen.

v. 1108. Wörtlich: „Käse und Zwiebeln", was im Griechischen ähnlich
artig klingt, wie die gewählte Uebersetzung.

v. 1120. „Der Chorführer malt einen ländlichen Pickenick unter guten
den und Nachbarn, während ein befruchtender Regen, der die Feldarbeit unte
die bestellte Saat begiesst und sie nicht fremden Erntern, sondern dem Eig
reifen verheisst." Voss.

v. 1126. Syre heisst das Mädchen, Manes der Knecht.

ꝛiss der Himmel was da poltern und da kratzen!
ꝛrst du, uns her, lass' den Vater eins verzehren.
ꝛarten einen Myrrhenzweig mit Beeren,
ꝛdes, heute möcht' er uns beehren
ꝛin Schöppchen leeren,
ꝛn Gott zu Ehren,
gnädig ist.

Chor.

ꝛie Heuschrecke dann
ꝛlde zirpt holden Sang,
ꝛann schau' ich wohl frohen Sinns
Den Lemnerwein reihhinab,
Ob er bald reifen wird
(Früh ja reift dies Gewächs).
Seh' die Frühfeige auch
Schwellen schon, sich röthen schon;
Aber ist sie erst gereift,
Kost' ich sie, ess' ich sie,
Sing dabei: o liebe Horen!
Setze drauf dann einen Mohren,
Fühle mich wie neugeboren,
Werd' so Sommers dick und fett!

Chorführer.

Lieber als den gottverhassten Taxiarchen anzusehn,
Der 'nen dreigebuschten Helm trägt und ein Kriegskleid purpurschön,
Das, er sagt es selbst ja oft, sei ächte Sarderfärberei;
Aber geht's zur Schlacht und trägt er selbes Purpurkleid dabei,
Färbt er selbst es gleich mit ächter Herz-in-Hosen-Schweinerei,
Läuft zu allererst von hinnen, recht ein Vogel Greif im Märchen,
Seinen Helmbusch schüttelnd, während hinterm Garn ich wart' auf Lerchen.
Sind sie dann einmal zu Hause, alles Aergste thun sie dann,
Schreiben Einen ein zum Heerdienst, löschen ab und schreiben an,

---

v. 1134. Man kränzte sich mit Myrrhen zum Gelag, und sollte es recht etwas Rechtes sein, so nahm man Myrrhenzweige mit Beeren.

v. 1149. Horen oder Jahreszeiten; Anfang eines Liedes.

v. 1150. „Mohr oder Schornsteinfeger ist provinziell für Purganz. Die Uebersetzung würde wörtlicher lauten: „einen Muss mit rührend nehme ich zu purgiren"; nemlich er hat dann von dem frischen Obst zu viel gegessen, und setzt nun, wie wir Deutschen sagen, einen Bittern drauf, damit es ihm nicht schadet.

v. 1055. Die Färbereien von Sardes in Lydien sind nicht minder berühmt, als die Phönicischen.

v. 1161. Zum Heerdienst werden die Bürger nach den Stammrollen aufgeboten;

Löschen wieder, schreiben wieder; morgen rücken aus die Truppen;
Und man weiss nicht, dass man mitmuss; nichts zu Vorkost, nichts zu
Suppen
Hat man eingekauft; nun kommt man auf den Markt zu Pandions
Puppen,
Sieht sich selbst da, — plötzlich fällt es Einem jetzt vom Aug' wie
Schuppen!
Also thun sie uns dem Landvolk; doch die Städter freilich scheu'n sie;
Sie vor Gott und Mensch Verräther, Schildabwerfer, Staates Pein sie;
Doch, so Gott will, was sie je mir thaten, büssen und bereu'n sie;
Denn ihr Unrecht stets erneu'n sie;
Hier zu Hause gleich den Leu'n sie,
Sind im Krieg sie Füchsen gleich!

---

es wird von dem Taxiarchen das Verzeichniss der Namen entworfen, an den Statuen (der Norddeutsche nennt das Puppen) der Stammheroen, unter denen Pandion der des Stammes dieses Chors, öffentlich ausgestellt; es ist eine Sache der Gunst oder Bestechung, wenn der Taxiarch des Einen oder Anderen Namen auslöscht.

v. 1170. „Von den Lakonen sagten die Athener sprichwörtlich: Daheim Löwen, in freier Luft Füchse.“ Voss.

DRITTER ACT.

Trygaios.

(heraustretend, indem er einen Helm auf dem Tisch liegen sieht.)

Hoho!
Was kommt für ein Ding da mir bei der Hochzeit auf den Tisch!
Du nimm's und fege mir nur damit die Tafel rein;
Zu ganz und gar nichts ist das Ding hinfort noch nütz.
Dann trag' die Honigkuchen und die Krammtsvögel auf,
Und Hasenbraten und Weizenbrod nach der Schwerlichkeit!

(der Knecht geht zur Küche.)

(Es kommt ein Meister Sensenschmied, Sensen, Sicheln etc. tragend, mit ihm ein Töpfer, Krüge und irden Geschirr aller Art tragend.)

Sensenschmidt.

Wo ist Trygaios? sagt mir's!

Trygaios.

Vögelchen brat ich hier!

Sensenschmied.

O Herzensmann Trygaios, was für Gutes hast
Du uns mit dem Frieden angethan! Denn bis dahin
Da kaufte Niemand Sensen, auch für 'nen Heller nicht;
Nun aber bring' ich zu funfzig Drachmen sie an den Mann,
Und Krüge der, drei Drachmen das Stück, aufs Land umher.
Ja liebster Trygaios, nimm von meinen Sensen dir
Und dem Andern, was du willst, umsonst! Da nimm auch die!
Wovon wir jetzt Gewinn uns rechnen beim Verkehr,
Davon zur Hochzeit wird zum Geschenk dir dies gebracht.

Trygaios.

Gut, gut! Nun legt mir Alles her und geht hinein
Zur Tafel ohne Weilen. Denn da kommt ja schon
Ein Waffentrödler hergerannt in höchster Wuth.

(sie gehen hinein.)

(Es kommen Leute mit Waffen aller Art bepackt, unter ihnen der Helmbuschbinder der Lanzenschäfter, der Helmschmied, der Trompetenmacher.)

Buschbinder.

Ach! wie du, Trygaios, mich ruinirt hast ganz und gar;

Trygaios.

Was ist dir, armer Teufel? buschest du vielleicht?

Buschbinder.

Ruinirt ja hast du meine Nahrung und Gewerb!
Und dessen auch, und dorten des Lanzenschäfters auch

Trygaios.

Was zahl' ich dir wohl für deine zwei Helmbüsche da?

Buschbinder.

Was willst du geben?

Trygaios.

Was ich biete? ich schäme mich;
Indessen, weil an dem Stege da viel Arbeit ist,
So geb' ich dir ein dreiviertel Napf Backfeigen wohl,
Um mir mit den Büschen abzukehren den Speisetisch.

Buschbinder.

So geh' und hole mir nur das Bischen Feigen her,
Denn besser ist es, wenig bekommen, als endlich nichts.
(Trygaios fegt zur Probe mit den Helmbüschen den Tisch.)

Trygaios.

Hinweg! hinweg! zum Kuckuk weg aus meinem Haus!
Sie haaren ja aus! nichts sind sie werth! die beiden Büsch',
Ich will sie nicht, und wär's für eine Feige! fort!

Panzerschmied.

Was soll ich mit dem Zehnminen-Panzer ferner noch,
Der so prächtig anschliesst? Aermster ich, was thun damit?
(er setzt den Panzer zur Erde.)

Trygaios.

Der soll dir sicher keinen Schaden bringen, Freund;
Ueberlass ihn mir für das, was er dich gekostet hat;
Denn unvergleichlich ist er, drauf zu Stuhl zu gehn.
(er setzt sich auf den Panzer.)

Panzerschmied.

Hör' auf, so mein zu spotten ob meines Waffenzeugs!

Trygaios.

Sieh', hieher leg' ich die Steinchen mir; ist's nicht bequem?

Panzerschmied.

Wie aber willst du dich wischen, Meister Ungeschickt?

v. 1208. Die Griechen gehen auf eigenthümliche Weise zu Stuhl; statt Papieres, der Maculatur oder ähnlicher „Art Wische" brauchen sie Steinchen Weitere macht der brave Landmann hier sichtbarlich vor. Ein Sprichwort he
„Drei Steine sind hinreichend dem sich wischenden,
Sofern sie rauh sind, doch wenn glatt, dann vier an Zahl." Voss.

Trigaios.

eh' hier, ich stecke die eine Hand durch dieses Loch
ıd hier die —

Panzerschmied.

Beide brauchst du?

Trygaios.

Ja wohl, sonst werd' ich gebüsst,
ls der ich Ein Loch ruh'n gelassen beim Schiffen hab'.

Panzerschmied.

ehn Minen! und darauf willst du dich zu leeren gehn!

Trygaios.

a freilich, armer Stümper; oder meinst du, es sei
lein Allerwerthster mir keine tausend Drachmen werth?

Panzerschmied.

Wohlan, so bring' das Geld heraus!

Trygaios.
(aufstehend.)

Nein, lieber Mann,
Er drückt das Steissbein! geh' damit, ich will ihn nicht.

Trompetenmacher.

Was ich denn nun mit dieser Trompete machen soll,
Die ich kaum für ganze sechzig Drachmen mir erst gekauft!

Trygaios.

Da unten in die Mündung giesse Blei hinein,
Und oben steck' ein etwas langes Stäbchen ein,
So hast du einen Hänge-Kottabos schönster Art.

Trompetenmacher.

O weh, du spottest meiner!

Trygaios.

Gut, 'nen andern Rath!
iess, wie gesagt, hier unten wieder Blei hinein,
)ann nimm ein End' Bindfaden und häng' hier oben damit
ıen Schieber an, so hast du einen Desemer,
Die Feigen zuzuwiegen deinem Gesind' im Feld.

v. 1214. Er bezeichnet die Armlöcher des Panzers als Ruderlöcher, denn er wird ja auch „schiffen", wenn er zu Stuhl geht. Die Trierarchen hatten das Schiff, das sie stellten, auch mit Rudern zu versehen, zu denen der Staat das Material lieferte; sie machten gern ihren Profit in der Art, dass sie ein oder das andere Ruderloch ohne Ruder liessen; dagegen war denn ein Gesetz, das die Busse für dergleichen Unterschleif bestimmte.

v. 1224. Das Gefäss zu dem bekannten Weinspiel, in das man mit Weintropfen in bestimmter Weise hineinzutreffen sucht.

v. 1228. Desemer, provinziell für eine Art Wage.

Helmschmied.

O du verwünschter Dämon, wie ruinirst du mich!
Gab ich doch selbst für diesen hundert Drachmen aus,
Und nun? — was soll ich machen? wer noch kauft so was?

Trygaios.

So geh' fürbass und verkauf ihn an die Aegypter;
Er ist geeignet, drin zu messen Purganzien.

Lanzenschäfter.

Ja, Nachbar Helmschmied, 's geht mit uns nun herzlich schlecht.

Trygaios.

Dem ist ja noch nichts so Schlimmes geschehen!

Helmschmied.

Aber was
Denn giebt es noch, wozu man Helme brauchen kann?

Trygaios.
(ihn ans Ohr fassend.)

Wenn du solche Henkel dran zu machen erfinden kannst,
So würden sie sich weit besser verkaufen, als bisher.

Helmschmied.

Komm, Lanzenschäfter, lass uns gehn!

Trygaios.

Nein, nein, noch nicht,
Da ich diesem seine Lanzen erst abkaufen will.

Lanzenschäfter.

Was willst du geben?

Trygaios.

Sind sie durchgesägt, so nehm'
Ich sie zu Staketen, eine Drachme für hundert Stück!

Lanzenschäfter.

Wir werden verspottet, Lieber; lass uns weiter gehn!
(sie gehen.)

(Mehrere Knaben kommen aus dem Hause.)

Trygaios.

Ja wahrlich, denn die Buben kommen schon heraus.

v. 1233. Die Aegypter, sagt Herodot II. 77., leeren den Leib drei Tage hinter einander jeden Monat, durch Brechmittel, die Gesundheit suchend, und durch Ausleerungen, da sie glauben, dass von den Nahrungsmitteln alle Krankheiten der Menschen entstehen.

v. 1238. Ein paar Ohrhenkel daran gemacht, so wird es ein Blechnapf, den man jetzt besser brauchen kann, als Helme.

Der Gäste Buben, ihr Wasser abzuschlagen, um,
Wie ich glaube, gleich sich fertig zu machen zum Gesang.

(zu dem ersten Knaben.)

Nun, Knabe, was auch immer du zu singen gedenkst,
Komm', stelle dich her zu rim und probir' es erst einmal!

Der erste Knabe.

„Nun von der richtigen Kraft kriegsmächtiger Jünglinge —

Trygaios.

„Ende
Jeglicher Rüstung," singe; denn jetzt, o du Doppeltverrückter,
Ist ja Friede gemacht! gelt, unklug bist du, o Schalksnarr!

Knabe.

„Sie nun, da sie sich drauf nah' waren einander gegangen,
Trafen die Tartschen sie sich und den nabelgebuckelten Erzschild."

Trygaios.

Erzschelm, endest du nicht, an den Erzschild uns zu erinnern!

Knabe.

„Da war Jammergeschrei, da Siegsfrohlocken der Kämpfer!"

Trygaios.

Jammergeschrei! ha Bube, du heulst gleich, beim Dionys, selbst,
Singst gleich Jammergeschrei, — und das ob Nabel und Buckel!

Knabe.

Was sonst soll ich dir singen? so sag' mir, wess du dich freuest?

Trygaios.

„Also schmauseten jene des Stiers Fleisch" — oder dergleichen,
„Tischten das Frühmahl auf" und so weiter, so fern es nur wohlschmeckt.

Knabe.

„Also schmauseten jene des Stiers Fleisch, lösend der Rosse
Schaumigen Nacken des Jochs, da sie alle des Kriegs sich gesättigt.

Trygaios.

Ja recht! gesättigt alle des Kriegs und dann geschmaus't;
Das singe, das! wie sie alle gesättigt schmauseten!

Knabe.

„Panzerten dann sich, sobald sie geendiget" —

Trygaios.

Lustig mit Wein! brav!

Knabe.

„Stürmten des Thores hinaus; unerschöpfliches Lärmen erhob sich."

v. 1246. Drinnen sind schon die Gäste des Hochzeitschmauses, d. i. die Gaugenossen des Dichters, die er nach dem Siege bewirthet, versammelt.
v. 1250. Aus einem Epigonengedicht.
v. 1253. Aus Ilias IV. 146.

Trygaios.

Verfluchter Bube du mit dem ewigen Sturm und Lärm!
Du singst ja nichts, als lauter Krieg! wess Sohn bist du?

Knabe.

Ich?

Trygaios.

Allerdings du; sag' es!

Knabe.

Lamachos', Sohn bin ich.

Trygaios.

Hahahaha!
Wahrlich ein Wunder mir hätt' es gedäucht, wenn nicht du so eines
Lahm-machers Sohn, Kampflärm-machers Sohn, Reissaus-machers Sohn
seist.
Bau' ab und geh' den Lanzenknechten das singen! fort! —

(Lamachos' Sohn ab.)

Wo steckt mir denn das Söhnchen des Kleonymos?
Komm', sing' mir Eins, bevor du hineingehst; weiss ich doch,
Nicht singst du mir solch' Zeug, du, des weisen Vaters Kind!

Kleonymos' Sohn.

„Freilich es prunkt ein Saïer nun mit dem Schild, den am Walde
Unfreiwillig hinweg ich, der untadlige, warf."

Trygaios.

Sage mir, Mäuschen, geschwind, das singst du von deinem Papa wohl?

Kleonymos' Sohn.

„Aber ich rettete doch mein Leben —"

Trygaios.

Zur Schande der Aeltern.
Kommt 'rein! das Eine weiss ich und erkenn' ich klar,
Dass dies, so eben du vom Schilde sangst so schön,
Du nie vergisst, wenn der Sohn du deines Vaters bist.

(Kleonymos' Sohn ab.)

Trygaios.

Ihr nun, die heut ihr bei uns bleibt, Eins habt ihr noch zu schaffen,
Rein' Tisch zu machen fördersamst, und faul nicht maul zu affen,
Nein heldenmüthig einzuhau'n,
Und vollen Backens klein zu kau'n; denn was, ihr armen Leute,
Was wären die weissen Zähne nütz, wenn man damit nicht käu'te?

---

v. 1270. Lamachos, der mehrfach bezeichnete Feldherr, der Fortsetzung des Krieges wünschte.

v. 1278. „Ein Epigramm des Archilochos, der im Kampf gegen die Thrakischen Saïer seinen Schild im Stiche liess." Voss.

Chor.

Dess sorgen wir; doch edel ist's, dass du es uns gerathen!

Trygaios.

Auf, auf! ihr eben hungrig noch, greift zu zum Hasenbraten;
Denn wahrlich aller Tage nicht
Begegnet euch solch Festgericht, so reih-herum, so nehmlich;
Und esst mir brav, sonst thut's zu spät euch leid, — und seid nicht grämlich!

Chor.

Schweigt andachtsvoll! und die zierliche Braut, nun holet sie her aus dem Hause,
Nehmt Fackeln zur Hand, und das Volk ringsher, mit freu' es sich, jubele mit uns;
Und das Ackergeräth, in die Felder zurück muss jeder das seinige bringen,
Doch tanzen zuvor und jubeln zum Wein und Hyperbolos jagen zum Thor 'naus,
Und flehn im Gebet zu der Ewigen Macht,
Den Hellenen zu geben des Reichthums g'nug,
Und die Gerste zu segnen auf jeglichem Feld,
— Alleinen Gebets — und den Wein zum Gelag,
Und die Feigen zum Schmaus,
Und die Frauen zu segnen und Haus und Hof,
Und alle das Gut, das der Krieg uns nahm,
Uns wieder zu geben, zu mehren wie sonst,
Und das blitzende Eisen zu hemmen!

(Die Junfer Lese als Braut wird im Hochzeitsgeleite mit Fackeln aus dem Hause hergeführt.)

Trygaios.

Komm, Weibchen, aufs Land hinaus!
Komm, Herzchen, in meinem Arm
Schön sollst du da schlafen!

Erster Halbchor.

O seliger, hochbeglückt,
Wie bist du's mit bestem Recht!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Erster Halbchor.

Ja bringen wir ihr dar?

Zweiter Halbchor.

Wir singen: sei fruchtbar!

Erster Halbchor.

Ja singen: sei fruchtbar!

Zweiter Halbchor.

Hebt ihn auf, hoch empor,
Tragt ihn, Vormänner, vor,
Den Bräutigam! vorwärts!

(sie tragen Bräutigam und Braut auf den Schultern und ziehen hinaus.)

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Trygaios.

Schön bauert ihr künftig dann,
Ohn' Händel und Ungemach
Stets Feigen zu erndten!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Wie schwankt ihm sein Feigenblatt!
Wie schwitzt ihr die Feige!

Trygaios.

Ja sagt's, wenn zu Tisch ihr sitzt,
Und tüchtig im Weine schwelgt.
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Trygaios.

O freuet, o freuet euch,
Ihr Männer; und eilt ihr euch,
So krieget ihr Kuchen!

(Alle ab.)

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

DES

ARISTOPHANES

WERKE.

ZWEITER THEIL.

LEIPZIG

DRUCK VON GIESECKE & DEVRIENT.

DES

ARISTOPHANES

WERKE.

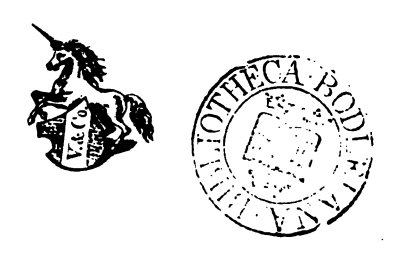
UEBERSETZT

VON

JOH. GUST. DROYSEN.

ZWEITE AUFLAGE.

ZWEITER THEIL.



LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1869.

INHALT.

DIE VÖGEL.

PERSONEN.

Hoffegut, } Athenische Bürger.
Rathefreund, }
Kukuk, ehedem Tereus.
Zaunschlüpferchen, sein Bedienter.
Chor der Vögel.
Vogel Herold.
Ein Priester
Ein Gelegenheitsdichter.
Ein Prophet.
Meton der Mathematiker.
Ein Attischer Kommissar.
Ein Gesetzhändler
Ein Vogel Bote.
Ein Vogel Wächter.
Iris.
Ein zweiter Vogel Herold.
Ein schlechter Sohn.
Kinesias der Dithyrambiker.
Ein Sykophant.
Prometheus.
Poseidon.
Gott Triballos.
Herakles.
Ein Vogel Koch.
Ein zweiter Bote.
Mehrere stumme Personen.

EINLEITUNG.

Die Vögel des Aristophanes wurden in den grossen Dionysien des hontenjahres Chabrias, im März 414, aufgeführt; sie erhielten den iten Preis, die Komasten des Ameipsias den ersten, der Monopos des Phrynichos den dritten.

Keine der Aristophanischen Komödien ist in so eigenthümlicher ise politisch, wie die vorliegende; ohne dass sie bestimmte Verhältse oder Persönlichkeiten der Gegenwart zur Grundlage ihrer Comition hat, ist sie durch und durch mit den Interessen des Tages chwachsen, und das Wesentliche ihres Verständnisses durch die geleste Kenntniss gewisser Vorfälle, von denen sie nicht redet, bedingt.

Der Frieden zwischen Athen und Sparta 421, von dem in der leitung zum „Frieden" gesprochen worden, war durchaus zu Gunsten ens; Athen erhielt seine alten Unterthanen, mit ihnen seine hauptlichsten Einkünfte wieder, reichere denn früher, da die meisten Staaten den durch Alkibiades verdoppelten Tribut zu zahlen hatten. rta's Waffengenossenschaft löste sich; Theben, Korinth, Argos, itinea glaubten sich von Sparta blossgestellt; es begann eine Reihe Kämpfen im Peloponnes, die Alkibiades mit höchster Geschickkeit zu Athens Gunsten zu benutzen verstand; durch eine förmliche paganda für die Demokratie wusste Athen seinen Einfluss in den ischen Staaten zu befestigen. Im Sommer 416 wurde die Oligarchie rgos gestürzt, der Staat für Athen und die Demokratie gewonnen. dieselbe Zeit wurde die Insel Melos, von Dorischer Bevölkerung, ens der Athener zur Bundesgenossenschaft aufgefordert, und da hre Neutralität zu behaupten versuchte, nach einer mühseligen Berung im Januar 415 überwältigt; nach der ganzen Rohheit des gsrechts liess Athen die Männer der Insel tödten, die Weiber Kinder als Sklaven verkaufen. Trotz des beschworenen Friedens Sparta sandten die Athener ihren Bundesgenossen im Peloponnes fstruppen zum Kampf gegen Sparta, und die Feste Orneai, die von Spartanern den aus Argos Vertriebenen übergeben worden war, de im Anfang des Jahres 415 von den Athenern und Argivern gensam erstürmt und zerstört.

So führten die Athener mitten im Frieden Krieg gegen Spa
für sie gefahrlos, für Sparta doppelt verderblich, da die ungenüge
Abwehr auch die Treue derer wankend machte, die bisher treu geblie
waren, und die Attische Macht mit jedem Tage drohender emporschw
Schon waren die Wunden, die dem Athenischen Staat durch die P
durch die Kämpfe der ersten zehn Kriegsjahre, durch die Einfälle
Spartaner und den Abfall so vieler Bundesgenossen geschlagen wa
vernarbt, die Stadt durch die erhöheten Tribute im Besitz neuer u
bedeutender Geldmittel, die Bevölkerung im Vollgefühl ihrer den
kratischen Macht, kühn durch die unablässige, jetzt gefahrlose Kri
führung, zu neuen Kriegen, die Sold, Beute, Ruhm und erweite
Macht versprachen, bereit.

So mindestens die Masse des Volks, namentlich die Jugend, a
ihrer Spitze Alkibiades. Vom besten Adel und von bedeutendem Ve
mögen, mit allen Vorzügen der Natur verschwenderisch ausgestatte
ganz im Sinn der Zeit gebildet, in jeder Beziehung das lebendige Bi
der jungen Zeit, stand er an der Spitze der Bewegungspartei und wa
der eifrigste und radikalste Demokrat, den Athen noch gehabt hatte
jede seiner Massregeln hatte die Steigerung der Demokratie im Inner
ihre Verbreitung nach Aussen zum Zweck oder zur Folge; er erweckt
den Krieg gegen die oligarchischen Staaten von Neuem; es war, al
wolle er dem Demos alle Banden, die noch etwa hemmten, lösen, ur
in Mitten der vollkommenen Lösung und Bewegung aller Volkskräft
sein Talent und seine Kraft unentbehrlich zu wissen. Er schie
zum Herrschen geboren; wiederholentlich ward er vor dem Volke de
Strebens nach der Tyrannis verdächtigt. Dafür sprach der Prun
seines Lebens; mit sieben Wagen war er bei den letzten Spielen z
Olympia gefahren, dort hatte er alle Hellenen als seine Gäste bewirthet
— dafür sein übermächtiger Einfluss bei den Bundesgenossen; nur u
seinetwillen war Argos und Mantinea mit Athen im Bündniss, ihm sandte
Chios, Lesbos, Ephesos königliche Zelte, Opfervieh, morgenländische
Leckerbissen; — dafür sein stolzes Verachten alles Herkömmlichen
und Bestehenden, sein souveraines Benehmen gegen die Einzelnen de
Volks. Aber Alles hing an seinen Lippen, wenn er sprach; was e
that und nicht that, war das Gespräch der Stadt; er stand auf de
höchsten Höhe der Popularität; er war der Masse vollkommen gewis

Schon seit Perikles' Zeiten war die Eroberung Siciliens d
Losungswort der Bewegungspartei; wer damals das Project aufg
bracht, wissen wir nicht; Perikles war entschieden gegen dasselbe g
wesen. Nach seinem Tode, sobald sich der Staat von der Pest n

einigermassen erholt hatte, wurde die Sache wieder aufgenommen; im Herbst 427 kam eine Leontiner Gesandtschaft, an ihrer Spitze der berühmte Redner Gorgias, nach Athen, um Hülfe gegen die Dorischen Staaten der Insel zu bitten. Die Athener sagten sie zu, unter dem Vorwande der Stammverwandtschaft, in der That, um den Spartanern die Zufuhr aus Sicilien zu sperren, und zu versuchen, ob sie nicht Sicilien von sich abhängig machen könnten. Der Kampf auf der Insel wurde mit bestem Erfolg fortgesetzt, der Vorfall bei Pylos erhöhte die Hoffnungen Athens; Alles schien erreichbar. Schon meinte man nicht mehr Sicilien allein, die Demagogen redeten dem Volke Grosses vor von den Schätzen Karthagos; im Frühjahr 424 ging das Gerücht, Hyperbolos werde die Ausrüstung von hundert Trieren beantragen zum Kampf gegen Karthago. Da beeilten sich die Sikelioten, Frieden unter sich zu machen, ehe die Athener mit grösserer Macht erschienen; die Athenischen Feldherrn mussten den Frieden genehmigen und heimkehren; in der Heimat wurden sie zur Verantwortung gezogen und verbannt, weil sie sich durch Geschenke hätten zum Abzuge bewegen lassen, statt, wie sie vermocht, die Insel zu erobern.

Dies Sicilische Project war es, das Alkibiades von Neuem und mit dem höchsten Eifer betrieb. Es kamen etwa gegen Ende des Jahres 416 Gesandte der Sicilischen Stadt Egesta, um Hülfe gegen die um sich greifende Macht der Dorier in Sicilien zu bitten; sie versprachen grosse Unterstützung, bedeutende Erfolge; Athenische Gesandte wurden mit ihnen zurückgeschickt, sich von den Verhältnissen der Insel und den Mitteln der Egestaner zu unterrichten. Indess hatte in Athen diese Aussicht auf einen Sicilischen Krieg die höchste Aufregung hervorgebracht, welche Alkibiades auf jede Weise zu nähren und zu steigern bemüht war; mit Begeisterung sprach man von dem grossen Unternehmen, von den Fortschritten, welche die Demokratie, von den Eroberungen, welche Athen machen werde; schon pflegten sich die Jüngeren in den Fechtschulen und Badestuben, die Aelteren in den Werkstätten und Schenkhäusern zusammen zu setzen, und die Gestalt von Sicilien und den Meeren herum und den Häfen und den nach Afrika zu liegenden Plätzen aufzuzeichnen, um sich davon so gut wie möglich zu unterrichten; denn man betrachtete Sicilien schon nicht mehr als den Preis und das Ziel des Kampfes, sondern als Operationsbasis, von wo aus der Kampf gegen Karthago geführt, zugleich Libyen und das Meer und die Küsten bis zu den Säulen des Herakles eingenommen werden konnten; Alkibiades aber ward allgemein im Voraus als die Seele dieser grossen Unternehmungen betrachtet.

Da kamen in der Mitte des März die Athenischen Gesandten aus Egesta zurück, brachten 60 Talente vorläufige Subsidien Seitens der Egestaner, erklärten, dass der Krieg jedenfalls den besten Erfolg haben würde. Am 19. März wurde Ekklesie gehalten, der Krieg dekretirt, Alkibiades, Nikias und Lamachos zu Feldherrn ernannt. Am 24. März versammelte sich das Volk von Neuem, um über die Mittel und Wege zu berathen; da trat Nikias, der Gründer des Friedens von 421, auf: „er sei wider seinen Wunsch zum Anführer gewählt, er halte dafür, dass man unüberlegt sich in eine Reihe der grössten Gefahren verwickele, er fordere, dass man das Project aufgebe.“ Wider ihn sprach Alkibiades: „Libyen und Karthago seien der Preis des Krieges; ihrer mächtig werde man Italien nehmen, den Peloponnes einschliessen können; Sicilien sei nur das Handgeld; es handle sich um eine grosse Zukunft, Athen sei würdig, über die Welt zu herrschen.“ Nikias fand bei der Menge keine Unterstützung, und die Reichen seiner Partei wagten nicht sich zu äussern, aus Furcht vor dem Verdacht, dass sie nur die Kriegskosten meiden wollten; der Krieg war und blieb beschlossen. Der Redner Demostratos beantragte unumschränkte Vollmacht für die Feldherrn und Truppenaushebung bei den Bundesstaaten; gerade während seiner Rede ertönte die Adonisklage der Weiber von den Dächern umher; sein Vorschlag wurde angenommen. Sofort wurden alle Anstalten zum Seezuge getroffen, man schickte zu den Bundesgenossen umher, man stellte die Listen der zum Auszug Bestimmten auf, man wies das Geld aus dem Schatze an. Thukydides sagt: „Kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit Hellenischer Macht in See gezogen,“ und: „es wurde diese Ausrüstung wie durch staunenswürdige Kühnheit und das Prachtvolle des Schauspiels, so durch die Ueberlegenheit der Kriegsmacht im Vergleich zu dem Feinde, dem es galt, und auch dadurch berühmt, dass man jetzt den grössten Seezug fernhin von der Heimat und mit der grössten Hoffnung für die Zukunft im Verhältniss zu der vorhandenen Macht unternahm.“ In Athen war Alles in höchster Bewegung; schon theilte man im Gedanken die Eroberungen zu Kleruchien aus, schon schwelgte man in der Hoffnung, von den eroberten Küsten aus den Peloponnes gänzlich einzuschliessen, auszuhungern, alles Hellenische in der Attischen Herrschaft vereinigt zu sehen.

Indess traten bedenkliche Zeichen ein; man erzählte sich in der Stadt, dass dem Sokrates von seinem Genius Uebles geweissagt worden; zeichenkundige Männer und das Orakel des Ammon sagten Böses voraus; ein Mensch verstümmelte sich schmachvoll auf dem Altar der

ölf Götter; an dem goldnen Palmbaum zu Delphi, den Athen aus
ırsischer Beute geweiht, hatten Raben die goldenen Früchte abge-
ckt; Vieles sonst noch wurde erzählt. Endlich am Morgen des
. Mai fand man alle Hermenbilder auf dem Markt mit Ausnahme
s einen in der Nähe des Leagorashauses verstümmelt. Auch sonst
hon waren Verstümmelungen der Art vorgekommen; man wusste,
ss junge Leute, wenn sie Nachts von Gelagen kommend in trunkenen
hwärmen durch die Strassen zogen, gern dergleichen Muthwillen
sübten; diesmal konnte die Menge der zerstörten Stelen auffallen,
musste sich eine grosse Zahl frecher Hände vereinigt haben, um so
elen Frevel in Einer Nacht zu Ende zu bringen. Und diese thätliche
erletzung der öffentlichen Religiosität durfte um so gefährlicher er-
heinen, da eine weitverzweigte Verabredung, wie sie hierzu nöthig
ar, noch Aergeres fürchten liess. Zwar meinten Einige, die ganze
ache habe nichts zu bedeuten, es sei eben nichts Anderes, als was
onst schon ohne weitere Folgen und Gefahr geschehen sei. Andere
aben zu, dass allerdings das Geschehene mehr denn ein öffentliches
Aergerniss, dass es ein besorgliches Zeichen für die beabsichtigte
Expedition sei; sie vermutheten, dass die Korinther den Frevel ange-
stiftet hätten, in der Hoffnung, durch ein so böses Vorzeichen die Ge-
fahr von ihrer Tochterstadt Syrakus abzuwenden. Beide Ansichten
anden wenig Eingang; man schien den Vorfall einer höhern Bedeutung
uschreiben zu müssen; man glaubte nicht anders, als dass es eine
Verschwörung zum Sturz der Demokratie sei.

Gleich am Morgen nach geschehenem Frevel wurde eine Raths-
versammlung gehalten, das Volk zu einer ausserordentlichen Ekklesie
berufen, auf den Antrag des Peisandros für die erste Anzeige eine
Prämie von 10,000 Drachmen ausgesetzt, dem Rathe Vollmacht gegeben,
eine Zahl Inquisitoren ernannt, unter ihnen Peisandros und Charikles.
Es erfolgte keine Anzeige, keine Entdeckung; Volksversammlungen
olgten schnell auf einander; schon begannen auf der Pnyx die Parteien
gegenseitig sich zu verdächtigen; es wurde dekretirt, wer irgend sonst
einen Religionsfrevel in Erfahrung gebracht, der könne ihn anzeigen;
auf Kleonymos' Antrag wurde ein neuer Preis von 1000 Drachmen für
die zweite Denunciation ausgesetzt. Alles das blieb für den Augen-
blick erfolglos.

Auf den ersten Anblick erscheinen diese Massregeln zweckmässig,
gesetzlich und unverfänglich. Allerdings lag es in der Befugniss des
taates, die Religion der Väter in ihren Gebräuchen und Mysterien
vertreten; man konnte ähnliche Massregeln aus früherer Zeit nach-

weisen; man mochte hoffen, durch Anzeige von anderweitiger Gottlosigkeit den Hermokopiden auf die Spur zu kommen, oder diejenigen kennen zu lernen, von denen man sich wohl eines Frevels dieser Art versehen durfte. Aber gerade hierin lag das ausserordentlich Gefährliche dieser Massregel; es war nun aller Verläumdung, allem Parteihass und Sykophantismus Thür und Thor geöffnet. Die Zahl der Anklagbaren musste um so grösser sein, je mehr die Irreligiosität damals zum guten Ton gehörte und je weniger bisher noch geschehen war, ihrem Umsichgreifen entgegen zu wirken. Seit zwei Jahrzehnten und länger arbeitete in Athen jene Aufklärung, die in der Sophistik, in der unumschränkten Demokratie und deren politischem Uebergewicht unter den Hellenischen Staaten Nahrung und Vorschub fand; die überlieferte Religion verlor an Glauben, Werth und Würde, im besten Falle war man gleichgültig gegen die Götter und deren Dienst. Bei Vielen, namentlich den Jüngeren, Vornehmeren, Gebildeteren ging die Frivolität bis zum offenbaren Spott gegen die althergebrachten Culte, von denen bald nichts als die Gewohnheit üppiger und prunkender Feste Werth zu behalten schien; und während man sich ganz dem selbstischen Genusse des Moments hingab, schien Verhöhnung und Nachäfferei des Heiligsten der schon übersättigten Lust neuen Reiz zu gewähren. So die Schattenseite dieser sonst so grossartigen, in jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehung so reichen Jahre der beginnenden Aufklärung; das Gift der neuen Zeit hatte mehr oder minder die gesellschaftlichen Zustände ergriffen, und sich im Einzelnen zu unzähligen Formen von Entsittlichung, Erschlaffung und Sünde ausgebildet; es hatte ungehindert weiter fressen können; und selbst da, wo entschiedene Opposition gegen das Neue war, zeigte es die Gewalt seines Einflusses, indem es zu den Extremen des Gegensatzes trieb und ihnen dieselbe unnatürliche Steigerung mitgab. In der preislichen Frömmelei des Diopeithes, in der pfäffisch zudringlichen Erbärmlichkeit des Hierokles, in der Deisidaimonie des Nikias, in dem Aberglauben, der Zaubersucht, dem Fremdgötterwesen, wie es in der Menge mit jedem Tage mehr um sich griff, war das Absterben der alten, ehrenwerthen Frömmigkeit nicht minder traurig und fühlbar, wie in jener sophistisch modernen Aufklärung, zu der sich der gebildetere, geistig regsamere, in der Bewegung der Zeit lebende Theil der Attischen Bevölkerung offen erklärte, und die nur des jugendlichen oder adlichen Uebermuthes bedurfte, um bis zu jeder Art von Gottverläugnung und Gotteslästerlichkeit fortzugehen. Dinge der Art müssen in Menge vorgekommen sein; und die Komödie, dies überwilde Zerrbild jeder

:handenen Schwäche oder Entartung, stellte diesen gottlosen Sinn r Zeit mit nur noch gefährlicherer Gottlosigkeit an den Pranger. hatte Eupolis kurze Zeit vor dem Hermenfrevel seine Komödie ie Bapten“ aufgeführt und in derselben den Geheimdienst einer lerlichen Göttin aus der Fremde, wie er von Alkibiades und dessen nossen gehalten zu werden pflege, auf das Zügelloseste dargestellt. rgleicht man überhaupt, mit wie unbegränzter Frivolität und crassem tionalismus die Komödie alles Göttliche und Heilige in das Niveau täglicher Gemeinheit und Armseligkeit hinabzieht, so wird man ein ld von den sittlichen, den religiösen Zuständen des Attischen Volkes winnen, dem diese Art von Festspielen die liebste war.

Diesen Zusammenhang muss man festhalten, um einzusehen, wie r Aufruf zu Denunciationen von Religionsfreveln wirken konnte. der That, wäre es das Interesse gewesen, die gefährdete Religion schützen, es wäre zu Inquisition und Verfolgungen, wie sie sich in nlichen Zeiten der arbeitenden Aufklärung gräuelvoll genug gezeigt ben, Anlass genug gewesen. Es charakterisirt den damaligen Zustand r Religiosität, dass sich die ganze Gefahr sofort gegen eine beimmte Partei, ja gegen ein Individuum wendete, und dass die Massgel, die alle religiösen Interessen, wenn sie mehr als Vorwand geesen wären, in Thätigkeit hätte setzen müssen, nichts als eine polische Bewegung, als ein Staatsstreich wurde, den das souveraine Volk egen sich selber ausführt.

Nichts Seltsameres als dies souveraine Volk von Athen; stets ifersüchtig auf seine Demokratie, stets in fieberhafter Angst, wenn ler demokratische Feuerlärm, dass Oligarchie und Tyrannis drohe, rhoben wurde, überliess es sich blindlings der launenhaften, selbstüchtigen und oft unvernünftigen Führung der Demagogen; und während nichts höher galt als Freiheit und Gleichheit, übte derselbe Demos schadenfroh den ärgsten und despotischsten Druck gegen Reiche und Hochgeborne; rücksichtslos wurden Liturgien und Leistungen aller Art ihnen aufgebürdet; und trotz Reichthum und Adel streng und selbst ungerecht zu verdammen, war der Geschworenen höchste Lust. Die Vornehmen griffen zu dem Mittel, welches ihnen am nächsten lag; gesellige Verbindungen oder Hetairien wurden zu politischen Klubbs erweitert, mit der Bestimmung, dass sich die Theilnehmer gegenseitig bei Wahlen und Processen unterstützen sollten. Bald bildeten diese Klubbs eben so viel Cliquen gegen einander; durch Sykophantismus, Porismus und Demagogenkünste suchten sie einander den Rang abzulaufen; dann wieder vereinigte sich die eine und andere,

um eine dritte zu stürzen, oder irgend eine Massregel zum eigenen Vortheil durchzusetzen. So lag in den Hetairien damals das bewegende Element des öffentlichen Lebens; und während sich die schwachen Reste der alten ehrenwerthen Aristokratie, zu der sich ein Kimon oder Thukydides bekannt hatte, um Nikias sammelten, stand die jüngere Generation Attischen Adels in den Hetairien des Alkibiades, Phaiax, Euphiletos und mehrerer Anderer zusammen. Das entschiedenste Uebergewicht hatte Alkibiades; das Sicilische Project, dessen Seele er war, zu dem sich die für ihn begeisterten Bundesgenossen von nah und fern sammelten, gab ihm eine Bedeutung im Staate, wie sie bis dahin in der Attischen Demokratie unerhört gewesen war. Er stammte aus dem Geschlecht des Peisistratos; vielleicht war seiner Seele der Gedanke der Tyrannis nicht fremd, vielleicht sollte ihm ein glücklicher Erfolg in Sicilien zu der letzten Bedingung der Tyrannis, die ihm noch fehlte, zu einer militairischen Macht verhelfen. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, und seine Gegner sorgten, dass sie nie kam. Verzweifelnd, ihn um seine Macht über die Menge, die er mit unwiderstehlicher Gewalt beherrschte, bringen zu können, vermochten sie nichts anderes, als die Menge selbst um ihre Macht zu bringen und die Gewalt des Staates in dem Bereich einer auserlesenen, unter sich einverstandenen, gegen den Demos souverainen Oligarchie zu vereinigen. Man darf behaupten, dass die ersten energischen Acte der Oligarchie von der Opposition gegen Alkibiades her datirten; an den Volksmännern, jenen banausischen und verbissenen Vorschreiern des Pöbels, konnten sie hoffen kühne Verbündete zu finden, da Alkibiades ihrem marktschreierischen Gewerbe den Markt verdarb; sie konnten darauf rechnen, im Volke selbst, da Alkibiades gegen den Einzelnen nie anders als rücksichtslos, hochfahrend und selbst herrisch war, viele Stimmen gegen ihn aufzubringen und tausend Vorurtheile, Verhältnisse und Privatinteressen durch ihn beleidigt zu finden, die, wenn sein persönliches Ansehen und seine Gewalt über das Volk durch irgend eine Zufälligkeit für den Augenblick wirkunglos war, sich gegen ihn anklagend und verdammend erheben würden. Und dass ihnen wurde, was sie wünschten, ist der Todesstoss für die Attische Demokratie gewesen.

Jenen erwünschten Anknüpfungspunkt gab den Gegnern des Alkibiades der Hermenfrevel; sofort begann dieselbe oligarchische Partei, welche drei Jahre darauf die Revolution der Vierhundert machte, gegen Alkibiades zu machiniren. Leicht genug mochte es sein dem Volke einzureden, dass solcher Frevel nur Symptom tyrannischer und oligarchischer Bewegungen sei; denn beide Begriffe ver-

wechselte der Demos auf das Wunderlichste; und wenn irgend eine Gefahr der väterlichen Verfassung drohe, so sei ja Alkibiades derjenige, den man vor Allen andern fürchten müsse; es sei ganz in seiner, auch sonst wüsten und zügellosen Art dergleichen zu begehen. So wandte sich alsbald die öffentliche Stimme gegen ihn, und schon die Wahl der Inquisitoren fiel auf solche, die wir mit Gewissheit als Oligarchen bezeichnen können.

Indess sammelten sich die Bundestruppen, die Flotte lag segelfertig im Peiraieus, des Lamachos Admiralschiff ankerte bereits draussen auf der Rhede; noch war keine Entdeckung, keine Denunciation erfolgt. Die drei Feldherrn hatten eine ausserordentliche Ekklesie berufen, um den Befehl zur Abfahrt zu empfangen. Das Volk war versammelt. Da trat Pythonikos auf: die Athener seien im Begriff, sich ein grosses Unglück zu bereiten; wenn ihm Sicherheit gegeben werde, so könne er durch Zeugniss darthun, dass Alkibiades mit Anderen in einem Privathause die Mysterien gefeiert habe. Dann brachte er den Sklaven Andromachos vor, der angab, die Mysterien seien von Alkibiades und einigen Verwandten und Freunden desselben in dem Hause des Polytion nachgemacht worden. Bald darauf kam gegen freies Geleit der reiche Teukros, ein Athenischer Metöke, der nach Megara geflohen war, zurück, und denuncirte andere Mysterienverletzung und frühere Hermenverstümmlungen Seitens der Hetairie des Euphiletos; in beiden war Alkibiades nicht genannt. Eine dritte Anzeige, die der Agariste, nannte Mysterienfeier im Hause des Charmides, denen Alkibiades beigewohnt. Eine vierte, die des Sklaven Lydos, denuncirte Mysterienfeier im Hause seines Herrn Pherekles, bei der ausser Anderen des Andokides Vater Leagoras zugegen gewesen sei. Die meisten der so Denuncirten flohen aus der Stadt; die übrigen wurden festgenommen.

Anders stand es mit Alkibiades; seine amtliche Stellung sicherte ihn vor der gewöhnlichen Procedur; es musste, wenn man ihn treffen wollte, die sogenannte Eisangelie, der Antrag beim Volke, ihn vor Gericht zu ziehen, durchgebracht werden. Das Volk ward bearbeitet, das Geschehene vergrössert, die öffentliche Meinung so aufgeregt, dass man sich von einer förmlichen Klage gegen den Feldherrn den besten Erfolg versprach. Endlich brachte der Demagog Androkles die Eisangelie ein: „Alkibiades des Kleinias Sohn von Skambonidai habe eine Hetairie vereinigt, um Neuerungen zu machen, und habe mit derselben im Hause des Polytion die Mysterien gemacht.“ Diese Eisangelie wurde, um nicht erst die bestimmte Ekklesie abzuwarten, beim Rath eingegeben, und durch diesen in einer ausser-

ordentlich berufenen Versammlung an das Volk gebracht. In den Verhandlungen vor dem Volke handelte es sich um die Frage, ob es dem Volke gut scheine, die Eisangelie gegen Alkibiades anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Prytanen stellen die Frage, der Kläger, von seinen Freunden unterstützt, spricht für Annahme der Klage. Dann erhebt sich Alkibiades, vertheidigt sich zunächst gegen die vorgebrachten Denunciationen und stellt deren Wahrhaftigkeit in Abrede nicht um der Eisangelie zu entgehen; mit überraschender Wendung fordert er gerade wie seine Kläger Untersuchung und strenges Gericht; werde er schuldig erkannt, so wolle er seine Strafe leiden; finde man ihn ohne Schuld, wie er es sei, so wolle er Feldherr bleiben. Die Gegner beginnen für den Erfolg ihrer Massregel besorgt zu werden; sie fürchten, dass wenn die Klage angenommen wird und entweder in der Ekklesie oder vor Gericht zur Entscheidung kommt, Alkibiades die Stimmen derer, die im Heerdienst sind, für sich haben wird, dass auch das übrige Volk, da die Bundesgenossen von der grössten Anhänglichkeit für den Feldherrn sind, denselben nicht zu verurtheilen wagen wird, um nicht die Bundesgenossen zur Heimkehr oder gar noch zu Aergerem zu bewegen. So veranlassen Alkibiades' Gegner einige Redner, die, ihm im Herzen feind, äusserlich seiner Sache anhängen, gegen die Annahme der Eisangelie zu sprechen; es sei weder schicklich noch zum Besten des Staates, den Feldherrn einem Process auszusetzen; das Volk möge befehlen, dass Alkibiades für jetzt in See gehe und den Zug nicht weiter verzögere, nach seiner Rückkehr aber solle die Sache vorgenommen und entschieden werden. Alkibiades erkennt sehr wohl die arge Absicht dieses Vorschlages; er stellt dem Volke vor, wie unverantwortlich es sein würde, ihn mit solchen Beschuldigungen belastet als Feldherr auszusenden; er müsse entweder, wenn er sich nicht vertheidigen könne, zum Tode verdammt werden, oder wenn er seine Unschuld erwiesen, ohne Furcht vor seinen Verläumdern gegen den Feind gehen können. Es ist umsonst; das Volk beschliesst, die Eisangelie wegen der Hetairie und wegen der Mysterienverletzung im Hause des Polytion solle bis zu seiner Rückkehr bei Seite gelegt werden, er selbst sich einschiffen.

Die Expedition ging mit dem Ende Juni in See. Indess gingen die Untersuchungen weiter, namentlich scheint die Hermendenunciation des Teukros auf bedeutende Spuren geleitet zu haben, wennschon sie nicht den neulich verübten Frevel anging. Mindestens erklärten die Inquisitoren, Peisandros an ihrer Spitze, der begangene Frevel sei nicht das Werk einiger Weniger, er bezwecke vielmehr den Umsturz der De-

kratie, man müsse weitere Untersuchungen anstellen und sich mit den herigen Ergebnissen nicht begnügen. Es begann eine fürchterliche it; wer nur irgend wie beschuldigt war, wurde unverhörter Sache Verhaft gebracht; gegen Alkibiades wuchs die Erbitterung mit jedem ge; auf ihn wurde Alles zurückgeschoben; wer nur irgend mit ihm kannt, befreundet, verwandt war, erfuhr die Wuth des Volkes; der at war in solchem Zustande, dass, sobald der Herold in das Rathus berief, sich der Rath eiligst versammelte, die Bürger aber, welche f dem Markte zusammenstanden, aus einander liefen, weil jeder für ne Person verhaftet zu werden befürchtete und in seinem Hause Sicherheit suchte, die ihm sein Herd gewährte. Allgemein war e Ueberzeugung, dass dem Geschehenen eine oligarchische oder rannische Verschwörung zu Grunde liege; ins Ungemessene mehrte ch der gegenseitige Argwohn, die Zahl der Verhaftungen; die allgeeine Aufregung war um so heftiger, da sich das eigentliche Verbrehen aus jener Frevelnacht noch immer auf das Hartnäckigste verbarg.

Nun kam am 24. Juli die Nachricht aus Argos, Alkibiades' Gastreunde hätten dort einen Versuch gegen die Demokratie gemacht; in Spartanerheer erschien auf dem Isthmus, man glaubte, sie seien m Einverständniss mit den Verschworenen ins Feld gerückt; die Stadt war in der furchtbarsten Aufregung.

Da reichte der Athener Diokleides bei dem Rath eine Denunciation in, in der er aussagte, die Personen zu kennen, welche in jener Nacht die Hermen verstümmelt hätten, es seien ihrer etwa dreihundert. Er agte aus: „in der Nacht vom 10. zum 11. Mai sei er ausgegangen, um nach Laurion zu gehen, es sei gerade heller Vollmond gewesen; als er zur Vorhalle des Dionysostempels gekommen, habe er viele Menschen vom Odeion herab nach der Orchestra zu gehen sehen, habe ich aber vor ihnen gefürchtet und sei in den Schatten der Säulen getreten; von hier aus habe er jene Männer betrachtet, und gesehen wie sie in einzelnen Gruppen von fünf, zehn, auch zwanzigen dagestanden; beim Mondlicht habe er die Gesichter der meisten erkannt. Als er anderen Tages von Laurion zurückgekommen, habe er gehört, dass die Hermen verstümmelt worden; gleich habe er sich gedacht, dass die That unfehlbar von jenen Männern geschehen sei. Bereits sei die Prämie ausgesetzt gewesen, er sei deshalb zu einem der Betheiligten gegangen und habe mit ihm einen Vertrag geschlossen, dass er gegen eine etwas grössere Geldsumme, als die vom Staat ausgesetzte Prämie was er gesehen, verschweigen werde. Da die Zahlung bis zum vertragmässigen Termin nicht geleistet sei, so mache er diese Anzeige.“ Zu

gleicher Zeit überreichte er eine Liste von etwa 42 Personen, die er unter jenen Dreihundert erkannt zu haben behauptete, und an deren Spitze sich zwei der anwesenden Rathsmänner befanden. Der Eindruck, den diese Anzeige des Diokleides auf die Versammelten machte, war ausserordentlich; Peisandros machte den Antrag, dass das Gesetz gegen Folterung aufgehoben, die Denuncirten auf die Folter gebracht würden, damit noch vor Anbruch der Nacht alle Theilnehmer des Frevels, denn erst 42 waren ja namentlich bekannt, festgenommen werden könnten. Der Rath schrie Beifall; die beiden Rathsmänner setzten sich an den Altar nnd flehten, man möge sie nicht foltern, man möge sie Bürgen stellen lassen und dann vor Gericht ziehen. Mit Mühe erlangten sie Gehör und was sie wünschten; sie stellten Bürgen und setzten sich sofort zu Pferde, um nach dem Isthmus zu den Spartanern zu flüchten. Der Rath aber liess die übrigen Denuncirten heimlich zur Haft bringen; darauf berief er die Strategen und liess bekannt machen, dass alle Athener zu den Waffen greifen, die Bürger in der Stadt den Markt, die zwischen den Mauern das Theseion, die am Peiraieus den Hippodamischen Markt besetzen, die Reiter sich auf das Signal der Trompete beim Anakeion stellen, der Rath auf der Burg, die Prytanen im Tholos übernachten sollten. Man glaubte, die Spartaner würden, von den beiden flüchtigen Rathsmännern über die ihren Anhängern drohende Gefahr unterrichtet, über Nacht von Eleusis her einen Angriff auf die Stadt machen. Und noch war von den Dreihundert, die man als Verräther fürchten zu müssen glaubte, erst der kleinste Theil bekannt; ja von den Anderen musste man das Aeusserste erwarten, weil ja jede Zögerung ihnen den Untergang bringen konnte. Dazu kam die Nachricht, auch die Boioter hätten auf der Nordgränze ein Lager bezogen; von allen Seiten her schien sich die furchtbarste Gefahr über Athen zusammenzuziehen; man zweifelte nicht, dass, hätte nicht Diokleides denuncirt, Alles verloren gewesen wäre; er ward als Retter der Stadt gepriesen, das Volk zog seinen Wagen in das Prytaneion, kränzte und bewirthete ihn dort.

Indess waren die von ihm namentlich Angezeigten in Verhaft gebracht; es befanden sich unter denselben Leagoras, sein Sohn Andokides, mehrere ihrer näheren und entfernteren Verwandten. Alle wurden sie in dasselbe Gefängniss gebracht; mit der Nacht kamen die Frauen, Mütter, Schwester und Kinder zu den Ihrigen, und begannen zu jammern und zu wehklagen. Da wandte sich Einer der Mitgefangenen an Andokides und forderte ihn auf, ein Geständniss zu machen: da man ihn allgemein für einen der Schuldigsten halte, so

man ihm glauben; er aber werde durch die dafür verheissene
›sigkeit sich selber erretten und überdies die Aufregung der
beenden, auch die Andern, die nun durch Diokleides schuldlos im
gniss seien, von weiterer Gefährde befreien; überdies seien ja die,
nen er sonst in Verbindung gewesen, und um deren Willen er bis-
ine Verwandten vernachlässigt habe (die Hetairie des Euphiletos),
Teukros' Anzeige landesflüchtig oder hingerichtet. Andokides
loss sich zu der Anzeige; er sagte vor dem Rath aus: er kenne
rsonen, die den Hermenfrevel begangen; Euphiletos habe während
Gelages die That zu verüben in Vorschlag gebracht, doch er,
ides, sich dem widersetzt und bewirkt, dass sie damals nicht zur
ırung gekommen; bald darauf habe ihn ein Sturz vom Pferde
s Krankenlager geworfen, und diese Zeit habe Euphiletos be-
um seine Hetairie zu überzeugen; er, Andokides, habe sich endlich
ısführung der Sache bereit finden lassen; darauf sei der Frevel
ührt, wie ihm nach der That von Euphiletos selbst andern Tages
worden mit dem Bemerken, dass, wenn er schweige, sie nach wie
te Freunde sein würden, wenn aber nicht, sie ihm als Feinde ge-
her sein würden, als vielleicht gewisse Andere ihretwegen ihm
de werden möchten. Dess zur Bestätigung brachte er das Zeug-
›n Sklaven und Sklavinnen bei. Da nun seine Aussage mit der des
ides in geradem Widerspruche stand, so dass entweder die eine
lie andere lügenhaft sein musste, so wurde die Sache vom Rath
en Inquisitoren weiter untersucht, Diokleides vorgefordert und
inquirirt; es wurde zur Sprache gebracht, dass er die Leute im
des Vollmondes zu erkennen geglaubt, da doch in jener Nacht
ınd gewesen u. s. w. Bald genug gestand Diokleides, dass er
n habe, dass er sich habe zur falschen Anzeige erkaufen lassen,
var durch den Phegusier Alkibiades und einige Andere, die sich
r Stadt flüchteten, dass diese ihm die Namen jener Männer von
ırtei des Feldherrn genannt hätten, um denselben zu verderben,
man Barmherzigkeit gegen ihn üben möchte. Er wurde vom
ıt zum Tode verdammt. Andokides aber nannte als Theilnehmer
em Frevel ausser den bereits von Teukros Denuncirten, welche
lich hingerichtet oder entflohen waren, noch vier Andere, die
falls flüchteten. Die Bürger aber, welche noch seit dem vorigen
unter den Waffen waren, gingen in Frieden nach Hause.

Bei dieser Entwickelung der ganzen Sache hätte sich das Volk
igen können; und allerdings war man nun überzeugt, dass die
r, welche mit dem Hermenfrevel begonnen zu haben schien, vor-

über sei. Aber es trat hier, wie so oft in den Bewegungen der Menge, eine seltsame Verkehrung ein; man hatte hinter dem Hermenfrevel tiefere Tendenzen gefürchtet, und da man sie hier nicht fand, suchte man sie irgend wo sonst, eben weil man sie fürchtete; man hatte auf oligarchische oder tyrannische Verschwörung inquirirt und glaubte nicht eher sicher zu sein, als bis diejenigen, welche man fürchten zu müssen glaubte, als Opfer gefallen waren. Diese Verkehrung der öffentlichen Meinung bewirkten die Gegner des Alkibiades, nachdem ihnen der Betrug mit Diokleides misglückt war, in ihrem Interesse um so leichter, da das Volk gegen ihn seit der Zeit der ersten Eisangelie immer argwöhnischer geworden war, und sie, nicht mehr durch die persönliche Ueberlegenheit des grossen Mannes beherrscht, gegen ihn um so erbitterter und leidenschaftlicher wurden, je tiefer sie sich ihm sonst in Ergebenheit gebeugt haben mochten. Man überredete sich leicht, dass die Spartanischen Truppen auf den Isthmus nicht gegen die Boioter, wie es wirklich war, sondern gegen die Attische Demokratie, und zwar auf Alkibiades' Veranstaltung erschienen seien; man legte ihm die oligarchischen Bewegungen zur Last, die in Argos von seinen Gastfreunden gemacht worden waren; man ging so weit, die Vornehmen, welche bei Einrichtung der Argivischen Demokratie als Geiseln nach Athen geschickt waren, dem dortigen Demos zur Hinrichtung auszuliefern. Es gehörte in Wahrheit die ganze fieberhafte und unverständige Lebendigkeit des Attischen Demos dazu, sich einreden zu lassen, Alkibiades wolle jetzt, da er entfernt sei, den Sturz der Verfassung, oder habe je daran gedacht, mit Hülfe der Spartaner, die er oft und auf jede Weise gekränkt, geschädigt und gefährdet, sich in Athen zu fördern. Aber das Volk war verblendet, hasste blindlings wie es blindlings folgte, und gab so derjenigen Partei, die kaum drei Jahre später die Oligarchie proklamirte, Gewalt gegen den Mann, der Athen in seiner demokratischen Grösse zu beschützen fähig, zu beherrschen berufen gewesen wäre.

Wie aber dem Feldherrn beikommen, der, unter den Hermenfrevlern nicht genannt, in Sachen der denuncirten Mysterienverletzung, so wie wegen Conspiration zum Umsturz der Verfassung durch Volksbeschluss bis zur Beendigung des Feldzugs Vertagung erhalten hatte? Seine Gegner sorgten dafür, dass gegen ihn eine neue Denunciation wegen Mysterienverletzung in seinem eigenen Hause beigebracht wurde. Thessalos, des Kimon Sohn, gründete hierauf eine Eisangelie; das Volk nahm dieselbe an, und versetzte dadurch den Feldherrn in Anklagestand. Die Salaminische Triere wurde Anfang

August abgesendet, ihn und die Mitdenuncirten zur Verantwortung nach Athen zu laden; die Abgeordneten hatten den Auftrag, ihm zu sagen, er solle mit ihnen kommen, sich zu verantworten, ohne ihn jedoch fest zu nehmen; dies in der Absicht, um jedes Aufsehen zu vermeiden und namentlich den Bundesgenossen, deren der Feldherr gewiss war, keinen Anlass zu Unordnungen zu geben. Alkibiades folgte Anfangs auf seiner Triere, bald aber ergriff er die Flucht und eilte in den Peloponnes. Umsonst wurden ihm in Athen mehrere Termine anberaumt; da er sich nicht stellte, wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, sein Vermögen confiscirt, von den Priestern und Priesterinnen des Landes der Fluch über ihn ausgesprochen. Er selbst aber wandte sich im Spätherbst nach Sparta, wo er gern aufgenommen wurde; er enthüllte den Spartanern die Pläne der Athener, er zeigte ihnen die Mittel, durch die sie gewiss sein könnten Athens Macht zu bewältigen; schon mit dem Mai 414 ging auf seinen Rath eine Flotte der Spartaner nach Sicilien, bald darauf ein Landheer nach Attika.

So der Ausgang jener furchtbaren Processe; mit Zuversicht darf man behaupten, dass alle Männer Athens, die berathend oder führend an dem öffentlichen Leben Theil nahmen, in dieser Zeit der Entscheidung für oder wider Alkibiades thätig waren; und dennoch erkennen wir ausser den Denuncirten nur die Wenigen, welche ihren Namen zur Führung der Sache hergaben; es fehlen uns Nachrichten über jene grosse Zahl von Notabilitäten, die den Staat damals auszeichneten, und die später theils in der Oligarchie der Vierhundert oder als deren Gegner, theils unter den Dreissig-Männern an der Spitze der Angelegenheiten standen; von Aristokrates, von Kallias, von Lykurgos, von Perikles' Sohn, von Aristarchos und Theramenes, von allen denen, nach welchen man sich bei einer Haupt- und Staatsaktion zuerst umsehen möchte, wissen wir bei jenen Processen nichts; sie führten ihr Spiel hinter dem Vorhange, es waren dieselben Männer, dieselben Hetairien, die sich nach ausdrücklichen Zeugnissen vereinigten, die Oligarchie zu gründen. Für jetzt wussten sie noch unter der Maske der grössten Zuneigung für das Volk zu agiren; erst als sie die Demokratie ihres grossen Führers beraubt, und, da nur er dem Sicilischen Unternehmen Glück und Erfolg sichern konnte, des Staates Macht so wie die Blüthe des Volkes in nur zu sichere Gefahr gebracht hatten, traten sie mit ihren Plänen bestimmter hervor. —

Nun endlich zu der Komödie dieses Jahres des Archonten Chabrias. In den Lenäen, etwa im Januar 414, hatte Aristophanes seine Komödie Amphiaraos aufgeführt; sicher war sie gegen Nikias gerichtet;

ist denn nicht Nikias, wie weiland Amphiaraos, der Held vor Theben, in dem gleichen Falle, wider Willen in einen Krieg zu ziehen, auf den seine Gegner dringen, und dessen üblen Ausgang er vorhersieht? sind nicht beide berühmt wegen ihrer Deisidaimonie und steten Rücksicht auf Zeichen und Vorbedeutungen? — Dann folgten im Anfang März die grossen Dionysien, in denen des Ameipsias Komasten den erster Preis gewannen. Der Name des Stückes bezeichnet einen Chor der nächtlich Umherschwärmenden, die vom Gelage kommen, wie deren Art aus dem verhängnissvollen Beispiele des Hermenfrevels bekannt ist; es wäre bei einem Stück dieses Jahres, dieses Namens unmöglich, den Gedanken an die Komasten der Mysterienfrevel und der Hermenverstümmelung zu unterdrücken; ich glaube, dass Ameipsias eben über jene Frevel ein lustig Spiel gemacht hat, wie es den Athenern schmecken mochte. — Phrynichos, der in jenen Dionysien den dritten Preis davon trug, folgte, wie es scheint, der entgegengesetzten Weise; wir wissen, wie sehr die furchtbaren Processe das gegenseitige Vertrauen erschüttert, wie die Furcht vor geheimen oligarchischen oder tyrannischen Umtrieben gerade jetzt einen Indifferentismus gegen das öffentliche Leben hervorgerufen hatte, der der intriguirenden Partei ausserordentlich Vorschub leistete; es ist mir wahrscheinlich, dass diese traurige Verwandlung der Athenischen Weise den Inhalt des Monotropos, des Einsiedlers, gab, den Phrynichos auf die Bhne brachte. In dem Prolog dieses Stückes hiess es:

> Einsiedler ist mein Name. . . . .
> . . . . . . ein Timonsleben führ' ich ganz und gar,
> Unzugänglich, ärgerlich, ehelos, ohn' Weib und Kind,
> Ohn' Lust und Lachen, ungesprächig und allein,
> Nach eignem Kopf.

Und in einer anderen Stelle:

> O liebster Hermes, hüte dich sehr, damit du nicht
> Hinfällst und zerbrichst, und ein zweiter Diokleides so,
> Der auch verläumden möchte, von dir ein Märchen spinnt.
>
> Hermes.
>
> Ich werde mich hüten; auch dem Teukros möcht' ich nicht,
> Dem blutigen Fremdling, neue Prämien bringen, Freund!

Endlich nun die Vögel des Aristophanes. Süvern hat in seiner berühmten Abhandlung das ganze Stück zu einer Allegorie gemacht; es solle die Unsinnigkeit der Sicilischen Expedition veranschaulicht werden; die Vögel seien die Athener, die Götter die Spartanermacht, die Opfer gebenden Menschen die Bundesgenossen, welche durch die Seemacht in Wirklichkeit, durch die Luftmauer in der Komödie abgesperrt würden; Peisthetairos (Rathefreund), der Stifter des Projectes, sei Alkibiades, mindestens zum Theil, und das Ende mit der Basileia

ie grosse Lehre, dass Alkibiades auf diese Expedition seine Tyrannis ründen werde; denn damals, meint er, sei die Salaminia noch nicht arück gewesen. Das arme luftige Stück! nicht bloss zu materiell, ach im Chronologischen und im Persönlichen unrichtig ist solche eutung und reicht am Ende doch nicht zur Erklärung der Einzeleiten aus. Gerade das muss vor Allem aufrecht erhalten werden, ass das Ganze ein vollkommen phantastisches Spiel ist, dass sich lles Wirkliche und Factische durch eine in sich ganz verständige onsequenz zu lauter Idealität und Ueberspanntheit sublimirt, die och wieder an allen auffallenden Punkten der Gegenwart dicht dainstreift. Das Ganze ist wie eine Fata Morgana, die die Wirklichkeiten urch alle diese verzogenen, körperlosen Bilder hindurchschimmern lässt.

Man vergegenwärtige sich den Zustand Athens. Alkibiades ist politisch todt, der Feldzug in Sicilien im Gange, ohne bedeutende Erfolge; die Processe haben alle Verhältnisse zerrüttet, man sucht sie zu vergessen. Nun ist es stiller in der Stadt, auch der Parteikampf ist abgestumpft, das Volk mit den heimischen Dingen übersättigt; von Sicilien redet man mit Langeweile; man ist blasirt, man will Neues, neue Projecte, neue Reizmittel des Interesses; je toller desto besser, so amüsirt es doch. Nebenbei ist Athen voll der überspanntesten Hoffnungen; jeder, dem es daheim nicht gefällt, malt sich in der neuen Welteroberung ein Utopien auf seine Weise; jeder speculirt, wie es besser sein müsste, sein könnte; jeder ist ein Weltverbesserer, ein Held, der eine neue Aera gründen wird, ein Narr auf eigene Hand. Das ist die Stimmung, zu der die Vögel der poetische Ausdruck sind. Man wird gegen Sparta kämpfen, — Alltäglichkeiten! man ist gegen Sicilien ausgezogen und wird Hesperien und Libyen erobern, — Kleinigkeiten! man wird Asien und Afrika unterwerfen, Sparta zerschmettern, die ganze Welt demokratisiren, um die Attische Demokratie zu retten, — ewiges Einerlei! es muss radikaler werden, sonst werden die Athener doch stets im Gerichte gaffend sitzen, und in der Pnyx wie Schafe dem Demagogen Leithammel nachblöken und nachlaufen. Dess sind nun zween Attische Ehrenmänner überdrüssig; sie wandern aus, eine bessere Existenz zu suchen; sie kommen ins Land der Vögel, sie beschwatzen diese zur Gründung einer Stadt, von der aus Himmel und Erde beherrscht wird; Menschen und Götter müssen sich fügen, Vater Zeus selbst die Jungfrau Königthum dem Egoisten als Braut übergeben, und die Vögel sind glücklich.

So die Grundlage dieses wunderherrlichen Stückes. Es hiesse die Poesie desselben vollständig zu Grunde richten, wollte man es für

nichts als eine Karrikatur zum Sicilischen Feldzuge und zu Alkibia
nehmen. Hat das der Dichter gewollt, warum bezeichnet er Sicil
nirgends? warum nennt er nicht den Alkibiades, den er nicht mehr
fürchten hat? wie sollte der „Alte", der Rathefreund, den schönen
jugendlichen Alkibiades vorstellen? was kann es nützen, wenn die
seit einem halben Jahre verdammt und politisch todt ist, ihn noch
Strebens nach der Tyrannis zu bezüchtigen? u. s. w. Wenn Süv
selbst erkennt, dass in Rathefreund auch etwas vom Gorgias stec
beweist das nicht, dass derselbe gar nicht eine besondere Pers
sondern eine allgemeine Figur ist, die die sophistische Schlauheit,
Projectmacherei, hundert andere Eigenthümlichkeiten damaliger Z
in sich vereinigt? Er und sein Kamerad sind so das Ganze des A
schen Wesens; er „ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project, ganz Spe
lation"; der andere, Hans Hoffegut, ein Attischer Kleinbürger bes
Art, immer lustig und voll Spass, nie überrascht, nicht von grosser C
rage, ohne eigenen Willen, stets raisonnirend, anstellig zu Allem. Ka
es da fehlen, dass man zu beiden Figuren unter den Athenern Vorbild
Aehnlichkeiten, Parallelnarren in Menge findet? Aber beide, so v
die ganze Fabel, sind für specielle Personen und Facta zu allgeme
alles Factische und Persönliche gleichsam aufgelöst zu einem all
meinen Eindruck, einer Stimmung, einer Atmosphäre, in der
Farben der Wirklichkeit zu einem Lichtton verschwimmen.

Nun ist es das Wesen der alten Komödie, dass ihre phantastisc
Welt sich mitten in die Alltäglichkeit hineinstellt, und aller End
das Hier und Heut seine leibhaftigen Angesichter nebst Arm und Be
und gewisse andere Dinge noch herdurchsteckt; diese gehören da
mit hinein und werden so ordentlich mythisch anzusehen, und wied
der Mythos, in den sie hineintappen, wird gerade so täppisch alltägli
wie sie. So in den Vögeln; dass das Vogelreich und die Wolkensta
und alles Wesen und Treiben da wieder Athen ist, versteht sich v
selbst; was giebt es denn sonst noch in der Welt? nur dass es e
Traum-Athen ist, und man träumend zu wachen meint, alles Bekan
traumhaft verzogen an sich vorüberschimmern sieht, und endlich a
Schluss, wenn man erwacht, sich die Augen reibt, umherfühlt, endli
sich überzeugt, dass es nur ein Traum war, — ein seltsamer Trau
In demselben sind tausenderlei Dinge des Hier und Heut vorgekomm
und das Wirkliche ist wie Märchen, das Märchenhafte wie wahr u
wirklich gewesen. Der Zusammenhang der Dinge ist darum nicht i
äusserlich factisches Verhalten in und zu der Wirklichkeit, nicht ei
gewisse mechanische Tendenz, die das Kunstwerk zu einem Mittel

niedrigt, nicht ein schliessliches *Fabula docet* oder das erklärende Wort einer Allegorie, sondern eben jene Stimmung, jene Atmosphäre der Wirklichkeit, aus dem das seltsame Bild wie einTraum herauftaucht.

Ich muss noch einen Schritt weiter gehen. In der Regel hält man die alte Komödie und namentlich Aristophanes für höchst patriotisch, höchst ehrenwerth, höchst moralisch; man denkt ihn sich als sittenrichterlichen Ehrenmann, der nur die lachende Maske vorhält, um mit tiefem moralischen Ernst zu rathen, was allein dem Staate helfen könne u. s. w. Zum Glück genügt das einmalige unbefangene Lesen einer Aristophanischen Komödie, um zu überzeugen, dass dem nicht so ist. Sofort müsste man gestehen, dass er mindestens sehr zweideutige Mittel zu solchen Zwecken anwendete; verläumdend, um Verläumder zu züchtigen, gegen die Frechheit der Demagogen ein noch frecherer Sprecher, voll Gotteslästerlichkeit er, der oft den Verfall der Religion beklagt, schwelgend in der zotigsten Sittenlosigkeit, über die er so oft moralisirt, ist er durch alle die Fehler selbst, die er lustig an den Pranger stellt, so liebenswürdig, geistreich und zeitgemäss, wie er es ist. Es ist ein schlimmes Ding, von dieser Art des cynischen Spottes Gesinnung zu erwarten, auf deren Kosten der Spott selbst nur möglich ist; es wäre eine morose, abständige und langweilige Komik, die eigentlich nur Moral zu predigen im Sinne hätte, und die Moral selbst wäre doppelt schlimm daran, solche Priester zu finden, die da an dem Beispiele und der Lust des Lasters die Tugend lehren möchten. Aber ist dagegen nicht das ausdrückliche Zeugniss des Aristophanes selbst? sagt er nicht wiederholentlich, wie er es ernst meint? Gewiss sagt er das, aber ändert die Sache damit nicht. Wie schön sind nicht die Phrasen, die etwa H. Heine macht, wie wunderbar und begeisternd spricht er nicht von Allem Heiligen und Grossen, um es in dem nächsten Augenblick in den Koth zu treten. In Zeiten gesteigerter Civilisation, wenn das Scheidewasser der Aufklärung alles Leben angefressen, wenn man sich über Sitte und Vorurtheil, über alles Ueberlieferte und Substantielle hinwegraisonnirt hat, wenn in der Fäulniss der sittlichen und religiösen Zustände das wurmhaft wimmelnde Einzelleben immer beweglicher und bunter durch einander arbeitet, dann sind in der Poesie Erscheinungen wie die alte Komödie möglich und an der Zeit. Und in solchem Leben, in solcher furchtbaren Verwirklichung der Freiheit steht Aristophanes; sein schmerzlich tolles Lachen und die tiefe Melancholie seines grossen Zeitgenossen Euripides sind Ausdruck derselben geistigen Zerrissenheit, derselben Verzweiflung.

ERSTER ACT.

(Waldige Felsenwildniss, vor derselben eine öde Heide.)

(Zwei Alte in Athenischer Tracht, Hoffegut mit der Dohle, Rathefreund mit der Kräh auf der Hand, an den Myrrhenzweig, dem Korbe, dem Topf, dem Bratspiess, anderem Hau geräth, das sie tragen, als Auswanderer kenntlich, kommen von der rechten Seite her u suchen umherirrend, der eine hier der andre dort, einen Weg in die Felsen hinauf.)

Hoffegut.
(zu seiner Dohle.)

Grad' aus, befiehlst du, wo der Tann da 'rübersieht?

Rathefreund.

Dass dich der Henker! meine wieder kräht zurück!

Hoffegut.

Warum, o Thor du, irren wir also auf und ab!
Um bringen wir uns, und haspeln den Weg doch nimmer ab!

Rathefreund.

O, dass ich der Krähe so, ich Aermster mich vertraut,
Umherzuschweifen mehr denn hundert Stunden Wegs!

Hoffegut.

O dass ich der Dohle so, ich Aermster, mich vertraut,
Mir abzulaufen Niet' und Nagel von meinen Zehn!

Rathefreund.

Selbst wo in der Welt wir mögen sein, ich weiss es nicht!

Hoffegut.

Von hier gen Athen, sprich, fändest du dir wohl noch den Weg?

Rathefreund.

Von hier, beim Himmel, nicht einmal Exekestides!

Hoffegut.

Zum Geier!

---

v. 1. Er trägt die Dohle, diesen geschwätzigsten aller Vögel, der den Alten z gleich zur Bezeichnung der Lascivität dient.

v. 2. Die Krähe ist ein Hochzeitsvogel; die Krähe auf der Hand wandern Be ler zum Brauthause und singen ihr zweideutiges Krähenlied; es ist den Athene geläufig, alte Bettler mit der Krähe umherziehn und mit ihrem unverschämten Sin sang betteln zu sehen.

v. 11. Weiter unten nennt der Dichter diesen Exekestides einen Kari Phrynichos im Monotropos schimpfte ihn einen Bastard, einen Hansaffen. Ist Bezeichnung Bastard (νόθος) richtig, so konnte Exekestides eines Atheners Sc von einer Ausländerin sein; und sein Name ist im Geschlecht der Kodriden heimis Solons Vater, der Ahnherr des Kritias und Plato, führte ihn. Gewiss war Exekestio ein vornehmer und einflussreicher Mann, sonst spräche die Komödie nicht von ih

Rathefreund.

Dên Weg, Guter, fahr du nur allein.

(Sie trennen sich, Hoffegut den Zuschauern zu.)

Hoffegut.

Ja, arg an uns gehandelt hat der vom Vogelmarkt,
Der Splittenhöker, der gallensücht'ge Philokrates,
Da er sprach, die beiden zeigten uns zu Tereus hin,
Dem Kukuk, welcher Vogel er unter den Vögeln ist,
Und mir die Dohle, Ehren-Narretheides' Kind,
Für einen Obolos, dem die Krähe für drei verkauft;
Und beide können nun weiter nichts als käuen und schrein! —

(zur Dohle.)

Was schnappst du wieder! willst du gar noch felshinab
Hier wo mich stürzen? denn es ist ja nirgend hier
Ein Weg.

Rathefreund.

Beim Zeus, auch nicht einmal ein Steig ist hier.

(Krähe und Dohle werden unruhiger.)

Hoffegut.

Du! deine Krähe, sagt sie vom Weg nicht eben was?

Rathefreund.

Beim Zeus, sie kräht jetzt nicht dasselbe wie zuvor!

Hoffegut.

Was also sagt sie vom Wege?

Rathefreund.

Was denn anders, als
Sie hätte mit Knabbern bald nun meine Finger weg!

(sie suchen bekümmert weiter.)

Hoffegut.

Ist's nicht abscheulich, dass, obschon uns so verlangt
Zu den Geiern zu kommen, und wir dafür so viel gethan,
Wir nun den Weg zu finden nicht im Stande sind!
Denn wir, o Männer, die ihr das Spiel zu sehen kamt,
Wir leiden just das Umgekehrte, wie Sakas dort;

---

v. 14. **Philokrates** ist des Demeas' Sohn, der die Expedition von Melos zu Ende brachte, die Männer tödten, die Weiber und Kinder verkaufen liess; ob derselbe einen Vogelhandel hatte? es scheint so; gewiss aber hökerte er mit den gefangenen Meliern.

v. 15. **Tereus** war mit Prokne, der Tochter des Attischen Königs Pandion, vermählt, schändete aber deren Schwester Philomele, worauf die Weiber des Tereus Sohn Itys umbrachten. Er wurde in einen Wiedehopf, Prokne in die Nachtigall, Philomele in die Schwalbe verwandelt. Das Wortspiel des Textes zu bewahren, hat die Uebersetzung statt des Wiedehopfs den Kukuk gesetzt, welcher Vogel uns auch anschaulicher und durch allerlei Erzählungen geläufiger ist.

v. 17. Von diesem Schwätzer Tharreleides, wie er griechisch heisst, und seinen Söhnen Asopodoros und Didymachias wissen wir nichts Näheres.

Der drängt sich da, er nicht Bürgers Kind ist, ein; doch wir,
Geehrt in Zunft und Gilde, Bürger schlecht und recht
Wie die andern Bürger, und von Niemand fortgejagt,
Sind aus der Heimath weggeflogen mit Sack und Pack,
Sie eben selbst nicht hassend, die ehrenwerthe Stadt,
Als ob sie an sich nicht schön und gross und glücklich sei
Und allen gemeinsam, drin zu versporteln Hab' und Gut.
Die Cikade hört man zween Monate oder drei
In der Linde schwirrren, aber die Athener stets
Im Gerichte schwirren und wirren all ihr Lebelang.
Deswegen gehen wir zwei selbander diesen Gang;
Mit Topf und Korb und Myrrhenreis irrwandeln wir
Und suchen nach einem unbekümmerten Stückchen Welt,
Dort hingestiftet zu leben bis an ein selig End'.
Und unsre Reise geht zur Stund' zu Tereus hin,
Dem Kukuk, höchstdenselben zu fragen, ob er wohl
Dergleichen Ort wo hat gesehn, so weit er flog.

(Krähe und Dohle fixiren den Wall.)

Rathefreund.

Du!

Hoffegut.

Was denn?

Rathefreund.

Mein Krähvogel blinzelt so eben mir
Da oben was!

Hoffegut.

Auch meine Dohle schnappt mir so
Nach oben hin, als wenn sie mir da was zeigen will!

---

v. 31. Mit diesem Sklavennamen Sakas, der wie Phrygier, Karier u. s. w. die verächtlichste Bezeichnung für Eindringling ist, wird der Tragiker Akestor bezeichnet, der weiland ein guter Freund des Kleon (Wespen 1251) und schlechter Poet war Kratinos in den Kleobulinen sagt:

„— — — Akestor Sakas da
Muss Prügel bekommen, wenn er nicht kürzer endlich schreibt."

v 33. Ungenau statt „Geschlecht und Stamm", was im Griechischen nicht minder nach einer üblichen Formel klingt wie die Uebersetzung.

v. 38. „Allen gemeinsam" ist im Griechischen mit dem politischen Modewort jener Zeit bezeichnet: „durchaus liberal."

v. 39. Zwischen den Cikaden und Athenern ist eine gewisse innere Beziehung, die die altfränkischen Bürger gern geltend machen; sie tragen eine goldene Cikade im Schopf; sie meinen, wir und sie sind ja urheimisch im Lande.

v. 45. Ausdrücklich braucht Hoffegut nicht den Ausdruck für Colonisten: „dort angesiedelt."

v. 46. Hier wie oben glaubt Hoffegut zu „Tereus" noch „den Kukuk" hinzufügen zu müssen; sonst denken die Athener ihm an den Thrakerfürsten; wie denn umgekehrt Thukydides, von diesem sprechend (II. 29.), ausdrücklich bemerkt: dieser Thraker sei nicht zu verwechseln mit Tereus, dem Manne von Pandions Tochter.

ist gewiss nichts anders, es sitzen Vögel drin;
ir werden es wissen, sobald wir einigen Lärm gemacht.

(sie sind indess auf die Bühne gekommen.)

Rathefreund.

un weisst du was, Freund? schlag' mit dem Bein an einen Stein!

Hoffegut.

'nd du mit dem Kopf, dann wird der Lärm wohl doppelt sein!

Rathefreund.

o nimm 'nen Stein und klopfe!

Hoffegut.

Ganz wie der Herr befiehlt.

(er klopft an den Felsen.)

ırsch! Bursch!

Rathefreund.

Wo denkst du hin? den Kukuk rufst du Bursch?
:r will statt Bursch: Kukuk! Kukuk! gerufen sein!

Hoffegut.
(er klopft wieder.)

kuk! du lässt anpochen mich zum zweiten Mal!
kuk!

(Ein Vogel mit grossem Schnabel und stehendem Schweif trippelt aus dem Busch. Die Vorigen.)

Vogel.

Wer ist da? wessen Ruf weckt meinen Herrn?

(egenseitiges Entsetzen, Rathefreund stürzt zu Boden, Dohle und Krähe fliegen davon.)

Hoffegut.

ollo Drachentödter! was für ein Schnabel das!

Vogel.

weh' mir Armen! Vogelsteller sind die zwei!

(beide gehen in einiger Entfernung um einander herum.)

Hoffegut.
(zu sich selbst.)

'as ist's denn Grosses? ist's nicht besser, ich red' ihn an?

(er geht vorsichtig auf ihn zu.)

Vogel.

:od euch!

Hoffegut.

Wir sind ja keine Menschen!

Vogel.

Was denn sonst?

---

v. 54. Nach einem Kinderliede, dem antiken „streu Salz auf den Schwanz"; die Kinder singen, wenn sie einen Vogel fliegen sehen:
Schlag' dein Bein an einen Stein,
Und du fängst dein Vögelein!

Hoffegut.

Ich heisse Aengsterling, bin ein Libysch Vögelchen!

Vogel.

Das ist ja gar nichts!

Hoffegut.
(mit entsprechender Geste.)

Frag' den Zeugen hinter mir!

Vogel.
(zu Rathefreund, der sich wieder ermannt hat.)

Was bist denn aber du für ein Vogel? sagst du's nicht?

Rathefreund.

Ich bin der Käckerling aus dem Herz-im-Hosen-Land!

Hoffegut.

Doch was, bei den Göttern, bist du selber für ein Thier?

Vogel.

Ich bin ein Vogel Sklave!

Hoffegut.

Wohl von einem Hahn
Besiegt?

Vogel.

O nein! als aber mein ehmaliger Herr
Zum Kukuk wurde, da beschwor er mich, Vogel mit
Zu werden, damit er einen hätte, der ihn bedient.

Hoffegut.

Bedarf denn auch ein Vogel noch der Dienerschaft?

Vogel.

Der wenigstens, glaub' ich, da er doch Mensch vor diesem war;
Da wünscht er aus Phaleros sich ein Gerichtchen Stint,
So nehm' ich schnell 'nen Teller, und lauf' nach Stinten aus;
Dann will er seinen Brei, doch es fehlt an Quirl und Napf,
So schlüpf' an den Zaun ich —

---

v. 65. Libysch, damit er weit her zu sein scheint, und Vogel sich nicht zu wundern braucht, dass er ihn nicht erkennt.

v. 68. Das Griechische enthält einen reicheren Witz: zunächst auch ein Vogel von weit her, vom Flusse Phasis, wo die Fasanen zu Hause sind; nun hielt damaliger Zeit der alte Schlemmer Leagoras, des Andokides Vater, Fasanen (Wolken v. 109); zugleich aber spielt das Wort auf Phasis, d. i. Angeberei, an und des Fasanen-Leagoras Sohn hatte ja in seiner Herzensangst jene Angeberei wegen des Hermenfrevels gemacht.

v. 70. „Nach geendigtem Perserkriege hielt man, um zur Beharrlichkeit im Kampfe aufzumuntern, alljährliche Hahnenkämpfe; der besiegte Hahn hiess Sklave. Die Hähne, noch bei Hesiod unbekannt, kamen durch frühsten Handel aus Persien zu den Griechen, die mit Vorliebe sie Vögel nannten.“ Voss. Ist denn der Vogel ein Hahn? er ist so ruppig dekorirt, dass man ihn halten kann, wofür man will.

v. 76. Im Grichischen steht Sardellen oder richtiger Anchovien; die würden hier für deutsche Ohren viel zu vornehm klingen; sie sind in Athen, sagt der Philosoph Chrysippos, ein Bettleressen, und Archestratos singt:

> Achte du, Koch, die Sardellen für Mist, nur die von Athen nicht,
> Die Art meint mein Lied, die so schön der Ionier Schaum nennt;
> Wahle dir frisch sie gefangen in heiliger Bucht von Phaleros.

Hoffegut.

Da bist du gewiss Zaunschlüpferchen!
Zaunschlüpferchen, weisst du was du thun kannst? lauf' und ruf'
Uns deinen Herrn her!

Vogel.

Doch er schläft ja eben jetzt,
Da er etwas Myrrhen und Insekten zu sich nahm.

Hoffegut.

Geh', weck' ihn dennoch!

Vogel.

Zwar ich weiss gewiss, er wird
Darüber zürnen; doch ich weck' ihn euch zu Lieb'!
(ab in das Gebüsch.)

Rathefreund.
(ihm nachdrohend.)

Dass dich der Henker, wie du mit Angst mich todt gemacht!

Hoffegut.

O weh mir Unglückseligen! 's ist die Dohle mir
In der Angst entflohen!

Rathefreund.

O verzagtes Thierchen du,
Du hast vor Angst sie fliegen lassen!

Hoffegut.

Sage mir,
Du liessest die Kräh' nicht fliegen, da du zu Boden sankst?

Rathefreund.

Nicht ich, beim Himmel!

Hoffegut.

Wo ist sie denn?

Rathefreund.

Sie flog davon!

Hoffegut.

Nicht also liessest du sie fliegen! o du Held!

Kukuk.
(hinter der Scene.)

So öffne man die Waldung mir, hinaus zu gehn!
(tritt in tragischem Vogelornat gravitätisch vor.)

Hoffegut.

Ihr Götter! welch ein preislich Thier! welch Fittigthum!
In dem Winken seines Federbusches welch ein Stolz!

---

v. 93. Der Kukuk ist so befiedert, dass man nicht erkennen kann, was für ein Vogel er ist; ein mächtiger Schnabel, ein bedeutender Federbusch ist das Hervorstechende in seiner Dekoration.

Kukuk.

Wer sind die, so mich suchen?

Hoffegut.

Die zwölf Olympier —
Ruinirten dich etwas, wie es scheinet!

Kukuk.

Höhnt ihr mein,
Zu sehn so mein Gefieder? Freunde, ja ich war
Vor diesem Mensch!

Hoffegut.

Wir lachen dein nicht!

Kukuk.

Wessen sonst?

Hoffegut.

Dein Schnabel war's, der etwas lächerlich uns erschien!

Kukuk.

So hat mich leider in der Tragödie Sophokles,
Hat mich, den Tereus, so entstellet und schimpfirt!

Hoffegut.

So bist du Tereus? — sag', ob Vogel oder Pfau?

Kukuk.

Ich bin ein Vogel!

Hoffegut.

Und deine Federn, wo sind die?

Kukuk.

Sind ausgefallen!

Hoffegut.

Wohl in der Zeit der schweren Noth?

Kukuk.

Nein, aller Vogel rauhet um die Winterzeit,
Und treibt dann wieder neu Gefieder zu seiner Zeit, —
Doch sagt, wer seid ihr beide?

Hoffegut.

Wir? zwei Sterbliche!

Kukuk.

Von wannenher?

Hoffegut.

Woher die schönen Schiffe jüngst!

---

v. 96. Dies ist so die Attische Weise: wenn man Jemanden ruft, und er an[twortet] wortet sein „hier!" oder „suchst du mich?" u. s. w., so entgegnet man ihm nach d[er] Weise unseres „Behüt' dich Gott" mit Formeln der Art, wie: „die zwölf Olympi[er] mögen dir alles Gute geben."

v. 100. Sophokles hatte am Ende seiner Tragödie Tereus diesen in seiner Ve[r]wandlung als Kukuk (Wiedehopf) auf die Bühne gebracht, und dessen Gestalt w[ird] hier parodirt.

Kukuk.

e wohl?

Hoffegut.

Nein abgeschworne, nur um selbst
en zu bleiben.

Kukuk.

Wird denn jetzt noch solche Zucht
ezogen?

Hoffegut.

Auf dem Land noch ab und zu.

Kukuk.

st es, das hieher euch trieb zu mir?

Hoffegut.

zu finden wünschten wir!

Kukuk.

Weswegen denn?

Hoffegut.

ns auch ein Mensch du warst, wie wir vordem,
r auch wohl schuldig warst, wie wir vordem,
sie auch nicht wieder gabst, wie wir vordem,
weil du umgewandelt in Vogelnatur
und Länder überflogest rings umher,
zumal, was Mensch, was Vogel kennet, kennst!
wir zwei nun jetzt wie Flehende dir genaht,
'ne wohlige wollige Stadt wohl nennen wollst,
eich und warm in der Wolle sitzen und wohnen kann.

Kukuk.

sie grösser als die Athenäerstadt?

Hoffegut.

ser sie, doch, geht es, grösser wir in ihr!

Kukuk.

isch scheint es, bist du gesonnen, Freund!

Hoffegut.

Ahnen, Adel, all' das beate Zeug!

Kukuk.

e Stadt denn wünschet ihr am liebsten euch?

—

Im Griechischen steht statt dieses allgemeinen Spasses ein per-

ichten, selbst des Skellias' Sohn ist mir ein Gräul." Denn dieser Skellias'
istokrates, sein Geschlecht eines der vornehmsten in Athen, er selbst
gar unter den Oligarchen in der Stadt, später einer der Vierhundert.

Hoffegut.

Wo die allerwichtigsten Dinge wären folgender Art:
An meine Thür kommt Morgens früh ein guter Freund,
Und redet so: „beim Olympischen Zeus beschwör' ich dich,
Kommt heute zu mir, du und deine Kinderchen,
Sobald sie gebadet; ich hab' 'nen Hochzeitsschmaus daheim;
Und nimm mir ja nichts Anderes an; denn thust du das,
So komm auch dann nicht, wenn ich im Unglück dein bedarf!"

Kukuk.

Beim Himmel, höchst mühsame Geschäfte liebst du dir!
Was aber du?

Rathefreund.

Dem Aehnliches lieb' auch ich!

Kukuk.

Nun wie?

Rathefreund.

Wo eines schmucken Buben Vater, wenn er mich sieht,
Wie höchst beleidigt, etwa so mich tadelte:
„'s ist schön von dir, Stilbonides, dass du mein Söhnchen mir,
Da du ihn doch frisch gebadet sahst nach Hause gehn,
Nicht küsstest, nicht liebkostest, nicht mit nach Hause nahmst,
Nicht und so weiter, du mir doch Freund von den Vätern her!"

Kukuk.

O kecker Degen, was für Strapazen du verlangst?
Doch so, wie ihr sagtet, giebt es eine vortreffliche Stadt
An des rothen Meers Gestaden.

Hoffegut.

Weh! nur keine Stadt
Am Meersgestad, wo eines schönen Morgens dann
Die Blitz-Salaminia Anker wirft, den Büttel am Bord!
Giebt's nicht ein Hellenisch Städtchen, das du empfehlen kannst?

Kukuk.

Was meint ihr, wenn ihr zu Krezia im Eleerland
Euch niederliesset?

Hoffegut.

Ungesehn auch, nein bei Gott!

---

v 136. Beide Ehrenmänner machen sich jeder in seiner Art, Hoffegut Baucheslust, Rathefreund zu Fleischeslust, ein schönes Utopien.

v. 139. Stilbonides war gewiss ein bekannter Lüstling, nach dem sich, wie sein Name genannt war, gleich alle Zuschauer im Theater umsahen; wenn nicht gar der Seher ist, der mit Nikias nach Sicilien gegangen war.

Ich hasse Krezia seit dem Krätze-Melanthios.

Kukuk.

'ne andre wär' die Opuntierstadt im Lokrerland,
Wo sich wohnen liesse!

Hoffegut.

Nimmer, für kein Goldtalent
Möcht' ich ein solcher Opuntios sein, solch' lockrer Lump!
Wie ist denn hier das Leben bei den Vögeln? sprich!
Du wirst es wissen.

Kukuk.

Gut genug für alle Tag',
Weil erstens hier ganz ohne Münze zu leben ist.

Hoffegut.

So beschnittest du des Lebens Wippen und Kippen gut.

Kukuk.

In den Gärten picken wir weisse Zuckererbsen uns,
Himbeeren, Myrthen, Feigenkernchen, Trippmadam.

Hoffegut.

Ein wahres Hochzeitsleben, das ihr leben müsst!

Rathefreund.

(aus tiefsten Gedanken erwachend.)

Ei! Ei!
O grosse Zukunft seh' ich im Volk der Vögel, seh',
Wie eure Macht wird herrschen, folgt ihr meinem Rath!

Kukuk.

Wie so dir folgen?

Rathefreund.

Wie mir folgen? höre denn!
Zum Ersten: schwärmt nicht schnabeloffen durch alle Welt;
Denn solches Thun ist sonder Ehre; wenn bei uns
Zu Hause jemand nach den umher so schwärmenden fragt:
„Wer ist der Vogel?" gleich sagt Junker Teleas:

---

v. 151. Im Griechischen wird der Witz mit dem Namen der Stadt Lepreos, der soviel als Aussatz heisst, bewerkstelligt; die Stadt, von den Spartanern, denen sie sich ergeben hatte, mit Heloten bevölkert, soll sich durch zügelloses Leben ausgezeichnet haben. Ueber Melanthios, den tragischen Dichter, s. Frieden v. 782; er war ein Schlemmer und wird wohl Finnen und Pickeln im Gesicht gehabt haben.

v. 154. Die Lokrier in der Stadt Opus müssen ein recht lüderliches und schwelgerisches Volk gewesen sein; der Demagog Opuntios war einäugig. Näheres wissen wir nicht über ihn.

v. 169. Es hat in der Uebersetzung nicht bewahrt worden können, dass dies ein Tragödienanfang und den Griechen etwa so geläufig war, wie uns das „spät kommt ihr, doch ihr kommt." — Teleas selbst ist solch ein Vogel, einer von den Demagogen, die jetzt nach dem Sturz des grossen Alkibiades wie Pilze hervorschiessen.

„Ein Vogel Lüderlich, ein rechter Firlefanz,
Charakterlos sein Sinn, sein Thun nie eins noch ganz!“

Kukuk.

Ja, beim Dionysos, dieser Tadel ist gerecht!
Was sollen wir thun? sprich!

Rathefreund.

Baut euch allen Eine Stadt!

Kukuk.

Was für 'ne Stadt denn könnten wir, die Vögel, bau'n?

Rathefreund.

Wahrhaftig? o wie linkisch war dies Wort gesagt!
Sieh' mal nach unten!

Kukuk.

Nun, ich seh'!

Rathefreund.

Nach oben jetzt!

Kukuk.

Ich seh'!

Rathefreund.

Nun drehe den Kopf herum!

Kukuk.

Beim grossen Zeus!
Da hab' ich was Rechtes, wenn ich den Hals mir umgedreht!

Rathefreund.

Was siehst du?

Kukuk,

Ich sehe Wolken, Himmel, weiter nichts!

Rathefreund.

Und ist denn das nicht eure, der Vögel, Stätte? wie?

Kukuk.

Wie? Stätte? was meinst du?

Rathefreund.

Was man sonst wohl nennt den Raum,
Wo Alles euch gestattet ist, und stattlich steht,
Zu Statten kommt, von Statten geht, wird Stätte genannt;
Und wenn ihr sie jetzt bebautet und ummauertet,
So würde sie aus eurer Stätte zu eurer Stadt;
Alsdann beherrschtet die Menschen ihr Graspferdchen gleich,
Dann hungertet ihr die Götter aus, wie die Melier!

Kukuk.

Wie!

Rathefreund.

schen Himmel und Erde nicht die Luft?
lbst nun, wenn wir gen Delphi wollen gehn,
n Durchzug bitten bei den Boiotern,
rt, wenn die Menschen opfern den Ewigen,
ssirzoll nicht gezollt die Ewigen,
ann ausländische Stadt und Luftrevier
uftesopfer durchzulassen sein!

Kukuk.

ihe!
t und Schlinge, beim Dohnenstrich und Nebelgarn!
edanken hab' ich im Leben nicht gehört!
eiteres bau' ich mit dir die neue Stadt,
leren Vögel damit einverstanden sind!

Rathefreund.

hnen auseinandersetzen?

Kukuk.

Du!
Barbaren früher waren, hab' ich selbst
ngang ihnen das Sprechen beigebracht.

Rathefreund.

sie zusammen berufen?

Kukuk.

Das ist leicht;
sicht geh' ich hier jetzt gleich hinein,
neine Nachtigall; dann rufen wir
e; denn sobald sie unsern Ruf
haben, kommen sie her in schnellstem Flug!

Rathefreund.

ögel, stehe länger nicht umher;
eschwören, lauf' so schnell du laufen kannst
hinein, und wecke deine Nachtigall!

(der Kukuk geht in den Busch.)

h ihr kommt" — Teleas selbst ist solch ein Vogel, einer von den
jetzt nach dem Sturz des grossen Alkibiades wie Pilze hervorschiessen.
e Festgesandtschaft gen Delphi, die in wenigen Monaten abgehen
irch das feindliche Gebiet der Boioter zu gehen.
n Griechen gilt das Sprechen der Barbaren für Vogelgezwitscher,
kehrt; Kukuk hat sich zu den Vögeln verhalten, wie Hellenische
r Barbaren.

Kukuk.
(hinter dem Busch.)

Süss Weibchen, auf! auf! und verscheuche den Schlaf,
Lass quellen den Born des geweihten Gesangs,
Den so süss hinströmt dein seliger Mund,
Wenn um dein, wenn um mein Kind Itys du
In unendlicher Sehnsucht hell wehklagst
Aus tiefster Brust!
Von der säuselnden Linde Gezweig steigt rein
Dein Schall zu dem Thron des Kroniden empor,
Wo der goldenumlockte Apoll dein lauscht
Und zu deinem Gesang in die Lyra greift,
Und zu deinem Gesang den umwandelnden Chor
Der Unsterblichen führt;
Und es weht von der Lippe der Himmlischen dir
Mittrauernd mit dir,
Der Götter selige Wehmuth!

Rathefreund.

O Vater Zeus! wie köstlich singt das Vögelchen,
Wie überzuckert Blatt und Blättchen der süsse Sang!

Hoffegut.

He du!

Rathefreund.

Was willst du!

Hoffegut.

Wirst du ruhig sein!

Rathefreund.

Warum?

Hoffegut.

Zu neuen Gesängen intonirt der Kukuk schon!

Kukuk und Nachtigall.
(letztere flötet den Lockruf.)

Kikuk, kukuk, kukukukukukuk!
Io, io, hiho, hiho,
Hievor, hierher, mein Mitgefieder allzumal!
Die ihr im saatgrünen Feld des Landmanns umher,
Ihr Gerstennäscher, Tausende Tausende schwärmt,
Ihr Samenpicker, im Zug und im Fluge so geschwind,
Schwirrend, zwitschernd, helle Stimmchen!
Tio, tio. tio, tio,·tio, tio!
Und die ihr die Furchen hinab.

ıoll' um Scholle niederduckend, trippeleilig, küchelkluckend,
Zirpenden Rufs irret!
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
ɘ im Gärtlein, ihr in Epheu's schwankenden Ranken
Naschend, haschend schlüpft und hüpfelt!
· Vögel der Höh', Berberitzenschwelger, Schleedornspatzen,
O geschwinde, geschwinde hierher auf meinen Ruf!
Trioto, trioto, totobrix!
im Moor, die ihr im Rohr, wo es spinnt und summt und brütet,
Spinnen fangt, Fliegen schnappt!
Die ihr die thauige Wiese,
ɔns Seegrund, wo der Klee grünt, wo der Bach rinnt, hütet!
Vogel du auch flügelbunt,
Rohrdommel, Rohrdommel!
Ihr, die am Wogengestade der Brandung
Schwärmet und lärmt mit den Lenzhalkyonen,
Kommet, o kommt zu vernehmen die Neuigkeit,
Denn es versammeln sich alle Geschlechte heut,
Halsausreckende, beinausstreckende,
Reiher, Kranich, Klapperstorch!
Denn ein Greis kam her voll Witz, voll Geist,
Voll Staatseinsicht,
Staatseinsichtsvoll sein Rath, sein Plan!
Kommt zu Rath her, kommet alle!
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotorotix!
Kikabau! Kikabau!
Torotorotorotorotorotix!

(Pause. Die beiden Männer kommen in den Vordergrund der Bühne.)

Rathefreund.

ehst du was von Vögeln?

Hoffegut.

Beim Apollo! nichts,
ɒn ich nach dem Himmel mich halb blind gesehn!

Rathefreund.

scheint, so hat der Vogel Kukuk im Gebüsch
ıst gekluckt, wie das Birkhuhn, wenn es ein Windei legt.

269. In Kratinos Nemesis sagt Vater Zeus zur Leda:
Es ruft die Pflicht, o Leda; du musst sorglich nun
In Allem gleich es machen, wie's die Henne macht,
Musst auf dem Eie klucken, bis du mir und dir
Hast ausgebrütet einen Vogel schön und bunt.

Ein rother Vogel.
(mit ausgebreiteten Flügeln auf die Bühne laufend.)

Torrrrrrotototototix!

Rathefreund.

Himmel sieh! o sieh! da kommt ja schon ein Vogel hergekeucht!

Hoffegut.

Wetter! ja, das ist ein Vogel! aber was? ein Pfau vielleicht?

Rathefreund.
(zum Kukuk, der wieder aus dem Busch getreten.)

Dieser wird's am Besten sagen. Was für ein Vogel ist denn das?

Kukuk.

Kein gemeiner; hier zu Land seht nicht ihr alle Tag' so was;
's ist ein Wasservogel!

Rathefreund.

Donner! prächtig flammenroth rundum!

Kukuk.

Wohl natürlich; seines Namens heisst er auch Flamingo drum!
(kommt ein zweiter, krähender Vogel über die Theaterfelsen daherstolzirt.)

Hoffegut.

Du! o dass dich!

Rathefreund.

Was alarmst du?

Hoffegut.

Wieder ein Vogel! alle Pest!

Rathefreund.

Meiner Seel'! wer ist der zweite „dieser Vogel ohne Nest?"

Kukuk.

Dieser Schreiter auf eitel Spitzen, dieser Krähprophet, o Mann,
Ist der Hahn, der Medervogel!

Hoffegut.

Meder? seltsam! sässe dann
Nicht zu Dromedar der Meder, auf der Henne nicht der Hahn?
(kommt ein dritter, etwas ruppiger Vogel, ein Kukuk.)

---

v 281. Der Hahn, der Medische Vogel, der „Wecker mit röthlichem Fus", ist den Griechen gar sehr poetisch. Für die Sophokleischen Worte, die Aristophanes braucht, mag hier eine Erinnerung an das schöne Pfizersche Lied auf Deutschland:

„Du Wandrer ohne Vaterland,
Du Vogel ohne Nest,
Du Träumer an der Klippe Rand,
Wie ist dein Schlaf so fest."

verziehen werden. Der folgende Vers ist eine Parodie auf einen Aischyleischen Vers, der auf den dicken Silen gesagt ist.

v. 282. Der Komiker Anaximander sagt im Tereus, den Athenern sei es ein gross Vergnügen, die Hähne treten zu sehen; sie machten das förmlich zur Belustigung des Volks. Wieder, wie immer, ist der Witz im Griechischen leichter, schlagender, schärfer bezeichnet.

Rathefreund.

Aber der hier auf dem Buschicht, sag' mir, sag' mir, wer ist der?

Hoffegut.

Wunder Gottes! bist denn du hier nicht der einzige Kukuk mehr?
Oder ist's dein Doppelgänger?

Kukuk.

Das ist der des Philokles,
Sohn des Kukuk's, ich sein Grosspapa! denk' dir's so, wie folgendes:
Kallias' Kind war Hipponikos, Kallias Hipponikos' Kind!

Hoffegut.

Kallias also ist der Vogel? wie ihm gerupft die Flügel sind!

Rathefreund.

Hochgebornen Stammes wird er von Sykophanten arg gerupft,
Wird von seinen Dirnen ihm die letzte Feder ausgezupft.

(kommt ein grotesker, watscheInder Vogel.)

Hoffegut.

O Poseidon, noch ein Vogel, federbunt im Paradestaat!
Wie benamset wohl sich dieser?

Kukuk.

Kropfganz oder Nimmersatt!

Hoffegut.

Ist denn Nimmersatt noch jemand anders als Kleonymos?

Rathefreund.

Ist's Kleonymos, und liess nicht längst im Stich den Federbusch?

Hoffegut.

Ueberhaupt auch, was bedeutet solcher Busch am Vogelvieh?
Kommen sie zu Fest und Wettlauf?

Kukuk.

Nein, wie Karier sitzen sie
Jeder unter seinem eignen Busch, und sah der Feind sie nie.

(die Vögel zeigen sich in verschiedenen Haufen.)

---

v. 286 Der Kukuk aus der Pandionis des Aischyleiden Philokles, „ein Nachkomme des ersten Sophokleischen, der zu jenem sich verhält wie der edle reiche Kallias aus der Marathonischen Zeit zu seinem gleichnamigen Enkel, der, ein Freund und Beschützer der Sophistik, ein Mann von feinem Ton, dem Vergnügen ergeben, das grosse Vermögen seines Vaters Hipponikos bald an den Mann brachte. Der Tragiker Philokles (Wespen v. 475.), hässlich von Gestalt (Thesmoph. v. 168.) brachte den Tereus noch einmal auf die Bühne und so verscheusslicht, als hätte er seine Leibesbeschaffenheit dem geistigen Kinde aufgeprägt.“ Voss.

v. 293. Kleonymos ist der bekannte Grosssprecher für den Krieg, der Werfeschild, zu dieser Zeit einer der einflussreichsten Volksmänner, der eifrigsten Verfolger der Hermokopiden.

v. 296. Bei Festen putzt man sich zur Pompe (Parade), so gut man nur kann, und beim Wettlauf ist eine Art der Lauf in voller Rüstung.

v. 296. Die Karier werden Erfinder des Helmbusches genannt; sie führen den Krieg nach Art der Guerilla, hinter Hügel und Busch versteckt.

Rathefreund.

O Poseidon! siehst du? Himmel! wie sie daherschwirr'n kreuz und quer!

Hoffegut.

Welche Wolken! O Apollon! Immer mehr noch! welch ein Heer!
Nicht zu sehen mehr ist vor ihrem Niederfliegen das Parterre!

(etwas geordnet rückt die erste Linie des Chors herán.)

Kukuk.

Siehst du hier, das ist ein Rebhuhn; siehst du da ein Wasserhuhn;
Siehst du hier den ernsten Entrich; siehst du da den Kakadun!

Hoffegut.

Wer denn ist's, der hinterher läuft?

Kukuk.

Wer es ist? ein Schneiderlein!

Hoffegut.

Giebt's denn einen Vogel Schneider?

Rathefreund.

Schneider Vogel wird es sein!

Kukuk.

Und die Eule hier!

Hoffegut.

Wer bringt denn Eulen nach Athen herein?

Kukuk.

Kranich, Amsel, Turteltaube, Witzel, Wachtel, Ortolan,
Möve, Meise, Edelfalke, Dohle, Kiebitz, Auerhahn,
Schnepfe, Trappe, Gruppe, Dauschnarr, Göckelhahn und Singeschwan!

Hoffegut.

Juchhe, juchhe, die Vögelchen!
Juchhe, juchhe, die Amselchen!
Wie das piepst und girrt und schnattert, wie das rennt und schwirrt und flattert!
Aber drohn sie uns? sie zischen schnabelgähnend uns entgegen,
Blicken dich an, blicken mich an!

Rathefreund.

Selbes scheint mir selber so!

---

v. 304. Im Text wird statt Herrn Schneiders ein gewisser Herr **Sporgilos**, Bartscheerer zu Athen, genannt, dessen Badstube Mode und Versammlungsort der Schöngeister und Nichtsthuer war, etwa wie bei uns Stehely. Man mag es mir nicht anrechnen, dass es dennoch eine sylvia sutoria oder Schneidervogel giebt.

v. 305. Der Burgfelsen ist voller Eulen, die der Pallas heilig sind, und das Sprichwort: „es hiesse Eulen nach Athen bringen" selbst bei uns nicht unerhört.

Chor der Vögel.
(durcheinander trippelnd.)

Wo, wo, wo, wo, wo denn ist, der mich gerufen,
Wo denn steckt er, wo versteckt er sich denn hie?

Kukuk.

Ich beschied euch! lange wart' ich! frohe Kunde giebt es hie!

Chor der Vögel.
(wie oben.)

Wie, wie, wie, wie, wie denn Frohes, wie denn find' ich's, wenn es so ist,
Wie denn Neues hat es hie?

Kukuk.

Kluges, Sichres, Populäres, Süsses, Förderdersamstes dir;
Denn zween Männer, feine Denker, sind gekommen und sind hier!

Chor.
(mit Entsetzen.)

Wie! wo! was sagst du!

Kukuk.

Ja! von den Menschen, sag' ich, kamen zween Ehrenmänner an,
Brachten mit sich Kiel und Kabel zu einem wahren Riesenplan!

Chorführer.

Ha du schuldig allergrössten Frevels, seit ich denken kann!
Welch ein Graunwort!

Kukuk.

Fürcht' ein Wort nicht!

Chorführer.

O was hast du mir gethan!

Kukuk.

Männer nahm ich, die's nach unsrer Brüderschaft verlanget hat --

Chorführer.

Mensch, du thatest diese Schandthat!

Kukuk.

Und ich freu' mich meiner That!

Chorführer.

Und sie sind schon, sind hie bei uns?

Kukuk.

So gewiss ich bei euch bin!

Chor.
(Strophe.)

Hu! hu!
O verrathen, o verloren, o verkauft sind wir!
Denn ein Freund, denn ein Blutsfreund, welcher im Gefild
Korn pickte mit uns,

Hat gebrochen der Treupflicht uralt Recht,
Hat gebrochen den Vogeleidschwur!
Hat in die Listen nun mich gelockt, hat in die Hände nun mich gespielt
Jenem verabscheuten Geschlecht, welches, so lang es in der Welt ist,
Sich ja mir feindselig erwies!

(der Chor steht vor der Bühne zusammen, die beiden Männer auf derselben, der Kukuk zwischen beiden.)

Chorführer.

Wohl denn! hier von diesem Vogel wird nachher die Rede sein;
Doch die beiden, dächt' ich, müssten erst wir richten und kastei'n,
Und zerreissen und zerfleischen!

Rathefreund.

Sollt's um uns geschehen sein?

Hoffegut.

Schuld an allem unsren Unglück bist du einzig und allein!
Warum führtest du mich hieher!

Rathefreund.

Freund, um mit dir hier zu sein!

Hoffegut.

Ach um Schwerstes zu beweinen!

Rathefreund.

Bitte, lass die Faselei'n!

Hoffegut.

Faselei'n?

Rathefreund.

Beweinen wirst du, wenn dir zerhackt die Augen sind?

Chor.

(Gegenstrophe.)

Hu! hu!
Nun zu! nun los, nun drauf und drüber!
Mit den Flügeln sie umzingelt!
Mit der Kralle sie gepackt, mit dem Schnabel sie zerhackt!
Jetzt soll euch Schmerzschrei, Tod euch sein,
Jetzt sollt ihr zwo uns Frass sein!
Nicht in der walddunkelen Kluft, nicht im Gewölk hoch in der Luft,
Nicht in dem Schoos wogender See, wenn ihr vor uns möchtet entfliehn,
Findet ihr euch bergende Flucht!

Chorführer.

Aber jetzt kein länger Zaudern! kratzt sie! rupft sie! reisst sie klein!
Auf, Kakadu, du führ' den rechten Flügel ins Gefecht hinein!

Hoffegut.

Muss ich das erleben! weh! wohin entflieh' ich?

Rathefreund.

Wirst du stehn!

Hoffegut.

Dass mich die zerreissen?

Rathefreund.

Thor du, hoffst du ihnen zu entgehn?

Hoffegut.

Ach, ich weiss es ja allein nicht!

Rathefreund.

Also rath' ich dir, o Tropf,
Bleibe bei mir, kämpfe mit mir, nimm wie ich 'nen irdnen Topf.

Hoffegut.

Hilft der Topf was?

Rathefreund.

Keine Eule wagt an Attische Waare sich!
(setzen sich die Töpfe auf den Kopf.)

Hoffegut.

Aber gegen die krummgekrallten?

Rathefreund.

Greif zum Bratspiess, so wie ich,
Nimm ihn dir: Gewehr beim Fusse!

Hoffegut.

Doch die Augen, sind die nichts?

Rathefreund.

Nimm 'ne Schüssel, nimm 'ne Pfanne dir zum Harnisch des Gesichts!

Hoffegut.

Pfiffikus, wie hast du schön strategisch das erdacht! o Lieber,
Selbst den Nikias holst mit deinem Rath und Kriegsgeräth du über!
(sie bewaffnen sich aus der Küche und fassen Posto.)

Chorführer.

Fällt den Schnabel! Marsch im Sturmschritt! bleibe Keiner nach!
Hurrah!
Reisset! beisset! krallet! kratzet! schlagt zuerst die Schüssel da!
(Anmarsch des Chors.)

Kukuk.

(tritt zwischen die Männer und den Chor.)
Sagt, o sagt mir, warum wollt ihr, alles Wildes schlimmste Brut,
Unbeleidigt morden, fressen diese Männer treu und gut,
Meiner Gattin vettersames, vaterlandverwandtes Blut?

Chorführer.

Sollen die wir etwa gar noch schonen eh'r als Wolf und Bär?
Oder wer ist ärger Feind uns, werther unsres Zornes wer?

Kukuk.

Sind sie Feinde von Natur euch, sind sie Freunde doch im Geist;
Nur um euch was Wichtiges mitzutheilen sind sie hergereis't.

Chorführer.

Wie gedächten die was Wichtiges uns zu sagen wohlgemeint,
Uns zu rathen unverfänglich seit der Väter Zeit uns Feind?

Kukuk.

Allerdings von Feinden lernet viel der Weise spat und früh;
Denn die Vorsicht nur bewahrt uns; unter Freunden würd' es nie
Dess bedürfen; doch der Feind zwingt dich zur Wehre, selbst bewehrt.
So zum Beispiel ist den Städten nicht vom Freund, vom Feind gelehrt,
Mauern thürmen hochgezinnet, Schiffe zimmern kampfgerecht;
Solch ein Lehren nun bewahret Hab' und Gut und Kind und Knecht.

Chorführer.

Ihre Worte denn zuförderst anzuhören, wie mir scheint,
Würde gut sein; manches Kluge lernen kann man auch vom Feind.

Rathefreund.

Nachzulassen scheint ihr Zorn allmählich; tritt den Rückzug an!

Kukuk.

's ist gerecht auch, und wie billig, habt ihr mir's zu Lieb gethan!

Chorführer.

Und wir traten, sag' es selber, dir bisher noch nie entgegen.

Rathefreund.

Mehr und mehr friedfertig werden jene; lass uns ab drum legen
Unsre Schüssel, unsern Schlachthelm;
Doch die Lanze, doch den Bratspeer
Lass uns schulternd auf und abgehn,
Innerhalb des Waffenplatzes,
Hinterm Schanzkorb, hinterm Topfwerk;
Fortzulaufen passt sich nicht!

Hoffegut.

Meinst du? falls man nun uns todt macht,
Wo zu Land wird dann ein Grab uns?

Rathefreund.

Freund, der Kerameikos wird uns;
Auszuwirken uns ein Staatsgrab,

---

v. 395. Sie sind hier bei den Töpfen, und fallen sie, so fallen sie unter den Töpfen; dies ist die schönste Vorbedeutung für den Topfplatz (**Kerameikos**), dem Platz der Ehrenbegräbnisse für die im Kriege Gefallenen, denen dort von Staatswegen die Leichenrede gehalten wird, die höchste Höhe des irdischen Ruhmes.

Machen Meldung wir beim Feldherrn,
Dass wir fielen in der Feldschlacht,
Völkerschlacht im Lerchenfeld!

Chorführer.

Steht wieder in Reih' und Glied wie zuvor!
G'wehr ab euer Muth! in den Schwanz steckt ihn!
(die Vögel stecken den Schnabel unter ihr Gefügel.)
Rührt euch! und macht's euch bequem mit dem Zorn!
(sie lüften sich.)
Ich indess hör' ab, wer die Männer da sind,
Und von wannen sie sind,
Und in welcher Intention.
(wendet sich zum Kukuk.)
Nun Kukuk, sprich! an red' ich dich!

Kukuk.

Und was zu hören, fragst du mich?

Chorführer.

Wer sind die zwei, wenn dir's bekannt?

Kukuk.

's sind Freunde vom Hellenerland.

Chorführer.

Welch Ungefähr
Bringt sie her?
Welch Begehr
Oder Beschwer
Führt sie zu uns Vögeln?

Kukuk.

Der Vögel Art
Zugepaart,
Zugeschaart
Jeglicher Fahrt
Wären die zwei gerne!

Chorführer.

Wie sagst du?
Was sprach er und versprach er dir?

Kukuk.

Unglaublich, Unerhörtes schier!

---

v. 399. Im Lerchenfeld, zu Griechisch „in Orneai“; mancher mochte sich grosser Heldenthaten in jener kleinen Action ohne Blutvergiessen rühmen.

Chor.
(durcheinander.)

Wie so? wie so? ist's Konterband,
Darauf er lauert hier im Land?
Hat er sich her an uns gewandt,
Zu halten seinen Feinden Stand,
Und seine Freund' im Stand?

Kukuk.

Er bringt dir Ruhm und Ehr' und Preis,
Wie's Keiner glaubt und Keiner weiss:
Es herrsche du und dein Geheiss
Hie drüben, hüben, rings im Kreis;
Aufs Haar stimmt sein Beweis!

Chorführer.

Ist denn der Alte verrückt?

Kukuk.

O unerhört, wie geschickt!

Chorführer.

Hat er denn Kopf im Gehirn?

Kukuk.

O der ist feiner wie Zwirn!
Ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project, ganz Speculation!

Chor.

Er rede, rede! ruf ihn her!
Schon was du sagst, entzückt mich sehr,
Lässt fast empor mich fliegen.

Kukuk.

Auf, du und du! nun nehmet euer Waffenthum,
Und hängt in Gottes Namen Alles wiederum,
Am heilgen Herd auf in den Tellerküchenschrank.
Du wolle das dann, was zu hören sie verlangt,
Kund thun und sagen.

Rathefreund.

Beim Apollo, eher nicht,
Bevor Garantien ein gleiches Pactum mir verspricht,
Wie mit seiner Frau schloss jener Affe, jener Wicht,

v. 442. „In Gottes Namen“ wörtlich: „mit gutem Glücke,“ die beginnende Formel für Traktate und Friedensschlüsse.

v. 447. Dieser ist nach Angabe des Scholiasten Panaitios einer der wirklichen Hermenverstümmler, von den Rittern (Ritter v. 242.) ein grosser Hausnarre und eine kleine Figur; er hatte eine grosse Frau, die den kleinen Mann sehr beherrschte; und als er sie einst beim Ehebruch ertappte, schlug sie ihn so lange, bis er den im Text bezeichneten Vertrag mit ihr schloss.

Der Messerschmidt: nicht blutig zu beissen, nicht zu roh
Ihn abzuhodeln, nicht zu pflöcken ihm —
(mit einer unwillkürlichen Bewegung.)

Kukuk.

Den, den?
In keiner Weise!

Rathefreund.

Nein, die Augen mein' ich nur!

Kukuk.

Ich garantir's!

Rathefreund.

Damit ich glaube, deinen Schwur!

Kukuk.

Ich schwöre, so wahr ich Beifall bei den fünf Kritikern,
Beim Publikum mir wünsche!

Rathefreund.

So wünsch' ich mit dir gern!

Kukuk.

Und werd' ich dir je wortbrüchig, so poche man mich aus!

Ein Vogel Herold.

Hört, Volk und Vögel! ein jeder Bewaffnete geh' sogleich
Mit sammt den Waffen auseinander und nach Haus,
Und jeder achte sich, was an die Ecken wird angeplackt!

Chor.

Zu betrüglichen Listen von jeder Art erschuf
Natur die Menschheit! Dennoch verkünde du mir!
Denn du thust vielleicht was Gutes kund mir,
Welche für uns du erspäht,
Kund mir ein Mehr von Gewalt,
Die in meinem bethörten Verstand
Unbemerkt ich verlor; du erkennst's!
Denn es wird, wenn ein Gutes
Zu verkünden du weisst, das zu Aller Heil sein!

Chorführer.

Drum, welch ein Geschäft du zu machen hieher nach eigenen Willens
Entschluss kamst,

v. 452. Fünf Kritiker oder Kampfrichter entschieden über den Preis bei dem Wettkampf der Komödien. Mit einem Richter siegen ist daher so viel wie besiegt werden, wofür die Uebersetzung sich erlaubt hat, das Auspochen zu nennen.

Das melde du dreist, da zuerst nicht wir Abbruch thun werden dem
Pactum!

Rathefreund.

Schon gährt, schon geht, beim Zeus, in mir auf der Sermon, den ich
ein dir gerührt hab'!
Lass mich nur einmal durchkneten ihn noch! Bursch, bring' mir den
Kranz, mich zu kränzen
Mir das Becken geschwind, mir zu waschen die Hand!

Hoffegut.

Giebt's Kuchen? oder was meinst du?

Rathefreund.

Nein, nein! ich ersann und erdachte mir lang so ein mächtiges Bom-
benkarthaunwort,
Um Bresche zu legen in euer Gemüth; denn also jammert mich eurer
Dass ihr, doch Herren und Könige sonst —

Chorführer.

Wir? Könige? wessen?

Rathefreund.

Von Allem
Was ist und geschieht, was war und geschah; so von mir, so von dem
so von Zeus selbst;
Ja, ihr war't älter und früher und eh'r als Kronos, Titanen und Erde

Chorführer.

Und Erde?

Rathefreund.

So ist's, bei den Pfeilen Apoll's!

Chorführer.

So mir Gott, das wussten wir gar nicht

Rathefreund.

Schulbildung fehlt dir und Weltkenntniss, und du kannst nicht deinen
Aesop mehr,
Der da sagt, wie bekannt, ein Lerchlein klein sei der eheste Vogel
gewesen,
Und eh'r denn die Erd'; dann kam qualvoll sein redlicher Vater am
Pips um;
Und es war damalen die Erde noch nicht, und es stand fünf Tage der
Todte,

---

v. 472. Wörtlich: „ein mastochsiges Wort."

v. 478. Die Fabeln des Aesop sind das rechte Noth- und Hilfsbüchlein der Athener, das man gar fleissig studirte und in den Schulen auswendig lernen liess.

Bis der Sohn um ein Grab in Verlegenheit, ihn in dem eigenen Haupt beisetzte!

Hoffegut.

So liegt denn des Lerchleins Vater gewiss in Kopfingen ehrlich begraben.

Kukuk.

Nicht wahr, weil eh'r denn die Erde wir schon und eh'r denn die Götter gewesen,
Muss unser, der uranfänglichen, auch ohn' Frage die höchste Gewalt sein?

Hoffegut.

Beim Apollo, so lasse von Stund' an dir dein Schnäbelchen förderlichst wachsen,
Denn es wird sein Scepter so leicht Zeus nicht abtreten dem blinzeln den Zeusig!

Rathefreund.

Dass übrigens gar nicht Götter vordem die Geschlechte der Sterblichen, sondern
Ihr Vögel beherrschtet und Könige war't, dafür giebt's viele Beweise.
Ich erinnre zum Beispiel gleich an den Hahn, wie dessen der Welt Regiment war;
Und er hat ja die Perser vor Allen beherrscht, vor Dareios und Megabyzos,
So dass er von selbiger Herrschaft jetzt noch der Persische Vogel genannt wird.

Hoffegut.

Drum kräht und stolzirt er auch jetzt wohl noch wie der grosse, der Persische König,
Von den sämmtlichen Vögeln allein aufrecht auf dem Haupte die stolze Tiara.

Rathefreund.

Und er galt ehmals so viel, so gross, so stark, dass heutigen Tags noch
Ob seiner Gewalt aus früherer Zeit, wenn kaum er gekrähet den Weckruf,

---

v. 482. „Er meint die Lerche, die Theokrit (VII, 23.) „Lerche mit buschichter Haube" nennt. Der Busch war des Vaters Grabhügel." Voss.

v. 483. Kephalai heisst Kopfingen und ist ein Attischer Ortsname; ob das hier einen weiteren Zusammenhang hat, weiss ich nicht.

v. 492. Dies schöne Argument beruht darauf, dass der Hahn der Meder genannt wird (s. v. 281.); der Meder, d. i. der Grosskönig, beherrschte die Welt, und Medos hiess nach Aischylos' Persern v. 770 der erste König von Asien

v. 493. Nur der „grosse König," wie ihn die Griechen nennen, trägt die Persische Tiara mit dem Diadem aufrecht, die übrigen Perser legen den Spitzkegel ihrer Mütze seitwärts.

Alle Welt aufsteht und zum Tagwerk eilt, Grobschmied, Lohgerber und Töpfer,
Victualienhändler und Bader und Koch und Zitter- und Ritterbeschildner,
Doch wer ausging wie ein Dieb in der Nacht, heim eilet er —

Hoffegut.

Frage das mich nur!
Denn mir Unglückseligem wurde ja jüngst so entwandt mein Phrygischer Pelzrock!
Auf Kindtauf war ich geladen zu Gast in der Stadt; da trank ich ein Wenig
Und schlief dann ein; und die Andern, eh' sie zu Tisch gehn, krähet der Hahn schon;
Da mein' ich, es tagt, und eile mich heim nach Halimus, biege so eben
Von den Mauern hinaus, und ein Gaudieb schlägt mit 'nem Knüttel mich über den Nacken
Ich sinke, versuche zu schreien, indess hat jener den Pelz mir stibitzt.

Rathefreund.

Auch war ja der Weih damals, wie bekannt ist, König und Herr der Geweihten.

Kukuk.

Der Geweihten?

Rathefreund.

Und lehrte vor Allen zuerst den Gebrauch, da König und Herr war,
Vor dem Weih sich im Staube zu wälzen.

Hoffegut.

Ich selbst, beim Zeus da ich neulich 'nen Weih sah,
Staubwälzte mich, und wie ich rücklings kam, da verschluckert' ich mich und verschluckte
Den Obolen, ich trauriger Schlucker, und trug nun die ledige Kiepe nach Hause.

Rathefreund.

Im Aegypterland und Phönikien auch war ehmals König der Kibitz;

---

v. 501. Eigentlich „zum zehnten" nämlich nach der Geburt, an welchem Tage das Neugeborne den Namen erhielt; man lud dazu die Freunde und Verwandten; jubeln, essen, trinken, tanzen bis in die Nacht hinein war feine städtische Sitte.

v. 503. Halimus ist ein Flecken am Strand nicht weit von den langen Mauern; zwischen diesen ist die ganze Nacht durch Verkehr, Helligkeit von den Fackeln und Laternen der aus dem Peraieus Heimkehrenden; vor den Mauern ist es still und dunkel, da lauern die Kleiderdiebe und anderes Gesindel.

v. 508. Man begrüsste den Weih, den Frühlingsvogel, indem man sich vor ihm niederwarf, eine Ehrenbezeugung, wie sie von den Barbaren dem Grosskönige gezollt wird; folglich ist der Weih König derer, die ihn so anbeten.

v. 509. Die Athener stecken kleine Münzen in den Mund, um sie nicht zu verlieren.

Wenn der Kibitz sein Hephepitz dort rief, da begannen dir alle Phönicier
Ihr Weizen und Mais, ihr Gersten und Reis in den Feldern der Aehren zu schneiden.

Hoffegut.

Drum heisst es auch jetzt wohl im Sprichwort noch: Hep hep, in das Feld ihr Beschnittnen!

Rathefreund.

Und der Herrschaft herrschten sie also mit Macht, dass selbst, wo irgend ein König
In den Städten, den Staaten von Hellas war, Menelas, Agamemnon und Andre,
Auf dem Scepter zugleich ein Vogel ihm sass, theilnehmend, wenn er ein Geschenk nahm.

Hoffegut.

Das war in der That noch nicht mir bekannt; oft hat es mich Wunder genommen,
Wenn Priamos so mit dem Vogel verseh'n in den schönen Tragödien auftritt,
Steht der richtauf und betrachtet genau den Lysikrates, ob er Geschenk nahm.

Rathefreund.

Doch am wichtigsten ist vor Allem, dass Zeus, der der Welt jetzt König und Herr ist,
Mit dem Vogel zu Haupt, mit dem Aar, da steht, als König der Könige; ferner
Dass Athenen die Eul', dass Apollo, des Zeus Wortführer, der Falke begleitet.

Chorführer.

Bei Demeter, schön anführtest du dies; doch sprich, weshalb die Begleitung?

Rathefreund.

Wenn ein Opferer kommt, und ihnen sodann in die Hand, wie's Opfergebrauch ist,

v. 512. Des Rufes wegen nennt die Uebersetzung den Kibitz statt des Kukuks, der im Text steht. Dieser Vogel erscheint in Aegypten und Phönicien um die Erndtezeit.

v. 517. Auf dem Scepter der Könige war als Schmuck ein Vogel gebildet.

v. 520. Lysikrates war ein Feldherr, von dem es hiess, die Feinde hätten ihn bestochen.

v. 522. Den Bildsäulen jedes Gottes war sein Lieblingsvogel beigesellt, bald auf dem Haupte, bald auf der Hand.

v. 523. Aischylos Eumeniden 15 sagt nach der trefflichen Uebersetzung von O. Müller:

Zeus, seines Vaters Mund ist Loxias.

Das Gekrös' hinlegt, dass sie dann vor Zeus selbst selbes Gekröse sich
nehmen.
Auch schwur kein Mensch bei 'nem Gott damals, bei den Vögeln dagegen ein Jeder,
Und Lampon schwört noch heutigen Tags, wenn er lüget und trügt,
bei dem Zeusig.
So haben, ihr seht's, euch Alle vor dem als gross, als heilig geachtet.
Doch nun als vogelfrei, windig und dumm
Und verkehrt und verdreht; in den Tempeln sogar
Schiesst schmachvoll euch ihr Pfeil jetzt todt;
Und der Vogler, er stellt euch schonungslos
Leimruthen und Netz und Fallen und Garn
Und Sprenkel und Dohn' und Salz-auf-den-Schwanz;
Dann tragen sie euch schockweise zu Markt,
Und der Käufer betastet euch, feilschet um euch!
Ja mehr; denn es möchte so immer geschehn,
Wenn gebraten sie euch vorsetzten beim Mahl;
Doch da menget man nun Parmesan, Schnittlauch,
Weinessig und Oel, und rühret auch sonst
Noch Sauer und Süss in die Sauce hinein,
Giesst kochend sodann, dass es brühet und zischt,
Sie hinab auf euch,
Auf euch, als wärt ihr Cadaver.

Chor.

O wie hart, o wie hart, o wie härtest Wort du uns,
O Mann, gebracht hast! Unserer Väter Vergeh'n,
Wie bewein' ich's g'nug, dass solche Hoheit,
Uns von den Ahnen vererbt,
Also verkommen, genommen!
Weil nun dich ein gewogener Gott,
Mir ein gnädig Geschicke nun dich als Retter herführt,
Uebergeben dir will ich
So die Brut, wie mich selbst, hier Bürgerrecht dir geben.

---

v. 527. Es soll eine uralte Institution des Rhadamanthys gewesen sein, nicht den Namen der Götter zum Schwur zu missbrauchen, statt ihrer die der Vögel zu nennen; das ist jetzt wieder Mode geworden, besonders durch die Sokratiker; man findet die derben Flüche und Schwüre nicht mehr fein, und geht scheinheilig und zärtlich mit den Namen der Götter um, an die man doch nicht mehr glaubt.

v. 528 Lampon ist ein alter, sehr vornehmer Herr, der die Kolonie gen Sybaris im Jahr 444 führte, den Frieden von 422 mit unterhandelte; ein verschmitzter Priester, der auch in den öffentlichen Angelegenheiten die fromme Miene zur Schau trug.

Chorführer.

Drum sage du uns, was müssen wir thun; denn werth nicht ist es zu leben,
Wenn wir unsere altunumschränkte Gewalt nicht wiedererwerben, wie recht ist.

Rathefreund.

Sei, sag' ich zum ersten, 'ne eigne Stadt, sei Eine für sämmtliche Vögel;
Und der Luftkreis dann, so weit er nur reicht, und alle der Raum in der Mitten
Ummauert mit Back- und mit Luftstein rings, wie das mächtige Babylon weiland.

Hoffegut.

Kebriones und Porphyrion, o du neu Babylonischer Thurmbau!

Rathefreund.

Ist fertig der Bau dann empor sich gethürmt, so begehret von Zeus ihr die Herrschaft;
Wenn er dann nein sagt, nicht willig sich fügt, nicht euch sie zu geben bereit ist,
So kündet ihr „heilige Kriege" ihm an, und verbietet den sämmtlichen Göttern,
Durch euer Gebiet mit dem Speer richtauf zu den Töchtern der Erde zu schleichen,
Wie bisher gar oft sie in Hausfreunds Art abstiegen im Schoos der Alkmene's,
Leda's, Semeles; und kommen sie doch und schleichen sich ein in die Kammer,
Gleich werden sie dann mit der Plombe versehn, und es hat ihr Paschen ein Ende.
An das Menschengeschlecht schickt anderer Seits als Herold irgend 'nen Vogel,
Und gebietet, hinfort euch Vögeln allein als ihren Gebietern zu opfern,
Nach euch, wie bisher, den Unsterblichen erst; desgleichen sofort zu vertheilen
An die Götter je den von den Vögeln, zu dem jedweder der Götter sich eignet;

v. 559. Ich hätte sagen können: „wie vor diesem die Tochter der Luft that." Auch Athen's Bedeutung begann mit dem „Synoikismos" des Theseus, der alle Ortschaften des Landes zu einem Gemeinwesen verband.

v. 560. Beide sind zugleich Namen für zwei Vögel und für zwei himmelstürmende Giganten.

v. 563. Heilige Kriege heissen die, welche um Besitzthum der Götter gekämpft werden, so der vor 40 Jahren gekämpfte, s. Thucyd. I. 112.

So, wenn Aphrodite ihr Opfer empfängt, so streue man Wicken dem Wippsterz,
Wenn Poseidon sein Mastschweinchen empfängt, so koche man Stinte der Möwe,
Wenn Herakles sein Stieropfer empfängt, so empfang' Schnürzkuchen der Entrich,
Und sobald Zeus König des Bocks sich erfreut, sei gedacht Zaunkönigs des Schnepprers,
Dass früher wie Zeus zu geniessen er sein Betthüpferchen gnädig geruh'n mag.

Hoffegut.

Betthüpferchen gnädig beruh'n! o wie süss! ja, donnere der Gott nur! mich hüpfert!

Kukuk.

Doch wie wird uns als Götter ein Mensch, und nicht als Atzeln erkennen,
Da Geflügel wir sind, und mit Flügeln verseh'n?

Rathefreund.

Wie verkehrt! Freund, weisst du von Herme
Der, ein Gott, doch flieget, mit Flügeln verseh'n; und ähnlich ih viele der Götter;
So fliegt ja Victoria goldenbeschwingt, so flieget der kleine Kupido,
Und Iris gleicht, sagt Vater Homer, der geflügelten Taube des Walde

Kukuk.

Wird uns dann nicht den geflügelten Blitz der im Donnergewölk Ze senden?

Rathefreund.

Sieht euch man noch dann mit verblendetem Blick für nichts denn windiges Nichts an,
Und wie Götter nur die im Olymp, in das Feld gleich lasst ihr Spatzengewölk ziehe
Und mit fliegenden Corps Saatpickern die Saat von den Feldern weg tirailliren;
Mag Demeter dann, wenn sie hungern, mit Korn die Verächte Vögel versehen!

Hoffegut.

Nicht wollen, bei Gott, wird die; gieb Acht! Ausflüchte sich w ersinnen!

v 582. Nicht von Iris, der schnellfüssigen Götterbotin, sagt Homer, von Here und Athene (V. v. 778.):
Sie dann eilten dahin, gleich schüchternen Tauben am Gange.

Rathefreund.

Lasst ferner die Kräh'n gleich allem Gespann Zugochsen im Feld und am Pfluge
Und den Schafen im Klee aushacken das Aug' zum Beweis, dass euer die Macht sei;
Mag Ehrenapoll, der ja Arztgott ist, sie kuriren; doch nimmt er Bezahlung!

Hoffegut.

Nur lasst mich zuvor mein Ochsengespann in der Eile dem Junker verkaufen.

Rathefreund.

Doch verehren sie dich als Gott, als Licht, als Zeus, als Himmel und Erde,
So soll im Gedeih'n sich die Menschheit freun.

Kukuk.

O beschreibe du solch ein Gedeih'n uns!

Rathefreund.

So sollen zuerst denn die Blüthen des Wein's nie mehr Heuschrecken zerfressen,
Denn ein Regiment Neuntödter und Weihn reicht hin, von der Welt sie zu tilgen;
Dann sollen hinfort Blattlaus und Geschmeiss nie wieder die Feigen zerfressen,
Denn es schnappet im Nu sie alle zumal ein Zug Kramtsvögelchen rein auf.

Kukuk.

Wo aber bekommen wir Reichthum her? denn am sehnlichsten wünschen sie den doch.

Rathefreund.

Wer um Golderzgruben die Vögel befragt, dem zeigt man die nächsten und reichsten;
Wo ein Hafen, ein Markt einträglich zumeist, das verräth man dem Vogelpropheten,
So dass kein Schiff denn von Stund an mehr umkommt.

Kukuk.

Wo kommen sie denn hin?

---

v. 591. Apollo ist Arzt, s. Plutos v. 10; ob sonst auch Vieharzt, bleibe dahingestellt. In Athen wurden gewisse Aerzte auf Staatskosten gehalten und brauchten dann nicht von den Privatleuten bezahlt zu werden, Apollo dagegen lässt sich tüchtig bezahlen.

v. 600. Auch wenn man ein Bergwerk da oder dort eröffnen will, beachtet man die Vogelschau

Rathefreund.

Prophezeih'n wird Jedem, der über die Fahrt anfrägt, ein wissender Vogel:

„Heut fahre du nicht, denn ein Sturm zieht auf; heut fahre du, guten Gewinn bringt's."

Hoffegut.

So kauf' ich ein Boot mir, und gehe zu See, und bleibe bei euch nicht länger!

Rathefreund.

Zeigt ihnen den Schatz von brennendem Gold an heimlichem Orte vergraben

Seit ewiger Zeit, nur Vögeln bekannt; denn es heisst: „kein Mensch, nur ein Vöglein

Weiss, wo mein Schatz ist, wär' ich bei ihm," und wieder: „o wär' ich ein Vöglein!"

Hoffegut.

So verkauf' ich das Boot, kauf' Hacken und Scheit, und grabe die Töpfe mit Gold aus!

Kukuk.

Wo aber bekommt man Gesundheit her? die ja wohnt in Person bei den Göttern!

Rathefreund.

Wenn sie wohl sich befinden, ist das nicht selbst die Gesundheit? glaube mir, Kukuk,

Ein Mensch, der sich übel befindet, der wird wohl nun und nimmer gesund sein!

Kukuk.

Wo aber bekommen das Alter wir her? das wohnet ja auch im Olympos;

Soll jeder als Kind schon sterben?

Rathefreund.

O nein; gleich legen die Vögel dem Leben

Noch drei Jahrhunderte zu!

Kukuk.

Wie denn das?

Rathefreund.

Wie denn das? aus eignem Vorrath;

Denn du weisst: „fünf Menschengeschlechter hindurch bleibt leben die heisere Krähe."

---

v. 610. Als Hygieia.

v. 616. „Hesiod sagt:

Neun Geschlechte durchlebt die geschwätzige Krähe von Männern
Frisch ausdauernder Kraft; und der Hirsch drei Alter der Krähe;
Drei Hirschleben hindurch wird der Rab' alt; aber der Phönix
Dau'rt neun Rabengeschlecht'; und wie zehn Alter des Phönix
Wir schönlockige Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter."

Hoffegut.

ɔnner Wetter!
n wie viel glückseliger werden von euch, denn von Zeus wir Menschen beherrscht sein!

Rathefreund.

Ja gesteh mir, um viel!
Denn erstens, wir brauchen nicht Tempel wie sie
Kostspielig von Quadern und Marmor erbaut,
Nicht Dächer von Zink, nicht Thüren von Gold,
Da sie unter Gebüsch, Wachholder und Dorn
Gern nisten; es wird für die Hochwürdigen
Von den Vögeln ein Oelbaum irgend geweiht
Als heiliger Sitz. Gen Delphi nicht,
Noch gar zum Ammonium braucht man hinfort
Zum Opfern zu gehn; im Johannisbrotstrauch
Und im Erdbeerbusch mit 'nem Körnlein Hanf
Und Wicken und Senf zum Geschenke, so fleh'n
Mit erhobnem Arm wir sie an, auch uns
Zu bescheeren des Guten; das wird uns dann
Auf der Stelle gewährt,
Wenn ein weniges Futter wir hinstreu'n!

Chorführer.

himmlischer Alter, den sonst ich mir feind, den freund mir und freundlich ich jetzt weiss,
e werd' ich, ich schwör's, freiwillig von dir und von deinem Project mich entfernen!

Chor.

Das Herz voll Lust bei deinem Wort geschwellt,
Sei dies mein Drohen, mein Geloben dies:
Wenn du mit mir so vereint
In unbetrüglich, treu, gerechtsamem Vertrag
Wider die Götter gehst
Mir gleich gesinnt, so sollen nicht
Die Götter fürder lange Frist
Unser Scepter schänden!

v. 624. Die Hochwürdigen sind die Grossgötter unter den Vögeln.

Chorführer.
(zu Rathefreund.)

Ja so viel mit Gewalt vollbracht sein will, dazu schlachtordnen wir selbst uns;
Doch so viel mit Verstand rathschlagt sein muss, das alles vertrauen wir dir an!

Kukuk.

Doch nun, bei Gott, ist nicht zum Schlummer noch zum Schlaf,
Noch gar zu Nikias-Nicketräumen länger Zeit;
Wir müssen handeln! Also schnell! Zuerst, beliebt's,
Kommt mit hinein in meine Hecke Brütenest
Zu meinem Seegraslager, meinem Hälmchenhaus,
Und nennt mir eure Namen!

Rathefreund.

Das ist leicht geschehen;
Ich heisse meines Namens Rathefreund.

Kukuk.

Und wie der?

Rathefreund.

Der? Hoffegut von Kria.

Kukuk.

Seit willkommen mir
Denn beide!

Rathefreund.

Schönsten Dank!

Kukuk.
(bekomplimentirt sie.)

So tretet denn herein!

Rathefreund.

Wir folgen; keine Komplimente!

Kukuk.

Nun, so kommt!
(er geht voran.)

Rathefreund.
(zaudernd, sich besinnend.)

Hm, ja, wie ist das —? halt —! komm einen Schritt zurück —:
Ich bitte, sag' uns, wie denn ich und dieser hier,
Beid' unbeflügelt, mit euch Beflügelten können sein!

Kukuk.

Sehr gut!

v. 648. Nikias ist der stets vorsichtige, stets zaudernde, stets Feind energischer Massregeln.

Rathefreund.

Bedenke, was Aesop im Fabelbuch
Zu aller Nutz und Frommen erzählt, wie einst dem Fuchs
Sein Bund mit einem Adler schlecht zu stehen kam!

Kukuk.

Du fürchte nichts; denn eine Wurzel giebt's bei uns,
Die ihr nur zu kau'n braucht, und beflügelt seid ihr gleich!

Rathefreund.

So wollen wir näher treten. He! du, Xanthias,
Und Manodoros, traget unser Gepäck hinein!

(die Theaterdiener kommen und packen zusammen.)

Chorführer.

O Kukukchen, hörst du!

Kukuk.

Was giebt es denn noch?

Chorführer.

Ja du führest die Gäste nun mit dir;
So bewirthe sie gut; doch die Nachtigall klein, der Musen Genossin und Liebling,
Die locke du her, und lass sie mir hier, um mit ihr hie draussen zu spielen!

Rathefreund.

Ei wohl, Verehrter, thue so nach ihrem Wunsch,
Ja, lock' das Vöglein aus dem Farrenkrautgemach,
Ja, lock' es vor, und lock' es her, ich bitte dich,
Damit wir selbst auch mögen sehn die Nachtigall!

Kukuk.

Wenn ihr es wünschet, muss ich wohl.

(er ruft in das Gebüsch hinein.)

Du, Prokne! komm!
Komm her zu uns, und stell' dich unsern Gästen vor!

(eine liebenswürdige und schön geputzte Flötenbläserin mit einer Vogelmaske tritt verschämt aus dem Gebüsch.)

Rathefreund.

O Zeus in Ehren! was für ein schönes Vögelchen!
Wie wunderzart und weiss es ist!

Hoffegut.

Ich versichre dir,
Ich wäre gern erbötig ihr zu Dienst zu sein.

Rathefreund.

Wie sie blitzt von Gold und Edelstein, wie die Parthenos!

v. 679. Das Bild der Athene Parthenos war kunstreich von Gold und Elfenbein gefertigt.

Hoffegut.

Ich könnte dich küssen, herzen, Vögelchen wunderhold!

Rathefreund.

Sie, o Verblendeter, die den Bratspiessschnabel trägt?

Hoffegut.

Was thut's? wie ein Ei wird erst sie der Hülse frei gemacht,
Und dann dies kleine, süsse Wesen abgeküsst!

Kukuk.

So kommt denn herein!

Rathefreund.

Zur guten Stunde mag es sein!

(Kukuk, Rathefreund, Hoffegut ab in den Busch.)

v. 682. Sie hat die Flöte mit Gurten um den Mund gelegt, die er wie Eierschalen abhülsen wird.

PARABASE.

Chorgesang.

Liebliche du, helle,
Liebste von allen mir,
Waldes Sängerin Nachtigall,
Waldeinsamse Gespielin!
Kamst du, kamst du, lässt dich sehn?
Bringest süssen Gesang mir mit?
Auf, du flötende Meisterin,
Frühlingsgrüssenden Tones froh
Führe die Festanapästen!

(die Flötennachtigall spielt ein Präludium.)

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

O Menschen ihr rings, Nachtwandler am Tag, Herbstlaub in dem Walde des Lebens,
Ihr, Staubes Gebild, ohnmächtiges Müh'n, ruhlos traumgleiches Vergebens,
Ihr Eintagsfliegen, zum Fliegen zu schwach, ihr zum lebenden Sterben Erles'nen,
Hört, hört jetzt uns, die Unsterblichen, an, die ewiglich seiend gewes'nen,
Die ätherischen, nimmer ergreisenden, euch Unvergängliches sinnend zum Wohle,
Dass von Allem belehrt, was da wallet und hallt meteorisch von Pole zu Pole,
Von der Vögel Natur, von der Götter Geburt, vom Styx und vom höllischen Ofen,

---

v. 694. Die grosse Dogmatik der Vogelreligion, knüpft an vielerlei Homerische, Hesiodische, Orphische Reminiscenzen an. „Homer singt Il. VI 146:
Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen.
Blätter verweht zu der Erde der Wind, dann andere wieder
Treibet der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling;
So der Menschen Geschlecht, dies wächst und jenes verschwindet“ Voss.

v. 700. Dieser und der folgende Vers heissen wörtlicher bei Voss:
Und der Vögel Natur und der Götter Geburt und der Ström' und der Höll' und des Chaos
Recht gründlich erkennt und den Prodikos dann meinthalb hinwünscht, wo Geheul ist.
Prodikos war in der That ein moderner Naturphilosoph und damaliger Zeit in Athen Mode; alle jene Fragen über den Ursprung der Dinge wurden vielfach von Dichtern und Philosophen ventilirt.

Abführen ihr leicht ad absurdum könnt die modernen Naturphilosophen!
Denn Chaos und Nacht und Erebos war anfangs und des Tartaros Oede,
Nicht Himmel, noch Erde, noch Luft war da; doch in Erebos todtem Geklüfte,
Da gebar jetzt windesbefruchtet die Nacht, die schattenbeschwingte, das Urei,
Aus dem in der Monde vollendetem Kreis die verlangende Liebe zur Welt kam,
Ihr Rücken mit goldenen Flügeln geschmückt, sie selbst wie die Wirbel der Windsbraut;
Sie nun dem geflügelten Chaos gepaart, ausbrütete sie in dem Schoosse
Des umschatteten Tartaros unser Geschlecht, und liess es zum ersten das Licht seh'n.
Und es ward da der Götter Geschlecht nicht eh'r, bis Alles in Liebe sich mischte;
Denn indem sich je Andres mit Andrem verband, ward Wasser und Himmel und Erde
Und der seligen Götter unsterbliche Schaar. So sind wir erwiesener Massen
Von den ältesten Wesen die ältesten. — Dass wir Vögel Kinder der Liebe,
Ist leicht zu erseh'n; denn wir schwärmen ja stets, sind der stete Gedanke Verliebter;
Manch Bürschchen, das uns abschwor vor der Welt, hat noch in der Neige der Jugend
Mit 'nem Vögelchen hier, mit 'nem Vögelchen da sein Freund sich bekehrt und bestochen,
Der ein Meischen ihm, Zaunschlüpferchen ihm, Rothkehlchen-Liebseelchen ihm brachte.
Dann ferner entsteht vom Gevögel allein euch Sterblichen jegliches Grösste;
So verkündigen wir ja den Wechsel des Jahrs, Frühjahr, Fruchtzeiten und Winter.

v. 709. „Im Anfange, wie Philosophen lehren, waren die Urstoffe und Samen der Dinge in blinder Unordnung gemischt, bis Eros den innern Streit und Zwiespalt derselben in Liebe und Harmonie löste." Voss. Das ist unter Anderen die Ansicht des Anaxogoras, die Euripides in der Melanippe und sonst populär machte.

v. 713. Es war üblich, dass der Liebhaber seinem Knaben allerlei, besonders hübsche Vögel schenkte, um ihn zu gewinnen Erwuchs der Knabe zum Jüngling, so war die Zeit dieser Liebe für ihn vorüber, und er wandte sich zu anderen Neigungen; schönere, reichere Geschenke mochten ihn dann noch einmal verlocken.

ir heissen das Feld, wenn der Kraniche Schwarm gen Libya wandert, bestellen,
ıd den Seemann sein Schiffssteu'r in den Rauch aufhangen und schlafen am Heerde,
ıd ein Kleid dem Orest sich weben, damit nicht Mäntel er stehlen vor Frost muss.
enn der Weih dann wieder im Walde sich zeigt, so verkündet er: Lenz ist erschienen!
nd die Frühlingsschur für die Schaafe beginnt; dann kommet die zwitschernde Schwalbe,
Venn der Bauer den Schaafpelz hängt in den Schrein, und den linnenen Rock sich hervorsucht.
Vir sind auch Delphi und Ammon Zeus und Dodona und Phoibos Apollo;
Denn zuerst stets fragt ihr die Vögel um Rath, und nehmet sodann das Geschäft vor,
Mag's Kauf und Verkauf, mag's täglich Gewerb', mag's Hochzeit oder Process sein;
Ja Vogel benennt ihr jegliches Ding, das orakelgemäss prophezeihet;
So nennt ihr Vogel das günstige Wort und Vogel das schütternde Niesen
Und Vogel den Ruf und Vogel den Puff und Vogel den Kikel und Kakel.
Nicht wahr? ihr begreift, wir, wir sind euch der wahre Orakelapollo!

v. 719. „Die Kraniche, welche im Herbst vom nordischen Strymon her durch Griechenland nach dem wärmeren Libyen ziehen, verkündigten den Griechen die herbstliche Saatzeit, und ihr Gekrächze rief den Regen herbei. Hesiod sagt:
Zum Saatpflügen ermahnt dich der Ruf, und regnigten Winter
Meldet er an." Voss.

v. 721. Der Manteldieb, Orestes, der auch sonst von Aristophanes durchgenommen wird, scheint von guter Familie; sein Vater ist Timokrates, sein Bruder Aristoteles, um 426 Strateg und später unter den Dreissig-Männern.

v. 725. Der Grieche bezeichnet jede Art Omen und Vorbedeutung mit dem metaphorischen Ausdruck Vogel, da der Vogelflug ein Hauptheil der Vorschau ist.

v. 729. Im Griechischen ist ein genauer Kanon der Vogel- d. i. Omenarten; nämlich das günstige Wort hiess es, wenn zu dem, was man gerade beginnt, ein Glück verkündendes, oder im umgekehrten Fall ein fluchendes Wort zufällig gesprochen wird; das Niesen galt für ein gutes Vorzeichen; der Ruf ist ein plötzlich erschallender Laut, z. B. auf einsamen Wegen; der Puff ist ungenau, es sollte heissen die Begegnung: wenn einem, wie wir sagen, ein Hase über den Weg läuft und ähnliches. Nun folgt im Griechischen: „Vogel der Diener, Vogel der Esel," nämlich der Diener, der mit gutem oder bösem Namen uns entgegenkommt; zu dem Esel aber gehört eine lange Geschichte; denn als ein ermatteter Esel hinsank und geprügelt wurde und einer sagte: sieh, Esel berstet auf, so verstanden die Freunde des Kranken in der Nähe das gute Omen: siehe, selber steht auf.

Wenn ihr uns demnach als Götter verehrt,
So wird euch Orakel so viel ihr begehrt,
Und Freude der Lieb' ohn' Gefährd' und Beschwerd'
Und Sommer und Winter gewährt wie bescheert.
Nicht gehn wir davon und setzen uns breit
Hin hinter die Wolken in Fürnehmheit,
Wie Zeus, wenn es schneit;
Nein, stets nah', stets treu werden wir sein
Euch, eueren Kindern und Kindskindlein,
Euch immer erfreu'n mit Glück und Gedeih'n,
Mit Frieden und Jugend und Kuchen und Wein,
Und Festen und Tänzen und Spassvögelei'n,
Ja es soll vor Geniessen, Gedeihen, Erfreu'n,
Nicht zum Aushalten sein —
So wissen wir euch zu beglücken!

Chor.

Muse des Waldes,
Tio, tio, tio, tio, tri!
Sangesreiche, mit der ich Tages
In wiesigen Gründen, in waldigen Gipfeln,
Tio, tio, tio, tio, tri!
Wiegend mich hoch in gebreiteter Buche Gelaub
Tio, tio, tio, tio, tri!
Aus schmetternder Brust, weithallenden Schlages,
Jauchze des Panes die heiligen Weisen,
Juble der schwärmenden Mutter des Waldes,
Totorotototototri!
Von wannen gleich der Biene
Phrynichos lauschenden Ohrs die ambrosische Aerndte sich meines Gesangs
Heimtrug, die süssen Lieder.

---

v. 755. Pan, der Hirte, ist der Dämon der Mittagsstille; Aischylos nennt ihn in den Persern den reigenliebenden, und in einem angeblich Platonischen Epigramm heisst es:

Pan, wenn er selber die Syrinx bläs't in der Stille des Mittags,
Riemengeschlossen das Rohr feucht an die Lippe sich legt,
Und um ihn her zu den Liedern behend mit schimmerndem Fusse
Tanzen Dryaden des Hains Hamadryaden, den Chor.

v. 756. Die Mutter des Waldes d. i. Kybele; sie hielt in den Bergen ihren Reigen, ihrem Gefolge schwärmt Pan, der deshalb bei Pindar „der grossen Mutter Gefährte“ heisst.

v. 759. Mit plötzlicher Wendung bezeichnet der Dichter den Komiker, der zugleich mit den Vögeln seinen Monotropos aufführte, als einen Plagiarius, der aus seinen Komödien die besten Sachen abschreibt.

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

von euch Zuschauern jemand nun mit uns, den Vögelein,
e Tage leben möchte, wohl, der komm' zu uns herein;
was unter euch wie Frevel das Gesetz bestrafen soll,
das ist unter uns hier schön und gut und ehrenvoll.
bei euch den Vater schlagen Strafe nachzieht ohn' Erlass,
i uns es gang und gäbe, dass der Vater ohn' viel Spass
annt wird, angeranzt wird: „heb' den Sporn auf, willst du was!"
von euch jemand ein Brandmal, der als Sclav' Reissaus genommen,
; man ihn als buntgefleckten Edelfalken hier willkommen.
r ist jemand ein Phryger, ächt, wie Spintharos von Blut,
er hier zur Frühlingsschwalbe von Philemon's holder Brut.
wer ein Sclav', ein Karier, wie der Exekestides,
ı sind Ahnen und Agnaten hier ihm Enten — anates!
den Verbannten eure Stadt sich Peisias' Sohn zu verrathen müht,
r Henne Kratzefuss sein, seines Vaters ächt Gebrüt,
i uns im Ausgekratz-sein Niemand etwas Arges sieht!

Chor.

Also die Schwäne
Tio, tio, tio, tio, tri!
Chorvereinten Sangs dem Apollon
Zujauchzend, umrauscht vom gebreiteten Flügel,
Tio, tio, tio, tio, tri!
Reihengeschaart an des Hebros Gestaden hinab;
Tio, tio, tio, tio, tri!
Und es schallte das Lied in die Wolken empor;
Hirsche, sie standen zu lauschen im Kreise,
Wolke, sie senkte sich windesstill und leise,
Totorotototototri!
Der Olympos hallte wieder;
en ergriff da die Götter, die himmlischen Grazien sangen zum Chor,
Die Musen mit der Schwäne!

---

767. Viele, die eigentlich Sclaven mit dem Brandzeichen waren, gingen, echtmässigen Herren entrannt, nach Athen und wurden dort vornehme Herren.
769 Viele Knechte in Athen waren Phryger. Spintharos und Philemon sind ist unbekannt; gewiss waren sie Leute von einiger Bedeutung, da sie Aristo- hier als gewesene Sclaven verdächtigt.
772. Um als ächter Bürger zu gelten, musste man seine Herkunft von ächt chen Aeltern, seine Ahnen, seine Verwandtschaft mit der und der Phratrie m) nachweisen.
774. Peisias entweder selbst oder sein Vater, sagt der Scholiast, war unter mokopiden. Wahrscheinlich haben die gelehrten Scholiasten den schlechten r Meles, des Peisias Sohn, mit Meletos, dem Hermokopiden, verwechselt.

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Nichts ist besser, nichts ist süsser, als wie wir beflügelt sein;
Wenn von euch Zuschauern Einer führte sein Paar Flügelein,
Könnt' er gleich, wenn Hunger ihn am tragischen Chor sich ärge
liess,
Eiligen Fluges heimgeflogen nehmen seinen Frühimbiss,
Und gesättigt wieder zu uns herkommen sonder Hinderniss.
Wenn „ein Junker einen Hintern hat“ und fühlt's zum eignen Schre
Nun, so wird er's nicht in die Hosen schwitzen, nein er flög hinweg
Käm' wie neugeboren wieder, setzte sich auf seinen Fleck.
Wenn „ein Andrer eines Andren“ schöne Frau zu schön geseh'n,
Und er sähe deren Eheherrn da zu den Rathsherrnbänken geh'n,
Wohl, so flög' auch der von hinnen, käm' und säh' und siegte süss,
Und in Kurzem säss' er wieder auf dem Platz, den er verliess.
Ja, geflügelt so zu werden heiss' ich aller Ehren werth;
Denn Diitrephes, mit Flechtkorbflügeln anfangs nur bewehrt,
Ward Phylarche, ward Hipparche, ward aus einem Nichts zuletzt
Gar ein Habicht, gar ein Schnapphahn, ist ein Vogel Greif anjetzt!

v. 792. Die Schauspiele fingen am Morgen früh an und währten den Tag l durch; die Zuschauer sassen unter freiem Himmel.

v. 796. Den schönen Goethischen Versen zu Liebe, auf welche sich die Ueb setzung bezieht, ist ein Junker statt des Patrokleides des Griechischen gese worden. Dieser Patrokleides Käckerling, wie man ihn nannte, that sich später Staatsmann hervor.

v. 804. Diitrephes war einer von den Reichgewordenen, und die Komöd verdächtigte ihn vielfach als Eindringling. Er hatte mit seinen Korbflaschen vi verdient; er wurde erst Befehlshaber einer Phyle Reiterei, dann der gesammte Reiterei, und agirte als solcher noch 413. Thucyd. VII. 29.

ZWEITER ACT.

(Rathefreund. Hoffegut (beide als Vögel decorirt, treten aus dem Busch.)

Rathefreund.

Das war denn das! Beim Himmel, ich hab' mein Lebelang
Nichts Lächerlicheres noch gesehn!

Hoffegut.

Was lachst du denn?

Rathefreund.

O dein geschwind gewachsener Doppel-Flederwisch!
Wem glaubst du in deiner Fittigung wohl gleich zu sehn?
Dem schlechtesten Klüter, vom schlechtesten Maler hingepfuscht!

Hoffegut.

Und du 'nem Stösser, der sich abgehäutet hat!

Rathefreund.

Das haben wir uns ervogelt, Freund, wie Aischylos sagt,
„Durch fremde Kraft nicht, durch der eignen Federn Kraft!"

Chorführer.

Was müssen wir jetzt thun?

Rathefreund.

Erstens geben wir unsrer Stadt
'nen Namen hochberühmt und gross; dann opfern wir
Den unsterblichen Göttern.

Hoffegut.

Meiner Ansicht bist du ganz!

Chorführer.

Sag' an, wie soll der Name der neuen Stadt denn sein?

Hoffegut.

Wollt ihr den hochberühmten Lakedaimonischen?
Soll Sparta sein ihr Name?

v 813. In Aischylos' Myrmidonen sagt Achilles vor dem Leichnam des Patroklos:
Ein Libysch Märchen wird erzählt von einem Aar:
Der Aar, zum Tod getroffen mit des Bogens Pfeil,
Sah lang des schnellen Pfeils Gefieder an und sprach:
Nicht fremde Kraft war's, meiner eignen Federn Schwung,
Die mich erreicht hat.

Rathefreund.

Dass sich Gott erbarm!
Die neue Stadt, ich sollte sie „Spar't da“ nennen? nein,
So lang' ich irgend noch 'nen Bissen zu beissen hab'!

Hoffegut.

Wo soll denn also der Name her sein?

Chorführer.

Nun, er sei
Aus hohen Wolken und Meteoreswandelbahn,
So ein Rest der Urwelt.

Rathefreund.

Etwa — Wolkenkukelheim?

Chorführer.

Juchhe, juchhe!
Wie schön, wie sinnreich hast du den Namen ausgedacht!

Hoffegut.

Ist etwa das dasselbe Wolkenkukelheim,
Wo Theagenes seine meisten lügenden Gründe hat,
Und Aischines die seinigen alle?

Rathefreund.

Wahrscheinlich auch
Sind dort die Phlegrafelder, wo die Götter einst
Die Giganten grossprahlhanserisch niederschmetterten.

Hoffegut.

Ein schöner Bissen diese Stadt! Wer soll denn ihr
Schutzgott sich nennen? wem der Peplos zu weihen sein?

v. 821. Wörtlich und sehr gewandt übersetzt Voss:
Etwas von Spart anbinden sollt' ich meiner Stadt?
Nicht meiner Bettstatt, wenn's noch anders Gurten giebt.
Er fügt hinzu: „der Boden der Bettstellen bestand aus geflochtenen Sparteilen; diese aber will der Kukuk nicht mehr, weil sie an Sparta erinnern.“

v. 829. Theagenes ist ein vornehmer Athener, der Wunder wie viel zu besitzen scheinen wollte; er war einer von denen, die den Frieden von 421 beschworen, also auch wohl unterhandelten, obschon bei demselben vor Allem eine „Theagenesschweinerei“ zu fürchten war, s. Frieden v. 907.

v. 830. Aischines ist nicht des Lysanias Sohn, der bekannte Sokratiker, sondern der Grosssprecher, der Qualm, wie sie ihn nennen, (Wespen v. 341) des Sellos Sohn

v. 831. Man suchte jener Zeit vielfach die Mythen rationell zu erklären, die mythische Geographie auf der wirklichen Erdoberfläche zu orientiren. Das Phlegrafeld d. i. Brandfeld, wo in der Gigantomachie Zeus mit den übrigen Göttern die himmelstürmenden Riesen niederschmetterte, wurde überall auf der Welt, bald im Osten, bald im Westen gesucht, nirgend gefunden. Aristophanes meint, die ganze Geschichte ist eine Grosssprecherei zu Ehren der Olympier.

v. 834. In Athen war Athene Schutzgottheit; ihr zu Ehren wurde in jedem dritten Olympiadenjahr (also auch fünf Monate nach der Aufführung der Vögel) ein Festteppich, der Peplos, gewebt und auf die Burg gebracht; es war das die herrlichste und schönste Feier Athens.

Rathefreund.

ı denke, wir lassen Athenaia in ihrem Dienst.

Hoffegut.

'ie kann denn eine Stadt bestehn in Zucht und Ehr',
'o eine Göttin so, ein Weib, mit Speer und Wehr
asteht, indessen Kleisthenes die Kunkel trägt!

Rathefreund.

'er wird die Wache haben auf der Pelargischen Burg?

Chorführer.

on uns, den Vögeln, einer, nämlich der Persische Hahn,
er überall der allertüchtigste wird genannt
nd Ares Küchlein!

Hoffegut.

O du Küchlein, Herre mein!
er Gott versteht's, „auf eitel hohen Spitzen zu gehn!"

Rathefreund.

(zu Hoffegut.)

un fort, und steige schnell in die obere Luft hinauf,
andlangere fleissig unsern Maurern ab und auf,
rag' Ziegeln an, hemdsärmlig lösch' den Kalk dann ab,
ie Mulde bring' hinauf, die Leiter fall' herab;
ie Wachen dann stell' auf, die Feuer decke zu,
auf mit dem Wachtglöcklein und halte Mittagsruh',
end' einen Herold ab zu den Göttern oberwärts,
end' einen auch hinab zu den Menschen unterwärts,
on da hieher an mich —

Hoffegut.

Und du hier, liebes Herz,
ass dich inzwischen hängen!

Rathefreund.

Geh' wohin du musst;
Denn ohne dich lässt nichts von alle dem sich thun.

v. 838. Die Verse sind aus Euripides Meleager. Kleisthenes, der Sohn des Sibyrtios, wird sehr häufig von der Komödie wegen seiner weibisch weichlichen Weise durchgezogen.

v. 839. Der Haupttheil der Burgbefestigung von Athen, deren Wache sich in dem südlichen Flügel des Propyläengebäudes befand, hiess die Pelargische Feste; Aristophanes machte mit unübersetzbarem Wortspiel daraus die Storchfeste.

v. 840. Der Hahn ist gerade so ein trefflicher Wächter, wie zu Athen es die sind, denen die Bewachung der Burg und des Schatzes oben anvertraut wird; denn als Ares seine Schäferstunde mit Aphrodite hielt, stellte er den Hahn zum Wächter, selbiger aber schlief ein und die Liebenden wurden vom Hephaistos überrascht.

v. 849. Ein Aufpasser ging umher, um zu sehen, ob auch keine Wache schliefe; er ging mit einem Glöcklein, damit sie auch ja wachten, wenn er käme.

Ich aber, den neuen Göttern gleich zu opfern, will
Den Priester rufen, der die Procession mir führt.

(zu einem Theaterdiener.)

Du, Junge, nimm' die Wasserkruke, nimm den Korb!

(alle ab.)

Chorgesang.

(Strophe.)

Ich bin dabei, stimme bei,
Wünsch' und will, dass so es sei;
Im köstlichen, festlichen Marschpomp
Will ich den Göttern aufziehn,
Will zum Geschenke, zum Danke zugleich auch
Opfern einen Hammel.
Voran, voran, voran, du Pythisch Flötenspiel!
Mitblase Chairis sein Gedudel!

(Ein Rabe Flötenbläser spielt eine Litanei.)

(Rathefreund kommt zurück mit einem Priester.)

Rathefreund.

Hör' auf zu blasen! was ist das, hilf' Herakles!
Viel Wundersames hab' ich im Leben schon gesehn,
Doch solchen Maulkorb-Flötenbläserraben nie!
Zum Werk, o Priester! opfre den neuen Göttern jetzt!

Priester.

Sogleich! wo ist der Korbjunge?

(er nimmt, was zum Opfer gehört, und stellt sich an den Altar.)

Betet zu Hestia der vom Vogelheerd, und dem Schuhu Heerdwalter,
und den Olympischen Vögeln und Vögelinnen jedem und jeder;

Rathefreund.

Du Sunions Habicht,
Heil dir, Meerschwallbeherrscher!

v. 854. Zu dem förmlichen Opferzug gehört ein Korb mit dem Opfergeräth, den gewiss eine Vogeljungfrau tragen musste; in der Kruke war das Weihwasser zum Sprengen, s. Frieden v. 926.

v. 861. Die Pythische Flöte gehört zum Weihgesang, zum Päan. Der Chairis ist ein miserabler Flautist, der sich stets einzufinden pflegt, wo es was zu opfern giebt. Frieden v. 929.

v. 868. Der Hestia, der Göttin des Heerdes, wird stets das erste Opfer gebracht.

v. 870. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poseidon Tempel und Dienst, woraus hier die Parodie auf das sonstige Prädikat „der Sunion du inne hast" gemacht ist.

v. 872. Der gesangliebende Schwan ist der Vogel des Apollo, der in Delos geboren ist, in Pythos orakelt.

Priester.

tet zum Pythischen und Delischen Schwan, und der Rabenmutter
:to, und zur Waldschnepfe Artemis;

Rathefreund.

icht mehr Waldjägerin, Waldschnepfe Artemis, hör' uns

Priester.

:tet zum Spatzen Sabazios, und zur Pute, der grossen Mutter der
ötter und Menschen;

Rathefreund.

·e, Kybele, Pute, Mutter des Kleokritos!

Priester.

bet den Wolkenkukelheimern Frieden und Freude und gutes Aus-
mmen, ihnen und den Chiern;

Rathefreund.

.ss immer der Chier mit dabei ist, freut mich sehr.

Priester.
(mit emsiger Ceremonie.)

tet zu den Heroen und den Vögeln und den Vögelkindern, zu den
·langanen und Pelekinen und Pelikanen, zu den Lorchen, zum Birk-
·hn, zum Pfauhahn, zur Dauschnarre, zum Dildap, zum Merrach,
m Krünitz, zum Kothhahn, zum Geiermönch, zum Kobelmeislein —

Rathefreund.
(athemlos dazwischen.)

m Geier, schweig'! halt ein mit Beten! dass sich Gott!
welchem Opfer, o du Verrückter, rufst du uns
eeradler her und Falk' und Habicht? siehst du nicht,
:r Weih allein schon hätte kaum hieran genug!
eb' dich von hinnen, du und dein Inful dazu!
enn ich allein will selber opfern, was ich kann!

(der Priester entfernt sich.)

Chor.
(Gegenstrophe.)

Zum andern Mal muss ich vor,
Singen einen neuen Chor,
Zur heiligen Weihe der Andacht
Rufen und singen und anflehn
Einen der Ewigen nur, da zu mehrem Gebet nicht
Fleisch ihr genug liesst kochen;

---

v. 880. Kleokritos war ein schlechter Schauspieler mit Putenfüssen
v. 883. Die Chier hatten den Athenern im Kriege beigestanden, dafür schlossen die Athener sie in ihr Gebet ein.

Denn was du hier zum Opfer aufgestapelt hast,
Ist weiter nichts als Haut und Knochen!

(Rathefreund nimmt die Kruke, um Weihwasser zu sprengen; der Chor hat sich aufgestellt, sich besprengen zu lassen.)

Rathefreund.

Wir flehen mit Opfer euch, o Vogelgötter, an; —

(Ein zerlumpter schmutziger Mensch mit flatterndem Lockenhaar d. i. ein Poet.)

Poet.

(hereinphantasirend.)

Wolkenkukelheim das glückselige
Feire hoch, Muse,
In deiner Hymnen Festlust!

Rathefreund.

Wo ist denn dieses Wesen her? Wer bist du? sprich!

Poet.

Ich bin ein honigseimiger Sangesliedermann
Musenlämmleinschäfer,
Hirte der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.

Wie bist du ein Hirte ohne Strickstrumpf, ohne Hund?

Poet.

Nicht so wie Sangesmeister, wie Meistersänger sind
Musenlämmleinhirte
Schäfer der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.

Da ist mit Recht zerrissen und schäbig dein Kamisol!
Doch sprich, Poete, wie verliefst du dich hieher?

Poet.

Ich habe Verse gemacht auf Wolkenkukelheim,
Dithyrambenkränze, viele, schöne, künstliche,
Und Mädchenlieder in der Manier von Simonides.

Rathefreund.

Seit welcher Zeit ist's, dass du daran gedichtet hast?

---

v. 901. Haut und Knochen ist für die Götter sonst das Wesentliche zum Opfer.

v. 903. Die hier auftretende Person ist ein Lohnpoet, eine für jene Zeit charakteristische Figur; die Lyrik, d. i. Gelegenheitspoesie, ist heruntergekommen, Handwerkerei, Reminiscenzenflickerei, leere Phraseologie, nicht viel mehr als eine Manier zu betteln.

v. 909. Nach einem Verse in dem Homerischen Bettelliede Margites.

v. 918. Mädchenlieder, d. i. Processionsgesänge, die an gewissen Festen von Jungfrauenchören gesungen werden

Poet.

Seit lange, lange schon besing' ich diese Stadt!

Rathefreund.

So eben halt' ich doch erst das Kindtauf dieser Stadt,
So eben fand ich erst den Namen, den du besingst.

Poet.

Aber geschwind eilet der Muse Ruf hinaus,
Eilt wie ein Ross im Trompetengeschmetter!
O Vater du, Gründer Aetna's,
Du des freundlichen Rathes Namensvetter,
Gieb mir, o gieb mir, was du in deinem Haupte längst
Wohldenkend mir zu schenken denkst!

Rathefreund.

Das Bild des Jammers molestirt uns länger noch,
Wenn wir ihm nicht was geben, dass er weiter geht.
(zum Diener.)
He du! du hast ja Hosen und Leibrock an; darum
Zieh' aus den Rock und gieb dem Meister Dichter ihn.
Da, nimm den Leibrock! halb erfroren scheinst du schon!

Poet.

(während er mit dem Leibrock seine Blösse deckt.)
Nicht ungern nimmt deiner Habe
Die liebe Muse freundliche Gabe;
Drum reich' ich deinem Herz und Sinn dar
Ein Lied von Pindar!

Rathefreund.

Dass dich der Henker! werden wir noch nicht seiner los!

Poet.

Zu den Scythennomaden irret einsam
Straton ohne das webegerührte Kindeskind von Leinsam —;
Und soll so ruhmlos Leibrock sonder Hose gehen —?
Du wirst verstehen!

Rathefreund.

Gar wohl versteh' ich, du willst die Hose noch dazu!
(zum Diener.)

---

v. 923. Diese Verse enthalten im Griechischen lauter Pindarische Reminiscenzen; die Uebersetzung ist freier Hieron gründete die Stadt Aetna und Pindar sang ihn darüber an.

v. 931. Man verzeihe das falsche Costum; durch umschreibende Ausdrücke wie Gewand und Unterkleid (Voss) verliert die Stelle an Alltäglichkeit.

v. 960. Es ist eine Pindarische Tanzweise:
Zu den Scythennomaden irret einsam
Straton ohne das wagengeführte Haus u s. w.

Zieh' aus; Poeten muss man warm sich halten, Freünd!
Da nimm und geh' von hinnen!

Poet.

(freudigst.)

Ja, ich geh' fürbass,
Und kehr' ich in meine Stadt zurück, so dicht' ich so:
Sing, o du im goldenen Thron,
Die schneeige, wehige!
In winterbereiftes, saatengereiftes Gefild
Kam ich, hurrah! hoch!

(geht mit bewegtester Gesticulation ab.)

Rathefreund.

(die Karbatsche ihm nachschwingend.)

Beim Himmel, ja! du wahrlich kamst noch gut genug,
Vor dieser wehigen um den Mantel reicher fort!
Bei Gott, geahnet hätt' ich diesen Schaden nie,
Dass der sich so bald auswittern würde diese Stadt! —
Den zweiten Umgang halte nun mit dem Weihenapf!

(Man beginnt die Procession von Neuem.)

(Ein Prophet mit einem grossen Orakelbuch tritt auf, gravitätisch daherschreitend.)

Rathefreund.

Man schweig' in Andacht.

Prophet.

(feierlich.)

Lass von Zickleins Opfer ab!

Rathefreund.

Wer bist du, Mensch?

Prophet.

Mensch, ein Prophet!

Rathefreund.

Und Prügel werth!

Prophet.

Wahnsinniger du, missachte nicht das Göttliche!

Straton nämlich hatte vom Hieron, für den er als Wagenlenker gesiegt, ein Maulthiergespann erhalten, und wünschte sich noch einen Wagen dazu; für ihn sang Pindar also.

v. 947. Dies ist sehr toll; nicht einmal welche Gottheit er anruft, ist zu sehen; das Alles geht so fröhlich ins Allgemeine; auch die Stadt bezeichnet er blos mit Adjectiven.

v. 956. Heilige Männer der Art sind in Athen viele, zügellos freches Gesindel, pfäffisch, patzig, sich eindrängend, wo es etwas zu verdienen giebt, den Aberglauben der Menge missbrauchend.

n Bakis ein Orakel offenbar
Wolkenkukelheim.

Rathefreund.

Warum denn hast
icht verkündet, eh' ich diese Stadt
anhub?

Prophet.

Göttermahnung wehrte mir's!

Rathefreund.

ergönnt zu hören deinen Bakisspruch?

Prophet.

(er rollt sein Buch auf und liest.)

enn einst mit einander der Fuchs und die schwärzliche Krähe
Städten Korinth und Sikyon einig sich anbau'n, —

Rathefreund.

enn uns hier deine Binnen-Korinther an.

Prophet.

Bakis auf die Luft, die dazwischen ist.
n ein weisskrauswolliger Widder zu opfern,
t wer kommt als Dollmetsch meines Orakels,
eues Gewand und ein neu Paar Stiefeln zu geben,"

Rathefreund.

on Stiefeln ihm geben da?

Prophet.

Da nimm das Buch!
Pokal ihm zu geben, und Fleisch in die Hand ihm zu geben;"

Rathefreund.

om Fleisch ihm zu geben da?

Prophet.

Da nimm das Buch!
n, herrlicher Jüngling, du thust, wie ich dir geboten,
t Adler in Wolken du sein; doch wenn du es nicht thust,
t Taube du, Adler du nicht, nicht Ente, noch Gans sein!"

akis ist der Collectivname für alte Orakel, wie Homer für epische

mand fragte das Orakel zu Delphi:
wohl werd' ich reich, o du Sohn des Zeus und der Leto?
Antwort:
e dich an in dem Raum, der Sikyon trennt von Korinthos.
chen beiden Städten eigentlich nicht Land, sondern Luft ist, so passt
gelstadt.
dler in Wolken ist aus einem berühmten Bakisorakel auf Athen:

Rathefreund.

Steht alles dies denn auch darin?

Prophet.

Da nimm das Buch!

Rathefreund.

Mit alle dem nicht stimmet dieser Göttersprnch,
Den ich in Delphi eigenhändig niederschrieb:

(er liest die folgenden Verse von der Karbatsche.)

„Wieder sobald dir ein Mensch dummdreist, unerwünscht, ungeladen,
„Stört dein Opfer und Theil an dem Fleische des Opfers begehret,
„Siehe, so holz' ihm die Höh'n, die am Rinnsal steh'n der Verdauung."

Prophet.

Ich glaube, dass dies Unsinn ist!

Rathefreund.

(er schwingt die Karbatsche.)

Da nimm das Buch!
„Schone du selbst nicht fürder die Adler in Wolken und Lüften,
„Nicht wenn es Lampon wär' und der grosse Prophet Diopeithes."

Prophet.

Steht alles das denn auch darin?

Rathefreund.

(prügelt ihn.)

Da nimm das Buch,
Und scheere dich zum Geier!

Prophet.

Ich geschlagner Mann!

Rathefreund.

Nun magst du sonst wohin dich packen und prophezei'n!

(Jagt ihn prügelnd von hinnen. Der Mathematiker Meton im grossen Costüm, mit vielen Instrumenten bepackt, tritt ihm entgegen.)

(Der Mathematiker Meton im grossen Costüm, mit Instrumenten bepackt tritt auf.)

Meton.

Zu euch bin ich gekommen —

„Athen werde so hoch über die andern Städte sein, wie der Adler in Wolken über andere Vögel"

v. 983. Lampons v. 528. Diopeithes ist Fanatiker für die alte gute Weise, und Alles zu thun tollkühn bereit; er gehört zu einem bigott auszuführenden Opfer unweigerlich, und Phrynichos sagte in einer Komödie: „Alles ist zum Opfer fertig, willst du, so hole ich den Diopeithes und die Tympanen." Er ist ein bedeutender Mann im Staate schon seit seinen Umtrieben gegen Perikles.

v. 989. Meton ist der berühmte Astronom und Mathematiker, der den Athenern den neuen Kalender einrichtete; er war gegen die Sicilische Expedition gewesen, hatte sich wahnsinnig gestellt, sein Haus angezündet, um seinen Sohn vom

Rathefreund.

Wieder ein Tagedieb!
Was willst du hier beginnen? was ist dein Geschäft?
Was dein Begehren? was kothurnst du dich hieher?

Meton.

Vermessen will ich eure Luft, ich will sie euch
Trianguliren morgenweis.

Rathefreund.

O lieber Mann,
sag' mir, wer bist du?

Meton.

Wer ich bin? ich? Meton selbst,
den Hellas und Kolonos kennt.

Rathefreund.

So sprich, was sind
denn das für Dinge?

Meton.

Mess- und Reisszeug für die Luft.
Nun ist die Luftschicht ihrer Gestalt nach im Calcul
Backofenähnlich aufgewiesen; legen wir
nun dies Lineal an, setzen drauf hier oberhalb
den Zirkel ein, verstehe wohl —

Rathefreund.

Ich verstehe nichts!

Meton.

(er behilft sich des Weiteren mit seinen Instrumenten.)

Nun nimm den Quadranten, zieh die beiden Geraden, sodass
der Centriwinkel der Kreis dir bildet, mitten drein
der Markt, und somit alle Strassen gerades Wegs
zu ihm als ihrem Centrum, also, dass wie ein Stern
er selbst concentrisch drinnen ist, und gerade hin
die Strahlen rings auslaufen —

Rathefreund.

Wahrer Thales du!
Hör', Meton!

Kriegsdienst zu befreien. Nicht das macht ihm die Komödie zum Vorwurf, wohl aber verdächtigt sie alle neue Bildung, den Fortschritt der Wissenschaften, den sie nicht begreift, sie stellt das alles als brodlose Künste, als geschäftigen Müssiggang dar.

v. 995. Das klingt wie Deutschland und Kreuzberg; Meton soll in Kolonos ein astronomisches Weihgeschenk errichtet haben.

v. 998. Diese elegante Hypothese war von dem Pythagoreer Hippon erwiesen worden.

v. 1004. Man beschäftigte sich damals vielfach theoretisch mit der Lehre vom Städtebau; die schöne Stadt Rhodos, die zu dieser Zeit entstand, war ein Muster wohlberechneter Construction.

Meton.

Was!

Rathefreund.

Du weisst nicht, wie gut ich dir bin, o Mann!
Drum, mir zu Liebe geh' gefälligst deines Wegs!

Meton.

Was giebt's denn Schlimmes?

Rathefreund.

Wie in Sparta werden hier
Die Fremden vertrieben; etliche sind bereits entfernt;
Im Prügelzustand ist die Stadt!

Meton.

Ist Aufruhr hier?

Rathefreund.

Das eben nicht!

Meton.

Was denn?

Rathefreund.

Es ward einmüthiglich
Beschlossen, alle Art von Betrügern abzuthun.

Meton.

So muss ich wohl mich entfernen?

Rathefreund.

Doch ich weiss nicht, ob
Du noch entkommst, da dir dieser schon concentrisch kommt! —
(prügelt ihn.)

Meton.

O weh ich Armer!

Rathefreund.

Hab' ich's nicht vorausgesagt?
Vermiss dich jetzt wo anders, du Vermessenster!
(Jagt ihn prügelnd fort.)

(Ein Kommissar mit zwei Richturnen unter dem Arm tritt auf.)

Kommissar.
(höchst gespreizt.)

Wo wohnt der Proxenos?

v. 1010. Lykurgische Gesetze verboten Fremdlingen den Aufenthalt in Sparta, weil man fürchtete, sie würden das Gift der Neuerungssucht ins Land bringen.

v. 1013. Auch in Athen dürfte bei Gelegenheit der Mysterienfrage gewissen Kategorien von Fremden, zu denen ein Diagoras, ein Gorgias und andere gehörten, der Aufenthalt in der Stadt versagt worden sein.

v. 1018. Der Kommissar (Episkopos) ist eine Behörde, die Seitens der Hauptstadt Athen in die unterthänigen Bundesstaaten geschickt wird. Dieser hier kommt nun sehr vornehm, fragt blasirt nach dem Proxenos, dem guten Kleinbürger, der atischer Consul dahier ist und zugleich die Ehre hat, die vornehmen Herren aus der Hauptstadt aufzunehmen und ihnen die Honneurs zu machen.

v. 1018. Aristophanes scheint lustiger Weise „dieser Sardanaphallus" gesagt zu haben.

Rathefreund.

Wer ist dieser Sardanapal?

Kommissar.

Her komm' ich als General-Kommission durchs Loos bestellt
Für Wolkenkukelheim.

Rathefreund.

Wer hat als Kommission
Dich hergesendet?

Kommissar.

Da ein lumpiges Document
Vom Teleas!

Rathefreund.

Sag', willst du deine Diäten dir
Ohn' Weiteres nehmen und von hinnen gehn?

Kommissar.

Bei Gott,
Ich sollte zu Haus jetzt eigentlich in der Ekklesie sein,
Da ich für Pharnakes ein Geschäftchen übernahm!

Rathefreund.
(prügelt ihn.)

So nimm und gehe! da hast du deine Diäten, Schuft!

Kommissar.

Was soll das heissen!

Rathefreund.

Ein Geschäftchen für Pharnakes!

Kommissar.

Seid Zeuge, dass man mich General-Kommission hier schlägt!

Rathefreund.

Nun! Wirst du dich packen! Fort die Urnen! fort du Schuft!
(er treibt ihn prügelnd fort.)
Ist's nicht empörend, Kommissionen schicken sie schon
In unsere Stadt, eh' noch den Göttern geopfert ist!

---

v. 1021. Das Beglaubigungsschreiben, welches dann in dem von dem Demagogen Teleas (s. v. 169.) beantragten Volksbeschluss bestand, den er vorzeigt.

v. 1022. Die Diäten erhält der Episkopos von dem Ort, wohin er geschickt wird.

v. 1024. Allerdings, gesteht er, würde er die Gelegenheit, schnell heimzukehren, gern ergreifen, da er für den Satrapen von Phrygien in der Ekklesie etwas durchzusetzen hat; er lässt seine vornehmen Verbindungen merken, und ein Persersatrap, denkt man, zahlt gewiss reichlich. Wenn davon auch kein Wort richtig ist, so sieht man doch, womit damals in Athen gross gethan werden konnte.

v. 1029. Das sind die Gerichtsurnen, die er mitgebracht hat, um gleich, kraft seines Amtes, in der neuen Stadt die kleinen Gerichtssachen abzumachen.

(Ein Gesetzeshändler mit vielen Blättern und Gesetztafeln bepackt tritt auf.)

Ein Gesetzeshändler.
(seine Blätter ablesend.)

„Wofern aber ein Wolkenkukelheimer einen Athener irgen
schädiget" —

Rathefreund.

Was wieder da für ein Schaden? was für ein Blitzpapier?

Gesetzeshändler.

Ich bin ein Gesetzeshändler aus der Mutterstadt,
Bring' euch die neusten Verordnungen zum Verkauf.

Rathefreund.

Lass sehn!

Gesetzeshändler.

„Die Wolkenkukelheimer sollen gleiches Maass und Gewicht und
Reglement haben wie die Heulenstädter"

Rathefreund.

Und du mit den Beulenstädtern gleiche Prüglements!
(er schlägt ihn.)

Gesetzeshändler.

Was fällt dir ein?

Rathefreund.
(prügelt ihn weg.)

Gleich scheer' dich mit deinen Gesetzen weg!
Sonst kriegst du selbst noch heute die neusten Sätze weg!
(während er ihn hier hinausjagt, kömmt dort der Kommissar wieder.)

Kommissar.

Ich lade dich, Rathefreund, hiemit wegen Realinjurien auf den
nychion vor die Geschworenen!

Rathefreund.
(lässt den Gesetzeshändler und wendet sich gegen den Kommissar.)

Du Schuft, und du noch immer? bist du noch nicht weg?
(prügelt ihn.)

Gesetzeshändler.
(kehrt wieder zurück, aus den Gesetzen lesend.)

„Wer aber die ihnen gesetzte Behörde nicht respectirt, sondern
von dannen treibt wider den Vertrag — — —"

v. 1032. Die Athener nennen die neue Stadt wegen der Gründer eine Attis
Kolonie; gleich sind für dieselbe Attische Gesetze da, Maass und Gewicht geordi
alle Verhältnisse zur herrschenden Stadt bestimmt.
v. 1042. Auf den Monat der grossen Dionysien, wo dieses Stück aufgefü
wurde, folgte der Munychion.

Rathefreund.

(lässt den Kommissar und läuft gegen den Gesetzeshändler.)

t zum Rasendwerden! Bist du nach immer da?

(er prügelt ihn hinweg.)

Kommissar.

(kommt auf der andern Seite zurück.)

ˈicht' ich zu Grund! zehntausend Drachmen sollst du mir —

Rathefreund.

(gegen ihn.)

st zerschmettr' ich dir die Urnen beide! fort!

Kommissar.

(heimlich.)

ık', wie du an die Herme Nachts genothduftet hast!

(läuft fort.)

Rathefreund.

ergreift ihn! edler Freund, o bleibe doch! —
uns hinein gehn ungesäumt, lasst endlich uns
Göttern ihren Schöpsen opfern feierlichst! —

(Rathefreund und Priester ab.)

PARABASE.

Chor.

Fortan wird uns Allschauer,
Uns Allobwalter Mann, Weib, Kind
Anfleh'n voll heil'ger Andacht;
Durchschau' doch ich stets Land, Flur, Wald,
Halt' rein das junge Saatfeld,
Hasch' flink all' das Geschmeiss weg,
Das unter feuchter Scholle
Keim und Keimchen in jeder Furche gierigen Zahns frisst und zerstört,
Das an den Bäumchen eingenistet Blatt und Blättchen nag't und verzehrt;
Bring' um, was raubt in stummer Gier
Dem blüh'nden Gärtlein Lust und Zier;
So die Raupe, Fliege, Spinne, so der Wildfang Schmetterling,
Alle die sterben, wenn ich fliege!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

Dieser Tage hört den Herold so man vielfach hin und her:
„Erstens wer todtschlägt von euch Diagoras den Melier,
Selber soll ein Talent empfangen; wer der Tyrannen einen dann,
(Nämlich einen der Todten) todt schlägt, selber soll ein Talent empfah'n!"
Dessengleichen wollen wir nun auch verkünden hin und her:
Erstens, wer todtschlägt von euch Philokrates den Vogeler,
Soll ein Talent empfangen, viere, bringt er ihn lebendig her,
Weil er die Lerchen bundweis feil hat, sieben für ein Hellerstück,
Weil er die Krammetsvögel aufbläst, nackt sie frech zeigt frechem Blick,
Weil er den Amseln durch die Nasen ihre eignen Federn spiesst,
Weil er die freien Tauben einfängt, sie in den Taubenschlag verschliesst,
Sie in das Netz gebunden andre locken lässt und endlich isst!

v. 1067. Der Melier Diagoras, der in seiner philosophischen Lehre gegen die Götter, die man anbetete, sprach, und deshalb als Gottesläugner bekannt war, und in Folge der Mysterienprocesse, wie es scheint, zum Tode verdammt wurde, wenigstens ergriff er die Flucht, worauf der im Texte genannte Aufruf erfolgte.

v. 1072. Philokrates der Vogeler, s. v 14; dieser ist zugleich Tyrann der Vögel und Leugner ihrer Gottheit.

'eierlichst verkündet: wer von euch noch Federvieh
perrt in seinem Hof hält, dem gebieten wir allhie:
; frei! Wer nicht gehorchet, wird von den Vögeln schonungslos
ıngen, festgebunden, anzulocken klein und gross!

Chor.

Wohl sind wir Vogelschaaren
Glückselig, trotz des Winters Frost
Bedürftig keines Kleides;
Auch brennt uns nicht der Sonne Gluth,
Der Pfeil des schwülen Sommers;
Im Blumenwiesengrunde kühl,
In Laubes Schooss, da schlaf' ich,
im Kornfeld heimlich zirpend Heimchen seinen bangen Ruf
s Mittags glüh'nder Stille wie im Wahnsinn jammernd ruft.
Zum Winter kehr' ich in Höhlen ein
Und spiele mit den Nymphen,
rothe Frühlingserdbeer'n, Mädchennaschwerk, weisse Myrrhen,
Lauter Frucht aus dem Nymphengärtlein!

Chorführer.
(zu den Zuschauern.)

in Wörtchen an die Richter ob des Siegs in diesem Spiel:
e für uns, so verleih'n wir ihnen Gutes wunderviel,
ie ein süsser Loos gewinnen, als dem Paris selber fiel!
s, was doch jedem Biederen stets zumeist erfreulich wär',
aus den Silberminen sollten euch nie fehlen mehr,
ie sollten bei euch hecken, sollten in euren Schächtelchen
gen, Junge brüten, lauter kleine Dreierchen!
sollten eure Häuser lauter Göttertempel sein,
vir setzten auf die Dächer Adler hin als Giebelstein!
wer ein Aemtchen, wollte schaffen gern sich zum Gewinn,
n wir zu allem Dienst ihm leih'n die Elster Dieberin;
är't ihr wo zu Mittag, schickten Kröpfe wir euch hin!
verlasst ihr uns, so schafft euch eilig an ein Deckelblech,
ie Statuen; gingt ihr jemals ohne Blech von Hause weg,
ır trügt 'nen weissen Mantel, dann — vorherverkündet sei's —
n wir euch flugs beschiessen, wie's ein Kind zu reimen weiss!

1100. Silberdrachmen haben zum Gepräge auch eine Eule; im Text steht otische Eulen," weil in Laurion die Attischen Silberbergwerke sind.
1109. Man machte über die Statuen ein rundes Blech fest, um sie gegen und Vögel zu schützen. Gelehrte Forscher meinen, dass daraus die Heiligen- späterer Zeiten geworden seien.

DRITTER ACT.

Rathefreund.
(vom Opfer zurückkehrend.)

Das Opfer, tapfre Vögel, war uns heute hold.
Doch dass vom Bau uns noch bis jetzt kein Bote kam,
Niemand, von dem wir hörten, wie's denn droben steht'—!
(kopfschüttelnd umherschauend.)
Ja da läuft, Alpheios keuchend, einer schon heran!
(ein Vogel Bote kommt athemlos.)

Bote.

Ha wo — wo denn — wo wohl — wo ist — wo ist denn wohl —
Herr Rathefreund wohl, unser Archon?

Rathefreund.

Der bin ich!

Bote.

Vollendet ist der Mauerbau!

Rathefreund.

Das hör' ich gern!

Bote.

Ein wunderbares, märchenpompgethürmtes Werk!
Da oben könnten Proxenides der Prahlhanseat,
Und Theagenes entgegen mit zwei Wagen sich,
Mit Pferden davor wie jenes berühmte Durische,
Auf der Mauerbreite vorüberfahren!

Rathefreund.

Alle Welt!

Bote.

Die Höhe aber, denn gemessen hab' ich sie selbst,
Ist hundert Klafter!

Rathefreund.

O Poseidon, das ist hoch!
Wer hat sie so, wie sie ist und steht, emporgebaut?

---

v. 1115. Ein Läufer, keuchend wie in den Olympischen Kampfspielen die Wettrenner längs dem Ufer des Alpheios.

v. 1120. Proxenides Rauch (Wespen v. 341.) und Theagenes (Vögel v. 828) waren beide grosse Aufschneider und, wie damals alle jungen Eupatriden, stets mit Pferden und Wagen beschäftigt. (s. Wolken v. 13.)

v. 1122. Dies Durische Pferd bezeichnet entweder das eigentliche Trojanische, das Duris erbaute, oder ein Weihgeschenk des Charidemos von Koile auf der Burg zu Athen (Pausan. I. 23.)

Bote.

e Vögel, niemand anders; kein Aegyptischer
andlanger, kein Steinmetz noch Zimmrer half dabei;
e bauten eigenhändig, staunend sah ich es.
s kamen aus Libyen dreissigtausend Kraniche,
ie Steine verschlungen hatten zum ersten Unterbau;
ann bauten die Krexe diese mit ihren Schnäbeln zu;
ehntausend Störche strichen Ziegel fördersamst;
s trugen Wasser vom untern Raum in die Luft herauf
ie Regenpfeifer und Wasservögel aller Art.

Rathefreund.

'er trug den Lehm an?

Bote.

Hoher Herr, die Reiherschaft
ı Mulden.

Rathefreund.

Wie aber brachten sie dann den Lehm hinein?

Bote.

as war, o Herr, auf höchst sinnreiche Art erdacht;
ie schnatternden Gänse klätschelten ihn wie mit Hacken los,
nd schlänkerten ihn mit den Füssen behend in die Mulden hinein.

Rathefreund.

as doch die Füsse für tausend Dinge können! Dann?

Bote.

ann trugen die Enten, wohlbepackt, hochaufgesterzt,
ie Ziegeln heran; die Mauerkelle hinter sich,
en Lehm im Schnäbelchen flogen emsigst flinken Flugs,
ehrjungen ähnlich, die lustigen Schwalben her und hin.

Rathefreund.

'er wollte nun noch bauen lassen für Tagelohn!
ass seh'n wie weiter? Das Zimmerwerk an den Mauern, wer
lat das gemacht?

v. 1130. Die Kraniche, erzählte man, verschlingen Steine, wenn sie über Meer fliegen wollen, entweder um Ballast zu haben, damit sie nicht durch den Luftzug in der Höhe verschlagen werden, oder um von oben her, wo sie nicht mehr Land und Wasser unterscheiden können, Steine herunterfallen zu lassen, um zu hören, ob sie auf Land oder Wasser fallen, und darnach zu bestimmen, ob sie sich niederlassen oder weiter fliegen werden. Mit solchen Fabelsteinen wird also das Fundament der neuen Stadt gelegt

v. 1141. Ein Sprichwort hiess:

Was doch die Hände für tausend Dinge können.

v. 1144. Die Schwalben fliegen gern flach gegen die Mauern dahin; sie machen den Bewurf der Mauer.

Bote.

Höchst kluge Vögel Zimmerer;
Die Meister Pelikanen, die mit den Schnäbeln nach
Dme Winkelmaass die Thore behauten; es war der Schall
Von ihrem Beilhieb, wie es in Schiffsbauwerften dröhnt! —
Und nun ist alles wohlbethort mit Thür und Schloss,
Und wohl verriegelt, wohl bewacht im Kreis' umher;
Die Runde geht, es schallt das Wachtglöcklein, es steh'n
An allen Orten Wachen aus, Fanale sind
Auf allen Thürmen. Aber ich will eiligst fort,
Mich abzuwaschen; alles andre ordne du!

(ab.)

Chorführer.

O Held, wie wird dir? oder wunderst du dich so,
Wie also schnell die Mauer fix und fertig ward?

Rathefreund.

Ja freilich nimmts mich Wunder, und mit vollem Recht!
Ja fast in Wahrheit kommt es mir wie Lüge vor!
Doch sieh', da kommt ein Wächter von oben her zu uns
Als Bote gelaufen, wilden Waffentänzerblicks!

(Ein Vogel Wächter kommt hastig daher.)

Wächter.

O weh, o weh! o weh, o weh!

Rathefreund.

Was ist? was ist denn?

Wächter.

Fürchterliches erlebten wir!
Von den Göttern, von den Zeusgöttern einer ist eben jetzt
Durch eins von den Thoren eingeflogen in unsre Luft,
Der Tages-Mauerwache der Dohlen unbemerkt!

Rathefreund.

O Grausen! unaussprechlicher Frevel, den er beging!
Wer ist der Gott?

Wächter.

Wir wissen's nicht! wir wissen nur,
Dass er Flügel hatte!

---

v. 1149. Im Griechischen lautet der Name der Pelikanen, wie wenn er von Beil (πέλεκυς) abgeleitet wäre.

Rathefreund.

Warum hat man nicht sofort
ızberittene nachgesandt?

Wächter.

Wir sandten ihm
eissigtausend Falken fliegende Jäger nach,
erückt ist, was nur Klau' und Kralle führt,
ke, Würger, Geier, Habicht, Adler, Weih;
n Sausen, Schwarmesrauschen, Flügelschwung
vild im Aether, indem sie suchen des Gottes Spur;
ın er nicht mehr weit entfernt sein, sondern muss
wo sitzen!

(ab.)

Rathefreund.

Greift zu Schleuder, Bogen, Pfeil!
ieher, alle meine Dienerschaft!
iesst ihn, schlagt ihn! gebt auch mir ein Wurfgeschütz!

(höchstes Getümmel.)

Chor.

Ha Kampf, Kampf beginnt,
Ein unerhörter Kampf
Zwischen den Göttern und mir!
Bewacht allzumal
Droben die unendliche Luft,
Erebos wolkiges Kind,
Dass unbemerkt uns nicht
Ein Gott durch sich bricht!

Chorführer.

rechts und links! vigiliret rings!
nah ein luftdurchfahrender Gott bereits
derschwunges Sausen und Rauschen hören lässt.

ınbogen in geflügelter Mädchengestalt (Iris) mit Reisehut und aufgebauschtem Schleier weht über dem Gebüsch her und hin.)

Rathefreund.

ohin? wohin so behend? so bleibe doch!
lich still und komme zur Ruh! halt ein mit Flieh'n!
du? von wannen? sagen musst du, wohin du willst!

---

2. Grenzberittene waren leichte Truppen, meist von den jüngeren noch nicht im kriegspflichtigen Alter waren.

Iris.

Von Olympos Gipfeln senden die hohen Götter mich —

Rathefreund.

Wie heisst du mit Namen, Segel oder Reisehut?

Iris.

Die geschwinde Botin!

Rathefreund.

Salamis- oder Paralos-Boot?

(allgemeines Flattern unter den Vögeln.)

Iris.

Was soll denn das?

Rathefreund.

He! zu ihr! auf sie! über sie her!
Du, tapfrer Stichlitz, zwinge sie!

Iris.

Mich zwingen der?
Wer ist das kleine Ungethüm?

Rathefreund.

Bald fühlst du, wer!

Iris.

Das ist ja lauter dummes Zeug!

Rathefreund.

Durch welches Thor
Stahlst du dich in unsre Stadt, du Arge? gleich bericht's!

Iris.

Bei meinen Augen, welches Thor? ich weiss von nichts!

Rathefreund.

Nein, seht mir, wie dies Frauenzimmerchen ironisirt!
Gesteh's, des Dohlenobristen Herz hast du gerührt,
In der Storchvogtei dein Visa empfangen!

Iris.

Was für ein Ding?

Rathefreund.

Was, nicht empfangen?

---

v. 1197. Es scheint der Dichter zu meinen: kamst du zu Wasser oder zu Land heisst du Reisehut oder Schiffssegel.

v. 1200. Sie nennt sich nach Homer die geschwinde Botin; auch die beiden Staatsschiffe, die Salaminia und die Paralos, heissen geschwinde Schiffe und werden zu Staatsbotschaften gebraucht.

v. 1206. Die Dohlen, von deren Unanständigkeit im Anfange des Stückes gesprochen worden, haben die Tageswache (v. 1168).

Iris.

Ach, du bist albern!

Rathefreund.

So hätte dich
Kein Vogelobrist recognoscirt und expedirt?

Iris.

Er hat mich nicht, du Ekel!

Rathefreund.

Was, so ungenirt,
So leis' und heimlich flogst du Gottvergessene hier
Durch diese die fremdherrische Stadt und Luftrevier?

Iris.

Wie sollen wir Götter sonst denn fliegen unsres Wegs?

Rathefreund.

Bei Gott, ich weiss nicht; dieses Weges keineswegs.
Du hast gefrevelt; und nach dem, was du begingst,
Wär's Recht, dass du zuerst von allen Irissen hingst,
Dass du den Tod als deinen gerechten Lohn empfingst!

Iris.

Ich bin ja unsterblich!

Rathefreund.

Sterben müsstest du doch dafür!
Denn Unerträgliches, wie es mir scheint, trügen wir.
Wenn ihr Götter uns, als Herrn von aller Welt verehrt,
Zum Besten hättet, nicht erkenntet wahnbethört,
Wie den Mächtigern ihr gehorchen müsset und gehört!
Inzwischen sag' mir, wo denn hin geht deine Reis'?

Iris.

Wohin? zu den Menschen nieder schickt mich Vater Zeus,
Ich soll sie ermahnen, dass sie den Göttern Opfer weih'n,
Hekatomben schlachten auf geweihtem Opferstein
In Strass' und Markt Rauchopfer —

Rathefreund.

Welchen Göttern, sprich?

Iris.

Wie welchen? uns, den Göttern im Himmel ewiglich!

Rathefreund.

Seid ihr denn Götter?

Iris.

Wer denn anders wäre Gott?

Rathefreund.

Das Gevögel ist den Menschen Gott, und mehr denn Gott,
Und ihnen zu opfern, nicht, bei Zeus, dem alten Zeus!

Iris.

O Thor du, Thor du! kränke nicht der Götter Sinn,
Dass nicht im Zorn dich selbst und dein Geschlecht dahin
Mit Jovis Sichel mähe Dike Richterin,
Dass nicht die Stirn dir, und des Palastes stolzen Sitz
Zu Boden schmettere gluthumsprüht ein Likymnierblitz!

Rathefreund.

Nun höre mich auch! schliesse deine Kaskade Witz!
Sei ruhig! Seht mir; meinst du, ich sei ein Sclav', ein Petz,
Mich eingespenstern von dir zu lassen und deinem Geschwätz?
So wisse, dass, wenn fürder Zeus trotzt, uns zur Schmach,
Selbst seinen Palast ich, selbst Amphions Marmordach
Mit Blitzesaaren niederbrenne diesen Tag;
Dann lass' ich wider den Himmel plötzlich, ungehemmt,
Euch Flammbart's los im blutgefleckten Furienhemd,
An die funfzehnhundert Typhoflammen-zischende Brut;
Und wahrlich, Zeus weiss wohl, was schon ein Typhus thut!
Wenn aber du mich länger noch neckst mit luft'gem Lauf,
So greif' ich dich, schliesse der Botin Schoosses-Pförtlein auf,
Und fahre zu Iris selber hinein, dass sie staune dann,
Wie ich, ein Greis schon, jage mit schäumendem Langgespann!

Iris.

So mag's dir durchgehen, alter Geck, bei deinem Geschwätz!

Rathefreund.

Ha, wirst du abziehn? wirst du gleich? Nun dran und drauf!

Iris.

(hinwegfliehend.)

Mein Vater Zeus wird still dich machen, du frecher Thor!

Rathefreund.

Weh' mir betrog'nem — Sie, mir mit lachenden Blicks entschlüpft,
Geht hin und kostet, wie Blut in jüngeren Adern hüpft!

---

v. 1230. Aischylos, glaube ich, sagt:
— — — „Glücklich sein
Das gilt als Gott den Menschen, und gilt mehr als Gott."

v. 1236. Ein Blitz aus Euripides Tragödie Likymnos, also ein Theaterblitz.

Chorgesang.

Vernehmt allzumal:
Sämmtlichen Göttern ist
Durch unsre Stadt zu gehn
Hiemit ganz verpönt!
Eben so die Sterblichen nicht
Dürfen von der Erden hinauf
Senden hie durch die Luft
Bratenopferduft!

Rathefreund.

›scheulich, dass der Herold, der zu den Menschen ging,
seinem Leben nicht zurückzukehren scheint!

(der Vogel Herold kommt.)

Herold.

Rathefreund, o seliger, o allweisester,
berühmtester, o allweisester, o freisinnigster,
dreimalseliger, o um Gotteswillen lass mich endlich doch zu Athem
›mmen —

Rathefreund.

Sprich!

Herold.

it diesem goldnen Kranze kränzen, ehren dich
› deiner Weisheit alle Völker aller Welt!

Rathefreund.

h nehm' es an! was ehren mich die Völker so?

Herold.

Gründer du der hochberühmten Aetherstadt,
cht ahnest du, welcher Ruhm dir bei den Menschen ward,
ıd nicht, wie viele Freunde du schon der Stadt gewannst!
ınn eh' du gegründet diese deine neue Stadt,
ıkonisirten Alle, trugen langes Haar,
ıd turnten, hungerten, wuschen sich nie, sokratelten viel,
olzirten mit Knotenstöcken umher. Das ist nun aus;
›tzt voglisiret Alles, und mit Herzenslust

v. 1276. Eigensinnig wie immer brachte es die Mode damals, als man gegen parta kämpfte, dass Spartanisch zu leben und sich zu kleiden für vornehm galt; enn demokratisch zu sein, schien gemein und niedrig; vornehme Leute waren ligarchen, Spartanisch gesinnt. Des Sokrates Freunde und Schüler waren vorehme, meist oligarchische Männer

Wird Alles, was die Vögel machen, nachgemacht.
Am Morgen, sobald sie aufgestanden, schwärmen sie aus
Und setzen, wie ihr, sich nieder zu allerlei Gericht,
Durchfliegen beim Frühstück wohl die Blätter geschwätzig laut,
Und weiden sich da an Reden, Lügen, Raisonnements;
Ja so vollkommen zeigen sie schon sich vogelhaft,
Dass mancher seinen Namen nach den Vögeln führt.
Rebhuhn zum Exempel lässt da ein Höker Humpelbein
Sich nennen, Schwalbe heisst Menippos allgemein,
Und Rabenvogel Opuntios mit einem Aug',
Fuchsente Theagenes, Haubenlerche Philokles,
Ibis Lykurgos, Fledermaus der Chairephon,
Syrakosios Heher, und den Meidias nennen sie
Herr Wachtel; denn der Wachtel gleicht er auf ein Haar,
Die im Vogelspiel 'nen Knips an den Kopf bekommen hat.
Aus Vögelsehnsucht singen sie fleissig Liederchen
Von der Lerche Frühling, und von der Sehnsucht Nachtigall,
Vom Turteltäubchen, Jungfernhäubchen, Klapperstorch,
Von Vögleins Flügeln, Schwingen, gefiederten Fittigen.
So war es dort. Eins sag ich dir zu jenem noch:
Bald kommen von unten mehr denn zwanzigtausend her,
Um Flügel und krummgeklaute Natur dich anzuflehn!
Schaff' also wacker Federn für Kolonisten an!

v. 1288. Herr Rebhuhn (Perdix) war ein magerer, hinkender Mann, der für das Hinken förmlich zum Sprichwort wurde, so bei Phrynichos in den „Tragöden," bei Aristophanes im „Anagyros."

v. 1289. Menippos war ein Pferdehändler; warum Schwalbe, weiss ich nicht.

v. 1290. Dieser Opuntios ist oben v. 154 genannt; wahrscheinlich stahl er wie ein Rabe von den Staatsgeldern: den einäugigen Betrüger nennt ihn Eupolis in den „Taxiarchen."

v. 1291. Theagenes s. v. 829. Philokles s. v. 286.

v. 1292. Lykurgos der Sohn des Lykophron, der Vater des be[illegible]nten Redners, aus dem erlauchten Geschlecht der Eteobutaden; die Komödie verhöhnte ihn vielfach in seinen Beziehungen zu Aegypten; so Pherekrates in den „Wilden", Kratinos in den „Deliaden."

v. 1292. Chairephon ist der bekannte Sokratiker s. v. 1555.

v. 1293. Syrakosios ist ein bedeutender Demagog, ein Mann des Volkes. Eupolis in den „Städten" sagt: „wie ein Hund bellend an den Mauern hin und her läuft, so Syrakosios auf der Rednerbühne." Von ihm war ein Gesetz, nicht namentlich in der Komödie zu verspotten, von welchem Phrynichos in der mit den Vögeln gleichzeitigen Komödie sagt: „er nahm uns die zu verspotten, die wir am liebsten möchten." Man schliesst daraus, dass es die in den grossen Processen Verurtheilten waren, da sich in den Komödien dieses Jahres keiner der vielen compromittirten Namen findet.

v. 1293. Meidias wird wegen allerlei Schurkerei von den Komikern mitgenommen. Das Spiel ist: man wettet, ob die Wachtel, wenn sie einen Knips mit dem Finger auf den Kopf bekommt, verdutzt stehen bleiben oder davonlaufen wird

Rathefreund.

Da haben wir, Freunde, aller Hände voll zu thun!
So geh' geschwind und fülle, was du füllen kannst,
Die Körbe, Säcke, Wannen, Tonnen mit Federn an;
Dann bringe Manes, unser Knecht, sie mir heraus.
Ich aber will die kommenden Fremden hier empfahn.

(Herold ab.)

Chor.

Wie so bald in der Welt man nun unsere Stadt
Wird menschenreich heissen!
Nur möge Glück ihr werden!
O sie sind wie verliebt ja in unsere Stadt!

Rathefreund.

(zu Manes, der Säcke herausschleppt.)

So spute dich doch endlich!

Chor.

Und wie wird es sich lohnen
In der Stadt hie zu wohnen,
Bei der Liebe, der Weisheit, den Grazien hold,
Bei der Ruhe, der milden, der lächelnden Ruh'
Stets sonnenhellen Blickes!

Rathefreund.

(zu Manes.)

Wie schlingelhaft bedienst du uns,
's ist Zeit, dass du dich regest!

Chor.

O geschwinde den Korb mit den Federn mir her!
Geh' hilf ihm auf die Wege,
Verreich ihm einige Schläge;
Denn er schleppt sich so faul wie ein Esel daher!



Rathefreund.

Ja Manes ist ein Faulpelz!

Chor.

Und du leg' das Gefieder
Dir in Reihen und Glieder,
Hier die marinen, da die terrinen,
Hier die Singfedern, da die Springfedern,
Dass du jeden kannst
Nach seiner Art befiedern!

Rathefreund.

Bei allen Geiern, länger seh' ich es nicht mit an,
Wie der Mensch sich herfaulenzert und weiter murmelthiert!
(prügelt ihn etwas.)

(Ein ungerathener Sohn kommt daher geschlendert.)

Schlechter Sohn.

O wär' ich ein hochhinschweifender Aar,
Um des unfruchtbar
Blaurauschenden Meeres Wogewiegen
Zu überfliegen!

Rathefreund.

Kein Lügenbote scheinet unser Bote, seht!
Schon kommt da einer, der von Aar und Fliegen singt!

Sohn.

Alle Wetter!
Nichts Süssres kann es geben als 'nen gesunden Flug!
Mich aber verlangt es nach den Vogelsatzungen;
Mich vöglert's, und ich schwärme schon, und sehne mich,
Mit euch zu wohnen, sehne nach Vogelsatzung mich!

Rathefreund.

Nach welcher Atzung? Manche Vogelsatzung giebt's!

Sohn.

Nach allen, besonders, dass es für schön bei den Vögeln gilt,
Wenn einer den eignen Vater schlägt und kratzt und würgt.

Rathefreund.

In der That, es gilt hier meistens für Mannhaftigkeit,
Wenn den eigenen Vater also gleich das Junge schlägt.

Sohn.

D'rum bin ich hergekommen als Auswanderer
Den Vater zu würgen und zu erben sein Gehöft.

Rathefreund.

Doch haben wir auch ein alt Gesetz, wir Vögelvolk,
Aus grauer Vorzeit, das im Storchenspiegel steht:

---

v. 1353. Diesen codex ciconianus bezeichnet das Griechische mit nicht minder alterthümlichem Ausdruck.

dem der Vater Adebar die Störchlinge,
lass sie flügge und flugeskundig, ernähret hat,
llen die Jungen wieder den Vater treu ernähr'n."

Sohn.

hön Vergnügen, meiner Treu, wenn künftig ich
eurem Storchrecht gar den Vater noch soll ernähr'n.

Rathefreund.

ein' ich nicht; und weil du zu uns wohlmeinend kamst,
ll ich dich gleich als Vogel Waise befittigen.
jetzt, o Jüngling, lass dir eins gerathen sein,
ch selber beten musste, da ich ein Knabe war:
ollst dein'n Vater und Mutter ehren, auf dass es dir
geh' auf Erden!"

(er giebt ihm Schild, Schwert und Helm.)

Da nimm den Flügel, den Hahnensporn
liesen Helmbusch; denk' es sei ein Hahnenkamm;
ei Soldat und hab' an deiner Löhnung g'nug,
leinen Vater leben; und verlangst du doch
Streit und Blut, so geh' nach Thrakien, kämpfe dort!

Sohn.

im Dionysos, wahr zu sprechen scheinst du mir!
ill dir folgen!

Rathefreund.

Wahrlich, du thust gescheut daran!

(der Sohn durch die Luft ab.)

(der Poet Kinesias kommt hereinphantasirt.)

Kinesias.

Ha! zu des Olymps Himmeln hinan
Flieg' ich mit leichtem Fittig,

1354. Dasselbe erzählt von den Schwänen Euripides, von den Raubvögeln les. Elektra v. 1054: (Solger)

Warum, in Lufthöh'n der verständ'gen Vögel Art
Immer beschauend doch,
Wie treu jenen sie Speis' erwerben,
Von denen sie stammen und Pfleg' empfingen,
Zu befolgen verschmähn wir dies.

1360. In manchen Gegenden heisst der Strandläufer (tringa) Weisevogel. en Waisenvogel verwandelt, scherzt Rathefreund, wird er vaterlos und mit- r Vaterpflege überhoben sein." Voss.

1368. In Thrakien lag der Athenische Feldherr Euetion fast schon ein Jahr phipolis; es scheint dort Mangel an Truppen gewesen zu sein, da alle Kraft ilien gewendet war.

1371. Dieser Kinesias ist der Athener, des Kitharöden Meletes Sohn, nicht baner, des Euagoras Sohn. Er ist zugleich Staatsmann und Poet, in beider

Ich in andrer und andrer Bahn
Kühnen Gesanges süss und sittig!

Rathefreund.

Der Edle braucht ein Brautbett Federn zu seinem Flug!

Kinesias.

Unerschrocken an Leib und Seele vordringend,
Mit neu und neuem Lied mich emporschwingend!

Rathefreund.

Sei uns willkommen Lindenduft Kinesias!
Wie mag in diese Nebel schwebeln dein Säbelbein?

Kinesias.

Ich will hier eine Nachtigall,
Philomele süss hier werden!

Rathefreund.

Hör' auf zu singen! sag' vernünftig, was du willst!

Kinesias.

Von dir beflügelt will ich meteorengleich
Im Aether schwebend haschen im Wolkenocean
Nach wirbelwindigen, schneebeschwingten Liederchen!

Rathefreund.

So kann man Liederchen hier in den Wolken greifen?

Kinesias.

Ja!

Hier hängt in Wahrheit unsre gesammte Musenkunst;
Denn die rechten Drucker in Dithyrambos giebt ja so
Ein luft- und duftig Dunkel, Funkelsternennacht,
Gesanges-Fittig etc; Freund, du weisst es selbst!

Rathefreund.

Ich weiss von nichts!

Hinsicht gleich excentrisch, anmasslich und vornehmthuerisch; in einer Klage[illegible] des Lysias gegen ihn wegen ungesetzlichen Gesetzesvorschlages heisst es, er [illegible] alljährlich der Komödie Gespött; und in der That sind über ihn unzählige gute u[nd] schlechte Witze gemacht worden. Er war der Dithyrambiker der damaligen Mo[de], Verderber der Musik, wie Pherekrates in den „Chironen" bezeugt, schwülstig, gor[gi]astisch; „er ras't so vernünftig toll." Seine äussere Erscheinung muss lächerlich genug gewesen sein: er war von Natur fett, die Komödie sagt, er trägt hinten und vorn ein Lindenbret, damit er nicht platzt; er hatte Säbelbeine, was hier gewiss des Gründlichsten dargestellt war.

v. 1385. Eigentlich „Liedereingängen," auf die man sich damals besonders viel übte und zu Gute that. Die Uebersetzung wählte statt dessen Liederchen; sie hätte vielleicht „Ueberschriften" sagen sollen, in denen wir heut vielfach den poetischen Inhalt ganzer Gedichte absorbirt sehen.

v. 1388. Dies Recept der Dithyramben ist die schlagendste Charakterisirung jener, der Form nach vollendeten, dem Inhalt nach erschöpften Lyrik, von der ein Tragiker jener Zeit gesagt hat, man sähe die Poesie vor lauter Adjectiven nicht.

Kinesias.

(während Rathefreund ihn ausputzt.)

Beim Himmel, du weisst es, Herzensfreund!
Das ganze Luftreich geh' ich mit wenigen Worten durch:
Idole der schwärmenden,
Aether durchlärmenden,
Halsausreckenden Vögel —

Rathefreund.

Prrr!

Kinesias.

(mit steigender Emphase.)

Berührend kaum des Meersaums Schaumes Raum,
Möcht' ich wallen mit Windes Wehen!

Rathefreund.

Beim hohen Zeus, unterweg's lass deines Windes Weh'n!

Kinesias.

Bald südlicher Bahn mit den Blicken gewandt,
Bald Willen und Wunsch gen des Nordpols Rand,
Portlos ätherische Furchen pflügend!

(er betrachtet sich selber.)

Wie gar zu lustig, Alter, du das ersonnen hast!

Rathefreund.

(die Karbatsche schwingend.)

Ist wahr, du freust dich, wenn du den Fittig mich schwingen siehst!

Kinesias.

Das mir, dem berühmten Dithyrambenmeister, mir?
Um welchen sich die Stämme reissen jedes Jahr?

Rathefreund.

Du willst hie wohl ansässig werden und einstudir'n
Für Leotrophides einen krähenden Vögelchor
Vom Kikerikistamm?

Kinesias.

Sichtlich ist's, du höhnest mein!
„Dennoch jedoch" ich ruhe eh'r nicht, glaube mir's,
Bis ich flugeskundig durch die Lüfte schwärmen kann.

---

v. 1406. „Zur Aufführung der Dithyramben gaben die Choragen die Kosten her Acharner v. 1150); Dithyrambenmeister ist der von dem Choragen angestellte Einüber des mit Tanz begleiteten Dithyrambengesanges. Jeder der zehn Stämme Athens hielt dem Scholiasten zufolge einen solchen Dithyrambenmeister, und Kinesias macht Anspruch, von ihnen der erste zu sein." Voss.

v. 1409. Leothrophides war ein schlechter Poet von der Kekropischen Phyle, woraus das Griechische die Kerkopische, d. i. Schwänzler-Phyle macht; der wahre Zusammenhang dieser Anspielungen scheint für uns unerkennbar zu sein.

Ich in andrer und andrer Bahn
Kühnen Gesanges süss und sittig!

Rathefreund.

Der Edle braucht ein Brautbett Federn zu seinem Flug!

Kinesias.

Unerschrocken an Leib und Seele vordringend,
Mit neu und neuem Lied mich emporschwingend!

Rathefreund.

Sei uns willkommen Lindenduft Kinesias!
Wie mag in diese Nebel schwebeln dein Säbelbein?

Kinesias.

Ich will hier eine Nachtigall,
Philomele süss hier werden!

Rathefreund.

Hör' auf zu singen! sag' vernünftig, was du willst!

Kinesias.

Von dir beflügelt will ich meteorengleich
Im Aether schwebend haschen im Wolkenocean
Nach wirbelwindigen, schneebeschwingten Liederchen!

Rathefreund.

So kann man Liederchen hier in den Wolken greifen?

Kinesias.

Ja!
Hier hängt in Wahrheit unsre gesammte Musenkunst;
Denn die rechten Drucker in Dithyrambos giebt ja so
Ein luft- und duftig Dunkel, Funkelsternennacht,
Gesanges-Fittig etc; Freund, du weisst es selbst!

Rathefreund.

Ich weiss von nichts!

Hinsicht gleich excentrisch, anmasslich und vornehmthuerisch; in einer Klagerede des Lysias gegen ihn wegen ungesetzlichen Gesetzesvorschlages heisst es, er sei alljährlich der Komödie Gespött; und in der That sind über ihn unzählige gute und schlechte Witze gemacht worden. Er war der Dithyrambiker der damaligen Mode, Verderber der Musik, wie Pherekrates in den „Chironen" bezeugt, schwülstig, orgiastisch; „er ras't so vernünftig toll." Seine äussere Erscheinung muss lächerlich genug gewesen sein: er war von Natur fett, die Komödie sagt, er trägt hinten und vorn ein Lindenbret, damit er nicht platzt; er hatte Säbelbeine, was hier gewiss des Gründlichsten dargestellt war.

v. 1385. Eigentlich „Liedereingängen," auf die man sich damals besonders viel übte und zu Gute that. Die Uebersetzung wählte statt dessen Liederchen; sie hätte vielleicht „Ueberschriften" sagen sollen, in denen wir heut vielfach den poetischen Inhalt ganzer Gedichte absorbirt sehen.

v. 1388. Dies Recept der Dithyramben ist die schlagendste Charakterisirung jener, der Form nach vollendeten, dem Inhalt nach erschöpften Lyrik, von der ein Tragiker jener Zeit gesagt hat, man sähe die Poesie vor lauter Adjectiven nicht.

Rathefreund.

"r, ein liebenswürdiges Amt!

Sykophant.

Spion

' brauch' ich drum, umher

'nzeigen höheren Orts.

'efreund.

schneller und heimlicher gehn?

.t.

.ch eben nur entgehn,

..en, statt des Ballast's einige

., mich präsentiren höheren Orts.

Rathefreund.

huftdienst bist du feil? nein, sage mir,

g, sykophantest so die Bündner schon?

Sykophant.

m? den Mist zu laden versteh' ich nicht!

Rathefreund.

ianches ehrenwerthe Mittel giebt's,

ie du sich ehrlich noch sein täglich Brod

kenprocesseschmieden erwerben kann.

Sykophant.

dein Predigen und beflügele mich!

Rathefreund.

ein Wort beflügeln —

Sykophant.

Mich, ein Wort?

ı?

Rathefreund.

Durch rechtes Wort zur rechten Zeit

ügelt!

Sykophant.

Jeder?

Rathefreund.

Hast du nicht gehört,

ıter, halb ruinirt schon, immer noch

n. Dies Geschäft ist das hier gemeinte; es war einträglich, indem
ich von dem reichen Bündner abfinden liess, oder von der Confis-
inen Antheil erhielt.

sagt: „Müssige Bürschlein sitzen in den Barbierschoppen; dort
und filzt sie aus." Der Alte ist vielmehr über seinen Herrn Sohn
sich so vornehm anlässt, und einst noch einmal ein so reicher

(Ein Sykophant kommt herein, blasirt umher schnüffelnd, in ruppiger buntgeflickter Kleidung.)

Sykophant.

Wer denn sind da die buntflüglichen Vögel Habenichts?
Du flügelspreizende bunte Schwalbe!

Rathefreund.

Kein kleines Unglück, das da uns erstanden ist!
Ein Zwitscherer Ohrenbläser kommt uns auf den Hals!

Sykophant.

Du flügelspreizender bunter Lump noch einmal!

Rathefreund.

Er singt, so scheint's, von seinem Mantel ein Lumpenlied!
Ich glaube, mehr als eine Schwalbe wär' ihm gut.
(mit Ohrfeigengestus.)

Sykophant.

Wer ist der Mann, der die Fremden hier mit Federn versorgt?

Rathefreund.

Ich bin der Mann; doch sage mir, Lieber, was dir beliebt?

Sykophant.

Nur Federn, Federn! frage nicht zum andern Mal!

Rathefreund.

Du willst wohl nach Pellene fliegen gerades Weg's?

Sykophant.

Zum Teufel, Herr! ich bin Sykophant und Inselagent —

v. 1413. Der Sykophant kommt mit Versen des Alkaios herein:
Wer denn sind da die Vögel umher? Kamen vom Weltstrom des Okeanos-
Penelopen daher, bunt an dem Hals, schwebend auf Fittigen?
Der Sykophant sieht prüfend und verdächtig diese ruppigen Vögel des Chors an, die ihm, da sie nichts haben, keine Ausbeute versprechen; dass er Rathefreund, der oben einem Stösser gleich genannt wird, Schwalbe anredet, liegt in der Armseligkeit des Costümes, das nicht auf Täuschung berechnet ist.

v. 1418. Wörtlicher: „ein Skolion auf seinen Mantel;" denn dessen Lumpen flattern breit auseinander, und dazu sieht er von Flicken bunt aus.

v. 1419. Das Griechische sagt „mehr als eine Schwalbe" in dem Sinn, dass eine ja noch keinen Frühling macht, den er wünschen muss, um nicht länger in seinem Lumpenkleid zu frieren.

v. 1422. In Aischylos Myrmidonen ruft Achilles über der Leiche seines Freundes Patroklos:

Nur Waffen! Waffen!

v. 1423. In Pellene einer Achäischen Stadt, wurden dem Hermes zu Ehren Wettkämpfe gefeiert, in denen der Preis ein Pellenischer Mantel, „die warme Schutzwehr der kalten Luft" (Pindar Olymp. IX. 97.) war.

v. 1424. Die Inseln des Aegäischen Meeres waren Schutz- und Bundesgenossen von Athen, meist mit der Bestimmung, dass sie in Athen, wenigstens in bedeutenderen Sachen, Recht nehmen mussten. Gegen die reichen Leute der Inseln war nun besonders Verleumden und Sykophantismus an der Tagesordnung s. Frieden v. 644; namentlich hiess es oft, sie seien den Spartanern geneigt. Solche Klage brachte denn ein Sykophant zur Sprache, und liess sich absenden, um den Verleumdeten

Rathefreund.

im Himmel, Herr, ein liebenswürdiges Amt!

Sykophant.

Spion

erlaubter Dinge; Flügel brauch' ich drum, umher

schweifen, zu horchen, anzuzeigen höheren Orts.

Rathefreund.

meinst, mit Flügeln wird's noch schneller und heimlicher gehn?

Sykophant.

n, nein! den Piraten möcht' ich eben nur entgehn,

l hoch mit den Kranichen, statt des Ballast's einige

ationen im Kropf, mich präsentiren höheren Orts.

Rathefreund.

l solchem Schuftdienst bist du feil? nein, sage mir,

noch so jung, sykophantest so die Bündner schon?

Sykophant.

s soll ich thun? den Mist zu laden versteh' ich nicht!

Rathefreund.

n Himmel, manches ehrenwerthe Mittel giebt's,

ein Mann wie du sich ehrlich noch sein täglich Brod

ohne Schurkenprocesseschmieden erwerben kann.

Sykophant.

ir du, lass dein Predigen und beflügele mich!

Rathefreund.

öge dich mein Wort beflügeln —

Sykophant.

Mich, ein Wort?

geht das an?

Rathefreund.

Durch rechtes Wort zur rechten Zeit

rd Jeder beflügelt!

Sykophant.

Jeder?

Rathefreund.

Hast du nicht gehört,

ie mancher Vater, halb ruinirt schon, immer noch

---

r Gericht zu laden. Dies Geschäft ist das hier gemeinte; es war einträglich, indem äger entweder sich von dem reichen Bündner abfinden liess, oder von der Confision der Güter seinen Antheil erhielt.

v. 1442. Voss sagt: „Müssige Bürschlein sitzen in den Barbierschoppen; dort ft sie der Vater und filzt sie aus." Der Alte ist vielmehr über seinen Herrn Sohn z entzückt, der sich so vornehm anlässt, und einst noch einmal ein so reicher

Zu den jungen Burschen in Baderstuben prahlt, wie folgt:
Merkwürdig, wie Diitrephes meinen Aeltesten
Mit Worten beflügelt für das Pferdewesen hat!
Der Nachbar rühmt dann, seiner sei zu Tragödien
Vom höchsten Schwung beflügelt, und wolle hoch hinaus!

Sykophant.

Von den Worten also wird man beflügelt?

Rathefreund.

Allerdings!
Durch Worte wird der edlere Geist dem Staub entrückt,
Und fühlt sich gehoben, steigt empor. So will denn ich
Auch dich beflügeln, mit 'nem treugemeinten Wort,
Bekehren zur Vernunft dich, —

Sykophant.

Das behalt' für dich!

Rathefreund.

Was willst du denn?

Sykophant.

Nicht meines Stammbaums Schande sein!
Seit vielen Geschlechtern sykophantet unser Haus.
Beflüg'le drum mich schnell mit den schnellsten Fittigen,
Sei's Galgenvogel oder Würger, damit ich so
Belauschen, höheren Orts berichten, laden, schnell
Zu neuem Horchen fliegen kann.

Rathefreund.

Ich verstehe schon;
Du willst, dass hier bereits das Urthel gesprochen sei,
Bevor der Verklagte sich stellen kann?

Sykophant.

Du verstehst mich ganz!

Rathefreund.

Dann kommt er her, dann gehst du hin, und raubst geschwind
Sein Alles ihm.

Sykophant.

Du weisst Bescheid, Verehrtester!
Es muss so flink das geh'n wie ein Kreisel!

Mann bei der Stadt, wie Diitrephes (s. v. 804) werden wird. Ein Anderer rühmt seinen wegen der belletristischen Zukunft, eine Sucht, die damals in Athen nicht minder grassirte als die Pferdesucht; Plato, Kritias und mancher andere vornehme Mann ist dafür Beweis; fast jeder Gebildete hatte, wie bei uns, ein Stück Jugend mit poetischen Versuchen und Hindernissen verbracht.

v. 1459. Hier in Athen.

Rathefreund.

Freilich flink
ein Kreisel, und da hab' ich hier bei meiner Seel'
trefflich Flügelinstitut von flinkem Schwung —

(zieht die Karbatsche.)

Sykophant.

:h, was soll die Knute?

Rathefreund.

Soll dein Flügel sein,
dem ich fort dich kreiseln lasse, so flink du kannst!

(prügelt ihn.)

Sykophant.

geschlagener Mann!

Rathefreund.

Du Schuft von Agent, dies Agens dir!
Adelsbürschchen, entadelst du bald hier unsern Raum?
bringt dir deine höheren-Orts-Angeberei. —

(prügelt ihn hinaus.)

t nehmt die Federn wieder zusammen, lasst uns geh'n!

(ab mit den Knechten.)

Chor.

(Strophe.)

Viel des Grossen, Wundersamen,
Manches Neue dumm und klug
Sahen wir auf manchem Flug;
So ein Baum von fremdem Samen,
Fern von Kühnheim und von Namen, —
Kennt ihr ihn? Kleonymos,
Nützt zu nichts, zu Fuss und Ross
Ein Bramarbas feig und gross!
Feigen zeigt er, Laub gewinnt er
Jeden Lenz, und je zum Winter

---

v. 1477. Dieser Kleonymos ist der oben v. 293. und Frieden v. 664. genannte, im vergangenen Frühlinge sich bei den Hermokopidenprocessen sehr thätig be- :n und viel Einfluss gewonnen hatte (F e i g e n z e i g t e r, L a u b g e w i n n t e r :n L e n z); er ist ein grosser breitschultriger Mensch, prahlt mit Kriegsmuth, 'rt Krieg, stolzirt mit Helmbusch und Wehre umher, und kommt es zur Schlacht, t er der erste, der den Schild abwirft; ob er so jetzt mit gen Sicilien gewesen da fortgelaufen und heimgekehrt ist, weiss ich nicht. V o n f r e m d e m S a m e n t ihn der Dichter verläumderischer Weise, und das Griechische fügt zweideutig a, „ferner als von Kardia her," was zugleich heisst „ferner als vom Muthe her." nfalls zeigt der häufige Spott der Komödie gegen ihn, dass er ein volksbeliebter n gewesen sein muss; er scheint eine von jenen sonderbaren republikanischen uren gewesen zu sein, denen sich, wären sie auch ohne anderes Talent als das Bramarbasirens und der Gemeinheit, die Menge blindlings anvertraut, weil sie nen etwas von verwandter Natur spürt.

Fällt sein Laub, der Schlacht entrinnt er
Schildlos, ein entlaubter Stamm.
(Gegenstrophe.)
Ein Bezirk in fernen Felden,
Liegt am Rand der Dunkelheit
In der Lampeneinsamkeit,
Wo den Menschen oft sich Helden
Traulich jetzt und sonst gesellten
Früh und spat, nur Nächtens nie;
Nicht geheuer wär' es, hie
Solcher Zeit zu treffen sie;
Träf' hier Nachts den Held Orestes
Je ein Mensch, sogleich ihn fässt es,
Und vom Schlag gerührt sein bestes
Oberkleid, es ist dahin!

(Ein Mann in tiefster Verhüllung mit einem Feldstuhl und einem Sonnenschirm unter dem Arm, hereinschleichend.)

Der Fremde.
(ängstlich, heimlich.)
Still, still! behutsam! dass mich Zeus nur nirgend sieht!
Wo ist der Rathefreund?

Rathefreund.
Heda! welch' ein Mummenschanz?
Wer bist du, Eingehüllter?

Der Mann.
(ohne sich umzusehen.)
— Siehst du da hinter mir
Vielleicht von den Göttern einen?

Rathefreund.
Bei den Göttern, nein!
Wer bist du denn?

v. 1484. Nicht minder schön als die Strophe ist der Mythos der Gegenstrophe. Wie oben beschrieben worden (v. 503.), pflegten neben den Mauern der Stadt und den langen Mauern Nachts Diebe umherzuschleichen: phantastisch genug versetzt der Dichter diese Sache in die ferne hyperboräische Nacht, wo auch sonst Heroen mit den Menschen verkehrten. So einer ist Orestes, zugleich der Agamemnons Sohn, der Heros, und der Timokrates Sohn, der Manteldieb. Nun galt der Glaube, wenn man einen der Heroen mit Augen sähe, so würde man vom Schlage gerührt; und vom Schlage der Keule getroffen wird man, wenn man jenen Orestes, den Manteldieb, dort nächtens trifft.

Der Mann.

— Wie spät am Tage mag es sein?

Rathefreund.

? ich glaube, etwa Nachmittag wird es sein;
r bist du?

Der Mann.

— Vesper? oder später schon?

Rathefreund.

ıst mit der Zeit mir albern vor!

Der Mann.

— Was macht der Zeus?
er sich mit Wolken, oder klärt er auf?

Rathefreund.

z und Donner —

Der Mann.

— So enthüll' ich mich getrost!

(man erkennt den hohen Titanen Prometheus.)

Rathefreund.

s-Prometheus!

Prometheus.

Stille, stille! rede sacht!

Rathefreund.

ir?

Prometheus.

Still nur! nenne mich nur mit Namen nicht!
erloren, wenn mich Zeus hier unten sieht!
ıit ich Alles von droben dir berichten kann,
sen Schirm und halt' ihn sorgsam über mir,
espannt, damit die Götter mich nicht erspäh'n!

Rathefreund.

du köstlich prometheisch ausgeheckt!

(er spannt den Schirm über ihn aus.)

schwind hier unter und dann, Freund, sprich getrost.

Prometheus.

(ängstlich umherschauend, sich auf den Stuhl setzend.)

enn!

Rathefreund.

So rede nur; ich höre schon!

Prometheus.

ist's aus!

ı. Genauer wäre schon „Feierabend" gewesen, wörtlich bezeichnet das „Stierabspannung."

Rathefreund.

Ist's aus! seit wann? erzähle doch!

Prometheus.

Seitdem die Lüfte so von euch verbauet sind!
Nun wird von keinem Menschen mehr den Ewigen
Geopfert, keines Schenkels Duft, kein Räucherwerk
Steigt auf zu uns ins Himmelreich seit jenem Tag;
Wir Götter fasten, wie in der Thesmophorienzeit,
Da man nichts uns darbringt. Und die Barbarengötterschaft
Vor Hunger heulend, zähnefletschend ihr Kauderwelsch,
Droht, Zeus mit Krieg von Norden herab zu überzieh'n,
Wenn er nicht sofort der grossen Sperre ein Ende macht,
Damit sie ihre Opfergekröse wie sonst bezieh'n.

Rathefreund.

So giebt es also Barbarengötter noch über euch?

Prometheus.

Sind's nicht in der That Barbaren, unter deren Zahl
Der Exekestides Familiengötter hat?

Rathefreund.

Wie werden diese Götterbarbaren denn genannt?

Prometheus.

Triballer heissen sie.

Rathefreund.

Sehr bedeutsam! sind sie doch
Trieb aller Angst, betrübten Falles Fallen euch!

Prometheus.

So ist es freilich; aber eins noch sag' ich dir:
Mit euch Verträge abzuschliessen kommen bald
Gesandte vom Zeus und von den Triballern im Norden her;
Dann aber lasst euch nur in Nichts ein, ehe Zeus
Nicht euch, den Vögeln, wieder das Scepter übergiebt,
Und dir als Braut die schöne Basileia giebt.

Rathefreund.

Wer ist Basileia?

Prometheus.

Von Gottes Gnaden die schönste Maid,
Die dem Vater Zeus verwaltet seinen Donner und Blitz

v. 1521. Von den Thesmophorien heisst der mittlere Tag „Fasten;" wir hätten zu Deutsch sagen können „wie um lange Nacht."

v. 1538. Basileia ist das Königthum; leider lässt sich das Wort nicht so übersetzen, dass es bequem eine Personification veranschaulichte.

ıd die andere Wirthschaft, recht ein Mädchen für Alles, Freund,
ır gute Ordnung, weisen Rath, Marinedienst,
ıats-Steuer und Steuern, Opferfeste, Richtersold.

Rathefreund.

ie ganze Wirthschaft führt sie ihm?

Prometheus.

Ja wohl, du hörst's!
enn du sie erhältst, so hast du Alles, Freund, vollauf!
um bin ich hergekommen, dir das kund zu thun;
nn immer war ich ein warmer Menschenfreund!

Rathefreund.

Du bist's!
rmenschlicht sind wir, seit du uns Garküchen gabst!

Prometheus.

Götter alle hass' ich gründlich, wie du weisst!

Rathefreund.

allen Göttern, die du hassest, du hassest sie!

Prometheus.

wahrer Timon! Aber ich muss jetzt geh'n; so gieb
den Stuhl, den Schirm her, dass, wenn Zeus herunterspäht,
mich für einer Kanephore Bedienten hält!

Rathefreund.

geh' mit Gott, und schirme den Stuhlgang deiner Angst!

(Prometheus ab.)

Chor.

(Strophe.)

Es ist im Land der Schattenschenkler
Ein Teich, wo Sokrates der Denkler
  Sitzt ungewaschen, Seelen zu haschen.
Kommt dahin Peisandros eben,
Die verlassen ihn im Leben,

v. 1548. Das Griechische ist an dieser Stelle von vortrefflichem Witz, den die ersetzung nicht einmal anzudeuten vermocht hat; es steht dort: „durch dich en wir auf Kohlen oder machen wir Bratfische; und zugleich klingt das Wort als hiesse es: durch dich sind wir vermenschlicht."

v. 1551. Timon ist der bekannte Menschenfeind.

v. 1553. Die Töchter der vornehmen Athener trugen in den Panathenäen die ihkörbe. Diesen Korbträgerinnen oder Kanephoren gingen die Metöken oder utzgenossen mit einem Schirm und Stuhl nach.

v. 1555 Wieder folgt hier ein kostbarer Mythos. Die Schattenschenkler sind Volk im fernen Süden, die gegen die Gluthstrahlen der senkrechten Sonne ihre iten Plattfüsse aufheben, ausspannen, sich in ihren eigenen Schatten setzen; noch ennt man eine ferne Beziehung der Sage zu den in sich selbst versunkenen Indi-

Dort zu schauen seine Seel';
Bringt als Opfer ein Kameel-
Kalb mit, schneidet ihm den Hals ab,
Tritt wie Odysseus gleichen Falls, ab;
Und empor mit frischem Muth fliegt,
Wo das Kameel im frischen Blut liegt,
Chairephon die Fledermaus!

(Poseidon mit dem Dreizack. Herakles mit der Löwenhaut. Triballos mit einem Knüttel und neuem Mantel, treten auf.)

Poseidon.

Da oben ist die Feste Wolkenkukelheim,
Der unsre Ambassade gilt, bereits zu seh'n!

(zu Triballos.)

Mein Gott! was machst du? links ja hast du den Mantel um!
Um die rechte Seite musst du ihn nehmen, wie es sich schickt!

(Triballos thut das, bedeckt sich die ganze rechte Seite bis zur Wade hinab.)

Was wieder jetzt? Laispodias bist du am Ende gar!
O Demokratie, wohin noch kommen lässt du uns,

---

schen Büssern; das schönste Bild für die speculativen Philosophen, die sich au[ch] unter den Schatten ihrer eignen Denkungsart hinsetzen und vor den Sonnenstrahl[en] der Wahrheit geschirmt sind.

Dort unter diesen Schattenschenklern seiner Schule, diesen meditirenden, ab[ge]bleichten Gestalten sitzt Sokrates, lauert wie ein Fliegenschnepper darauf, Seel[en] zu haschen; das ist seine Lieblingsbeschäftigung.

Hier schlägt das Bild um; Seelen zu haschen oder vielmehr an sich zu lock[en] kam Odysseus an den Eingang der Unterwelt; dann schlachtete er sein Opfer; [d]ie Seelen, die Schatten der Unterwelt kamen, von dem Blute zu trinken, wodurch [s]ie einige Lebenskraft erhalten.

Dorthin kommt Peisandros, seine Seele zu suchen; dies ist der Peisandros Balken, nicht Peisandros Eseltreiber, derselbe der in dem Hermokopidenprocesse die so wichtige Rolle spielte und dann für den patriotischen Mann galt, derselbe, der vier Jahre später sich an die Spitze der Oligarchie der Vierhundert stellte; schon im Jahre 420 hatte ihn Eupolis in den „Astrateuten" als den feigsten Mann des Heeres geschildert. So kommt er nun hier, seine Seele, d. i. seine Courage, zu suchen, die ihm schon bei Leibesleben abhanden gekommen, während Andere die Seele doch erst beim Sterben verlässt.

Chairephon der Sphettier ist jener leidenschaftliche Verehrer des Sokrates, der das Orakel in Delphi empfing, Sokrates sei der weiseste der Menschen; überall ein heftiger Mann, gewiss aus vornehmem Stande, und wie alle Sokratiker der Oligarchie geneigt; auch als Gesandter im Peloponnes einflussreich (Sokratische Briefe 3.). Aristophanes meint: wie hat der feige Peisandros, dieser mehr als Prometheus ängstliche, heimliche Mensch, Muth zu jener kecken Stellung in den Hermokopidenprocessen erhalten? Chairephon lieh ihm seine Seele, der wird ihn aufgehetzt haben, ihm mit Rath und That zur Hand gewesen sein.

v. 1571. Laispodias war ein Attischer Feldherr (Thucyd. VI. 105.) mit mit einem missgestaltigen Bein.

ın die Götter solchen Barbaren gewählt zu solchem Amt!
(er bemüht sich dem Widerstrebenden den Mantel richtig umzulegen.)
still gehalten, oder — Nie mein Lebenlang
;o ein Bauer von Gott mir vorgekommen! Doch,
akles, sag', was thun wir jetzt?

Herakles.
(die Faust ballend.)
Ich hab' es dir
agt! den Hals umdrehen will ich dem Menschen, der
Göttern die Luft verbaut hat, wer's auch möge sein!

Poseidon.
h, Freund, zum Unterhandeln wurden wir hergesandt!

Herakles.
nuss ich den Hals ihm um so mehr umdreh'n, dem Schuft!

Rathefreund.
(er sitzt hinten in der Küche mit dem Vogel Koch und anderen Bedienten.)
gieb mir doch die Parmesanenreibe her!
ıg' auch den Käse! fach' die Kohlen im Heerde an!
(es flackert ein lustiges Feuer auf.)

Herakles.
(gravitätisch.)
Menschenkind, dich grüssen wir Götter gnädiglich,
drei selbander.

Rathefreund.
(ohne auf ihn zu hören.)
Thu' auch etwas Lorbeer zu!

Herakles.
was für Braten hast du denn da?

Rathefreund.
(ohne aufzusehn.)
'n Paar Vögel sind's,
wegen Strassenunfug von der Vogelschaft
n Tode verdammt sind.

Herakles.
Also Lorbeer willst du drum
:h auf sie streu'n?

Rathefreund.
(aufsehend.)
Ha sieh, Herakles! willkommen hier!
(geht ihm entgegen.)
ıs giebt's?

Poseidon.
Als Abgesandte von den Unsterblichen
.d wir gekommen, um den Krieg zu endigen!

Koch.

Das Fläschchen Oel, Herr, ist verbraucht.

Rathefreund.

Besorge mehr,
Denn Vögel wollen tüchtig fett gebraten sein!

Poseidon.

Denn einerseits, wir haben des Krieges nicht Gewinn;
Ihr andrerseits, wenn wir, die Götter, hold euch sind,
Stets würdet ihr reichlich Wasser haben in jedem Pfütz —
Kurz, paradisische Tage leben fort und fort.
Zu diesem Allen sind wir mit Vollmacht hergesandt.

Rathefreund.

Wohlan! zuerst begonnen wurde nicht von uns
Der Krieg mit euch; so sind wir jetzt auch, wenn ihr wollt,
Und unser Recht noch wenigstens jetzt uns gönnen wollt,
Bereit zu unterhandeln. Rechtens aber ist,
Dass Zeus an uns, die Vögel, endlich jetzt zurück
Das Scepter gebe. Wenn wir darüber einig sind,
So bitt' ich, nehmt ein Frühstück heut bei mir fürlieb!

Herakles.
(tritt zu Poseidon.)

Mir scheint es ganz annehmlich, meine Stimme ist: ja!

Poseidon.

Was fällt dir ein? du bist ein Thor und Bauchesknecht!
Dem Vater Zeus die Herrschaft nehmen willst du? Pfui!

Rathefreund.

Wahrhaftig! würdet nicht fortan ihr Götter selbst,
Wenn unterwärts wir Vögel herrschten, mächtiger?
Jetzt können die Menschen, von den Wolken rings verdeckt,
Meineide schwören, wohl geborgen vor eurem Blick.
Wenn aber ihr uns Vögel zu Bundesgenossen habt,
So eilen, sobald ein Mensch beim Geier und bei Zeus
Falsch schwört, die Geier, eh' ihr's bemerkt, zu ihm herab,
Und hacken und kratzen dem Frevler beide Augen aus!

Poseidon.

Ja, beim Poseidon, das ist schön von dir gesagt!

Herakles.

Ja wohl, ja wohl!

Rathefreund.

Was sagst denn du?

Triballos.

Gleik rauf wir drei!

Herakles.

ı siehst, der meint es auch so!

Rathefreund.

Hört ein Zweites jetzt,
s euch zu Nutz und Frommen dann geschehen wird.
›nn irgend Jemand, der den Göttern ein Opferlamm
ʻor gelobt hat, späterhin Ausflüchte sucht,
l meint, der Gott kann warten, und aus purem Geiz
hts opfert, ein dann treiben wir's.

Poseidon.

Lass sehn, wie das?

Rathefreund.

nn seine blanken Thaler dieser Elende
ız emsig nachzählt, oder behaglich im Bade sitzt,
schiesst ein Lämmergeier hinab, raubt unbemerkt
:i fette Hammel, und bringt sie dem Gott als Ehrensold!

Herakles.
(bei Seite zu Poseidon.)

Scepter ihnen abzutreten, Freund, dafür
nm' ich noch einmal!

Poseidon.

Frage den Triballos auch!

Herakles.

ballos, willst du Prügel haben?

Triballos.
(mit dem Knüttel drohend.)

Backel ick
so paschol mach!

Herakles.

Hörst du, er sagt, er giebt den Stab!

Poseidon.

:nn ihr dafür seid, will ich nicht dagegen sein!

Herakles.
(wendet sich zur andern Seite zu Rathefreund.)

, Freund, in Sachen des Scepters haben wir zugestimmt!

Rathefreund.

ch fällt in der That mir eben noch ein Zweites ein:
rn will ich an Zeus die Hera überlassen, doch
: schöne Basileia muss zur Gemahlin man
r geben!

Poseidon.

Du willst nicht, dass ein Vergleich zu Stande kommt!
So lasset uns von hinnen gehn!
(er nimmt den Triballos beim Arm und will gehn.)

Rathefreund.

Mir gilt es gleich.
(geht zurück zur Küche.)
Du, Koch, die Brühe mach' mit etwas Kapern an!

Herakles.
(Poseidon zurückhaltend.)

O thörichter Mensch! Poseidon, bleib'! wo willst du hin?
Um eines Weibes willen allgemeinen Krieg?

Poseidon.

Was sollen wir sonst thun?

Herakles.

Was? zum Vergleich uns einigen!
(Rathefreund kommt zurück.)

Poseidon.

O Thor! o Thor! du weisst nicht, wie man dich längst betrügt;
Du schadest selbst dir selber; denn wenn Zeus, nachdem
Er an sie die Herrschaft abgetreten, mit Tod abgeht,
So würdest du arm sein; du ja allein erbst alles das,
Was Zeus bei seinem Tode hinterlassen wird.

Rathefreund.
(auf Herakles anderer Seite.)

O Welt! wie dich der mit betrüglichen Worten hintergeht!
Komm her zu mir, und lass dir sagen wie und was!
Dein Ohm betrügt dich, Armer, und treibt Gespött mit dir;
Denn am Väterlichen, da hast du nicht 'nen Heller Theil
Dem Gesetz nach, da du ein Bastard bist, kein ehlich Kind!

Herakles.

Ein Bastard ich? Was sagst du, Mensch!

Rathefreund.

Ja du, beim Zeus,
Als eines fremden Weibes Sohn! Wie könnte sonst,

v. 1641. Wie weiland den Trojanischen.

v. 1648. Damaliger Zeit war des Prodikos „Herakles am Scheidewege" eine Lieblingsschrift der Hellenen; auch hier steht Herakles am Scheidewege zwischen Bratenduft und Pflicht, ein wahrer Buridanischer Esel. Auch im „Monotropos" des Phrynichos ist diese Heraklesfigur aufgeführt worden. (Athen. VI. S. 248.)

v. 1652. Bastard ist der Sohn eines Atheners von einer Nicht-Athenerin; Herakles also als Sohn des Zeus von der Alkmene, der Nicht-Göttin, ein Bastard.

steh' mir selbst, Athene erbberechtigt sein,
: Göttin Tochter, wären leibliche Söhne da?

Herakles.

e aber, wenn mir der Vater auf dem Sterbebett
n Alles zum Nebenkindtheil schenkt?

Rathefreund.

Das Gesetz verbeut's;
· Allen würde gleich dir dieser Poseidon selbst,
· dich jetzt so aufreizt, streitig machen des Vaters Gut,
l sagen, dass er des Gestorbenen leiblicher Bruder sei.
citire dir das Gesetz von Solon; es lautet so:
· Bastard hat kein Erbgangsrecht, wenn leibliche Erben da sind;
n nicht leibliche Erben da sind, so fällt den nächsten Agnaten das
zu.

Herakles.

kann denn ich von meines Vaters Erbe nichts
prechen?

Rathefreund.

Gar nichts, meiner Treu! doch sage mir,
a hat doch der Vater schon in die Phratrien eingeführt?

Herakles.

jetzt noch nicht; auffallend schien es mir lange schon!

Rathefreund.

s stierst du so wuthdräuenden Blickes himmelwärts?
an du leben mit uns willst, stell' ich als Tyrannen dich
leich im schönen Land der gebratnen Tauben an!

Herakles.

echt erschien von Anfang her mir, was du uns
ı wegen des Mädchens vorschlugst, und ich gebe sie dir!

---

v. 1655. Nach Attischem Gesetz können Weiber nicht erben; sind Söhne da, rhalten Töchter nur die Mitgift; sind nur Töchter da, so heissen sie Erbtöchter gehen mit dem Vermögen an einen durch das Testament bestimmten und gleich-adoptirten Mann zur Verheirathung über, oder kommen an den nächsten Ver-dten, der sie heirathet. Pallas Athene ist das einzige eheliche Kind des Vater s, der sie aus seinem Haupt geboren.

v. 1658. Nebenkindtheil darf nur im Betrag von 100 Drachmen den Bastarden nacht werden.

v. 1661. Also dass er die nächsten Ansprüche auf die Erbtochter und das Ver-gen hat.

v. 1667. Wäre Herakles ein ächter Sohn, so müsste ihn nach Attischem Brauch er Zeus längst in die Phratrien, in die Versammlung der Geschlechtsgenossen geführt haben.

Rathefreund.
(zu Poseidon.)

ıd deine Stimme?

Poseidon.
Ich stimme dagegen feierlichst!

Rathefreund.
Triballos hat zu entscheiden. Sprich! was meinest du?

Triballos.
Den schön Mamsel und Zeus Basleien ick caput
Vor Vögeln lassen über.

Herakles.
Ueberlassen? hörst
Du wohl?

Poseidon.
Nicht überlassen, sagt er, beim Trident!
Wenn laufenlassen nicht sein Schwalbenzwitschern meint.

Herakles.
Zu verstehn ihn muss da den Schwalben überlassen sein!

Poseidon.
Verhandeln und abschliessen möget denn ihr zwei!
Ich aber, wenn's euch so gefällt, bin still dabei!

Herakles.
So stimmen wir beide Allem, was du gefordert, bei!
Auf denn, und komme selbst mit uns ins Himmelreich,
Basileia dort, und was es sonst noch war, zu empfahn!

Rathefreund.
Fürwahr, zur rechten Stunde hab' ich zur Hochzeit da
Heut' schlachten lassen!

Herakles.
Ist's euch recht, so bleib' ich hier
Und mache derweilen den Braten fertig. Geht mit Gott!

Poseidon.
Du den Braten fertig? Hunger ist deine Musenkunst;
So gehst du nicht mit?

Herakles.
Wohler ist mir hier, wie dort!

Rathefreund.
Bursch! gieb geschwinde mir ein hochzeitliches Gewar

(Rathefreund, Triballos, Poseidon ab. Herakles setzt sich in die Kü

Chor.

(Gegenstrophe.)

Im Gaffenlande bei der Gerichtsuhr
Da sitzet eine Bande Nichtsthuer,
  Mundwerkervolk, Hallunkenvolk;
Mit der Zunge drischt es, sä't es,
Weizen körnt es, ärndtet's, mäht es,
  Feigen sucht es Tag für Tag,
  Von Geburt Barbarenpack!
Solche Gorgiasschaft, Philippschaft,
Solche Zungendreschersippschaft
Macht es üblich und nothwendig,
Dass man in Athen beständig
  Weg die Zungen schneiden muss!

(Ein stattlicher Bote tritt auf.)

Bote.

Ihr in Allem glückliches, mehr als glückliches,
ır dreimalseliges Flügelvolk und Vogelthum!
mpfanget euren Fürsten froh im Prunkpallast!
r kommt daher, lichtstrahlend wie noch nie ein Stern
es Himmels goldgestirnten Dom durchleuchtete;
nd selbst der Mittagsonne strahlenglühender Ball,
r strahlte nie so wunderbar, wie der sich naht,
n dessen Seite aller Schönheit Königin,
n dessen Hand der geflügelte Flammenblitz des Zeus!
Es senkt ein zaubersüsser Duft sich niederwärts —
Ein selig Schauspiel! und des Weihrauchs stilles Weh'n,
Vom heil'gen Altar wallt es, wolkt es sich empor!
Da seht ihn selber! Oeffnet, öffnet jetzt zum Gruss
Ihr heil'gen Musen, des Gesanges holden Mund!

v. 1692. Dieser Gesang wendet sich, veranlasst durch die schlaue Sophistik Rathefreunds, gegen die sophistischen Rechtsverdreher in Athen, die ihr Hauptquartier bei der Wasseruhr der Gerichtshöfe haben; der Dichter datirt ihr Unheil von dem berühmten Gorgias und dessen Complicen Philippos. Feigensuchen ist Sykophant sein. Ueber das Ausschneiden der Zunge beim Opfer s. Frieden.

(Prachteinzug Rathefreunds und Basileias.)

Chor.

Reihet euch! richtet euch! zeiget euch! neiget euch!
Schwärmt um die Glücklichen,
Glückliche, glücklichen Grusses reich!
O seht, o seht, wie sie hold ist und schön!

(der Chor marschirt ihnen entgegen.)

Der du die das Glück in die Stadt bringende Braut heimführst,
Wie so hoch, wie so gross, wie so überbeglückt
Ist der Vögel Geschlecht durch dich, durch sie!
Mit bräutlichen Liedern und Hochzeitsang
Lasst jubelnd und jauchzend den Bräutigam uns
Und die Braut Basileia empfangen!

Erster Halbchor.

Mit Here der Himmlischen
Den mächtigen Götterherrn,
Den Herrscher auf Blitzesthron
Vermählten die Moiren so
Jubelvollster Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Der rosige Eros war's,
Der goldengeflügelte,
Der den Brautwagen zügelte;
Sass neben dem Bräut'gam Zeus
Und der seligen Here!

Chor.

Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Rathefreund.

(gnädig.)

Mir gefällt der Gesang, mir gefällt die Musik,
Und ich lobe den Gruss! So singt denn nun auch
Von des welteneschütternden Donners Gewalt,
Von den flammenumloderten Blitzen des Zeus,
Von dem zuckenden Feuer der Wolke!

Chor.

O du gewaltiger, schmetternder Donnerkeil!
O du unsterblicher, zündender Flammenpfeil!
Du in der Tiefe verhallendes regengegeisseltes Beben der Erde,

Das in den Bergen schüttert!
Durch dich ist Alles sein nun,
Sein Basileia, des Zeus Mitherrin!
Juchhe, juchheissa, Hochzeit!

Rathefreund.

Nun folgt dem Hochzeitszuge nach,
Lust'ge Vögel alle,
Zur Wiese nach, zum Brautgelag,
Nach beim Flötenschalle!
Komm, süsses Kind, und fass' geschwind
Hier an mein Gefieder;
Umschling' ich dich, so schwing' ich dich,
Weibchen, auf und nieder!

(tanzt mit ihr hinaus.)

Chor.

(der ganze Chor der Vögel tanzt singend nach.)

Tralleri! Trallera! Trallerei! Juchhei!
Hurrah, Heil dir im Siegerkranz!
Höchster du der Himmlischen!

(Alle ab.)



LYSISTRATE.

PERSONEN.

Lysistrate,	Athenerinnen.
Kalonike,	
Myrrhine,	
Stratyllis,	

Lampito von Sparta.
Andere Frauen.
Ein Probulos.
Kinesias, Myrrhine's Mann.
Deren Söhnchen.
Herold der Spartaner.
Gesandte der Spartaner.
Athener.
Ein Mann des Volks.
Ein Thürhüter.
Chor der Alten.
Chor der Weiber.

EINLEITUNG.

Die „Lysistrate" ist nach Ausweis der Didaskalie in dem Archon-
ahre des Kallias 412/411 durch Kallistratos aufgeführt. Es ist nicht
rliefert, ob sie in dem Feste der Lenäen oder Dionysien, im Monat
uar oder März des Jahres 411 auf die Bühne kam; den Zeitver-
nissen nach dürfte letzteres wahrscheinlicher sein.

In der Einleitung zu den „Vögeln" ist dargestellt worden, mit wie
sen Hoffnungen die Athener die Expedition von Sicilien (415) be-
nen; der mit dem grössten Aufwande an Streitmitteln unternom-
e, mit immer steigender Anstrengung fortgeführte Plan endete im
bst 413 mit der vollständigsten Niederlage der Athener.

Thukydides sagt: „Alles trug in jeder Beziehung dazu bei, die
ener in die traurigste Stimmung zu versetzen, und ihre Furcht und
ürzung, womit jenes Ereigniss sie erfüllte, stieg in der That auf
höchsten Grad. Denn einerseits fühlten sie sich niedergedrückt
h den Verlust, den jeder Einzelne an seinem Besitzthum, und den
Staat an Truppen, die nicht mehr zu ersetzen waren, erlitten hat-
, andrerseits sahen sie, dass in den Schiffswerften keine hinreichende
l von Schiffen, in der Schatzkammer kein Geld, und für die Flotte
e Rudermannschaft vorhanden sei; sie fingen daher an, unter sol-
n Umständen an ihrer Rettung zu verzweifeln. Auch dachten sie,
Feinde würden von Sicilien aus sogleich gegen sie nach dem Piräeus
ihrer Flotte heransegeln, zumal da sie einen so gewaltigen Sieg er-
ten und ihre Feinde in Griechenland, deren Hülfsmittel sich in
r Beziehung jetzt verdoppelt hätten, würden nunmehr mit aller
ht zu Lande und zur See in Verbindung mit ihren eigenen jetzt
efallenen Bundesgenossen über sie herfallen. Doch fassten sie den
schluss, so weit es die Umstände gestatteten, nicht nachzugeben,
dern sich zu rüsten und, woher sie nur könnten, eine Flotte zusam-
zubringen, die Verhältnisse der Bundesgenossen sicher zu stellen,
Behörde von älteren Männern zu wählen, welche über die Lage

erathen

den Kampf
rtnäckigkeit
en Noth nicht
ia besetzt, von
urch Alkibiades
ilhaftes Subsidien-
en erschöpft waren; und
genossen Athens wetteiferten
zugeben.
uswärtigen Verhältnisse waren die im
L rrüttung der staatlichen Macht und die
agenheit des Volkes gab der oligarchischen
Gelegenheit, längst gehegte und allmählig vor-
lich zu verwirklichen. Ihr Werk war der Sturz des
n; seine Verurtheilung war der Todesstoss für die
dition, ja für Athen selbst. Alkibiades warf sich den
die Arme; mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die ihr
wandte er sich gegen sein Vaterland, das ihn verstossen
dankte Sparta die Massregeln, die den schnellen Sturz
hen Macht herbeiführten.
Aber in den Augen des geängstigten und bethörten Volkes galten
die Männer, die den Hermenfrevel entdeckt und die drohenden Pläne de
Alkibiades enthüllt hatten, für die rechten Patrioten. Auf ihren Antrag
so scheint es, kam man dahin jene Probulen zu ernennen, eine Behörde
die, durchaus wider den Sinn der Demokratie, den Staat gleichsam
unter die Bevormundung Weniger stellte.

Wir wissen von diesen Probulen und ihrer amtlichen Thätigkeit
nicht viel mehr, als was in der vorliegenden Komödie darüber vor
kommt; genannt wird als einer derselben besonders des Theramenes
Vater Hagnon, der den nach Kleons Tode mit Sparta geschlossenen
Frieden mit beschworen hatte. Es versteht sich von selbst, dass zu
den durch Wahl zu besetzenden, namentlich also zu den Feldherrn
stellen, vorherrschend Männer dieser Partei ernannt wurden; mehrere
von diesen finden sich in der Oligarchie der Vierhundert oder unter
den Dreissig wieder. Namentlich war seit der zweiten Hälfte des Jahres
412 Phrynichos unter den Feldherrn, den Aristophanes bereits in den
Wespen v. 1331. als einen der vornehmen Gesellschaft schildert, und
den Thukydides als einen Mann von erprobter Verständigkeit rühmt

befand sich in der Nähe des Persischen Satrapen
tte dessen Vertrauen in ungewöhnlichem Masse
niss zu Sparta begann unbequem und unsicher
it gekommen, das Vaterland wieder zu ge
hatte die oligarchische Tendenz sich
Fein- und Guten, wie sie genannt
otte in Samos im Einverständniss
Verfassung in ihrem Interesse
Alkibiades durch seinen Antrag, er
m Tissaphernes verschaffen, wenn die
e Garantie gewähre, aufgelöst und in einer
. Oligarchie ihm Rückkehr und Antheil an der
es gewährt würde. Diese Anträge erfolgten im ersten
ares 411; trotz Phrynichos und seines energischen Wider-
. wurden sie von den Verschworenen angenommen, und derselbe
andros, der im Jahre 415 so lebhaft bei den Hermenprocessen mit-
wirkt hatte, ging nach Athen, dort die Umgestaltung der Verfassung
veranlassen.

Nie hat sich Alkibiades Staatsklugheit gewandter und verwegner
eigt als in diesen Unterhandlungen. Er kannte die Stärke der
archischen Verbindungen in Athen; er wusste, dass die Männer
er Partei das Uebergewicht und für den Augenblick die öffentliche
nung für sich hatten; er konnte voraussehen, dass wenn sie endlich
Verwirklichung ihrer Pläne gelangten, der alte demokratische Sinn
Volks sich schnell wieder aufraffen würde zum Schutz der väter-
en Verfassung. Gegen den Willen der Oligarchen zurückzukehren,
ate er um so weniger hoffen, da an der Spitze der Volkspartei
ner standen, von denen er wo möglich noch ärger gehasst wurde
von den Oligarchen; mit den Oligarchen, wenn er zurückkehrte,
die Dauer vereint zu bleiben, war eben so unmöglich, da sie es
mermehr mit ihm ehrlich meinen konnten, und sein Sinn es nicht
agen hätte, mit solchen Männern die Macht zu theilen. So galt es,
Oligarchen zu benutzen, um erst wieder festen Fuss zu fassen; sie
ssten zu einer vollständigen Entwickelung ihrer Bestrebungen ge-
gen, damit sich dann das Volk, durch Erfahrung belehrt, desto ent-
iedener und für immer von ihnen abwende und sich dem Retter
nz in die Arme würfe.

Allerdings erkannten manche Oligarchen, dass man sich um keinen
reis mit Alkibiades einlassen dürfe. Phrynichos war im Begriff, die
lotte lieber an die Feinde zu verrathen; die erlauchten Familien der

des Staates nach Massgabe der Zeitumstände vorläufig berathen sollten (Probulen).“

Mit bewundernswürdiger Energie setzten die Athener den Kampf fort; es bedurfte der eigenthümlichen Rührigkeit und Hartnäckigkeit ihres volksthümlichen Charakters, in Mitten der steigenden Noth nicht zu verzweifeln. Die Spartaner hatten die Feste Dekeleia besetzt, von der aus sie die Ebene von Athen stets bedrohten; durch Alkibiades Vermittelung hatte Sparta mit den Persern ein vortheilhaftes Subsidienbündniss abgeschlossen, während Athens Kassen erschöpft waren; und die seit Jahren hart bedrückten Bundesgenossen Athens wetteiferten miteinander, sich den Spartanern hinzugeben.

Bedenklicher noch als die auswärtigen Verhältnisse waren die im Innern Athens; die tiefe Zerrüttung der staatlichen Macht und die allgemeine Niedergeschlagenheit des Volkes gab der oligarchische Partei die erwünschte Gelegenheit, längst gehegte und allmählig vorbereitete Pläne endlich zu verwirklichen. Ihr Werk war der Sturz des Alkibiades gewesen; seine Verurtheilung war der Todesstoss für die Sicilische Expedition, ja für Athen selbst. Alkibiades warf sich den Spartanern in die Arme; mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die ihn auszeichnet, wandte er sich gegen sein Vaterland, das ihn verstossen; seinem Genie dankte Sparta die Massregeln, die den schnellen Sturz der Attischen Macht herbeiführten.

Aber in den Augen des geängstigten und bethörten Volkes galten die Männer, die den Hermenfrevel entdeckt und die drohenden Pläne des Alkibiades enthüllt hatten, für die rechten Patrioten. Auf ihren Antrag, so scheint es, kam man dahin jene Probulen zu ernennen, eine Behörde, die, durchaus wider den Sinn der Demokratie, den Staat gleichsam unter die Bevormundung Weniger stellte.

Wir wissen von diesen Probulen und ihrer amtlichen Thätigkeit nicht viel mehr, als was in der vorliegenden Komödie darüber vorkommt; genannt wird als einer derselben besonders des Theramenes Vater Hagnon, der den nach Kleons Tode mit Sparta geschlossenen Frieden mit beschworen hatte. Es versteht sich von selbst, dass zu den durch Wahl zu besetzenden, namentlich also zu den Feldherrnstellen, vorherrschend Männer dieser Partei ernannt wurden; mehrere von diesen finden sich in der Oligarchie der Vierhundert oder unter den Dreissig wieder. Namentlich war seit der zweiten Hälfte des Jahres 412 Phrynichos unter den Feldherrn, den Aristophanes bereits in den Wespen v. 1331. als einen der vornehmen Gesellschaft schildert, und den Thukydides als einen Mann von erprobter Verständigkeit rühmt.

Alkibiades befand sich in der Nähe des Persischen Satrapen Tissaphernes; er hatte dessen Vertrauen in ungewöhnlichem Masse gewonnen. Sein Verhältniss zu Sparta begann unbequem und unsicher zu werden; es schien die Zeit gekommen, das Vaterland wieder zu ge winnen. Unter den Athenern hatte die oligarchische Tendenz sich immer klarer herausgebildet, die Fein- und Guten, wie sie genannt wurden, waren daheim und bei der Flotte in Samos im Einverständniss und erwarteten nur eine Gelegenheit, die Verfassung in ihrem Interesse zu ändern. Diese Gelegenheit gab Alkibiades durch seinen Antrag, er wolle dem Staat Subsidien vom Tissaphernes verschaffen, wenn die Demokratie, die gar keine Garantie gewähre, aufgelöst und in einer neu zu begründenden Oligarchie ihm Rückkehr und Antheil an der Leitung des Staates gewährt würde. Diese Anträge erfolgten im ersten Monat des Jahres 411; trotz Phrynichos und seines energischen Widerspruches wurden sie von den Verschworenen angenommen, und derselbe Peisandros, der im Jahre 415 so lebhaft bei den Hermenprocessen mitgewirkt hatte, ging nach Athen, dort die Umgestaltung der Verfassung zu veranlassen.

Nie hat sich Alkibiades Staatsklugheit gewandter und verwegner gezeigt als in diesen Unterhandlungen. Er kannte die Stärke der oligarchischen Verbindungen in Athen; er wusste, dass die Männer dieser Partei das Uebergewicht und für den Augenblick die öffentliche Meinung für sich hatten; er konnte voraussehen, dass wenn sie endlich zur Verwirklichung ihrer Pläne gelangten, der alte demokratische Sinn des Volks sich schnell wieder aufraffen würde zum Schutz der väterlichen Verfassung. Gegen den Willen der Oligarchen zurückzukehren, konnte er um so weniger hoffen, da an der Spitze der Volkspartei Männer standen, von denen er wo möglich noch ärger gehasst wurde als von den Oligarchen; mit den Oligarchen, wenn er zurückkehrte, auf die Dauer vereint zu bleiben, war eben so unmöglich, da sie es nimmermehr mit ihm ehrlich meinen konnten, und sein Sinn es nicht ertragen hätte, mit solchen Männern die Macht zu theilen. So galt es, die Oligarchen zu benutzen, um erst wieder festen Fuss zu fassen; sie mussten zu einer vollständigen Entwickelung ihrer Bestrebungen gelangen, damit sich dann das Volk, durch Erfahrung belehrt, desto entschiedener und für immer von ihnen abwende und sich dem Retter ganz in die Arme würfe.

Allerdings erkannten manche Oligarchen, dass man sich um keinen Preis mit Alkibiades einlassen dürfe. Phrynichos war im Begriff, die Flotte lieber an die Feinde zu verrathen; die erlauchten Familien der

Eumolpiden und Keryken machten die Heiligkeit der Verwünschungen, mit denen Alkibiades Verurtheilung begleitet worden war, geltend; gewisse Volksmänner thaten das Ihrige, die Menge gegen die beabsichtigten Neuerungen aufzureizen. Dennoch gelang es dem Peisandros, unter Mitwirkung der Hetairien, einen Volksbeschluss zur Absetzung des Phrynichos und Vollmacht zur Unterhandlung mit Alkibiades und Tissaphernes zu erhalten. Dies mochte gegen Ende des Januar geschehen sein. Als aber die Unterhandlungen begannen, wurden auf Alkibiades Antrieb Seitens des Satrapen so harte Bedingungen gestellt, dass Peisandros und seine Mitgesandten unverrichteter Sache abreiseten und nach Samos gingen; dort wurden neue Versammlungen der Verschworenen gehalten; man kam überein, dass Alkibiades nicht geeignet sei, Mitglied einer solchen Oligarchie zu werden, ferner dass, da man bereits so weit gegangen sei, das Unternehmen nicht aufzugeben, endlich, dass der Krieg fortgeführt und von den Theilnehmern der Verschwörung, die ja nun in eigenem Vortheile handelten, aus Privatmitteln nach Möglichkeit beigesteuert werden müsse. In Athen war indess durch die Mitverschwornen Alles zur Umgestaltung der Verfassung vorbereitet und namentlich durch heimlichen Mord Androkles, des Alkibiades Feind, und andere Männer der Volkspartei aus dem Wege geräumt; für alle Fälle hatte man Gesinnungsgenossen aus Andros, Tenos, Aegina, namentlich auch dreihundert Karystier mit ihren Waffen nach Athen kommen lassen. Als Peisandros gegen Anfang April etwa nach Athen zurückkehrte, war Alles zum Umsturz der bestehenden Verfassung bereit, und die Ernennung der zehn Syngrapheis mit unumschränkter Vollmacht zur Entwerfung einer neuen Verfassung war die Einleitung zu der Oligarchie der Vierhundert, die nach dem Frühlingsanfang, also auch nach den Dionysien (s. Thucyd. v. 20.) d. h. etwa in der zweiten Hälfte des April ins Leben trat.

Es ist für das vorliegende Stück nicht weiter nöthig, auszuführen, wie die gleichzeitig in Samos auftretende Oligarchie nicht minder gewaltthätig verfuhr, wie sich die dortigen Demokraten an die beiden Athenischen Feldherrn Leon und Diomedon wandten, die an Phrynichos Stelle geschickt waren, wie sich die Athenische Seemacht unter Thrasybulos und Thrasyllos mit ihnen vereinigte und gegen die Oligarchie daheim protestirte, wie endlich von der Flotte aus mit Alkibiades unterhandelt wurde und derselbe, zum Oberbefehlshaber der demokratischen Macht ernannt, mit schnellen Erfolgen und preiswürdiger Mässigung den Sturz der Oligarchie der Vierhundert bewerkstelligte.

Dass die Lysistrate vor Einsetzung der Vierhundert und vor

Ernennung der Syngrapheis zur Aufführung gekommen, geht aus dem Auftreten der Probulen hervor, und würde sich von selbst verstehen, da die neue Verfassung erst nach den grossen Dionysien durchgesetzt wurde; doch ob das Stück diesen oder den Lenäen angehört, ist nicht mit Bestimmtheit zu erkennen. Am bezeichnendsten noch ist die Stelle (v. 490.), wo auf die Frage der Probulen: „ob denn wegen des Geldes Krieg geführt werde“, Lysistrate antwortet: „des Geldes wegen werde auch alles Andere durcheinander gerührt; und damit Peisandros und die auf Aemter Lossteuernden zu stehlen Gelegenheit hätten, machten sie immer dem Staatskörper einiges Knurren und Wurmen im Leibe.“ Freilich hat schon in den Babyloniern im Jahre 426 Aristophanes von Peisandros gesagt: „mit ihm vereint schafften sich manche, Geschenke wünschend, Befehlshaberstellen im Kriege“, und bei Gelegenheit der Hermokopidenprocesse war ja Peisandros einer der eifrigsten Beförderer der Verfolgungen. Aber mehr als jemals waren seit der zweiten Hälfte des Januar 411 dergleichen Umtriebe im Gang, Peisandros und die Genossen der Hetairien rührten, wie sonst schon oft, so besonders jetzt dem Staate neue Verwirrung ein, und der Vorwurf der ärgsten Eigennützigkeit war nur zu gerecht. Wäre die Lysistrate in den Lenäen aufgeführt, so hätte der Dichter auf das Treiben des Peisandros und der Hetairien hinzuweisen nicht so bedeutenden Anlass gehabt, wie in den Dionysien, denen die kurze Anwesenheit Peisanders in Athen, die Absetzung des Phrynichos, der Volksbeschluss zu Unterhandlung mit Alkibiades u. s. w. vorhergegangen war. Eben dahin gehört v. 575 ff., wo Lysistrate räth, „den Köthel des Volks abzuwaschen, was sich zusammengekluppt hat zu den Aemtern des Staats, auseinander zu ziehen und die Spitzen davon zu verschneiden.“ Wenn der Chor der Alten (v. 313.) die Feldherrn der Flotte in Samos herbeiwünscht, dass diese ihm die Holzkloben von den Schultern helfen sollen, so passt auch das eher zu der Aufführung in den Dionysien als in den Lenäen; denn vor den durch Peisandros begonnenen Umtrieben waren keinesweges populäre Männer an der Spitze der Flotte; als aber auf dessen Antrag Skironides und Phrynichos abgesetzt und das Volk zur Wahl neuer Feldherrn versammelt worden, (Ende Januar) war die Wahl auf Leon und Diomedon gefallen, zwei Männer, die auch späterhin auf der Seite des Volkes blieben. — Noch sind ein Paar Zeitbestimmungen in der Komödie; eine Frau sagt, ihr Mann sei seit fünf Monaten in Thrakien, den Eukrates zu bewachen, und eine zweite, der ihrige seit sieben Monaten in Pylos; leider hat Thukydides diese beiden Expeditionen nicht erwähnt, und sie sind somit für die vor-

liegende Frage unfruchtbar. — Endlich möchte noch eins anzuführ sein. Der Chor der Alten beginnt (v. 615.) seine Parabase in eir Weise, dass man wohl mehr als das blosse Project der Weiber l zeichnet glauben darf: „Nicht schlafen dürfe, wer ein freier Mann s das alles schmecke nach grösseren und ärgeren Geschichten, hier was von der Tyrannis des Hippias im Werden; man besorge, dass si Lakonier im Hause des Kleisthenes versammelt und die Weiber a geredet hätten“ u. s. w. Dies und die ganze Stimmung des Stücl scheint dafür zu sprechen, dass die Aufführung in Mitten jener bewegt Zeit, wenige Wochen vor dem Umsturz der Verfassung, an den Dionysi gegeben sei.

Die Lage des Staates war entsetzlich. Wenige Stunden von Ath stand König Agis mit bedeutender Heeresmacht; man glaubte mit E stimmtheit, dass er mit einigen Vornehmen in der Stadt in geheim Verbindung stehe. Eben jetzt bemächtigten sich die Boioter u Eretrier der Stadt Oropos, in der eine Attische Besatzung lag; es w nach diesem Verlust der Abfall der wichtigen Insel Euböa nicht me zu hindern. Nur mit der grössten Anstrengung vermochte man si im Aegeischen Meer zu behaupten; die Flotte, auf der die let: Hoffnung Athens ruhte, hatte im Januar unter Charminos eine empfin liche Niederlage erlitten und der Staat war so vollkommen erschöp dass seit dem Sommer 412 auch die tausend Talente, die nach ein Bestimmung aus den Anfängen des Krieges alle Zeit unberüh bleiben sollten, angegriffen wurden. Allerdings bot sich eine Aussicl zu neuen Hülfsquellen in der Verbindung mit den Persern, aber unte der furchtbaren Bedingung, die Demokratie aufzulösen. Die Oligarche arbeiteten mit der lebhaftesten Anstrengung nach demselben Ziel hin; nichts kam zur Berathung, als was von den Verschworenen scho verabredet war; nicht leicht wagte jemand zu widersprechen; wer e dennoch wagte, wurde heimlich ermordet, ohne dass Nachforschunge gehalten oder der Mörder, wenn man ihn kannte, bestraft wurde. Da Volk verhielt sich dabei ruhig, es war eingeschüchtert und entmuthigt niemand wagte zu klagen oder einen andern um Hülfe zu bitten; ma traute auch Bekannten nicht. Die von der Volkspartei näherten sicl einander nur mit Argwohn; denn unter den Verschworenen befander sich auch solche, von denen man nie vermuthet hätte, dass sie sich zu den Oligarchen halten würden. Diese erregten das grösste Mistraue unter der Menge und bewirkten am meisten, dass die Oligarchen mi vollkommenster Entschiedenheit weiter gehen konnten; sie bewirkten es, dass Mangel an Vertrauen zur herrschenden Gesinnung im Volke wurde.

So schildert Thukydides die Zeit kurz vor Auflösung der Demokratie; man wird sich daraus ein Bild machen können von der Stimmung, mit der das Attische Publikum der Aufführung der Lysistrate beiwohnte. Es ist sehr merkwürdig, dass der Dichter in so argen Zeiten mit solchen Dingen seine Zuschauer amüsirt hat; der tolle Plan der Weiber, durch Verweigerung der ehelichen Pflicht den Frieden zu erzwingen, und der Jubel, als endlich die Versöhnung zu Stande gebracht ist, mag das gute Volk für einen Augenblick die Noth der Zeit haben vergessen lassen.

Für die Form der antiken Komödie ist die vorliegende in mancher Hinsicht lehrreich. Die durchgehende Gegeneinanderstellung der beiden Chöre macht eine Anwendung der Räumlichkeiten nothwendig, wie sie in keinem Stücke sonst vorzukommen scheint. Der Weiberchor hat die Bühne inne; er steht hoch genug über dem anrückenden Chor der Alten, um auf denselben hinab wiederholentlich die Eimer ausgiessen zu können. Nicht minder sonderbar ist die Art, wie sich die wesentliche Grundlage der alten Komödie, die Parabase, hier zu einer ganz anderen Bedeutung und, wie in früheren Stücken nie, zu einem integrirenden Theil des dramatischen Verlaufs umgewandelt hat.

Für die Uebersetzung war die Lysistrate schwieriger als die meisten andern Komödien. Der Dialekt der Lakonier spielt in derselben eine Hauptrolle; seine Eigenthümlichkeit ist eine gewisse energische Härte des Klanges und eine auffallende Straffheit der Fügungen, wie sie dem trotzig ungefügen Wesen des Volkes entsprechen; da ist nichts von der feinen Beweglichkeit und der luxurirenden Mannigfaltigkeit des attischen Wesens, es ist als gehörten diese Klänge gar nicht dieser, sondern einer älteren, strengeren, heldenmässigen Zeit an. Dafür ein entsprechendes Deutsch zu finden war unmöglich. Bei ähnlichen Dialekten in den Acharnern hatten wir nicht nöthig, den Klang der Plattheit ängstlich zu vermeiden; bei den Spartanern dagegen bringt derartiges einen vollkommen unrichtigen Eindruck hervor, da die Spartaner auch in ihrem Dialekt vornehm und wacker erscheinen. Allerdings haben auch wir in unserer Sprache noch Mundarten, die von dem Hochdeutschen abweichen, ohne platt zu sein; aber sie haben Alles eher als eine Aehnlichkeit mit dem Charakter des Lakonischen; die einen sind zu weich und gelinde, die andern zu schwerfällig und kehllautend; und in die reiche Vergangenheit unserer Sprache zurück zu gehen, schien gar unthunlich. Wir halfen uns mit einem Gemisch, das wenigstens fremdartig und zum Theil schroff klingen sollte.

ERSTER ACT.

(Vor einem Hause. Lysistrate, unruhig auf und ab gehend, bald darauf Kalonike.)

Lysistrate.

Ja, hätte man sie zum Tempel des Bakchos oder Pan,
Zum Kolias- oder zum Genetyllisfest bestellt,
Nicht durchzukommen würde vor lauter Pauken sein;
Doch jetzt ist auch nicht eine Frau hier rings zu sehn,
Käm' nicht so eben da die Nachbarin heraus.

(Kalonike kommt aus dem Hause.)

Willkommen, Kalonike!

Kalonike.

Danke, Lysistrate!
So aufgeregt? Die Falte fort von der Stirn, o Herz;
Es kleidet dich nicht, die schönen Braunen so kraus zu ziehn!

Lysistrate.

Ja, liebe Kalonike, drinnen kocht es mir!
Ja über uns, uns Weiber, ärgr' ich mich zu sehr,
Dass wir, die unter den Männern wir verrufen sind
Als die grössten Schelme —

Kalonike.

Und, bei Zeus, wir sind es auch!

Lysistrate.

Da sie nun, sich hier zu treffen, Alle geladen sind,
Um eine bei Gott nicht kleine Sache in Rath zu ziehn,
So schlafen sie, statt zu kommen!

Kalonike.

Aber, liebste Frau,
Sie werden ja kommen; auszugehn wird Weibern schwer;
Die muss ja erst noch lauschen an ihres Mannes Bett,
Die hat den Knecht zu wecken, die ihr Kleinstes erst
Zu butten, jene zu waschen, die Dritte zu nähren noch.

Lysistrate.

Ja, aber es giebt, beim Himmel, hier viel Dringenderes
Für sie zu thun.

v. 2. Kolias und Genetyllis sind Beinamen der Aphrodite; bei den Orgien der genannten Götter durfte das Tamburin nicht fehlen.

Kalonike.

Was ist's denn, liebe Lisistrate,
shalb du heut uns Frauen zusammengerufen hast?
s hast du denn? was ist es?

Lysistrate.

Gross ist's!

Kolonike.
(pfiffig.)

Hart wohl auch?

Lysistrate.

hart, bei Gott!

Kalonike.

Wie säumten wir da doch, hier zu sein!

Lysistrate.

ist's ja gar nicht; schnell beisammen wären wir sonst!
mehr ein Etwas ist es, das ich aufgespürt,
ft durchwachten Nächten mit mir herumgewälzt —

Kalonike.

iss was Geriebenes ist es, womit du dich 'rumgewälzt?

Lysistrate.

massen Geriebnes, dass des ganzen Griechenthums
hlfahrt und Rettung nur bei uns, den Frauen, steht —

Kalonike.

Frauen? nun, dann hing's an einer Kleinigkeit!

Lysistrate.

Alles in unsrer Hand ist, oder fürderhin
Peloponnesiern weder was zu sehen bleibt —

Kalonike.

Gott, am besten ist's, wenn nichts von denen bleibt!

Lysistrate.

sammt den Boiotern allzumal zu Grunde gehn —

Kalonike.

alle nicht, die Boioter Aale nehmen wir aus!

Lysistrate.

h über Athen soll nimmermehr derartig Wort
mir gesprochen werden, Bessres denk von mir!
nn aber hier sich alle Fraun vereinigen,
aus dem Boioterlande, aus dem Peloponnes
wir, gemeinsam retten wir dann Griechenland!

Kalonike.

Was können Weiber Weises oder Glänzendes
Vollbringen? höchstens setzt man sich hin, mit Blumen hübsch
Geschmückt, geschminkt die Wangen, im Krokosmäntelchen
Und drunter ein kimbrisch Schleppenkleid und Schnabelschuh!

Lysistrate.

Das eben ist es, was, ich hoff' es, retten soll,
Die Krokosmäntelchen, Salbenbüchschen, Schnabelschuh,
Ein wenig Zinnober und ein dünnes Busentuch.

Kalonike.

Wie so denn das?

Lysistrate.

So dass von den Männern unsrer Zeit
Nie einer wider den andern den Spiess mehr heben soll —

Kalonike.

Mein Seel', so färb' ich mir gleich ein Krokosmäntelchen!

Lysistrate.

Noch schwingen den Schild —

Kalonike.

Und zieh' ein kimbrisch Kleid mir —

Lysistrate.

Noch wetzen das Schwert!

Kalonike.

Und kaufe Schnabelschuh dazu!

Lysistrate.

Nicht wahr, da hätten die Frauen wohl können gekommen sein?

Kalonike.

Bei Gott, in vollem Fluge längst hier müssen sein!

Lysistrate.

Ja leider, theure Freundin, sieht darin man sie
Aecht Attisch, Alles, was sie thun, zu spät zu thun.
Doch selbst von unsern Paralierinnen ist keine noch,
Noch keine da von Salamis.

---

v. 47. Man darf sich nach diesem übersetzten Costüm weniger eine antike Gewandstatue als das Bild einer leichtfertigen Schönen von Athen vorstellen wollen. Für die schönen Leserinnen, die Selbstverläugnung genug besitzen, selbst das vorliegende Stück zu lesen, verdient die Toilettennotiz angeführt zu werden, dass dasselbe, was heut zu Tage in den höchsten und niedrigsten Sphären der Gesellschaft vermittelst des „dünnen Busentuches“ erzielt wird, von den Athenerinnen nur in noch grösserer Ausdehnung durch eine schelmisch durchsichtige Art von Kleidern (Amorgische nannte man sie) gewiss mit um so viel umfassenderem Erfolg erreicht wurde.

v. 58. Paralier sind die an der Meeresküste wohnenden.

Kalonike.

Die, glaube mir's,

Tagesanbruch wirckeln die in den Kojen schon.

Lysistrate.

›st die, von denen ich glaubte, ja versichert war,

würden die ersten am Platze sein, die Acharnerfrau'n,

kommen auch nicht!

Kalonike.

Wenigstens des Theagenes Frau

herzugehn ihr Hekatehäuschen schon befragt.

h sieh, da kommen endlich auch schon einige!

ʀieder welche, sieh, da ziehn sie! He juchhe!

wannen sind sie?

Lysistrate.

Aus Phegaia!

Kalonike.

So helfe Gott!

ˀgen erst vor eigner Thür bedeutet das!

(**Myrrhine** und andere Athenerinnen kommen.)

Myrrhine.

sind doch nicht zu spät gekommen, Lysistrate?

sagst du? schweigst du?

Lysistrate.

Nicht belob' ich Myrrhinen,

bei so wichtiger Sache jetzt erst endlich kommt!

Myrrhine.

fand im Dunkeln meinen Gürtel nicht sogleich.

h wenn es so äusserst dringend ist, so theil' es uns

ʀesenden mit.

v. 60 In manchen deutschen Strandgegenden heissen Kojen sowohl die aus tern zusammengeschlagnen, nicht auf einen Kiel gebauten kleinen Fahrzeuge hne), als auch die in den Flurwänden angebrachten schreinartigen Lager der fferhäuser. Wrickeln ist in der Kunstsprache das Weiterbewegen des Kahnes h Ein Ruder, mit dem man am Hinterende des Fahrzeugs im Wasser arbeitet.

v. 62. „Die Acharnerfrauen, Nachbarinnen von Athen, hatten durch Einbusse Krieg recht gründlich hassen gelernt.“ Voss. Wenn es wahr ist!

v. 63. Ob dieser Theagenes der auch Vögel v. 829. genannte ist, dürfte ifelhaft sein. Ueber die Hekatehäuschen vergl. Wespen v. 831.

v. 67. „Aus Anagyros“ heisst es im Griechischen; der Name des Demos ist elbe mit der Stinkpflanze; das Sprichwort: „du schüttelst die Stinkpflanze“ ı. wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein) drängt sich bei Nennung des chnamigen Demos sogleich als üble Vorbedeutung auf. Die Uebersetzung musste lich ihren eigenen Weg gehn.

Lysistrate.

O nein, wir warten ein wenig noch,
Bis auch die Böotischen und die Peloponnesierfraun
Herangekommen.

Myrrhine.

Besser ist es allerdings.
Und siehst du da, da eben kommt auch Lampito!

(Lampito und andere Peloponnesierinnen kommen.)

Lysistrate.

Ei, werthe Lakonin! sehr willkommen, Lampito!
Wie deine Schönheit Alles, Holde du, überstrahlt,
Wie blühend die Farbe, welche Fülle, welcher Wuchs!
Du wirfst wol deinen Stier zu Boden!

Lampito.

Fraili jå;
All Tågs ja türn' ich, renn darzu den Achtersprung.

Lysistrate.

Und was du für ein schönes Rundchen von Busen hast!

Lampito.

Nå wåhrli, ihr befüohlt mir gar, wie'n Opferfarrn!

Lysistrate.

Von wannen ist denn diese andre junge Frau?

Lampito.

Achtbåre Botin, zeug's mir Zeus, der Boioterschaft,
Kåm s'her zu euch.

Lysistrate.

Das glaub' ich, ja, Boioterin!
Drum ist so schön auch deine Niedrung!

Kalonike.

Freilich ja,
So sauber auch die Raute gegätet rings umher.

Lysistrate.

Und das andre Kind ist?

Lampito.

Zeug's mir Zeus, an tüochtige
Chorintherinne.

Lysistrate.

Tüchtig, meiner Seelen, ist
Und recht Korinthisch ihr Doppelhafen hier und dort!

Lampito.

Allnu, wem's Rufich hat zu Tåg und Ting dåher
Die Frawen g'lada?

Lysistrate.

Ich beschied euch!

Lampito.

So verküond,

as gehrst von ans?

Lysistrate.

Ja gern, beim Himmel, werthe Frau!

Myrrhine.

sage, was du Wichtiges auf dem Herzen hast!

Lysistrate.

a sag' es gleich; doch eh' ich es sage, muss ich erst
Kleinigkeit noch fragen.

Myrrhine.

Ganz, wie dir beliebt!

Lysistrate.

rlangt euch nach den Vätern eurer Kinder nicht,
n mit zu Feld gezognen? Weiss ich doch, es ist
ch allen jetzt der Gatte fern in fernem Land!

Kalonike.

freilich, fünf Monate steht mein armer schon
Thrakischen Landen, wo er den Eukrates bewacht.

Lysistrate.

d meiner auch in Pylos volle sieben schon.

Lampito.

r mainer, so er vom Låger endli haimt einmål,
acks wieder gekürisst ist er wie'n Früohwind über Berg!

Lysistrate.

n sonstiger Buhlschaft giebt's ja auch kein Stümpfchen mehr;
nn seit von uns die Milesier abgefallen, hab'
nicht einmal 'nen Siebenzöllner mehr gesehn,
r den ledernen Nothdienst allenfalls gewähren könnt'.
irt ihr denn also, wenn ich ein Mittel nennete,
willt, mit mir den Krieg zu lösen?

---

v. 103. Dieser Eukrates ist nicht der in den Rittern v. 128. und sonst annte, sondern wahrscheinlich ein Bruder des berühmten Nikias; nach der lacht von Aigospotamoi war er von dem Volke zum Feldherrn ernannt und tete den Oligarchen, die ihn für ihre Umtriebe zu gewinnen suchten, Widerstand; ür wurde er, sobald die Dreissig die Gewalt an sich gebracht hatten, hingerichtet. ysias Rede über die Confiscation des von Nikias Bruder hinterlassenen Vermö-s. Näheres über den im Text bezeichneten Feldzug wissen wir nicht.

v. 108. Die Milesier waren im Sommer 412, durch Alkibiades aufgeregt, von nen abgefallen. „Sprichwörtlich waren damals die Ausschweifungen der vor ndert Jahren so tapferen Milesier." Voss.

Myrrhine.

So mir Gott,
Ich sicher, müsst' ich auch sogleich mein Mäntelchen
Im Trödel versetzen und vertrinken diesen Tag.

Kalonike.

Ich sicher, müsst' ich mitten durch geschnitten gleich
Mein Halbes wie 'ne geräucherte Butte verspeisen sehn!

Lampito.

Ich går, und jachlings thät ich gärn den Taygetos
Erklümma, dörft ich dår den Frieden zu lûga hån.

Lysistrate.

So hört denn, länger sei die Sache nicht verhehlt.
Wir Frauen nemlich müssen, ist's uns Ernst damit,
Die Männer zu zwingen, dass es endlich Friede wird,
Versagen müssen wir —

Myrrhine.

Was denn, sprich?

Lysistrate.

Ihr wollt es auch?

Myrrhine.

Wir wollen's, ja, und gält' es auch sogleich den Tod!

Lysistrate.

Versagen also müssen wir uns hinfort dem Mann!
(höchste Bewegung.)
Was wendet ihr euch entsetzt hinweg? wo wollt ihr hin?
Was hängt ihr so die Lippe? schüttelt so den Kopf?
Was erblasst ihr? was vergiesst ihr helle Thränen? Sprecht,
Ihr wollt es oder wollt es nicht! Was zögert ihr?

Myrrhine.

Ich nun und nimmer! mag der Krieg so weitergehn!

Kalonike.

Noch ich, beim Himmel! mag der Krieg so weitergehn!

Lysistrate.

So redest du, du Butte, und hast noch eben dich
Berühmt, zerschneiden liessest du dich um solchen Preis!

Kalonike.

Sonst Alles, Alles, was du willst! ja muss es sein,
Durch's Feuer will ich laufen; lass mir nur den Mann!
Das aber ist unmöglich, theure Lysistrate!

Lysistrate.

denn du?

Myrrhine.

Ja wahrlich ehr durch's Feuer gehn!

Lysistrate.

rworfen ist doch unser ganz Geschlecht!
mit Unrecht macht man von uns Tragödien,
nichts sind als „Poseidon und ein Kahn!"
theure Lakonin, wenn nur du mir jetzt
h treu bleibst, retten wir wohl Alles noch;
ım' mir bei!

Lampito.

An swärli Ding, so wåhr mir Zeus,
ı allein ohn' Mannes G'mächten slåfa soll'n.
· wes' es. Friede müoss 'mer ändli hân.

Lysistrate.

e Frau, du unter allen einzige —

Kalonike.

wir so uns, was du sagtest — Gott bewahr' —
wollten, würde dann im Geringsten drum
le werden?

Lysistrate.

Bei den Göttern, allerdings!
en daheim wir frisch gesalbt und wohlgeschmückt,
n im leichten Morgenröckchen an ihnen hin,
; der Busen, unten das Schösschen schier und glatt,
ılten sie's prickeln, streckten nach uns die Arme aus,
kämen nicht heran, wir eilten fort,
ı sie schnell Verträge schliessen, glaub' es mir!

Lampito.

Ienelås Heläne's nackige Bûse såh,
r's Swärt ha, wûsste nimmer, wie ihm geschåh.

Kalonike.

wenn uns — o Grausen — die Männer lassen gehn?

Lysistrate.

et uns ein Rettig, sagt Pherekrates!

Diese seltsame Bezeichnung geht auf die Sophokleische Tragödie Tyro; Jungfrau mit Poseidon im Anfang, und am Schluss dieselbe mit zwei lie sie in einem Kahn aussetzte.

Pherekrates ist einer der vorzüglichsten Komiker der Zeit.

Kalonike.

Ach eitel Spiel ist's, was du unterschieben willst!
Doch wenn sie uns ergreifen und in's Kämmerlein
Uns ziehn mit Gewalt?

Lysistrate.

So klammr' du an der Thür dich fest!

Kalonike.

Und wenn sie dann schlagen?

Lysistrate.

Nun so leid' ein leidig Muss;
Denn kein Vergnügen bringet, was Gewalt sich nimmt;
Vergebens quälen müssen sie sich; und dann getrost,
Bald stehen sie ab; denn nun und nimmer hat ein Mann
Die rechte Lust dran, ist's dem Weib nicht so um's Herz.

Kalonike.

Seid ihr der Meinung, nun so meinen wir es auch!

Lampito.

Jå unsern Ehhärrn woll'mer schon ahnprädiga
Am Friede z'hålta ehrbårli, ohn Hinterkait.
Nû aber hie der Athaner wuschtem Swirreswarm
Wie kahn mer's dem ahnprädiga nit ze fintla mähr?

Lysistrate.

Getrost, bei uns hier setzen wir's desgleichen durch!

Lampito.

's ist går umsunst, so lang s'an G'fäss im Tåkel noch,
Noch ihren Schatz voll Sülber achter der Göttin hån.

Lysistrate.

Auch das, o Liebe, ist bereits wohl vorgesehn.
Besetzen werden wir die Burg noch heut am Tag;
Den ältesten Frauen ist der Auftrag schon ertheilt,
Dass, während hier das Weitre von uns besprochen wird,
Sie unter dem Schein zu opfern, der Burg sich bemächtigen.

Lampito.

Dess' walt' der hohe Götter Gnåd, als gůt du språchst!

v. 147. Die Athener hatten ihren Schatz auf der Burg in der Hinterzelle des Athenetempels. Im Anfang des Peloponnesischen Krieges waren dort 6000 Talente Silber, von denen 1000 Talente zurückgelegt wurden, um für den äussersten Nothfall gebraucht zu werden. Erst im Lauf des Archontenjahres, in dem die Lysistrate auf die Bühne kam, wurde das Geld angegriffen

Lysistrate.

önnten jetzt wohl, liebe Lampito, wir gleich
Sache beschwören, damit sie unverbrüchlich sei?

Lampito.

prüch den Aid vor, und so schwörn'mer nach zumål.

Lysistrate.

in, schön! wo ist die Scythin!
(eine als Scythin mit Bogen und Schild bewaffnete Frau tritt vor.)
He, wo gaffst du hin?
: leg' mir aufwärts auf die Erde deinen Schild.
. reiche man auch Schlachtopfer her.

Kalonike.

Lysistrate,
welchem Schwure lässt du schwören?

Lysistrate.

Welchem Schwur?
childesrand, wie's schon in Aischylos heissen soll,
opferschlachtend.

Kalonike.

Aber Lysistrate, du wirst
ı nicht den Schildschwur nehmen, wo es den Frieden gilt?

Lysistrate.

soll es sonst für ein Schwur denn sein?

Kalonike.

Wie wär's, wenn wir
weissen Hahn die Kehle kappten?

Myrrhine.

O bleib' doch nur
deinem Kapphahn mir vom Leibe!

Kalonike.

Wie denn sonst
unser Schwur sein?

Lysistrate.

Wenn's dir recht ist, sag' ich es.
wärts hinstellen einen Kelch wir schwarz und gross,
ropferschlachten einen Oxhoft Thasierwein,
:hwören in Kelchrand, nie ein Tröpfchen Wasser mehr
ein zu giessen.

Lampito.

Plütz, an Aid! der g'fallt mir går!

---

v. 188. Aischylos sagt das im Anfang der Sieben gegen Theben; die Verse -199 sind eine Travestirung der Aischyleischen.

Lysistrate.

So reichet also her den Kelch, das Fässchen her!

(Kelch und Fass werden gebracht.)

Kalonike.

Ihr liebsten Frauen, was für ein Riese von Ohm ist das

Myrrhine.

Das Herz im Leib lacht einem, fasst man den nur an!

Lysistrate.

Nun leg' ihn hin und leg' die Hand an seinen Hahn.

(Kalonike lässt den Wein in den Kelch laufen.)

O Göttin Ueberredung und du Liebeskelch,
Empfangt das Opfer, uns den Frauen wohlgeneigt!

Kalonike.

Schönfarben ist das heilge Blut und sprudelt leicht!

Lampito.

An Blûmi går, so wåhr mer Kahstor, wůnnikli!

Myrrhine.

O lasst zuerst mich schwören, vielgeliebte Fraun!

Kalonike.

Nein, nein, bei Aphrodite, trifft dich nicht das Loos!

Lysistrate.

Ihr alle fasset mit den Kelch an, Lampito,
Und eine spreche für euch, was ich vorspreche, nach,
Ihr andern aber schwöret und verpflichtet euch:

(sie stellen sich um den Kelch und berühren ihn mit der einen Hand.)

Niemals und nirgend weder Hausfreund noch Gemahl —

Kalonike.

Niemals und nirgend weder Hausfreund noch Gemahl —

Lysistrate.

Soll mir in Lust und Brunst sich nahen, — Sprich doch nach!

Kalonike.

(stockend.)

Soll mir in Lust und Brunst sich nahn! Ha fürchterlich,
Mir wollen die Kniee zusammenbrechen, Lysistrate!

Lysistrate.

Will weilen im Hause, unbegattet Nacht und Tag,

Kalonike.

Will weilen im Hause, unbegattet Nacht und Tag,

Lysistrate.

Im Safrankleide, schön gesalbt und fein geschmückt,

---

v. 205. Das leichte Fliessen des Opferblutes ist ein gutes Zeichen.

Kalonike.

Safrankleide, schön gesalbt und fein geschmückt,

Lysistrate.

mit der Mann entbrenn' in glühender Leidenschaft,

Kalonike.

ımit der Mann entbrenn' in glühender Leidenschaft;

Lysistrate.

ıch nie mit Willen werd' ich dem Mann zu Willen sein,

Kalonike.

ch nie mit Willen werd' ich dem Mann zu Willen sein;

Lysistrate.

l falls er wider Willen durch Gewalt mich zwingt,

Kalonike.

l falls er wider Willen durch Gewalt mich zwingt;

Lysistrate.

vill ich's leiden kalt und ohn' Erwiederung,

Kalonike.

vill ich's leiden kalt und ohn' Erwiederung;

Lysistrate.

ıt will den Fuss ich stemmen gegen des Bettes Sims,

Kalonike.

ıt will den Fuss ich stemmen gegen des Bettes Sims;

Lysistrate.

ıt will ich ihm die krumme Raspellöwin stehn,

Kalonike.

ıt will ich ihm die krumme Raspellöwin stehn;

Lysistrate.

vahr ich das geschworen, trink' ich dieses Weins,

Kalonike.

vahr ich das geschworen, trink' ich dieses Weins;

Lysistrate.

h brech' ich den Eid, so werde mit Wasser der Kelch gefüllt.

Kalonike.

h brech' ich den Eid, so werde mit Wasser der Kelch gefüllt.

Lysistrate.

chwört ihr alle das mit uns?

Myrrhine.

Wir schwören es!

Lysistrate.

hlan, den Trunk der Weihe!

(sie trinkt.)

Kalonike.

Trink nicht Alles aus,
Damit von Anfang her wir gute Freunde sind!

(Man beginnt die Reihe herum zu trinken. Weibergeschrei hinter der Scene.)

Lampito.

Då töw', an Johla!

Lysistrate.

Hört ihr wohl? wie ich gesagt,
Es sind die Frauen, die eben jetzt der Götter Burg
Erobert haben. Auf denn, theure Lampito,
Geh hin und sorge bei euch daheim des Weiteren;
Doch lässt du wohl als Geisseln diese hier bei uns.
Wir aber wollen mit denen auf der Akropolis
Uns erst vereinen und die Thore sperren dann.

Kalonike.

Doch meinst du, dass die Männer nicht mit vereinter Kraft
Anrücken werden?

Lysistrate.

Wenig bin ich um die besorgt;
Denn keine Drohung, Schwestern, ja kein Feuer soll
Uns dann bewegen, ihnen aufzuthun das Thor,
Es sei denn unter der Bedingung, die wir bestimmt.

Kalonike.

Nein nimmer, bei Aphrodite! hiesse man doch für nichts
Uns Weiber unbezwinglich sonst und Wettervolk!

(Alle ab.)

(Der Chor der Alten, die Holzkloben, Reisig, Kohlentöpfe tragen, sie rücken durch
Orchestra gegen die Bühne an, die als Propyläenthor der Akropolis decorirt ist.)

Chorführer.

Fort Drako fort! schreit' wacker zu, mag auch die Schulter knacken
Vom grünen Oelbaum solche Last von Kloben auf dem Nacken!

Erster Halbchor.

Ja unverhofft kommt viel und oft
Wenn man lange lebt; ach,
Wer hätt's gemeint, er würde, Freund,
Sehn so was sein Lebtag,
Dass Weiber, die wir getreu genährt,

Zum eignen Kreuz am eignen Heerd,
Des hehren Idols sich Meister machen
Mir über die Burg sich dreist hermachen,
Mit Schlössern, Balken, Bügeln,
Die Propyläen verriegeln!

Chorführer.

hilurg, zur Burg hinauf! nur hurtig nach da oben,
· dort rings um sie her aufschichten diese Kloben,
die mit an diesem Streich gesponnen und gewoben,
Scheiterhaufen heut noch gapsen sehn und schwitzen,
ımt, zugleich verdammt, Frau Rhodia an der Spitzen!

Zweiter Halbchor.

Solch Weibsgezücht, mich höhnen nicht
Soll's, so lang ich lebe!
Kam doch vordem selbst Kleomen,
Der zuerst da eindrang,
Nicht ungeschoren wieder weg,
Und that er auch lakonisch keck,
Er lieferte doch sein' Waffen aus,
Und zog mit zerrissnem Wams hinaus,
Voll Grint, Schmutz, Zottelhaare,
Ungewaschen sieben Jahre.

Chorführer.

gert hab' ich den, wahrhaftig einen braven,
siebzehn Schilde tief die Wachen am Thor liess schlafen!
, die Euripides und alle Götter hassen,
ich vor der Nase mir geduldig rasen lassen?
mich nicht mein Siegesmahl in Marathon schlafen lassen.

Erster Halbchor.

So bleibt nur noch des Weges hier
Uebrig kleine Strecke mir.

Das hehre Idol ist die missglückte Bezeichnung für die Bildsäule der ne, der Schutzgöttin Athens.
Die Propyläen sind das einzige Eingangsthor in die Akropolis.
Rhodia ist die stadtbekannte Frau des vornehmen Lykon, s. Wespen

Anfangs hatten die Spartaner den Alkmaioniden zur Vertreibung des Iippias geholfen; aber da sich auf Grund der gestürzten Tyrannis nicht rgie, sondern unter des Alkmaioniden Kleisthenes Leitung eine Volks-erhob, so sandten sie ihren König Kleomenes, damit er der Adelspartei ras den Sieg verschaffte. Dort wurden die Spartaner belagert und zu genöthigt.

Hier Burg hinan die Platte noch; nur frisch daran!
Wir schleppen's auch am End' allein
Ohne Vetter Eselein.
Wetter auch, es klemmt die Trage mir die Schulter kurz und klein.
Aber dennoch, frisch voran!
Blaset auch die Kohlen an,
Dass sie hier nicht uns noch ausgehn, wo wir uns dem Ziele nahn!
Fu, fu!
Apu! apu! welch' ein Rauch!

Zweiter Halbchor.

Hu Herakles, wie qualmet der
Heiss da aus dem Topf mir her,
Und beisst mich gleich 'nem tollen Hund in Aug' und Schlund!
Das ist bei Gott ein Aetnafeu'r
Mit Chikanen, hol's der Geier,
Aetzte sonst mir nicht so bissig immer noch die Augeneier!
Vorwärts lasst zur Burg uns gehn,
Rasch der Göttin beizustehn;
Oder, Laches, wann, wenn jetzt nicht, hätten wir ihr beizustehn!
Fu, fu!
Apu! apu! welch ein Rauch!

Chorführer.

Gott sei's gedankt, die Kohlen sind lebendig noch und helle!
Nicht wahr, wir legen ab zuerst die Trag' an dieser Stelle?
Geschwind sodann, in's Feuerfass gesteckt die Zündestecken
Und angebrannt, so stürzen wir auf's Thor da los gleich Böcken;
Und lösen nicht auf unsern Ruf die Weiber Schloss und Rammen,
Dann Feuer an's Thor frisch angelegt, und sie erstickt in Flammen
So legen wir die Tracht denn ab. — Ei pfui der Rauch, zum Henke
Halloh, wer fasst mir an von euch, ihr Samier-Flottenlenker!
Das hat nun endlich aufgehört, den Puckel mir zu zwecken!
Freund Topf, nun ist die Reih' an dir, die Kohlen aufzuwecken,
Auf dass du schnell mir angebrannt herreichst den Zündestecken!
O Nike, hilf uns über die dort auf der Burg, die Metzen,
Und ihrem frechen Aberwitz ein Siegesdenkmal setzen!

(sie beginnen Feuer anzulegen.)

v. 288. Die Platte, genauer die Steile, bezeichnet den vor dem Eingang der Propyläen liegenden Platz von bedeutender Senkung.

v. 331. Ueber die Expedition von Samos s. Einleitung. Wörtlich übersetzt heisst es: wer von euch Feldherrn in Samos.

v. 317. Der Tempel der Nike steht am Wege zu den Propyläen hinauf zur Rechten.

r Bühne, welche die „Platte“ vor der Akropolis bedeutet, erscheint der Chor der alten Weiber.)

Chorführerin.

/ie mich dünkt, seh ich empor qualmen da, theure Frauen,
nte dort Feuer! Es brennt! eilet, o eilt! o säumt nicht!

Erster Halbchor der Weiber.

Herbei, herbei, Pyrrha, im Flug!
Eh' Lyke da, Krityla dort
Von Gluth erfasst schmählich im Brand umkommt,
Ein Opfer der Pflicht und des ernsten Gebots,
Ein Opfer der Greise, des grässlichen Tod's!
Angst, die mich erfasst! werd' ich zu spät nicht helfen?
in! ich hab' voll ja den Krug, frisch in der ersten Frühe
ınen gefüllt unter dem Schwarm und dem Geschwätz
Und dem Geschirres Klirren,
Tüchtig gedrängt von Dirn und Magd,
Drinnen zu stehn; schnell ihn gebracht
Dass ich nun gleich denen im Feu'r,
Meinen Gefährtinnen so treu
Zur Rettung Wasser trage!

Zweiter Halbchor der Weiber.

Ich höre, griesgrämliche Narrn
Von Eheherrn stürmen heran
Mit Kloben bepackt, jeder zu zwei Centnern,
Als wären sie Bader, zu heizen ein Bad,
Und fürchterlich tobt ihr Drohen dazu:
ı in Feu'r müsse die nichtsnützigen Weiber braten!
ıttin, nein, lasse du nicht uns so in Flammen sterben,
s mich des Kriegs, lass mich des Weh's endlich befreit Hellas und unsere Stadt sehn!
Drum ward dein Sitz, Herrin der Burg,
Goldhelm'ge, von uns Weibern besetzt,
Drum, o du Meeräugige, flehn
Laut wir dich an, hilf, wenn am End'
Männer in Brand stecken die Burg,
In Gnaden Wasser tragen!

(Der Chor der Weiber hat sich mit Eimern auf der Bühne aufgestellt.)

Chor der Weiber.

Was soll denn das, o ihr zum Aergsten arg verwandelt!
ınner von Gemüth und Herz, so hätten sie nicht gehandelt;

Chor der Alten.

Ei Welt, das kommt ja unverhofft dazwischen uns gefahren:
Ein Schwarm von Weibern rings umher, die Thore zu bewahren!
(sie machen eine rückgängige Bewegung.)

Chor der Weiber.

Was drückt ihr euch vor uns? am End', weil wir schon viele scheinen?
Und doch noch kein Zehntausendtheil von uns ist auf den Beinen!

Chor der Alten.

Ha Phaidrias, ha, lassen wir uns das von Weibern sagen?
Da muss man kurz und klein ja gleich den Knüttel auf ihnen schlagen!

Chor der Weiber.

So setzen wir die Eimer auch nun alle gleich zur Erden,
Damit wir, legen sie Hand an uns, durch nichts behindert werden!
(setzen die Eimer weg.)

Chor der Alten.

Bei Gott, wenn ihnen einer nur sogleich ein Paar Backfeigen
Nach alter guter Weise gäb', da würden bald sie schweigen!

Chor der Weiber.

Da sieh, da schlag! nun schlage doch! ich halt ja hin den Backen;
Doch sollte dann beim Hodensack kein Köter mehr dich packen!

Chor der Alten.

Ha, hältst du nicht sogleich das Maul, so rupf' ich dich mir jünger!

Chor der Weiber.

Ja, komm du mir Stratyllen nur zu nah' mit einem Finger!

Chor der Alten.

Und kitzle mit der Faust ich sie, was thust du mir dann zu Böse?

Chor der Weiber.

Das Herz dir reiss' ich aus dem Leib und hasple dein Gekröse!

Chor der Alten.

Ja weiser als Euripides ist doch kein andrer Dichter,
Denn unverschämteres giebt es nichts als solches Weibsgelichter!

Chor der Weiber.

Die Wasserschippe lass zur Hand uns nehmen jetzt, Rhodippe.

Chor der Alten.

Zu was, du Gottvergessne, kommst du her da mit der Schippe?

Chor der Weiber.

Und du, du Dürrholz, her mit Feu'r? um Gluth in dir zu wecken?

---

v. 361. Wörtlich „wie dem Bupalos", dem der Dichter Hipponax dergleichen in seinen Gedichten verheissen hatte.

Chor der Alten.

ı für deine Schwestern gleich den Holzstoss anzustecken!

Chor der Weiber.

h, um dir dein Feuer sogleich zu löschen aller Ecken!

Chor der Alten.

ıchen du? mein Feuer du?

Chor der Weiber.

Du sollst nicht lange rathen!

Chor der Alten.

ие, wenn kurz und gut wir dich mit dieser Fackel braten?

Chor der Weiber.

ıst du vielen Schmutz am Leib, gern dien' ich mit 'nem Bade!

Chor der Alten.

ade, du Vettel?

Chor der Weiber.

Bräutgamsbad, du, den ich mir erkoren!

Chor der Alten.

he Frechheit je erhört?

Chor der Weiber.

Ich bin ja frei geboren!

Chor der Alten.

dlich stopf' ich dir das Maul!

Chor der Weiber.

So wirst du nie mehr richten!

Chor der Alten.

nne dir das Haar vom Kopf!

Chor der Weiber.

Thut, Wässer, eure Pflicht denn.

(die Weiber begiessen die Männer.)

Chor der Alten.

ıster Greis!

Chor der Weiber.

Das war wohl heiss?

(neuer Guss.)

Chor der Alten.

Was heiss! hör' auf! was soll das, Weib!

Chor der Weiber.
Ich begiesse dich! schlag' aus und treib'!

Chor der Alten.
Starr bin ich, klappr' am ganzen Leib!

Chor der Weiber.
Du hast ja Feuer genug zu Hand, dran kannst du dich erwärmen!

(der Probulos mit Häschern tritt auf.)

Probulos.
Nun kommt zum Ausbruch, was der Weiber Uebermuth,
Ihr Paukenlärm, Sabaziosrufen bedeutete,
Und jenes Adonisheulen auf den Dächern rings,
Das ich vorlängst selbst in der Ekklesie hab' gehört?
Da rieth der Unglücksredner Demostratos zum Zug
Gen Syrakus; drein schrien die Weiber im wilden Tanz:
„Todt, todt, Adonis!“ Wieder rieth Demostratos,
Die Schwerbewaffneten aufzubieten auf Zakynth;
Und wieder die Weiber trunken auf den Dächern rings:
„Klagt, klagt den Adonis!“ Endlich überschrie sie doch
Der gottverhasste, erzverworfne Rasetoll!
Das haben wir von deren verwünschter Singerei!

Chorführer der Alten.
Wie vollends, erfährst du ihren neuen Frevel erst,
Die da ausser anderer Frevelthat uns eben gar
Begossen mit ihren Eimern, dass die Kleider wir
Abschütteln müssen, gleich, als hätten wir uns bepisst!

Probulos.
Ja, bei Poseidon's salz'ger Fluth, euch ist es recht;
Denn wenn wir selber männiglich unsre Weiber mit
Verderben und sie lehren über die Schnur zu haun,
So schiesst am Ende solche Tollhaussaat empor.

---

v. 387. Sabazios s. zu Wespen v. 8.

v. 388. In der Einleitung zu den Vögeln ist näher von jener merkwürdigen Ekklesie gesprochen worden. Die Weiber sind durch ihre verwünschte Adonisklage während der Ekklesie gleichsam Schuld an dem ganzen Sicilischen Unglück. Thukydides (VIII. 8.) sagt von der Stimmung der Athener bei der Nachricht vom unglücklichen Ausgang der Sicilischen Expedition: „sie wurden gegen die Redner, welche zu dem Seezuge gerathen hatten, aufgebracht, auch zürnten sie auf die Orakeldeuter und Wahrsager, welche damals durch göttliche Vorzeichen sie in der Hoffnung bestärkt hatten, dass sie Sicilien erobern könnten“.

gehn ja selbst zum Meister Goldschmied, sagen ihm:
in lieber Goldschmied, an dem Schmuck, den du gemacht,
gestern Abend meinem Weibchen unversehns
n Tanz der Bummel aus der Fassung sich gelöst;
hab' ich heut gen Salamis zu fahren vor;
m, wenn du Zeit hast, komm, wenn Feierabend ist,
thu' den Bummel meiner Frau gehörig ein."
Andrer wieder redet so den Schuster an,
jungen Schuster orthgewandt und flickgeschickt:
in lieber Schuster, auf dem einen Fusse drückt
Sandale meine Frau da vorn am kleinen Zeh',
gar zu zart ist; komm in der Mittagsstunde doch
deinem Pfriem und mach's ihr etwas weiter vorn!"
alles ist denn endlich nun so weit gediehn,
s mir, dem Probulen, der ich Ruderknechte noch
chaffen hab', und gerade jetzt noch Geld bedarf,
Weibervolk die Thore vor der Nase schliesst!
h nützt es nichts herumzustehn. Brechstangen her!
wollen ihnen den Frevelmuth schon bändigen.

(zu den müssig stehenden Häschern.)

laffst du noch, du Lümmel? du, wo gaffst du hin,
du nichts, bei Gott, als nach der Kneipe zu schielen weisst?
ch schiebt mir eure Hebebäume unter's Thor
hebt mir dort den Flügel aus; ich werde hier
heben helfen.

(Lysistrate und andere Frauen kommen.)

Lysistrate.

Lasset nur das Heben sein;
komme von selbst; wozu die Hebebäume noch?
chstangen thun hier nicht so Noth wie Kopf und Witz!

Probulos.

wirklich, ganz verruchte du? her, Häscher her!
greif sie, binde die Händ' ihr auf den Rücken! rasch!

Lysistrate.

wenn bei Artemis nur mit der Fingerspitze mir
r Büttel wagt zu nah' zu kommen, so geht's ihm schlecht!

(die Häscher treten zurück.)

Probulos.

fürchtest dich, Schlingel? Gleich sie um den Leib gepackt!
i fass mit an! schnell, schnell, ihr beide! gebunden sie!

Eine von den Frauen.
(zu den Häschern.)

Ja, wenn, bei Pandrosos, du die Hand nur an sie legst,
So tret' ich dich mit Füssen, dass du den Durchfall kriegst!

Probulos.

Ei seht, den Durchfall! Gleich der eine Häscher her!
Hier binde diese mir erst einmal, die auch so schwatzt!

Zweite.
(zu den Häschern.)

Ja, wenn, bei Hekate, du mit 'ner Fingerspitze nur
Zu nah' ihr kommst, so brauchst du noch heut 'nen Aderlass!

Probulos.

Was heisst denn das? He, Häscher, halt' mir die da fest!
Euch soll zu solchen Fahrten hinfort die Lust vergehn!

Dritte.
(zu den Häschern.)

Ja, wenn du ihr, bei Pallas Athene, nur dich nahst,
So mausr' ich dir die Haare, dass du quaken sollst!
(Der Häscher läuft weg.)

Probulos.

Kreuz Donnerwetter! der Hund von Häscher ist ausgekratzt;
Wir werden am Ende doch vor Weibern die Segel nicht
Gar streichen sollen? Scythen, tretet an! und jetzt
Drauf los gegangen!

Lysistrate.
(während die Scythen anrücken.)

Bald, bei den Göttern, sollt ihr sehn,
Dass uns da auch vier Fähnlein Schwerbewaffnete,
Streitbare Weiber auszurücken fertig stehn.
(Weiber drängen gegen den Probulen.)

Probulos.

Die Hände, Scythen, ihre Hände drängt bei Seit'!
(die Scythen greifen an.)

Lysistrate.

Hallo, ihr Weiber, Bundesschwestern, her, hieher!
Ihr Bollen-Rüben-Petersilien-Butter-Fraun!
Ihr Käse-Kneipen-Salz- und Kümmel-Semmelfraun!

---

v. 439. Pandrosos ist die Kekropstochter, deren Tempelchen, das reizendste Kleinod Attischer Baukunst, neben dem Erechtheion auf der Akropolis stand.

v. 444. Einen Aderlass braucht man, wenn man in der Prügelei Beulen und Verrenkungen davon getragen hat.

v. 451. Die davongelaufenen Häscher sind eigentlich gleichfalls Scythen; doch scheinen die jetzt anrückenden in voller Bewaffnung und in Reih und Glied mitgekommen zu sein.

kratzet, beisset, schlaget drunter, packet an!
schreiet, schimpfet, flucht sie an und höhnt sie aus!
(Allgemeines Handgemenge, die Scythen werden geworfen.)
t! halt! zurückgezogen! keine Plünderung!

Probulos.

eh, wie ging das meinen Bogenschützen schlecht!

Lysistrate.

dachtest du hin? du meintest wohl mit so 'nem Paar
winnen zu fechten? oder glaubst du, dass wir Frau'n
it auch im Kriege brav sind?

Probulos.

Beim Apollo, ja,
vollen Krügen und im Kruge äusserst brav!

Chorführer der Alten.

er du schon der Worte g'nug, du Edler, thatst verschwenden,
s lässt du dich noch weiter ein mit diesen ganz Elenden?
üsstest du, welch gräulich Bad sie meinem Kleid und Leibe
eben, gleich als wär' es nichts, als wär's zum Zeitvertreibe!

Chorführerin der Weiber.

ı soll so ohne Weitres nicht dreinschlagen gleich mit Fäusten;
wer es thut, du nasser Lump, der kriegt die allermeisten!
n bleib' ich tugendsam daheim, den Haushalt zu beschicken,
thue keiner Seele 'was, und störe keinen Mücken,
wenn man mich reizt und mich im Qualm, wie Wespen, will
ersticken!

Chor der Alten.

ater Zeus! was mit dem Canaillenvolk machen jetzt?
Nimmer zu ertragen ist es! sondern dir gebeut die Pflicht,
Zu erforschen mit mir,
Wie die Weiber, in welcher Tendenz sie die Kranaerveste besetzt,
Und zu was die unersteigliche, die felsige Akropolis,
Den gebannten Bezirk!

Chorführer der Alten.

befrage sie denn und glaub' nicht gleich und brauch' erst jegliche
Prüfung;
n Schande doch wär's, ohn' scharfes Verhör die Geschichte so
laufen zu lassen.

---

v. 469. Wörtlich „und noch dazu ohne Seife" so dass man nicht einmal davon gewaschen worden.

Probulos.

Wohlan, so verlang' ich in Wahrheit erst zu erfahren von selbigen Weibern:
Was eigentlich habt ihr gewollt, da die Burg ihr mit Thoren und Riegeln versperrtet?

Lysistrate.

In Besitz uns setzen des Schatzes und so euch hindern am weiteren Kriege!

Probulos.

Ist Geld uns Grund denn des Kriegs?

Lysistrate.

Ja des Kriegs so wie aller und jeder Verwirrung.
Peisandros und all' die beamteten Herrn, um im Amte verdienen zu können,
Quacksalbern so immer ein neu Vomitiv. Jetzt mögen desfalls sich die Guten
Nach Belieben bemühn; von dem Gelde jedoch kommt nichts mehr ihnen zu Händen!

Probulos.

Was willst du denn jetzt?

Lysistrate.

Das fragst du mich noch? wir wollen hinfort es verwalten.

Probulos.

Ihr wollt es? verwalten das Geld wollt ihr?

Lysistrate.

Was scheint dir dabei so bedenklich?
Sind wir es denn nicht, die daheim allzeit das Wesen im Hause verwalten?

Probulos.

Was andres ist das.

Lysistrate.

Was andres, wie so?

Probulos.

Dies Geld ist nur für den Krieg da.

Lysistrate.

Vor Allem, es soll kein Krieg mehr sein!

Probulos.

Wie soll man sich anders denn retten?

Lysistrate.

Wir retten sofort euch!

v. 487. Ueber Peisandros, der damals besonders bedeutend war s. Einleit. und zu Vögel v. 1555.

Probulos.

Was? ihr uns?

Lysistrate.

Ja wir!

Probulos.

Dass Gott sich erbarme!

Lysistrate.

rirst du gerettet, wie sehr du dich sperrst!

Probulos.

Ein abscheulich Geschwätz!

Lysistrate.

Du ergrimmst zwar,

virst du dich dem nicht können entziehn!

Probulos.

Das heisst, bei den Ewigen, dummdreist!

Lysistrate.

retten dich, Freund!

Probulos.

Doch falls ich es gar nicht will?

Lysistrate.

Dann nur um so mehr noch!

Probulos.

ommt ihr darauf, euch gar nur mit um Frieden und Krieg zu bekümmern?

Lysistrate.

g' ich dir gern!

Probulos.

Ja, sag' es geschwind, sonst wird's was lösen!
(mit bezeichnender Handbewegung.)

Lysistrate.

Vernimm denn,

alte die Hand, wenn es geht, hübsch fest.

Probulos.

Ich vermag's nicht! Pest! an den Mann geht's,
Wuth wie ich bin, zu gebieten der Hand!

Lysistrate.

Ja, so wirst du das Doppelte lösen!

Probulos.

Iexe du, habe dir selbst prophezeit! Jetzt sprich!

Lysistrate.

Jetzt werd' ich, und höre!

trugen wir Frau'n in dem früheren Krieg und der Nothzeit still und geduldig.

Mit bescheidenem Sinn, wie es Frauen geziemt, was immer ihr Männer beschlosset,
Denn ihr liesst uns nie nur seufzen einmal. Bald aber gefielt ihr uns gar nicht;
Doch beachteten wir gar wohl eu'r Thun; und sassen wir stille daheim auch,
So hörten wir doch, wie ihr Wichtiges oft leichtfertig und übel beriethet.
In der Seele betrübt dann fragten wir wohl, wenn ihr heimkamt, lachenden Mundes:
„Was habt ihr denn nur in Ekklesie heut von wegen des Friedens beschlossen
„An die Säule zu schreiben?“ „Was geht's dich an, brummt einem der Mann zur Erwiedrung,
„Und schweig mir davon.“ So schwieg ich denn auch.

Ein Weib.

Ja, ich hätte was schweigen ihm wollen

Probulos.

Ja, hättest du's nicht, hätt's Prügel gesetzt!

Lysistrate.

So schwieg ich zu Hause denn lieb —
Nicht lange, so hörten wir wieder von euch noch viel heillosere Plä[ne]
Da fragten wir wohl: „Nein, sage mir, Mann, wie beschlosst ihr ohne Verstand das?“
Gleich rief er und sah mich dabei schlimm an: „Wenn ich nicht gle[ich] säss' an der Spindel,
„So nähm' er sofort die Karbatsche zur Hand, denn der Krieg [ist] Sache der Männer.“

Probulos.

Und er hat bei Gott ganz Recht, wie er sprach.

Lysistrate.

Was? recht ist das, du Besessn[er]
Wenn mir euch, den so übel Berathenen, Rath nicht soll zu erthei[len] erlaubt sein,
Um so mehr, da man euch auf Gassen und Markt ganz öffentlich sag[en] gehört hat:

v. 511. Auf Säulen (oder richtiger Steintafeln) werden die beschlossenen V[er]träge und Friedensschlüsse publicirt.

v. 517. In Ilias VI. 480. sagt Hektor zu Andromache:
Auf! zum Gemach hingehend besorge du deine Geschäfte
Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Weibern
Fleissig am Werke zu sein; denn der Krieg ist Sache der Männer.

:in Mann mehr ist, weiss Gott, in dem Land! gar keiner, erwiedert ein Andrer!
ı ward von den Frau'n in gemeinsamem Rath der Beschluss denn, Hellas gemeinsam
erretten, gefasst. Was hätt' es demnach noch lange zu warten genützet?
enn ihr uns und unserm verständigen Rath heut wollet ein williges Ohr leihn,
ıd still zuhören, wie wir sonst stets, so könnten wir euch aufhelfen.

Probulos.

: uns? ihr uns? ein verfluchtes Gewäsch, unerträglich mir!

Lysistrate.

Halte den Mund doch!

Probulos.

ı den Mund? vor dir, du verwünschtes Geschöpf! vor dir? vor dir mit der Haube?
in lieber den Tod! ja den bittersten Tod!

Lysistrate.

Ei, falls nichts weiter im Wege dir steht,
So komm' und bekomme das Häubchen von mir
Und nimm es und setz' es dir säuberlich auf
Und halte den Mund.

Eine Frau.

Ja, Guter, und hier noch das Körbchen dazu!
Nun schürze dich auf und hasple den Garn
Und knuppre dabei an 'ner Mandel, o Mann!
Denn der Krieg ist Sache der Frauen!

Chor der Frauen.

kommet denn! ihr Frauen, kommt und lasst die Eimer stehen,
ı unsrer Seits beim grossen Werk den Schwestern beizustehen.
Denn nimmermehr soll mir auch ein Waffentanz Mühe sein,
Nimmer mir die Kniee sich versagen, noch mir müde sein,
Ja zu jeder Gefahr
ı ob eurer Vortrefflichkeit euch ich bereit, da ihr Stolz und Muth und Anmuth,
Natur, da Verstand, ja ein Ausbund seid
Patriotischen Sinns!

Chorführerin.

du der Matronen gewandtester Mund, brennnesslichste unter den Müttern,

Jetzt greif keck an! nichts rühr' dein Herz! Jetzt fährst du mit günstigem Winde!

Lysistrate.

Wenn aber der Hauch Aphrodites uns und der sehnsuchtsinnige Eros
In Busen und Schoss hold lächelnd erweckt die schlummernde Gluth des Verlangens
Und den Männern der Kraft süssschwellenden Reiz und der Wollust raschere Pulse,
Dann wird man im Land der Hellenen dereinst uns nennen die Boten des Friedens!

Probulos.

Wie stellt ihr das an?

Lysistrate.

Wir setzen es durch, dass ihr nicht mehr so mit den Wa[illegible]
Auf dem Markt 'rumklirrt und die Stadt durchtollt.

Probulos.
(lachend.)

O du Paphierin Aphrodi[illegible]

Lysistrate.

Denn jetzt, so mir Zeus, wenn der Topfmarkt ist, wenn der Fischma[illegible] ist, der Gemüsmarkt,
Ja, so steht auf dem Platz ihr umher mit dem Helm und dem Harni[illegible] trotz Korybanten!

Probulos.

Ja freilich, so muss es der brave Soldat!

Lysistrate.

Bei Gott, das ist denn zum Lach[illegible]
Wenn einer, den Schild mit dem Gorgokopf an dem Arm, um Herin[illegible] handelt!

Weib.

Ja bei Gott, und ich sah, wie neulich ein Herr Schnauzbartrittmeis[illegible] zu Pferde
In den ehernen Helm von dem Vorkostweib Rühreier mit Schink[illegible] sich thun liess;
Und ein Andrer, indem sein Schild er und Speer keck schwang, [illegible] förmlicher Tereus,
Scharmusirte das zitternde Obstweib weg und genoss von den Fei[illegible] die reifsten!

v. 550. Die „Boten des Friedens" stehen nicht im Text; der hat einen Grie[illegible] schen Frauennamen, der, wenn auch in seltsamer Uebertragung, doch nicht [illegible] den Klang der Vornehmheit an dieser Stelle steht; sonst würden wir keinen Anst[illegible] genommen haben, die Frauen Kriechenten zu nennen.

v. 559. Tereus ist ein Thrakischer Fürst, den man sich nicht füglich an[illegible] wie in seiner ganzen barbarischen Ritterrüstung vorstellen kann.

Probulos.

Wie vermögt denn nur ihr im Hellenischen Land die vielen Verwirrungen alle
Zu beschwicht'gen und friedlich zu lösen?

Lysistrate.

O leicht!

Probulos.

Was? leicht? das möcht' ich doch hören!

Lysistrate.

Wie wir nämlich ein Garn, wenn im Wickeln es uns sich verfitzt, so nehmen und künstlich
Mit der Spule die Fädchen zurecht fein ziehn, die hierher, andere dorthin,
So gedenken wir auch, um den leidigen Krieg zu entwirren mit eurer Erlaubniss,
Mit Gesandten umher es zurechte zu ziehn, die hierher, andere dorthin.

Probulos.

Mit der Wollpolitik und der Spinngarnsart und der Wickelmanier so gedenkt ihr
Zu vollbringen der Staatskunst schwieriges Werk? Unkluge ihr!

Lysistrate.

Ja, wenn ihr klug wärt,
So würdet ihr schon mit der Wollpolitik bald Herr des politischen Wirrknäuls!

Probulos.

Wie denn das? lass sehn!

Lysistrate.

Für's Erste, man muss gleichwie von der Schur in der Wäsche
Abspülen den Schmutz und den Köthel des Volks, muss all das verdammte Geschmeisse
'rausklopfen, das ein hie genistet sich hat, absuchen die Dornen und Hacheln.
Dann eile man, was sich zusammengeballt, wie ein Filz sich zusammen gekluppt hat
Zu den Aemtern des Staats, aus einander zu ziehn und die Spitzen davon zu verschneiden.

---

v. 573. Die Klubbs oder Hetairien wurden „zu gegenseitiger Hülfeleistung bei Wahlen und vor Gericht" geschlossen; es hatte fast jeder bedeutendere Mann solche Hetärie um sich versammelt.

Dann nimmt man die Kratze der Freisinnigkeit und krempet die Woll' in die Wanne,
Und krempt mit hinein, was Insass hier, was Bündner und Fremder und Freund ist,
So wie jeden, der Geld noch schuldet dem Staat, man kratzet sie alle mit unter.
Und die Städte zumal, die von hier aus je ausgingen gen Morgen und Abend,
Man schaue umher und mustre sie durch, da, wie Flocken von uns sie verloren
Jetzt liegen umher; und von Allen mit Fleiss sucht unsere Flocke zusammen,
Und bringt sie hieher, arbeitet sie hier in einander. Dann machet aus Allen
Ein tüchtiges Knäul; aus dem dann wird für das Volk ein Mantel gewirket.

Probulos.

Das ist doch zu arg, wie sie gleich drauf los schon schlagen und kratzen und waschen,
Die der Krieg doch gar nicht 'mal angeht!

Lysistrate.

Doch, o Aergster du unter den Argen,
Doch leiden wir mehr als doppelt von ihm; denn, die wir in Schmerzen geboren,
Die Söhne, sie geben wir hin in den Krieg!

Probulos.

Schweig! weck' nicht trübe Gedanken!

Lysistrate.

Und da wir des Lebens uns sollten erfreu'n und die Jahre der Jugend geniessen,
Macht unsere Nächte der Krieg einsam! Doch das eigene Leid, ich vergess' es,
Wenn die Mädchen ich seh', die im Kämmerchen still hinaltern; das rührt mich im Herzen!

---

v. 575. Freisinnigkeit ist eine missglückte Uebersetzung; es müsste heissen „allgemeine Nachsicht“, aber das im Griechischen gebrauchte Wort hat einen sehr entschieden politischen Klang und bezeichnet hier den Gegensatz der ächt Attischen Engherzigkeit gegen die Bündner, Insassen u. s. w., denen man endlich nach diesem Vorschlage Antheil an den politischen Rechten und Pflichten im Staate gönnen soll; auch für die dem Staate verschuldeten, die sonst bis zur Bezahlung ihrer bürgerlichen Rechte verlustig sind, wird dieselbe freisinnige Nachsicht gefordert.

Probulos.

? altern die Männer denn nicht gleichfalls?

Lysistrate.

Bei Gott, nicht ist es dasselbe;
n der Mann heimkehrt, wie ergraut er auch ist, bald führt er die
holdeste Braut heim;
h schnell ist die Jugend des Weibes dahin, und sobald sie diese
verpasst hat,
n will Niemand mehr werben um sie, dann sitzt sie und blättert
im Traumbuch.

Probulos.

Doch wessen Gemächt sich noch Manns g'nug fühlt —

Lysistrate.

Was, hast du da Greisesgelüste verspürt?
Wo am besten sich's ruht? ja im Sarg find' Ruh!
Schon back' ich Begräbnisskuchen dazu!
Da! dies nimm hin und bekränz' dich!

(sie begiesst ihn.)

Ein Weib.

Ja und dies, für den Styx soll's Fährgeld sein!

(sie begiesst ihn.)

Zweites Weib.

Ja und dies, für den Weg soll's Zehrgeld sein!

(sie begiesst ihn.)

Lysistrate.

was fehlt noch? was suchst du noch? fort in den Kahn!
Schnell! Charon ruft,
Und du säumest, versäumest die Fahrt ihm!

Probulos.

ı, ganz zu toll ist, dass ich das erleiden soll!
allen Göttern, ich geh' zum Probulenrath sofort
zeige mich denen, wie ihr mich quatschennass gemacht!

Lysistrate.

h nicht, um zu klagen, dass wir dich nicht erst ausgestellt?
h dreien Tagen in aller Frühe bereiten wir
bestem Fleisse dir zu Ehren den Leichenschmaus.

(Alle bis auf die Chöre ab.)

v. 607. Bei dieser köstlichen Begräbnissfeier ist das Ausstellen der Leiche auseben, und der gute Probul, den man sogleich mit Wassergüssen in die Unterspedirt hat, kann sich darüber beklagen; das, meinen die lustigen Weiber, will eim Probulenrath als Beschwerde einbringen, und sie versprechen, dafür einen gründlicheren Leichenschmaus nach den üblichen drei Fasttagen bis zur Beung zu halten.

PARABASE.

Chor der Alten.

Länger ist nicht Zeit zu träumen! freie Bürger, werdet wach!
Männer, gürtet euch die Lende, rüstet euch zum ernsten Tag!
Denn allerdings Schlimmeres,
Einen argen, grossen Plan
Wittr' ich hier, dünkt mich, durch,
Und mir riecht das nach Tyrannis, Hippiassen, Herrenburg;
Ja, und ich befürchte sehr, dass zur Nacht heute gar
Heimlich mit Lakonern man bei Kleisthenes versammelt war
Und die Gottverhassten Weiber aufgeredet hat mit List,
Dort die Kassen wegzunehmen, meinen Richtsold
Mein und eu'r täglich Brod!

Chorführer der Alten.

's ist zu toll, dass solches Weibsvolk rathen will der Bürgerschaft,
Dass die Kunkelweibsen reden über Schild und Lanzenschaft,
Dass sie gar die Unterhändler für die Schufflakonier machen,
Denen just so viel zu traun ist, als 'nem Wolf mit offnem Rachen.
Aber glaubt mir, auf Tyrannis, Freunde, ist es nur gemünzt!
Doch mich soll man nicht tyrannen! Nein, ich pass' euch auf den
Dienst,
Trag' mein Schwert von dieser Stund an immerfort im Myrthenzweig.
Geh' zu Markt in voller Waffe, unserm Aristogeiton gleich,
Stell' mich da an seine Seite, da auch mir das Schicksal hiess.
Diesen gottverhassten Vetteln einzuschlagen ihr Gebiss!

Chor der Weiber.

Wiedererkennen, wenn du heimkommst, soll dich selbst die Mutter
nicht.

---

v. 610. Parabase im eigentlichen Sinn ist dieser Zwischenakt nicht zu nennen; es sind daher auch die sonst üblichen einzelnen Stücke der Parabase hier nicht vorhanden.

v. 617. Ob Kleisthenes hier als Lakonerfreund oder weibischer Mann (Wespen v. 1189.) oder in beiden Beziehungen zu der Ehre kommt, als Begünstiger der Weiberversammlung zu gelten, weiss ich nicht. Uebrigens standen die Spartaner unter ihrem König Agis nur wenige Stunden von Athen in der Feste Dekeleia, also auf Attischem Gebiet.

v. 627. Das Skolion von dem Tyrannenmörder Hermodios und Aristogeiton begann:
Tragen will ich das Schwert im Myrthenzweige

Aber setzt mir jetzt, Matronen, über Seit' die Eimerlein.
Denn wir, o Volk, thun sofort
Kund euch ein verständig Wort,
Unsrer Stadt fromm und nutz, —
s' ist zum Dank; gehegt ja hat sie uns in Zucht und Zier und Putz.
Trug ich doch im achten Jahr mit im Zug Erse's Kleid,
Wurde dann im zehnten Jahr Artemis Mahlemaid,
Später dann im Safranröckchen, war ich mit zum Brauronsfest,
Trug dann auch als schöne Jungfrau wohl den Festkorb,
Trug die Welkfeigenschnur.

Chorführerin der Weiber.

Hab' ich da der Stadt das Beste treu zu rathen nicht die Pflicht?
Bin ich auch ein Weib geboren, doch verarget mir es nicht,
Wenn ich's besser möchte machen, als es ist und bleiben kann.
Steuern muss auch ich zum Kriege, unser Schoss ist Sohn und Mann;
Aber was, ihr alten Stümper, rühmet ihr euch beizuschiessen:
Denn, nachdem ihr unsrer Väter Medergabe, wie sie's hiessen,
Durchgebracht, so wollt ihr doch nichts wissen von Vermögenssteuern,
Nein ihr lasst Gefahr uns laufen, gänzlich auf den Sand zu steuern.
Und ihr wollt noch muxen? Kommst du mir zu nah, so sei gewiss,
Hier, mit den Hackenschuhen wird dir eingeschlagen das Gebiss.

Chor der Alten.

Das heisst
Uebermaass des Uebermuthes!
Gar noch
Toller scheint das Ding zu werden,
Immer toller!
Wetter! wehren muss dem Unsinn, wer nur seinen Hoden führt!
Rasch, die Wämser abgeworfen, dass am Mannesschweiss man spürt.
Was wir Männer sind! man schafft nichts, hat man sich so eingeschürt!

---

v. 637. Der Kekropstochter Herse wurden die sogenannten Arrephorien gefeiert, in denen vier Mädchen von etwa acht Jahren Körbe mit dem „Geheimen“ und ein Festgewand darbrachten — In Artemis Tempel wurde von zehnjährigen Mädchen das Opfermehl gemahlen (?). — Ueber das Brauronische Fest der Artemis s. z. Frieden v. 850. Die jungen Athenischen Mädchen wurden dort der Göttin geweiht und hiessen „Bärinnen“. Kein Athener durfte eine Frau nehmen, die nicht diese Weihe erhalten hatte. — Den Festkorb tragen die jungen Mädchen auf der grossen Panathenäischen Procession, um Hals und Brust eine Feigenschnur.

v. 647. „Medergabe“ hiessen die freiwilligen Beisteuern, welche die Reichen in den Zeiten der Perserkriege gegeben hatten und aus denen eine Kasse zur Unterstützung armer Bundesgenossen für den Krieg gegen die Barbaren gebildet war

Auf denn, o ihr Bursche flink!
Auf, wie wir Leipsydrion
Nahmen, da's noch heiss hie schlug,
Jetzt gilt's!
Jetzt noch einmal, jetzt verjüngt euch, jetzt beschwingt euch
Ganz mit Muth, und schüttelt Alle
Ab vom Leib Alterslast!

Chorführer der Alten.

Lassen heut wir Raum den Weibern, auch nur einen Finger breit,
Ja, so ist kein Halten mehr bei ihrer Blitzanstelligkeit; —
Werden auch sich Schiffe bauen, sie betakeln wie die hiesigen,
Sich in Seeschlacht üben, ausziehn wider uns trotz Artemisien;
Kommt es gar zur Reiterei, streicht unsre Ritterschaft gewiss;
Sie verstehn von Natur das Reiten mit und ohne Hinderniss,
Kommen niemals aus dem Sattel! Seht die Amazonen an,
Welche Mikon malt, zu Rosse kämpfet Weib da gegen Mann.
Aber diese hier in Summa muss man gleich und jedenfalls
Greifen, sie in den Block zu klemmen, sie mit ihrem langen Hals!

Chor der Weiber.

Weiss Gott!
Bringst du mich noch mehr in Hitze,
Gleich dann
Werd' ich dir die Ohren lausen
Und dich zausen,
Bis die Nachbarschaft du aufschreist, lustig braun und blau gekämmt!
Auf, ihr Weiber, legen wir auch eilig ab das Oberhemd,
Dass auch wir zu riechen geben unser hitzig Temperament!
Komm mir doch heran einmal,
Dass ich dir die Richterlust
Kriegeslust treib hinaus!
Dass dich!
Sagst du noch ein schlimmes Wort, so wüthend bin ich,

v. 661. Leipsydrion war ein fester Platz auf dem Parnessgebirge, von wo aus die Alkmaioniden gegen den Tyrannen Hippias gekämpft hatten.

v. 669 Artemisia, die Karische Fürstin, kämpfte in der Seeschlacht bei Salamis gegen die Griechische Flotte.

v. 673. Der berühmte Maler Mikon malte Amazonenkämpfe in der Stoa Poikile.

Käfr' ich dir wie jenem Aar, die —
Eier fort aus dem Schoss!

Chorführerin der Weiber.

'as denn kümmr' ich mich um euch noch? hab ich doch die Lampito,
nd das holde Kind von Theben, meine lieb' Ismeniâ!
einer Meister wirst du doch nicht, machst du schockweis auch Dekrete,
verhasst selbst deinen Nächsten, du benagte Flundergräte!
stern als zur Hekatefeier ich den Kindern gab ein Schmäuschen,
ss ich aus der Nachbarschaft auch bitten meinen kleinen Mäuschen
en allerliebsten Burschen, einen wackren Boioter Aal;
Dekretes wegen — hiess es, — komm' er nicht für dieses Mal!
l ihr lasst von solchen Dekreten ehr' nicht ab, bis nöthigen Falls
h geschickt ein Bein gestellt wird und ihr fallt und brecht den
Hals!

---

v. 690. Ein Adler raubte einem Mistkäfer die Jungen, und da sich der Mistkäfer
en wollte, so legte der Adler die Jungen in Zeus Schoos; da kam der Mistkäfer
flog dem Gott um die Nase, bis er aufsprang und so die Eier niederwarf. s.
den v. 129.

v. 698. Ueber die schönen Boioteraale s. Acharner v. 889. Es war natürlich
Krieges wegen verpönt, aus dem feindlichen Boioterlande nach Athen zu handeln.

ZWEITER ACT.

Chor der Weiber.

O du, Polarstern unsrer Hoffnung, unsres Plans,
Warum von Sorgen stirnumwölket nahst du dich?

Lysistrate.

Unwürd'ger Frau'n Beginnen, schnöder Weibessinn
Raubt allen Muth mir, treibt mich rastlos her und hin!

Chor.

Was sagst du? was sagst du?

Lysistrate.

Die Wahrheit! die Wahrheit!

Chor.

Was ist geschehn? sprich? uns den Treusten theil' es mit!

Lysistrate.

Zu sagen ist's abscheulich, zu verschweigen schwer!

Chor.

O, nicht verhehl's denn, was für Leid uns heimgesucht!

Lysistrate.

So sei's mit einem Wort gesagt — es männert sie!

Chor.

O Zeus!

Lysistrate.

Was schreist du Zeus an? leider steht es so mit uns!
Ich meines Theils, nicht länger weiss ich sie zurück
Zu halten von ihren Männern; denn sie laufen fort.
Die erste fand ich, wie sie gerad' an einem Loch,
Zur Grotte Pans hinabzusteigen, eifrig grub;
Ein zweites Weib liess sich an der Winde dort hinab;
Ein andres desertirte; wieder ein andres sass
Schon auf 'nem Sperling, Willens, zum Orsilochos
Hinabzufliegen, als ich sie noch beim Haar ergriff.
Jedweder Vorwand, nur nach Haus zu kommen, wird
Mir vorgebracht. Schon wieder kommt so eine da!
He du, wohin so eilig?

---

v. 717. Die Pans Grotte ist in dem Felsen der Akropolis, zur Seite der Propyläen.
v. 718. Die Winde gehört zu dem Brunnen im Tempel des Poseidon Erechtheus.
v. 720. Orsilochos ist ein sonst unbekannter Kuppler.

Die Frau.
(die eilig vorüber will.)

Muss nach Hause schnell!
Die Milesische Wolle, die ich zu Hause liegen hab',
Wird sonst mir ganz von Motten zernagt!

Lysistrate.

Was Motten da!
Sogleich zurück!

Frau.

Mein Gott, ich komme ja gleich zurück,
Sobald ich sie nur auf's Bett ein wenig ausgespreizt!

Lysistrate.

Das Spreizen lass nur und das nach Hause gehn dazu!

Frau.

So soll ich die Wolle verkommen lassen?

Lysistrate.

Ist's nöthig, ja!
(die Frau geht betrübt zurück.)

Zweite Frau.

Ich arme Frau! o Jammer um meinen schönen Flachs,
Der noch mit dem Saamen zu Hause mir liegt!

Lysistrate.

Die zweite schon!
Die will zu ihrem Flachs mit dem Saamen nach Hause fort!
Nur wieder zurück, Kind!

Frau.

Ach, bei Artemis Fackeln, gleich!
Sobald ich heraus den Saamen hab', bin ich zurück!

Lysistrate.

Nein, lass ihn nur drin; denn wenn du erst damit beginnst,
So haben die andern Weiber auch gleich Lust darnach.
(die Frau geht zurück.)

Dritte Frau.
(mit einem dicken Leib.)

O Göttin Eleithyia, halt die Geburt zurück,
Bis ich zu einem schicklichen Plätzchen gekommen bin!

Lysistrate.

Was faselst du da?

Frau.

In Wochen komm' ich den Augenblick

Lysistrate.

Warst gestern ja doch nicht guter Hoffnung?

Frau.

Aber heut!
Drum lass mich um Gotteswillen noch, Lysistrate,
Nach Haus zur Hebamm' eilen!

Lysistrate.
(sie befühlend.)

Ei was fällt dir ein?
Was hast du da so Hartes?

Frau.

's ist ein Knäbelein!

Lysistrate.

Dass Gott bewahre! Was Metallnes scheinst du eh'r,
Was Hohles da zu haben! Wart, gleich seh' ich zu!
(hebt ihr den Rock auf.)
Possirlich Weib du! da du 'nen Weihehelm da trägst,
So machst du aus solchem Ei dir Wehn?

Frau.

Die hab' ich auch!

Lysistrate.

Wozu den Helm denn aber?

Frau.

Dass, wenn hier in der Burg
Die Geburt mich überraschte, gleich in den Helm hinein
Ich schlüpfen und dort kindbetten könnt', wie die Taube legt!

Lysistrate.

Was? was da? du willst Ausflüchte suchen! die Sach' ist klar!
Erwarte deines Helmes Geburtstag lieber hier!
(die Frau geht zurück.)

Vierte Frau.

Nein, hier in der Burg, hier find ich keine Ruhe mehr
Und keinen Schlaf, seitdem ich die heil'ge Schlange sah!

Fünfte Frau.

Mich bringen, dass sich Gott erbarme, die Eulen um!
Die ganze Nacht durch hält ihr Uhugeschrei mich wach!

Lysistrate.

O schweigt ihr Unglücksweiber mit eurem tollen Spuk!
Ihr sehnt euch nach den Männern! Aber meint ihr nicht,
Dass die sich gleichfalls sehnen? Glaubt mir, kummervoll
Verbringen sie ihre Nächte. Darum, haltet aus,

v. 755. Die heilige Schlange der Pallas, sagte man, lebe in ihrem Heiligthum und hüte dasselbe.

ıldet eine kleine Zeit nur noch;
ssen ist es, unser ist der Sieg, sobald
ch wir bleiben. Also heisst der Spruch.

Eine Frau.

ıören, wie er lautet!

Lysistrate.

Schweiget denn:
l sich die Schwalben in einem Bezirke geschaaret,
r Kukuke Ruf, und sich gänzlich enthalten der Schwänzler,
enden das Weh, und was oben, das wird dann nach unten
Donnerer Zeus!"

Eine Frau.

Wir kommen dann oben zu liegen?

Lysistrate.

sie nicht einträchtiglich sind, wenn geschwungenen Fittigs
weiheten Tempel sie wegfliehn, wahrlich von Stund' an
Vogel, der Spatz selbst nicht, buhllüsterner heissen!"

Eine Frau.

bei Gott, ist deutlich! All' ihr Himmlischen,
ns nicht ermüden, noch zu gedulden uns.
n wir hinein! Ja, Schande wär's uns ewiglich,
rn, liessen unser Orakel wir im Stich!

(Lysistrate mit den einzelnen Frauen ab.)

Chor der Alten.

(unten.)

Hört denn!
Will ein Märchen euch erzählen,
Das ich lernte,
Als ich noch ein Knabe war.
Nemlich
ar einmal ein junger Herr Milanio,
r gar ein Feind des Freiens nach den Bergen floh;
Da jagt' er nach den Hasen,
Schlief er auf dem Rasen,
Flocht zur Jagd sich Netze,
Hielt 'nen Hund zur Hetze,

Diese „Chorstelle" ist eigentlich eine Art von Parabase s. Einleitung
en.

Kehrte auch in seinem Hass heim von dort nimmer.
Also
Hasste der die Frauenzimmer;
Und ich bin bei Gott nicht dümmer
Als Milanio, obenein tugendrein!

Alter.

Alte, möchte wohl dich hähneln!

Weib.

Ohne Zwiebeln sollt's dich thräneln!

Alter.

Schenkelauf dich stegereifen!

Weib.

Hast da Haar g'nug dreinzugreifen!

Alter.

Hatte Myronides doch auch
Haar an diesem, Haar an jenem,
Haar ingleichen auf den Zähnen,
Phormio ebenso!

Chor der Weiber.
(oben.)

Hört denn
Mich ein Märchen auch erzählen,
Zum Melanio
Ein vollkommnes Gegenstück.
Nemlich
's war einmal ein sichrer Timon, Menschenfeind,
Der Welt mit unzugänglichem Hasse dornumzäunt,
Ein Stückchen Furie wahrlich;
So im Hass beharrlich
Ging er von Land und Leuten
Ging er in die Weiten
Und verfluchte laut der Männer tausend Schändlichkeiten.
Also
Blieb für immer voller Grimm er
Euch, ihr Schurken Mannsgezimmer,
Aber zärtlich war er traun uns den Fraun!

Weib.

Wenn du eins an's Ohr verlangst, —

Alter.

Nimmermehr, ich hab' ja Angst!

Weib.

Gut, ich heb' das Bein zum Stosse!

Alter.

Sieh, da sah ich deine blosse, —

Weib.

Und bekommst kein Haar zu sehn;
Bin ich auch 'ne alte Vettel,
Hab' ich doch mir mein Gezöttel,
Ueberm Licht abgesengt!

(Lysistrate, mehrere Frauen, Myrrhine treten auf.)

Lysistrate.

Halloh! halloh! ihr Frauen, kommt! hierher zu mir!
Geschwind!

Erste Frau.

Was ist? sprich, was bedeutet dein Geschrei?

Lysistrate.

Ein Mann! ein Mann kommt, seht ihn da, verstörten Blicks,
Von Aphroditens orgienwilder Macht verrückt!

Zweite Frau.

) hehre Göttin, die du Kythere und Paphos schirmst,
a stehen lass ihn, dess' du froh bist — unsern Plan!

Erste Frau.

'o ist der Mann denn?

Lysistrate.

Bei der Chloe Tempel dort!

Erste Frau.

wahr mich Zeus, da ist er! Wer nur mag es sein?

Lysistrate.

it hin! erkennt ihn eine von euch?

Myrrhine.

So wahr mich Zeus,
Freilich kenn' ich ihn! Mein Kinesias ist es ja!

Lysistrate.

s deines Amtes, ihn zu spicken, am Spiess zu drehn,
umzunarren, zu lieben ja, zu lieben nein,
ı ihm hinzugeben, so weit — der Kelch es dir erlaubt!

v. 831. Chloe d. h. die aufgrünende Demeter, hatte einen Tempel an dem Wege,
rghinauf zu den Propyläen führt.

Myrrhine.

Sei unbesorgt, ich will schon machen!

Lysistrate.

Ich indess,

Ich werd' ihn hier erwarten, um gehörig erst
Ihm einzuheitzen, ihn anzuschmoren. Geh' indess!

(Myrrhine ab.)

(Es schleicht heran Kinesias, der sehr entblösst und stark verquollen ist und sein Söhncl auf dem Arm hält.)

Kinesias.

O weh mir Armen! dieses Zucken! dieses Ziehn
Und Spannen, gleich als läg' ich auf der Folterbank!

Lysistrate.

Halt! wer da innerhalb der Postenreihe?

Kinesias.

Ich!

Lysistrate.

Ein Mann?

Kinesias.

Ja leider ein Mann!

Lysistrate.

Sogleich von hinnen denn!

Kinesias.

Wer bist du, mich von hinnen zu weisen?

Lysistrate.

Der Posten! Marsch!

Kinesias.

Um Gottes Willen, Posten, ruf mir Myrrhinen!

Lysistrate.

Da sieh, die Myrrhine rufen dir? wer bist du denn?

Kinesias.

Ich bin ihr Mann, der Beischlafide Kinesias!

Lysistrate.

Willkommen, Liebster! denn bei Gott nicht unberühmt
Ist hier bei uns dein Name mehr, noch ungenannt;
Dein liebes Weibchen führt dich immerfort im Mund;
Wenn sie 'nen Apfel oder ein Ei hat, sagt sie gleich:
„O könnt' ich's meinem Kinesias geben."

Kinesias.

Wirklich? o!

Lysistrate.

te! Und kommt auf unsre Männer so
versichert deine Frau sogleich:
alles gegen ihren Kinesias!

Kinesias.

ufe sie!

Lysistrate.

Ja und denn? was giebst du mir?

Kinesias.

, bei den Göttern, wenn du gewiss es willst —
h; — was ich habe, ja das geb' ich dir! —

Lysistrate.

inein und rufe sie dir!

Kinesias.

Ach, ganz geschwind!

(Lysistrate ab.)

alle Freuden, ich sterb' vor Ungeduld,
ıus dem Hause mir gegangen ist.
ıich Wehmuth, tret' ich hinein; so öde scheint
verlassen; keine Speise mehr,
gewährt mir Freude! Ach ich schlaf' allein!

Myrrhine.

(In der Burg oben mit Lysistrate sprechend.)

h ihn! ich lieb' ihn wohl! doch will er nicht
ebt sein! Rufe drum mich nicht zu ihm!

Kinesias.

süsses Myrrhinchen du! was schaffst du noch?
ınter!

Myrrhine.

Ich? dahin? im Leben nicht!

Kinesias.

rufe, käme meine Myrrhine nicht?

Myrrhine.

st doch nichts weiter dabei, wenn du so mich rufst!

Kinesias.

ıpfinden? Ganz zersehnt schon hab' ich mich!

Myrrhine.

Ich gehe!

Kinesias.

O nein! nein! wenigstens doch dein Söhnchen hier
Erhöre! Kleiner, ruf' die Mama!

Söhnchen.

Mama! Mama!

Kinesias.

Nun, Frau, wie wird dir! Dauert dich selbst dein Söhnchen nicht.
So ungewaschen und ungesäugt sechs Tage schon?

Myrrhine.

Mich freilich dauert's; aber es bleibt ihm ungerührt
Der Vater!

Kinesias.

Du Böse, zu deinem Knäbchen komm' doch nur!

Myrrhine.

O Mutterherz! ja ich muss hinab!

Kinesias.

Wie geschieht mir nur?
Mir kommt es vor, als säh' sie um vieles jünger aus,
Als wär' sie unendlich liebenswürd'ger, reizender;
Und dass sie wider mich schmollend von mir hinweg sich kehrt,
Das ist es recht erst, was mir der Sehnsucht Flamme schürt!

Myrrhine.

Mein süsser Liebling, o du bösen Vaters Kind!
Komm, lass dich küssen, Muttersöhnchen, du Herzenskind!

Kinesias.

Wie nur, du arge Mutter, thust du so und folgst
Den andern Weibern und betrübst mein Herz so schwer
Und machst dir selbst auch Schmerzen!

Myrrhine.

Bleib' mit der Hand mir [illegible]

Kinesias.

Und was im Haus ist, mein und deine Habe, geht
Durch deine Schuld zu Grunde!

Myrrhine.

Wenig liegt mir dran!

Kinesias.

Dir wenig dran, dass auf dem Webestuhl das Garn
Von den Hühnern ganz zerrissen wird?

Myrrhine.

Ist einerlei!

Kinesias.

r Aphrodite süsse Pflicht, du hast dich ihr
lange schon entzogen! Kommst du denn nicht zurück?

Myrrhine.

mals, bewahre, falls ihr nicht Verträge schliesst
l Ende macht dem Kriege!

Kinesias.

Ja, wird so verfügt,
:hun wir das ohn' Frage.

Myrrhine.

Ja, wird so verfügt,
komm' ich wieder. Doch verschworen hab' ich's jetzt —

Kinesias.

setz' dich doch ein Weilchen wenigstens hin mit mir!

Myrrhine.

a, nein! und doch ich sage nicht, nicht lieb' ich dich —

Kinesias.

liebst mich? o warum denn nicht ein Weilchen mit mir —

Myrrhine.

sirlicher Mann du! so in des Kindes Gegenwart?

Kinesias.

ahre! Manes, bring's einmal nach Hause zurück!
(ein Theaterdiener mit dem Kinde ab.)
siehst du, ist dir auch das Kindchen über Seit' —
m, leg' dich nieder!

Myrrhine.

Wie denn könnten wir auch, du Schelm,
lieser Stelle?

Kinesias.

Da in der Panskluft geht es gut.

Myrrhine.

komm ich aber lauter dann in die Burg zurück?

Kinesias.

nz vortrefflich! du waschest dich gleich in der Klepsydra.

---

v. 906 Die Panskluft war seit der Götter Zeiten zu mancher süssen Schäfer-le benutzt. Seitdem es von politischem Interesse geworden war, Athen als Hauptstaat der Jonier geltend zu machen, hatten Athenische Dichter, besonders pides die Mythe erfunden und ausgebildet, dass der angebliche Stammvater der r, Jon, in der Pansgrotte von Apollo und Kreusa erzeugt worden. Daneben rang der Quell Klepsydra.

Myrrhine.

An meinem Schwur meineidig soll ich werden — Mann!

Kinesias.

Komm's über mich, und denke des Eides weiter nicht!

Myrrhine.

So sei's! ich hol' ein Bettchen uns!

Kinesias.

O nicht doch, lass!

Auf blosser Erde genügt ja schon!

Myrrhine.

Bei Apollo, nein!

Wenn dir es auch — auf blosser Erde musst du nicht!

(läuft weg.)

Kinesias.

Mein Weibchen liebt mich, das ist klar! ei freilich klar!

Myrrhine.

(kommt mit der Bettstelle.)

Da siehst du? Geschwind nun lege dich hin! Gleich zieh ich mich aus

Doch halt, — ja das noch — eine Matratze hol ich erst!

Kinesias.

(in der Bettstelle.)

Matratze? wozu? für mich nur nicht!

Myrrhine.

Bei Gott, es liegt

Sich garstig auf den Gurten.

Kinesias.

Einen Kuss nur erst!

Myrrhine.

Da!

(läuft weg.)

Kinesias.

O Seligkeit! Und komm nur ganz geschwind zurück!

Myrrhine.

(kommt mit der Matratze.)

Da nimm die Matratze! Lege dich drauf! Schon zieh' ich mich aus!

Doch halt, — ja das noch — hast ja kein Kopfkissen da!

Kinesias.

Ich brauche ja aber ganz und gar keins!

Myrrhine.

Aber ich!

(läuft weg.)

Kinesias.

Du alter Kahlkopf, wirst wie ein Herakles heut bedient!

Myrrhine.

(kommt mit dem Kissen.)

Jetzt richte dich auf!

Kinesias.

Ja spring hinein, 's ist Alles hier!

Myrrhine.

Ja ich denk' doch, Alles?

Kinesias.

Herzensgoldchen, komm doch nur!

Myrrhine.

Schon bind' ich das Busenband ja los! Vergiss es nicht
Und betrüge mich nicht von wegen des Friedens am Ende doch!

Kinesias.

Bei Zeus, des Todes will ich —

Myrrhine.

Den Schlafpelz hast du ja nicht!

Kinesias.

Ich hab' ihn ja gar nicht nöthig! Frau ich will ja nur —

Myrrhine.

Getrost, du sollst auch; augenblicks bin ich wieder da!

(läuft weg.)

Kinesias.

Das Menschenkind, es macht mich mit Betten und Pelz noch todt!

Myrrhine.

(bringt den Schlafpelz.)

Mann, richt' dich auf!

Kinesias.

Richt auf, Geliebte, ist er schon!

Myrrhine.

Erlaub', ich muss dich salben erst!

Kinesias.

Nein, nicht doch, nin!

Myrrhine.

Ja, bei Aphrodite, magst du wollen oder nicht!

(läuft weg.)

Kinesias.

Dass alle Salbe zum Henker wär'! o Vater Zeus!

Myrrhine.

(mit dem Salbfläschchen zurückkommend.)

So halt die Hand hin, Väterchen! so, nun salbe dich!

Kinesias.

Nicht allzusüss ist diese Salbe beim Apoll, —
Wenn's nicht noch nachkommt, — und nach Hochzeit riecht sie nich'

Myrrhine.

Ich dumme Pute, die Rhodische Salbe griff ich ja!

Kinesias.

Gut, gut! o lass nur, wunderlich Weib!

Myrrhine.

Du bist ein Narr!

(läuft weg.)

Kinesias.

Hol' den der Henker, der die Salben erfunden hat!

Myrrhine.

(zurückkommend.)

Da nimm den Balsam!

Kinesias.

Anderen Balsam hab' ich hier!
Doch jetzt, du Hexchen, lege dich hin und bringe mir
Nichts weiter!

Myrrhine.

Ja das will ich auch, bei Artemis!
Schon bind' ich den Schuh auf! aber Herzensmännchen,
Du stimmst mir doch für den Frieden auch?

Kinesias.

Ich will im Rath —

(Myrrhine läuft davon.)

Kinesias.

Zu Grunde gerichtet, ganz mich vernichtet hat das Weib!
Zu allem Andern, so abgehüls't lässt sie mich ihn stehn!
O wie wird mir! weh! wo ergiess' ich mich hin,
Von dem süssesten Weib so entsetzlich getäuscht?
Dies Kindlein süss, wie butt' ich's ein?
Freund Fuchshund, schnell,
Schaff schnell ein Hürlein Amme!

Chor der Alten.

In wie grässlicher Qual, Unseligster du,
Dein Herz sich zerreisst, so entsetzlich enttäuscht!
Ich bin ganz Mitleid! Armer!

v. 952. Fuchshund war ein gewisser Kuppler, Philostratos genannt.

Wess' Niere vermag's und hält das aus,
Wess' männlich Gemüth, wess' Hoden und Strang,
Wess' Lend' und Gemächt, wess' Ruthe vermag's,
Wenn empor sie sich steift,
Und doch nicht Beischlaf's froh wird!

Kinesias.

O Zeus, o Zeus! welch furchtbar Ziehn!

Chor.

Ja das, das hat dein Weib dir gethan,
Das verruchteste, scheusslichste, hündischste Weib!

Kinesias.

O bei Gott, das geliebteste, süsseste Weib!

Chor.

Was, süsseste, die?
O verrucht, ja verrucht und zum dritten verrucht!
Zeus, Zeus,
O dass du doch gleich wie die Garben im Feld
Im gewaltigen Sturm und Gewitterorkan
Aufwehetest sie, aufwirbeltest sie,
Durch die Lüfte sie trügst, los liessest zuletzt,
Dass hinabwärts wieder zur Erde sie fiel',
Und im Umsehn hier
Auf seinem Tridente sich spiesste!

DRITTER ACT.

(Spartanerherold, mit ragendem Phallos tritt auf, dann der Probulos.)

Herold.

Wo hån mer bei den Athanern hie den Landesråth,
Åb'r auch die Vorstand'? håb ein neue Meld zu thûn.

Probulos.

Sag', ob du ein Mensch bist oder wirklich Konisalos?

Herold.

Ich bûn an Harold, zeug's mer Zeus, du lûotchen Bû,
Und komm von Sparten ob des g'mainen Friedens her!

Probulos.

Und trägst deshalb auch deinen Spiess so unterm Arm?

Herold.

A går nit, Zeus bewåhre!

Probulos.

Wohin denn drehst du dich?
Was ziehst du dir so den Mantel vor? Dir plagen wohl
Gichtbeulen die Beine?

Herold.

Kahstor zeug's, knûckschåli wird
An Mensch!

Probulos.

O nicht doch, Stanzen hast du, armer Kauz!

Herold.

A går nit, Zeus bewåhr in Gnåden! und swatz nit so!

Probulos.

Was hast du denn da?

Herold.

An Meldestöckel nach Sparter Årt!

Probulos.

Sei's immerhin ein Meldestöckel nach Sparter Art,
Nur sag' mir, einem zu gut nur wissenden, unverhehlt,
Wie jetzt bei euch die Sachen stehn in Lakonien?

v. 978. Konisalos ist ein etwas stark priapeischer Gott.
v. 987. Die Spartaner schicken ihre geheimen Botschaften durch ein Meldestöckel (Skytale).

Herold.

r, 's bûnset ganz Lakonia, alle Büondnerschaft
swollen Zumpet; Phikkaleien müoss'n mer hån.

Probulos.

ı wem denn ward euch solche schwere Noth verhängt?
n Pan?

Herold.

A går nit! ahn es gefahn hat Lampito;
saind denn nåch von Sparten d'andern Woibsen all'
gekomma, 'nd hån, als wär's an Renn um Prais,
Gatte zumål då sich von der Bunsen abgejågt.

Probulos.

e geht's denn jetzt dort?

Herold.

z'leida hämmer, sleicha so
a d'arme Luzernetrâger ober die Strässen ha.
an d'Frawen lån uns nimmer auch ihr Büschi nit
stüpfa, hämmer allzumål einträchtli nit
Fried' und Schlichting g'stift mit allen Helläniern.

Probulos.

demselben Unfug haben sich also überall
Weiber verschworen, jetzt erkenn' ich's sonnenklar!
melde schleunigst, dass zum Unterhandeln man
aller Vollmacht Abgeordnete schicken mag;
andte von hier zu wählen werd' ich selbst im Rath
ragen, mit Hinweis auf den Stand der Dinger hier!

(Beide ab.)

Chor der Alten.

h an Bosheit gleich, ihr Weiber, giebt's, bei Gott, kein Ungeheu'r
ch wie ihr ist keine Wölfin, euch an Tücke gleich kein Feu'r!

Chor der Weiber.

nn du das einmal erkannt hast, warum kämpfst du wider mich,
r, da in mir du haben könntest treuste Freundin ewiglich!

Chor der Alten.

n, das Weibervolk zu hassen, end' ich nun und nimmermehr!

v. 992. Man verzeihe die Spartanische Aussprache für den durch seine Ruinen erühmt gewordenen Ort Arkadischen Phigalia, der vielleicht nicht ganz den Zeitältnissen gemäss für den Achaiischen Küstenort Pallene substituirt worden ist.

v. 999. Die Luzernen „trug man in einem Korb oder Topf, und über die nung beugte sich der Träger, wenn der Wind wehete." Voss.

Chor der Weiber.

Ganz wie dir's gefällt! Indessen jammert's mich doch allzusehr,
Dich so nackt zu sehn! Du bist ja wahrlich zum Gelächter, Mann!
Nein, ich komme hin und helfe wieder deinen Wamms dir an!

Chor der Alten.

Ei, das war bei allen Göttern kein Beweis von Schlechtigkeit!
Ja, in meinem schlimmen Zorne warf ich gar den Wamms bei Seit'!

Chor der Weiber.

Wieder siehst du jetzt wie ein Mann aus, bist nicht zum Gelächter mehr!
Hättest du mich nicht so geärgert, wär' dir auch das Thierchen e[illegible]
Ab vom Aug' genommen, das ja stechen muss wer weiss wie sehr!

Chor der Alten.

Also das war's, was mich plagte! solch ein kleiner Bisserich!
Reiss' ihn doch heraus, den Racker! ja, und sehen lass ihn mich;
Hat er doch das Aug' mir lange schon gezwackt mit seinem Stich!

Chor der Weiber.

Nun, ich will's, obschon du doch ein alter Griesgram bist, nicht w[illegible]hi
Dass dich! was für'n Stück von Holzbock sass da zwischen Haut und
Haar!
Sieh 'mal! aus Trikorythos Stamm her stammt das Rieslein offenbar!

Chor der Alten.

Ei, du hast mich recht erleichtert; 's grub mir solch ein Brunnenloch,
Dass, da nun das Ding heraus ist, thränen mir die Augen noch

Chor der Weiber.

Komm, ich will sie trocknen, komm, — verdienst du's auch im Leben
nicht,
Und dich küssen —

Chor der Alten.

Lass das Küssen!

Chor der Weiber.

Magst du wollen oder nicht!

Chor der Alten.

Nein, dich mag der Henker holen! Was ihr doch zu schmeicheln wisst!
Darum heisst es auch im Sprichwort, das nur alzu richtig ist:
„Weder mit den verwünschten Weibern kommt man aus, noch ohne
sie".

---

v. 1027. Trikorysia ist ein Demos in der Nähe von Marathon.

Chor der Weiber.

wollen wir uns vertragen, und in künft'gen Zeiten nie
ir euch mehr was zu Leide, noch von euch wird's uns gethan;
neinsam, Reih' an Reihe, stimmen wir ein Liedchen an!

Nicht ist unser Wunsch noch recht es,
Männer, unserm Volke Schlechtes
Nachzusagen, nimmermehr!
Sondern wie ich kann, vielmehr
Gutes ihm zu thun, zu sagen;
ietet doch des Uebels so zu viel ja schon die Gegenwart!
Also drum offenbart
Grad heraus, Mann und Frau,
Sümmchen Geld begehret, seiner sechs bis sieben Minen, —
Können dienen,
Haben's Geld, und da ist g'nug!
Ist es Frieden erst, ihr Leut',
Wem von uns dann heut geborgt ist,
— Schon gesorgt ist —
Ausbezahlt wird nicht ein Deut!

Einigen jungen Herrn Karystern,
Feinen Burschen, keck und lüstern,
Geben morgen wir ein Fest;
Blieb von Würsten noch ein Rest
Uebrig, auch ein Ferkel; dieses
wir, damit auch euch ein saubres Fleischchen 'mal erfreut.
Also heut kommt, ihr Leut',
Esst bei mir. Aber früh,
m Bade, sammt den lieben Kindern allen findet ein euch.
Nur hinein gleich,
Ohne Fragen, ohne Knix.
Geht nur immer grade zu,
Fühlt euch ganz so wie zu Hause,
— Ja zu Hause —
Denn bei uns die Thür ist zu!

053. Die jungen Leute von Karystos in Euboia sollen wegen ihrer Lieder-
errufen gewesen sein (?). Es verdient bemerkt zu werden, dass, als die
n den letzten Schritt zur Aufhebung der Demokratie thaten, unter den
en, deren sie sich bedienten, ausser Andriern und Teniern auch Karystier
'hukyd. VIII. 69.

Chor der Alten.

Seht, seht, die Gesandten von Sparta dort, wie sie schleppen die riesigen Bärte,
Und zugleich mit 'nem Ding wie ein Saukorb fast an den Hüften belastet daherziehn!

(Eine Gesandtschaft von Lakoniern kommt.)

Chor der Alten.

Ihr Herrn von Sparta, erstlich seid willkommen mir!
Zum Zweiten sagt uns, was zu kommen euch bewog?

Lakonier.

Was solln mer aitel G'schwatz darvon zu 'nander thun;
Küonnt lůga selbst går, wessent Acht mer g'kumma sein.

Chor der Alten.

O weh! emporgespannt ja hat sich eure Pein
Entsetzlich; sichtbar greift die Entzündung um sich schon.

Lakonier.

Unsägli! Doch was kann mer såga! Wer's ach is,
Er stell' sich her und mach an Frieden, als ihm g'fallt!
(es kommen Attiker in ähnlicher Missgestalt.)

Chor der Alten.

Dort seh' ich unsre Landesureinheimischen auch,
Vom Leibe weg, gleich Kämpfern auf dem Ringeplatz,
Die Mäntel zurückgeschlagen, dass man meinen möcht',
Es sei ein recht gymnastisch Wesen von Krankheit das.

Athener.

Wer sagt mir wo Lysistrate zu finden ist?
Es steht bei uns Strohwittwern nemlich — wie ihr seht!

Chor der Alten.

Ja, deine Krankheit ist und deren Einer Art;
Nicht wahr, ihr leidet Morgens an der Aufrichtigkeit?

Athener.

Beim hohen Zeus, und kommen auf den Hund dabei,
So dass, wenn jemand endlich nicht Verträge schafft,
Uns keine Rettung als des Kleisthenes Hintrer bleibt!

Chor der Alten.

Wenn ihr Verstand habt, nehmet eure Röcke vor,
Damit die Hermenstümmler euch nicht gar so sehn.

---

v. 1090. Ueber die Hermenverstümmlungen s. Einleitung zu den Vögeln (S. 18).

Athener.

hast beim Himmel wohl gesprochen.

Lakonier.

Weiss mer Zeus,

is wâhr! so thûn mer unser G'wand ach wieder vor.

Athener.

illkommen, ihr Herrn von Sparta! Schnöde geht es uns!

Lakonier.

·rzschatze, tausegarsti wär's ach uns geschehn,

·nn uns die Männer also g'zumpet hätten g'sehn.

Athener.

ohlan, Lakonier, sagt mir ehrlich, rund heraus,

·swegen seid ihr hergekommen?

Lakonier.

Verträgens halb,

s G'sandte!

Athener.

Schön, vortrefflich das! Wir ebenfalls!

·rufen lasst uns also gleich Lysistraten,

e uns Verträge doch allein vermitteln kann.

Lakonier.

zeug's mer Zeus, und maint ihr, ach den Lysistratos!

Chor der Alten.

ch herzurufen braucht ihr sie nicht erst, wie's scheint;

· kommt da selbst ja, da sie es hörte, schon heraus.

(Lysistrate kommt.)

Chor der Alten.

il dir, o der Frau'n hochweiseste du! jetzt gilt es, wenn je, dich zu zeigen

sichtig, beherzt, nachgiebig, gerecht, überlegen, gelinde, verständig;

nn die Ersten, du siehst, des Hellenischen Volks, durch deine Gewalt wie verzaubert,

im stellen sie dir und vertrauen getrost dir gemeinsam alle Beschwerd' an.

v. 1095. Die Männer d. h. die Hermenverstümmler.

v. 1101. Dieser Lysistratos dürfte wohl mit Bestimmtheit für denselben alten werden dürfen, den sonst Aristophanes (Acharner v. 850., Ritter v. 1270., spen v. 814., auch in den Daitaleis Fr. 1.) hinreichend verspottet hat. Es wird selbe sein, den Andokides als einen der wirklichen Hermenverstümmler angegeben te, und welcher darauf (Sommer 415) entflohen war.

Lysistrate.

(vortretend, mit ihr die Göttin Frieden.)

Nicht weiter schwierig ist die Sache, trifft man sie
Noch voller Inbrunst, eh' sich Mann dem Mann ergab.
Bald werd' ich's wissen. — Komm du, Frieden, holdes Kind,
Da geh' und führe dort mir erst den Lakoner her,
Nur nicht mit ungestümer Hand noch stolzem Trotz
Noch wie es so unklug unsre Männer sonst gemacht,
Nein, wie es sich ziemt für Frauen, sanft und liebevoll;
Und giebt er die Hand nicht, fasse, du weisst schon wo, ihn an!

(die Göttin Frieden führt die Lakoner her.)

Geschwind, die dort, die Athener bring' nun auch mir her,
Und was sie hin dir halten, daran fasse sie!

(auch die Athener kommen, von der Göttin geführt.)

Ihr Männer von Sparta, stellet hier euch neben mich,
Ihr andern dorthin. Achtet meiner Rede jetzt!
Ich bin ein Weib zwar, aber habe doch Verstand,
Soviel von meiner Mutter einst ich erbete;
Und meines Vaters und verständiger Männer Rath
In jungen Jahren hörend lernt' ich mancherlei.
So will ich euch denn ernstlich schelten insgemein,
Wie ihr's verdient, dass, da mit gleichem Weiheguss
Den heil'gen Altar ihr, die Stammverwandten, netzt
In Olympia, Pytho, in Thermopylä, und wo
Ich sonst noch sagen könnte, gält's der Namen viel —
Mit Heeresmacht, da's doch genug Barbaren giebt,
Ihr Hellas Söhnen, Hellas Städten Verderben bringt!
Der eine Theil der Rede sei hiemit zu End'!

Athener.

Doch mich verderben meine leidigen Stanzen hier!

Lysistrate.

Wohlan, Lakonen, denn ich wende mich zu euch,
Vergesst ihr, wie der Lakone Perikleidas einst
Hierher gesendet, als Athens Schutzflehender
Auf jenem Altar bleich im Heroldspurpur sass,

---

v. 1136. Jene Begebenheit hatte sich im Jahre 464 zugetragen; und unter heftigem Widerstreben der von Perikles und Ephialtes geführten demokratischen Partei bewirkte es Kimon und dessen aristokratische Freunde, dass die 4000 Hopliten den schwerbedrängten Spartanern zu Hülfe gesendet wurden. Die Spartaner aber fürchteten, da sich die Belagerung der von den Empörten eingenommenen Bergfeste Ithome in die Länge zog, geheimes Einverständniss der Athener mit jenen, und schickten dies Hülfsheer auf sehr auffallende Weise heim, eine Begebenheit die oft als Anfang des Zwiespalts zwischen Athen und Sparta genannt wird.

Um ein Heer zu flehen? Denn Messene war empört,
Und erderschütternd suchte zugleich euch heim der Gott.
Euch brachte dann viertausend Streiter mit Speer und Schild
Der edle Kimon, und gerettet waret ihr.
Und ihr, an denen so die Athener wohlgethan,
Verheert das Land jetzt, welches euch so wohlgethan!

Athener.

Sie haben Unrecht, weiss es Gott, Lysistrate!

Lakonier.

Wohl hân mer Unrecht; âber main! wie drall der Stoiss!

Lysistrate.

So meinst du Thor denn, euch Athener spräch' ich frei?
Vergesset ihr, wie auch die Lakonen ihrer Seits,
Da ihr im Schaaffell frohntet, kamen mit Speer und Schild,
Und viele von den Thessalischen Männern mordeten
Und viele Freund' und Kampfgenossen des Hippias,
Und, jenes Tags Mitkämpfer euch allein, hinaus
Sie jagten und befreiten euch, und eurem Volk,
Statt jenes Schaaffells gaben zurück sein städtisch Kleid?

Lakonier.

Niemâl nit hân mer tüochtiger Frawewesen g'sehn!

Athener.

Und ich ein reizender Lendchen all mein Leben nicht!

Lysistrate.

Warum, da beid' ihr euch einander wohlgethan,
Warum noch Kampf? warum der Noth nicht längst ein End?
Warum Vertrag nicht endlich? Auf, was hindert noch?

Lakonier.

Mer hâben's Willes, will mer uns das Kistelod
Z'rück nehma lân.

Lysistrate.

Was meinst du, Freund?

Lakonier.

Das Pylos main 'ch,
Dárnach mer längest jibbla schon und gtastelt hân.

---

v. 1146. Die Peisistratiden suchten, um die Energie der in der Stadt zusammen-enden Volksmenge zu brechen, das Volk zum bäurischen Leben zurückzu-n. Als die Alkmaioniden die Befreiung der Stadt versuchten, leisteten ihnen partaner Beistand und bewältigten den Tyrannen Hippias und dessen ritterliche esgenossen aus Thessalien.
v. 1159. Das unter Kleon eroberte Pylos war noch im Besitz der Athener.
v. 104.

Athener.

Bewahr' Poseidon! nimmer setzt ihr das mir durch!

Lysistrate.

Lasst's ihnen, Lieber!

Athener.

Wen denn hudeln fernerhin?

Lysistrate.

Ihr fordert euch statt dessen einen andern Platz.

Athener.

Ja, folgendes also gebt ihr uns dafür heraus:
Zu allererst den Echinischen sammt den Malischen
Meerbusen dahinter, dann die Schenkel von Megara —

Lakonier.

No, zeug's mer Zeus, nit alles, no, du Råsiger?

Lysistrate.

So lasst's! um der Schenkel willen keinen neuen Streit!

Athener.

— Ich will ja gern baarfuss und nackt den Acker bau'n!

Lakonier.

— Jå, zeug's mer Zeus, Dunk' låden will ich aller Tåg'!

Lysistrate.

Sobald ihr euch vertragen, sollt — ihr's wirklich thun.
Drum wollt ihr euch vertragen, so beschliesset schnell,
Und geht und theilt es euren Bundsgenossen mit!

Athener.

Was Bundsgenossen! theure Frau, sieh unsre Noth!
Gewiss die Bundsgenossen wollen gleich wie wir,
Sie wollen — Liebe!

Lakonier.

Weiss mer Zeus, die Spartische
Går ach!

Athener.

Ja selbst beim Himmel auch die Karystier!

Lysistrate.

Ihr spracht mit Einsicht. Reinigen wollet euch demnach,
Wir Frauen laden euch zu Gast heut auf die Burg;
Euch vorzusetzen, was in unsern Körben ist;

---

v. 1165. Die Gegenden am Malischen Meerbusen (jenseits der Thermopyl. hatte Agis im Jahre 412 von Dekeleia aus erobert.

Dort gebt einander Schwur und Eid mit treuem Sinn.
Dann sucht sich jeder seine liebe Frau heraus
Und geht mit ihr nach Hause!

Athener.

Ja so kommt geschwind!

Lakonier.

Wohin dir's g'fallt!

Athener.

Brav, bei Poseidon! fort nur, fort!

(alle ab.)

Erster Halbchor der Weiber.

Bunte Decken, Schleppenkleider,
Festgewänder, Goldgeschmeide
Was vergnüget meinen Sinn,
Mit Vergnügen geb' ich's hin;
Allen, dass sie's ihren Kindern
Bringen, wenn das Körbchen fein
Töchterchen mit trägt im Reihn,
Allen sei's freigestellt:
Nehmet dreist, was gefällt
Drin im Hause, Gross und Kleines;
So versiegelt ist da keines,
Dass des Schreines
Siegelwachs nicht leicht sich lös't,
Und, was drin ist, wird erlöst;
Späht nur — werdet nichts erspähen,
Schärfer sehen
Müsstet ihr denn, als ich selbst!

Zweiter Halbchor der Weiber.

Aber wer von euch kein Brod hat
Und zu sättigen seine Noth hat
Hausgesindes faulen Bauch,
Viele kleine Kinder auch,
Komm' er und er soll bekommen
Semmelchen, wenn klein doch frisch,
Brödchen für den feinsten Tisch.
Wer von euch, arme Leut',
Will und mag, komme heut

'Mir in's Haus, versehn mit Säcken,
Kiepen, Ranzen, dass mit Wecken
Voll sie stecken
Manes möge für und für
Nur — zu nah an meine Thür,
Rath' ich, kommt in keinem Falle,
Sondern alle
Nehmt in Acht euch vor dem Hund!

(Von dem Gastmahl, das drinnen gehalten wird, kommt ein etwas angetrunkener Diener der Fackel heraus, für die zur Heimkehr sich anschickenden Zechgenossen Platz zu mach die Chöre haben es sich bequem gemacht und sperren hier und da herumsitzend den W

Diener.

Die Thür geöffnet! Aus dem Wege! machet Platz!
Was huckt ihr da! He, soll ich euch mit der Fackel erst
Vom Platze sengen? recht ein pöbelhafter Platz!

Chorführer der Alten.

Ich thu's so wahr nicht! aber muss es durchaus geschehn —
(zum Publikum.)
Nun, euch zum Vergnügen lass ich's über mich ergehn!

Chorführerin der Weiber.

Und ich desgleichen lass es über mich mit ergehn.

Diener.

So scheert euch doch! sonst seng' ich euch die Haare vom Kopf!
So scheert euch doch, damit die Herrn Lakonier
In Ruhe können vom Ehrenschmaus nach Hause ziehn!

(Ein Athener kommt vom Gelag heraus.)

Athener.

Mein Lebelang nicht hab' ich solch ein Fest gesehn!
Wie liebenswürdig waren selbst die Lakonier;
Wir aber sind beim Wein die ächtgeistreichen doch!

Diener.

Natürlich, weil wir nüchtern nie bei Verstande sind!
Wenn meine Rede bei euch Athenern was vermag,
So schicken wir unsre Gesandten stets betrunken aus;
Denn kommen wir jetzt gen Sparta so mit nüchtrem Sinn,

ähn wir umher, ob's nichts da aufzustören giebt;
sie etwa sagen, nicht anhören wir's,
sie gar nicht sagen, das argwöhnen wir,
err, was sie sagen, nie, wie sie's gesagt!
· ist uns Alles recht, und sänge wer
vom Telamon heute statt Kleitagora's Lied,
en ihn loben, würden entzückt sein durch und durch!

Diener.

(zum Chor der wieder zusammengelaufen.)

ur! Diese Schufte kommen mir noch einmal
Zum Henker, ihr Galgenstricke, fort mit euch!

Chorführer der Alten.

, so wahr ich! kommen die doch auch heraus!

(Die Athener und Lakonier kommen heraus.)

Ein Lakonier.

ze, nimm den blaken Pibrok, blås' mir ans.
n den Kukuk hopsa und a schmuckest Lied
ianer und ach uns nu jodela.

Athener.

ıgs, Verehrter, nimm dein Instrument!
ich mich, von euch den Kukuk getanzt zu sehn!

Lakonier.

Komm', weck' uns smuckhårigen Bu'n von Sparterland
Köstli Lied, saga!
Kennst ja Sparte's Kinder,
Kennst Athän's ach, seint sie an Artamis Strand
Gen der Barbåren Orlogsschiff' gottli bråv
Früoh sind eingedrunga, spat sie hån bezwunga.
Und då thåt Leonidas
Wacker führa gein den Pass

). „Das Skolion „Telamons Sohn" als ein kriegerisches stimmt nicht ossenen Frieden. Die Gesänge der Kleitagora (Wespen v. 1256.) sind " Voss.

1. Die Seeschlacht bei Artemisium war gleichzeitig mit dem Kampf in pylen.

Borstbära glaich, Hauer die wetza!
Wie viel blůmte Schaum då an håari Wange,
Wie viel zumål rann då schenkelhinab ins Grüon!
Stund doch Volks nit minder dár als Meersand,
Parsavolkes!
Wälderin Artamis, Waidpirscherin,
Benedeite, Maidliche, sei nåh
Beim Urphedswur,
Dass du in Treua uns mannigli Jåhr ihm hältst!
Nu åber ersprös treu aus treua Gelöbniss
Allzeit Freundschaft uns!
Nimmehr thû versmeidig Fuchsen Wort
Uns irra! O seimer då, sei nåh,
O Maid du Waiderin!

(Lysistrate und die Frauen kommen heraus.)

Lysistrate.

Wohlan, da Alles sich zum erwünschten Schluss gewandt,
So führt die Frauen, ihr Sparter diese, jene ihr
Athener heim. So stelle sich denn der Mann zur Frau,
Die Frau zum Mann hin; dann beginnt zum guten Glück
Den Göttern frohen Reigentanz; und habet Acht,
Niemals von nun an solches Unrecht mehr zu thun!

Chor der Athener.

Führe den Chor zum Tanz
Froh in der Freude Schmuck!
Rufe zu kommen der Artemis,
Rufe den Reigengebieter Apoll
Den freundlichen Helfer her!
Rufe den Nysier,
Der im Mänaden Schwarm
Trunken das flammende Auge rollt!
Zeus, den von Feuer umsprühten auch,
Rufe die himmlische, seine Gemahlin her,

Her die Dämonen auch,
Welche zu Zeugen wir
Nimmer vergessenden
reudig erkiesen der freudigerneueten Einigung,
Welche die lächelnde Kypris schuf!
Allalala! Jo Paian!
Das Bein geschwenkt, juchhe!
[Froh wie zum Siegesfest] juchhei!
Euoi! euoi! juchheissa hei!

Lysistrate.

Lakoner, nun beginn' auch du Gesang,
Neuen zu neuem Feste!

Lakonier.

Taygetas Horne lass und stille Gründe,
Spartamûsa, o komm, o künde
Den Hort dâheime,
Von Amyklan den streitbâren Apoll!
Die im Erzthûm, die hellenische Athana,
Tyndareus Zwillinge dann,
Die Ringer-Wetthùm hân am Eurotas!
Eia zu Reiga,
Ohia, swing dich flüggi!
Sparten hâmmer Prais zu singa,
Wo mer Göttern Reiga slinga,
Hallt dâ Tritt's Gewalt!
Wo wie Fülla d'Mädche
Ahn Eurotas Bûcht
Tüochti springa, swinga den Fuss
Hasti im Barlauf,
Flatternd ihr Hâar, als wann die Bakcha
Ihr Lanze wiegt, im Tanze fliegt!
Anführt dâr Leda's Tochter
Die reine hulde, den hulden Chor.

102. Der Gott von Amykla ist Apollo, und Pallas Athene hat ihren Chalkioikos oder die erzhausige nach einem berühmten Tempel in

Hurti mer slinga nackewarts die Schöpfa
Swinga so Fuss, so Hand, hüpfa, hüpfa,
Flüochti wie a Hirsch!
Dårzů in die Hand klåtscht,
Schlåt Taktel zum Tanz!
Und noch amål der hehren Gottin
Der im Erzthům singa wir
Der Allkämpferin!

DIE THESMOPHORIAZUSEN

ODER

WEIBERVERSAMMLUNG IM THESMOPHORIENTEMPEL.

PERSONEN.

Euripides.
Mnesilochos, sein alter Schwager.
Agathon, der Tragödiendichter.
Dessen Diener.
Eine Heroldin.
Chor der Weiber.
Mika, Kritylla und andere einzelne Frauen.
Kleisthenes.
Der Prytane.
Der Häscher.

EINLEITUNG.

Für die Thesmophoriazusen ist keine Didaskalie überliefert; man
ss die Zeit ihrer Aufführung aus eingestreuten Beziehungen er-
:en. Die Gelehrten haben sich theils für den Frühling 411, theil-
die Feste im Anfang des Jahres 410 entschieden. Hätte unsere
ahme, dass die Lysistrate den grossen Dionysien 411 angehört,
ssere Sicherheit, so würde schon dadurch die Aufführung des vor-
enden Stückes in demselben Feste wenigstens unwahrscheinlich
den; doch lassen sich wohl entscheidendere Beweise finden.

Die bedeutendsten Momente liefert die Parabase. Dort wird
99 das unglückliche Seetreffen des Charminos erwähnt, das etwa
Januar 411 statt fand; Charminos war einer der eifrigen Oligarchen
bewährte sich als solcher besonders in Samos bei der Ermordung
Hyperbolos (gegen April 411). — Bald darauf (v. 835.) wird des
erbolos Mutter blasphemirt; er selbst war vor etwa acht Jahren
ch den Ostracismus verbannt worden. Es ist nicht zu leugnen, dass,
n Hyperbolos noch lebte und wenn Charminos Niederlage vor
zer Zeit erfolgt war, derartige Beziehungen noch schlagender er-
einen mochten. Aber in derselben Parabase steht (v. 803.) „wer
den Rathsherrn vorigen Jahres, der einem Anderen sein Rathsamt
rat, ist besser als die Eubulia?“ Meint auch der Scholiast, er
se nicht worauf das gehe, so ist es doch aus der Erzählung des
kydides (VIII. 69.) klar; wir knüpfen zu dem Ende an der in der
leitung zur Lysistrate gegebenen Darstellung (S. 120.) an, um die
effenden politischen Verhältnisse zu schildern.

Einige Zeit nach den grossen Dionysien des Jahres 411, etwa in
ersten Hälfte des Monat April, war Peisandros nach Athen zurück-
ehrt, um mit Hülfe der dortigen Mitverschwornen den Umsturz der
fassung durchzusetzen. Man begann mit der Ernennung der zehn
grapheis mit unumschränkter Vollmacht. Diese beriefen eine
ksversammlung nach Kolonos und liessen hier beschliessen, dass

es erlaubt sein solle, ungestraft jeden Gesetzesvorschlag zu machen, wer aber den Antragsteller wegen gesetzwidrigen Vorschlags belangen oder kränken werde, solle in harte Strafe fallen. Da ward das für die Erhaltung der Verfassung wichtigste Gesetz der Paranomie aufgehoben, und sofort zeigte es sich, dass mit demselben auch die Demokratie stürzen musste. Fünf Vorsteher wurden ernannt, diese sollten hundert Männer wählen, von denen jeder sich noch drei nach eigner Wahl zugesellen sollte. Dieser Rath der Vierhundert sollte die Stelle des bisherigen Raths einnehmen, nach bestem Gutdünken mit unumschränkter Vollmacht regieren und die Fünftausend, welche man nach Massgabe der Wohlhabenheit aus der Masse des Volkes auserlesen und, um einigen Schein zu retten, als Volksgemeinde constituiren wollte, nach Belieben versammeln. Man hatte Seitens des bisherigen Rathes Widerstand gefürchtet und sich daher ernstlich und auf alle Fälle gerüstet; aber als die Vierhundert, begleitet von hundert und zwanzig Bewaffneten in den Rath traten und den Rathsmännern die Löhnung für die noch übrige Zeit des Jahres zahlten, so gingen diese ohne weiteren Widerstand von dannen, und die neue Verfassung war constituirt.

Auf dieses Verhältniss bezieht sich Aristophanes oben angeführter Vers bestimmt und er beweiset zugleich, dass die Thesmophoriazusen, wenn nicht genau um ein Jahr später, doch in dem nächstfolgenden bürgerlichen Jahre aufgeführt sind. Nach etwa zwei Monaten schon war die Oligarchie der Vierhundert durch inneren Zwiespalt und die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes gestürzt, und an ihre Stelle trat, da für eine rein demokratische Verwaltung nicht hinreichende Geldmittel zur Besoldung der Buleuten u. s. w. vorhanden waren, eine, wie Thukydides sagt, sehr glückliche Mischung von Oligarchie und Demokratie, durch welche der Staat zuerst wieder aus seinem Elend emporgehoben wurde. Dass die Thesmophoriazusen nach dem Sturz der Oligarchie aufgeführt worden, sieht man aus dem Anruf an Pallas Athene (v. 1139. ff.) „die du unsere Stadt inne hast und sichtbar allein Gewalt hast, — die du die Tyrannen verabscheust, wie recht ist.“ Noch entschiedener ist der Chorsatz v. 667, der in der That ganz den Charakter politischer Bezüglichkeit an sich trägt, welchen man sonst vorherrschend in den Tragödien findet; es werden ausdrücklich die Paranomien und ähnliche Gottlosigkeiten, wie sie den Umsturz der Verfassung begleitet hatten, bezeichnet.

Finden wir so mit vollkommenster Bestimmtheit, dass unser Stück in dem Jahre nach dem der Vierhundert aufgeführt worden, so bleibt zu fragen, ob es den Lenäen oder den grossen Dionysien angehört.

wird sich darüber wohl aus v. 742 entscheiden können. Auf die
: „wie viele Jahre hat dieser Wein, drei Choen oder vier?“
nach der Analogie von vierzehn Jahr und sieben Wochen geant-
t: „ziemlich so viel, und die Zeit von den Dionysien her noch
' Also der Wein datirt nach den Choen (im Monat Februar),
ier aber ausser seinem Geburtstage auch seinen Massinhalt
:hnen sollen, daher man es zwischen den Choen und den Dio-
ı (im März) nicht so genau nimmt. Der Wein hat drei oder
– Jahre und dann so viele Monate als seit den letzten Dionysien
ssen sind; wäre das Stück in den Dionysien aufgeführt, so würde
Bezeichnung gar keinen Sinn geben; daraus folgt, dass die Auf-
ıg in die Lenäen d. h. in den Januar 410 fällt, also gerade ein
nach dem unglücklichen Seegefecht des Charminos. Auch die
:hnung des Winters v. 68 passt zu dieser Ansicht.

Auch in den Scholiasten finden sich Bemerkungen, welche die
hrung im Jahre 410 beweisen; doch können wir sie bei Seite
ı, da das Stück selbst uns hinreichende Andeutungen liefert,
ı wir nun noch eine entfernter liegende beifügen müssen. In der
die tritt Euripides auf, einmal in dem Kostum seiner „neuen“
ıa (v. 855.), sodann als Echo in der Andromeda, welche „in dem
ın Jahre, in eben diesem Theater“ aufgeführt worden (v. 1062),
ıusdrücklich bemerkt der Scholiast, dass beide Tragödien mit
der aufgeführt worden. Mit welcher merkwürdigen Bezüglichkeit
ie Zeitverhältnisse Euripides gedichtet hat, ist von Schöll beson-
ın dem Beispiel der Tetralogie Alexandros, Palamedes, Troaden,
hos nachgewiesen worden, welche, im Winter nach den Hermo-
enprocessen und ziemlich gleichzeitig mit unsern Vögeln auf-
rt, auf tiefsinnige und energische Weise die Zeitverhältnisse
ckelt. Man braucht nur die Helena des Euripides zu durchlesen,
e nicht minder frappanten Bezüglichkeiten auf die Rückkehr des
iades wieder zu erkennen, wie denn der Chorgesang v. 1303 ff.
ıuf das Deutlichste auf die Mysterienverletzung, die dem Alki-
ı Schuld gegeben worden, bezieht, wie ferner v. 1146 die Be-
ıung „des Namens Klang ist in Hellenischem Lande ungerecht,
:herisch, treulos, gottlos“ und zwar wie der Dichter meint, mit
:ht, bei Weitem über Helena hinaus reicht und nur in Beziehung
lkibiades Sinn hat. Aehnliches muss in der Andromeda gewesen
denn wie dort Perseus als Befreier der Jungfrau und als Bewäl-
des Ungeheuers erscheint, so gerade erschien um die Dionysien
ahres 411 Alkibiades den Athenern als einziger Retter. So

stellen denn auch diese Beziehungen die Thesmophoriazusen nach der Aufführung jener Euripideischen Stücke, das heisst in das Jahr 410.[1]

Die Tendenz der Komödie spricht sich so entschieden und klar aus, dass es überflüssig scheint, Weiteres darüber zu sagen. Man darf wohl gestehen, dass sie eine der abgerundetsten und geistvollsten Compositionen des Aristophanes ist; bei aller Bosheit des Spottes verliert sie nie jene heitere Anmuth, welche auch den perfiden Persönlichkeiten eine minder verletzende Form zu leihen vermag; und die Situationen sind von schlagendem, factischen Witz und von ungesuchter und gleichsam überredender Bedeutsamkeit. Ich weiss nicht ob Aristophanes durch Verhältnisse veranlasst gewesen, von den gleichzeitigen politischen Dingen, namentlich von Alkibiades, der wieder an der Spitze der Athenischen Macht stand gar nichts zu erwähnen; jedenfalls ist es entschieden zum Vortheil seiner Composition, dass sie sich in dem festbegränzten Kreise einer, man möchte sagen, literarischen Persiflage hält.

Es verdient übrigens beachtet zu werden, dass Euripides, obschon fast ein Siebziger, gerade in dieser Zeit ausserordentlich thätig für die Bühne war, und dass keinesweges seine poetische Kraft gegen früher abgenommen hatte; ja man darf gestehen, dass einige seiner ausgezeichnetsten Stücke, so seine Troaden und sein Orest, dieser spätesten Zeit des Dichters angehören. Wie gross seine Popularität und sein Einfluss war, sieht man aus unserer Komödie selbst am deutlichsten; er entsprach in seiner tiefen philosophischen Bildung, in seinem ernsten und oft bitteren Urtheil über die Gegenwart, in seiner mit der ganzen ätzenden Kraft der Sophistik und Aufklärung und dem ganzen Reiz der modernen Rhethorik ausgerüsteten Freigeistigkeit zu sehr dem vorherrschenden Charakter der Zeit, als dass er nicht der entschiedene Lieblingsdichter der Athener hätte sein sollen. Freilich kann man ihn weder der Partei der Oligarchen noch der der Demokraten zuzählen; man darf behaupten, dass er mit eben so unabhängigem wie strengem Urtheil über den Parteien steht, wie das namentlich in der sehr merkwürdigen Tetralogie der Troaden nachzuweisen ist; aber trotz so schöner Einsicht über die unselige Entwicklung des Athenischen Lebens hat er eben so wenig zu helfen vermocht, wie irgend ein Einzelner sonst, und es gehört mit zu dem geistigen Bilde des ernsten Dichtergreises, dass er die innere Zerrüttung seines

[1] Dieser Ansicht gegenüber ist von Jaep, Ranke und Anderen geltend gemacht worden, dass die Thesmophoriazusen schon 411 an den Dionysien aufgeführt seien; die dafür angeführten Beweise haben mich nicht zu überzeugen vermocht.

erlandes erkennt und den gerechten Untergang herannahen sieht, ı er nicht wehren kann. Seine eigenste Weise ist auf demselben len mit dem Unglück des Vaterlandes erwachsen, und dieselbe Aufıng aller positiven Sittlichkeit, aller Frömmigkeit und aller Scheu, in dem Volksleben Athens in so furchtbarer Ausdehnung verwirkıt worden ist, und die seine späteren Dramen in ihrer ganzen ıusigen Consequenz und mit den grellsten Zügen darstellen, ist die undlage seines seltsam skeptischen Wesens und jener dunklen elancholie, die seiner Poesie einen so eigenthümlichen Reiz gewährt.

Jene Bedeutendheit des Euripides macht es erklärlich, warum istophanes gerade ihn unter den Tragikern, deren so viele aus der uen Bildung hervorgingen, mit consequentem und immer neuen Spott rfolgt; mehr als der vornehme und frostige Theognis, als der zierh·geistreiche Agathon, als der stolze Kritias, als der verrufene eletos war für das Neue Euripides ein einflussreicher und bedeunder Repräsentant. Euripides seinerseits verschmähte es nicht, er Komödie von der Bühne herab seine Entgegnung zu machen; so eisst es in einem Fragment der Melanippe:

> Der Menschen mancher übt die stachelscharfe Kunst,
> Des Spottgelächters wegen. Doch ich hasse ganz
> Spassmacher, welche gegen Weise zügellos
> Die Zunge lassen, und zur Zahl der Männer nicht
> Mit einzurechnen, doch im Spass preiswürdig sind.

Ob derartige Anlässe auch bei den Thesmophoriazusen mitgewirkt, it unbekannt und auch ziemlich gleichgültig.

Aristophanes benutzt als Motiv der vorliegenden Komödie das est der Thesmophorien, ein Fest, das ausschliesslich von Weibern, ı Ehren der beiden „Göttinnen Thesmophoren“, Demeter und Persehone, gefeiert wurde, in deren Tempel auch die heiligen Gesetze, die hesmoi deponirt waren. Das Fest bestand in einer viertägigen Feier n Monat October. An dem ersten Tage, der die Thesmophorie hiess nd eine Art von Vorfeier war, feierte man in dem Strandorte Halimus ewisse Mysterien und zog vielleicht mit den heiligen Satzungen der emeter nach Eleusis. Am zweiten Tage, der Anodos, dem ersten es eigentlichen Festes, kehrte man nach Athen zurück und brachte ie Satzungen in das Thesmophorion von Athen. Der dritte Tag, esteia, d. h. Fasten, genannt, vielleicht auch schlechthin als die lese, als Mitteltag genannt, war zu heiligen, durchaus geheimen Verammlungen der Weiber bestimmt; Voss sagt: „die Weiber waren om finstern Morgen an den Tag über im Thesmophorientempel verammelt; mit einem Fackeltanze für die beiden Göttinnen begann das

Fest, mit anderen Tänzen für andere Gottheiten wechselte man; in den Zwischenpausen sassen die Weiber auf Kneoron, Agnos, Knyza und andern Gewächsen der Keuschheit und neckten sich oder schmähten, und hielten Rath nicht immer über Anständiges." Endlich der letzte Tag, Kalligeneia, war zu frohem Opfermahle nach dem Fasttage, zu Putz und Lustbarkeit bestimmt. So scheint sich wenigstens aus den Untersuchungen gelehrter Männer das Verhältniss der Tage zu ergeben. Aristophanes hat für das vorliegende Stück den Mitteltag, den der Versammlung ausersehen, während er in einer andern Komödie von ähnlichem Namen, den letzten Tag mit seinen Lustbarkeiten zum Grunde legte. Die Fragmente der zweiten Thesmophoriazusen scheinen nicht hinzureichen, sich ein vollständiges Bild von dem Gang der Handlung zu machen.

ERSTER ACT.

itet in wunderlichen Umwegen über die Bühne. Mnesilochos hinter ihm her; ohne zu sprechen.)

Mnesilochos.
(für sich.)

› Zeus!
denn nie die Frühlingsschwalbe meiner Müh?
'retrad' hetzt er mich schon so seit frühmorgens ab!
(zu Euripides.)
:ht, bevor mir zum Hals' hinaus die Lunge fährt,
:u erfahren, wohin du mich schleppst, Euripides?

Euripides.
(gravitätisch.)

'en nicht erst musst du, was du Alles gleich
n sehn wirst!

Mnesilochos.

Was? wie sagst du? sag's noch 'mal!
ren muss ich?

Euripides.

Nicht, was sehn dein Auge wird!

Mnesilochos.

:n auch nicht?

Euripides.

Nicht, was hören soll das Ohr!

Mnesilochos.

› anempfiehlt mir dein scharfsinniger Rath?
ıgst du, soll ich weder sehn noch hören mehr?

Euripides.

den ist des Ein- und Andern Wesenheit.

Mnesilochos.

ıt zu hören und nicht zu sehn?

Euripides.

Ja, allerdings!

Mnesilochos.

'erschieden?

Euripides.

So im Anfang ist's bestimmt.
her, als zuerst er sich in sich entzweit
sich selbst das selbst bewegt Lebendige

Ans Licht gebar, werkmeisterte erst, was sollte sehn,
Das Auge, lichter Sonnenscheibe Wiederspiel,
Hierauf des Gehörs Schalltrichter bohrt' er dann, das Ohr.

Mnesilochos.

So, wegen des Trichters soll ich weder hören noch sehn!
So wahr mich Zeus, froh bin ich, dass ich das zugelernt!
Was einem doch ein gelehrter Umgang nützlich ist!

Euripides.

Dergleichen Vieles lernen kannst du von mir!

Mnesilochos.

Vielleicht
Erfindest du auch zu diesen grossen Dingen noch,
Wie ich lernen kann, auf beiden Beinen lahm zu sein!

Euripides.

Komm näher! Achte meines Worts!

Mnesilochos.

Ich achte schon!

Euripides.
(geheimnissvoll.)

Du siehst das Pförtlein drüben?

Mnesilochos.

So mir Herakles,
Ich glaub'!

Euripides.

Und schweig'!

Mnesilochos.

So schweig ich also vom Pförtelein.

Euripides.

Vernimm!

Mnesilochos.

So vernehm' und schweig' ich also vom Pförtelein!

Euripides.

Desselben Ortes wohnt der berühmte Agathon,
Der Tragiker —

Mnesilochos.

Was ist das für ein Agathon?

Euripides.

Ein gewisser Agathon —

---

v. 25. Euripides hatte zum grossen Ergötzen der Komödie den Bellerophos, Telephos, Philoktetes lahm auf die Bühne gebracht; Mnesilochos aber wünscht lahm zu werden, um vom ferneren Wandern erlöst zu werden.

v. 32. Agathon ist unter den Tragikern zweiten Ranges, uns besonders bekannt durch die Schilderung im Platonischen Gastmahl, dessen Scene eben das Festmahl

Mnesilochos.

Wohl der schwarze, der stämmige?

Euripides.

Nicht der, es ist ein andrer; sahst du nicht ihn schon?

Mnesilochos.

Dann wohl der lendenhaarige?

Euripides.

Sahst du nicht ihn schon?

Mnesilochos.

Bei Zeus, in meinem Leben nicht, so viel ich weiss.

Euripides.

Mit ihm gebuhlt schon hast du wohl, nur weisst du's nicht.
Doch überseiten lass den Fuss uns; dort heraus
Kommt seines Dienstes Einer, der Feu'r und Myrthe trägt·
Des Dichtgeschäft's Voropfer, scheint es, bringt er dar!

(sie treten etwas auf die Seite.)

(Agathons Diener, die Vorbereitungen zur Weihe treffend.)

Diener.

Schweig' andachtsvoll, all Volk ringsum,
Schleuss hütend den Mund. Denn die heilige Schaar
Ein ist sie der Musen gekehrt in das Schloss
Des Erhabenen, Verse zu machen!
Lass ruhn dein Wehn, windschlummernde Luft,
Und brause du nicht, blauschimmernder See
Schaumfluth!

Mnesilochos.

Rudduddum!

Euripides.

Schweig! schweige!

Mnesilochos.

Er spricht!

---

len ersten tragischen Preis ist, den Agathon im Frühjahr 416 errungen hat. Er anz in der neuen rhetorisch sophistischen Weise gebildet und voller System und rie; er ist kein Knabe mehr, sondern etwa 35 Jahre alt, aber weichlich genial, r der jungen blassen Schöngeister, die damals zum Theil die Mode machten, und tophanes schildert ihn wie eine männliche Kokette. — Es mag der Name nicht n in Athen gewesen sein.

Diener.

Ihr Gattungen all der Befiederten, ruht!
Lass' ruhen des Wilds waldlaufend Geschlecht
Unermüdlichen Fuss!

Mnesilochos.

Rudddudummdum!

Diener.

Denn es will der beredtsame Agathon jetzt,
Mein gnädiger Herr, sich —

Mnesilochos.

Lassen? von wem?

Diener.

Wess' war da der Laut?

Mnesilochos.

Windschlummernder Luft!

Diener.

In den Werften der Kunst schiffbauen ein Stück;
Schon formt er des Rumpfs neusprachig Geripp,
Schon hobelt er hier, schon fuget er da,
Leimt Spruch auf Spruch, reimt Satz auf Satz,
Streicht Irrniss aus, streicht Firniss drauf,
Giesst ab ein Modell, —

Mnesilochos.

Und geht in's Bordell!

Diener.

Welch Bauergemüth naht heimlichem Sitz?

Mnesilochos.

Der bereit ist, dir und dem dichtenden Rumpf
Des beredtsamen Herrn in den heimlichen Sitz
Abstreifend und steifend und Firniss voll,
Mein Menschenmodell zu ergiessen!

Diener.

Als junger Mensch, Greis, warst du wohl sehr unverschämt?

Euripides.

Du wundersamer, diesen lass in Frieden gehn!
Du aber ruf' mir schleunig deinen Herrn heraus!

---

v. 58. Der Diener singt in der Weise seines Meisters; und der komischen Karrikatur muss es zu Gute gehalten werden, dass derselbe nicht in seinem Bilde bleibt, sondern von dem eines Schiffbaues zu malerischen und statuarischen Anschauungen überschweift, was freilich im Griechischen minder hart herauskommt.

Diener.

Nicht wollest fiehen; kommt er selbst doch gleich heraus.
Denn Liedesdichtung fängt er an. Im Winter ist
Des Strophenbaues Schmiegekunst nicht eben leicht,
Man gehe damit denn an die warme Sonne hinaus!

(ab.)

Mnesilochos.

Was soll denn ich hier?

Euripides.

Warte nur, bis dass er kommt.

(er geht gedankenvoll auf und ab.)

O Zeus! o was gedenkst du heut mit mir zu thun!

Mnesilochos.

So wahr die guten Götter, fragen will ich doch!

(geht zutraulich an ihn.)

Was ist dir? sprich, was seufzest du? was härmst du dich?
Du darsft mir's nicht verhehlen, da du mein Schwäher bist!

Euripides.

Es ist ein grosses, grosses Wehe mir gebraut!

Mnesilochos.

Wie so ein Wehe?

Euripides.

Diesen Tag entscheidet's sich,
Ob leben soll, ob sterben dein Euripides!

Mnesilochos.

Wie das? da heut doch weder von den Gerichten was
Wird vorgenommen, noch im Rathhaus Sitzung ist;
's ist heut ja der Dritte, der Thesmophorien Mitteltag.

Euripides.

Das eben ist's, was Tod mich heut erwarten heisst;
So Arges brütet mir der Weiber arger Geist.
Im Thesmophorentempel wollen heute sie
Die Stimmen sammeln über meinen Tod!

Mnesilochos.

Warum!

Euripides.

Weil ich in Tragödien schlecht von ihnen redete!

Mnesilochos.

So wahr Poseidon, da geschäh' dir wirklich recht!
Doch was für Mittel und Wege weisst du da heraus?

Euripides.

Den Dichter Agathon bitt' ich, dass zum Tempel er
Der Thesmophoren geh, —

Mnesilochos.

Und was dort mache, sprich?

Euripides.

Beiwohne ihrer Sitzung, um, wenn's nöthig ist,
Für mich zu reden.

Mnesilochos.

Heimlich oder offenbar?

Euripides.

Verstohlen, unter Weibeskleidung unerkannt.

Mnesilochos.

Ein schlaues Stückchen und so recht nach deiner Art;
Wenn's Ränke gilt, so schiessen wir den Vogel ab!

(man hört Knarren der Maschinerie.)

Euripides.

Sei still!

Mnesilochos.

Was giebt's denn?

Euripides.

Dort heraus kommt Agathon.

Mnesilochos.

Wo ist der Mann denn?

Euripides.

Dort die Maschine dreht ihn vor!

(Durch das Enkyklema öffnet sich das Zimmer des Hauses; Agathon im vollständigen Schmuck einer Frau.)

Mnesilochos.

Da muss ich blind sein; wenigstens i c h seh ganz und gar
Da nichts von einem Manne; Kyrenen seh ich nur!

Euripides.

Sei still! das Vorspiel seines Liedes hebt er an!

Mnesilochos.

Ameisenläufe? oder was für Cadenzen sonst?

Agathon.

(nach einem Präludium.)

Die geweihten der Erdgöttinnen Festfackeln ergreift,
Mädchen, o tanzt und singt
Der freien Heimath frohes Lied!

v. 98. K y r e n e ist eine damals beliebte Buhlerin s. Frösche v. 1328.
v. 102. Was Agathon hier dichtet, ist wohl nicht ein Festlied für die Thesmo-

Chor der Musen.
(hinter der Scene.)

Von den Ewigen wem bring' dar ich's?
Jemanden in Treue wahr' ich's
Die Ewigen zu ehren fromm.

Agathon.

So verkünde, Lied, den Güldenbogenspanner Apollon,
Der sich erkor
Auen der Thalfluren in dem Simoisgeländ!

Chor.

Sei gegrüsst uns schönsten Sanges,
Phoibos, musenholden Klanges
Heiliger Gabe hold geneigt!

Agathon.

Dann die im eichenumsausten Gebirg pirscht,
Die holde Maid, die waidliche Artemis preist!

Chor.

Zu verkünden dich, Kind der Leto,
Dich zu feiern feir' ich nimmer,
Artemis, unkundige des Manns!

Agathon.

Auch Leto jetzt, und des Assischen Saitenspiels
Nachgebenden, widerstrebenden Takt,
Phrygischer Charis wirbelnden Tanz!

Chor.

Benedeit sei Fürstin Leto,
Benedeit der Hymnen Mutter,
Kithara du männlichen Klangs;
Flammenglanz in unsterblichem Aug' facht sie an,
Jauchzende Flammen in unsrem Jubellied!
Drum schmück ich mit Liedesehr dich Sangsfürst Phoibos,
Heil, seliger Sohn Letos!

'n, sondern zu irgend einer Troischen Tragödie, etwa einer Kasandra. Nach uffassung des Scholiasten recitirt Agathon auch die Verse des Chors, doch ein wirklicher Chor dies Parachoregema (s. Frösche. v. 209.) hinter der Scene. an muss sich übrigens diese ganze Scene mit einer recht modernen, weichlich nden Musik begleitet denken, wie denn auch die Rhythmen noch etwas von Zer- heit und, im Deutschen, ein überreiches Maass von Incorrectheit erkennen l.

Mnesilochos.

Wie süss der Gesang, ihr himmlischen Hürlein allzumal,
Wie lüsterweibrich, o wie züngelküsserich
Und kitzelschnäblich, dass vom blossen Hören schon
Bis in den Popo hinunter mir rieselnd Prickeln rinnt!
Ich will, o Jüngling, falls du einer bist, dich jetzt
Befragen nach der Lykurgeia des Aischylos:
Woher du, Weibling? welche Heimath sandte dich?
Was will der Aufzug? welch Verwirren alles Brauchs?
Was sagt die Leir zum Safrankleid, was Kithara
Zu Busenband und Schleif' und Schminknapf? nimmer passt's!
Was hat der Spiegel gar Gemeinschaft und das Schwert?
Wer bist du selbst, Sohn? wächst du als ein Mann heran?
Wo sind die Hoden? wo der Wamms, die Lakonerschuh?
Doch wenn du Weib bist, sprich wo ist dein Busen dann?
Was sagst du? schweigst du? Aus dem Lied dann such' ich dich
Herauszuerkennen, da du selbst nicht sprechen willst!

Agathon.

O Greis, o Greis, von deiner Misgunst hab' ich wohl
Gehört den Tadel, doch geäussert nicht den Schmerz.
Ja mein Gewand, es stimmt zu meinen Gedanken stets;
Der Dichter muss gemäss der Dichtung, die er schafft,
Je den Charakter selber haben, den er giebt.
Wenn also jemand Weiberdramen schreiben will,
So hab' an Weibes Weise Theil sein Leib und Kleid.

Mnesilochos.

Du reitest also, wenn du eine Phädra schreibst?

Agathon.

Doch schreibt man Männerrollen, muss im Aeusseren sich
Des Mannes Wesen zeigen. Was uns aber fehlt,
Davon erjagt Nachahmung, was nicht fehlen darf.

Mnesilochos.

Wenn ein Satyrspiel du zu machen hast, so rufe mich,
Damit ich die Stanzen machen helfe hinter dir.

v. 129. Statt der „himmlischen Hürlein" sagt das Original genauer „ihr Ge[illegible]tyllen" indem es von der Aphrodite Genetyllis, die dem heilgen Werke des B[illegible]schlafes vorstand, einen höchst verfänglichen Plural macht.

v. 134. In der Tetralogie, die den grossen Kampf des Thrakischen Kö[illegible] Lykurgos gegen den neuen Gott Dionysos darstellte, wurde letzterer in der We[illegible] befragt, die Mnesilochos hier parodirt.

Agathon.

Sehr unpoetisch ist ein Dichter anzusehn,
Der bäurisch auftritt und im Schmutz. Beachte wohl,
Dass Ibykos, Alkaios, dass Anakreon
Der Teier, die die Harmonie uns würzeten,
Stirnbinden trugen und Jonisch buhlcten.
Auch Phrynichos, von dem du wohl vernommen hast,
Schön war er selber, schön gekleidet ging er stets,
Und eben deshalb waren seine Dramen schön.
Nothwendig gleicht ja, was man schafft, dem, was man ist.

Mnesilochos.

Drum schafft wohl Philokles, weil er ein Ekel, ekles Zeug,
Drum ferner Xenokles, weil er ein Lump ist, lumpig Zeug,
Drum wieder Theognis, weil er frostig, frostig Zeug?

Agathon.

Nothwendig ist's so! Dies erkennend hab' ich stets
Des Leibes Pflegung selber —

Mnesilochos.

Wie? bei den Göttern, sprich!

Euripides.

Hör' auf zu poltern! denn gethan so hab' auch ich
In seinen Jahren, als zu dichten ich begann.

Mnesilochos.

Um deine Schule beneid' ich, weiss es Gott, dich nicht!

Euripides.

Doch wessenthalb ich komme, lass mich sagen!

Agathon.

Sprich!

Euripides.

Des Weisen Merkmal ist's, dass kurz er, theurer Mann,
Der Worte viele schön zusammenfassen kann.
Ich nun, von neuem Misgeschick schwer heimgesucht,
Als Hülfefleh'nder nah' ich dir —

Agathon.

Bedürfend was?

. 160. Jene drei Lyriker waren besonders als Sänger der Liebe berühmt.
. 163. Phrynichos ist ein Attischer Tragiker aus der Zeit der Perserkriege
erühmt durch die süsse Kunst seiner Gesänge, deren namentlich in der Tragödie,
n Fall der Persermacht besang, ausnehmend schöne waren.
. 167. Philokles s. Vögel v 286. Xenokles s. Wespen v. 1533. Theog-
. Acharner v. 10.
. 176. 177. Diese zwei Zeilen standen im Aiolos des Euripides.

Aus gehn die Weiber heut in den Thesmophorien
Auf mein Verderben, weil ich schlecht von ihnen sprach.

Agathon.

Was hoffst du Nutzen da von mir und Sicherung?

Euripides.

Die einzige! denn, wenn unerkannt anwesend du
Im Rath der Weiber, für ein Weib selbst angesehn,
Für mich das Wort nimmst, rettest du mich offenbar!
Denn meiner würdig sprechen würdest du allein.

Agathon.

Warum dich, selbst anwesend, nicht vertheidigen?

Euripides.

Ich will's dir sagen. Denn zuerst, ich bin gekannt;
Dann hab' ich graue Haare schon und einen Bart,
Du bist von jugendlichem Gesicht, weiss, glattrassirt,
Von mädchenhafter Stimme, zierlich, hold zu schaun.

Agathon.

Euripides —

Euripides.

Was sagst du?

Agathon.

Ist der Vers von dir:
Du freust der Sonne dich, — meinst du dein Vater nicht

Euripides.

Ja wohl.

Agathon.

So hoffe nimmer, dass dein Misgeschick
Ich auf mich nehme; denn ich müsste rasend sein!
Mit eigner Thräne trage, was dein eigen ist.
Es ist das Schicksal nicht mit Meideklüglichkeit,
Gerecht zu tragen ist's mit Leidekläglichkeit!

Mnesilochos.

Und du, du Hundsfott, bist ein arschgehurter Schuft
Nicht bloss mit Worten, nein, mit Leidetäglichkeit.

Euripides.

Was ist es, drum du da hineinzugehn dich scheust?

Agathon.

Verloren wär' ich mehr denn du!

---

v. 193. Aus der Alkestis v. 691.

Euripides.

Wie so?

Agathon.

Wie so?

Verdächtig, Weibes Werke, nachtvergnügliche,
Zu stehlen, und der Frauen Kypris mir zu fahn!

Mnesilochos.

Da seht mir, stehlen! nein gehurt zu werden heisst's!
Doch es lässt sich sein Vorgeben hören, meiner Seel!

Euripides.

Wie also? willst du, was ich bitte?

Agathon.

Hoff' es nicht!

Euripides.

O weh des Unheils! sterben werd' ich!

Mnesilochos.

Euripides!
O lieber Freund und Schwäher! gieb nicht selbst dich Preis!

Euripides.

Was soll ich sonst thun!

Mnesilochos.

Lass zu allen Henkern den
Sich scheeren; nimm und brauche mich, wozu du willst!

Euripides.

Wohlan denn, da du dich selber in meine Hände giebst,
So lege deinen Mantel ab!

Mnesilochos.

Da liegt er schon!
Was willst du mit mir denn machen?

Euripides.

Hier rasiren dich,
Dort unten sengen.

Mnesilochos.

Nun, so thu es, wenn du meinst;
Sonst hätt' ich gar nicht mich dir übergeben gemusst.

Euripides.

Agathon, Rasirzeug hast du sonst doch stets zur Hand;
So leihe mir dein Messer jetzt.

Agathon.

Da nimm es selbst
Aus seinem Futterale.

Euripides.

O du edles Herz!

Jetzt sitze nieder! blass die rechte Wange auf!

(Mnesilochos setzt sich und der Dichter beginnt ihn zu rasiren.)

Mnesilochos.

O weh!

Euripides.

Was schreist du? Einen Knebel werd' ich dir
Anlegen, schweigst du nicht sogleich!

Mnesilochos.

O weh! o weh!

(er läuft zur Hälfte entbartet davon.)

Euripides.

Wohin entrinnst du?

Mnesilochos.

Nach dem Tempel der Hehren hin!
Denn nun und nimmer, so wahr Demeter, bleib' ich hier,
Mich zerfetzen zu lassen!

Euripides.

Willst denn du zum Gelächter sein,
An einer Haupteshälfte erst Geschorener?

Mnesilochos.

Das scheert mich wenig!

Euripides.

Nein, um der Götter Willen nein,
Verrath mich nicht! komm, komm doch!

(fasst ihn beim Arm und setzt ihn nieder.)

Mnesilochos.

Ach ich armer Kerl!

Euripides.

Sei ruhig! Aufwärts heb' das Haupt! wo drehst du hin?

(er rasirt weiter.)

Mnesilochos.

Weh weh!

Euripides.

Was wehst du? alles ist ja schön gethan!

Mnesilochos.

Ich armer Kerl! nun muss ich zu Feld als Junge mit.

---

v. 231. Das Griechische Wortspiel dieses Verses bezeichnet zugleich einen Bartlosen und einen Leichtbewaffneten und die schwerere Bewaffnung war die ehrenvollere.

Euripides.

:ht kümmern lass dich's! lieblich finden wird man dich!
llst du dich einmal im Spiegel sehn!

Mnesilochos.

Ja gieb ihn her.

Euripides.

n siehst du dort dich?

Mnesilochos.

Zeus bewahre, den Kleisthenes!

Euripides.

h auf zum sengen; stelle dich vornüber hin.

Mnesilochos.

Allerärmster! nun werd' ich gar zu 'ner Gans gesengt!

Euripides.

n bring' mir eine Fackel oder Licht heraus!
zt beug dich nieder; hüte des Schamglieds Spitze wohl!

(die Operation geht vor sich.)

Mnesilochos.

s werd' ich gehörig! so wahr mich Zeus, nur brenn' ich schon!
veh und Jammer! Wasser, Wasser, Nachbarsleut,
vor die Flamme das Hintergebäude mit ergreift!

Euripides.

th!

Mnesilochos.

Muth ich, der ich schon niedergefeuersbrunstet bin?

Euripides.

:h hast du jetzt nicht weiter Müh; das Schwierigste
überstanden.

Mnesilochos.

Fü! o pfui der verwünschte Blak!
hts, nichts als Blase bin ich am ganzen Loch herum!

Euripides.

ht kümmern lass dich's! Wischen wird ein andrer dich!

Mnesilochos.

ı soll der Geier, der mir an meinen Podex will!

Euripides.

ıgathon, zwar hast du uns dich selbst misgönnt,
:h deinen Mantel kannst du uns, dein Busenband
hl leihn; denn sagen, dass es nicht dein, wirst du nicht.

---

4. Kleisthenes s. Vögel v. 838.
6. Nach der Erfahrung des Griechischen Lebens ist, was so gesengt wird, leben, bei uns eine Gans.

Agathon.

Nehmt hin und braucht es! nicht misgönn ich's?

Mnesilochos.

(mit Agathons Mantel und Busenband in der Hand.)

Was zuerst?

Agathon.

Was nehmen? erst das Krokosröcklein zieh' dir an.

Mnesilochos.

So wahr Aphrodite, lieblich riechts nach dem Hoderich?

Agathon.

Jetzt mach und gürt ihn! – Reich das Busenband!

Euripides.

Da nimms.

Mnesilochos.

So hängt mir doch endlich über die beiden Beine was!

Euripides.

Stirnband und Haarnetz fehlen noch.

Agathon.

Statt dessen nimm

Den Schweinemagen, den ich nächten selber trag'.

Euripides.

Beim Zeus, er ist auch überaus bequem.

Mnesilochos.

Doch wird

Er mir denn passen?

Agathon.

Meiner Seel, vortrefflich geht's.

Euripides.

Nun einen Kragen!

Agathon.

Nimm da auf dem Bettchen den.

Euripides.

Noch fehlen Schuhe.

Agathon.

Nimm da meine eigenen.

Mnesilochos.

Doch werden sie passen?

Euripides.

Trägst sie gern wohl sehr bequem?

Agathon.

Da siehe du zu! Alles hast du, was du brauchst,

Und so mäschine schnell man wieder mich hinein.

(auf dem Enkyklema wieder hinein.)

Euripides.

Ein Mann geboren, ist der Gute völlig nun
Ein Weib zu schauen! Wenn du sprichst, dann weible nur
Mit deiner Stimme recht natürlich!

Mnesilochos.

Wollen sehn!

Euripides.

So geh von hinnen!

Mnesilochos.

Beim Apollo nicht bevor
Du mir geschworen —

Euripides.

Was?

Mnesilochos.

Mich retten zu helfen auch
Mit allem Fleisse, wenn mir ein Unglück widerfährt.

Euripides.

Ich schwör's beim Haus des Zeus, dem heiligen Aether dir!

Mnesilochos.

Warum beim Haus der Hippokratessöhne lieber nicht?

Euripides.

So bei den Göttern denn, den Göttern allzumal!

Mnesilochos.

Bedenk' indessen, dass die Seele mir es schwor,
Dass nicht der Mund schwor; den vereidigen will ich nicht.

Euripides.

Nun schnell von hinnen; denn der Versammlung Zeichen ist
Beim Thesmophorientempel dort bereits zu sehn.
Ich gehe gleichfalls.

(ab.)

[Die ver]änderte Scene zeigt den Tempel der Göttinen Demeter und Persephone und den Platz [dav]or, wo Mnesilochos als Frau gekleidet von einer Sklavin Thratte begleitet auftritt.)

Mnesilochos.

Komm doch, Thratte, folge mir!
O sieh doch, Thratte, was von den brennenden Lampen da
Dickschwarze Wolken von Qualm und Dunst in die Höhe ziehn.

[V]. 271. Dieser Vers ist aus Euripides Melanippe s. Frösche v. 100.
[V]. 272. Die (verarmten?) Söhne des Hippokrates waren wegen ihrer Einfalt [berüch]tigt s. Wolken v. 1004.
[V]. 274. Im Hippolyt des Euripides v. 612. heisst es: „Die Zunge schwor bloss, die Seele kennt den Eid"; ein Vers, der viel Aergerniss gab.

Ihr gnädig holden Thesmophoren, mit gutem Glück
Bei meinem Eingang, meinem Heimgang segnet mich!
Du Thratte, nimm den Kober und gieb mir den Kuchen her,
Damit ich ihn den beiden Göttinnen opfere.
Du hochgepriesene, liebste Herrin Demeter,
Und Persephassa, lass mich vielfach vieles dir
Zu opfern haben, — sonderlich jetzt mich verborgen sein —
Und meiner Tochter Pöschen finden einen Mann,
Der reich und übrigens dumm und recht ein Pinsel ist.
— Und recht auf den da vorn mich richten Kopf und Sinn!
Wo find' ich einen guten Platz, wo die Redner ich
Recht deutlich höre? Thratte, geh' du jetzt bei Seit';
Kein Sklave darf anhören, was gesprochen wird.

(Weiber kommen; aus dem Tempel tritt die Heroldin.)

Heroldin.

Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!

Betet zu den Göttinnen Thesmophoren, der Demeter und Tochter, und zum Plutos, und zur Amme Kalligeneia, und zur E der Jugendnährenden, und zum Hermes und zu den Charitinnen, d Versammlung und jetzt vorhabende Zusammenkunft allerschönst und allerbestens machen zu wollen, wohlerspriesslich der Stadt Athener, glückbringend auch uns Frauen. Und die da thut und spr zum Besten für das Volk der Athener und der Frauen, diese den S davon tragen zu lassen, darum bittet! Und bittet für euch Frauen alles Gute! Hoch Paian! Hoch Paian! Guten Abend!

Chor.

Wir bedanken uns und beten fromm
Zu der Götter Schaar, in Gnaden
Nach diesem Gebet zu nahen.
Zeus du erhabener! Du mit der Goldlei'r,
Der du im heil'gen Delos weilst!
Du, o Jungfrau, kampfeskühn
Blauäugige, goldenlanzige,
In der preiswürdigsten Stadt weilende, komm, o komm
O vielnamige du, wildjagende,
Leto's Kind, der holdblickenden Sprössling!
O du hehrer, du Meeres Poseidon,
Seeherrschender, o verlass
Die im Zorne du schlägst, der Fische Heimath!

Ihr Nereiden auf spielender Fluth!
Ihr bergdurchirrenden Nymphen!
Töne, goldne Leier,
Du mit frohlockend zu unserm frommen Gebet!
Und darauf jetzt halten wir Rath, wir Athen's
Edle, wohlgeborne Frauen.

Heroldin.

rufet an die Götter, die Olympier,
wie die Olympierinnen, und die Pythier,
wie die Pythierinnen, und die Delier
wie die Delierinnen und jeden andern Gott!
enn irgend jemand bösen Rath dem Volk ersinnt
m Frauenvolke, oder unterhandeln will
t Euripides und dem Mederkönig zur Schädigung
r Frauen, oder Tyrannis sinnet, oder hilft
m Tyrannen zurück zu kommen, oder, die ein Kind
t untergeschoben, denunciret, oder wenn
e Magd, die den Hausfreund eingelassen, dem Herrn es sagt,
enn sie ausgeschickt, mit falscher Botschaft wiederkommt,
'r wenn der Hausfreund hintergeht mit falschem Wort
d nicht die Geschenke, die er früher versprochen, bringt,
'r wenn Geschenke 'ne alte Frau an den Liebsten giebt,
'r wenn Geschenke die Liebste, den Freund zu verlassen, nimmt,
'r wenn ein Schenkwirth oder Wirthin trügerisch
ihren Nösselt oder Kannen das Maass verfälscht,
e seien in Schanden unterzugehn mit Haus und Hof
n euch verflucht; euch andern aber allzumal
el Segen zu senden, rufen wir laut die Götter an!

Chor.

Wir alle flehen, dass an der Stadt,
Erfüllen sich an dem Volke
Dies fromme Gebet möge,
Und, die besten Rath ertheilen,
Obsiegen mögen;
Die Betrug aber ersinnen
Und den Eidschwur übertreten,
Den üblich gesetzlichen,
Vortheils halber, zu Schad' und Schand,
Oder Recht und Beschluss des Volks
Umzustürzen gewillet sind,

Oder heimliche Dinge kund
Unserm Feind und zu wissen thun,
Oder Medische Macht ins Land
Her uns rufen zu Schad' und Schand,
Die vergehn, die versündigen sich an der Stadt!
O allmächt'ger Zeus,
Dess' wollest walten gnadenreich,
Dass Götter uns zur Seite stehn
Wenn gleich wir Weibervolk sind!

Heroldin.

Hört männiglich! hört!
(aus der Protokollschrift lesend.)
„Verhandelt und beschlossen im Rath
Der Frauen, wie folgt. Timokleia Rathsverordnete.
Lysilla Schreiberin. Sostrate Antragstellerin.
Versammlung ist vom Morgen an an dem Mitteltag
Der Thesmophorien, wo man die beste Musse hat.
An der Tagesordnung ist ad Eins, Euripides
Und dessen Bestrafung, wegen schwerer Beleidigung
An unserm ganzen Geschlechte." Wer verlangt das Wort?

Weib.

Ich!

Heroldin.

Nimm den Kranz erst, dich zu kränzen, wenn du sprichst!
Sei ruhig! still da! aufgepasst! Schon räuspert sie nach Weise
Der Redner sich; ihr Vortrag wird, so scheint es, gründlich werden.

Erste Frau.

Aus Ehrbegierde, bei Demeter, nimmermehr
Trat ich zu sprechen, werthe Fraun, vor andern her!
Jedoch es empört mein armes Herz seit lange schon,
Euch frech geschädigt so zu sehn mit Schimpf und Hohn,
Von Euripides, dem Sohn der Gemüsehökerin,
Euch nachgesagt zu hören Arges im ärgsten Sinn.
Denn welchen Hohn noch hat er nicht an euch geübt,
Wo nicht verlästert euer Geschlecht und angebübt,
Wo's irgend Schauspiel, Publikum und Chöre giebt,
Als ehebrecherisch, läufisch hübschen Jungen nach,
Als trugversprecherisch, säufisch, klatschig, nervenschwach,

v. 364. Nach dem gewöhnlichen Formular Attischer Volksbeschlüsse geformt
v. 371. Jeder, der in der Volksversammlung sprechen will, setzt den Kranz der „Unverletzlichkeit" auf.

Als durch und durch Schund, als der Männer ärgste Plag'!
Kaum dass vom Theater heimgekommen der Eheherr,
So späht er, mit schlimmem Blick auf uns, die Kreuz und Quer,
Ob drinnen vielleicht ein Liebster wohl verborgen wär'.
Nicht mehr wie ehmals treiben dürfen wir es jetzt,
Solch Zeug hat unsern Männern der in den Kopf gesetzt!
Das geht so weit schon, dass, wenn eine Blumen liebt
Und einen Kranz flicht, gleich es heisst: „die ist verliebt!"
Wenn eine, herumwirthschaftend, entzweiwirft ein Geschirr,
Sogleich der Mann fragt: „wem zu Ehren zerbrach es dir,
Gewiss für den Gastfreund aus Korinth, ich steh' dafür!"
Dass, wenn ein Mädchen kränkelt, gleich der Bruder spricht,
„Die Farbe dieses Mädchens, sie gefällt mir nicht!"
Dass, will sich eine, welche keine Kinder zeugt,
Eins unterschieben, selbst sie dies nicht mehr erreicht,
Da nie der Mann mehr aus der Wochenstube weicht!
Die alten Männer, welche sonst wohl heimgeführt
Ein junges Weibchen, hat er also blasphemirt,
Dass kein Bejahrter freien will, mit Verweis auf ihn:
„Des alten Bräut'gams ist die Frau Gebieterin."
Von ihm bethört versiegeln sie der Frau'n Gemach
Und legen Schloss und Riegel vor bei Nacht und Tag;
Um uns genau zu bewahren, halten sie obenein
Molosser Doggen, dem nächtigen Freund wie ein Spuk zu sein!
Das kann man noch nachsehn. Aber, was wir sonst gethan,
In der Speisekammer zu naschen, was wir Gutes sahn,
Wein, Kuchen, Oel, das nicht einmal mehr leidet man!
Denn seht, die Männer tragen selbst jetzt wohlverwahrt
Die Schlüssel mit sich, Schlüssel von ganz verwünschter Art,
Lakonisch Zeug, zwei Kerben eingefeilt dem Bart.
Vor diesem war eine Thür zu öffnen leichtes Ding,
Man kaufte für drei Obolen auch so einen Ring;
Jetzt hat der Hausfriedstörer Euripides aufgebracht,
Petschaften am Gurt zu tragen, die der Wurm zernagt.

---

v. 395. Verstorbenen Freunden war nach Hellenischem Brauch geweiht, was m Tragenden aus der Hand fiel, eine Sitte, die Euripides in seiner Liebestragödie heneboia benutzt hatte; denn Stheneboia, des Proitos Gattin, liebte den Korinthier llerophon Uebrigens waren die Korinthier als Hausfreunde bei den Damen hr beliebt.

v. 414 Der künstliche Lakonische Schlüssel ist noch nicht Sicherheit genug; wird die Thür zur Speisekammer noch obenein versiegelt. Euripides konnte in ncher Tragödie Anlass finden, hölzerne, wurmstichige Petschafte zu empfehlen

In Folge dessen rath' ich euch und fordre frei,
Den Tod ihm anzurichten, sei's, wess' Art es sei,
Vermittelst Giftes oder sonstiger Henkerei,
Auf dass er sterbe. — Soweit, was öffentlich werden soll;
Das andre geb' ich bei dem Schreiber zu Protokoll.

Chor.

Nimmer im Leben
Gehört hab' ich ein verschmitzter Weib wie diese,
Noch gewandter im Sprechen eine!
Alles, was sie sagt, ist richtig,
Klangvoll Alles auch und sachgemäss,
Alles genau und fein erwogen,
Reich erfunden, klug verbunden,
Wohl begründet Satz für Satz;
Dass, wenn neben ihr zu sprechen,
Karkinos Sohn Xenokles wagte,
Allen uns bedünken würde,
Dass derselbe
Gradezu gar nichts gesagt!

Zweite Frau.

Zu wenigen Worten tret' auch ich vor euch noch hin;
Denn schön gesprochen hat die vorige Sprecherin.
Ich füg' hinzu, wobei ich selbst betheiligt bin.
Denn wisst, es fand mein Mann in Cyprerland den Tod;
Fünf Kleine liess er mir zurück, für die ich Brod
Durch Kränzeflechten mir verdiente mit knapper Noth.
So lang' ernährt' ich kümmerlich zwar, doch ernährt' ich sie;
Seitdem jedoch der Schuft mit seiner Poesie
Den Männern eingeredet, Götter gäb' es nicht,
So verkaufen gegen sonst wir o die Hälfte nicht!
Drum allzumal euch rath' ich und beschwör' ich euch,
Um vieler Ursach willen, straft den Menschen gleich;
Denn gemeine Dinge dichtet er uns, ihr Frauen, an
Wie er selbst bei gemeinem Kraut und Rüben wuchs heran!
Doch jetzt zum Markte; Kränze flechten muss ich schnell
Für einige Herrn noch ganzer zwanzig auf Bestell!

v. 433. Ueber Karkinos Sohn Xenokles s. Wespen v. 1533.

v. 440. Im Cyprerlande war vor 40 Jahren der letzte Krieg gewesen; da war der Vater gefallen, und seitdem muss die Mutter die fünf kleinen Kinder noch immer ernähren!

Chor.

Noch ein Beweis von feiner Klugheit,
Feiner wie die zuvor noch um ein gehörig Stückchen!
Was sie da schlau geschwätzelt hat,
Nichts zur Unzeit, klugen Sinnes,
Recht wie ein recht dreihär'ger Kopf, albern nichts, Alles
Glaublich ganz. Den Menschen aber
Muss man für so horriblen Frevel
Büssen lassen beispiellos!

Mnesilochos.

uer Herz, ihr Weiber, voll Erbitterung ist
ıripides, wenn ihr solche Gräul vernehmen müsst,
Vunder ist's, wenn selbst die Gall' euch überfliesst.
bst, so wahr ich meiner Kinder mich will erfreun,
se den Mann, ich müsste ja ganz von Sinnen sein!
prechen müssen wir zu einander frank und frei,
unter uns sind, ohne Weiterklätscherei.
ıd wir so erbittert, klagen so hart ihn an,
ınsrer Schelmenstreiche zwei und drei der Mann,
weiss, benutzt, da deren Tausende wir gethan?
ost, damit ich nicht von Andern spreche, wisst,
ss von mir viel Tolles, doch das Tollste ist:
so seit drei Tagen junge Frau, und er
neben mir; nun hatt' ich auch von früher her
eund, der im siebenten Jahr es schon versucht mit mir.
n und raschelte voller Begier an unsrer Thür;
ı verstand ich's; heimlich wollt' ich hinab zu ihm.
ann darauf, der fragt: wo willst du hin? Wohin?
e, Lieber, im Bauche solches Knurr'n und Ziehn,
zum Abtritt noch einmal hinab. So geh!
ührt er mir 'nen Trank von Wachholder und Schneckenklee.
h, nachdem ich die Angel mit Wasser angesprützt,
n zu meinem Liebsten und ward, vorn aufgestützt
Lorbeerbaum, beim Gassenapoll von ihm gestritzt!
ht ihr, sagt Euripides doch bisher noch nicht!
vie wir vom Knecht, vom Eselstreiber und Gassericht,
vir keinen andern haben, uns lassen, sagt er nicht!
ie, wenn uns die ganze Nacht durch einer ritt,
orgen an wir eifrigst Knoblauch kaun, damit

Der Mann, wenn er heim von der Mauer kommt und gleich es riecht,
Nicht weiter Schlimmes vermuthe, seht, das sagt er nicht!
Was geht es uns an, wenn er von Phaidra übel spricht?
Auch hat er niemals noch gesagt, wie jene Frau,
Indem sie den Mann den neuen Mantel am Licht genau
Sehn liess, wie er schön sei, ihren Liebsten, der drunter sass,
Entschlüpfen lassen; seht, noch niemals sagt' er das!
Ich weiss von einer Zweiten, die ganzer Tage neun
In schweren Wehn lag, bis man gekauft ein Knäbelein;
Indess nach Mutterkorn und Borax läuft der Mann,
Bringt eine Alte heimlich im Topf das Kindchen an,
Dem Wachs in den Mund gethan ist, dass es nicht schreien kann.
Kaum hat das Weib mit dem Topf gewinkt, so schreit sie auch:
Fort, Lieber, fort! gleich kommt's zur Welt, so drängt's im Bauch!
Das arme Kind arbeitete nämlich in Topfes Bauch.
Da lief er herzensfroh hinweg; sie nahmen schnell
Das Wachs dem Kindchen aus dem Mund, da quarrt es hell;
Drauf läuft die verdammte Alte, die das Kind gebracht,
Mit lachendem Munde flugs zum Vater hin und sagt:
Ein Löw', ein Löw' ist dir geboren, dein andres Ich,
Dir Glied vor Glied gleich, und der kleine Pinkerlich
Ganz deinem ähnlich, kraus wie ein Eichelpeserich!
So schlimme Dinge, thun wir sie nicht? Bei Artemis ja!
Und wollen doch auf Euripides so zürnen, da
Im Geringsten von ihm nicht mehr, wie wir thaten, uns geschah?

Chor.

Fürwahr, seltsam, höchst seltsam,
Wie man noch findet solch Gewächse,
Und in welchem Land zur Welt kam
Solche Frechheit maass- und namlos!
Dass sie dergleichen hier, die Hexe,
So offenbar zu sagen, so schaamlos
Wagen auch nur in unsrer Mitte
Würde, hätt' ich nie geglaubt!
Aber jetzt ist Alles möglich!
Doch ein Sprichwort lob' ich höchlich,
Altes Kernwort: unter jedem
Steine spähe.

v. 490. Wegen der bedrohlichen Nähe der Spartaner waren die Mauern allnächtlich mit starken Posten besetzt.
v. 525. Das Sprichwort lautet: „unter jedem Steine ein Skorpion."

Ob da nicht ein — Redner beisst!
Ja, über die von Natur durchaus schaamlosen Frauenzimmer
Geht nichts an Niederträchtigkeit als nur — ein Frauenzimmer.

Dritte Frau.

Mit Nichten, bei Aglauros, denkt ihr recht, ihr Frauenzimmer!
Ihr müsst behext sein, oder noch was schlimmres ist geschehen,
Dass diese Pest von Weib ihr uns so könnt misshandeln sehen,
Uns alle! Thut's ein andrer, gut; thut's keiner, rasch, so holen
Wir selbst mit unsern Mägden uns die ersten besten Kohlen
Und sengen ihr die Meese kahl, damit sie lerne, nimmer
In künft'gen Zeiten, selbst ein Weib, zu schmähn die Frauenzimmer!

Mnesilochos.

Nur nicht gesengt, ihr Frau'n! denn wenn, gewiss der freien Rede,
Dass frank und frei hier sprechen darf der Bürgerfrauen jede,
Ich, was ich für Euripides weiss, der Wahrheit nach gesprochen,
So wollt ihr schwer mich büssen drum, als hätt' ich was verbrochen?

Dritte Frau.

Du müsstest nicht schwer büssen uns, da dir's allein beliebt hat,
Für einen Mann zu sprechen, der so Arges an uns verübt hat?
Er sucht mit Fleiss stets solchen Stoff, drin schlecht die Frau'n, zum Dichten,
Führt Phaidren, Melanippen auf, Penelopen mit Nichten,
Weil diese nemlich für ein Weib von Sitte gilt und Züchten!

Mnesilochos.

Den Grund dafür, den weiss ich wohl; du nennst mir auch nicht Eine
Penelope von den Weibern jetzt, doch Phaidren Alle für Eine!

Dritte Frau.

O hört ihr Frauen, was wiederum die niederträchtige Schlange
Von uns und allen Weibern lügt!

Mnesilochos.

Beim Zeus, noch sagt' ich lange
Nicht alles, was ich weiss; beliebt's, so könnt ihr mehr vernehmen!

Dritte Frau.

Nichts haben kannst du mehr; denn was du wusstest, gabst du in Strömen!

Mnesilochos.

Bewahre Zeus, kein Tausendtheil von unserm schlimmen Schatze!

v. 544. Melanippe wurde von Poseidon geschändet, von dem Vater in einem Thurm eingesperrt, von ihren Söhnen später befreit.

Denn sieh', ich hab' noch nicht gesagt, wie wir mit der Badekratze
Den Wein stechhebern aus dem Fass!

Dritte Frau.

O dass du gleich die Platze —!

Mnesilochos.

Wie am Apaturienfest das Fleisch wir geben den Kupplerinnen
Und sagen, dass es eine Katz' —

Dritte Frau.

Mein Seel', du bist von Sinnen!

Mnesilochos.

Noch sagt' ich, wie mit der Axt die Frau dem Mann den Garaus machte,
Noch auch, wie mit Gift ein andres Weib den Mann zum Wahnsinn
brachte,
Noch auch, wie unter der Badewann' einscharrte —

Dritte Frau.

Dass die Pest dich —!

Mnesilochos.

Wie den Vater jene Acharnerin —

Dritte Frau.

Anhören nicht mehr lässt sich —!

Mnesilochos.

Noch wie du das Knäbchen, das die Magd gebar, dir selbst genommen
Und ihr dafür das Töchterchen gabst, mit dem du niedergekommen —!

Dritte Frau.

Beim Himmel, es geht dir nicht so hin, dass solche Reden du führest!
Gleich zunzl' ich dir die Bunzel aus —!

Mnesilochos.

Dass du sie mir nicht anrührest!

Dritte Frau.

Das sollst du sehn!

Mnesilochos.

Das sollst du sehn!

Dritte Frau.

Nimm 'mal die Jacke, Philiste!

Mnesilochos.

Ja, fass' 'mal an, so sollst du gleich, bei Artemis —

Dritte Frau.

Was, du Quiste?

v. 553. Die Badekratze hatte einen hohlen Stiel, durch den der vom Körper abgeschabte Schmutz von Staub und Oel, mit dem man sich für die Palästra eingerieben, ablief.

v. 555. Apaturien oder Trügefest, s. Acharner v. 148.

Mnesilochos.

Den Sesamstritzel, den du genascht, von hinten fahren lassen!

Chorführerin.

Jetzt hört mit eurem Zanken auf! Es kommt ja dort der Strassen
Ein Weib im vollsten Lauf gerannt. Drum, bis sie angekommen,
Schweigt still, damit weshalb sie kommt, in Ruhe werd' vernommen!

(Kleisthenes kommt raschen Ganges daher.)

Kleisthenes.

Ihr lieben Frauen, Leib- und Seelenverwandte mir,
Wie Freund ich euch bin, zeigen meine Wangen klar.
Denn ich schwärme für Weiber, ja für euch sachwaltr' ich stets;
Und da ich so eben ein für euch höchst wicht'ges Ding
Vernommen, welches auf dem Markt herum sich sprach,
So kam ich, es euch zu sagen und anzukündigen,
Damit ihr seht und achtet, dass nicht über euch
Unvorbereitet komme das so Entsetzliche.

Chorführerin.

Was giebt es, Knabe; Knabe dich nennen muss man wohl,
So lange du noch so glatten Kinn und Backen hast.

Kleisthenes.

Euripides hat, so heisst es, einen alten Mann,
Der ihm verwandt ist, heute mit hieher geschickt,

Chorführerin.

In welcher Absicht, oder welchem Plan gemäss?

Kleisthenes.

Dass, was ihr auch beschliesset oder denkt zu thun,
Ihm eure Reden der berichte als Spion.

Chorführerin.

Wie blieb's geheim, dass unter Weibern er, ein Mann?

Kleisthenes.

Ihn abgesengt hat und enthaart Euripides
Und in allem Andren ausgestattet wie ein Weib.

Mnesilochos.

Ihr wolltet das dem glauben? wer von den Männern wird
Ein solcher Narr sein, still zu halten, wenn man ihn sengt?
Das glaub' ich nimmer, bei den Thesmophoren, nein!

---

v. 571. Kleisthenes, s. Acharner v. 118, Vögel v. 838, ist bartlos.

Kleisthenes.

Du faselst! Nicht gekommen wär' ich mit solcher Meld',
Wenn ich es selbst nicht hätte gehört von Wissenden!

Chorführerin.

Ein Frevel höchst entsetzlicher Art ist denuncirt!
Auf auf, ihr Weiber! nicht zu säumen gilt es jetzt,
Vielmehr zu spähn nach diesem Mann und zuzusehn,
Wo unbeachtet er sich verborgnen Platz gesucht.
Du hilf ihn selbst mit suchen, dass du diesen Ruhm
Zu jenem dir, du unser Beschützer, hinzu verdienst!

Kleisthenes.

Lass sehn! wer bist du erste da!

Mnesilochos (bei Seite).

Wohin entfliehn!

Kleisthenes.

Denn untersucht muss jede werden!

Mnesilochos (bei Seite).

Ich armes Fell!

Ein Weib.

Mich fragst du, wer ich bin? die Frau des Kleonymos,

Kleisthenes.

Ihr andern alle, kennt ihr diese? erkennt ihr sie?

Chor.

Ja wohl, wir kennen sie; frage nur die andern durch.

Kleisthenes.

Wer ist denn diese da mit dem Kindchen auf dem Arm?

Eine Frau.

Das ist, beim Himmel, meine Amme!

Mnesilochos (für sich).

Ich vergeh'!

Kleisthenes.

He du! wo willst du hin? ei bleib'! was ist dir denn?

Mnesilochos.

O lass mich nur 'mal pinkeln!

Kleisthenes.

Unanständige du!
Indessen thu's nur; warten werd' ich hier so lang.
(Mnesilochos geht etwas nebenseit.)

Chorführerin.

Ja recht so, wart' nur und bewache sie genau;
Denn sie allein, o Lieber, ist uns nicht bekannt.

Kleisthenes.

hr lange dauert bei dir das Pinkeln!

Mnesilochos.

Freilich, Schatz,

›nn ich leide Harnzwang; gestern ass ich Kressspinat.

Kleisthenes.

as kressspinatst du? kommst du gleich hierher zu mir?

(schleppt ihn zurück aus dem Winkel.)

Mnesilochos.

as, schleppst du mich gar noch, da ich doch krank bin?

Kleisthenes.

Sage mir,

en hast du zum Mann?

Mnesilochos.

Wen ich zum Manne, frägst du mich?

›n Dings da — du kennst ihn, meinen Kothokidier —

Kleisthenes.

as Dings da — welchen?

Mnesilochos.

's ist der Dings da, der einmal

›n Dings da, den Sohn des Dings da —

Kleisthenes.

Unsinn scheint mir das!

st früher du schon mit hergekommen?

Mnesilochos.

So mir Zeus,

ljährlich!

Kleisthenes.

Wer ist deine Zeltgenossin denn?

Mnesilochos.

e Dings da — (für sich) ach ich armer Kerl!

Kleisthenes.

Heisst nichts gesagt!

Eine Frau.

›h' weg; denn gründlich will ich auf die Ceremonien

›s vorigen Jahres sie verhören. Tritt bei Seit',

ımit du nicht als Mann es anhörst.

(Kleisthenes tritt auf die Seite.)

Sag' mir jetzt,

as war der Ceremonien erste? Nun geschwind,

as kam zuerst vor?

Mnesilochos.

Was zuerst? wir tranken erst!

Frau.

Was kam darauf zum zweiten?

Mnesilochos.

Wir betranken uns!

Frau.

Gehört von Einer hast du das! Zum dritten dann?

Mnesilochos.

Xenylle verlangte 'nen Krug, denn ein Nachttopf war da nicht!

Frau.

Ist nichts gesagt! Komm her, geschwind, komm, Kleisthenes!

(heimlich.)

Das ist der Mann, von dem du gesagt!

Kleisthenes.

Was thun mit ihm?

Frau.

(laut.)

Zieh' nackt ihn aus! Er bringt ja nichts Gescheutes vor!

Mnesilochos.

Nackt wollt' ihr mich ausziehn, Mutter von eilfen, wie ich bin?

Kleisthenes.

Geschwind das Busenband gelöst, schaamloses Geschöpf!

Frau.

Was da für ein derbes stämmiges Frauensmensch sich zeigt!
Auch, so mir Zeus, den Busen hat sie nicht wie wir!

Mnesilochos.

Unfruchtbar bin ich, und getragen hab' ich nie!

Frau.

So jetzt, und warst doch Mutter von eilfen so eben noch?

Kleisthenes.

Steh' grade, Mensch! wohin unter stopfst du dein Gemächt?

Frau.

Da guckt er hervor! und sieh, wie frisch von Farbe, du Schuft!

Kleisthenes.

Wo ist er denn?

Frau.

Nach vorne wieder wutscht er hin!

Kleisthenes.

Hier ist er ja nicht!

v. 630. Das Griechische sagt vielmehr, dass die tapfere Frau ein Mannsnachtgeschirr forderte, da ein weibliches, seitlich eingedrücktes, oblonges nicht zur Stelle war; ein Unterschied, den unsere Sprache nicht mit besonderem Namen bezeichnet, obschon er in der Praxis nicht fehlt.

Frau.

Ja wieder hinten ist er jetzt!

Kleisthenes.

ı hast 'ne Art von Isthmos, Mensch! du ziehst den Pint
n hüben nach drüben, fixer wie die Korinthier!

Frau.

ı Racker! darum hast du uns so ausgeschmäht
Euripides Vortheil!

Mnesilochos.

Ach ich armer Stümper ich!
was für Geschichten hab' ich mich da hineingeknäult!

Frau.

ohlan denn, was ist jetzt zu thun?

Kleisthenes.

Bewachet ihn
rgfältig, damit er nicht sich aus dem Staube macht;
ı aber gehe, dies den Prytanen kund zu thun.
(ab.)

(Die Frauen drängen sich um ihn her, unter ihnen Mika mit einem Wickelkind auf dem Arm.)

Chor.

ir müssen demnach vor Allem zuerst uns gleich anzünden die Fackeln,
ıs gürten mit Kraft und mit männlichem Muth und ausziehn unsere Jacken,
ı zu spähn, ob vielleicht noch ein anderer Mann eindrang, und um abzurevieren
e Ekklesie rings, und die Buden umher und die Gassen umher zu durchsuchen.
Auf denn, auf! in Trab zu setzen gilt es jetzt den flinken Fuss,
Und umher ganz still zu spähen. Und insonderheit man muss
Zögern nicht; fürwahr wir haben keine Zeit zum Warten mehr,
Sondern gleich und eiligst muss man laufen rings im Kreis' umher.
(Während des folgenden Gesanges stellt ein Tanz das Suchen dar.)
Auf denn, auf! und vigilire, spüre ringsher Reih' und Reih'n,
Ob ein andrer heimlich hier noch auf der Lauer möge sein!
Ueberall hin werft die Augen,
Und da hüben und da drüben jeden Platz durchforscht mir fein!

v. 644. Die Korinthier brachten, um nicht erst den Peloponnes zu umschiffen, e Fahrzeuge bisweilen zu Lande über den schmalen Isthmos; doch s. v. 395.
v 660. Der Thesmophorientempel lag an der Pnyx, dem Platze der Volksver-ımlungen. Nicht bloss der Tempel, auch die Umgegend soll durchspäht werden.

Denn ertappen wir ihn bei so frevelndem Thun,
Dann büsst er es schwer und giebt an ihm selbst
Für die Menschen ein warnendes Beispiel
Trotzsinnigen Hohns, rechtswidrigen Thuns,
Gottlosen Gemüths;
Dann wird er gestehn, dass Götter es giebt,
Wird Zeugniss sein,
Dass der Gottheit Jeder Ehrfurcht zollen muss,
Dass fromm jeglicher scheu'n muss,
Was das Gesetz heiliget, sinnen nur muss zu thun,
Wie es sich wohl geziemt!
Und thun sie nicht so, wisst, wie es denen gehn wird:
Wird ihrer Einer erfasst, wie er heilig Recht bricht, —
In Verrückung flammend, Wahnsinn lodernd
Wird an ihm den Weibern allen, allen Menschen sonnenklar,
Dass widergesetzliches, frevelndes Thun ein Gott
Zu bestrafen weiss
Und sogleich es gerecht bestraft!

Alles durchgespäht zu haben glauben wir mit allem Fleiss;
Doch es sitzt, so viel wir sehen, keiner mehr im ganzen Kreis.

(Mnesilochos hat der Mika ihr Kind entrissen und läuft damit an seinen Platz auf der Bühne.)

Mika.

Ha!
Wohin! wohin du? heda, Schurke! bleibst du gleich?
Ich arme Frau, ich ärmste! o mein Kindelein,
Von der Brust mir hat er es weggerissen und läuft davon!

Mnesilochos.
(er ist zum Altar im Hintergrund der Bühne geflüchtet.)

Ja schrei du nur! Nie päppeln wirst du das Kleine mehr,
Ihr gäbt mich frei denn! Seht, auf diesem Opferstück
Soll's gleich sein rothes Blut mit diesem Stahl durchzückt
Versprützen am Altar!

Mika.

O weh! des Jammers mir!
Nicht helfen, Weiber, nicht ein mächt'ges Kriegsgeschrei
Erheben wollt ihr und Trophäen? des Kindes wollt,
Beraubt des einz'gen Kindes ihr mich gleichgültig sehn?

Chor.

Wehe! wehe!
Ihr hehren Moiren! Wieder da welch ein neu
Schreckniss erblicken wir?
Alles das, wie ist's der Frechheit, Unverschämtheit Uebermaass!
Welch Verbrechen that er wieder! wie verrucht war wieder das!

Mnesilochos.

Wie verleiden will ich euch noch das zu grosse Selbstvertraun!

Chor.

Ist denn das nicht ganz entsetzlich und noch mehr wie das, ihr Fraun?

Mika.

Ha, entsetzlich, dass mein Kind ich sehen muss in seinen Klaun!

Chor.

Was soll man dazu noch sagen, wenn der
So schaamlos ist, dergleichen zu thun?

Mnesilochos.

Und zu Ende bin ich noch lang nicht!

Mika.

Doch nimmer dahin, von wannen du kamst,
Bringt Flucht dich zurück, dass nie du dich rühmst,
Was Grosses du thatst und dich doch durchschlichst!
Schlimm soll's dir ergehn —!

Mnesilochos.

Das jedoch wird nie geschehen, nein ich schwör's euch, nimmermehr!

Chor.

O, wer möchte dir, zum Beistande wer
Dir von den Göttern nahn bei so verruchtem Thun?

Mnesilochos.

Vergebens schwatzt ihr; diese lass' ich nimmer!

Chor.

Doch bald, beim Himmel, wirst du wohl
Nicht eben froh des Frevelmuths,
Des gottvergessnen Redens sein!
Dein so gottlos frevles Handeln werd' ich nach Gebühr erwiedern!
Wenn das Spiel sich dir plötzlich so dreht,
Dich bedroht mit der gleichen Gefahr,
Ja, zurück hält's dich dann!

Chorführerin.

Auf, und geht mit diesen Frauen, holet Holz her, sputet euch
An zu brennen, todt zu qualmen diesen Schuft, und das sogleich!

Mika.

So komm' und lass uns Reisig holen, Mania!
Als Feuerbrand noch will ich zeigen ihn diesen Tag!
(Mika und Mania schleppen Holz heran und häufen es um Mnesilochos auf.)

Mnesilochos.

Zünd's an und schüre!
(zum Kinde.)
Du indess zieh' hurtig aus
Dein Kretisch Röckchen! Deinen Tod, du armes Kind,
Von allen Weibern einzig gieb ihn der Mutter Schuld!
(er zieht das Kindchen aus.)
Was ist mir das? Zum Schlauche wird ihr Töchterchen,
Voll Weines, und noch obenein mit Perserschuhn!
Ihr gurgelheissen Weiber, o ihr söffigsten,
Ihr listig, Alles auf das Trinken abzuziehn,
O ihr der Kneipen grosser Segen, grosser Fluch
Für uns und Fluch für Hausgeräth und Webestuhl!

Frau.

Wirf Reisig hin und immer mehr hin, Mania!

Mnesilochos.

Werft, werft nur! Doch antworte du: du sagst, du hast
Da dies geboren?

Mika.

Ja, ich trug's zehn Monat lang;
's ist ausgetragen.

Mnesilochos.

Ausgetragen?

Mika.

Bei Artemis!

Mnesilochos.

Austragen mag's ein Schopper zehn!

Mika.

Was thatst du mir?
Nackt ausgezogen, du Unverschämter, hast du das Kind,
Und ist so klein noch!

Mnesilochos.

Noch so klein?

Mika.

So winzig klein!

Mnesilochos.

denn ist es? drei der Choen oder vier?

Mika.

', und die Zeit von den Dionysien her dazu.
r es wieder!

Mnesilochos.

Beim Apollo, nimmermehr!

Mika.

len wir dich verbrennen!

Mnesilochos.

Verbrennt mich immerhin,
ieses Kindlein wird geschlachtet jetzt und gleich!

Mika.

ein, ich beschwöre dich! Thue mir an, was du willst,
eser Kleinen!

Mnesilochos.

Was du Kinderliebend bist!
desto weniger muss es doch geschlachtet sein!

Mika.

ind, o Jammer! Reich mir die Opferschaale her,
ch doch von des Kindes Blut auffangen kann!

(Mania reicht einen Becher.)

Mnesilochos.

ıter! denn gewähren will ich das Eine dir!

(er trinkt selber den Becher leer.)

Mika.

dich der Tod! wie hämisch bist du und misgesinnt!

Mnesilochos.

(das Kleidchen emporhaltend.)

)ferfell, zu eigen ist's der Priesterin?

Mika.

t zu eigen der Priesterin!

Mnesilochos.

Dies Fell! da nimm's!

Kritylla.

(ankommend.)

:lagenswertheste Mika, wer enttöchterte dich?
ıt dir grausam dein geliebtes Kind geraubt?

[m Frühjahr nach der Kelter ist der junge Most so ziemlich ausge-
›r junge Wein reif; das ist das Fest der Choen, wo man den neuen
von da an datirt das Alter des Weines; man kann also statt nach
en jährlich wiederkehrenden Choen sein Alter bezeichnen.

Mika.

Der Erzhallunk da! doch da du hier bist, liebe Frau,
So bewach' ihn weiter, dass ich selbst mit Kleisthenes
Den Prytanen geh' zu sagen, was der Mensch gethan.
(ab.)

Mnesilochos.

Jetzt denke nach, welch Mittel beut zur Rettung sich?
Welch Wagniss? welche kluge List? Denn der die Schuld,
In solche Wirthschaft mich verknäult zu haben, trägt,
Noch nicht erscheint er! Auf denn, welchen Boten kann
Zu ihm ich senden? Ja ich weiss, vorkommt so was
Im Palamed; wie der die Ruder über Bord
Beschrieben warf, so — doch die Ruder fehlen hier!
Wie schaff' ich mir nur gleich Ruder her? ja wie denn? wie?
Wie, wenn ich die Götterbilder an der Ruder Statt
Beschrieben über Bord mir würfe? Ja es geht!
Sind Holz doch diese, und jene desgleichen waren Holz!
O du unsere Hand!
Jetzt handle geschickt, für den rettenden Zweck!
Auf, Platten vom glatten Getäfel, in Huld
Aufnehmet des Kniefs Schriftzüge,
Herolde von uns und von unserer Noth!
O weh dies R wird scheusslich!
Jetzt geht's, jetzt geht's, o wie köstlich Gefurch!
Laut redet! durchfliegt alljeglichen Pfad,
Hiehin, dorthin! o geschwind nur!

(während die beschriebenen Tafeln lustig über die Bühne fliegen, beginnt der Chor die Parabase.)

---

v. 765. Der Palamedes war in der Tetralogie der Troaden im Jahr 414 (nicht 415, wie man nach Aelian glauben könnte) aufgeführt; der edle Palamedes, der „weise" unter den Helden vor Troja, von Odysseus verfolgt, wurde in ungerechtem Gericht verurtheilt und umgebracht, und die beschriebenen Schiffsruder wurden in's Meer geworfen, damit sie dem greisen Nauplios, dem Vater des Helden, Kunde von dem Schicksal des Sohnes brächten.

PARABASE.

Chor.

it denken wir selbst uns selber einmal in der Festparabase zu loben.
ır, jeglicher weiss von dem Weibergeschlecht sehr viel sehr Uebles zu sagen,
ein Uebel wir nur für die Menschheit sind und ein jegliches Uebel von uns stammt,
s, Streit, Aufruhr, herznagender Gram, Krieg, Mord! Doch bedenket gefälligst,
ein Uebel wir sind, was freit ihr denn uns, wenn wir doch solch Uebel im Ernst sind?
s verbietet ihr uns zu verlassen das Haus, ja sogar aus dem Fenster zu gucken?
s mögt ihr denn nur mit so ängstlichem Fleiss solch Uebel bewachen und hüten?
l geht dann die Frau 'mal irgend wohin, und ihr findet sie ausser dem Hause,
ras't ihr wie toll, da ihr opfern zum Dank und froh sein solltet, wenn wirklich
dem Uebel daheim ihr erlös't euch wisst und es nicht mehr habet im Hause.
l schlafen wir 'mal in der Freundin Haus, wo wir müd' uns tanzten und schmausten,
ht jeder sogleich sein Uebel sich auf, an den Betten umher spionirend.
l gucken wir 'mal vor das Pförtchen hinaus, gafft jeder sogleich nach dem Uebel,
l zieht man verschämt in das Haus sich zurück, so gafft ihr noch mehr, ob das Uebel
ht wieder hervorguckt, wieder ihr's seht! So sind wir denn ohne Bedenken
it besser wie ihr; es beweist auch klar, wie wir richtig gerechnet, die Probe.
Probiret einmal, wer die schlechteren sind; wir sagen natürlich doch, ihr seid's,

Ihr sagt, wir sind's! So betrachten wir's denn und vergleichen es gegen einander,
Und wir stellen deshalb je ein einzelnes Weib mit je einzelnem Mann sich entgegen.
Nausimachen steht Charminos doch wohl weit nach, da sprechen die Thaten.
Auch Kleophon ist, da stimmet ihr ein, nichtswürdiger als Salabakcho.
Aristomache dann, die von ehdem her, die erhabene Marathonheldin,
Und die Schwester mit ihr, Stratonike, von euch wer wagt sich mit denen zu messen?
Doch Eubule auch, wer stellt sich ihr gleich von den Rathsherrn vorigen Jahres,
Der doch Anderen ab sein Rathsamt trat; ihr selbst nicht werdet es meinen.
So dürfen wir uns viel besser zu sein wie ihr, o Männer, berühmen
Auch kommt kein Weib, das vom Gelde des Staats an die fünfzig Talente gestohlen,
Mit stolzem Gespann in die Thore getrabt; nein, wenn sie das Grösste gestohlen,
So war es dem Mann ein Körbchen mit Brod, das sie selbigen Tags noch zurückgab.

Doch könnten wir wohl gar manchen von euch
Nachweisen, der's jenem getrost that gleich;
Und manchen dazu, der ein Räuber, ein Knecht
Der ein Seelenverkäufer, ein Bauchlustknecht,
Ein Schmarotzer, wie keine von unsrem Geschlecht!
Auch das Erbe der Väter bewahren sie schlecht,
Viel schlechter wie Frauen, dem künftigen Geschlecht.
Uns ist ja im Stand bis zum heutigen Tag
Bratspiess, Spinnkorb und des Webstuhls Schlag
Und der Schirm, den ich trag';
Doch unseren Herrn Ehemännern umher

---

v. 799. Der sehr oberflächliche Witz der folgenden Zeilen besteht darin, dass jene Namen von Frauenzimmern nicht etwa bestimmte Personen bezeichnen, sondern eine Bedeutung haben. Nausimache heisst Seeschlachtin, während Charminos vor etwa einem Jahre eine Seeschlacht verloren hatte (s. Einleitung S. 189). Aristomache ist Edelkämpin, Stratonike Heersiegin, Eubule Wohlberathenheit; über die Rathsmänner, die von ihrem Amte abtraten, ist in der Einleitung gesprochen worden. Nur Salabakcho ist eine schon in den Rittern genannte Hure (Ritter v. 769.). Ueber Klephon s. Frösche v. 680.

v. 806. Wer dieser vornehme Dieb ist, (denn auf eine stadtbekannte Geschichte geht es sicher) ist nicht überliefert.

Kam wenigstens vielen der tapfere Speer,
Ab Handen das Schwert ohn' sondere Ehr',
Gar manniger, zog er hinaus mit dem Heer,
Vor dem Feind warf der
Von der Linken den lastenden Schirm weg!

Chorführerin.

Freilich Vieles hätten wohl wir Weiber auf das Gründlichste
Grund zu rügen; aber Eines ist das Allersündlichste.
Billig ist's, dass, die dem Staate einen tüchtigen Mann gebar,
Einen Hauptmann, einen Feldherrn, nicht der Ehre bleibe bar,
Dass den Vorsitz ihr man lasse an dem Spott- dem Schirmentag
Und an jedem andern Feste, das den Frau'n gebühren mag;
Die dagegen einen Feigling, einen unverschämten Thoren,
Niederträchtigen Trierarchen, schuftigen Steuermann geboren,
Hintenan mag solch ein Weib sich setzen, kahl den Kopf geschoren,
Nach den braven Mannes Müttern. Wem, o Stadt des Kranaos,
Wem gefällt es, sitzt die alte Mutter des Hyperbolos
Weiss geputzt und hauptumlocket neben der des Lamachos?
Jene, die zum Wucher Geld leiht, der von allen Kapitalen,
Wenn sie ihre Zinsen fordert, keiner je was müsste zahlen.
Nein des Wechsels nebst des Wuchers sie berauben und ihr sagen:
Wuchern noch, da du neun Monde solchen Wechselbalg getragen?

v. 835. Hyberpolos war 411 bei der Revolution in Samos erschlagen, Lamachos in der Sicilischen Expedition gefallen.

ZWEITER ACT.

(Mnesilochos, am Altar von Kritylla bewacht.)

Mnesilochos.

Halb blind geguckt schon hab' ich mich! doch nichts von ihm!
Was aber hindern ihn nur mag? ja ja, so ist's,
Er schämt sich über seinen frostigen Palamed!
Mit welchem Schauspiel hol' ich aber denn ihn her?
Ich hab's, ich hab's! nach ahm' ich die neue Helena;
Ich bin zu dem als Frauenzimmer costümirt!

Kritylla.

Was brütest du? was glubschest du und gaffst umher?
Sehr eklig soll dir die Helena werden, bleibst du nicht
Hübsch ruhig, bis von den Herrn Prytanen einer kommt!

Mnesilochos.
(als Helena.)

Das ist der Neilos-Fluth jungfräulich Wellenspiel,
Das statt des Tropfenfalls der Wolke Thal und Bühl
Aegyptens nässt und tränkt, das Schwarzklystirer Volk.

Kritylla.

Du bist ein Schelm bei der Fackelträgerin Hekate!

Mnesilochos.

Den Menschen unberühmt nicht ist mein Vaterland,
Ist Sparta, Tyndareus mein Vater —

Kritylla.

Ei du Fant,
Der wäre, der dein Vater? nein Phrynondas ist's!

Mnesilochos.

Mich heisst man Helena —

v. 848. Die Helena war etwa ein Jahr vor den Thesmophoriazusen aufgeführt s. Einleitung. Euripides nahm übrigens die Sage auf, dass die wirkliche Helena in Aegypten geblieben und nur ihr Idol nach Troja gekommen sei; Menelaos kommt mit diesem nach der Insel Pharos an der Mündung des Nil; dort verschwindet es, und er findet die wirkliche Helena wieder, die er dann durch List dem Beherrscher Aegyptens entführt

v. 850. Die Worte, die Mnesilochos als Helena spricht, so wie die folgenden ähnlichen Verse aus andern Euripideischen Stücken sind nicht wirkliche Anführungen, sondern mannigfach verändert, aber im Euripideischen Sinne bis auf sichtliche Karikaturen.

Kritylla.

Schon wieder nennst du dich Weib,
Bevor du deine erste Weiberei gebüsst?

Mnesilochos.

Und viele Seelen nahm um meinethalb der Tod
Am Strom Skamandros —

Kritylla.

Dass du drunter gewesen wärst!

Mnesilochos.

Ich freilich bin nun hier. Doch meines Auges Licht,
Mein armer Menelaos, er kommt noch immer nicht!
Wie leb' ich länger noch —

Kritylla.

So hole der Geier dich!

Mnesilochos.

Doch ist's mir als liebkos' ein Etwas mein Gemüth'!
Nicht wollest täuschen, Zeus, die Hoffnung, die mir blüht!

(Euripides, kommt als der schiffbrüchige Menelaos costümirt in Segelfetzen u. s. w.)

Euripides.

Von diesem stolzen Schloss wer ist der Herrschende?
Nimmt er den Fremdling auf, der in der weiten See
Von Sturm und Schiffbruch viel, viel Mühsal duldete?

Mnesilochos.

Dies ist Proteus' Palast!

Euripides.

Doch welches Proteus? sprich!

Kritylla.

Der Erzverwünschte! lügt er doch so wahr mir Zeus!
Denn unser Proteas ist ja seit zehn Jahren todt!

Euripides.

In welches Land denn trieb uns unsers Kieles Fahrt?

Mnesilochos.

Hier ist Aegyptenland.

Euripides.

Weh! dass gelandet ward!

Kritylla.

Du glaubst dem Narren, der dich narrt, dem schurkischen,
Dem Todeswürdigen! 's ist der Thesmophoren Haus!

---

v. 870. Des Proteas geschieht als Athenischen Feldherrn einige Male bei Thukydides Erwähnung.

Euripides.

Ist Proteus drinnen wohl? ist er von dannen noch?

Kritylla.

Du guter Fremdling, sicher seekrank bist du noch,
Der, da du gehört, dass Proteus gestorben ist,
Doch fragst, ob er drinnen oder noch von dannen ist.

Euripides.

Ach! der gestorben! wo erhöht ward ihm ein Grab?

Mnesilochos.

Sein Todtenmal ist dies, wo ich gesetzt mich hab'.

Kritylla.

Dich hole der Geier, und dich holen wird er auch,
Der du den Altar ein Todtenmal zu nennen wagst!

Euripides.

Weshalb erkorst den Sitz des Todtenmals du dir,
Gewandverhülltes Weib?

Mnesilochos.

Man zwingt mich Arme hier
Den Proteussohn zu Eh' und Bett zu nehmen mir.

Kritylla.

Du Schuft, warum betrügst du den Fremdling abermals?
Der Mensch, o Fremdling, ist mit Lug und Trug zu uns
Den Frauen hergekommen, zu stehlen unser Gold!

Mnesilochos.

Ja belfre nur, bewirf mit Schimpf Hülflosigkeit!

Euripides.

Wer ist die Alte, die, du Gute, Hohn dir beut?

Mnesilochos.

Des Proteus Tochter ist's, Theone!

Kritylla.

Himmel auch!
Kritylla bin ich, Chremos Tochter aus Halimus,
Du aber ein Erzschelm!

Mnesilochos.

Rede, was du reden willst!
Denn dein Geschwister, nie empfängt es meine Hand!
Menelas verrath ich nie mein G'mahl im Troerland!

Euripides.

O Weib, was sagtest du? lass Aug' in Auge uns sehn!

Mnesilochos.

Doch macht erröthen mich, was meinem Kinn geschehn.

Euripides.

dir nun! Mich fasst Sprachlosigkeit!
sicht! Wer bist du, holde Maid!

Mnesilochos.

rfasst so mich wie dich!

Euripides.

bist du hies'gen Stammes? sprich!

Mnesilochos.

bin ich; doch von dir auch wüsst' ich gern —

Euripides.

Ielenen ähnlich scheinst du mir durchaus, wofern —

Mnesilochos.

Du mir dem Menelas —

Kritylla.

Ja dem von der Kerbelfrau.

Euripides.

Ja du erkennest recht den unglückseligen hier!

Mnesilochos.

O spät der Gattin Arm zurückgekehret mir,
O nimm mich, o nimm mich, Gemahl!
O schling mich in deinen Arm!
O lass dich küssen! entführe-führe-führe mich,
Geschwind entführe mich!

Kritylla.

Heulen meiner Seelen soll,
Wer dich entführt; mit dieser Fackel holz' ich ihn durch!

Euripides.

Versagst dem Gatten du die Gattin, Tyndars Kind,
Heim zu Eurotas Strand zu führen gut und lind?

Kritylla.

Ha recht ein Schelm und Schurke scheinst auch du zu sein
Und seines Trugs Genosse! Nicht umsonst vorher
Aegyptert habt ihr! Aber der soll's büssen uns!
Denn eben kommt der Prytan mit seinem Häscher dort!

Euripides.

Das ist ein Querstrich. Jetzt zurückziehn muss man sich!

Mnesilochos.

Was soll denn ich Unglücklicher machen?

---

v. 905. Man erinnere sich, dass Euripides Mutter Gemüsehändlerin gewesen.

Euripides.

Warte still;
Denn dich verrathen werd' ich, so ich lebe, nie,
Verlassen mich die eignen tausend Schliche nicht!
(ab.)

Kritylla.

Mit dieser Angelruthe hätt' er nichts gefischt!

(Der Prytane mit Wache kommt.)

Prytane.

Ist das der Schurke, welchen uns Kleisthenes genannt?
He du! warum verkriechst du dich? Häscher, führ' ihn her,
Steck' ihn in den Halsblock, stell' ihn unter den Pranger hier,
Bewach' ihn sorgsam! keinen Menschen lässt du mir
An ihn heran; versucht es einer ihm zu nahn,
Da hast du die Peitsche, hau ihn weg!

Kritylla.

So recht, denn denk',
Fast hätte da eben ein Segelflicker ihn weggeraubt!

Mnesilochos.

O Herr Prytan, bei deiner Rechten, die du gern
Geöffnet hin hältst, giebt dir einer ein Stückchen Geld,
Nur einen Gefallen, da ich ja doch bald sterben muss!

Prytane.

Sprich, welchen Gefallen?

Mnesilochos.

Nackend ausgezogen lass
Den Häscher mich an den Pranger binden, damit ich nicht
Im Krokosjäckchen und Schweinemagen, ich alter Mann
Zum Gespötte werde den Raben, die ich atzen soll!

Prytane.

Wie du gehst und stehst dich anzubinden, beschloss der Rath,
Damit dich, wer vorübergeht, als Schuft erkennt!

Mnesilochos.

O Krokosjäckchen, weh was hast du mir gethan!
Und keine Hoffnung weiter giebt's auf Rettung! o!

(Prytane, Kritylla ab. Der Häscher führt den gebundenen Mnesilochos ab.)

PARABASE.

Chor.

Auf, auf! lasst jetzt uns spielen, wie hier es zu thun bei den Weibern Gebrauch ist,
Wenn wir festlich den zwei Göttinnen der Weih'n Fastorgien feiern, die mit uns
Auch Pauson ehrt und mit Fasten begeht,
Der vom heiligen Fest bis zum heiligen Fest
Gar häufig den zwei Göttinnen es klagt,
Wie zu oft nur Fasten ihm Pflicht sei.

Tritt an, spring' an
Kreis' im Reigen mit leichtem Fuss,
Reiche die Hand der Hand dar,
Im Takt des Tanzes rege sich jede,
Schreite hurtigen Schrittes hin!
Und spähn und wachen
Ringsumher das Auge sendend muss der Chor auf seiner Wacht!
Aber zugleich
Auch der Olympier hehr Geschlecht
Singet, preiset lauten Sanges Alle zum jubelnden Reigentanz!
Aber wer
Meinet, höhnen werden wir
Hier im Tempel auf die Männer, wir die Fraun, der irrt sich sehr;
Nein es gilt,
Weil es wieder neue Weise,
Erst dem schön verschlungnen Rundtanz anzuordnen seinen Schritt!

Vortanzend singt den Leier-Gott
Und singt die Bogenträgerin
Artemis, die keusche Fürstin!
Ferntreffende, Heil dir!
Gewähre den Sieg uns!
Auch dich, du treue Hera,

---

v. 942. Die Bezeichnung Parabase ist nicht überliefert und ungenau. Aber der hier eingelegte Sang und Tanz vertritt ungefähr das, was in andern Stücken die zweite Parabase ist.
v. 944. Pauson der bettelarme, s. Acharner v. 849.

Lobpreisen nach Gebühr wir
Die allem Chores Reigentanz du Freundin bist
Und wahrst der Ehe Schlüssel!
Dich, Heerden Hermes, ruf' ich dann,
Dich Pan, und holde Nymphen euch,
Gnädiglich mit uns zu lachen
Und unseres Reigens
Euch freundlich zu freuen!
Beginne nun behende
Der Doppeltausch der Hände!
O Weiber lasset schäkern uns, wie Brauch es ist;
Wir halten streng ja Fasten!

Doch heissa! jetzt mit taktgewohntem Schritt zurück!
Der volle Sang erklinge!
Sei Führer drum du selbst uns,
Fürst du im Epheukranze
Bakchos! und ich im Festzug,
Tanzlustiger, will dir singen!
Evoe, o Dionysos,
Bromios, Semele's Sohn du,
Vom Chorreigen erfreut du in dem Gebirge,
Vom Lustjauchzen der Nymphen!

Evoe! Evoe! heissa!
Evoe! Reigenumtanzter!
Rings um dich her im Echo
Zurück schallt's der Kithairon;
Aus schwarzlaubigen Bergwäldern und engem Thal
Der Bergschlucht zurück braust's;
Und rings um dich her der Epheu
Aufspriesset er, rankt er sich laubig!

DRITTER ACT.

ochos, gebunden, mit einem Halsbrett um den Nacken, wird von dem Häscher herausgeführt.)

Häscher.

[ier unter freige Himmel heulen dich nu aus!

Mnesilochos.

) Häscher, lass dich erbitten!

Häscher.

Nicks, erbitten mir!

Mnesilochos.

) löse den Nagel!

Häscher.

Machen das wohl können ich.

Mnesilochos.

) weh ich Unglückseliger, schlägst ihn ja fester noch!

Häscher.

:r wollen noch fester?

Mnesilochos.

Au! au! au! au!

Häscher.

Auen er?

Mnesilochos.

)ass alle Pest dich!

Häscher.

Maul er halt, karnalger Kerdl,
'or mir ne Teppik holen, Schildwach so ihm stehn.

Mnesilochos.

)a hab ich nun was Schönes vom Euripides!
Ia Götter, Zeus Erretter, noch ist Hoffnung da!
)er Gute, scheint es, lässt mich nicht im Stiche! nein,
:r giebt mir ein Zeichen, dort wie Perseus hergewandt,
)áss ich Andromeda werden soll! Auch hab' ich ja

1000. Die Häscher in Athen sind als Bogenschützen bewaffnete Ausländer, kythen, welchen Namen sie auch führen.
1011. Des Kepheus Tochter Andromeda war, um den Zorn der Götter, die erungeheuer an die Küste gesendet hatten, zu versöhnen, zum Opfer bestimmt die Felsen der Küste gefesselt, um dort von dem Ungeheuer verschlungen zu ·; aber Perseus, der eben die Gorgone Medusa erschlagen, kam durch die Luft geflogen, sie zu erlösen Dies Sujet war mit der Helena zugleich von Euri- uf die Bühne gebracht worden.

Die Banden wenigstens. Also ist es offenbar,
Er kommt mich zu retten. Nicht geflogen käm' er sonst!

(Euripides, als Perseus costümirt, kommt durch die Luft geflogen.)

Euripides.

O Jungfraun hold und liebevoll
Kommen dahin, täuschen die Schildwache dort, wie kann ich's?
Du hörst, hörst,
Die zusingt uns in Felsengrotte?
Ja gewähre, gestatte mir
Jenem Weib zu nahn!

Mnesilochos.

Grausam, der hier gebunden mich,
Mich in der Welt unseligste!
Mit Mühe dem madigen alten Weib
Entkommen, komm' ich nun dennoch um!
Siehe, der Häscher steht ja längst,
Als Schildwache der Wüthrich hier,
Henkert ein grausig Mahl, zu laben
Raben.
Du siehst, nicht wie zum Reigentanz,
Noch zum Spiel mit trauter Mädchenschaar,
Stein' im Körbelein, steh' ich hier!
Nein nein, in festen Banden fest
Gefesselt, Frass dem Ungeheu'r,
Dem Glauketas zu werden!
Drum nicht mit Hochzeitshymnen,
Mit einem Fesselhymnus
Bejammert mich, o Mädchen, mich,
Die ich so Traurige Trauriges leide,
— O ich armes, armes Kind —
Von den Verwandten gar
Anderes Widrige, Niedrige litt,
Flehend dem Mann zwar,
Dennoch umflammt von des Hades bejammertem Weh,
Ach ach, o wehe, weh,
Der mich zuerst so kahl rasirte,
Der mich ins Krokosjäckchen schnürte,

---

v. 1033. Glauketas ist als Feinschmecker bekannt.

Der mich darauf her, mich in den Tempe
Sendete, drin die Weiber!
O Weh! Schicksal, du unerweichter Dämon!
Mein so unsägliches Jammerloos,
Wer wird es nicht still mit ansehn,
Wenn er mit eignem Aug' es sieht?
Dass doch ein flammend Gestirn mich des Aethers,
Sammt dem Barbaren mich möchte vernichten!
Nicht länger das ewige Licht zu erblicken
Ist mir erfreulich, da hier ich gehängt bin,
Gurgelenge Qual, gottverhängt,
Rascher Pfad zu den Gestorbenen jenseits!

Euripides.
(als Echo.)

Dir, Mägdlein, Gruss und Heil! doch der dich ausgesetzt,
Dein Vater Kepheus sei von Jovis Blitz zerfetzt!

Mnesilochos.

Wer bist du, dem also mein Leid Mitleid erschuf?

Euripides.

Echo, von jedem Ruf der Kukukswiederruf!
Die vor'gen Jahres hier an diesem selben Ort
Ich für Euripides tragirt mit klugem Wort.
Doch jetzt, o Kind, vernimm, was dich erretten mag:
Klag' recht erbarmenswerth!

Mnesilochos.

Du klagst denn hintennach!

Euripides.

Das lass mein Sorgen sein! Beginn' dein Weh und Ach!
(er verbirgt sich.)

Mnesilochos.

O du heilige Nacht,
Wie du lange der Rosse Gespann lenkst
Auf heiligen Aethers bestirneter Bahn
Mit dem kreiselnden Rad
Durch den seligen Hain des Olympos!

Euripides.

Des Olympos!

---

v. 1050. Auf Deutsch: wer wird mich erlösen?
v. 1059. Echo trat in der Andromeda auf.

Mnesilochos.

Was hat doch Andromeda Leides so viel
Vor Allen erloost!

Euripides.

Vor Allen erloost!

Mnesilochos.

Weh, weh um den Tod!

Euripides.

Weh, weh um den Tod!

Mnesilochos.

Todt macht mich, o Weib, dein albern Geschwätz!

Euripides.

Dein albern Geschw!

Mnesilochos.

Dass du her dich gedrängt, langweilig mir ist's
Schon längst!

Euripides.

Schon längst!

Mnesilochos.

Freund, lass mich allein jetzt singen ein Stück!
Thu' mir es zu Lieb'! Schweig still!

Euripides.

Schweig still!

Mnesilochos.

Zu den Geiern mit Dir!

Euripides.

Zu den Geiern mit Dir!

Mnesilochos.

O zu arg!

Euripides.

O zu arg!

Mnesilochos.

Narrethei!

Euripides.

Narrethei!

Mnesilochos.

Sollst heulen!

Euripides.

Sollst heulen!

Mnesilochos.

Sollst schrei'n!

Euripides.

Sollst schrei'n!

Häscher.
(zu Mnesilochos.)

Wat snacker er da!

Euripides.

Wat snacker er da?

Häscher.

Ick rufen Prytan!

Euripides.

Ick rufen Prytan!

Häscher.

Sein er doll?

Euripides.

Sein er doll?

Häscher.

Wo dat Spreck her sein!

Euripides.

Wo dat Spreck her sein?

Häscher.
(immer heftiger gegen Mnesilochos.)

Er noch snack?

Euripides.

Er noch snack?

Häscher.

Er Fuchtel!

Euripides.

Er Fuchtel!

Häscher.

Mich zu Narren er halt!

Euripides.

Mich zu Narren er halt!

Mnesilochos.

Nicht ich! nicht ich! hier nah' wo ein Weib!

Euripides.

Hier nah' wo ein Weib!

Häscher.

Wo die Mensch da sein? Reissaus sie nun nehm!
Wo du hin! Reissaus?

Euripides.
(auf einer andern Seite.)

Wo du hin! Reissaus?

Häscher.

Nit gut dir bekomm!

Euripides.

Nit gut dir bekomm!

Häscher.

Noch immer du schrei'n?

Euripides.

Noch immer du schrei'n?

Häscher.

Die Hallunk er mir greif!

Euripides.
(schon entfernter.)

Die Hallunk er mir greif!

Häscher.

Die verfluchtige schreiige Weibsen!

Euripides.
(als Perseus auf der Flugmaschine.)

O Götter, welchem Land, Barbaren Land, genaht
Sind wir mit schnellem Schuh'? Denn schneidend meinen Pfad
Durch Aethers Mitten hin, den leichtbeschwingten Fuss
Gen Argos steuernd nun, ich Perseus, wie ich muss,
Bring ich der Gorgo Haupt.

Häscher.

Wat reden er von die Kop,
Herr Schreiber Gorgel seine Kop?

Euripides.

Ich sage: heim
Das Haupt der Gorgo!

Häscher.

Ick von Gorgel sagen auch!

Euripides.

Ha, welch Gestad seh' ich, und eine Jungfrau, schön
Wie Götter, nachengleich dort eingebuchtet stehn?

Mnesilochos.

O fremder Mann, erbarm' dich mein der Jammernden!
O lös' die Banden mir!

Häscher.

Er nicks da mir snackern will!
Karnalger Zähkeit! Stracks an Tod er snackern noch?

Euripides.

O Maid, dich hängen so zu sehn, wie thut mir's weh!

---

v. 1103. Es soll da ein Schreiber Gorgos gewesen sein.

Häscher.

Nicks Maid von dir! er sein ein altes Schinderknecht,
Ein Racker, ein Spitzpup!

Euripides.

Guter Scythe, du sprichst verwirrt;
Des Kepheus Tochter ist's, es ist Andromeda!

Häscher.

Sein Zagel er sehn hier! sicker nit er klein ihn daucht.

Euripides.

Komm her, dass ich die Hand dem Mädchen reichen kann!
Komm Scythe, komm, sei gut. Schwachheiten kommen an
Der Menschen jedem leicht; zu dieser Jungfrau, ach!
Hat Liebe mich berückt!

Häscher.

Das ihn nit missegönn!
Da seine Arslock, wenn er wollen nick versmähn
Gedreht so rum, ick geben ihn zu wipper in!

Euripides.

Lässt du, o Scythe, sie mich lieber lösen nicht,
Zum Lager führen sie in ehelicher Pflicht?

Häscher.

Das alte Mann bewipper wollen er so sehr!
Ein Lock durch Brett er sneiden, dann wol ärsen ihn?

Euripides.

Nein nein, die Banden lös' ich gleich!

Häscher.

Karbatschern ihm?

Euripides.

Und dennoch, — ja, ich thu's!

Häscher.

Dann ihm, Kop ab, Kop ab!
Der Sabelmesser hier ihm Kop stracks schneiden weck.

Euripides.

Weh mir! was nun? vielleicht glückt's durch ein gutes Wort!
Doch fassen würd' es nicht der Sinn des Wilden dort!
Dem rohen Menschen nahn mit neuer Weisheit Lehr'
Heisst sich umsonst bemühn. So werde denn vielmehr
Ein ander Werk erdacht, so derb und klug wie er!

(ab.)

Häscher.

Karnalger Fuchsen, mick vor Affen haben er?

Mnesilochos.

Gedenk' o Perseus, wie du mich Arme sitzen lässt!

Häscher.

Er noch begehren diesen Karbatschen zu smecker, er?

Chor.

Pallas, die Freundin des Chorgesangs,
Her mir zu zu laden zu Chor, ist recht,
Pallas, die keusche, die Jungfrau,
Welche ja unsere Stadt beherrscht,
Sichtbar einzig des Landes herrscht,
Schlüsselwaltende Göttin!
Erschein', die du Tyrannen
Verabscheuest, wie recht ist!
Sieh, dich rufet der Weiber Volk!
Komm und bringe die Göttin mit
Die festfrohe des Friedens!
Kommt auch freundlich, ihr Hehren zwei,
Huldig in euren geweihten Hain,
Wo nicht Männern zu schauen
Heilig Gesetz vergönnt
Eurer Orgien Weihn, wo im Fackellicht
Uns ihr ein unsterbliches Schau'n gönnt!
Kommet, erscheinet, wir flehn, erscheint,
Herrlichste heiligste Thesmophoren!
Wenn je ihr in Gnaden uns sonst erhört!
O so erscheinet, wir flehen, so nahet uns,
Jetzt o erscheinet!

(**Euripides** tritt auf mit einer **Flötenbläserin** und **Tänzerin**.)

Euripides.

Ihr Frauen, seid ihr Willens für die Folgezeit
Mit mir Vertrag zu schliessen, möglich ist es jetzt,
Dermaassen, dass ihr nie und nirgend mehr von mir
Sollt Schimpf erleiden. Das zur Schlichtung biet' ich euch!

Chor.

Aus welchem Anlass bringst du dies Erbieten uns?

Euripides.

Der dort, der Mann am Pranger, ist verschwägert mir!

nn ich den hinweg darf führen, sollt ihr nie von mir
hr Schimpf erleiden; doch so ihr nicht willfahren wollt,
werd' ich, was ihr jetzt im Stillen sinnt und spinnt,
eure Männer bringen, sind sie vom Krieg zurück!

Chor.

viel an uns liegt, sind wir herzlich gern bereit;
ch diesen Barbaren überrede nur du selbst!

Euripides.
(während er sich als Kupplerin costümirt.)

meine Sache; aber du, Elaphion,
s ich unterwegs dir gesagt zu thun, vergiss mir nicht!
st geh' einmal vorüber und schürze das Kleid dir auf,
d du, Teredon, blas' dazu den Persertanz!

Häscher.

at dudeldumdei da? Schenkelied mir spieler auf?

Euripides.

s Mädchen, Häscher, will nur hier probiren erst,
sie gleich zu einigen Herren hin zum Tanzen muss.

Häscher.

r danzen und probiren; nicks mir hindern will.
(sie tanzt.)
Flitzenbeinsken, als wie in Wullen hops' die Floh!

Euripides.

zt nimm dir, Kindchen, dein Gewand ein Bischen auf,
l setz' dich auf den Schooss des Scythen; strecke, Kind,
Füsschen vor, damit ich den Schuh aufbinde!

Häscher.

Rekt!
setzen, so dir setzen, Dirnken! rekt so, rekt!
n! als dat Tützen drallig sein, als Wrucken rund!

Euripides.

blase schneller! Hast du noch vor dem Scythen Angst?

Häscher.

smuck dat Steizel!

Euripides.

Weh dir, wenn er nicht drinnen bleibt!

Häscher.

z Drach! wo smuck sein's Rundelsteiz an ihr Popo!

Euripides.

t ist es gut! Nun nimm das Röckchen; Zeit ja ist's
in zu kommen!

Häscher.

Nicks mir küssen aber erst?

Euripides.

Meinthalben! Gieb ihm einen Kuss!

Häscher.

Hihihihihi!

Wo's Züngel sein so süss, wie Attscher Honnceseim!
Nick wolln bei mich sie slaf?

Euripides.

Leb wohl, mein Häscherchen!

Das kann im Leben nicht geschehn!

Häscher.

Na Olseken,

Mir thun's zu Gefallen!

Euripides.

Wenn du mir eine Drachme schenkst?

Häscher.

Mir geben zwei gern!

Euripides.

Nun so gieb das Geldchen her!

Häscher.

Nix haben, gar nicks! Meinen Hellbard nehmen's? he?

Euripides.

Dann kannst du dir sie nehmen!

Häscher.

Kommen mit, he Schatz!

Schildwachel's da for mir dat Alteweibsenkerl;
Wo seinst zu Namet heissen?

Euripides.

Artemisia!

Häscher.

Mir't Namet wol behalten; Hartemucksia!

Euripides.

O Listen Hermes, herrlich machst du bisher es mir!
So nimm dir denn das Dirnchen und geh' bei Seit' mit ihr!

(Häscher geht liebkosend mit der Tänzerin über Seit.)

Ich aber will losbinden den! Und, Schwägerlein,
Sobald du los bist, läufst du mir muthigst fort und rennst
Zu deinem Weib und deinen Kindern eiligst heim!

Mnesilochos.

Da will ich schon für sorgen, bin ich erst los einmal!

(Euripides löst ihn.)

Euripides.

Los bist du! Jetzt ist's deine Sache; flieh, bevor
Der Häscher zurückkommt und dich ergreift!

Mnesilochos.

Das will ich schon!

(beide ab.)

Häscher.

(mit der Tänzerin zurückkommend.)

Hi Olle, mich so süss gesmecken sein det Dirn!
Nicks barstig, no so smeidsig! — Wo det Olle hin?
O weh, mir kop ab! Wo det olle Kerlen hin?
He, Olle, Olseken! Nicks et gefall mir, Olseken!
Hartemucksia!
Det Ollen mir hant beschupsen! Nach du renner ihr!

(Schickt die Tänzerin nach.)

Stramm sein mir't Hellbard; ihr ick hellenbartet han!
Au weh! wo dun nu? wo det Olseken? Olseken!
Hartemucksia!

Chor.

Du fragst mich nach der Alten, welche die Leier trug?

Häscher.

Reckt, reckt so! hanst ihr sehn?

Chor.

Ja wohl, ich sah sie selbst
Nach dorthin laufen, und ihr folgte ein alter Mann —

Häscher.

Krocksjäckeln hant det Oller?

Chor.

Ja, so wie du sagst!
Du wirst sie noch treffen, läufst du dorthin ihnen nach!

Häscher.

Karnalger Olle! wo geloffen seint sie lang?
Hartemucksia!

Chor.

Grad' aus, dahinauf verfolge sie! Wo läufst du hin?
Da wende dich hin! Nach der falschen Seite rennst du ja!

Häscher.

All Donner und Plitz! Fort laufen mich Hartemucksia!

(rennt von der Bühne.)

Chor.

O geschwind, o geschwind, zu den Geiern fahre mit gutem Wind!
Wir haben indess heut leidlich gespielt,
Und es ist jetzt Zeit für jede von uns
Nach Hause zu gehn; so wollt denn ihr
Thesmophoren dafür
Zum Vergelt viel Gutes bescheeren!

DIE FRÖSCHE.

PERSONEN.

Dionysos.
Xanthias, sein Bedienter.
Herakles.
Ein Todter.
Charon.
Chor der Mysten.
Aiakos.
Eine Dienerin der Persephone.
Zwei Gastwirthinnen.
Euripides.
Aischylos.
Pluto.
Stumme Personen.

EINLEITUNG.

Die Frösche sind nach Ausweis der alten Didaskalie unter dem chonten Kallias in den Lenäen (Januar 405) aufgeführt worden. Sie wannen den ersten Preis, den zweiten erhielt Phrynichos mit den usen," den dritten Plato mit dem „Kleophon." Sie wurden, besonrs der Parabase wegen, so bewundert, dass sie zum zweiten Male ahrscheinlich in den grossen Dionysien, im März 405) auf die hne kamen.

Die vorliegende Komödie ist eine der kunstvollsten, geistreichsten d interessantesten, die jemals gedichtet worden; und wenn überhaupt n einem Rangiren künstlerischer Werke die Rede sein kann, so darf in die Frösche nach den „Vögeln" das vollendetste Werk des Ariphanès nennen. Zu ihrem Verständniss ist eine möglichst lebendige rgegenwärtigung der Verhältnisse nothwendig, innerhalb deren sie lichtet und von denen ihre Tendenz und ihre Stimmung bestimmt ist.

Fast dreissig Jahre waren seit dem Anfang des grossen Peloponischen Krieges verflossen; Athen hatte ihn mit den grössten Hoffigen begonnen, unter den mannigfachsten Wechselfällen, mit der ssten Anstrengung fortgeführt; die moralischen und materiellen ifte des Staates waren erschöpft; es musste das Ende nahe sein. Krieg war begonnen mit jenem tüchtigen Geschlecht, das in der ikleischen Zeit herangebildet worden war; die mörderische Pest, immer neuen Kämpfe, die ungeheure Niederlage in Sicilien hatten s alte Kernvolk hinweggeräfft. Von den alten wackern Bauern, er rechten Hoplitenkraft des Landes, war wenig mehr übrig; sie en, zumal seit sich die Spartaner dauernd in Dekeleia eingelagert en und das platte Land beherrschten, in der Stadt und in Häfen zusammengedrängt und mehrten nur die Masse „losen ks" in der Stadt. Das jüngere Geschlecht war unter den Einflüssen gender ochlokratischer Zügellosigkeit und unausgesetzter Kriegung herangewachsen und verwildert. Hätte Athen mit grösserem

Glück gekämpft, hätte es den grossen Feldherrn, der Sicilien zu erobern auszog, nicht verbannt, hätte es nicht über das vorherrschende Seewesen die Landmacht vernachlässigt, so würde es in jenem Kriege zu einem Militärstaate umgewandelt worden sein, und in dem Wesen militärischer Ehre und Zucht eine neue Haltung und die Möglichkeit staatlichen Bestehens gefunden haben. Statt dessen entwickelte der Krieg nur Zuchtlosigkeit, Anmaassung, unendliche Habgier; man gewöhnte sich an die stete Spannung, und das Ausserordentliche erschien gewöhnlich; mit der natürlichen Lebendigkeit des Attischen Charakters verband sich jene impertinente Gleichgültigkeit, zu der sich der todesverachtende Muth des Kriegsmannes in der heimischen Ochlokratie so leicht umgestaltete; Frivolität war der Grundzug des Attischen Charakters geworden. Und gerade sie hatte in der Sophistik, die seit den letzten Jahren des Perikles in Athen heimisch zu werden began, den trefflichsten Vorschub gefunden; das Werk der Aufklärung wurde förmlich systematisch betrieben und durchdrang bald alle Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens; und wie jenes alte kernhaftere Geschlecht, so war auch die alte kernhafte Erziehung, Sitte und Frömmigkeit dahin und die neue Weise dem jüngeren Geschlecht nur zu ähnlich.

Herrlich hatte der Staat unter Perikles geblüht; mit kühnem Wagemuth war unter Kleon's Leitung der Krieg fortgesetzt. Nach seinem Tode war ein Friede geschlossen; aber die noch ungebrochene Trotzfülle des Bürgerthums forderte neuen Kampf, und unter Alkibiades zog man gen Sicilien voll stolzer, überschwänglicher Hoffnungen; es war das letzte Mal, dass Attisches Volk mit voller freudiger Kampfeslust hinauszog. Die Oligarchen daheim bewirkten Alkibiades Verbannung; es folgte Niederlage auf Niederlage; die Attische Seemacht wurde vernichtet, Tausende von Bürgern kamen schmachvoll um, unter ihnen der kühne Lamachos, der Held Demosthenes, der wackere Nikias. In mühseligster Anstrengung erwehrte man sich des nun übermächtigen Feindes, der bereits auf Attischem Gebiet festen Fuss gefasst hatte, der alle Athenischen Bündner zum Abfall rief, der die letzten Reste Attischer Macht zu ersticken drohte. Die Demokratie traute sich selber nicht mehr; unter Zusicherung Persischer Hülfsgelder gewannen die Oligarchen den Umsturz der Verfassung, den die Volksversammlung selbst dekretirte. Aber ein Theil der Bürgerschaft war auf der Flotte, diese versagten sich der Neuerung; es drohte ein Bürgerkrieg. Der verbannte Alkibiades trat an ihre Spitze; es war sein Verdienst, dass die Oligarchie ohne viel Blutvergiessen aufgehoben

ırde; aber durch Verbannung und Entehrung beraubte sich der Staat ıler vornehmer und reicher Bürger und hegte den Keim zu neuen Zer- ırfnissen. Noch einmal schien das Glück mit seinem Günstling Alkibia- s den Athenern wiedergegeben; aber Neid und Hass bewirkte zum eiten Male den Sturz des Mannes, der allein retten konnte; es war eine :kisch benutzte Aufwallung demokratischer Gesinnung, der Alkibiades ıag. Zehn Männer, meist redliche Volksfreunde, wurden zu Feld- rren ernannt; die Athener Flotte lag der Spartanischen in der Gegend r Arginusischen Inseln gegenüber, es musste dort zu einer Ent- heidung kommen; Athen raffte die letzten Kräfte zusammen, selbst Sklaven wurden bewaffnet, 130 Schiffe der Flotte nachgesendet; grosse Schlacht bei den Arginusen endete für Athen glücklich. Aber ı Sturm hatte die Leichen der Gebliebenen aufzufischen gehindert, die ıger der Arginusen wurden verklagt und die von den Feldherren, welche imgekehrt waren, hingerichtet. Was half es, dass das Volk sein wahn- ıniges Urtheil beklagte, dass es die Kläger vor Gericht zog? Die igarchen, deren heimliche und offenbare Umtriebe jenen unglück- hen Process veranlasst hatten, blieben ungestraft; es war besonders ıeramenes, derselbe, der kaum ein Jahr später Athen verrieth. ınn als im Sommer 405 die Flotte der Athener im Hellespont lag, ırde sie durch ihren Feldherrn Adeimantos an die Spartaner ver- :hen und vollkommen vernichtet; dann zogen die Spartaner von r See- und Landseite her gen Athen heran, schlossen die Stadt dicht d dichter ein; Theramenes liess sich absenden, um Frieden zu ver- tteln; er zögerte drei Monate, bis das Elend der Stadt jede Bedingung zunehmen nöthigte. So stürzte Athen; es wurden die Dreissig ein- setzt, deren einer Theramenes war.

Vier Monate nach dem Siege bei den Arginusen sind die Frösche ıfgeführt. Schon sind die unglücklichen Feldherren hingerichtet, elleicht schon ihre Ankläger in Verhaft genommen; schon ist Adei- antos zur Flotte gesandt, die wenige Monate später von ihm ver- ıthen werden sollte; Theramenes ist jetzt der grosse Mann. Und och kann sich niemand über seinen Charakter täuschen; er ist modisch ebildet, vornehm, Volksschmeichler und Oligarch, wie es gerade die eitumstände fordern; er ist einer der Vierhundert gewesen, und als eren Glück zu wanken begann, hat er sie verrathen und den Volks- eund gespielt. Ihm gegenüber als Führer des Volks steht Kleophon, er, obschon das Volk endlich Frieden braucht, und obschon die partaner ihn wiederholentlich anbieten, sich ihm immer wieder ent- egenstellt. Das Volk sehnt sich nach Alkibiades, in ihm scheint die

einzige Rettung des Vaterlandes zu beruhen; aber man hat ihn ja zum zweiten Male verstossen, mit ihm scheint die Hoffnung des Staates auf ewig dahin. Dahin ist der ritterliche Lamachos, der vorsichtige Nikias; dahin ist auch jener, wenn auch oligarchische, doch redliche Anthiphon der Ramnusier und der brave Aristokrates, dahin Leon und Diomedon und die andern Sieger der Arginusenschlacht. Es ist als ob die Götter Athen alles Glanzes berauben wollen; hochberühmte Männer hat man verbannt und bis auf den Tod verfolgt; der geistvolle Eupolis ist todt, der kühne Diagoras, der tiefsinnige Protagoras ist verjagt; der erhabene Redner Gorgias hat Athen verlassen, sein Schüler, der Tragiker Agathon, ist gen Macedonien gegangen; nun ist auch Euripides gestorben, nun ist auch Sophokles todt, der letzte aus jener herrlichen Zeit. Athens Grösse schwindet dahin; es ist eine öde, trostlose, heruntergekommene Zeit.

So etwa ist die Stimmung in Athen, aus der heraus Aristophanes seine Frösche dichtete. Nach dem Tode des Sophokles und Euripides mag man allerdings oft genug gesagt haben, dass die tragische Bühne nun verwaiset sei, mag man bei dem Beginn des Winters und der dionysischen Feste traurig gefragt haben: „wer wird uns dies Jahr Tragödien dichten? ja könnte man die Todten erwecken!" und dergleichen. Da knüpft nun der Dichter mit seiner Komödie an. Der Gott Dionysos, der eigentlich Gott Publikum genannt werden könnte, wandert zur Unterwelt, sich den weisen Euripides zu holen; aber dort ist eben ein seltsamer Streit erhoben; Euripides macht Ansprüche auf den tragischen Thron, den noch Aischylos inne hat, und ein künstlerischer Wettstreit soll zwischen beiden entscheiden; den Sieger Aischylos nimmt Dionysos mit zurück in die Oberwelt.

Niemals ist eine witzigere Kunstkritik geübt worden, als diese komische über die beiden Tragiker; aber man darf behaupten, dass sie in gleichem Maasse parteiisch gegen Euripides ist, den Aristophanes unablässig mit seinem Spott verfolgt, eine Parteilichkeit, die namentlich in neuester Zeit das Urtheil über den tiefsinnigen Dichter irre geleitet hat. Es ist wahr, dass man das Wesen der antiken Tragödie nicht mehr rein und ungetrübt bei ihm findet, dass er oft das Ganze den Theilen opfert, und dass er auch in diesen mehr fremde Reize als wahre poetische Schönheit sucht; man muss zugeben, dass er als Künstler weit hinter Aischylos und Sophokles zurücksteht und weder die grandiose Stylisirung von jenem, noch den wunderbaren Schönheitssinn von diesem hat; aber in der Entwicklungsgeschichte des Griechischen Geistes hat er eine Bedeutsamkeit, die seinen Namen

den bedeutendsten aller Zeiten zuzugesellen berechtigt. Athen und die Attische Kunst des Dramas hat die Aufgabe gelöst, aus dem süssen Dämmerlicht poetischer Befangenheit in die volle Tageshelle des Bewusstseins, der Aufklärung, der subjectiven Freiheit hinüberzuführen; ja das Drama selbst ist aus diesem geistigen Ringen hervorgegangen, und der Riesenkampf des Prometheus und der wilde Zorn der Eumeniden über die neuen Götter ist immer wieder nur der Ausdruck des tiefaufgeregten Gemüthes, das sich von mächtigen Banden gefesselt fühlt und sie in der stolzen Kraft höherer Berechtigung zu zerreissen strebt. Es ist eine unwiderstehliche Gewalt, die weiter drängt, und wie jenen Oedipus die Qual des Zweifels, wess' Kind er ist, an den Ort führt, wo er den Vater erschlägt, und weiter zu Blutschande mit seiner Mutter, so reisst sich der Geist los von dem Boden, auf dem er erwachsen ist, und verfällt nicht wissend dem Unheil, dem er entfliehen will. Man muss sich diese ungeheure, lawinengleiche Bewegung vergegenwärtigen, um die Entwickelung der Demokratie, der Herrschaft, der Kunst Athens zu verstehen. Des Euripides Grösse ist, in diese Bewegung mit Bewusstsein eingegriffen, ja sich in gewisser Beziehung an ihre Spitze gestellt zu haben. Er ist zu freien Geistes, um den volksthümlichen Glauben, die Vorurtheile und Beschränktheiten der Menge zu theilen; im Widerspruch mit dem Allgemeinen und mit sich selbst wirft er sich der Philosophie in die Arme, die, noch in ihren Anfängen, kaum Höheres erstrebt, als an der Stelle göttlicher Mächte den Causalzusammenhang der Dinge zu erweisen. Dem einmal erwachten Zweifel kann das sonst Verehrte nur thöricht und bethörend erscheinen; der Staat, die allgemeine Sittlichkeit, die gesellschaftlichen Verhältnisse, kurz Alles erscheint auf Nichtiges gegründet; es müssen andre Gründe, andre Zwecke des Daseins geltend gemacht werden, es gilt eine Revolution in dem Gesammtzustande des geistigen Lebens. Nicht innerer Drang, sondern absichtsvolle Wahl trieb den Euripides zur dramatischen Kunst; durch sie hoffte er mehr als durch abstractes Lehren das Neue dem Volke zuzuführen. Er wollte durch Auseinandersetzung, durch Beispiel, durch Ironie belehren, er wollte die Vorurtheile, die herrschten, widerlegen, den Leidenschaften, denen das Volk sich blindlings hingab, in den Weg treten; er wollte aufklären. Dem entsprechend wählte er die Stoffe der Dramen, die er zu einer Aufführung vereint. Bald ist es eine wichtige Frage der Zeit, die er nach ihren Hauptmomenten in anspielenden Mythologemen entwickelt; bald ist es die Darstellung etwa des weiblichen Charakters, des buhlerischen, des tückischen, des verführten, des

hingebenden Weibes; bald ist es ein Satz der allgemeinen Sittlichkeit etwa die Pflicht gegen das Vaterland unter verschiedenartigen Bedingungen. Eben so werden die herkömmlichen Stoffe selbst ohne viel Rücksicht auf ihren inwohnenden Gehalt für die beabsichtigten Zwecke zurechtgelegt, nach der Analogie der Wirklichkeit ihnen zugedichtet, der tiefe religiöse Sinn oder die poetische Wahrheit ihnen in demselben Maasse entnommen, als sie der rationellen Wahrscheinlichkeit oder der aufgeklärten Ansicht nicht entsprechen. Dies alles nun, ausgestattet mit dem Reichthum poetischer, rhetorischer und musikalischer Kunst, wie sie die neue Zeit in rascher Förderung hervorbringt, durchhaucht von dem eigenthümlichen Reiz jenes tiefen und ernsten Sinnens, das den Euripides auszeichnet, ausgesprochen mit der ganzen Eindringlichkeit wahrhafter und gewissester Ueberzeugung — es hat wohl Eindruck machen müssen bei jenen Athenern, in deren innerstem Leben die gleiche Tendenz vorhanden war und in Euripides ihren Vorkämpfer erkannte. — Freilich hat Euripides lange gearbeitet, bevor er durchdrang; während der Perikleischen Zeit vermochte er nicht aufzukommen und er stand mit seiner populären Tendenz ziemlich vereinzelt da. Aber in der Stille ging die von ihm gestreute Saat auf, gegen den Anfang des Peloponnesischen Krieges begann sein Einfluss merklicher zu werden; bald kam die neue Sicilische Kunst der Rhetorik und die energische Wirkung der Sophistik dazu, Sokrates eindringliche Lehrthätigkeit wirkte in derselben Richtung mit steigendem Erfolge. Athen wurde der Sammelplatz alles dessen, was das Griechenthum an Bildung und Geist hervorbrachte, und das Zusammenwirken aller dieser Kräfte und die entgegenkommende Empfänglichkeit des Attischen Wesens entschied endlich den vollkommensten Sieg jener Aufklärung, in welcher Athen, nach dem Sturz seiner politischen Grösse, ein geistiges Principat über Griechenland ausüben sollte.

So etwa die Stellung des Euripides in der Entwicklung des Griechischen Wesens. Der Komiker freilich erkennt diese nicht an, und wie er überall gegen das Neue und Vorherrschende feindselig ist, wie er in Kleon die politische Bewegung, in Sokrates die fortschreitende Aufklärung an den Pranger stellt, so ist ihm Euripides als Verderber der Kunst, als Verführer des Volks, als Vertreter aller Entsittlichung und Zuchtlosigkeit, wie sie die neue Bildung mit sich bringt, ein stetes Aergerniss; er verfolgt ihn mit denselben Waffen, die er gegen Kleon, gegen Sokrates, gegen so viele andre gebraucht; Witz und Verläumdung, hämische Verdrehungen und bitterernste Wahrheit, Alles wird zu einander gemengt, um den verhassten Gegner um seinen Einfluss und seine Achtung zu bringen.

Doch wozu uns mit Versuchen objectiver Würdigung langweilen? Gedicht selbst schildert mit hellen Farben den grossen Contrast beiden Tragiker, wie sie Aristophanes als Repräsentanten der ›n und neuen Zeit betrachtet wissen will. „Aristophanes stellt den ripides dar als abgewichen vom Glauben und alles Göttliche aufend in mechanische Naturkräfte und Verstand, als spitzfindigen l gewandten Sophisten, der die täuschende und leichtsinnige Göttin berredung hochverehrt und sich dabei oft in allzu künstliche und stige Combinationen und Bilder verliert; als anmaassend, selbstnügsam und vorlaut, bereit Alles der Reihe nach zu verfechten, rig, doch keiner Entrüstung fähig; als einen Mann, der in Staatsgelegenheiten zwar treffliche Einsicht hat, aber durch popularisirte d geschmückte Schulphilosophie Alles verdirbt, die Jugend verweicht, die Schranken der Sittsamkeit leichtsinnig erweitert, die Laster Wirklichkeit, besonders Buhlerei, als unvermeidlich und verzeihlich stellt, und die heilsam belehrende und stärkende Wirkung der ›sie aufgiebt gegen blosse Verstandesberechnung und Sentimentat. Gleiche Laxität als im Sittlichen, gleiches Herablassen zum uemen und Populären auch in der Kunst, von der er wesentliche cke aufgiebt. Statt kunstreicher Anordnung, der Bequemlichkeit ingeweihter Hörer zu gefallen, eintönige Prologe, Leere und Abhmacktheit des Planes, buntes Gemisch der Personen, Verrichgen, Scenen; elende Figuren, Redseligkeit mit den witzigen und en Formen der gebildeten Welt verbunden; eine lässigere, glatte, ite, oft ganz alltägliche Sprache; eben so Kostum und Umgebung Ordinären zurückgeführt, formlosere Verse zum Dialog, freiere, fig verpfuschte lyrische Rhythmen, gesunkene, zierlich modulirte, ammengeraffte Liederweisen, Alles sich selbst und den andern hter gemacht. So kommt es denn, dass ihm die Gemeinen so eren sind, während die Besten ihn hätten werfen mögen, wie er den ron des Aischylos begehrt. — Ein stärkerer Contrast, als den chylos hiemit bildet, kann kaum gedacht werden. Fromm und still, aftvoll, majestätisch, heftig, furchtbar und stolz, zu stolz um sich anders mit Widerwillen einem Gegner zu stellen, den nur die Menge ihm tgegensetzt, zu stolz, Kampfrichter anzunehmen, die sich alle gellen lassen, nur nicht zu stolz, den vollkommnen Meister Sophokles lieben und ihm den Thron anzubieten; in der Kunst durchaus einch, erhaben, grandios; dabei streng moralisch, Helden dichtend und itanen bis zum Aengstigen und Bestürzen, Wesen die ruhig und leichgültig unter wilden Gestalten des Todes wandeln und doch einer

unendlichen Tiefe des Gefühles fähig sind.“ So die Hauptpunkte aus der schönen Schilderung Welckers*).

Man hat sich nicht selten über die eigenthümliche Stellung, die Sophokles in dieser Komödie hat, gewundert. Wem die Ansicht gefällt, dass Aristophanes seine Komödie schon fertig hatte, als Sophokles starb, und nicht mehr Zeit fand, den Plan anders zu gestalten, nun, der mag sie mit seiner Aesthetik in Einklang bringen. Aristophanes brauchte einen Repräsentanten der strengen alten Zeit, um die ganze Nichtigkeit der neumodisch Euripideischen Poesie an diesem Gegensatz aufzuweisen; er musste der trivialen, absichtsvollen, demoralisirenden Richtung gleichsam das entgegengesetzte Extrem von Grossartigkeit, Begeisterung und tiefsinnigster Religiosität gegenüberstellen; und Aischylos, dess' Bild wie eines Titanen aus längst verschwundenen Zeiten herrüberragt, nicht Sophokles, den man eben noch als heitren Greis unter den nachgeborenen Geschlechten wandeln gesehn, musste eben diesen zur Mahnung und zum Beispiel vorgehalten werden. Und Sophokles wieder, der edelste aller Dichter, ist gerade in dieser stillheitren und friedseligen Ruhe auf das Schönste charakterisirt und — kritisirt.

Man hat der vorliegenden Komödie vorgeworfen, dass sie in zwei nicht hinlänglich verbundene Theile zerfalle: anfangs sei die Tendenz, den weisen Euripides aus der Unterwelt zu holen, dann werde der Wettstreit desselben mit Aischylos das Wesentliche und Dionysos vergesse darüber fast seine eigentliche Absicht. Ich muss da ein Beispiel brauchen. Betrachtet man Raphael's Madonnen oder Angelo's Sibyllen und Propheten, so bemerkt man eine eigenthümliche Vertheilung der Bewegungen; es wendet sich etwa Haupt und Arm und Blick ein wenig seitab von der Richtung des Körpers und das ruhige Bild vervielfältigt sich in sich selbst zu der lebendigsten und reizendsten Unmittelbarkeit; es ist in der That nicht Ein Motiv, was sich darstellt, es ist eine Reihe von Motiven zu einem lebendigen Ganzen verknüpft. Ein Blick auf die Niobegruppen, auf den Diadumenos oder die verwundete Amazone des Phidias zeigt, dass die Griechische Skulptur dieselbe Weise folgte; es liegt da ein allgemeines Gesetz aller Kunst zum Grunde, das jede einzelne in ihrer Weise geltend macht, und in dessen individueller Anwendung sich namentlich der Schönheitssinn des Künstlers bewährt. Nur eine doctrinäre, sich an dem Einzelnen verzettelnde, dem Ganzen nicht gewachsene Auffassung mag da ein

*) Des Aristophanes Frösche von F. G Welcker. Giessen 1812.

ıseinanderfallen der Motive finden, nur die überwiegend absichts-
lle, mehr auf das Bedeutende als auf das Schöne gewandte Weise
r neueren Poesie derartiges zu vermeiden bemüht sein. Die antiken
chter haben es vielfach, und es beruht darauf zum Theil die eigen-
ımliche Schönheit ihrer Constructionen. Bei Aristophanes besonders
ederholt sich diese Art vervielfachter Motive oft und auf die reizendste
eise benutzt; die „Vögel" sind in dieser wie in jeder Beziehung ein
ispiel der grössten künstlerischen Vollendung, die „Ritter" in ihrer
ftigen Führung können lehren, wie viel das Kunstwerk durch
ı Mangel reicherer Motivirung entbehrt. Allerdings tritt in den
röschen" nach der Parabase ein ganz neues Motiv, das des tragischen
ettstreites, ein; aber zunächst dem früheren fremd, greift es in seiner
iteren Entwickelung so in dasselbe hinein, dass das frühere nur in
ıerer Potenzirung und Bestimmtheit durchgebildet erscheint.

Ich verzichte auf den Genuss, über die Schönheit der vorliegenden
mödie im Einzelnen zu sprechen; doch kann ich nicht umhin, auf
e Sache aufmerksam zu machen, die in gleicher Vollendung vielleicht
ht zum zweiten Male in der poetischen Kunst vorkommt; ich meine
Hinabführen in die Unterwelt. Das Stück beginnt mit jenen Trivia-
ten, die man alle Tage auf der Strasse und in allen Dionysien auf
n Theater sieht; von da aus muss der Sinn und die Phantasie der
auenden in die Unterwelt gebracht werden, die durch keine Frei-
ützen- und Hexenküchen-Dekoration bezeichnet werden wird. Das
spräch mit Herakles giebt die erste Richtung dahin; dann kommt
tolle Scene mit dem Todten, das *non plus ultra* von grandioser
nik, sie führt den Sinn unmittelbar an die Grenzen des Todten-
ches, zu denen jener hineilt. Und schon ist Charon da, der hinüber-
zt in das öde Jenseits; aber man sieht ja das Wasser nicht? wo die
ösche quaken, ist Wasser, und die mit dem wohlbekannten Koax
reckte Fantasie malt ein lebhafteres Bild schilfsumpfigen Uferrandes
mit den täuschendsten Papierwellen möglich ist. So führt der Weg
iter durch die Schrecknisse des Dunkels zu den Chören der Geweih-
, die in dem Vorhofe der Plutonischen Residenz verweilen, bis zum
ürhüter Aiakos hin. Es ist diese vollkommene Idealität der Dar-
llung zugleich von einem Witz der Situationen und von einer Aus-
bigkeit an Charakteristik, dass man es wirklich zu den gelehrten
ıbegreiflichkeiten zählen darf, wenn das Alles noch nicht genug
schienen, sondern heimlich dahinter noch gewisse Bezüglichkeiten
sucht worden sind, etwa dass die Frösche die schlechten Dichter
zeichneten. — Einem neueren Dichter würde die Kritik jene Prügel-

scene mit Aiakos, jene Wirthshausweiber u. s. w. niemals durchlassen, es würde heissen, dass sie keine „Bedeutung“ hätten, und dass sie den Fortschritt der Handlung hemmten. Aber das künstlerische Gefühl hat einen andern Maassstab als die Bedeutsamkeit; es ist gegen dies Gefühl, dass der Ankunft gleich der Wettstreit folgt, es ist da ein Uebergang nothwendig, die Ankömmlinge müssen erst die etwaigen Zweifel und Gefahren ihrer Lage durchmachen, müssen erst „angeprügelt“ werden, um ganz da mit zuzugehören; dann fühlt sich der Zuschauer wieder frei und wie zu Hause und hat nun in seiner Seele Raum zu den neuen Erlebnissen, die ihm bevorstehen.

Sehr eigenthümlich hat Aristophanes den Chor dieser Komödie behandelt; er besteht aus den Eingeweiheten, Männern wie Weibern, denen nach Griechischer Ansicht ein seliges Leben jenseits, frei von den Schrecknissen des Tartaros zu Theil wird. Aber der mystische Jachkos ist ja derselbe Dionysos, dem das Theater zukommt, und die Komödie selbst ist ja aus dem bakchischen Festzug und seinen Witzen hervorgegangen, der dem Zuge der Geweihten nach Eleusis hin und ihrem Spott gegen die Zuschauenden, wenn sie an der Ilissosbrücke ruhen, so nahe verwandt ist. So sind denn die seligen Mysten des Chors zugleich die Geweiheten der musischen Orgien, und aus ihrem Munde gewinnt das künstlerische, das politische Urtheil der Komödie eine noch höhere Bedeutsamkeit. Es ist zuerst von Welcker ausgesprochen, dann von O. Müller weiter entwickelt, wie der Chor in dieser Komödie ein Nachbild der ursprünglichsten Komödie zur Darstellung bringt, ein Umstand, aus dem sich manche Eigenthümlichkeiten der „Frösche“ erklären. Denn die ursprüngliche Komödie ist ein Komos, ein Phalloszug zu Ehren des Dionysos und der verwandten Gottheiten, zwischen durch, wenn man ruht, mit neckischen Spottversen auf die Umherstehenden; kurz ganz so, wie es die Scene unseres Stückes zeigt, in der der Chor der Geweihten zuerst auftritt. Diese Weise von Festzügen mit Gesang und Spott ist alt und weitverbreitet in Griechischen Landen gewesen; irgend eine beigefügte Harlequinade, etwa das Voraufziehn des Gottes mit seinem Silen, oder irgend sonst ein schrulliges Abenteuer, an denen seine Geschichte so reich ist, mag den Anfang der dramatischen Gestaltung gegeben haben, der sich dann auch der Chor in der Weise anähnelte, dass er seinen Charakter als Festzug aufgab und in unmittelbarer Weise in Beziehung zu der Handlung trat. Doch blieb er auch in solcher Umgestaltung an sich der Komos, und wenn die Handlung ruhte, hatte er Musse in seiner eigentlichen Weise zu agiren. Dies ist der Sinn der Parabase. Während in den Fröschen

der Festschwarm mit seinen zwei Jakchos-Strophen einzieht, kommt er in anderen Komödien irgend wie als Chor in Beziehung zur Handlung schon früher herein (Parodos). In den Fröschen wird nach der Parodos Halt gemacht; die Züge rücken zu den Anapästen (Marschrhythmen) des Führers auf und treten dem Publikum näher an die beiden Seiten der Thymele hin (Parabasis im engern Sinn), um an derselben ihren Anruf an die Götter zu halten; dann folgen die Spottjamben, zu denen sich der Schwarm gegen das Theatron hinwendet; zum Schluss endlich zieht ein Theil des Festschwarmes weiter, während die Uebrigen als Chor zurückbleiben. Die Parabasen der sonstigen Stücke sind in lockerer Analogie dieser ähnlich; wenn die zwei Halbchöre zu beiden Seiten der Thymele hingetreten sind, singen sie umwandernd ihren Anruf an die Götter (Strophe und Antistrophe); aber an die Stelle der Spottjamben treten die beiden Anreden, und zwar so, dass nach der Strophe sich der Chor gegen das Theatron wendet, damit die erste Anrede (Epirrhema) gesprochen wird, dann kehren sich die beiden Halbchöre wieder gegen einander, singen wieder umwandelnd die Antistrophe und wenden sich dann zum zweiten Mal gegen das Publikum, worauf die zweite Anrede (Antepirrhema) gesprochen wird. Indem der Chor so durch die Parabasis im engeren Sinne seine Stelle an der Thymele eingenommen hat, kann er jede Pause in der Handlung, wenn keine Person auf der Bühne ist, zu neuen Strophen und neuen Anreden benutzen. So geschieht es denn in mehreren Komödien, dass der ersten Parabase noch eine zweite folgt, die aus den letztgenannten vier Stücken besteht. —

Die Uebersetzung der vorliegenden Komödie bot mannigfache Schwierigkeiten dar; mehr als einmal hat Aristophanes in derselben dem poetischen Klange eine überwiegend bedeutende Stelle gegeben, und die grandiosen dactylischen Verse, in denen der Chor den Charakter des Aischylos und Euripides schildert (v. 870. ff.), würden mit dem stolzen Pomp ihrer tönenden Worte den besten Theil ihrer Schönheit einbüssen. Der Uebersetzer musste sich da wenigstes so frei bewegen, dass er „aus dem Schönen in das Schöne“ zu übertragen im Stande blieb. — Ausser der wackeren Uebersetzung Vossens, der gerade die Frösche mit besonderer Vorliebe behandelt zu haben scheint, konnte ich die treffliche Jugendarbeit Welckers benutzen, in der sich bereits der feine Tact und die lebendig poetische Auffassung zu erkennen giebt, durch welche der hochverehrte Mann einst so fruchtreichen Einfluss auf die classischen Studien gewonnen hat.

ERSTER ACT.

Die Scene zeigt auf der einen Seite ein gewöhnliches Haus an der Strasse, auf der andern ein Wasser.

(Dionysos mit dem Safrankleide und dem Kothurn, die ihm eigenthümlich sind, dazu mit der Löwenhaut und Keule des Herakles. Sein Diener Xanthias, ein feister Alter, wie Silen auf einem Esel reitend, Reisegepäck an einer Gabeltrage auf den Schultern tragend. Beide kommen die Strasse her.)

Xanthias.

Herr, soll ich einen von den gewöhnlichen Witzen jetzt
Loslassen, wie sie das Publikum allzeit belacht?

Dionysos.

Ja wohl, so viel du immer magst, nur kein „wie drückt's!"
Da hüte dich vor; das ist verbraucht bis zum Ueberdruss!

Xanthias.

Doch aber ein andres Spässchen wohl?

Dionysos.

Nur kein „wie juckt's!"

Xanthias.

Was meint ihr, mach' ich den rechten Hauptwitz?

Dionysos.

So mir Zeus,
Nur tapfer los! nur machst du mir nicht das Eine!

Xanthias.

Was?

Dionysos.

Dass du deine Trag' abwirfst und schreist, dich kackere!

Xanthias.

Auch nicht einmal, dass, da ich so schwer doch schleppen muss,
Wenn's Keiner mir abnimmt, ich sogleich losduften werd'?

Dionysos.

Nein, nein, ich beschwöre dich, wenn ich mich nicht gleich brechen soll!

Xanthias.

Wozu denn muss ich all' die Package schleppen, Herr,
Wenn ich doch von dem nichts machen soll, was bei Phrynichos
Und Ameipsias und Lykis in jedem Stück geschieht?

---

v. 14. Von diesen drei gleichzeitigen Komikern führte Phrynichos die „Musen" an demselben Feste mit den Fröschen auf und hatte Ameipsias

Dionysos.

ber doch nichts; denn wenn ich Zuschauer bin,
herlei poetische Künste sehen muss,
' ich älter um mehr wie ein Jahr nach Haus' zurück!

Xanthias.

tfach Elender du, mein armer Hals,
du gedrückt wirst, aber den Witz dir verkneifen musst.

Dionysos.

st doch Unverschämtheit, ärgste Verweichlichung,
ı, wenn ich Dionysos selbst, Oxhoftens Sohn,
nd müde mich lauf', und den da reiten lass,
sich nicht abquält noch die Last zu tragen braucht!

Xanthias.

wohl nicht?

Dionysos.

Du tragen, der du zu Esel bist?

Xanthias.

rag' ich!

Dionysos.

Wie trägst du denn?

Xanthias.

Ausnehmend schwer!

Dionysos.

ere, die du trägst, trägt ja der Esel, dächt' ich doch!

Xanthias.

t, die ich hier hab' und trage; bewahre, nein!

Dionysos.

st denn du, der du selbst von wem getragen wirst?

Xanthias.

s ich nicht, doch meine Schulter fühlt den Druck!

Dionysos.

hön; wenn du meinst, der Esel nütze dir doch zu nichts,
ıt die Rollen, und trage du den Esel jetzt!

Xanthias.

ster! hätt' ich nur die Seeschlacht mitgemacht,
ich wollt' euch lehren, wo ihr mich küssen könnt!

---

ophanes Wolken (423) mit dem „Konos," über dessen Vögel mit den
" den Sieg davon getragen.

Bei den Arginusen Inseln hatten die Athener den in der Einleitung er-
ossen Sieg erfochten; sie hatten 110 Schiffe dorthin gesandt, und um eine
de Flotte zu bemannen, auch Sclaven aufgeboten, denen nach erfochtenem
Freiheit geschenkt wurde. Die Schlacht war etwa vier Monate vor der
der Frösche geliefert worden.

Dionysos.

Herunter, Schlingel! denn wir sind an des Hauses Thür
Nun angekommen, wo ich mich hin zu allererst
Zu wenden hatte!

(anpochend.)

Bürschchen! Heda, Bursch da! Bursch!

(Xanthias steigt vom Esel, der von dannen trabt.)

(Herakles öffnet die Thür des Hauses und guckt heraus.)

Herakles.

Wer hat gepocht da? wer so kentaurenhaft die Thür
Mit Füssen gestossen? Heda, wer — Was ist denn das?

Dionysos.

(den Xanthias vorschiebend; heimlich.)

Mein Junge!

Xanthias.

Was denn?

Dionysos.

Hast du bemerkt wohl?

Xanthias.

Was bemerkt?

Dionysos.

Wie sehr er in Angst war?

Xanthias.

Freilich in Angst, ihr wärt verrückt!

Herakles.

So wahr mir Demeter, länger halt' ich das Lachen nicht!
So sehr ich die Lippen beisse, lachen muss ich doch!

Dionysos.

Du Wunderlicher, komm näher! bitten will ich dich was!

Herakles.

O Welt, die Lache krieg' ich gar nicht wieder still,
Die Löwenhaut so über dem Safrankleide zu sehn!
Was bedeutet das? was fängt der Kothurn mit der Keule an?
Wo wolltest du hin?

Dionysos.

Ich schiffte mich ein auf dem Kleisthenes —

v. 46. Dionysos wird in der plastischen Kunst mit fast weiblich geformten Gliedern dargestellt; so trägt er denn auch das Safrangewand, das zum höchsten Putz der Frauen gehört, und der weibliche und zugleich tragische Kothurn gebührt ihm doppelt, da die tragischen Spiele ja ihm heilig sind.

v. 47. Kleisthenes ist nicht Name eines Schiffes, sondern des bekannten reichen Weichlings s. besonders Thesmoph. v. 575., und wörtlich sagt das Griechische: ich ging an Bord als Schiffssoldat auf die Trieren des Kleisthenes. Kleisthenes hat wohl für die Expedition nach den Arginusen als Trierarch ein Schiff ausgerüstet

Herakles.

Und warst bei der Seeschlacht mit?

Dionysos.

Versteht sich, und der Feind,
Ein zwölf bis dreizehn Schiffe bohrten wir ihm in den Grund!

Herakles.

Ihr zwei?

Dionysos.

So wahr Apollon!

Xanthias.
(bei Seite.)

Und da wacht' ich auf!

Dionysos.

Und während ich auf dem Deck des Schiff's so für mich selbst
Die Andromeda wieder lese, fährt mit einem Mal
Durch's Herz mir ein Verlangen, du glaubst es nicht wie gross!

Herakles.

Wie gross Verlangen?

Dionysos.

Klein, wie Molon ungefähr!

Herakles.

Nach einem Weib?

Dionysos.

Nein!

Herakles.

Einem Knaben?

Dionysos.

Nein doch, nein!

Herakles.

Nach einem Mann?

Dionysos.

Pfui!

Herakles.

Hieltst du dich an Kleisthenes?

Dionysos.

Mein Bruder, spotte meiner nicht; schon schlimm genug
Ergeht es mir, da solche Sehnsucht mich verzehrt!

Herakles.

Wie ist sie denn, Herzbruder?

und bemannt; freilich die Athener wissen, dass sich der hübsche Mann auch sonst zu bemannen liebte, und Aristophanes hat besser als der Uebersetzer dafür gesorgt, dass man bei dieser Schiffsgeschichte sich solcher Dinge erinnert. Graf Platen imitirt diese Stelle in der Form „ich besteige den Hinrichs."

v. 52. Euripides Andromeda war sechs Jahre früher (411) aufgeführt worden, s. Einl. zu den Thesmophoriazusen.

v. 54. Molon wird irgend ein vierschrötiger Athener geheissen haben.

Dionysos.

Sagen kann ich's nicht,
Doch will ich im Gleichniss dir es beschreiben. Hast du wohl
Schon plötzlich einmal Appetit bekommen auf Sauerkraut?

Herakles.

Auf Sauerkraut? potz Wetter! hundert und tausendmal!

Dionysos.

Ist's klar geworden, „oder braucht's des Lichtes mehr"?

Herakles.

Vom Sauerkraut? nicht nöthig; gründlich kenn' ich das!

Dionysos.

Ganz solche innig heisse Sehnsucht fasste mich
Nach Euripides, und —

Herakles.

Nach dem jüngst verstorbenen?

Dionysos.

Und würde mich kein Menschenkind abhalten, hin
Zu ihm zu wandern.

Herakles.

Was, hinunter ins Todtenreich?

Dionysos.

Ja so wahr mich Zeus, und wenn es noch tief darunter wär'!

Herakles.

Was willst du da holen?

Dionysos.

Einen rechten Dichter; denn
„Die guten sind nun todt; und, die noch leben, schlecht."

Herakles.

Was sagst du! lebt nicht Jophon?

Dionysos.

Der allerdings
Blieb auch allein noch übrig, wenn er sich gar bewährt;
Denn deutlich ist es mir keineswegs, wie die Sache steht.

Herakles.

Und musst du von jenseits einen holen, wie wählst du dann
Den Sophokles, der über Euripides steht, dir nicht?

---

v. 62. Sauerkraut mag die Stelle vertreten dürfen für das eben so commune breiartige Gemüse aus Bohnen und Erbsen, das der Vielfresser Herakles am liebsten hat, weil es am besten stopft.

v. 71. Aus Euripides „Oineus."

v. 72. „Jophon, der unnatürliche Sohn des Sophokles, der seinen Vater vor Gericht als kindisch angab, erhielt glänzende Siege als Tragiker, durch den Beistand des Vaters, wie man vermuthete." Voss.

Dionysos.

nein, ich muss erst ausprobiren, was Jophon
gnen Kräften, ohne Sophokles machen kann.
ichen wird Euripides, der Tausendschalk,
r davon zu laufen selbst erfinderisch sein,
ener ist friedselig hier, friedselig dort.

Herakles.

denn Agathon?

Dionysos.

Mich verlassend ging er fort,
aver Dichter, seinen Freunden vielersehnt.

Herakles.

rme, wohin denn?

Dionysos.

Zu der Seligen gutem Tisch.

Herakles.

les aber?

Dionysos.

Hol' ihn die Pest, so wahr mich Zeus!

Herakles.

igelos aber?

Xanthias.

Und von mir ist die Rede nicht,
eine Schulter doch so kläglich geschunden ist!

Herakles.

bt unfehlbar dort doch andere Jüngelchen,
rauerspiele dichten, mehr denn tausende·
iele Meilen breiter als Euripides.

Dionysos.

toppelernten sind es, Phrasendrechselein,

ausendschalk heisst Euripides wegen der vielfachen „Künste" die er in
ischen Entwickelungen in Bewegung setzt.
gathon, der feine rednerische Tragiker, der die Kunst des Gorgias
eist in die Tragödie übertrug, war nicht, wie man wohl gemeint hat,
idern vor einiger Zeit an den Hof des kunstliebenden Königs Archelaos
ien gegangen. Dass der Dichter dem „guten Tisch" nachgegangen,
t aus, dass er selbst einen dergleichen führte und seinen Freunden da-
o lieber war. Warum aber der Makedonische Hof als ein Aufenthalts-
en bezeichnet wird, lässt sich nicht einmal durch Vergleich der moder-
eidung der Höchsten von den Allerhöchsten Herrschaften aufklären.
eber Xenokles s. Wespen v. 1533 Thesmoph. v. 167.
ythangelos ist sonst nicht bekannt, aber seine Kunst ist durch die
ier erwähnt wird, genug gebrandmarkt.
eber die damalige ästhetische Modekrankheit s. zu Vögeln v. 1442.

Nur „Musensitze der Schwalben“, Schänder edler Kunst,
Schnell wieder verschollen, wenn sie gar den Chor erlangt,
Nachdem sie sich einmal eine Tragödie abgegeilt!
Doch einen zeugekräftigen Dichter findest du
Jetzt nirgend mehr, der sänge geistgezeugtes Wort!

Herakles.

Wie Zeugekräftig?

Dionysos.

Solchen mein' ich, welcher uns
Dergleichen wagekühne Sachen dichtete:
Der Aether des Zeus Haus — oder Meer der Vergessenheit,
Und Zahn der Zeit! Herz mitbeeidigt nicht beim Eid;
Meineid der Zunge nur, ohn' Herzens falschen Schwur.

Herakles.

Solch Zeug gefällt dir?

Dionysos.

Ho, wie besessen bin ich drauf!

Herakles.

Das sind ja reine Possen, musst du selbst gestehn!

Dionysos.

„Nicht nist' in meinem Geist, du hast ja selbst ein Haus!“

Herakles.

Ja kurz und gut, ganz niederträchtig scheint mir das!

Dionysos.

Du lehr' mich essen!

Xanthias.

Und von mir ist die Rede nicht!

Dionysos.

Indess, weswegen ich hierher gekommen bin,
So kostümirt, um dir zu gleichen, — nenne mir doch,
Für alle Fälle deine Gastbefreundeten,
Die du neulich, als du nach dem Kerberos niederstiegst,
Dort angesprochen; auch die Häfen, Bäckerein,
Bordelle, Krüg', Abtritte, Quellen, Weg und Steg,

v. 92. Euripides sagt in der Alkmene:
Und vieler Epheu kroch umher, frischgrün Gerank,
Der Musensitz der Schwalben,
wobei zu beachten, dass sonst die Schwalbe im Gegensatz gegen die musenreiche Nachtigall als Vertreterin unverständlicher Barbarensprache genannt wird.

v. 100. Die auffallenden Bilder vom Aether (aus Euripides Melanippe) und vom Zahn der Zeit (aus Euripides Alexandros) sind nicht minder im neu rhetorischen Geschmack wie die beiden folgenden Verse in der sophistisch modernen Weise, der Euripides angehört. Jener Vers des Meineides ist aus Euripides Hippolyt.

Ortschaften, Speisehäuser, Nachtherbergen, wo
Die wenigsten Wanzen, —

Xanthias.

Und von mir ist die Rede nicht!

Herakles.

Unsel'ger, willst auch du denn wagen diese Fahrt?

Dionysos.

Nichts weiter darüber! sag' mir lieber, welches Wegs
Wir wohl am schnellsten hinunterkommen ins Todtenreich,
Nur dass er nicht zu heiss und nicht zu kalt mir sei.

Herakles.

Lass sehn! ja welchen nenn' ich zuerst dir, — welchen wohl? —
Da giebt es einen über Schemel und Strick hinweg,
Wenn du dich erhängst.

Dionysos.

Schweig, schweig, der ist zum Ersticken ja!

Herakles.

Sodann ein Richtsteig, eng und still und wohlgestampft,
Der durch den Mörser —

Dionysos.

Schierling meinst du wohl?

Herakles.

Ja wohl!

Dionysos.

Der ist mir wieder gar zu kalt und winterhaft;
Es werden da einem gleich die Schenkel starr wie Eis!

Herakles.

So gefällt dir vielleicht ein schneller, der bergunter führt?

Dionysos.

Gewiss, da ich gar nicht eben gut zu Fusse bin!

Herakles.

So schleppe dich nur zum Kerameikos, —

Dionysos.

Und sodann?

Herakles.

Und steig' den hohen Thurm hinauf —

Dionysos.

Was weiter dann?

Herakles.

Dann achte, wenn die Fackel losgelassen wird;

---

v. 128. Ueber den Fackellauf im Kerameikos s. Wespen v. 1236. und unten zu v. 1118.

Und hörst du dann die schauende Menge rufen: los!
Dann los mit dir auch —

Dionysos.

Wo denn hin?

Herakles.

Vom Thurm hinab!

Dionysos.

Um meine zwei Hirnklösse aber wär's gethan;
Ich werde mich hüten, diesen Weg zu gehn!

Herakles.

Wie denn?

Dionysos.

Auf dem du selbst damals hinabstiegst.

Herakles.

Lange Fahrt!
Denn zuerst gelangst du an einen Teich wer weiss wie gross
Und völlig grundlos.

Dionysos.

Und wie komm ich über den?

Herakles.

Auf einem nur so grossen Nachen setzt dich da
Ein alter Fährmann über für zwei Obolen Lohn,

Dionysos.

Potz Welt!
Was überall die zwei Obolen doch mächtig sind!
Wie kamen sie auch nach dort?

Herakles.

Es brachte sie Theseus hin.
Dann erblickst du Schlangen, Ungeheur, unzählige,
Entsetzliche!

Dionysos.

Mache mir keine Furcht, noch ängstige mich,
Abschrecken wirst du ja doch mich nicht!

---

v. 139. Sonst kostet die bekannte Charonsfahrt nur einen Obolen; ich weiss nicht, ob sie für die Athener jener Zeit überhaupt so theuer gewesen. Dionys aber — denn als Gott hat er keine Erfahrung in den jenseitigen Angelegenheiten — wundert sich, dass auch in der Unterwelt die zwei Obolen so viel vermögen; von der Oberwelt weiss er, der Theatergott, es sehr wohl. Denn zwei Obolen betrug das sogenannte Theorikon, das seit Perikles an die Bürger ausgezahlt wurde, damit sie das Eintrittsgeld zu den dramatischen Aufführungen entrichten konnten, das aber allmälig auch auf andre Feste ausgedehnt wurde. Natürlich waren derartige Erweiterungen des Theorikons sehr populär, namentlich um diese Zeit hatte sich besonders Kleophon durch solche Gesetzesvorschläge sehr beliebt gemacht. (Aeschines über die Truggesandtschaft c. 24.) — Theseus wird gern als der Stifter der Attischen Demokratie genannt, und seine Fahrt in die Unterwelt ist bekannt.

Herakles.

Dann tiefes Moor
:hen flüssigen Menschenkoths, drin wälzend sich,
nem Gastfreund irgendwie ein Leid gethan,
en Knaben erst gebraucht, dann nicht bezahlt,
ne Mutter abgeprügelt, ins Angesicht
er geschlagen, falschen Eid geschworen hat.

Dionysos.

a Göttern, mit dazu gehörte noch,
e Phrase abgeschrieben von Morsimos,
Waffentanzlied von Kinesias hat gelernt!

Herakles.

ird von Flöten dich umwehn ein linder Hauch;
rst du, wie hienieden, schönstes Sonnenlicht
rthenhaine, wallende selige Schwärme drin
au'n und Männern, Händeklatschen, frohen Sang.

Dionysos.

d denn das für Leute?

Herakles.

Die Geweiheten —

Xanthias.

so wahr denn der Esel zu den Mysterien!
nger all den Trödel zu schleppen bedank' ich mich.

(wirft sein Gepäck ab.)

---

i2. Morsimos, des Philokles Sohn (Vögel v. 286.) aus dem Geschlecht
ylos, als Dichter erbärmlich s Frieden v. 782.
i3. Kinesias ist der neumodische Dithyrambiker, von dem besonders in
ln v. 1371 ff. die Rede ist.
i8. „Die Stifter der Weihungen," sagt Plato im Phaidon S. 69., „haben die
le Lehre aufgestellt, dass, wer uneingeweiht und unvollendet in den Hades
m Schlamm liegen, die Seele der Geweihten aber mit Gott verkehren wird."
kles sagt:

Wie dreimal selig sind
Die von den Menschen, welche jene Weih'n erblickt,
Eh sie zum Hades wandern. Ihnen ist allein
Dort Leben, und den Andern ist dort alles Leid.

sagt: „Die Theilnehmer dieser Weihen haben über das Lebensende und die
Zeit süssere Hoffnungen." Welcker.
i9. Was man zum Feste in Eleusis brauchte, nahm man auf Eseln gepackt
der Esel kommt auch nach Eleusis, aber nur um bepackt zu schleppen.
dürfen nicht eingeweiht werden; Xanthias wird auch in die Nähe der Ge-
kommen, auch bepackt, auch nur wie ein Esel. Der „Esel zu den Myste-
ein schönes Sprichwort und passt auch für die Mysterien Aristophanischer
zu denen mancher mit Gelehrsamkeit schwer bepackt hinzieht und doch
aut.

Herakles.

Die dir all und jedes sagen werden, was du brauchst;
Denn ihre Wohnung haben sie dort zu allernächst
Und dicht am Wege, der zu Pluton's Pforte führt.
So leb' denn wohl, mein Bruder!

Dionysos.

Lebe wohl und bleib
Gesund!

(Herakles ab in sein Haus.)

Und du, mein Junge, pack' nur wieder auf!

Xanthias.

Bevor ich auch nur abgelegt?

Dionysos.

Ja schnell nur, schnell!

Xanthias.

Nein, Herr, ich bitt' euch! nehmt doch einen von denen an,
Die bestattet werden, der in den Wurf euch grade kommt!

Dionysos.

Doch find' ich keinen?

Xanthias.

So trag' ich weiter.

Dionysos.

Ist ein Wort!
Auch trägt man da eben einen todten Mann hinaus.

(Ein Leichenzug kommt daher, der Todte auf der Bahre in der Mitte.)

Dionysos.

He du da! heda! ich meine dich, Verstorbener!
Mein Lieber, nähmst du mir wohl ein Päckchen zum Hades mit?

Der Todte.

(sich aufrichtend.)

Wie gross denn?

Dionysos.

Diess hier!

Der Todte.

Zahlst du drauf zwei Drachmen Lohn?

Dionysos.

Bewahr' mich Zeus, wie theuer!

Der Todte.

Fort, ihr Träger, fort!

Dionysos.

Bleib, bleib doch, Wunderlicher! behandlen lass es uns!

Der Todte.

Wenn du nicht die zwei baar zahlest, dann kein Wörtchen mehr!

Dionysos.

Nimm neun Obolen!

Der Todte.

Lieber lebt' ich wieder auf!

(wird weiter getragen.)

Xanthias.

Wie stolz der verdammte Lump sich hat! Du solltest mir!
Ich mache mich auf!

(er packt wieder auf.)

Dionysos.

Das heiss' ich brav und ehrenwerth!

(Die Scene verwandelt sich, ihr Weitergehen zu bezeichnen.)

Xanthias.

Was ist das hier?

Dionysos.

Das ist, so wahr mir Zeus, der Teich,
Von dem er gesagt.

Xanthias.

Auch einen Nachen seh ich da!

Dionysos.

Lass uns dem Nachen zu gehn.

Charon.

Hoiop! angelegt!

Xanthias.

So wahr Poseidon, auch der Charon ist ja da!

Dionysos.

Willkommen Charon! Alter Charon, Gott willkomm'n!

Charon.

Wer will zur Ruhstätt' nach des Lebens Wirrn und Wehn,

---

v. 185. Charon, der alte brummige Schiffer, ist hier sehr den Fährleuten ähnlich, die etwa in den Häfen Athens oder bei Salamis, denen, die übersetzen wollen, ihre guten Dienste anbieten, indem sie ausschreien, wohin alles sie fahren werden. Freilich sind die Plätze, die Charon nennt, etwas sonderbarer Art; Herakles Schilderung hat gezeigt, wie schön man sich jenseits das Leben der Geweiheten vorstellt, Charon macht daraus ein „Land der gebratenen Tauben," was etwa so viel besagt als das „Land der Eselswollschur" des Griechischen; dort ist tiefe Kimmerische Nacht, weshalb Aristophanes das Land der Kimmerier statt der nach dem Höllenhunde genannten Kerberier nennt, was denn nicht bloss geographisch mit der in der Uebersetzung gewählten Bezeichnung gewisser lanzenkundiger Nachbarn zusammenstimmt. In Tainaron, dem Lakonischen Vorgebirge, glaubte man den Eingang zur Unterwelt zu erkennen

Wer will zu Lethes Grund, zum gebratnen Taubenland,
Zu den Kerberussen, den Raben und Geiern, dem Tainaron!

Dionysos.

Ich!

Charon.

Schnell hinein gestiegen!

Dionysos.

Wo denn geht es hin?
Zu den Geiern wirklich?

Charon.

So mich Zeus, nur dir zu Lieb'!
Jetzt eingestiegen!

Dionysos.

Junge!

Charon.

Sklaven fahr' ich nicht,
Sie hätten denn letzt um Leib und Leben mitgekämpft!

Xanthias.

Ich war ja aber, weiss mir Zeus, da augenkrank!

Charon.

So lauf' und lauf' nur hurtig rings um den Teich herum!

Xanthias.

Wo soll ich euch erwarten?

Charon.

Auf dem Verschmachtestein,
Bei den Ruheplätzen!

Dionysos.

Hast du gehört?

Xanthias.

Ja wohl, gehört!
O weh! o weh!
Was ist mir nur heut Morgen über den Weg gerannt!
(macht sich auf den Weg.)

Charon.

Da setz' dich zum Ruder! Wer noch mit will, spute sich!
(Dionysos sitzt am Ruder, als schliefe er ein.)
Heda, was machst du?

Dionysos.

Was ich mache? was denn sonst,
Als wie du gewollt, so hab ich zum Ruder mich gesetzt!

v. 191. Die Griechen haben ein Sprichwort: „der Haase macht den Lauf um das Fleisch" (er macht den Bratenlauf); kommt er diesmal nicht durch, so ist es mit ihm aus. Den Sklaven, die zur Theilnahme an der Arginusenschlacht aufgerufen waren, wurde die Freiheit verheissen, wenn sie sich wacker hielten; es war ihr Bratenlauf, denn bestanden sie schlecht, so riskirten sie neue Prügel. Das benutzte Sprichwort von Leib und Leben ist sehr matt gegen das Griechische.

Charon.

Du wirst dich dorthin setzen, Schmeerbauch!

Dionysos.

Thu's ja schon!

Charon.

Du wirst die Hände recken und regen!

Dionysos.

Thu's ja schon!

Charon.

Du wirst mir keine Flausen machen, sondern frisch
Dich gegenstämmen und rudern!

Dionysos.

Aber wie soll denn ich
Unkundiger, unseemännischer, unsalaminischer
Doch rudern können?

Charon.

Wird sich machen! Denn schlägst du nür
Einmal hinein, so hörst du schönsten Gesang!

Dionysos.

Von wem?

Charon.

Von Fröschen, Schwanengesänge wundervoll.

Dionysos.

Beginn'!

Charon.

Hoiop, hoiop!

(Ein ungesehener Chor von Fröschen intonirt.)

Frösche.

Brekekekex koax koax!
Brekekekex koax koax!
Ihr Sumpfesvolk, Pfützenbrut,
Zum Flötenklang lasst Gesang,
Anstimmen uns unser melodisch Moorlied,
Koax! koax!
Das jubelnd wir dem Nysakind
Dem Gott Dionys im Sumpfe

---

v. 207. Man rudert nach dem Takt von Liedern oder Pfeifen.

v. 210. Ohne die ausdrückliche Angabe des Scholiasten würde man kaum glauben, dass die Frösche unsichtbar beiben. Doch scheint es stets, wenn der Chor ausser in seiner eigentlichen Bestimmung noch beschäftigt wurde (was in der Kunstsprache Parachoregema heisst) so gehalten zu sein, dass der Chor nicht sichtbar wurde. Ein ähnlicher Fall ist in den Thesmophoriazusen v. 102. ff.

Jauchzen heut wie alle Zeit,
Während im trunkenen Lustzug
Her zu dem heiligen Fassfest
Des Volkes Schwarm wallet zu unserm Musensitz
Brekekekex koax koax!

(die Frösche singen mit steigender Schnelligkeit des Taktes, so dass der dicke Dionysos auch immer rascher rudern muss.)

Dionysos.

Mir fängt derweil mein Hintertheil
Zu schmerzen an, ihr Herrn Koax!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ihr freilich meint, was kümmert's uns!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Hol' euch mit eurem kex koax!
Ihr seid ja nichts als kex koax!

Frösche.

Allerdings, du Nas' in Alles!
Ist mir doch hold die leierkundige Muse,
Hold der Hornfuss Pan, der mit der Rohrflöte froh ist,
Ist mir doch auch geneigt Apoll der Zitherspieler
Wegen des Rohrs, zum Steg an der Leier,
Das ich ihm feucht im Sumpfe zieh'!
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ich aber habe Blasen schon,
Und mein Liebwerthster schwitzt mir schon
Und kracht beim nächsten Bücken mit —

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Doch nun ihr sanglustig Volk,
Pausirt einmal!

v. 220. Das Fassfest (oder wie wir die Chytren sonst richtiger übersetzen, Kannenfest s. Acharner v. 1076) ist der letzte Tag der Anthesterien, die dem Dionys zu Ehren etwa im Monat Februar gefeiert werden. Dionys hatte seinen grossen Tempel in dem Theil der Stadt, der „in den Sümpfen" (oder „im Moore") hiess, unmittelbar neben dem Theater, in dem gerade die Frösche spielen.

Frösche.

Lauter noch,
Schall es jetzt, wenn je wir sonst
Hier an sonnenhellen Tagen,
Unter Wasserdost und Kalmus,
Hukten, hüpften, wassertraten,
Froh des taucherischen Gequakes,
Oder auch, Zeus Regen meidend,
Tief im Grunde Wasserreigen
Bunten Lurchentönes unkten
Unter Blasentropfenschlag.
Brekekekex koax koax!

Dionysos.
(sie überschreiend.)

Brekekekex koax koax!
Nicht wahr, ich hab's euch abgelernt!

Frösche.

Uebel würd' uns das gefallen!

Dionysos.

Uebler mir noch, wenn ich rudernd,
Aus einander berst' am End'!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

So quakt nur zu! was scheert es mich!

Frösche.

Desto mehr nur wollen schrein wir,
Was nur irgend unsre Gurgel
Halten will den Tag hindurch:
Brekekekex koax koax!

Dionysos.
(noch lauter.)

Brekekekex koax koax,
Mich so besiegen sollt ihr nicht!

Frösche.

Aber du auch uns mit Nichten!

Dionysos.

Aber mich noch weniger ihr!
Nein so wahr ich! schreien werd' ich,
Wär' es auch den ganzen Tag durch,
Bis ich euch in Grund und Boden

Hab' koaxt!

Brekekekex koax koax!

(es erfolgt keine Antwort der Frösche.)

Ich hätt' am End' euch doch das Koaxen abgewöhnt!

(der Kahn ist angelangt.)

Charon.

Halt, halt mit Rudern! angelegt! jetzt steig' hinaus!
Doch erst das Fährgeld!

Dionysos.

Deine zwei Obolen, da!

(Charon ab.)

(Während der Fahrt hat sich die Scene allmählig verwandelt; nun stellt sie den Vorhof d Unterwelt dar, in der Mitte das Haus, darin Pluton und Persephone wohnen.)

Dionysos.

He Xanthias! mein Junge! Xanthias! Xanthias!

Xanthias.

(aus dem Hintergrunde.)

Juhu!

Dionysos.

Zu mir her hurtig!

Xanthias.

(kommt herangetappt.)

Schön willkommen, Herr!

Dionysos.

Was gab's auf deinem Wege?

Xanthias.

Moor und Finsterniss!

Dionysos.

Bemerktest du auch die Vatermörder da irgend wo
Und die falsch geschworen, von denen er uns gesagt?

Xanthias.

Ihr nicht?

Dionysos.

(nach dem Publikum zeigend.)

So wahr Poseidon, wirklich seh' ich sie jetzt da auch!
Wohlan, was weiter?

Xanthias.

Am besten ist, wir schreiten zu;
Dies ist ja hier die Gegend, wo er sagte, dass
Die schrecklichen Thiere kämen.

Dionysos.

Hole der Geier ihn!

er, damit ich ängstlich werden sollt',
h streitbar bin und kühn, aus Eifersucht;
Prahler giebt's als Herakles.
gend was zu stossen, nur
würdig dieses Wegs.

Xanthias.

ich allerdings Geräusch!

Dionysos.
(ängstlich.)

Xanthias.

Da wo hinter uns!

Dionysos.

Geh' hinter mir!

Xanthias.

Nein! Herr, es ist doch wohl da vorn!

Dionysos.

Geh' jetzt voran!

Xanthias.

So wahr mir Zeus, ich seh' ein ungeheures Thier!

Dionysos.

Wie sieht es aus?

Xanthias.

Entsetzlich! alles mögliche wird's!
Jetzt ist's ein Ochs! jetzt ist's ein Maulthier! jetzt ein Weib,
Ein reizendes Weib!

Dionysos.

Wo ist es! Wart', ihr geh' ich zu Leib!

Xanthias.

Doch wieder nicht mehr ist's ein Weib! jetzt ist's ein Hund!

Dionysos.

Die Empuse ist es!

Xanthias.

Und es glänzt von Feuer auch
Ihr ganzes Antlitz!

Dionysos.

Hat sie auch ein ehern Bein?

---

v. 296. „Die Empuse, die auch mit einer Blutblase umhüllt vorkommt (Ekkles. v. 1054.), war ein von der Hekate gesandtes Gespenst, das den Reisenden aufstiess, allerlei Gestalt annahm, Menschenfleisch liebte, eine Lamia." Welcker.

Xanthias.

So wahr Poseidon, und das andre von Eselsmist,
Ja, glaub's mir nur!

Dionysos.

Wohin entflieh' ich!

Xanthias.

Und ich, wohin?

Dionysos.

Beschütze mich, Priester, damit ich mit dir heut' zechen kann!

(er verbirgt sich.)

Xanthias.

(heimlich.)

Wir sind verloren, grosser Herakles!

Dionysos.

(heimlich.)

Ruf' mich nicht!
O Mensch, ich beschwör' dich, ruf' mich bei diesem Namen nicht!

Xanthias.

Dionysos also!

Dionysos.

Nein, bei dem noch weniger!

Xanthias.

Herr, geht nur vorwärts! Alles ist jetzt wieder gut!

Dionysos.

Was ist?

Xanthias.

Getrost, Herr! Kommt hervor nur! kommt hervor!
Wir dürfen jetzt wohl sprechen mit Hegelochos,
Auf Sturmesfluthen, seh' ich, rinnt schon wieder Licht!
Weg ist die Empuse!

Dionysos.

Schwör's beim hohen Zeus!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos.

Noch einmal schwör's!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos.

Zum dritten Mal!

v. 302. Der Priester des Dionysos sitzt unter den Zuschauern auf dem Ehrenplatz Der Gott in seiner Angst bittet seinen Priester um Schutz, wie sonst der Priester ihn darum anzuflehen hat.

v. 308. Der Schauspieler Hegelochos hatte einen Vers des Euripides (Orest v. 281.) durch unrichtige Aussprache zum lächerlichsten Unsinn verkehrt.

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionysos.
(kommt wieder zum Vorschein.)

O Weh und Wetter, wie erblasst' ich, da ich sie sah

Xanthias.
(auf den Priester zeigend.)

Doch that's mit Erröthen euch da der Priester noch zuvor!

Dionysos.

O Weh! „solch' Weh woher ist mir es angeweht?"
„Der Götter wer ist Schuld, dass mir's so übel geht?"

Xanthias.

Der Aether, Zeus Haus oder der Zahn der Vergessenheit.
(man hört hinter der Scene einen Flötenton.)
Herr! Herr!

Dionysos.

Was ist denn?

Xanthias.

Habt ihr gehört wohl?

Dionysos.

Was gehört?

Xanthias.

Den Hauch der Flöte!

Dionysos.

Wirklich! und von Fackeln auch
Ein mystisch Rauchwolklüftchen hat mich angehaucht!
Komm, schleichen wir uns zur Seite, hören wir heimlich zu!

(In der Orchestra zieht der Chor der Geweiheten ein.)

Chor.

Jakchos, o Jakchos!
Jakchos, o Jakchos!

Xanthias.

Das sind sie wirklich, lieber Herr; die Geweiheten,
Von denen er sagte, haben ihr Spiel da irgendwo;
Sie singen ja den Jakchos wie Diagoras.

---

v. 325. **Diagoras**, der berühmte Gottesläugner, hatte auch mannigfache Gedichte gemacht, unter denen immerhin auch ein Jakchosgesang, ein Dithyramb gewesen sein mag; seit den Hermokopidenprocessen (415) war er eben wegen seiner gottlosen Lehren flüchtig. Wenn die Mysten den Jakchos wie Diagoras singen, so heisst das, sie glauben eben so wenig daran wie Diagoras.

Dionysos.

Es scheint mir auch so; drum das beste wird es sein,
Wir bleiben ruhig, bis wir es recht genau gehört.

Chor.

Jakchos, der du nah hier in dem vielherrlichen Sitz weilst,
Jakchos! o Jakchos!
Komm, hier mit
Auf der Bachwiese zu tanzen
In dem Festschwarm der Geweihten,
Und den Myrthenkranz voll Beeren,
Der um's Haupt dir schwillt, zu schütteln
Mit dem Lockenhaar!
Und keck stampf', dass der Grund dröhnt,
Mit dem Fusse den Takt uns
Zu dem neckischen Lusttanz,
Der sich reizvoll um dich her schlingt,
Der dich fromm, lauter umjauchzt,
Der geweihten Mysten Chorreihn!

Xanthias.

O Hehre, du Demeters Tochter, herrliche!
Wie süss mir da Duft von gebratenen Ferkeln entgegenriecht!

Dionysos.

Sei doch nur still; so bekommst du vielleicht ein Würstchen ab.

Chor.

Lass aufflammen den Lichtschein, in der Hand schwingend die Fackel,
Jakchos, o Jakchos!
Stern des Lichts,
Der du Tag bringst zu den Nachtweihn!
Und vom Glanz erglüht die Wiese,
Und den Greisen wird das Knie leicht,
Und sie schütteln ab das Leiden
Und die Alterslast,
Die hochbetagte, jung heut
In der heiligen Festlust!
Mit der Fackel uns leuchtend,

---

v. 328. Der Chor der Geweiheten feiert hier in der Unterwelt seine bakchischen Feste in feierlichem Komos, aus dem ja die Komödie selbst hervorgegangen ist.

v. 331. „Auf der Grasflur um den Brunnen Kallichoros im Rarischen Gefilde hielten die Geweiheten ihren Chorreigen." Voss.

v. 343. Das Weihopfer für die Mysterien ist ein Ferkel. s. Frieden v. 374.

Du voran, Seliger, führe
Zu der duftblumigen Au'
Die zum Tanz geschürzte Jugend!

Chorführer.

Schweigt andachtsvoll und in heiliger Scheu entferne sich unseren Chören,
Wer Theil nicht hat am geweiheten Wort, wer rein nicht ist in Gesinnung,
Wer die Orgien edelster musischer Kunst nicht sah noch im Chore begehn half,
Noch Kratinos des Stierhorns bakchische Weihn in begeistertem Schauen empfangen —
Wer gemein witzreissender Worte sich freut, die zur Unzeit hören sich lassen,
Wer Hader im Volk nicht dämpft, wo er kann, noch sich gern Mitbürgern versöhnet,
Nein heftiger schürt und die Gluth anfacht, in Begier nach eigenem Vortheil, —
Wer im Amt, wenn der Staat wie in Sturmfluth wankt, zugänglich sich zeigt für Geschenke,
Wer ein Schiff, ein Kastell an die Feinde verräth, wer verbotene Dinge versendet
Von Aigina aus, dem Thorykion gleich, dem dreimal schuftigen Zöllner,
Der Riemzeug, Theer, Leinwand, Takelag' einschmuggelte nach Epidauros, —
Wer Geld an die Flotte der feindlichen Macht jemanden zu zahlen beredet,

v. 359. Der Chorführer, der hier gleichsam als heiliger Herold das Fest einweiht, gebietet zuerst den Ungeweihten ferne zu sein; aber es sind die musischen Weihen, die Mysterien Dionysischer Kunst, um die es sich diesmal handelt; wie in den Mysterien nur nah sein darf, wer Athener, geweiht, schuldrein ist, so hier, wer kunstgeweiht und ein redlicher Freund des Vaterlandes ist.

v. 362. Kratinos ist der grosse Komiker der Perikleischen Zeit, den Aristophanes in seinen Jugendjahren oft und bitter genug angefeindet hat. (s. Ritter v. 524 ff.) Jetzt ist er längst todt; er lebt in der Erinnerung wie ein Heros der komischen Kunst. Er wird hier wie Dionysos selber der Stierhorn (wörtlich der Stierverschlinger) angeredet, mit Beziehung auf die mystischen Omophagien des Dionysos-Bakcheios.

v. 368 Aigina, den Athenern zugehörend und dicht an der Küste des Peloponnes, war zu derartigen Defraudationen geeignet, die Thorykion, der dortige Zollpächter, beförderte oder wohl selbst unternahm.

v. 370. Das hatte früher Alkibiades gethan, und man mochte sich jetzt, da er von Neuem verstossen war und mit den Persern wieder in Verbindung stand, wieder Aehnliches von ihm erwarten.

Wer ein Hekatebild gottlos behofirt, wenn er kyklische Lieder erfindet,
Wer den ehrlichen Lohn der Poeten allhier als Redner im Volke benaget,
Wenn des bachischen Tags landsüblichen Spott auch an ihm ausliess die Komödie:
Sei's denen gesagt und aber gesagt und zum dritten gesagt und geheissen,
Zu entfernen sich gleich vor dem mystischen Chor! Ihr aber erweckt den Gesang jetzt
Und unseren nächtigen Beiwachtwitz, wie er ziemet dem heutigen Feste!

Chorgesang.

So zieht jetzt herzhaft allzumal
Zu Thalgrunds Blumenschooss hin
Im Festmarschschritt, mit Festlustspott,
Mit Frohsinn, Muthwill', Lachen!
Zum Imbiss heut' war sattsam da!
Nun vorwärts, hochzupreisen
Soteira's Macht, frohlockend
Mit Sang und Klang, die hold dies Land
Allzeit uns aufrecht halten will,
Wenn's auch Thorykion nicht will!

Chorführer.

Jetzt andere Form des Gesangs! Auf, auf, für die Königin frohen Gedeihens,
Für die Göttin Demeter erschalle der Chor, sie mit freudigem Preise zu feiern!

Chorgesang.

Du keuscher Orgien Königin,
Demeter, sei in Gnaden nah
Und schirme selber deinen Chor;
Lass sonder Fehl' den Tag hindurch
Mich spielen, tanzen, singen,
Mich sagen auch viel Spassiges,

---

v. 371. Das war eine Geschichte, die man dem hochpoetischen Kinesias, dem Dithyrambiker, nacherzählte. s. Ekkles. v. 330.

v. 372. Agyrrhios bewirkte die Verringerung des Honorars, das den Komikern gezahlt wurde.

v. 375. Zu diesen wie zu ähnlichen Festen gehörten die Pannychiades, wofür man sich das gute deutsche Wort Beiwacht gefallen lassen mag, nächtliche Feierlichkeiten, die ebenso erhebend wie zügellos waren.

v. 385. Soteira, Retterin, heisst bald Demeter, bald Persephone, hier vielleicht Pallas Athene.

Mich sagen auch viel Ernstliches,
Und, wenn ich würdig deines Fest's
Gespielet hab', gespottet hab',
Den Siegeskranz mich schmücken!

Chorführer.

Auf! eia!
Zugleich den jugendschönen Gott
Ladet, o ladet her ihn
Im Liede, dass Genoss er sei
Unsres Reigentanzes!

Einzelne.

Jakchos, du Benedeiter, der du des Festes
Vergnügtes Lied erfunden, komm, begleit' uns
Zur Göttin hin!
Lass schauen uns, wie mühelos
Du weiten Weg zurücklegst!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Einzelne.

Zerrissen hast du selbst mir ja zum Gelächter
Und Narrentheide meine Chorsandalen,
Mein Fetzenkleïd,
Und schaffst es auch, dass ungestraft
Wir spielen, tanzen singen!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Einzelne.

Denn wisse, seitwärts blinzelnd sah ich eben
Von einem Dirnchen, einer allerliebsten
Mittänzerin,
Durch Lumpenjäckchens Fetzen her
Ein weisses Brüstchen gucken!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Dionysos.

Ich bin so vom Begleiten stets ein Freund, und will mit jener
Gern spielen, tanzen, springen auch!

Xanthias.

Und ich dazu!

Einzelne.

Beliebt's, so lasst gemeinsam
Uns Archedemos hänseln,
Der fett hier seit sechs Jahren und doch nicht Vetter wird!

Doch ist er Demagog jetzt
Dort oben bei den Todten,
Und steht an der Spitze dortiger Lumpenhaftigkeit!

Von Kleisthenes vernahm ich,
Er sitzet bei den Gräbern
Und rupft sich hinten, kratzt sich seine Backen wund;

Er schlägt sich tiefgebeuget,
Beweinet und beheulet
Den Freund Sebinos, welcher ein Archedusier ist!

Von Kallias auch heisst es,
Dem Sohn des Phikkonikos,
In der Löwenhaut 'ner Bunze habe er geentert letzt!

Dionysos.

Ihr könnt vielleicht uns sagen,
Wo wohnt allhier wohl Pluto?
Denn Fremde sind wir, eben hier erst angelangt!

---

v. 426. Archedemos Glamon, d. h. Triefauge (zum Unterschiede von dem Archedemos Pelex), war damals ein wichtiger Mann im Staate; er war Prostates des Demos und hatte den Gau Dekeleia zu verwalten, was, da sich in jenem Orte die Spartaner festgesetzt hatten, eine desto schwierigere und einflussreichere Stellung sein mochte. So scheinen die schwierigen Ausdrücke bei Xenophon Hell. I. 7. 2. verstanden zu werden müssen. Er war arm und wacker, zugleich sehr beredt. Vor wenigen Monaten hatte er die erste Anregung zu dem Arginusenprocess gegeben, indem er den Feldherrn Erasinides wegen schlechter und eigennütziger Verwaltung der Gelder anklagte und dabei seine Amtsführung überhaupt tadelte. Wäre zu bestimmen, ob Archedemos mit zu den Klägern der Feldherrn wegen der nichtbestatteten Todten gehört, so ergäbe seine Erwähnung hier eine Bestimmung über die Zeit des gegen die Kläger begonnenen Processes. Archedemos war schon von Eupolis in den Bapten als Ausländer verhöhnt worden; sonach gehört er nicht in die Attischen Phratrien, hat dort keine Phratoren (Stammvettern). Das Griechische braucht hier eine Erfahrung des täglichen Lebens zu einem trefflichen Witz, die nämlich, dass Kinder bis zum siebenten Jahre gewöhnlich alle Zähne haben, setzt dann aber für Zähne ein Wort, das fast wie Phratoren klingt. Der Spass im Deutschen musste breiter werden und trifft doch nicht.

v. 434. Der bekannte Weichling Kleisthenes hat seinen süssen Freund verloren und beklagt den im Kerameikos bei den Gräbern; der Freund heisst angeblich Sebinos und obenein Anaphlystier; sein wahrer Name ist unbekannt, doch glaubte der Uebersetzer ihn in den Demos der Archedusier versetzen zu dürfen

v. 437. Der liederliche Daduche Kallias, der Sohn des Hipponikos, der sein Geld mit Sophisten und Freudenmädchen verthan hat, ist mit einer Löwenhaut bewaffnet mit in See gegangen. s. Vögel v. 286.

Chorführer.

Nicht weiter brauchst du zu wandern,
Nicht weiter uns zu befragen;
Denn wisse, du bist an seiner Thür schon angelangt!

Dionysos.

Pack wieder auf, mein Junge!

Xanthias.

Giebt's gar denn nichts, als immer
Die alte Leier, pack auf und auf und wieder auf!

Chorführer.

So zieht denn
Zum heiligen Rund, zum Blumengrund,
Unsrer Göttin Garten,
Im Spiele froh, so viele Theil
Dürfen am Feste haben!
Mit diesen Weibern will ich ziehn,
Diesen schmucken Mädchen,
Wo unsrer Göttin Nachtfest ist,
Heil'ge Fackeln zu tragen!

Chorgesang.

Ja ziehn wir
Zum rosenreichen Wiesengrund,
Der Göttin Blumengarten,
Zu spielen in alter Art,
Zum fröhlichsten Tanz geschaart,
Der wieder erweckt hie ward
Von den gnädigen Horen!

Denn uns allein ist Sonnenschein
Und frohe Tageshelle,
Die einst wir die Weih'n empfahn,
Gut waren mit jedermann,
Dem Fremdlinge wohlgethan
Und dem eigenen Landsmann

v. 449. Die Orchestra wird als das „heilige Rund" der Göttin bezeichnet, wahrscheinlich nach dem Muster einer bestimmten Localität in Eleusis.

Dionysos.

Ja, aber, — in welcher Art ich wohl anklopfen muss?
Wie klopfen hier die Landeseingebornen an?

Xanthias.

Ihr zögert doch nicht, Herr? geht da der Thür nur grad' zu Leib,
Da ihr ja von Herakles beides habt, so Kleid wie Schneid'.

Dionysos.
(anpochend.)

Bursch, Bursch!

Aiakos.
(hervorsehend.)

Wer ist da?

Dionysos.

Herakles, der grosse Held!

(Aiakos tritt heraus, Dionysos sinkt allmählig vor Angst zu Boden.)

Aiakos.

Hallunke! Hundsfott! unverschämter Tagedieb!
Du Schuft, du Erzschuft, o du ganz gemeiner Schuft,
Der du unsern Haushund Kerberos hast angelockt,
Bei der Kehle gepackt, auf den Buckel genommen und vollen Laufs,
Den ich bewachte, weggeschleppt, jetzt hat man dich!
Für solche Schandthat soll des Styx schwarzherz'ger Fels,
Die blutbeträufte Klippenwand des Acheron,
Dich hüten die heulend schweifende Meute des Kokyt,
Und der hundertköpf'gen Echidna Wuth dein Eingeweid'
In Stücke reissen, und die Muräne Tartessiens
Die Lunge dir zerfetzen, deiner Nieren Paar
Sammt gross und kleinen Gedärmen, wild in Blut gewälzt,
In Fetzen zerren die Wuthgorgonen Tithrasiens,
Zu denen gleich ich steure meines Laufes Kiel!

(ab.)

(Dionysos huckt in erbärmlichem Zustande am Boden.)

Xanthias.

Was macht ihr, Herr?

Dionysos.

Was ich gegessen!

v. 475. „Aiakos, in späterer Fabel Plutons Schlüsselbewahrer und mit Minos und Rhadamanthos Todtenrichter, ist hier thürhütender Knecht." Voss.

v. 485. Die Muräne von Tartessos war als Leckerbissen wohl schon in dieser Zeit berühmt. Zugleich liegt Tartessos im fernen Abend, wo man sich auch die Heimath der Gorgonen und anderer Ungeheuer dachte. Dass aber hier die Gorgonen nach dem Tithrasischen Gau von Attika genannt werden, muss sich auf Lokalwitze über den Charakter der Tithrasierinnen beziehen.

Xanthias.

Gesegn' es Gott!

Possirlicher Herr, ihr solltet geschwind aufstehn, bevor
Ein Fremder so euch sieht sitzen.

Dionysos.

Ach, mir ist so schwach!

Geschwind, geschwind! an das Herz mir einen feuchten Schwamm!

Xanthias.

Da, nehmt ihn!

Dionysos.

(seine Hand ergreifend und zum Hintern führend.)

Komm!

Xanthias.

Wo sitzt es! goldene Götter ihr,

Da habt ihr, Herr, eur Herze!

Dionysos.

Ja in seiner Angst

Ist's mir hinab gekrochen bis in den Unterleib!

Xanthias.

O Feigster ihr der Götter und der Menschen!

Dionysos.

Was?

Ich feige, der ich von dir gefordert einen Schwamm?
Das hätte so leicht kein andrer Mann gethan!

Xanthias.

Was denn?

Dionysos.

Der hätte gelegen und sich gerochen, der feige Mann;
Doch ich erhob mich, ja noch mehr, ich wischte mich!

Xanthias.

Sehr kühn, so wahr Poseidon!

Dionysos.

So mir Zeus, ich hoff's!

Du hast dich vor des Fluchens Lärm und den Drohungen
Wohl nicht gefürchtet?

Xanthias.

Zeus bewahr', nicht dran gedacht!

Dionysos.

Wohlan denn, da du so kecken Sinns und tapfer bist
So werde du ich, mein Junge; nimm die Löwenhaut

v. 490. Statt „gesegne es Gott“ hat das Griechische den Spruch, den man nach der Libation sagt, was freilich den vorliegenden Umständen entsprechender ist.

Und Keule, falls dir keine Furcht an dem Nabel zupft;
Ich werde jetzt dagegen dein Packträger sein!

Xanthias.

Gebt schnell nur her; denn gehorchen muss ich am Ende doch!
(sie kleiden sich um.)
Ja habt nur recht auf diesen Heraklexanthias Acht,
Ob ich feige sein und von euch die Keckheit haben werd'!

Dionysos.

Mein Seel', der ganze Taugenichts von Melite!
Nun aber hurtig, hilf mir deine Packagen auf!

(Aus dem Hause Plutons kommt eine Magd.)

Magd.

O kommst du, liebster Herakles? o tritt doch ein!
Denn die Göttin, als sie hörte, dass du gekommen, liess
Gleich Strizel backen, sechs bis sieben Töpfe voll
Brechbohnen kochen, schmoren einen ganzen Stier,
Napfkuchen, Pasteten machen! Komm nur gleich herein!

Xanthias.

Ich danke schönstens!

Magd.

Nein, so wahr Apollo, nein!
So lass ich dich nicht von hinnen; junge Hühnerchen
Hat sie dir gebraten, Eingemachtes und Zuckerwerk
Herausgegeben, und von dem süssesten Wein gemischt!
Komm gleich nur mit!

Xanthias.

Sehr gütig!

Magd.

Ei du Schäker du!
Ich lasse dich doch nicht! Eine Flötenspielerin auch
Ist drinnen für dich, ein reizendes Dirnchen, und zwei bis drei
Der schönsten Tänzerinnen —

Xanthias.

Tänzerinnen? gut!

---

v. 512. In der Attischen Ortschaft Melite war ein sehr berühmter Tempel d
Herakles mit einer Statue von Ageladas, dem Lehrer des Pheidias.

v. 526. Zu der Bauchestlust hat Herakles noch jene Leidenschaft, die Goethe
dem bekannten: „wie ich denn selbst deren in einer Nacht u. s. w.“ bezeichnet h

Magd.

er ersten Jugendfrische, früh heut reingerupft!
h komm herein, denn eben wollte der Koch den Fisch
Feuer nehmen, auch trug man schon den Tisch hinein.

Xanthias.

eh' und thu' den Tänzerinnen drinnen nur
st zu wissen, dass ich selbst gleich kommen werd'!
a Junge, du geh' mit den Packagen hinter mir.

(Magd ab.)

Dionysos.

halt einmal! Du machst doch nicht gar Ernst daraus,
n ich dich im Scherz als Herakles hab costümirt?
wirst doch keine Possen treiben, Xanthias!
h wieder die Sachen aufgepackt und fortgeschleppt!

Xanthias.

ist? Ihr wollt doch nicht mir nehmen, was Ihr kaum
selbst gegeben?

Dionysos.

Nein, ich nehm' es nur dir schon!
Löwenfell herunter!

Xanthias.

Zeugen ruf' ich an!
er Götter Hände leg' ich's!

Dionysos.

Welchen Göttern denn?
närrisch, hirnlos ist es, dass du denken kannst,
Mensch und Sklave wirst der Sohn Alkmenens sein!

Xanthias.

a'thalben! schön! nehmt's wieder! doch ihr werdet vielleicht
h mein einmal bedürfen, so ein Gott es will!

Chor.

Seht, das ist nach einem Manne,
Welcher Einsicht und Verstand hat
Und in der Welt viel kam umher,
Dass er sich immer klüglich hinrollt
Nach dem nicht gefährdeten Schiffsbord,
Statt wie eine Statue stets
Dazustehn in einer Stellung.
Solche windgemässe Wendung

Nach der Vortheilsseite hin
Ist nach einem klugen Manne
Und Theramenes Genie!

Dionysos.

Wär's denn nicht auch allzu spasshaft,
Wenn der Sklave da, der Xanthias
Auf Milesischen Teppichbett
Sich mit der Tänzerin wacker abbockt,
Bis er zuletzt verlangt den Nachttopf,
Während ich, den Blick nach ihm,
Mir an der eignen Sehnsucht jucke;
Aber er, wie er stets ein Schuft ist,
Sieht es kaum, und schwipp und schwapp
Schlägt er, wie gar nichts aus dem Gebiss mir,
Meinen Vorderchor hinaus!

(Eine Gastwirthin kommt auf die Bühne gelaufen.)

Erste Gastwirthin.

Du Plathane, Plathane! komm geschwind! Da ist der Hallunk,
Der neulich, als er bei uns in die Herberg' eingekehrt,
Die schönen sechzehn Brode verschlang!

Zweite Gastwirthin.
(schnell aus dem Hause kommend.)

So wahr mich Zeus,
Das ist er wirklich!

Xanthias.

Einem gewissen geht es schlecht!

Erste Gastwirthin.

Und ausserdem die zwanzig Klopse, Stück für Stück
'nen halben Obol werth!

Xanthias.

Ein gewisser bezahlt es heut!

v. 555. Theramenes ist in der Einleitung besprochen worden. Sein Talent war die Intrigue; er hatte Theil genommen an der Oligarchie der Vierhundert, aber wie deren Sache übler zu werden begann, den Volksfreund gespielt; er hatte die traurigen Prozesse gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht veranlasst; er machte bald nach den Fröschen die verrätherischen Unterhandlungen mit Sparta, in Folge deren sich Athen dem frevelmuthigen Sieger ergeben musste; er war unter den Dreissig, aber dieselbe schleichende und geschmeidige Weise, die ihm so oft gute Dienste gethan, brachte ihm den Untergang; mit seinen halben Massregeln erschien er der consequenten Partei unter den Tyrannen als Verräther und musste den Giftbecher trinken.

Erste Gastwirthin.

Und alle den Knoblauch!

Dionysos.

Frau, du bist nicht recht gescheut
Und weisst ja selbst nicht, was du sprichst!

Erste Gastwirthin.

Du dachtest wohl,
Weil du bekothurnt bist, wiedererkenne man hier dich nicht!
Und dann, von den Bücklingen hab' ich noch gar 'mal nichts gesagt!

Zweite Gastwirthin.

So wahr der Himmel, auch von dem frischen Käse nichts,
Den dieser Hallunk mit sammt den Körben verschlungen hat;
Und als ich von ihm darauf die Bezahlung forderte,
So sah er mich stier und grimmig an und brüllte los! —

Xanthias.

Das sieht ihm ähnlich; das ist immer seine Art!

Zweite Gastwirthin.

Und zog den Säbel und schien in völliger Raserei!

Xanthias.

Ja, ja du Arme!

Zweite Gastwirthin.

Und wir beide, etwas doch
Erschrocken, sprangen schnell die Bodentrepp' hinauf;
Er aber ras'te von dannen und nahm die Matratzen mit!

Xanthias.

Das sieht ihm wieder ähnlich; doch nun handelt auch!

Erste Gastwirthin.
(zum Theaterdiener.)

So geh' und ruf' mir den Volksvertreter Kleon her!

Zweite Gastwirthin.

Und du den Hyperbolos, wenn du ihn finden kannst, für mich,
Um diesem sein Garaus zu machen!

Erste Gastwirthin.

Du hündischer Schlund,
Wie gerne würd' ich mit einem Stein dir die Zähn' im Maul
Einschlagen, mit denen du meinen Kram gefressen hast!

Zweite Gastwirthin.

Und ich dazu in die Schindergrube dich stürzen, du Aas!

Erste Gastwirthin.

Und ich dir dazu mit der Sichel deinen Schlingeschlund
Aus dem Halse schneiden, mit dem du die Brode verschlungen hast!
Doch ich laufe jetzt zu Kleon, der ihm heute noch
Die ganze Wirthschaft vor Gericht aushaspeln wird!
(beide ab.)

Dionysos.

Ich will verdammt sein, lieb' ich meinen Xanthias nicht!

Xanthias.

Ich weiss, ich weiss schon! Lasst die Worte, lasst sie nur,
Ich werde doch nicht wieder Herakles!

Dionysos.

Sei doch nicht —
O lieber Xanthel!

Xanthias.

Und wie könnt' ich je der Sohn
Alkmenens werden, ich ein Knecht und Mensch dazu!

Dionysos.

Ich weiss, ich weiss ja, warum du zürnst, mit Recht mir zürnst!
Und schlügst du mich auch, entgegnen würd' ich dir nicht ein Wort!
Doch nehm' ich jemals dir es in Zukunft wieder fort,
Mit Stumpf und Stiel verdorren mög' ich selber dann
Und Weib und Kind und der schielende Archedem dazu!

Xanthias.

Ich nehme den Schwur an; und so gebt mir euer Costüm!
(sie kleiden sich wieder um.)

Chor.

Jetzo ist es deine Sorge,
Weil du sein Costüm bekommen,
Das du gehabt schon, wiederum
Dich zu verjüngen auf die Dauer,
Um dich zu schauen wilden Auges,
Wohl des Gottes eingedenk,
Dem du ähnlich durch die Tracht bist;
Wenn du jedoch auf Possen ertappt wirst,
Oder dich zu empfindlich zeigst,
Ja, so musst du ohne Weitres
Wieder schleppen Sack und Pack!

---

v. 606. Archedemos s. o. v. 426.

Xanthias.

Guten Rath, ihr Männer, gebt ihr;
Doch dasselbe habe selbst ich
  Eben ebenfalls bedacht.
Dass er, wenn sich was Gutes meldet,
Wieder mir auszuziehn den Helden
  Wird versuchen, weiss ich wohl;
Aber dennoch hoff' ich als Held heut
Mich zu bewähren voller Keckheit,
  Auszusehn wie Sauerkraut!
Nöthig scheint's auch; denn ich höre
  Knarren schon das grosse Thor!

(**Aiakos**, von einigen Knechten begleitet, kommt aus dem Hause.)

Aiakos.

Schnell, schnell! ihm die Hände zusammengeschnürt dem Hundedieb!
Heut soll er —! rasch! rasch!

Dionysos.

Einem gewissen geht es schlecht!

Xanthias.

Zum Geier mit euch! komm keiner mir nah!

Aiakos.

Was! wehrst du dich noch?
Du Ditylas und Skeblias und Pardokas,
Kommt 'mal hierher und greift mir diesen Schurken an!

Dionysos.

Es ist doch ganz abscheulich, dass man diesen schlägt,
Der noch dazu gestohlen hat!

Aiakos.

Ja schauderhaft!

Dionysos.

Ja gräulich und schrecklich!

Xanthias.

So mir der Himmel, bin ich je
Schon hier gewesen, hab' ich dir auch nur Haares Werth
Jemals gestohlen, will ich gleich des Todes sein!

Und sollst du mich selbst jetzt kennen lernen als edlen Mann;
Ich gebe dir diesen meinen Sklaven zum Foltern Preis;
Und wenn du im Unrecht mich befindest, so tödte mich!

Aiakos.

Wie soll ich ihn foltern?

Xanthias.

Wie dir beliebt, an der Leiter ihn
Ausspannen, hängen, mit Borsten peitschen, mit Knuten hau'n,
Den Daumen schrauben, Essig giessen ins Nasenloch,
Mit Ziegeln den Bauch bepacken, jede Tortur der Welt,
Nur bitt' ich, nicht mit dem Birkenreis ihn züchtigen!

Aiakos

Ein billiger Vorschlag! Sollt' ich vielleicht den Burschen dir
Zum Krüppel schlagen, so liegt das Ersatzgeld schon bereit!

Xanthias.

Ist nicht von Nöthen, führ' ihn zur Folter so nur fort.

Aiakos.

Hier lieber, damit er unter deinen Augen bekennt!
Das Gepäck herunter! hurtig! dass du mir aber ja
Nicht Lügen vorbringst!

Dionysos.

Ich verwarne jeden, mich
Zu foltern, da ich unsterblich bin! Geschieht es doch,
So schreib' dir selber die Folgen zu!

Aiakos.

Was redest du?

Dionysos.

Ich sag', unsterblich bin ich, bin Zeus Sohn Dionys,
Und der der Sklave!

Aiakos.

Hörst du?

v. 641. „Wer auf Tod und Leben verklagt hartnäckig leugnete, den zwang das Gesetz seinen Sklaven foltern zu lassen. Ein Sklave zeugte gewöhnlich gern gegen seinen Herrn; that er es unter diesen Umständen nicht, so war des Herrn Unschuld gerechtfertigt. Des Xanthias Grossmuth besteht darin, dass er bei einem elenden Hundediebstahl, wo ihn das Gesetz nicht zwang, den Sklaven freiwillig auf die Folter giebt.“ Voss.

v. 647. Wörtlich „mit Lauch und Zwiebeln,“ mit denen nach Angabe des Scholiasten die Freigebornen (Kinder) gezüchtigt wurden

v. 649. „Wenn der Sklave sich zum Krüppel schlagen liess, folglich nichts gestand, so zahlte der Kläger eine vorher niedergelegte Summe zur Entschädigung.“ Voss.

Xanthias.

Bejahen kann ich es;
Und um so mehr nur wird er auszupeitschen sein;
Denn wenn er ein Gott ist, wie er erklärt, so merkt ers nicht!

Dionysos.

Warum denn, so auch du behauptest, Gott zu sein,
Bekommst du nicht dieselben Prügel auch wie ich?

Xanthias.

Ein billiger Vorschlag! Wen du also von uns zuerst
Wirst weinen oder irgend sich was draus machen sehn,
Wenn er Hiebe bekommt, den halte dann für keinen Gott!

Aiakos.

Das muss ich sagen, du bist ein ganzer Ehrenmann;
Denn du giebst der Billigkeit ihr Recht! So entkleidet euch!

Xanthias.

Wie wirst du jedoch uns beiden gerecht mit Hieben?

Aiakos.

Leicht;
Umschichtig geht es, Schlag um Schlag.

Xanthias.

So ist es recht!
(den Rücken hinhaltend.)
Wohlan! versuch' 'mal, ob du mich auch nur zucken siehst!
(Aiakos schlägt, Xanthias bleibt unbeweglich.)

Aiakos.

Du hast den Hieb schon!

Xanthias.

Nicht doch!

Aiakos.

Siehst auch nicht so aus!
So will ich zu dem hin und ihn hauen.
(schlägt Dionysos.)

Dionysos.

Wann denn wohl?

Aiakos.

Ich hab dich schon gekitzelt!

Dionysos.

Und ich nicht genies't?

Aiakos.

Was weiss ich! Will's nur wieder mit dem versuchen gehn!

Xanthias.

Nun mag doch endlich! (schlägt ihn.) Wetter das!

Aiakos.

Was wetterst d

Hat's weh gethan?

Xanthias.

Bewahr' mich Zeus, ich dachte nur,

Dass bald die Heraklesfeier in Diomeia kommt!

Aiakos.

Ein frommer Alter! Wieder dorthin muss ich jetzt!

(schlägt Dionysos.)

Dionysos.

O Jemine!

Aiakos.

Was ist?

Dionysos.

Ich sehe Reuter da!

Aiakos.

Was weinst du also?

Dionysos.

Weil es so nach Zwiebeln riecht!

Aiakos.

Du machst dir also nichts daraus?

Dionysos.

Was scheert es mich!

Aiakos.

So muss ich also wieder einmal zu jenem hin!

(schlägt Xanthias.)

Xanthias.

Au, au!

Aiakos.

Was ist dir?

Xanthias.

Zieh mir doch den Dorn heraus!

Aiakos.

Was soll das heissen? Wieder dorthin muss ich jetzt!

(schlägt Dionysos.)

Dionysos.

O Apollo — nämlich „der du Pytho nnd Delos schirmst!"

Xanthias.

Das thut ihm wehe! hörtest du wohl?

v. 676. In dem Demos Diomeia war ein Heraklestempel mit fröhlichem Fest.

Dionysos.

Mir keineswegs,
Es fiel mir nur ein Verschen aus dem Hipponax ein!

Xanthias.

So kommst du zu gar nichts; stäupe lieber den Wanst einmal!

Aiakos.

So wahr der Himmel! ja den Bauch, den halt 'mal her!
(er schlägt Dionysos.)

Dionysos.

Poseidon —

Xanthias.

Weh that's gewissen Leuten!

Dionysos.

Der du Aegäisches Vorgebirg,
Der tiefblauen Meers
Schooss du in Gnaden hütest —!

Aiakos.

Auf keine Weise, so wahr mir Demeter, kann ich es
Ermitteln, wer von euch der Gott ist. Geht nur hinein,
Denn euch sogleich erkennen wird mein Herr gewiss
Und Persephassa, da sie ja gleichfalls Götter sind.

Dionysos.

Da hast du recht; indessen möcht ich, du hättest das
Gethan, bevor ich deine verwünschten Hiebe bekam!

---

v. 686. Der Vers ist aber nach dem Scholiasten vom Ananias.
v. 691. Diese Verse haben einige Aehnlichkeit mit einer Stelle aus Sophokles Laokoon; Dionys trällert sie vor sich hin, als wäre nichts geschehen.

PARABASE.

Chor.

Eile du Muse daher
Zu dem heiligen Chor und zu unsres Gesangs Hochgenuss,
Schauend des Volkes Gedräng hier, wo Myriaden umher
Sitzen voller Bildung,
Und ein jeder von feinerem Sinne wie Kleophon,
Dem auf geschwätziger Lippe
Widerlich zwitschert und schwirrt
Eine Thrakerschwalbe,
Die sich hüpferlich wiegt auf barbarischem Zweig;
Doch er wimmert ein weinerlich Nachtigallied,
Wie des Todes er wäre,
Auch bei Stimmengleichheit!

Chorführer.

Wohl geziemt's dem heiligen Chore, was dem Staate förderlich,
Anzurathen und zu lehren. Erstens müssen, dünket mich,
Ausgeglichen die Bürger werden, aller Schrecken enden sich;
Und verging sich wer, umgarnet durch des Phrynichos arge List,
Muss es, mein' ich, ihm vergönnt sein, wenn er da gestrauchelt ist —
Durch Verantwortung zu lösen seine Schuld in jenem Zwist.
Ferner ehrlos, mein' ich, müsse niemand sein in unsrer Stadt;
Denn ein Schimpf ist's, dass, wer einmal mit zur See gefochten hat,
Zum Platäer gleich gemacht wird, und zum Herrn an Knechtes Statt.

v. 704. Kleophon der Leiermacher ist damals der bedeutendste unter den Volksmännern; stets war er der eifrigste Gegner des Friedens gegen Sparta, Gegner auch derer, die der Demokratie gefährlich schienen; Kleophon wurde bald selbst Thracier, bald einer Thracierin Sohn genannt (was namentlich in der gleichzeitig mit den Fröschen aufgeführten Komödie des Plato „Kleophon" ausführlichst vorkam); einem Process über sein unrechtmässiges Bürgerthum entging er glücklich. Was das für ein Process gewesen, den Kleophon jetzt so fürchtet, wissen wir nicht: wahrscheinlich war er wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder belangt.

v. 711 Bei Stimmengleichheit wird sonst der Verklagte freigesprochen; Kleophon ist aber ruinirt, wenn er auf solche Weise mit Mühe dem schmachvollen Process entrinnt.

v. 714. Eine allgemeine Ausgleichung der seit der Oligarchie der Vierhundert besonders erbitterten und heftigen Parteiungen ist gemeint, nicht eine Herstellung politischer Gleichheit. Phrynichos hatte mit Peisandros gemeinschaftlich die Einführung jener Oligarchie veranlasst s. Einleitung zur Lysistrate; nach ihrem Sturz waren die Theilnehmer theils geflohen, theils in Athen zurückgeblieben, und von diesen wurden wohl die meisten mit theilweiser Atimie (Ehrlosigkeit in Beziehung auf politische Rechte) bestraft.

an sich ich ganz und gar nicht ungehörig nennen kann,
ı̃, ich lob' es, denn allein dies habt ihr mit Verstand gethan; —
ən aber, die und deren Väter manches Seegefecht
euch kämpften, euch die nächsten sind durch stammverwandt
Geschlecht,
ihr Flehn dies eine Unglück nachzusehen scheint mir recht!
ihr von Natur so klugen, werfet allen Hass von hinnen,
et jeden, der mit uns zur See gekämpft, uns ohn' Besinnen
erwandt, als voll, als Bürger anerkennen und gewinnen!
ı so wir die Nase werfen, stolz und vornehm uns gebahren
dem Staate, jetzt, wo wahrlich wir bei schwerem Wetter fahren,
den später wir erkennen, dass wir nicht verständig waren!

Chor.

(Gegenstrophe.)

„Bin ich im Stande zu schaun,
Den Charakter, das Leben des Mannes,“ der einst büssen soll,
So dürfte sich kaum da der Affe, der so spektakelt zur Zeit,
Kleigenes der Kleine,
Der abscheulichste Bader von allen, so viele nur
Walten der aschegemengten,
Pseudosalpetrigen Seife
Und der Kimoler Erde,
Auf die Dauer sich halten! Er weiss es und ist
Drum nicht für den Frieden und geht, um geschützt zu sein,
Wenn der Wein ihm zu Kopfe steigt,
Nie Abends ohne Knittel.

Chorführer.

fig will mir's scheinen, dass bei uns daheim, so wie im Feld
Betreff der „Fein und Guten“ unter uns sich's so verhält,
: mit unsrer alten Münze und dem neuen goldnen Geld.
nlich jene nicht, die wahrlich weder falsch ist noch zu leicht,
ıdern unter allen Münzen stets die beste, wie mir däucht,

---

v. 724. Die Platäer, die stets treuen Verbündeten Athens, hatten in Athen volles Bürgerrecht.

v. 732. Dieser Vers ist aus dem Oineus des Tragikers Jon.

v. 735. Von Kleigenes wissen wir ausser dem aus dieser Stelle Hervorнden nicht viel mehr, als dass er mit Kleophon und Anderen bei der Verwei-des Alkibiades (407) thätig war

v. 745. Die „Fein und Guten“ sind vollständiger Parteiname für die Oli-ıen s. Einleitung zur Lysistrate.

v. 746. Die Athener hatten im Jahre 407/406 aus goldenen Victorien Gold-en von sehr schlechtem Gehalt prägen lassen; bis dahin führten sie nur Silber-

Und als einzig vollgeprägte und bewährte im Metall
Geltung hat bei allen Griechen und Barbaren überall,
Diese nicht mehr braucht ihr, sondern jene gleissnerische Bronze,
Jenen ärgsten Schlag von Münzen, erst seit gestern aus der Bonze.
Und die wir als edelbürtige Männer kennen und verehren,
Als gerecht, wohlwollend, bieder, fein und gut, werth aller Ehren,
Aufgewachsen in Palästren, Musenkünsten, frommen Chören,
Treiben wir hinweg; doch Falschgold, Fremdling, Sklave, Schuft und Knecht,
Schurkensohn und selber Schurke, ist zu allen uns gerecht,
Heimisch hier seit heut und gestern, Leute die vor unsren Tagen
Kaum am Sühnungsfest als Opfer hier man hätte todtgeschlagen!
Auf, noch jetzt, noch jetzt, ihr Thoren, wandelt euch und eure Art,
Braucht die Guten, euch zum Besten! Denn, wenn ihr im Glück beharrt,
Trefflich; stürzt es, so bezeug' uns, dass wir nicht auf falschen Grund
Unsre letzten Anker warfen, einst der Einsichtsvollen Mund!

v. 759. In den Thargelien wurden zwei öffentlich ernährte Elende getödtet als allgemeines Sühnopfer.

ZWEITER ACT.

(**Aiakos, Xanthias** kommen mit einander, während man im Palast des Pluton von Zeit zu Zeit lärmen hört.)

Aiakos.

So wahr mich Zeus Erretter, recht ein adlig Blut
Ist doch dein Herr!

Xanthias.

Warum denn nicht ein adlig Blut,
Da er in der Welt ja nichts wie Wein und Weiber weiss!

Aiakos.

Und dass er dich nicht geprügelt, da dir doch ins Gesicht
Bewiesen wurde, dass du Sklave dich Herr genannt!

Xanthias.

Wär' schlecht ihm bekommen!

Aiakos.

's war ein ächter Sklavenstreich,
Den du da gemacht hast, ganz wie sie auch mein Jubel sind!

Xanthias.

Dein Jubel? sprich!

Aiakos.

Wie im siebenten Himmel bin ich dir,
Wenn ich in der Stille fluchen kann auf meinen Herrn!

Xanthias.

Nicht wahr, in den Bart dir brummen, wenn du den Buckel voll
Bekommen hast und wieder hinaus gehst?

Aiakos.

Freut mich sehr!

Xanthias.

Und in Alles dich mischen?

Aiakos.

Weiss mir gar nicht Lieberes!

Xanthias.

O du Zeus verwandter Seelen! und behorchen, was
Die Herrn mit einander sprechen?

Aiakos.

Bin ganz toll darauf!

Xanthias.

Und das sogleich denn weiter plaudern?

Aiakos.

Ich? so wahr,
Wenn ich das 'mal thun kann, ja so läuft's gleich über bei mir!

Xanthias.

O Bruder Herz du! da, schlag' ein und küsse mich
Und lass dich küssen, und sag' mir ehrlich, Herzensfreund,
Beim grossen Zeus, dem uns gemeinsamen Prügelpatron,
Was ist da drinnen für ein Geschrei und Mordskandal
Und Ausgeschimpf?

Aiakos.

Von Aischylos und Euripides!

Xanthias.

So!

Aiakos.

Es hat ein Streit, ein grosser, grosser Streit sich hier,
Bei den Todten erhoben, förmlich Aufruhr und Crawall —

Xanthias.

Worüber?

Aiakos.

Es gilt in Betreff der Künste hier ein Gesetz,
Dass, wer in einer von denen, die schön und edel sind
Von seinen Kunstgenossen allen der Besten ist,
Die Ehrenspeisung, die in der Prytanei, dazu
Zunächst bei Pluton einen Sitz erhält, —

Xanthias.

Versteh!

Aiakos.

Bis ein andrer herkommt, der in derselben Kunst noch mehr
Als jener kann; abtreten muss er dann den Thron.

Xanthias.

Was hat denn aber jetzt den Aischylos aufgestört?

Aiakos.

Er war es, der den tragischen Thron bisher besass
Als unbestrittener Meister der Kunst.

Xanthias.

Und wer denn jetzt?

Aiakos.

Als drauf Euripides hergekommen, trat er gleich
Vor den Beutelschneidern, Taschendieben, Gaunervolk,

v. 788. „Die Unterwelt ist Abbild der Oberwelt Ein Athenisches Gesetz bestimmte dem besten unter den Mitkünstlern Beköstigung und Vorsitz im Prytaneion.“ Voss.

'ern und andrem Lumpengesindel auf,
die Menge sind. Als diese nun
urf, Wenn und Aber, Kniff und Pfiff
nannten den weisesten Dichter ihn;
Thron, drauf Aischylos

Xanthias.
Trieb man ihn nicht mit Steinen fort?

Aiakos.
.mehr schrie laut das Volk, ein Kunstgericht
wer von beiden der grössere Meister sei, —

Xanthias.
ıen-Volk?

Aiakos.
Weiss Zeus, man hätt's im Himmel gehört!

Xanthias.
Andere nicht auf Seite des Aischylos?

Aiakos.
ɜr Guten ist hier gering, wie bei euch ja auch.

Xanthias.
ın Pluton nun gewillt dabei zu thun?

Aiakos.
n Wettstreit einzurichten und Kunstgericht
von Sachverständigen.

Xanthias.
Aber hat denn nicht
okles Anspruch auf den fraglichen Thron gemacht?

Aiakos.
ch nicht; er küsste vielmehr den Aischylos,
kam, und drückte herzlich ihm die Hand;
r ihm bot jener an den Meisterthron.
ɜr jetzt nur, wie Kleidemides gesagt,
Treffen bleiben, und wenn Aischylos siegt,
ıssen; siegt er nicht, so wird er selbst
des durchkämpfen den Kampf der Meisterschaft.

—

Von Kleidemides wussten schon die alten Erklärer nichts; sie ver-
ɪei Sophokles Schauspieler gewesen; „Sophokles hat, wie er denn still
blos ist, sich nicht im Reden sondern im Thun gezeigt, nicht laut
dass er mit Euripides den Kampf fortsetzen wolle, sondern er hat
Kleidemides, seinem Vertrauten gesagt, durch den es herausgekommen
r.

Aiakos.

Ich? so wahr,
Wenn ich das 'mal thun kann, ja so läuft's gleich über bei mir!

Xanthias.

O Bruder Herz du! da, schlag' ein und küsse mich
Und lass dich küssen, und sag' mir ehrlich, Herzensfreund,
Beim grossen Zeus, dem uns gemeinsamen Prügelpatron,
Was ist da drinnen für ein Geschrei und Mordskandal
Und Ausgeschimpf?

Aiakos.

Von Aischylos und Euripides!

Xanthias.

So!

Aiakos.

Es hat ein Streit, ein grosser, grosser Streit sich hier,
Bei den Todten erhoben, förmlich Aufruhr und Crawall —

Xanthias.

Worüber?

Aiakos.

Es gilt in Betreff der Künste hier ein Gesetz,
Dass, wer in einer von denen, die schön und edel sind
Von seinen Kunstgenossen allen der Besten ist,
Die Ehrenspeisung, die in der Prytanei, dazu
Zunächst bei Pluton einen Sitz erhält, —

Xanthias.

Versteh!

Aiakos.

Bis ein andrer herkommt, der in derselben Kunst noch mehr
Als jener kann; abtreten muss er dann den Thron.

Xanthias.

Was hat denn aber jetzt den Aischylos aufgestört?

Aiakos.

Er war es, der den tragischen Thron bisher besass
Als unbestrittener Meister der Kunst.

Xanthias.

Und wer denn jetzt?

Aiakos.

Als drauf Euripides hergekommen, trat er gleich
Vor den Beutelschneidern, Taschendieben, Gaunervolk,

v. 788. „Die Unterwelt ist Abbild der Oberwelt Ein Athenisches Gesetz bestimmte dem besten unter den Mitkünstlern Beköstigung und Vorsitz im Prytaneion." Voss.

Den Vatermördern und andrem Lumpengesindel auf,
Die im Hades hier die Menge sind. Als diese nun
Sein mancherlei Einwurf, Wenn und Aber, Kniff und Pfiff
Gehört, da jauchzten sie, nannten den weisesten Dichter ihn;
So aufgeblasen nahm er den Thron, drauf Aischylos
Noch sass, in Anspruch.

Xanthias.

Trieb man ihn nicht mit Steinen fort?

Aiakos.

Bewahr', vielmehr schrie laut das Volk, ein Kunstgericht
Zu halten, wer von beiden der grössere Meister sei, —

Xanthias.

Das Schelmen-Volk?

Aiakos.

Weiss Zeus, man hätt's im Himmel gehört!

Xanthias.

Und traten Andere nicht auf Seite des Aischylos?

Aiakos.

Die Zahl der Guten ist hier gering, wie bei euch ja auch.

Xanthias.

Was ist denn Pluton nun gewillt dabei zu thun?

Aiakos.

Gleich einen Wettstreit einzurichten und Kunstgericht
Zu halten von Sachverständigen.

Xanthias.

Aber hat denn nicht
Auch Sophokles Anspruch auf den fraglichen Thron gemacht?

Aiakos.

Der wahrlich nicht; er küsste vielmehr den Aischylos,
Sobald er kam, und drückte herzlich ihm die Hand;
Und wieder ihm bot jener an den Meisterthron.
Doch will er jetzt nur, wie Kleidemides gesagt,
Im zweiten Treffen bleiben, und wenn Aischylos siegt,
Dabei es lassen; siegt er nicht, so wird er selbst
Mit Euripides durchkämpfen den Kampf der Meisterschaft.

---

v. 817. Von Kleidemides wussten schon die alten Erklärer nichts; sie vermuthen, er sei Sophokles Schauspieler gewesen; „Sophokles hat, wie er denn still und geräuschlos ist, sich nicht im Reden sondern im Thun gezeigt, nicht laut angekündigt, dass er mit Euripides den Kampf fortsetzen wolle, sondern er hat es nur dem Kleidemides, seinem Vertrauten gesagt, durch den es herausgekommen ist.“ Welcker.

Xanthias.

Was wird's denn werden?

Aiakos.

So mir Zeus, in kurzer Frist
Und an diesem Platz losbrechen wird des Kampfes Wuth;
Auf einer Wage wird man wiegen die Musenkunst —

Xanthias.

Nein sag', die Tragödie, förmlich loth- und quentchenweis'?

Aiakos.

Herbringen sie gleich Richtholz und Elle für Wort und Vers,
Und Ziegelformen, ihre Patzen zu streichen drin,
Und Zirkel, Kantel, Winkelmaass; denn Euripides
Verlangt die Tragödien durchzumessen Vers für Vers.

Xanthias.

Ich kann's mir denken, wie das den Alten wurmen wird.

Aiakos.

Gesenkten Hauptes starrt' er stierwild vor sich hin.

Xanthias.

Wer wird denn richten?

Aiakos.

Das ergab viel Schwierigkeit,
Da hier an kunstverständigen Leuten Mangel ist;
Denn selbst die Athener waren dem Aischylos nicht gerecht.

Xanthias.

Wohl weil er ihrer die meisten für Schelm' und Schufte hielt?

Aiakos.

Und den Rest für allzu dämisch, um über Dichtergeist
Urtheilen zu können. Endlich dann vertrauten sie
Es deinem Herrn an, da er der Kunst doch kundig sei.
Jetzt aber lass uns nur hineingehn; denn wenn erst
Die Herrn in Eifer gerathen, kriegen wir leicht was ab!
(beide ab.)

Chor.

Furchtbar grollen im Inneren wird der gewaltige Donnrer,
Sieht er den stichelgeschwätzigen Feind zum Kampf der Entscheidung
Spitzen den Zahn; ja er wird in erschreckender Wildheit
Rollen seiner Augen Gluth!

Dann giebt's mähnenumflatterten Kampf der geharnischten Worte,
Kecklich gewitzeltes Spitzengeschwätz, Feilspähne der Werke,
Wenn sich der Mann vor des geniusflammenden Alten
Rossgleich stampfigen Worten wehrt!

hüttelnd nackenumsträubenden Haars unverkünstelte Mähne,
ırchterlich runzelnd die dräuende Stirn, wird brüllend er schleudern
Balkenverklammerte Worte, wie Ribben vom Schiffskiel
Brechend sie mit Riesenwucht!

ann wird zierlich die mundgeniale, die sylbengefeilte
ınge behenden Geschwirrs und mit regsam hämischer Kiefer
Worte zerknickend, zerstückend, zersubtilisiren
Riesenarbeit vollster Brust!

'ie Scene gestaltet sich als Tribunal. Dionysos zwischen Euripides und Aischylos tt zuerst ein, dann Pluto, der seinen Ehrenplatz einnimmt, neben ihm ein leerer Thron; ch Sophokles, um ruhig dem Streite zuzuschauen, endlich Diener, mit allerlei Messgeräth, Wagschaalen u. s. w.

Euripides.

Aufgeben werd' ich nicht den Thron! spar' deinen Rath,
Denn dessen Meister rühm' ich mich in unsrer Kunst!

Dionysos.

Was, Aischylos, schweigst du? Hörst du seine Rede denn?

Euripides.

Er spielt den Feierlichen zuerst, womit er auch
In seinen Tragödien stets zu imponiren pflegt!

Dionysos.

Tollkühner Mensch! nicht sprich mit allzugrossem Mund!

Euripides.

Wohl kenn' ich diesen, habe längst ihn schon erkannt,
Den Ungethümesschöpfer mit dem hochmaul'gen Trotz,
Dess' Zunge zaumlos, ungebändigt, ungethort,
Unüberredsam, krachgebälkwortschmetterlich!

Aischylos.

Wahrhaftig, Sprosse jener Gartengöttin du!
Und das du mir, du Gassengeschwätzbelauschpoet,
Du Bettelheldenschöpfer, Lumpenjämmerling!
Nicht dir zu Freude sprachst du so!

Dionysos.

Halt, Aischylos!
Lass nicht so grimmig kochen deiner Gallen Wuth!

---

v. 866. Nach einem Verse des Euripides: „Wahrhaftig, Sprosse jener Wasser-
:tin du.“

Aischylos.

Mit Nichten, eh' ich klar von diesem dargethan,
Dem Krüppeldichter, welch' ein Lump er so frech sich spreizt!

Dionysos.

Ein Lamm, ein schwarzes Lamm, ihr Bursche, bringt mir schnell!
Denn wilder Orkan steigt wetterwolkenhaft herauf!

Aischylos.

O der du Kretischen Hurgesang zusammenfeilschst
Und widernatürliche Ehen einführst in die Kunst —!

Dionysos.

O mässige dich, höchstwürdiger Meister Aischylos.
Dem Hagelwetter, armer Freund Euripides,
Entflieh' in aller Eile, wenn du bei Sinnen bist,
Bevor er mit einem Haupt- und Kernwort grimmig dir
Das Gehirn zerschmettert, dass du den Telephos draus verlierst!
Du aber, Aischylos, nicht mit Grimm, nein, sänftiglich
Prüf' selbst und lass dich prüfen. So sich auszuschmähn
Wie Hökerweiber, passt sich doch für Dichter nicht.
Du sprühst ja und knatterst gleich wie Eichenholz im Feu'r!

Euripides.

Ich bin erbötig und versag' es nicht, zuerst
Zu zwicken oder mir zwicken zu lassen, wie er's mag,
Die Reden, die Chorgesänge, des Trauerspieles Nerv,
Ja, so mir Zeus, den Peleus auch, den Aiolos,
Den Meleager und sogar den Telephos!

Dionysos.

Was aber gedenkst denn du zu thun? sprich, Aischylos!

Aischylos.

Ich wünsche gar nicht Streit mit ihm an diesem Ort,
Denn nicht mit gleichen Waffen kämpfen wir!

Dionysos.

Wie so?

---

v. 873 Den Typho, den wilden Orkan, zu beschwichtigen, opferte man ein schwarzes Lamm.

v. 875 Der Kretische Hurgesang (wörtlich „Monodien") ist von den alten Erklärern auf mannigfache Weise gedeutet. Widernatürliche Ehe zwischen Geschwistern kam z. B. vor im Aiolos des Euripides. Man vergleiche auch Wolken v. 1380.

v. 881. Nicht das Gehirn, sondern die lahme Telephostragödie, als Inbegriff seiner Gedanken, wird Euripides aus dem Kopf verlieren.

Aischylos.

Weil nicht mit mir gestorben meine Poesie;
Mit jenem ist sie's, also, dass er zu reden hat.
Indessen, da es dir so beliebt, so muss ich schon.

Dionysos.

Wohlan denn, Weihrauch bringe man mir und Feuer her,
Damit wir beten vor dem kunstgewandten Kampf,
Den Streit zu entscheiden musenkunstverständiglichst;
Ihr aber singt den Musen irgend ein hübsches Lied.

(während Altar und Weihrauch gebracht und Alles zum Opfer eingerichtet wird, singt der Chor folgendes Lied.)

Chor.

Musen, ihr lauteren, keuschen, des Zeus neun
Jungfraun, die ihr beschirmt die ergrübelten feinen Ideen
Kunstreich schaffender Männer, so oft sie mit gründlich studirten,
Künstlich geführten Finessen bewehrt sich entgegen im Kampf stehn,
Kommet zu schauen die Wundergewalt
Beides so mächtigen Mundes, so mächtig
Fluthenden Wortes und Versegeflirrs!
Denn der erhabene Kampf
Ueber die Meisterschaft, jetzt wird er losgehn!

Dionysos.

Nun betet ihr auch beide, bevor ihr die Verse sagt!

Aischylos.

(opfernd.)

Demeter, einst du meines Geistes Nährerin,
O lass mich würdig deiner heilgen Weihen sein!

Dionysos.

Nun nimm und streu' auch du von dem Weihrauch!

Euripides.

Danke schön!
Denn andre Götter sind's, die ich anrufe!

Dionysos.

So?
Wohl ganz besondre, neuen Schlages?

Euripides.

Allerdings!

Dionysos.

Wohlan, so rufe deine besonderen Götter an!

v. 894. Ein Volksbeschluss hatte bestimmt, dass Aischylos Tragödien auch nach seinem Tode noch aufgeführt werden sollten.



Beider Mund ist kampfeswild schon,
Beider Brust höchst wagemuthig,
Beide leichtgereizten Sinns!
Wohl erwarten also lässt sich,
Jener wird geistreiche Dinge
Sprechen, feingeschnitzelte,
Dieser dann Urwaldesworte
Wurzeltief ausreissend sturmgleich
Ueberstürzen
Die elegante Versfabrik!

Dionysos.

Nun hurtig fangt zu reden an; nur macht mir gute Spässe;
Bringt weder Bilder an, noch sprecht, wie jeder andre spräche

Euripides.

So mag von meiner Wenigkeit, was ich in Dichtkunst leiste
Zu allerletzt die Rede sein; erst will ich dem beweisen,
Wie Prahler, Haselant er war, mit was für Zeug er täuschte
Das Publikum, vom Phrynichos hübsch dumm ihm vorbereitet!
Erst setzt er einzeln irgend was wer weiss wie tief vermumme
Als Niobe, Achilles hin, Figuren bloss und Puppen
Und Trauerspiels Aushängeschild, die dann auch nicht 'mal m

Dionysos.

Bewahre, gar nicht!

Euripides.

Doch der Chor, losstürmt' er Lied auf Lieder
Unterlass, vierfachen Sturm auf jene; doch sie schwiegen!

Dionysos.

nachte doch das Schweigen Spass; ich hatte dran Vergnügen
minder als am Schwatzen jetzt!

Euripides.

Du warst da noch ein Pinsel,
glaube mir!

Dionysos.

Ich glaub' es auch! Weshalb nur that er dieses?

Euripides.

tmacherei, damit gespannt die Hörer sässen lauschen,
ı Niobe was sagen würd'; so schlich und schlich das Schauspiel.

Dionysos.

hurke der! dass ich von ihm so über's Ohr gehauen bin!
reckst du dich und zuckst den Mund?

Euripides.

Weil er zunicht gezaust wird!
, wenn er genug so maulgeafft, und endlich bis zur Hälfte
)rama war, so gab's ein zwölf Stück Worte büffelmäss'ge,
äubter Mähne, rollenden Blicks, furchtweckend gleich Gespenstern,
unbekannt dem Publikum,

Aischylos.

O wehe!

Dionysos.

Sei doch stille!

Euripides.

ändlich war kein einziges —

Dionysos.

Was soll das Zähneknirschen!

Euripides.

andre nur, Felswälle gab's, Greifadler, erzgetriebne,
tet fest auf Schildes Rund, sturzjähes Wortgeschwindel,
Sinn nicht leicht zu rathen war.

957. Der Scholiast bemerkt, Aischylos sei stark im Nennen von Bergen und n gewesen; das ist eben so richtig wie verkehrt. Aischylos fasst die grossen n der Natur, die hervortretenden Eigenthümlichkeiten der Länder, die er geoder von denen er gehört, gern in seiner einfach graudiosen Weise auf, und erungen wie die vom Aetna-Ausbruch, von dem Wege der Feuersignale aus nach Argos, von den Irren der Jo, von den Wanderungen des Herakles sind m grossartigsten Eindruck — und voll von geographischen Namen.

Dionysos.

So wahr mich Zeus, ich sag' dir,
Ich habe lange Zeit einmal geschlafen Nacht auf Nacht nicht,
Nachgrübelnd, was für ein Vogel denn der braune Streitrosshahn ist!

Aischylos.

Als Zeichen auf des Schiffes Bug, o wirrer Kopf du, nannt' ich's!

Dionysos.

Vom Sohne des Philoxenos, dem Eryxis verstand ich's!

Euripides.

Und passt sich's, dass im Trauerspiel ein Hahn auch nur genannt wird?

Aischylos.

Was Dinge sind's, Gottloser du, die gar bei dir genannt sind!

Euripides.

Kein Rosshahn, Bockhirsch, wahrlich nichts von solcherlei Unholden,
Wie man in Mederteppichen wohl sie künstlich sieht gewoben;
Vielmehr, sobald aus deiner Hand die Kunst ich überkommen,
Geschwollen hoch von stolzem Pomp und ungeschlachten Worten,
So mergelt' ich zuerst sie ab und mindert' ihre Schwere
Durch kleine Vers' und Wassercur und Zittwersaam' und Kerbel,
Mit Säftchen feinster Psychologie, aus Büchern wohl erlesen;
Monologe bekam sie dann, gemischt mit Kephisophon, zu essen.
Nicht schwatzt' ich, was in den Mund mir kam, nicht mengt' ich All'
und Jedes;
Nein, wer zuerst auftrat, den liess ich gleich den Stammbaum nennen
Für's ganze Stück.

Aischylos.

Traun besser dir, als hätt' er genannt den deinen!

Euripides.

Sodann von den ersten Versen an, nichts liess ich müssig dastehn,
Nein nein, es sprach mir da die Frau, desgleichen sprach der Sklave,
Es sprach der Mann, das Töchterlein, das alte Weib.

Aischylos.

Das wagend
Was hast du anders als den Tod dafür verdient!

v. 962. Wer der Philoxenossohn Eryxis gewesen, wissen wir nicht der Scholiast sagt: er werde als missgestaltet und widerwärtig durchgezogen. Der Vater, ein Schüler des Anaxagoras, ist von Aristophanes einige Male genannt.

v. 972. „Kephisophon, Knecht des Euripides und Nothknecht bei der Frau und beim Versemachen.“ Voss.

v. 973. Den Stammbaum der betheiligten Personen sammt allem Anderen, was andere Dichter in einer kunstvoll geführten Exposition zur Kenntniss des Publikums bringen, macht Euripides mit seinen verrufenen Prologen in der Art ab, dass irgend eine Person ganz trivial den *status causae* auseinandersetzt.

Euripides.

Bewahre!

Aecht demokratisch war es ja, —

Dionysos.

Das lass nur lieber, Freundchen,

Denn diese Geschichten sind fürwahr nicht deine starke Seite!

Euripides.

Dann sprechen hat bei mir das Volk gelernt —

Aischylos.

Ja freilich, freilich,

Und so, dass eh'r dir mitten durch der Bauch hätt' müssen reissen!

Euripides.

Nach Regeln der Kunst zu Werke gehn, abzirkeln Zeil' um Zeile,
Bemerken, denken, sehn, verstehn, belisten, lieben, schleichen,
Argwöhnen, läugnen, her und hin erwägen.

Aischylos.

Freilich, freilich!

Euripides.

Darstellt' ich Haus und Hof, worin wir leben und wir weben,
Und gab mich so dem Urtheil Preis, da jeder, dessen Kenner,
Urtheilte über meine Kunst. Nicht paukt' ich und posaunt' ich
Trotz allem gesunden Menschenverstand, noch setzt' ich in Erstaunen,
Mit Kyknos, Memnon waffenstolz auf Schellenzaumesgaulen.
Auch wird man seine Schüler leicht von meinen unterscheiden.
Sein Früchtchen ist Phormisios, Megainetos der Keulner,
Trompetengrimmbartslanzenvolk, zähneknirschefichtenbeuger;
Aus meiner Schule Kleitophon, Theramenes, der feine!

Dionysos.

Theramenes? ein weiser Mann, in Allem ausgezeichnet,

---

v. 992. Aischylos liebt effectvolles Auftreten, imponirende Gestalten. Kyknos der Riesensohn Poseidons, kämpft gegen Achill, und wirft, um ihn zur Verzweiflung zu bringen, alle Bedeckung mit Hohn von sich; er, das Poseidonische Ungeheuer, ringt mit dem Peliden in dem Aischyleischen Stück. In der Trilogie Aithiopis liess Aischylos den Sohn der Eos, den Memnon zu Ross auf die Bühne kommen, zum Kampf gegen Achill.

v. 994. Phormisios, der Mann mit furchtbarem Bart, s. Ekklesiazusen v. 97, den er nach Spartanischer Mode trug; er war wenige Jahre später in der verufenen Gesandtschaft an den Perserkönig, die der Komiker Plato in seinen „Gesandten“ durchhechelte. — Megainetos, sagt der Scholiast, war einer von denen, die Feldherr zu werden strebten; die Bezeichnung „Keulner“ ist willkührlich gewählt, der nicht sichre Text nennt ihn entweder Magnesier oder mit dem Sklavennamen Manes.

v. 996. Kleitophon, der Sohn des Aristonymos, derselbe nach dem ein Platonisches Gespräch benannt ist, war Schüler und Bewunderer des Sophisten Thrasymachos, so wie Theramenes des Prodikos, also beide nach der neuen Mode gebildet.

Der wenn er in Gefahr geräth und schon verloren scheinet,
Sich aus der Schlinge weiss zu ziehn, kein Chier, sondern Schleicher.

Euripides.

Ich allerdings hab' Jenen rings
Dergleichen Weisheit eingeimpft,
Indem Gedanken und Begriff
Der Kunst ich lieh; so dass denn hier
Jetzt jedermann philosophirt,
Und Haus und Feld und Hof und Vieh
So klug bestellt wie früher nie,
Stets forscht und sinnt:
Warum? wozu? wer? wo? wie? was?
Wohin kam diess? wer nahm mir das?

Dionysos.

Ja wahrlich, jeder Athener jetzt, sobald er nur sein Haus betritt,
Gleich schreit er los auf sein Gesind
Und forscht: wo ist der Topf mir hin?
Wer hat den Heringskopf stipitzt?
Vom vorigen Jahr das Trinkgeschirr
Hat auch das Brechen wohl gekriegt?
Wo ist der gestrige Knoblauch hin?
Wer naschte den Feigenrest vom Tisch?
Wogegen sonst einfältiglichst
Mit offnem Maul duckmeiserlichst
Die guten Kerle glaubten!

Chor.

„Auch Patroklos musste sterben."
Sprich, wie willst du drauf erwiedern?
Hüte dich nur,
Dass der Zorn nicht zügellos
Aus der Rennbahn fort dich reisse,
Da er so schnöder Schuld dich zeihet;
Hüte dich nur, du stolzes Herz,
Wider ihn mit Zorn zu reden,
Nein, mit eingerefften Segeln,
Nur am Top ein leichtes Leysäl,

v. 999. Das Griechische hier für das Sprichwort: „Kein Chier, sondern Kier," das um so passender ist, da man dem Theramenes, dem Sohn des Hagnon, vorwarf, nicht ächter Athener zu sein.

v. 1021. Der Vers ist aus den Myrmidonen des Aischylos.

v. 1030. Was man nennt „von Top und Takel treiben!"

Treibe, treibe ganz gelassen,
Abzupassen,
Wenn du guten Fahrwind fassen,
Festen Strich gewinnen kannst!

Chorführer.

Auf, der du von allen Hellenen zuerst aufthürmtest erhabene Phrasen
Und dem tragischen Spiel Pomp gabst und Kothurn, auf, öffne die brausende Schleuse!

Aischylos.

Es empört mir das Herz, dass ich so hier steh', und es kocht mir das Blut in den Adern,
Dass ich diesem ein Wort noch entgegenen soll; doch er könnte sich gar noch berühmen,
Ich verstummte vor ihm! So sag' mir, was ist's, weshalb man den Dichter bewundert?

Euripides.

Der gebildete Geist, die Belehrung ist's, und dass wir bessern die Menschen
In den Städten.

Aischylos.

Doch wie, wenn so wenig von dir sie zu besseren Menschen gemacht sind,
Dass du sie vielmehr aus edel und brav umschufst zu den kläglichsten Wichten,
Was glaubst du dafür zu verdienen?

Dionysos.

Den Tod, ja den Tod! nicht frage du ihn erst!

Aischylos.

So bedenke zuerst, wie an Körper und Geist er von mir einst jene bekommen,
Voll Adel die Brust, voll zwölf Zoll hoch, nicht Hasenpanieresheroen,
Nicht Witzelgeschmeiss, nicht Affen des Markts, so wie jetzt man sie sieht, noch Hallunken,
Nein, Wurfspeer schnaubend und Lanzen und Schwert und des Helms weissbuschiges Dräuen
Und des Harnisch Wucht und Schienen und Schild und siebengehäuteten Wehrmuth!

Euripides.
(für sich.)

Jetzt steigt mir so wahr die Geschichte zu Kopf!

Dionysos.
(für sich.)

Taub macht mich das Waffengehämmer!

Euripides.

Was thatest denn du, um sie solcher Gestalt „voll Adel die Brust“ zu erziehen?

(Aischylos schweigt.)

Dionysos.

Sprich, Aischylos, sprich! nicht wolle doch so hochtrotzenden Stolzes verstummen.

Aischylos.

Ein Drama schuf ich des Ares voll!

Dionysos.

Welch Drama?

Aischylos.

Die Sieben vor Theben;
Alljeglicher Mann, der es schauete, ward durchglühet von thurstiger Kampflust.

Dionysos.

Doch hast du daran sehr übel gethan; denn du hast ja die Männer von Theben
Mannhafter zum Krieg und beherzter gemacht, und wirst drum Hiebe bekommen!

Aischylos.

Ihr konntet ja auch euch üben wie sie; doch dahin wandtet ihr nicht euch!
Auftrat ich vor euch mit den Persern sodann, und erweckte dem Volk das Verlangen
Stets freudig zum Kampf zu besiegen den Feind, so der Thaten erhabenste feiernd.

Dionysos.

Ja wie war ich vergnügt, da die Botschaft kam, von dem Tode des grossen Dareios,
Und darüber der Chor in die Hände sich schlug und laut aufjauchzte: iauoi!

Aischylos.

Das ist es, wonach, wer Dichter sich nennt, muss streben; vom ersten Beginn her
Durchmustere sie, wie zum Frommen und Heil stets edle Dichter gewesen.

v. 1060. In dem ersten Stück der Persertrilogie wird der zukunftskundige Phineus dem Chor der gen Kolchis fahrenden Argonauten in seinen Prophezeiungen von den weiteren Kämpfen der Hellenen gegen den Osten die Macht, die Siege und endlich den rettenden Tod des Dareios beschrieben und der Chor mit dem Jubelruf geantwortet haben.

Denn Orpheus gab uns heilige Weihn und lehrte den Mord zu verabscheun;
Musaios brachte der Heilkunst Trost und Orakel; Hesiodos lehrte,
Wie die Felder bebau'n, wann ärndten und säen; und der göttliche Sänger Homeros,
Was ehrt man ihn hoch, was ist sein Ruhm, wenn nicht, dass er Grosses gelehrt hat,
Schlachtordnung, Gefecht, Muth, Wappnung des Heers?

Dionysos.

Doch den Pantakles wenigstens hat er
Nicht Grosses gelehrt; den verschrobenen! letzt, als führen er sollte den Festzug,
Band fest er zuerst sich den Helm, um sodann sich den Helmbusch drüber zu stecken!

Aischylos.

Doch andere wohl, viel wackere wohl, so Lamachos auch, den Heroen!
Dort schöpfend erschuf nachbildend mit Fleiss mein Geist den gewaltigen Teukros
Und des löwenbeherzten Patroklos Kraft, dass begeistert sich fühlten die Bürger,
Gleich jenen sich kühn zu erheben zur Schlacht, wenn sie riefe des Kampfes Drommete.
Doch hab' ich, beim Zeus, nie Huren wie der, Stheneboien und Phaidren gedichtet,
Und man suchet umsonst, wo ein liebendes Weib sich in meinen Tragödien findet!

Euripides.

Beim Zeus, denn die Huld Aphrodites war dir versagt stets.

Aischylos.

Mag sie es bleiben!
Doch dir in der That und den Deinigen hat sie sich hold, so hold sich erwiesen,
Dass sie endlich dich selbst ins Verderben gestürzt!

Dionysos.

So mir Zeus, das ist die Geschichte!

---

v. 1067. Pantakles, den auch Eupolis „den linkischen" genannt hat, wird jene lustige Ungeschicklichkeit wohl bei den Panathenäen begangen haben; er wird Hipparch gewesen sein, also der Vornehmen einer.

v. 1069. Das ist der früher von Aristophanes so gründlich verspottete Lamachos (s. Acharner), der als Feldherr in Sicilien gefallen war.

v. 1074. Die Stheneboia liebte den Bellerophon u. s. w. s. Thesmoph. v. 395.

Denn was du auf Frau'n von Andern gesagt, hat selbst dich am Ende betroffen!

Euripides.

Was Schaden denn hat, du trauriger Mensch, Stheneboia dem Staate gestiftet?

Aischylos.

Dass geachtete Frau'n, dass Gattinnen du von geachteten Männern bewogen
Zum Schirlingstrank, um der Schande zu fliehn, der sie dein Bellerophon Preis gab!

Euripides.

Und fand ich die Sage von Phaidra denn nicht schon vor? hab' ich sie erfunden?

Aischylos.

Wohl fandst du sie vor; doch das Schändliche soll, ja der Dichter er soll es verhüllen,
Ausführen es nicht, noch der Bühne vertraun; denn so, wie den Knaben der Lehrer
Da ist, zu erziehn sie für Tugend und Recht, so dem reiferen Alter der Dichter.
Drum müssen wir stets nur sagen, was frommt.

Euripides.

Und wenn du Lykabettosgebirge
Und Parnassische Höhn in das Ohr uns dröhnst, heisst das dann lehren, was frommet,
Wo man menschlich zu sprechen die Pflicht doch hat?

Aischylos.

Armseliger, grossem Gedanken
Und erhabenem Ernst muss Klang, muss Wort nothwendig entsprechend geformt sein,
Und der Halbgott muss, wie von selbst sich versteht, sich erhabnerer Worte bedienen;
Er erscheint ja doch auch weit hehrer wie wir und geschmückter in seiner Gewandung.
Das Alles, von mir wohl weislich erdacht, du hast es verhunzet!

Euripides.

Wodurch denn?

v. 1080. Euripides soll, weil die Komiker ihn fortwährend als Hahnrei verhöhnten und die Unzucht seiner Frau mit Kephisophon ans Licht brachten, aus Athen fort nach Makedonien gezogen sein.

v. 1082. Dieser Aeusserung liegt gewiss eine auffallende stadtkundige Geschichte zum Grunde, die uns aber unbekannt ist.

Aischylos.

Für's Erste, du liessest in Lumpen gehüllt auftreten, die Könige waren,
Um des Mitleids werth sie zu zeigen dem Volk!

Euripides.

Was hab' ich damit denn geschadet!

Aischylos.

Drum will niemand von den Reichen hinfort pflichtmässig dem Staat Trierarch sein,
Nein lumpenumhüllt lamentirt er laut, und sagt, dass er bitterlichst arm sei!

Dionysos.

Und trägt, so mir Zeus, doch ein feines Gewand von der theuersten Wolle darunter,
Und kommt, wenn er durch mit den Lumpen sich log, auf dem Fischmarkt wieder zum Vorschein.

Aischylos.

Fürs Zweite, du hast auf Geschwätz sie gelehrt sich zu legen und Zungengewandheit,
Die den Ringhof jetzt ganz öde gemacht, die zu Schanden gemacht das Gesäss hat
Der jungen, der zungengenudelten Herrn, und das Schiffsvolk trotzig dem Hauptmann,
Und seinem Gebot sich zu weigern verführt; als ich noch lebte, beim Himmel
Da wussten sie nichts, wie nach Zwieback schrein und ihr Hoihio rufen zur Arbeit.

Dionysos.

Ja so wahr mir Apoll, und farzen dabei in des achteren Ruderers Antlitz
Und dem Lagercumpan anseichen den Wamms, und gelandet den Wanderer hudeln;
Jetzt nur raisoniren, und rudern nicht mehr.
Hinfahren und her in die Kreuz und die Quer!

Aischylos.

Welch Uebel denn nicht schreibt her sich von ihm?

---

v. 1099. Die Gutschmecker, die für Gaumenkitzel Geld übrig haben, aber dem Staate und ihrer Pflicht sich entziehen, gehn auf den Fischmarkt sich Leckerbissen holen. s. Friede v. 986.

v. 1105. Der „achtere" Ruderer ist ein provinzieller Ausdruck, gebildet von „achter," so viel als hinter, was das Hochdeutsche noch in der Form „After" bewahrt hat.

Hat er Kuppelnde nicht auf die Bühne geführt,
Nicht Schwestern von eigenem Bruder stuprirt,
Nicht jene, die mitten im Tempel gebiert,
Nicht jene die „lebt denn, wer lebt?" declamirt?
Das, seht ihr es nicht? das füllte so dicht
Euch die Stadt und den Staat mit Schmarotzergezücht,
Volksschmeichlergezücht, Demagogengezücht,
Mit dem Schund, der betrügt und dem Volk stets lügt;
Doch die Fackel zu tragen im Lauf, wer jetzt
Kanns noch bei dem Sinken der Turnzucht?

Dionysos.

Ja so wahr mir Apoll, und ich hab' letzt fast
An den Panathenä'n mich zu Tode gelacht;
Da keucht in die Bahn so ein träger Kumpan,
Blass, feist und gebückt lahmt hinten er nach
Und macht da Grimassen wie toll! so wie das
Die Keramier sahn an den Schranken der Bahn,
So durchbläun sie ihm Bauch, Brust, Buckel und Arsch,
Und er, wie die Hand ihn so patscht und so klatscht,
Mit gewaltigem Krach
Ausfurzt er die Fackel und flüchtet!

Chor.

Wichtiger Handel, mächtiger Hader, hitziger Kampf ist aufgeregt!
Ja zu entscheiden bin ich kleinlaut,
Wenn so gewaltig jener dreinhaut,
Während sich der versteht zu drehen und ihm geschickte Finten schlägt!
Auf und bleibt bei Einem Gang nicht;
Mancher Angriffspunkt noch beut sich für des Disputes Zwiegefecht;

---

v. 1110. So kuppelt in der „Phädra" die Amme; so begattet Makareus seine Schwester Kanake im „Aiolos," so gebahr des Euripides „Auge," und im Polyidos stand: „Wer weiss denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist, und sterben leben"; eine Sentenz, die Euripides auch sonst noch anbrachte.

v. 1131. In Athen werden mehrere Feste mit einem Fackellauf gefeiert, namentlich die Panathenäen; die brennende Fackel im möglichst schnellen Laufe zum Ziel oder in des nächsten Läufers Hand zu bringen, erforderte viele Geschicklichkeit; jetzt ist die Uebung so ganz vernachlässigt, dass man selbst die Feste nicht mehr mit gehörigem Anstand feiern kann. Uebrigens sind die Keramier, da im Kerameikos der Fackellauf gehalten wird, die Aufseher bei dem Spiele, und sie sind befugt, den letzten im Laufe mit den sogenannten „Kerameischen Schlägen" zu strafen.

Was ihr noch findet euch zu zeihen,
Zeigt es, haut und lasst euch hauen
Wegen des Alten, wegen des Neuen,
Und bemüht euch, dass ihr recht was Feines und Gescheutes sprecht!
Seid ihr aber voll Besorgniss, ob denn auch das Publikum
Bildung g'nug hat, aufzupassen
Und, was ihr Hohes sagt, zu fassen,
Ei, so könnt die Angst ihr lassen; denn man ist nicht mehr so dumm!
Alle sind's gediente Leute,
Jeder hat sein Buch und lernt draus, was man jetzt die Bildung heisst;
Herrlich schon von Natur gewitzet
Sind sie so noch zugespitzet!
Drum getrost; wer dorten sitzet,
Ist so ganz, dass seinethalb ihr Alles sprechen dürft, voll Geist!

Euripides.

So werd' ich also gleich an deine Prologe gehn,
(zu Dionysos gewandt.)
Um dergestalt den ersten Theil der Tragödie
Zuerst ihm zu kritisiren, diesem grossen Geist!
Verworren ist er, wenn er den Thatbestand bespricht.

Dionysos.

Welch Stück von ihm trifft deine Kritik?

Euripides.

Gar manches Stück;
Zum Ersten sag' mir den einmal aus der Orestee.

Dionysos.

Wohlan denn, sei jetzt jeder still! Sprich Aischylos!

Aischylos.

„O Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu,
„Sei Retter, sei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieses Land gekommen bin ich, heimgekehrt —"

Dionysos.

Nun hast du in diesem was zu tadeln?

Euripides.

Dutzendweis'!

Dionysos.

Es sind im Ganzen der Verse ja doch nicht mehr wie drei!

Euripides.

Ein jeder einzelne hat der Fehler ein zwanzig Stück!

---

v. 1157. Diese drei Verse bilden den Anfang der Choephoren, des zweiten Stückes aus der Trilogie Oresteia.

Aischylos.

Du siehst wie er faselt.

Euripides.

Kann mir sehr gleichgültig sein.

Dionysos.

Ich rath' dir, Aischylos, schweige still; sonst siehst du noch
Zu deinen drei Schandversen mehr zu Schanden gemacht!

Aischylos.

Ich diesem schweigen?

Dionysos.

Ja wenn du meinem Rathe folgst!

Euripides.

Gleich hier im Anfang hast du den tollsten Fehler gemacht!

Aischylos.

Nun, welchen Fehler?

Euripides.

Sag' den Anfang noch einmal!

Aischylos.

„Du Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu — "

Euripides.

Nicht wahr, es sagt das doch Orestes auf dem Grab
Des Vaters, seines todten Vaters?

Aischylos.

Allerdings!

Euripides.

So meint er denn, dass Hermes, als der Vater fiel
Gewalt erleidend durch des eignen Weibes Hand
In geheimer Arglist, treu dabei geholfen hat?

Aischylos.

Den Hermes der List nicht, sondern den ruhesegnenden,
Als Grabeshermes ruft er ihn an und erklärt zugleich,
Dass diese Befugniss väterliches Geschenk ihm sei.

Euripides.

Da hast du ja ärger, als ich selbst gedacht, gefehlt,
Wenn ein väterliches Geschenk die Gräber ihm überwies —

Dionysos.

So ist er vom Vater wohlbestallter Gräberdieb!

Aischylos.

Dionysos, Fusel trinkst du wohl an Weines Statt!

Dionysos.

Jetzt sag' die weiteren! Passe du den Fehlern auf!

Aischylos.

„Sei Helfer, sei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieses Land gekommen bin ich, heimgekehrt. —"

Euripides.

Zweimal dasselbe sagt da der grosse Aischylos!

Dionysos.

Wie so dasselbe?

Euripides.

Beachte die Worte; sagt er nicht:
„In dieses Land gekommen bin ich, heimgekehrt?"
Heimkehren aber ist mit Kommen einerlei.

Dionysos.

So wahr mich Zeus, wie wenn zum Nachbarn einer sagt:
Freund, leih' mir den Backtrog oder auch den Säuertrog.

Aischylos.

Mit Nichten ist's dasselbe, du haarspaltriger
Gesell; der Vers ist ohne Tadel durch und durch.

Dionysos.

Wie so denn? lass mich hören, wie du das sagen kannst?

Aischylos.

Es kommt ins Land, wer seiner Heimath nicht entbehrt,
Wer ohne weitren Zwang des Schicksals ging und kommt;
Doch wer verbannt war, kommt und kehret heim ins Land.

Dionysos.

Ganz recht, beim Zeus! was sagst du drauf, Euripides?

Euripides.

Ich läugne, dass Orest nach Haus' ist heimgekehrt,
Denn heimlich kommt er, ohne Genehm der Staatsgewalt.

Dionysos.

Vortrefflich! wenn ich auch, was du meinst, nicht ganz versteh'.

Euripides.

Jetzt bring' die weiteren Verse vor!

Dionysos.

Ja bring' sie vor,
Schnell, Aischylos, schnell, und du beachte die Fehler drin!

Aischylos.

„An diesem Grabeshügel, Vater, ruf' ich dich,
„Vernimm mich, hör' mich —"

Euripides.

Wieder sagt er doppeltes da
Vernehmen, hören, was doch durchaus dasselbe ist!

Dionysos.

Er ruft ja aber Todte, dummer Kerl, und die
Erreicht man doch nicht, wenn man sie dreimal auch beruft!

Aischylos.

Wie machst denn du Prologe?

Euripides.

Hören sollst du sie;
Und sag' ich je was doppelt, oder findest du
Das geringste Flickwort nebenlahmen, so spei' mich an!

Dionysos.

Wohlan, beginn'! ich habe dann nichts weiter als
Zu hören auf deiner Prologe Versgerechtigkeit.

Euripides.

„Zuerst war Oedipus ein wohlbeglückter Mann —"

Aischylos.

Bewahre Zeus! unselig war er, sobald er war;
Er, dem, bevor er geboren, ja empfangen war,
Der Gott geweissagt, tödten werd' er den Vater einst;
Wie wäre der zuerst ein wohlbeglückter Mann?

Euripides.

„Der beklagenswürdigste aller Menschen ward er dann —"

Aischylos.

Bewahre Zeus! nie hat er es aufgehört zu sein!
Man denke, wie er, geboren kaum, in Winterszeit
In einem Topf wird ausgesetzt, damit er nicht
Erwachsen einst dess' Mörder werde, der ihn erzeugt;
Wie er dann zum Polybos hingeräth mit krankem Fuss,
Wie er, selbst ein Jüngling, eine greise Königin,
Als seine Gattin heim die eigne Mutter führt,
Wie er dann sich selber blendete —

Dionysos.

Glücklich war er doch,
Und hätt' er auch mit Erasinides commandirt!

---

v. 1207. Es war alte Sitte, den, der in fremdem Lande umgekommen war, dreimal zu rufen.

v. 1213. So begann der Prolog von Euripides „Antigone."

v. 1227 Erasinides war einer der zehn Feldherren von der Arginusenschlacht; sechs von diesen waren nach Athen zurückgekehrt und unter ihnen wurde zuerst Erasinides verklagt und in Fesseln geworfen; bei ihm begann jener schauderhafte Process gegen die hochverdienten Feldherrn, der mit der Hinrichtung aller endigte. — Schauderhaft ist das Unglück und sind die Verbrechen des Oedipus, aber

Euripides.

albern! aber ich mache Prologe meisterhaft!

Aischylos.

ihr' mich Zeus, dass ich jede Phrase dir Wort für Wort
hhecheln sollte! Doch ich mache, will es Gott,
alle Prologe mit ihrer alten Leier zu Schand'.

Euripides.

ler alten Leier du meine Prologe?

Aischylos.

Du sollst es sehn.
ichtest so ja, dass sich alles Mögliche,
t alte Leiern, Hundefelle, Quersäcke
lir in die Jamben fügen! Gleich beweis' ich dir's!

Euripides.

lu beweisen!

Aischylos.

Allerdings!

Dionysos.

Beginne nur!

Euripides.

ptos, wie es viel Gerücht verbreitet hat,

---

sie noch grässlicher, wären sie selbst so arg wie die der Feldherrn der Argi-
so wäre Anfangs Oedipus doch glücklich gewesen; der Witz ist gesucht und
nur zur Hälfte.

. 1231. Hier beginnt eine Reihe von Spässen mit derselben Pointe, die im
lischen durch ein Wort von der glücklichsten Vieldeutigkeit gebildet wird.
Wort ist Lekythion, welches zunächst einen kleinen Krug, den man zu Oel,
ben u. s. w. braucht, dann aber auch von dem durch einen bestimmten Ein-
t getheilten Trimeter die zweite Hälfte bezeichnet, eben jene Vershälfte, die
er Aischylos stets an den Euripideischen Anfang ansetzt; auch der Bedeutung,
i uns die „Feile" hat, ist das Wort nicht fremd; dazu ist es von ziemlich
nlichem Klang, etwa wie wenn wir die „Kruke" sagen. Aischylos setzt nun
in Euripides Verse: „verdarb sein Lekythion," das heisst: die zweite Hälfte
Verses, und zugleich die Eleganz desselben, und zugleich seine Kruke — und
ch klingt es zu dem pathetischen Anfang des Euripideischen Prologs ganz
n. Indem Aischylos behauptet, dies an jeden Prolog setzen zu können,
net er die grosse Einförmigkeit aller, so wie die Möglichkeit, dass sich zu
ides Dramen ein so communes Factum, wie das Entzweibrechen einer Kruke,
ohl eignet. — Dies alles in der Uebersetzung auszudrücken musste aufgegeben
n; ein „Oelgeschirr" wie Welcker, ein „Salbgefäss" wie Voss übersetzt, verlor
bloss die technische Bezüglichkeit gänzlich, sondern vor allem den gemeinen
dessen ewige Wiederholung es einem endlich ganz wirre vor den Ohren
n lässt. Wir müssten um dem Spass des Originals nachzukommen viel freier
tzen, als wir es uns zu erlauben wagen; wir versuchen es mit „der alten
r" so weit zu bringen, als es gehen will.

. 1234. Aischylos meint nicht bloss gemeine Worte, sondern auch rhythmische
issigkeiten, die das Deutsche sehr fühlbar ausdrückt.

1237. Anfang des Archelaos.

„Mit seinen fünfzig Söhnen ruderschnellen Kiels
„Gen Argos steuernd“ —

Aischylos.

Stimmte die alte Leier an!

Dionysos.

Was ist denn das mit der alten Leier? sie soll dafür —
Noch einen Prolog her, dass er ihn eben so versucht!

Euripides.

„Dionysos, der, mit Thyrsos und geflecktem Fell
„Geschmückt des Hirsches, unter Fackeln im Parnass
„Im Tanz umherspringt“ —

Aischylos.

Stimmt die alte Leier an!

Dionysos.

Weh, weh, die alte Leier fällt schon wieder ein.

Euripides.

Hat nichts zu sagen; an diesen Prolog nicht soll er mir
Die alte Leier anzuhängen im Stande sein!
„Es lebet niemand, der in Allem glücklich ist;
„Der eine, edlen Blutes, hat zu leben nicht,
„Der niedren Standes“ —

Aischylos.

Stimmt die alte Leier an!

Dionysos.

Euripides!

Euripides.

Was giebt es?

Dionysos.

Zieh' die Naue ein;
Denn schweres Wetter bringt die alte Leier dir!

Euripides.

Bewahr' Demeter, dass ich mich darum kümmere!
Jetzt wird sie im Nu ihm aus der Hand geschlagen sein!

Dionysos.

Nur zu, und halte dich ja von der alten Leier fern!

---

v. 1242. Anfang der Hypsipyle; der dritte Vers schloss: — „unter Delphische Mägdelein “

v. 1248. Anfang der Stheneboia: der dritte Vers schloss: — „pflüget ein reiche Trift.“

Euripides.

„Auch Kadmos, einst von dannen ziehend aus Sidons Stadt,
„Der Sohn Agenors" —

Aischylos.

Stimmte die alte Leier an!

Dionysos.

Du Armer, kauf' ihm die alte Leier ab, bevor
Er uns die Prologe sämmtlich zu Grunde richtet!

Euripides.

Was!
Ich sollte dem abkaufen?

Dionysos.

Wenn du mir folgen willst!

Euripides.

Mit Nichten, da ich noch viele Prologe sagen kann,
Wo er seine alte Leier nicht anstimmen kann!
„Pelops, der Tantaleier, auf geschwindem Ross
„Gen Pisa kommend" —

Aischylos.

Stimmte die alte Leier an!

Dionysos.

Da siehst du, wieder hängt er die alte Leier dran!
(zu Aischylos.)
Lass, Guter, auch jetzt noch, deine geschwind ihm ab; du kaufst
Dir eine neue wieder für einen Obolos!

Euripides.

Bewahr' mich Zeus, ich nimmer! Viele hab' ich noch!
„Oineus in der Scheune" —

Aischylos.

Stimmte die alte Leier an!

Euripides.

Lass erst mich doch zu Ende sagen den ganzen Vers!
„Oineus in der Scheune sammelnd der Aerndte reiche Frucht,
Erstlinge opfernd" —

Aischylos.

Stimmte die alte Leier an!

---

v. 1256. Anfang des zweiten Phryxos; der Vers schloss: — „kam er ins Thebische Gefild."

v. 1263. Anfang der Iphigenia auf Tauris; der Vers schliesst: — „ehlicht Oinomaos Kind."

v. 1269. Aus dem Oineus, nicht gerade der Anfang des Stücks.

v. 1272. Der Vers endete: — „opferte nicht der Artemis."

Dionysos.

In Mitten des Opfers? pfiff man ihm auch das alte Lied?

Euripides.

Freund, lass ihn nur; versuchen soll er's 'mal mit dem:
„Zeus, wie es die Wahrheit selber uns berichtet hat" —

Dionysos.

Du verlierst! denn er sagt gleich: „stimmte die alte Leier an!"
Wie eine Feigenwarze sitzt am Augenlied,
So diese alte Leier an deinen Prologen stets!
Doch jetzt bei den Göttern, wende zu seinen Chören dich.

Euripides.

Wahrhaftig, darthun kann ich, dass er im Chorgesang
Vollkommen schwach ist und sich immer wiederholt.

Chor.

Was man da wieder vernehmen wird?
Ich muss wenigstens grübeln viel,
Was er für Fehler dem Meister
Mäkeln wird, der der Chöre doch
Mehr und schönre geschrieben hat,
Als sonst einer bis jetzt kann!
Wunder nimmt es mich drum, wie der
Makel finden an diesem will,
Diesem bakchischen König;
Mir ist bang für den Mäkler!

Euripides.

Höchst wundersame Gesänge! zeigen wird es sich;
Denn in Eins zusammen schlag' ich die Lieder ihm allzumal!

Dionysos.

Ich aber nehme mir Steinchen her und zähle nach.

Euripides.

Phthiot', o Achill, da du hörst von dem Männergemetzel,
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?
Hermes ehren wir Volk an dem See als unseren Ahnherrn.
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

---

v. 1275. Anfang der klugen Melanippe.

v. 1295. Euripides scheint sich mit jenem stets wieder eintretenden Verse für die „alte Leier" entschädigen zu wollen; er macht übrigens ein seltsames Gemenge aus den Stücken des Aischylos. Uns fehlt zum vollen Verständniss das Musikalische, das gewiss auffallend und charakteristisch genug bei diesem Larifari hervortrat. — Die ersten zwei Verse sind aus Aischylos Myrmidonen, v. 1300. wahrscheinlich aus der Iphigenia, v. 1303. wohl aus der Taurischen Iphigenia, v. 1305. aus Agamemnon

Dionysos.

Zwei Schläge, o Aischylos, hast du!

Euripides.

Du Atreus Sohn, hehrer, vernimm, du gebietender Held der Achaier!
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

Dionysos.

Drei Schläge, o Aischylos, sind's jetzt!

Euripides.

Schweiget fromm, die Melissen sie nahe, um der Artemis Tempel zu öffnen!
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du.
Fug zu verkündigen hab' ich der Helden gesegnete Abfahrt,
Schlagwehrende Hülfe zu bringen versagst du?

Dionysos.

O König Zeus, was das 'ne Masse von Schlägen ist!
Ich will sogleich nur nach dem nächsten Badehaus,
Denn von allen Schlägen läuft mir die Niere förmlich auf.

Euripides.

Nein, erst vernimm noch einen zweiten Liedersatz,
Auf Tompeten und Pauken-Melodien componirt.

Dionysos.

Nur hergesagt; doch singe keine Schläg' hinzu!

Euripides.

Wie der Danaer zweithronigen Stolz, der Achaia Jugend
Rummeldebum,
Hämische Sphinx, die Gebieterin Hündin gesandt mit
Rummeldebummeldebum.
Fechtender, rächender Rechte der thürstige Vogel
Rummeldebum
Der Meute Preis gebend gefrässiger Aetherbefahrer
Rummeldebummeldebummelderum,
Was sich auf Aias hinstürzet,
Rummeldebum.

Dionysos.

Was soll das Rummeldebum denn? hast du in Marathon
Die Lieder, oder auf Seilerbahnen wo aufgeschnappt?

v. 1311. Eigentlich nicht ein Trompetenstück, sondern nach Melodien der Kithara singt Euripides; indessen haben wir für den Klang der Kithara keine Bezeichnung und die Trompete ist allenfalls auch noch im Charakter des Aischylos.

v. 1313. Des Euripides Sang ist Parodie eines herrlichen Gesanges aus dem Agamemnon (v. 108.)

Aischylos.

Nein, aus dem Schönen in das Schöne hab' ich sie,
Mir neu verpflanzet, dass man nicht mit Phrynichos
Mich pflücken säh' auf Einer heiligen Musenau'.

(auf Euripides zeigend.)

Der aber plündert all' und jeden Hurensang,
Meletos-Skolien, Karier-Sklaven-Dudelei,
Tanz-, Trink- und Grablied! Gleich bewiesen soll es sein,
Man bringe mir nur ein Leierchen her; jedoch wozu
Für den die Leier? Wo bist du, die du den alten Topf
Zum Tanze schlägst! komm, Muse du des Euripides,
Zu deren Musik man solche Verse singen muss!

(ein altes Weib mit einem Topfe tritt auf.)

Dionysos.

Hat diese Muse nicht vor Zeiten gelesbiert, nicht?

Aischylos.

(unter Begleitung der Topfmusik.)

Halkyonen, die ihr an ewig rauschenden
Meereswellen plaudernd käuzt,
Netzend feuchten Getropfs den Schmuck,
Mit thauig beperlendem Schwung, der Fittige, —
Auch die oben ihr heimlich im Winkelchen
Ei ei ei ei ei ei eiligen Fingers, ihr Schneiderspinnen,
Schlinget die webegespulten Fädchen,
Dichterspindels sinniges Garn, —
Wo der Delphin, der Flötenbuhle,
Blaubordiger Barke tummelnd tanzt
Orakel und Kieles Geleis, —
Weinblutwonne des Rebenstocks,

v. 1325. Aischylos hatte mit seinen Brüdern bei Marathon, bei Salamis mitgefochten; er hatte in dem Epigramm, das er für sein Grab bestimmt, nichts von seiner Poesie, nur seine Theilnahme an den Perserkriegen erwähnt.

v. 1326. Der Sinn dieser Antwort scheint nur der sein zu können, dass Aischylos zuerst die kitharodische Musik (an deren Stelle die Uebersetzung das Trompetenstück eingeschwärzt hat) in die Tragödie eingeführt hat, während Phrynichos ausschliesslich die Flöten, die der Ursprung der dramatischen Kunst mit sich brachte, anwendete; der Scholiast freilich sagt, „dass Phrynichos kitharodische Musik bereits gebraucht habe, sei die Annahme Aller.“ Ueber Phrynichos s. oben v. 939.

v. 1329. Meletos ist derselbe schlechte Poet, der wenig Jahre später Ankläger des Sokrates war.

v. 1336. Aischylos bringt hier ein Fricassee von Euripideischen Phrasen und Rhythmen zum Vorschein, die von gelehrten Männern ziemlich alle nachgewiesen sind. Um ganz ihre treffende Charakteristick zu verstehen, müssten wir tiefer in die Verskunst der Griechen und in ihre Musik eingeweiht sein, als wir es sind. Dennoch ist das Karikirte des Ganzen auch so fühlbar genug.

Kummervertilgendes Traubengelock,
Um den Hals, Kind, mir die Arme wind'!
Bemerkst wohl du den Fuss?

Dionysos.

Ja wohl!

Aischylos.

Im Ernst, merkst du den Fuss?

Dionysos.

Ja wohl!

Aischylos.

So schandbar Zeug dichtend erfrecht
Meinen Sang zu bemäkeln sich der,
Der in Kyrenens Dutzendmanier
Nothzucht treibt mit der Dichtkunst!
Diess wären deine Chorgesänge! nun will ich noch
Darstellen deiner Monodien Beschaffenheit.
O schwarzblickend Dunkel der Nacht,
Was schickst du für einen grausigen Traum mir
Her aus schweigendem Ort,
Mir des Hades Gesandten,
Die unselige Seele,
Der Grabnacht unhold Kind mir,
Gesicht furchtbar, graunweckend,
Schwarzleichenbahrengewandig,
Blutigen blutigen Mord im Blick,
An den Fingern mit langen Nägeln?
Aber ihr Mägde mir, zündet ein Lämpchen an,
Schöpft in Eimern mir Thau der Gewässer, doch wärmt mir das Wasser,
Dass abspielen den göttlichen Traum ich kann!
Ja Fürst du des Meeres,
Ja, das ist's!
Ja Hausgenossen!
Schaut die entsetzliche Greulthat, schaut sie,
Mir entführend von dem Hof den Kükelhahn ist
Glyke fort, wehe!
O Nymphen ihr, Kinder des Bergs,

v. 1352. Kyrene war eine arge Hur', welche von den *quarante manières* des *parc aux cerfs* wenigstens zwölf verstand.
v. 1357. Diese Monodie ist wieder eine kostbare Karikatur, vielleicht nicht ohne Bezüglichkeit auf eine bestimmte Exhibition des Euripides.

O Küchenmagd, greifet sie!
Doch ich armes Kind, ich sass grad' für mich so,
Mit Handarbeit fleissig,
Des Garns füllige Spindel,
Ei ei ei ei ei ei eifrig drehend mit der Hand,
Ein Knäuel zu fertigen,
Das grauenden Morgens zu Markt
Ich wandelnd verhandle;
Da entflog er, entflog in den Aether er
Leichtesten Schwunges der Fittige!
Ach Klage mir, Klage mir liess er zurück!
Und Thränen, und Thränen fort und fort
Strömen mir, strömen die Wimpern mir!
Kreter, Söhne des Ida, auf!
Den Bogen ergreifet, mich zu vertheidigen,
Die Beine lasst schweifen, das Haus
Rings umkreisend umzuspähn!
Und du zugleich, holde Maid,
Diktynna Artemis,
Deine Windhund' am Band komm und zieh'
Durch den Pallast überall!
Zeus Kind du, doppelgeflammte Fackel
Hebend empor in geschwungener Hand,
Hekate, leuchte mir vor
Zu Glykes Haus, damit ich
Dort anstelle Haussuchung!

Dionysos.

Hör' endlich auf mit Singen!

Aischylos.

Ich hab' auch genug!
Zur Wage werd' ich jetzt ihn führen; die allein
Giebt schon den Ausschlag über unsre Poesie,
Indem das Gewicht sie unsrer Worte zeigen wird.

Dionysos.

So tretet näher, soll ich doch am Ende noch
So grossen Dichtern käsehökern ihre Kunst!

Chor.

Wie doch Genies erfindrisch sind!
Wieder da dieses Wunderstück,
Neu und voller Verwunderlichkeit,

Wer denn noch sonst hätt's ausgedacht?
So mir, ich hätte, hätt' auch einer
Mir es berichtet, der mit dabei war,
Ihm es geglaubt nicht, nein gemeinet,
Selber fasele selbes!

Dionysos.

Wohlan, so stellt euch beid' an die Wageschaalen!

Beide.

Gut!

Dionysos.

Und jeder, eine fassend, sage seinen Spruch;
Und lasst sie nicht, bis dass ich „kukuk" rufe, los.

Beide.

Wir halten!

Dionysos.

Sagt jetzt euer Wort in die Wag' hinein.

Euripides.

„O wäre niemals hingepflogen Argo's Kiel!"

Aischylos.

„Du Strom Spercheios, heerdenreiche Weiden ihr!"

Dionysos.

Nun: kukuk, losgelassen! — Seht, viel tiefer sinkt
Des Aischylos Seite!

Euripides.

Was denn ist der Grund davon?

Dionysos.

Er that den ganzen Strom mit hinein, wollhändlerisch
Den Vers wie Wolle nass zu machen durch und durch,
Du aber legtest ein beflügelt Wort hinein.

Euripides.

So sag' er ein Zweites und versuch' sich wieder mich!

Dionysos.

So fasset beide wieder an!

Beide.

Geschehen!

Dionysos.

Sprich!

Euripides.

„Der Ueberredung Heiligthum ist kluges Wort"

---

v. 1422. Das ist der erste Vers der Medea.
v. 1423. Aus Aischylos Philoktet.
v. 1431. Aus Euripides Antigone.

Aischylos.

„Von allen Göttern nur der Tod mag kein Geschenk.“

Dionysos.

Los! losgelassen! — wieder senkt sie sich für den!
Denn der Uebel schwerstes hat er, den Tod hineingethan.

Euripides.

Ich Ueberredung, wahrlich das bestgesprochne Wort!

Dionysos.

Leicht wiegt die Ueberredung, ist voll leeren Wind!
Doch such' ein andres dir von den schwergewichtigen vor
Dich hinabzuziehen, recht ein gross und mächtig Wort.

Euripides.

Lass sehn, wo hab' ich solches?

Dionysos.

Wo? ich sage dir:
„Es hat Achilles jetzt geworfen zwei und vier!“
Doch sprecht; denn übrig ist nur diese Wägung noch.

Euripides.

„Die eisenschwere Keule fasst er mit mächt'ger Hand.“

Aischylos.

„Denn Wagen stürzt auf Wagen, Leich' auf Leiche dort!“

Dionysos.

Dich übertölpelt hat er wiederum!

Euripides.

Wie so?

Dionysos.

Die Wagen sammt den Leichen hat er hineingethan,
Die ein ganzes Schock Aegypter ihm nicht aufwuchten wird.

Aischylos.

Nicht länger gelt' es Vers um Vers; nein, steig' er selbst
Mit Weib und Kind und Kephisophon in die Schaale dort
Und packe seine Schriften alle mit hinein;
Dagegen sag' ich zwei von meinen Versen nur!

---

v. 1432. Aus Aischylos Niobe.

v. 1440. Der Sinn dieses Verses ist, da wir die Weise des alten Würfelspiels nicht genau kennen, dunkel; aber man darf wohl glauben, dass der Wurf von vier, einem und einem Auge, als ein glücklicher Wurf galt Dionysos meint nicht, dass Aischylos durch Achill bezeichnet werden sollte, sondern er schlägt den Vers wegen seines guten Wurfs vor: der Spott besteht darin, dass Euripides in seinen Tragödien (in mehr als einer) Scenen mit würfelspielenden Helden hat.

v. 1442. Aus Euripides Meleager.

v. 1443. Aus Aischylos Glaukos.

v. 1450. Nach diesem Verse ist eine Lücke im Text, in der Pluto den Vorschlag

Dionysos.

iar liebe Leute! über die entscheid' ich nicht,
)enn mir verfeinden möcht' ich alle beide nicht;
)en halt' ich gross als Dichter, jener gefällt mir sehr.

Pluton.

so führst du gar nicht, was du hier gewollt, zu End'?

Dionysos.

Ind wenn ich richte?

Pluton.

So gehst du mit dem von ihnen heim,
ür den du stimmst, damit du doch nicht vergebens kamst.

Dionysos.

i hochgepriesen! — Ihr, vernehmt jetzt dies von mir:
ach einem Dichter kam ich her!

Euripides.

Wie so?

Dionysos.

Damit
ie Stadt gerettet ihre Chöre feiern kann.
Ver also von euch jetzt unsrer Stadt zu rathen weiss,
Vas ihr zum Heil ist, mitzunehmen gedenk' ich den.
Erst will ich fragen, was ihr von Alkibiades
Ein jeder denkt; denn es liegt mit dem die Stadt in Wehn.

Euripides.

Wie ist denn ihre Stimmung über ihn?

Dionysos.

Ja wie?
„Sie liebt ihn, und sie hasst ihn doch, will haben ihn doch!"
Nun aber sagt mir, was ihr über die Sache denkt?

---

es Aischylos abgelehnt und den Dionys aufgefordert haben wird, auf Grund des bis-erigen Kampfes zu entscheiden.

v. 1453. „Dionysos spricht hier das Urtheil der Kenner und das des grossen laufens aus; die ersten lobten Aischylos, die andern zog ihr Geschmack zu Euripides in." Welcker.

v. 1459. Das Fest der grossen Dionysien steht in etwa zwei Monaten bevor, id zu demselben braucht die Stadt einen tüchtigen Tragiker.

v. 1462. Alkibiades war nach glänzenden Siegen unter dem Jubel des Volks rückgekehrt; ein unglückliches Gefecht, das während seiner Abwesenheit und ider seinen Willen von seinem Unterfeldherrn geliefert wurde, gab seinen zahl-ichen Feinden Anlass, ihn von Neuem zu verklagen; er verliess, da ihm der Ober-fehl genommen wurde, die Flotte, und zog sich auf ein ihm gehöriges Schloss am ellespont zurück. Es muss besonders nach dem unglücklichen Ende der Arginusen-ldherrn wieder viel von Alkibiades die Rede gewesen sein; jedenfalls war und blieb derjenige, in dem das Volk seinen einzigen Retter erkannte. Alkibiades war einer r Ersten, nach dem die Dreissig ihre Mörder aussandten.

v. 1465. Dieser Vers ist von dem Dichter Jon und in Bezug auf Helena gesagt.

Euripides.

Den Bürger hass' ich, der zu nützen dem Vaterland
Sich lässig zeiget, aber sehr zu schaden schnell,
Der gescheut für sich ist, aber rathlos für den Staat.

Dionysos.

So wahr Poseidon, schön gesagt! Was meinst denn du?

Aischylos.

Ein Löwenjunges zieh' man nimmer auf im Staat;
Ist's aufgezogen, so gehorch' man seiner Art.

Dionysos.

Bei Zeus dem Retter, hier zu entscheiden wird mir schwer;
Wenn der verständig, spricht verständlich der andere.
So sagt mir also eure Meinung jeder noch
In Betreff des Staates, wenn ihr zum Heil ihm eine habt.

Euripides.

Ich habe solche, und ich will sie sagen!

Dionysos.

Sprich!

Euripides.

Sobald man Zutraun schenkt den jetzt Mistraueten,
Mistraun den jetzt Vertrauten.

Dionysos.

Wie? ich versteh' es nicht!
Sprich etwas ungelehrter und verständlicher!

Euripides.

So wir den Männern, denen wir, auf die wir jetzt
Vertrauen, mistraun, und, die wir mistrauend jetzt
Nicht brauchen, brauchen, werden wir gerettet sein;

---

v. 1471. Der Vers des Aischylos ist wahrscheinlich aus einer Tragödie „Zerstörung Ilions".

v. 1476. Hier folgt im Text eine Stelle, die zwar lächerlich genug, aber gewiss unächt ist.

Euripides.
Beflügelte wer den Kleokritos und Kinesias
Und höb' ein Windhauch über Meeres Gebreit ihn hin —
Dionysos.
Ganz lächerlich müsst es aussehn; doch was hat's für Sinn?
Euripides.
Seekämpften sie mit und hätten Essigkrüge sie
Und sprützten daraus den Gegnern wacker die Augen voll —

v. 1480. Man war damals demokratisch; man mistraute den Vornehmen. An Alkibiades kann Euripides nach seiner vorhergehenden Aeusserung nicht gedacht haben; Theramenes, der Anstifter des Processes gegen die Arginusen, muss, nachdem die Reue des Volks sich so schnell und so entschieden ausgesprochen hatte, von seinem Einflusse bedeutend verloren haben; er ist einer von denen, welchen man mistraut,

Geht's jetzt mit diesen uns so schlecht, wie sollten wir
Zum Gegentheil gewendet nicht gerettet sein?

Dionysos.

Brav, brav, Palamedes; o du Genie, du weisester!
Was sagst denn du nun?

Aischylos.

Welche Männer, sag' mir erst,
Gebraucht die Stadt jetzt? braucht sie die braven?

Dionysos.

Ich dächte gar!
Die hasst sie gründlich!

Aischylos.

Doch der Schurken freut sie sich?

Dionysos.

Das eben auch nicht; doch sie braucht sie, weil sie muss.

Aischylos.

Wie soll denn jemand retten können solche Stadt,
Der nicht der Mantel, nicht der Kittel passen will?

Dionysos.

Ja erfinde was, ob flott sie wieder werden kann!

Aischylos.

Dort werd' ich reden, doch hienieden mag ich nicht!

Dionysos.

O nicht doch; sende guten Rath von hier hinauf!

Aischylos.

Wenn Feindes Land sie achten werden wie eigen Land,
Und eigen Land wie Feindesland, in der Flotte nur
Ihr Vermögen, Unvermögen nur im Vermögen sehn!

Dionysos.

Brav, brav! nur schlucken die Richter Alles allein für sich!

---

einer von denen, die bei der bald eintretenden Veränderung, die Euripides Wunsch verwirklichte, an das Ruder kamen, einer der Dreissig.

v. 1486. Palamedes, der erfindungsreiche, der ungerecht verurtheilte, war von Euripides zu einer Tragödie benutzt. s. Thesmophoriazusen v. 770.

v. 1486 Hier folgen zwei unächte Verse:

Hast du es selber oder Kephisophon ausgedacht?

Euripides.

Ich selbst mir selbst, doch die Essigkrüge Kephisophon.

v. 1496. Perikles sagte den Athenern (Thukyd. I. 134.): „dringen die Feinde zu Lande in unser Gebiet, so fallen wir in das ihre zur See Und nicht stehen sie gleich mit uns, wenn wir auch nur einen Theil des Peloponnes verheeren, und sie ganz Attika; denn sie haben kein andres Land, wir aber vieles theils an Inseln, theils auf dem Festland.“ Diese Ansicht war in der Gegenwart um so wichtiger, da dem bedeutenden Spartanerheer, das schon seit acht Jahren in Dekeleia auf Attischem Gebiet verschanzt war, die Landschaft bis unter den Mauern der Stadt offen stand.

v. 1499. Der Sold für die jährlich 6000 Geschwornen frisst von der Staatseinnahme so viel weg, dass nichts für die Flotte übrig bleibt.

Pluton.

Nun sprich das Urtheil!

Dionysos.

Euer Urtheil laute so: —

„Denn wählen werd' ich den, den meine Seele will!"

Euripides.

Der Götter gedenk', bei denen du geschworen hast!
Der Freunde treusten heimzuführen, wähle dir!

Dionysos.

„Die Zunge schwur es", doch ich wähle mir Aischylos!

Euripides.

Was hast du gethan, abscheulichster du der Menschen!

Dionysos.

Ich?

Ich entscheide, Sieger ist Aischylos! Warum denn nicht?

Euripides.

Der die schnödeste That du gethan, und wagst mich noch anzusehn?

Dionysos.

„Was ist denn schnöde, wenn's dem Publikum nicht so scheint?"

Euripides.

Elender, wirklich verschmähst du mich, den Todten, jetzt?

Dionysos.

„Wer weiss, ob Leben nicht in Wahrheit Sterben ist",
Das Denken Trinken und ein Schaffell unser Schlaf?

Pluton.

Geht nun, Dionysos, nur hinein!

Dionysos.

Weswegen denn?

Pluton.

Damit ich euch, bevor ihr reis't, bewirthe!

Dionysos.

Schön!

So wahr, vortrefflich! böse bin ich dir nicht darum!

(alle ab.)

v. 1508. Euripides sagt im Aiolos: „was ist denn schnöde, wenn's dem Brauchenden nicht so scheint."

v. 1510. Die Verse des Euripides, die hier parodirt sind, lauteten:
Wer weiss denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,
Und Sterben Leben, und das Sterben nur ein Schlaf.

Chor.

Wie doch ein Mann so glücklich ist,
Der den Verstand geschärft sich hat!
Ja, man erkennt das überall.
Denn der sich tiefen Sinns bewährt hat,
Mit in die Heimath kehrt er nun,
Um zu beglücken Volk und Bürger,
Um zu beglücken, die ihm befreundet,
Die ihm verwandt sind, Alle, Alle,
Mit der erprobten Einsicht!

Schön, wer nicht an Sokrates
Seite sitzend schwitzt und schwatzt,
Sich um die Kunst der Musen lügt,
Und sich des Schönsten, was die Tragödie
Je erschaffen, selbst beraubt!
Ja mit dem hochpreisslichen Geträtsche
Und mit dem Grau in Grau des Faselns
Thätigen Müssiggang zu treiben,
Ist für verdrehte Käuze!

(Pluton, Dionysos, Aischylos, kommen aus dem Hause.)

Pluton.

Mit dem herzlichsten Gruss geh', Aischylos, heim,
Und errette du uns die geliebteste Stadt
Mit besonnenem Rath, und weise zurecht
Die Verirrten, — und viel sind deren im Land!

(er reicht bei dem Folgenden dem Aischylos einen Strick, ein Schwert und andre Mordinstrumente.)

Dann nimm noch diess für Kleophon mit,
Und diess für die Herrn von den Steuern,
Für Myrmex diess, für Nikomachos diess,
Für Archenomos diess;

---

v. 1523. Sokrates wird auch in den Wolken (v. 1381.) so mit Euripides zusammengestellt; sie gehören nach Aristophanes Meinung derselben verderblichen Richtung an.

v. 1539. Nikomachos war einige Monate nach dem Sturz der Vierhundert mit der Revision der Solonischen Gesetzgebung beauftragt worden, die er, statt sie in vier Monaten zu vollenden, nun bereits ins sechste Jahr verlängerte. Von Myrmex und Archenomos wissen wir nichts weiter.

Sag ihnen dabei, dass alle sie schnell
Her müssten zu mir, ohn' allen Verzug;
Und kämen sie nicht ganz schnell, würd' ich,
So wahr mir Apoll, sie gebrandmarkt mir
Und zusammengeschnürt
Mit Leukolophos' Sohn Adeimantos zugleich
Schnell unter die Erde befördern!

Aischylos.

Gern werd' ich es thun. Doch dem Sophokles sei
Mein Thron da von dir zu bewahren vertraut
Und zu hüten für mich, wenn ich sollte zurück
Je kommen von dort; denn diesen erkenn'
An Adel und Kunst als zweiten ich an.
Doch sorge, dass nie der abscheuliche Mensch,
Der Lügenprophet, Marktschreierpoet,
Dass er nie sich, und würd' er gezwungen dazu,
Auf den Thron sich zu setzen erfreche!

Pluton.

Auf, leuchtet denn ihr mit dem heiligen Licht
Ihm der Fackeln voran, und geleitet zugleich
Ihn mit Liedern von ihm, mit Gesängen von ihm,
Ihn umrauschend in edelster Feier!

Chor.

(den Aischylos und Dionysos mit Fackeln hinausgeleitend.)

Freudiges Glück auf den Weg, o verleiht es dem scheidenden Dichter,
Welcher ans Licht aufsteigt, Dämonen ihr unter der Erde!
Gebt auch der Stadt zu der Fülle des Heils heilvollere Einsicht;
Also würden wir ganz frei werden der Fülle des Jammers,
Frei des entsetzlichem Waffengeklirrs! Doch Kleophon kämpfe,
Kämpfe, wer sonst es begehrt, in den Feldern der eigenen Heimath!

(Alle ab.)

v. 1546. Gar sehr mit Recht hat den vornehmen Adeimantos, der damals einer der Feldherrn der Attischen Seemacht war, dieser Hieb getroffen; denn er war es, durch dessen Verrätherei einige Monate später die Schlacht von Aigospotamoi verloren wurde.

DIE EKKLESIAZUSEN

ODER

DIE WEIBERHERRSCHAFT.

PERSONEN.

Blepyros, ein Bürgersmann.
Praxagora, seine Frau.
Der Nachbar.
Mehrere Frauen, die den Chor bilden.
Heroldin.
Chremes, ein Bürger.
Zwei andere Bürger.
Ein Jüngling.
Ein Mädchen.
Mehrere alte Weiber.
Eine Magd.

EINLEITUNG.

Ueber die Zeit der Ekklesiazusen sind wir nicht durch eine Didaskalie unterrichtet; doch geht wahrscheinlich auf eine derartige Angabe die Notiz des Scholiasten zu v. 193 zurück: Philochoros berichtet, dass zwei Jahre vorher das Bündniss der Boioter und Lakedaimonier (soll heissen Athener) gemacht sei.

Der Ausgang des Peloponnesischen Krieges hatte der Macht Sparta's ein Uebergewicht in den Hellenischen Verhältnissen gegeben, das die Staaten zweiten Ranges mit Recht besorgt machte. Deshalb hatte namentlich Theben durch Unterstützung des Thrasybul und der mit ihm Verbannten zum Sturz der Dreissig und zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit Athens mitgewirkt. Dennoch blieb Sparta's Macht in drohendem Uebergewicht, ja sie mehrte sich durch eine Reihe glanzvoller Unternehmungen. Die ehemaligen Bundesgenossen Athens waren unter Spartanische Hoheit gekommen; auch die Griechischen Städte Kleinasiens, die zum Theil dem Perserkönige unterthänig waren, galt es zu gewinnen; dem kühnen Feldzug mit Kyros, dem Prätendenten des Persischen Reiches, mit dem ein Spartanisch-Griechisches Heer bis in die Nähe von Babylon kam (401), folgte bald die Expedition des grossen Spartanerkönigs Agesilaos, die nichts Geringeres bezweckte, als das Reich der Perser zu stürzen (396—394).

Dieser Gefahr zu begegnen, fand die Politik der Perser das sicherste Mittel. Durch den Rhodier Timokrates, der, reichlichst mit Persischem Golde versehen, nach Griechenland ging, wurde (Anfang des Jahres 394) ein Bündniss zwischen Theben, Korinth, Argos und Athen veranlasst; eine unbedeutende Grenzstreitigkeit der Phokier und Lokrer brachte den sogenannten Boiotischen Krieg zum Ausbruch, in dem (Sommer 394) Theben und Athen als offenbare Feinde den Spartanern gegenübertraten. Die Schlacht von Haliartos machte Agesilaos Rückkehr nothwendig, und nicht ohne Mühe gewann er (Spätsommer 394) über die sämmtlichen Verbündeten den Sieg von

Koroneia. Aber um dieselbe Zeit hatten die Spartaner eine entscheidende Niederlage erlitten; der Athener Konon war mit der Perserflotte bei Knidos der Spartanischen Seemacht begegnet und hatte sie vollkommen vernichtet; mit dieser einen Schlacht hatte die Gewalt Spartas über die Inseln und jenseits des Meeres ein Ende; überall wurden die Spartanischen Statthalter vertrieben, und die Perserflotte konnte ungehindert durch die Hellenischen Gewässer und zum Isthmos steuern. Dorthin hatte sich der sogenannte Korinthische Krieg zwischen den Verbündeten und den Spartanern zusammengedrängt, indem jene von Korinth, diese von Sikyon aus ihre Bewegungen machten. Indess bildete sich in Korinth eine gefährliche Verschwörung zu Gunsten der Spartaner; dem Ausbruch derselben kamen die Demokratischgesinnten durch ein furchtbares Blutbad (Frühling 393) zuvor, in Folge dessen Korinth die Verfassung von Argos annahm, die Grenzen gegen den verbrüderten Staat aufhob und so mit Argos gemeinschaftlich einen Staat bildete. Vergebens versuchten die Spartaner von Sikyon aus durch Hülfe Korinthischer Verräther sich der Stadt zu bemächtigen; und die Mauer von der Stadt zum Hafen hinab, die sie zum Theil zerstörten, wurde in Kurzem mit Hülfe der Athener wieder hergestellt. Zugleich machte Iphikrates der Athener an der Spitze des leichten Fussvolkes, das er zuerst in solcher Ausdehnung und mit neuer Bewaffnung brauchte, Einfälle bis nach Arkadien hinein und gewann auf diese Weise der feindlichen Macht immer mehr Terrain ab. Noch einflussreicher war in diesem Jahre 393 die Thätigkeit der Persischen Seemacht unter Pharnabazos, an dessen Seite Konon commandirte; man segelte bei Melos vorrüber nach der Spartanischen Küste und besetzte nach deren Verwüstung die nahegelegene Insel Kytheria; von dort steuerte man nach dem Isthmos, die Verbündeten zu ermuthigen und ihnen Geld zur Fortsetzung des Krieges und zur Errichtung einer Korinthischen Flotte zu zahlen. Endlich ging Konon (im Sommer 393) nach Athen selbst, und begann dort den Wiederaufbau der im Jahr 404 zerstörten Mauern, die die Stadt mit dem Hafen verbanden; durch thätige Hülfe der Boioter und anderer Staaten kam dieses ungemein wichtige Werk in Kurzem zu Stande.

Alles diess veranlasste die Spartaner den Antalkidas als Gesandten nach Asien zu schicken, um dem Persischen Oberfeldherrn Eröffnungen wegen eines Friedens zu machen und so zunächst wenigstens die Persische Unterstützung den Verbündeten zu entziehen. Es gelang dem Gesandten, trotz den Gegenvorstellungen Seitens der Verbündeten, wenigstens soweit, dass der Perser heimlich Hülfsgelder an Sparta

zahlte und den Konon „weil er die Sache der Perser verrathe," festnehmen liess (Ausgang des Jahres 393). Indess war die Flotte der Korinthier aus dem Korinthischen Meerbusen ausgelaufen, und auch die Athener dachten daran, wieder ihr Glück zur See zu versuchen; Thrasybul beantragte die Ausrüstung einer Flotte von 40 Segeln, um mit derselben nach Thracien und den Inseln zu segeln, und namentlich in Rhodos, wo sich eine starke Partei gegen Sparta gebildet hatte, den Demokraten Hülfe zu leisten.

Diess sind die Verhältnisse, auf welche sich einige Verse der vorliegenden Komödie (v. 193 ff.) beziehen. Sie lassen erkennen, wann die Ekklesiazusen aufgeführt sind: zwei Jahre nach dem mit den Boiotern geschlossenen Bündniss (394), also im Frühling 392, und wie man (nach dem Scholiasten zu den Fröschen v. 404) vermuthen darf, in den Dionysien; eine Zeitbestimmung, mit der auch sonst die dort erwähnten Verhältnisse sehr wohl stimmen.

Ueber die etwaige Tendenz der Komödie ist mancherlei gesagt worden. Man hat in derselben eine Parodie des von Plato in seiner „Republik" aufgestellten Idealstaates finden wollen, in dem das Verhältniss der Weiber manches Aehnliche mit dem in dieser Komödie hat. Es ist keine Frage, dass die Republik Jahrzehnte später geschrieben ist, ja es bezieht sich vielmehr Plato auf die Komödie; wenn er (V. p. 452. 457.) sagt, „dergleichen Grundsätze seien zwar von den Komikern durchgenommen worden u. s. w." Indess ganz ohne ähnliche Beziehungen dürfte das Stück nicht sein; es gab seit den letzten zwanzig Jahren, in Folge der überall theoretisirenden und schematisirenden Aufklärung, in Athen so mancherlei politische Theorien und Speculationen, und namentlich war die Spartanische Verfassung, in der Einzelnes dem Weiberwesen in unsrer Komödie ähnlich war, so sehr als Muster trefflichster Einrichtungen anerkannt, dass man unter den mannigfachen Constitutionen, die in Hörsälen und vornehmen Cirkeln besprochen sein mögen, immerhin auch — nicht gerade Weiberherrschaft, aber wohl etwa Weibergemeinschaft, Emancipation der Frauen oder dergleichen Unsinn als beliebtes Thema voraussetzen darf. Denn was Plato in seiner Republik aufstellt, ist nichts weniger als eine isolirte Fantasie, sondern durch eine lange Reihe ähnlicher, aber roherer, zusammenhangsloserer Speculationen vermittelt, wovon sich in den armseligen Fragmenten aus dem damaligen geistigen Leben Griechenlands allerdings noch einige Spuren erhalten haben.

Auch in dieser Komödie hat man eine tiefe philosophische Absichtlichkeit erkennen wollen: Aristophanes habe in ihr „die Zer-

störung der Substanz des demokratischen Staates, der Volksversammlung" darstellen wollen. Es stünde da wahrlich der moralisch politische Inhalt in gar keinem Verhältniss mehr zu seiner Form, und man müsste dem geschmackvollsten Dichter die grösste Geschmacklosigkeit aufbürden. Oder sollen die Leute, wenn das Stück aus ist, sich vor die Stirn schlagen und sprechen: o wie dumm sind wir? o wie schlecht sind wir? Die armen Athener fühlen es selbst schon genug, wie tief sie heruntergekommen sind, und die es nicht fühlen, für die am wenigstens ist die lustige Moral des „so ernsten" Komikers etwas anderes als ein köstlicher Witz.

Man sieht es dem Stücke selbst an, in wie kläglichem Zustand damals der einst so herrliche Staat ist, wie Allen das öffentliche Leben eine Last geworden ist, der sich die Menge nur unterzieht, um für das liebe Brod zu sorgen, der sich der Reiche und Gebildete entzieht, um sich wesentlicheren Interessen hinzugeben. Nie hat ein Staat empfindlicher den Rausch politischer Grösse büssen müssen, und ein Blick in die Geschichte Athens zeigt, wie diese Gebrochenheit alle Verhältnisse beherrscht und die Kraft politischer Bedeutendheit den Athenern für immer dahin ist.

So ist es auch der Komödie ergangen; einst so jubellaut in dem Drängen und Schreien der Parteiungen, ist sie nun stumpf geworden und fristet gleichsam unter der Hand ihr einst so wichtiges politisches Dasein. Es kann Einem das Herz rühren, wenn man den alten Heros des Spottes, der den Typho bezwang und mit Heraklesmuth in dem Augiasstall der Attischen Vornehmheit herumfegte, in diesen Ekklesiazusen auch noch ein Paar politische Spitzen und persönliche Angriffe zu Stande bringen sieht, während doch als Hauptpersonen arme gemeine Leute mit ihren Ehehälften auftreten und mit zotigen Witzen ein Publikum amüsiren müssen, aus dem sich die Gebildeten, die Vornehmen und Reichen verächtlich zurückgezogen haben, um sich den Interessen der Philosophie, den mühsamen Uebungen rhetorischer Schulen, dem trägen Genuss privater Vergnügungen oder der Lust des Abenteuerns im Dienst fremder Staaten hinzugeben.

In Beziehung auf die Verhältnisse, welche den Uebergang zu der mittleren Komödie veranlassten, kann auf die Einleitung zum Plutos, der vier Jahre später auf die Bühne kam, verwiesen werden. Die Ekklesiazusen gehören trotz ihres scheinbar sehr politischen Stoffes derselben Uebergangsweise an; ihnen fehlt die Parabase und auch sonst ist der Chorgesang auf ein Paar nicht bedeutende Partieen eingeschränkt, namentlich aber der freie Raum zwischen den einzelnen

Scenen nicht für den Chor verwendet. Allerdings hat sie in dem Aufgreifen eines Stoffes, der nach obiger Vermuthung aus den Interessen damaliger modisch-literarischer Bildung entnommen war, der Tendenz der mittleren Komödie, welche sich der immer steigenden Theilnahme des Publikums für theoretische und wo möglich literarische Dinge anschloss, gleichsam vorgearbeitet; ja noch bestimmter dürfte die Wahl und Ausführung der handelnden Charaktere und der Gang der Handlung dem Sinne der mittleren Komödie entsprechen. Jedoch wir sind zu wenig über das Wesen dieser Kunstform unterrichtet, als dass wir bestimmen könnten, in wie weit die Ekklesiazusen zu ihr zu rechnen oder von ihr verschieden sind.

Jedenfalls zeigt sich in vorliegender Komödie Aristophanes als vollendeter Meister in seiner Kunst. Wir müssen hier wiederholen, dass wir nirgend und in keinerlei Weise in dem etwaigen Werth des zu Grunde liegenden Gedankens das Kriterium der künstlerischen Trefflichkeit finden können; es würden sonst die schönsten komischen Compositionen eines Shakespeare zu einem Nichts heruntersinken. Nur der entschiedene Mangel an poetischem Sinn kann sich so weit verirren, dass er den Reiz und den Werth des Kunstwerkes ausser demselben sucht; die Kunst hat es nicht mit dem Was, sondern mit dem Wie zu thun, und oft ist sie eigensinnig genug, an dem trivialsten Inhalt ihre reizendsten und vollkommensten Formen zu verschwenden, oder richtiger, sie erhebt durch ihre Mittel auch das Gewöhnliche zu der heiteren Region wahrhaft menschlichen Interesses.

In solcher Weise betrachtet dürfen die Ekklesiazusen zu den schönsten Dichtungen des Aristophanes gezählt werden. Es ist merkwürdig, mit welcher üppigen Lust hier die verschiedensten menschlichen Charaktere gezeichnet sind. Seine ganze Grösse aber zeigt der Dichter in dem leichten und freien Gang der Scenen, und in dieser Beziehung dürften die Ekklesiazusen mit den Fröschen und Vögeln in gleicher Höhe stehen. Es ist eine Erfindung vom ersten Range, dass die Ekklesie, die man doch nicht füglich vorstellen kann, durch die Probe der Weiber vollkommen vorstellig gemacht wird; es ist unanständig freilich, aber doch sehr schön, dass an der schweren Nothdurft des guten Blepyros sich die Evidenz der Unbrauchbarkeit der Männer nebst freundnachbarlichen Unterhaltungen anknüpft; es ist der Gipfel der Komik, wenn in dem letzten Akt die alten verbuhlten Weiber einander ihren Fang abjagen, während sie an der dazwischen spielenden Anmuth des kecken verliebten Dirnchens das reizendste Gegenspiel finden. In diesem Witz der Situation liegt die wahre Grösse des Aristophanes.

ERSTER ACT.

Vor einem bürgerlichen Hause.

(Es ist dunkel; vor dem Hause ist eine Laterne aufgehängt.)

Praxagora.
(heraustretend mit Pathos.)

Du scheibentsprossner Lampe flammenheller Blick,
So schön an fernsichtbarer Stelle aufgehängt —
Denn deinen Ursprung künd' ich also, dein Geschick,
Wie auf der Scheibe du von Töpfers Hand geformt,
An deiner Schnäuze trägst der Sonne Strahlenzier —
Send' hin des Scheines Zeichen, das besprochene!
Wir anvertraun es dir allein! mit Recht, da auch,
Wenn wir im stillen Kämmerlein der Liebeslust
Reizvollste Hingebungen üben, nah du bist,
Und Zeuge wollustneu- und neuen Liebesspiels,
Dein Aug' von Keiner ihres Gemachs verwiesen wird
Auch leuchtest du nur in die geheimsten Tiefen uns
Des Schoosses, abzusengen, was da Haar entsprosst.
Und wenn die Hallen voller Frucht und Bakchos Nass
Wir heimlich öffnen, stehst du uns getreulich bei,
Und sagst es niemals weiter, was du mitgethan.
Drum sollst du auch mitwissen unsre Pläne jetzt,
Wie sie meine Schwestern gut geheissen am Schirmenfest!

(sie geht ein paar Schritte vor.)

Doch ist von allen, die kommen sollten, noch keine hier,
Obschon es gegen Morgen ist; die Ekklesie wird
Sehr bald beginnen; während statt der Plätze, die
Sphyromachos für uns beantragt — wisst ihr noch? —

---

v. 1. Der Anfang parodirt Euripideische und ähnliche Prologe.

v. 18. Das Schirmenfest (Skira) ist ein Weiberfest, dessen Hauptceremonie im Tragen des weissen Schirms von Athen nach dem Ort Skiros bestand.

v 22. Sphyromachos hatte ein Gesetz gegeben, nach dem entweder die Frauen von den Männern oder die ehrbaren Frauen von den Hetairen abgesondert im Theater sitzen sollten. Das mag für die Tragödien gegolten haben, zu denen wohl, wie gewiss nicht für die Komödien, Frauen Zutritt hatten. Der weitere Spass, der in diesen Versen in Bezug auf einen Schauspieler Kleomachos und seine fehlerhafte Aussprache eines Wortes liegen soll, ist uns unklar.

Wir uns der andern versichern müssten unversehn's! —
Was könnt's denn geben? ob sie noch nicht zusammen sich
Genäht die Bärte haben, die befohlen sind?
Ob ihnen ihrer Männer Kleidung unbemerkt
Zu nehmen schwer ward?
Doch 'ne Lampe seh' ich da
Herkommen! Schnell, ich tret' ein Wenig über Seit',
Ob's nicht am Ende gar ein Mann ist, der da kommt!

(Mehrere Frauen kommen nach und nach an.)

Erste Frau.

's ist Zeit zu gehen; hat der Herold eben doch,
Da aus dem Haus wir traten, zum zweiten Mal gekräht!

Praxagora.

Ich meinerseits hab', euch erwartend, die ganze Nacht
Gewacht! Doch komm', ich will da auch die Nachbarin
Heraus mir rufen; leise klopf' ich an die Thür,
Damit der Mann es nicht bemerkt.

(sie pocht an.)

Zweite Frau.

(heraustretend.)

Ich hörte wohl
An der Thür dich rascheln, da ich die Schuhe schon mir band;
So wenig kann ich schlafen; denn mein Mann (es ist
Ein Salaminier, Liebe, dessen Frau ich bin)
Die ganze Nacht durch hat er im Bett mich herumlavirt,
So dass ich ihm jetzt erst hier den Mantel genommen hab'!

Erste Frau.

Fürwahr, ich sehe dort ja Kleinareten auch,
Auch Philaineten kommen schon und Sostraten!

(die Genannten kommen.)

Praxagora.

Ihr könntet euch wohl sputen! Glyke beschwor es ja,
Dass, welche zuletzt kommt, uns mit drei Amphoren Wein
Und einem Gerichtchen Zuckererbsen es büssen soll!

Erste Frau.

Smikythions Kleine, siehst du da, die Melistiche,
Wie flink in den Männerschuhn sie heranklappt; und mich dünkt,
Nicht angegriffen kommt vom Manne sie allein.

Zweite Frau.

Des Krämers Alte, siehst du da, die Geusistrae
In ihrer Rechten die Stocklaterne; hinter ihr
Die Frau von Philodoretos! dort Chairetades Frau!

Praxagora.

Noch andre Frauen seh' ich, viele da und dort,
Ankommen alle, die in der Stadt was Rechtes sind.

Dritte Frau.

Mit genauer Noth nur, Liebe, gelang es mir, mich fort
Und herzuschleichen; die ganze Nacht durch hustete
Mein Mann, da er gestern Sprotten zur Nacht gegessen hat.
(die Scene hat sich allmälig mit Frauenzimmern gefüllt.)

Praxagora.

So nehmt denn Platz, damit ich mich zuerst bei euch
— Denn alle, seh' ich, seid ihr beisammen, — erkundige,
Ob ihr gethan habt, was am Schirmfest ward beliebt.

Erste Frau.

Ich allerdings; denn erstens trag' ich Achselhaar,
Wie beschlossen worden, dichter als 'nen Hollunderbusch;
Zum andern hab' ich, so oft mein Mann zu Markte ging,
Den ganzen Leib mir eingeölt, mich tagelang
In die Sonne gestellt und so mich tüchtig braun gebrannt.

Zweite Frau.

Ich ebenfalls. Doch Kamm und Scheere warf ich erst
Zum Haus' hinaus, um rauh zu werden am ganzen Leib
Und ganz und gar nicht nach 'ner Frau mehr auszusehn.

Praxagora.

Doch habt ihr auch die Bärte, die wir insgesammt
Mithaben sollten, sobald wir uns versammelten?

Erste Frau.

Bei Hekate, einen allerliebsten hab' ich, seht!
(hält sich einen grossen Bart vor.)

Zweite Frau.

Ich einen, wie ihn Epikrates nicht besser trägt!
(wie die Vorige.)

Praxagora.

Was sagt denn ihr da?

v. 71. Epikrates, der „Bartträger", ist seit seiner Theilnahme an der Expedition Thrasybuls zur Befreiung der Stadt ein volksbeliebter Mann; er verstand sich diese Stellung trefflich zu Nutze zu machen; seine und Phormisios einträgliche Gesandtschaft an die Hofburg von Susa ist dem Komiker Plato Anlass zu einer eigenen Komödie geworden.

Dritte Frau.

Alle haben sie „ja" genickt!

Praxagora.

Und auch das Uebrige, seh' ich, ist von euch gethan;
Denn Knotenstöcke tragt ihr und Lakonerschuh'
Und Männermäntel, ganz der Anweisung gemäss.

Erste Frau.

Ich habe diese Keule, seht, mit hergebracht,
Des Lamias' Keule, die ich während des Schlafs ihm nahm!

Zweite Frau.

Wohl eine von denen, unter deren Last man — pupt?

Dritte Frau.

Sie ist, bei Zeus dem Retter, so gut, wie irgend wer,
In des Tausendäuglers Hirtenpelz wohl eingehüllt,
Als treuer Wächter uns zu hüten vor Büttels Faust!

Praxagora.

Drum auf, und lasst uns auch des Weitren sorgen jetzt,
So lang' die Sterne noch am hohen Himmel stehn.
Die Volksversammlung, welche, wir zu besuchen uns
Gerüstet haben, hebt mit frühem Morgen an —

Erste Frau.

Bei Zeus, da musst du gleich des Platzes unterm Stein
Den Prytanen gegenüber dich bemächtigen!

Zweite Frau.

Den Knocken Wolle hab' ich, so wahr, mir mitgebracht,
Den will ich zupfen, wenn das Volk versammelt ist!

Praxagora.

Bei versammeltem Volk? Du Närrin!

Dritte Frau.

Ja! so mir Artemis,
Das will ich; hör' ich etwa weniger, was ihr sprecht,
Wenn ich zupfe? meine Kleinen gehn zu Haus mir nackt!

Praxagora.

Da seht mir, zupfen! vergisst du, dass du deines Leibs
Die Männer umher das Geringste nicht sehn lassen darfst?

(In ihrer Auseinandersetzung fortfahrend.)

---

v. 77. Von dem Gespenst Lamia „sagte der Komiker Pherekrates: eine Keule hebend, farzt sie. Dies wird auf der Ersten Ehemann komisch angewandt." Voss.

v. 80. Der Tausendäugler ist der Riese Argos, der die Jo bewachte

v. 87. Unterm Stein d. h. unter der Rednerbühne auf der Pnyx.

Was Schönes ferner gäb' es wirklich, wenn das Volk
Bei einander wär', und eine zum Uebersteigen sich
Aufnähme den Rock und zeigte ihren Phormisios;
Doch setzen wir uns schon früher, so verbergen wir's
Mit unsrer Mäntel Faltenwurf. Und hängt sodann
Uns vorgebunden um Mund und Kinn der Bart herab,
Wer wird uns sehn und zweifeln, dass wir Männer sind?
Agyrrhios trägt doch so den Bart von Pronomos,
Und niemand merkt's, obschon er Weib sonst war wie wir;
Jetzt aber, siehst du, ist er im Staat vor Allen gross.
Deshalb — ich schwör's bei dieses Tages erstem Strahl —
Allein deswegen wagen wir dies Wagestück,
Ob wir des Steuers irgend wie bemächtigen
Uns können, einzig und allein dem Staat zum Heil;
Denn ehrlich, jetzt heisst's „ohne Ruder, ohne Wind.“

Erste Frau.

Wie kann der Frauen „schaamverhüllte Weiblichkeit“
Zum Volke reden?

Praxagora.

Ei, am allerbesten wohl!
Es heisst ja, wer von unserm jungen Volk zumeist
Sich lieben lasse, werde der beste Redner einst;
Und eben das ist uns der Schickung nach Beruf.

Zweite Frau.

Vielleicht; doch schlimm ist sicher das „nicht erfahren sein.“

Praxagora.

Wohlweisslich sind wir drum versammelt hier und jetzt,
Um vorzuüben, was zu sprechen dürfte sein.
Drum hab' die Güte den Backenbart erst umzuthun,
Desgleichen alle, die einen Vortrag einstudirt.

Dritte Frau.

Welch Weib, du Närrin, braucht zum Sprechen Studium?

---

v. 97. Phormisios, der mit Epikrates Gesandter gewesen ist, war wegen seiner starken Behaarung auffallend s. Frösche v. 994.

v. 102. Agyrrhios der Emporkömmling, war seit mehr als zwölf Jahren im Staate einflussreich, und wie man aus Demosthenes Rede gegen Timokrates schliessen darf, ein achtbarer Mann. Er hatte die Schmälerung des den Komikern zu zahlenden Lohnes (Frösche v. 372.) und später die Erhöhung des Ekklesiasten-Soldes beantragt, s. Plutos v. 179. Wie so Agyrrhios, der nicht bloss in der Bartlosigkeit den Weibern ähnlich ist, zu dem grossen Bart des Flötenbläsers Pronomos kommt, weiss ich nicht.

v. 109. Ein griechisches Sprichwort heisst: „wo Geld ist, geht das Ruder und blässt der Wind.“

Praxagora.

So nimm den Bart um und verwandle dich zum Mann.
Hier leg' ich auch die Kränze her; ich will mich selbst
Nun auch bebarten, falls ich etwa sprechen muss.

Zweite Frau.
(laut lachend.)

Nein, süsses Herzchen! sieh nur mal, Praxagora,
Wie gar zu lächerlich einem das zu Gesichte steht!

Praxagora.

Wie so denn lächerlich?

Zweite Frau.

Grade wie wenn als Bart man sich
Gebratne Dintenfische hätte vorgehängt!

Praxagora.

Wohlan! o Priester, trag' die Opferkatz' herum!
Vorwärts, ihr Bürger! Halt' den Mund, Ariphrades!
Geh' da hinein und setze dich! Wer verlangt das Wort?

Erste Frau.

Ich! ich!

Praxagora.

Den Kranz hier, setz' ihn auf mit bestem Glück!

Erste Frau.

Und nun?

Praxagora.

Beginn'!

Erste Frau.

Zu sprechen, eh' ich getrunken hab'?

Praxagora.

Hört! trinken!

Erste Frau.

Wozu, du Närrin, hätt' ich mich sonst gekränzt?

Praxagora.

Geh' deines Weg's! Du wärst im Stand und sprächst auch dort
Solch Zeug!

Erste Frau.

Wie denn? sie tränken in der Ekklesie nicht?

---

v. 122. Der Redner kränzt sich.

v. 128. Sonst wird der Platz zur Versammlung mit einem Ferkelopfer gereinigt. Die Weiber nehmen in Ermanglung dessen eine Katze dazu. Die drei Zeilen der Praxagora enthalten in der Kürze die wesentlichen Formen bei Eröffnung der Versammlung; man vergleiche Acharner v. 43

v. 129. Von dem liederlich geilen Ariphrades s. Wespen v. 1304. Also schon vor dreissig Jahren hat Aristophanes denselben Mann vorgehabt.

Praxagora.

Nein, seht mir doch! da trinken!

Erste Frau.

Ja bei Artemis,
Und zwar den reinsten! Ihre Beschlüsse wenigstens,
So viele sie deren machen, sind, genau besehn,
Wie von ganz Betrunkenen, lauter irr' und wirres Zeug!
Sie spenden ja auch, beim Himmel; oder wie so denn sonst
Die vielen Gebete, hätten sie keinen Wein dabei?
Wie angetrunken schimpfen sie auf einander los,
Und wer's zu toll macht, wird von den Häschern zuletzt geschleppt.

Praxagora.

Geh' fort und setz' dich nieder, alberne Faslerin!

Erste Frau.

O Zeus im Himmel! hätt' ich den Bart mir doch gespart!
Der Durst verbrennt mir Herz und Nieren elendiglich!

Praxagora.

Ist eine Andre da, die das Wort verlangt!

Zweite Frau.

Ja ich!

Praxagora.

Komm, komm und kränze dich. Unser Plan ist jetzt im Gang,
Wohlan, Geliebte! sprich nur recht mannhaftiglich,
Mit fester Würde, auf den Stab den Arm gestützt!

Zweite Frau.

So lieb mir's wäre, nähm' ein Kundigerer das Wort
Zum Frommen Aller, während ich still sässe dort,
So kann ich's, falls ihr was auf meine Meinung gebt,
Nicht leiden, dass Cisternen man in den Schenken gräbt
Für's Wasser; dagegen stimm' ich bei den Göttinnen!

Praxagora.

Bei den Göttinnen! Unglückselige, wo hast du deinen Kopf?

Zweite Frau.

Was ist denn? Hab' ich vom Wein doch nicht ein Wort gesagt?

Praxagora.

Ja aber geschworen hast du als Mann bei den Göttinnen,
So meisterhaft du auch im Uebrigen redetest!

---

v. 155. Sie meint wohl, in der Weinschenke soll es gar kein Wasser geben — Sie schwört bei den Göttinnen d. h. bei Demeter und Persephone, ein Schwur, den nur Weiber brauchen.

Zweite Frau.

Ei — beim Apollo!

Praxagora.

Schweig' nur schweig'! Um keinen Preis
Auch einen Schritt nur möcht' ich zur Ekklesie thun,
Bevor wir nicht mit diesen Dingen im Reinen sind!

Zweite Frau.

Gieb' her den Kranz; noch einmal will ich reden; gieb!
Jetzt glaub' ich meines Gegenstands ganz Herr zu sein.
Denn allerdings, ihr hochverehrte Frauen, scheint's —

Praxagora.

Schon wieder Frauen nennst du die Männer, Alberne!

Zweite Frau.

Das kommt da von dem Epigonos; wie ich den erblickt,
So kam's mir vor, als spräch' ich wirklich zu Weibervolk!

Praxagora.

Hinweg mit dir auch! geh' und setz' dich dort bei Seit'.
Selbst reden müssen werd' ich jetzt zu eurem Heil!
Den Kranz mir nehmend ruf' ich erst die Götter an,
Dass sie in Gnaden Sieg verleihen meinem Plan.
Dasselbe Recht, dieselbe Pflicht mit euch hab' ich
An diesem Staate. Ernstlich nun bekümmert mich
Und drückt des Vaterlandes Lage das Herz mir gar.
Als Führer nämlich hat es, seh' ich, immerdar
Nichtsnütz'ge Leute; ja, war Einer Einen Tag
Achtbar, so ist er zwanzig Schurke zwanzigfach;
Man ruft 'nen Andern, ärger treibt der's hundertfach!
So misbehaglichem Volk zu lenken seinen Sinn,
Ist freilich schwer; wer wohl euch will, ihr fürchtet ihn;
Wer's übel meint, dem gebt ihr euch demüthigst hin.
Nicht war ein Erwerbszweig sonst die Volksversammlung hier,
Nichts gab's von Löhnung, nein den Agyrrhios hielten wir
Für einen Schuft; doch seit man hingeht zum Gewinnst,
Lobt, wer die drei Obolen bekommen, sein Verdienst;
Wer nichts bekommen, sagt, des Todes würdig sei,
Wer Volksversammlung macht zur Tagelöhnerei.

---

v. 167. Epigonos ist sonst wenig bekannt.

v. 184. Agyrrhios s. o. v 102. „er hatte lange Zeit wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder im Gefängniss gesessen." Voss.

Erste Frau.

Bei Aphrodite schön gesprochen hast du da!

Praxagora.

Unsel'ge! Aphroditen nennst du! allerliebst
Wär's wirklich, wenn du dergleichen in der Ekklesie thät'st!

Erste Frau.

Da würd ich's nicht!

Praxagora.

Gewöhn' es hier nicht noch dir an! —
Als jüngst das Bündniss ward besprochen, lärmte man
Es gehe die Stadt zu Grunde, nähmen wir's nicht an;
Jetzt da es gemacht ist, murrt man laut, und über Nacht
Hat, der es empfahl, der Redner, sich aus dem Staub gemacht.
In See zu gehen scheint dem Armen wünschenswerth,
Dem Reichen aber und dem Landmann höchst verkehrt.
Ihr seid den Korinthern böse, böse sie auf euch,
Jetzt sind sie brav, brav zeiget jetzt darum auch euch;
Dumm ist Argeios — doch der Hieronymos klug!
Schon lächelte Rettung, doch es hemmt der Göttin Flug
Thrasybul allein, den Niemand doch zu Hülfe rief.

Erste Frau.

Wie weise der Mann spricht!

Praxagora.

Jetzt gefällt dein Lob mir erst!
Denn ihr, o Bürger, tragt allein die Schuld davon;
Des Staates Gelder braucht ihr auf zu Sold und Lohn,

---

v. 193. Das Bündniss, welches hier gemeint ist, ist das mit Theben, Korinth und Argos unter Persischer Vermittelung geschlossene, welchem dann der Korinthische Krieg folgte. (394) In Korinth entstanden bald blutige Parteiungen, die die Unternehmungen der Verbündeten hemmten; deshalb zürnte Athen auf Korinth: die Ermordung der spartanisch Gesinnten und ernstlicher Widerstand gegen die anrückenden Spartaner bewährte, dass sie der gemeinsamen Sache treu seien.

v. 196. Der Scholiast meint, dieser Redner sei Konon; um die Zeit als er den Wiederaufbau der Mauer in Athen betrieb (Sommer 393.) waren die blutigen Auftritte in Korinth, und die darauf folgende Verstimmung der Athener und ihre Unlust an Weiterführung des Krieges mochte als Grund von Konons Abreise angesehen werden.

v. 201. Argeios kennen wir nicht; Hieronymos aber war nach Diodor. XIV. 81. einer von Konons Genossen; er war, während Konon selbst zum Perserkönige gereist war, um die Erlaubniss zum Kriege gegen die Spartaner mit Persischer Seemacht zu erhalten (394), als Befehlshaber bei der Flotte geblieben. Seine Theilnahme an der glorreichen Seeschlacht von Knidos mag dem sonst unbedeutenden Menschen Geltung verschafft haben.

v. 203. Diese sehr schwierige Stelle scheint sich darauf zu beziehen, dass Thrasybul, der bekannte Befreier der Stadt von der Herrschaft der Dreissig, in diesem Jahre mit vierzig Schiffen den Rhodiern, ohne dass sie darum gebeten hatten, zu Hülfe zog, damit sie sich von der Spartanischen Herrschaft befreiten. Der Dichter

Stets sorgend, was der eignen Kasse Vortheil bringt,
Indess der Staat gleich Aisimos so weiterhinkt.
Doch könnt ihr noch euch retten, folgt ihr meinem Rath.
Den Frauen nämlich mag man, schlag' ich vor, den Staat
In Händen geben; sind sie doch am heimischen Heerd
In Hausverwaltung, Kassenführung stets bewährt.

Mehrere Frauen.

Vortrefflich! Herrlich! sprich Verehrter! fahre fort!

Praxagora.

Dass besser ihre Politik denn unsre ist,
Will ich beweisen. Erstens, wie ihr alle wisst,
Warm waschen sie die Wolle nach uraltem Brauch
Die Eine wie die Andere; keine wird man auch
Was andres sehn versuchen. Würde nicht Athen
Gar bald gerettet, wollt' es eben darauf sehn
Und nicht von Einer neusten Art zur andern gehn?
Sie setzen sich beim Kochen, wie in alter Zeit,
Sie tragen auf dem Kopfe, wie in alter Zeit,
Sie feiern Thesmophorien, wie in alter Zeit,
Sie backen ihre Kuchen, wie in alter Zeit,
Sie quälen ihre Männer, wie in alter Zeit,
Sie halten sich Anbeter, wie in alter Zeit,
Sie gehn nach Leckerbissen, wie in alter Zeit,
Sie trinken gern ein Schöppchen, wie in alter Zeit,
Sie lieben sehr das Lieben, wie in alter Zeit.
In deren Hand lasst, Bürger, des Staates Wohl und Ehr'
Uns legen ohn' viel Sprechen und Fragen hin und her,
Wie sie es machen werden; nein, uneingeschränkt
Lasst sie regieren, — voll Vertrauen. Denn bedenkt,
Wie erstens sie für unsre Krieger ängstlich sind,
Um vor Gefahr zu hüten jedes Mutterkind;
Wer ferner sorgt für Nahrungsmittel der Mutter gleich?
Sich Geld zu schaffen ist die Frau an Plänen reich;
In ihrem Amt sich täuschen lässt sie nimmermehr,
Denn selbst zu täuschen ist sie gewöhnt von Jugend her.

---

meint, die guten Aussichten, die man durch den Sieg von Knidos und andere Ereignisse in dem währenden Kriege gewonnen, würden durch derartige Unternehmungen, wie sie Thrasybul beantrage, verzettelt.

v. 208. Aisimos, der auch in der Rede des Lysias gegen Agoratos genannt wird, war, sagt der Scholiast, ein lahmer dummer Mensch.

Von Anderem schweig' ich. Geht auf meinen Rath ihr ein,
So werdet ihr in Frieden euch des Lebens freun!

Erste Frau.

Vortrefflich, herzenssüsse Praxagora! wundervoll!
Du Wetterweib! wo hast du das so schön gelernt!

Praxagora.

Zur Zeit der Exile wohnt' ich oben auf der Pnyx
Mit meinem Mann; da hört' ich die Redner und lernte 's so.

Erste Frau.

Kein Wunder, Schätzchen, dass du so klug bist, so beredt!
So wählen denn wir Weiber stehenden Fusses dich
Zu unserm Fedherrn, falls du thun willst, wie du sprichst.
Jedoch wenn Kephalos auf dich los mit Schimpfen geht,
Wie wirst du ihm antworten in der Ekklesie?

Praxagora.

Ich werd' ihm sagen, dass er verrückt ist!

Zweite Frau.

Jedermann
Weiss das ja lange!

Praxagora.

Sei dazu an der Galle krank!

Dritte Frau.

Das weiss man gleichfalls!

Praxagora.

Mache schlechte Kannen zwar,
Auf's Kannegiessern aber versteh' er trefflich sich!

Erste Frau.

Doch wie, wenn Triefaug' Neokleides dich verschimpft?

Praxagora.

Dem kannst du sagen: sich 'nem Staar in seinen Steiss!

Zweite Frau.

Doch wenn man dich bei deiner schwachen Seite fasst?

Praxagora.

So bin ich stichfest; hab' es lang genug geübt!

---

v. 244. Diese schwierige Stelle bezieht sich wohl auf die Zeit der Dreissig, wo auf der Pnyx keine Ekklesie gehalten, sondern Häuser gebaut wurden und wo dort die Volksredner - schwiegen.

v. 249. Kephalos, einer der damaligen Demagogen, ein Töpfer von Handwerk.

v. 255. Neokleides s. Plutos v. 665. und unten v. 399.

v. 257. Bei der schwachen Seite, in ihren Reden nämlich.

Dritte Frau.

Eins bleibt nur noch zu erwägen: wenn der Häscher dich
Soll schleppen, wie dann?

Praxagora.

In die Seite stemm' ich beide Arm',
Stoss' rechts und links; an den Leib mir kommen soll man nicht!

Erste Frau.

Und packt dich einer, so schrein wir alle: lass ihn los!

Zweite Frau.

So wäre dies denn wohlerwogen und überlegt!
Doch haben wir eins noch nicht bedacht, auf welche Art
Nachher beim Handaufheben man sich benehmen soll,
Da sonst im Rockaufheben nur geübt wir sind.

Praxagora.

Ein schwierig Ding ist's! doch man hebe so die Hand,
Dass bis zur Achsel den einen Arm entblösst man zeigt. —
Wohlan so schürzt euch jetzt die Unterkleider auf,
Und bindet euch die Lakonerschuhe fest, geschwind,
Wie's jede von ihrem Mann gesehn, wenn auf's Gericht,
Zur Ekklesie oder sonst wohin er gehen will.
Wenn ihr mit alle dem sodann in Ordnung seid,
So bindet euch die Bärte vor. Und habt ihr jetzt
Auch sie um Kinn und Backe dicht euch angefügt,
So werft die Männermäntel männlich über euch,
Die ihr entwandt habt. Endlich nehmt den Stock zur Hand
Und wandert euch drauf stützend hin und singt dazu
Ein Lied aus alten Zeiten, so als kämet ihr
Herein vom Lande.

Dritte Frau.

Das ist schön! so lasset uns
Denn nur vorausgehn! Denn ich glaube, andre Frau'n
Noch werden her vom Lande kommen, grades Wegs
Zur Pnyx hinauf.

Praxagora.

So eilet! denn es ist Gebrauch,
Dass, wer da nicht frühmorgens auf dem Platz erscheint,
Nicht 'mal so viel, ein Strick zu kaufen, nach Hause bringt.

(die Frauen treten zum Chor zusammen und wandern in die Orchestra hinab.)

Chorführerin.

Jetzt ist es Zeit, fürbass zu gehn, ihr Männer — so vor Allen
Zu sagen stets seid stets gedenk, mag's nimmer uns entfallen!
Denn die Gefahr wär' nicht gering, käm' je es an die Sonnen,
Was wir bei Nacht und Nebel jetzt so kühn und fein gesponnen!

Erster Halbchor.

Ihr Männer, zur Ekklesie hin
Lasset uns in Eile ziehn;
Es droht ja der Thesmothet,
Wer, ehe der Frühwind weht,
Nicht staubig am Markte steht
Mit Sau'rampfermienen,
Mit knoblichem Lauchgesicht,
Dem zahlt er sein Soldchen nicht!
Drum, auf, Charitimides,
Auf Smikythos, Charmides,
Eilt, dränget den Vormann!
Und männiglich seht euch für,
Dass trotz der Verkleidung ihr
Nicht fallt aus der Rolle:
Erst lässt man die Marke sich
Einhändigen, setzet sich
Dann möglichst zusammen,
Dass, wenn es zum Stimmen kommt,
Einstimmig, was Allen frommt,
Gut heisse die Schwesterschaft —
Was sag' ich da — Brüderschaft;
So wollt ich auch sagen!

Zweiter Halbchor.

Pass' auf, es werden jetzt gebutzt
Da die Städter, fein geputzt,
Die sonst, wo der Lohn gering,
Wo, wer zur Ekklesie ging,
Nur einen Obol empfing,
Heim sassen und schwatzten
Gekränzet in Zierlichkeit, —
Jetzt machen sie hier sich breit!

Nie hätte sich, als dem Land
Myronides vor noch stand,
  Der Wackere, jemand
Erniedriget, Staatesdienst
Zu brauchen als Geldverdienst;
  Da brachte sich jeder
Im Ranzen sein Schlückchen mit,
Und Brodes 'nen derben Schnitt,
Zwei Zwiebeln als Magenkitt
  Und etliche Feigen.
Jetzt sprechen sie, Mann für Mann,
Wenn Pflicht sie dem Staat gethan,
Gleich ihren Triobel an,
  Taglöhnern vergleichbar!

---

v. 305. Myronydes, der wackere Feldherr der Perikleischen Zeit, ist ein ıster des tüchtigen Republikanismus.

ZWEITER ACT.

(Morgendämmerung. Man sieht in ein Haus hinein, wo Blepyros im Bette liegt.)

Blepyros.

Was ist das? wo nur mag sie hingeschlichen sein?
Es geht doch schon zum Morgen! zeigt sie nirgend sich?
So lieg' ich hier schon ewig — 's ist mir äusserst nah' —
Und such' im Finstern rings nach meinen Schuhen umher
Und meinem Mantel! Kann ich tappend links und rechts
Die nirgends finden, so muss ich wohl, — es pocht ja schon
Gevatter Stuhlgang knurrend an die Hinterthür —
Dies Unterröckchen muss ich nehmen von meiner Frau,
Einfahren schnell in ihre Perserpantöffelchen!

(steht auf, zieht sich die Weiberkleidung an.)

Wo aber gleich ein Plätzchen, wo man ungesehn
Hofirte? ach bei Nacht sind alle Katzen grau!

(geht vorn auf das Proscenium hin.)

Hier wird mich jetzt mein Häufchen niemand legen sehn!
Ach meine Dummheit, dass ich mir, so alt ich war,
Ein junges Weib nahm! Prügel schockweis' bin ich werth!
Denn was Gescheidtes ist's im Leben nicht, weshalb
Sie ausgegangen! Doch ich trete mich endlich ab.

(setzt sich.)

(Ein Nachbar kommt aus dem andern Hause.)

Nachbar.

Wer ist da? sollte meinen, Nachbar Blepyros!
Beim Zeus, er ist's auch wirklich selbst! He, sage mir,
Was hast du da so Gelbes sitzen? du bist doch nicht
Von Kinesias und seinem gewissen so — begilbt?

Blepyros.

Das nicht, ich hab' nur beim Hinausgehn meiner Frau
Ihr Safranröckchen angezogen, das sie trägt.

Nachbar.

Wo hast du deinen Mantel denn?

---

v. 331. Kinesias ist Dichter, ist ein Freund seiner Freunde, giebt sich ihnen ganz wie er ist, — und wenn er sich lieben lässt, wie er es gern thut, so kann er nicht dafür einstehen, dass seine hinteren Schliessmuskeln ihre Schuldigkeit thun

Blepyros.

Ich weiss es nicht;
So viel ich ihn suchte, fand ich ihn doch nicht auf dem Bett.

Nachbar.

Und hast du denn nicht auch deine Frau darnach gefragt?

Blepyros.

Ja Frau! die Hexe ist ja eben nicht zu Haus,
Ist ohn', dass ich's gemerkt, durch's Schlüsselloch entwischt.
Weshalb ich fürchte, dass „die Arge das Neue liebt".

Nachbar.

So wahr Poseidon, also grade so wie mir
Ist's dir ergangen! Denn auch meine Hälfte ist
Zum Henker und hat den Mantel, den ich trage, mit!
Wenn's das allein wär', aber sie hat auch meine Schuh';
Da könnt' ich suchen wer weiss wie viel und fänd' sie nicht!

Blepyros.

So wahr Dionys! ich meine Lakoner ebenso,
Im ganzen Haus' nicht. Weil mich aber kackerte,
So fuhr ich in meiner Frau Pantoffel und machte her,
Um nicht in die Decke was zu machen; sie war noch frisch.

Nachbar.

Was das denn sein mag? ob zum Frühstück sie vielleicht
Vor einer Freundin eingeladen ist?

Blepyros.

Ich glaub's;
Sie ist am End' auch, kann ich sagen, nicht so schlimm.

Nachbar.

Du legst da erst dir wohl ein Kabeltau zu Hauf?
Ich muss mich sputen, dass ich in die Ekklesie komm';
Wenn ich nur den Mantel fände, den einz'gen, den ich hab'!

Blepyros.

Ich auch, sobald ich ausgeladen; jetzt jedoch
Hält noch 'ne Backbeer' hinten die Gosse mir verstopft.

Nachbar.

Doch nicht so eine, wie Thrasybulen den Mund verstopft?

(ab.)

---

v. 339. Im Griechischen ist dieser Vers aus Euripides Medea v. 37.

v. 357. Spartanische Gesandte kamen (wahrscheinlich Ende des Jahres 393) nach Athen, Frieden anzubieten; Thrasybul, erwartete man, würde gegen sie sprechen; er blieb unter dem im Text bezeichneten Vorwande aus, und die Athener erzählten sich, er sei von den Gesandten bestochen.

Blepyros.

So wahr Dionys, es klemmt' sich mir da abscheulich fest!
Was soll ich machen! Ja und wär's nur dies allein,
Was mich so pisakt! Aber wie, wenn ich wieder drauf
Muss essen, wo denn hin mit all dem Mist im Leib?
Jetzt sperrt mir dieser — was für ein .... aner bist du, Kerl?
Du Afterbackenbeerianer die Kakademie!
Wer holt mir einen Arzt geschwind? ja welchen Arzt?
Wer rühmt der grössten Kennerschaft von Hinten sich?
Wohl kann's Amymon; doch vielleicht verläugnet der's.
So rufe man mir geschwind, geschwind den Antisthenes;
Der gute Mann, an seinem Stöhnen merkt man es,
Versteht, was ein nothgedrungner Hintrer sagen will!
O hehre Eileithyia, hilf in Gnaden, lass
Mich nicht zerplatzen, nicht mir den Leib verspuntet sein,
Dass ich nicht ein Nachtstuhl werde für die Komödie!

(Während er fortfährt zu drücken, kommt aus der Stadt Freund Chremes.)

Chremes.

He du, was machst du? deine Nothdurft doch wohl nicht?

Blepyros.

Ich? nein bei Gott nicht mehr; ich stehe so eben auf!

Chremes.

Du hast ja deiner Frau ihr Unterröckchen an?

Blepyros.

Im Dunkeln hab' ich's drinnen just in die Hand gekriegt.
Von wo denn kommst du eigentlich?

Chremes.

Von der Ekklesie.

Blepyros.

Ist also schon entlassen?

Chremes.

Freilich, äusserst früh.
Was haben wir da, du lieber Himmel Spass gehabt,
Als rings das Rothseil auf die Leute losgespritzt!

v. 363. Uebersetzer weiss wohl, dass die Akademie hier einen Anachronismus von etwas 8 Jahren enthält. Doch die Noth war gross!
v. 366. Amymon ist natürlich kein Arzt; er ist ein Redner, der die bezeichnete Kennerschaft in der Art, wie sie nach v. 112 zum Staatsdienst befähigt, besass
v. 367. „Antisthenes, ein Geizhals, litt an schwerem Stuhlgang." Voss
v. 370. Eileithyia ist die Geburtsgöttin.

Blepyros.

So hast du deinen Triobel gekriegt?

Chremes.

Ja hätt' ich ihn!

Doch kam ich, so mir Zeus, zu spät und schäme mich,
Dass ich die Kiepe, siehst du, leer nach Hause bring'!

Blepyros.

Wie ging das zu?

Chremes.

Ein ungeheurer Haufe Volks
Wie nimmer sonst, kam heut mit einem Mal zur Pnyx;
Da wir sie sahen, so hielten wir sie alle gleich
Für lauter Weber; denn es sah du glaubst es nicht
Wie blass von Milchgesichtern heut die Ekklesie;
Da bekam denn ich und mancher andre am Ende nichts.

Blepyros.

So bekäm' ich nichts mehr, käm' ich jetzt erst?

Chremes.

Wo denn her?

Und wärst du, so wahr, gekommen, als zum zweiten Mal
Der Hahn gekräht hat.

Blepyros.

Ei verwünscht! ich armer Kauz!

„Und knüpfet sich kein Liebesknoten zwischen mir"
Und einem Triobel? Gänzlich bin ich ruinirt!
Was gab's denn aber, dass 'ne solche Menge Volks
So früh bereits zusammenlief?

Chremes.

Nichts kleineres war's,

Als dass die Herrn Prytanen über's gemeine Wohl
Zu berathen in Antrag brachten. Gut; da kommt sogleich
Zu allererst Triefaug' Neokleides angeschlurrt;
Da fängt das ganze Volk wer weiss wie an zu schrein:
Abscheulich, dass der Kerl zu reden die Freiheit hat,
Zu reden gar, wo des Staates Heil verhandelt wird,
Der Lump, der selbst nicht seine Wimpern heilen kann!
Da schrie er laut auf, sah im Kreis' umher und sprach:
Was soll ich thun?

v. 387. Statt Weber sagt das Griechische Schuhmacher.
v. 393. Im Griechischen sind Verse aus Aischylos Myrmidonen parodirt.

Blepyros.

Man stosse Porst und Laserpitz,
Thu' kleine Wolfsmilch dann dazu und rühr' es steif,
Und bestreiche damit die Augenlider vor Schlafengehn,
Das hätt' ich, wär' ich dagewesen, ihm gesagt.

Chremes.

Nach diesem betrat Euaion, der geniale Kopf,
Die Bühne, unangezogen, wie es den Meisten schien;
Er selber wenigstens sagte, 'nen Mantel hab' er nicht;
Und hielt 'ne höchst populäre Rede folgender Art:
Ihr seht, ich selbst entbehre auch des wahren Wohls,
Des Wohls für vier Stateren! Doch ich sag' es euch,
Wie ihr des Staats und der Bürger Wohlfahrt machen könnt.
Denn leihn um die Zeit der Wintersonnenwende nur
Die Walker einen Mantel jedem, der keinen hat,
So leidet künftig keiner von uns an Schnupfen mehr;
Wer nichts von Bett, Steppdecke, Schlafpelz hat daheim,
Der möge reinlich abgebadet schlafen gehn
Bei einem Kürschner; der, wenn er ihm in Winterzeit
Die Thüre weist, drei Pelze Strafe zahlen muss.

Blepyros.

So wahr Dionysos, herrlich das! und wider ihn
Stimmt sicher niemand, fügt er folgendes noch hinzu:
Es soll der Vorkosthändler drei Razionen Brod
Tags jedem Armen reichen, oder es geht ihm schlecht;
So hätten wir doch auch von Nausikydes was!

Chremes.

Nach diesem sprang ein allerliebster junger Mensch,
Ein Milchgesicht, dem Nikias ähnlich, auf den Stein,
An's Volk zu reden, und versuchte darzuthun,
Den Frauen übergeben müsse man Stadt und Volk.
Da gab's ein Klatschen und ein Geschrei, er habe recht!
Von den blassen Webern kam es, während die vom Land
Dagegen tobten.

Blepyros.

So wahr, die hatten doch Verstand!

v. 409. Euaion ist sonst wenig bekannt.
v. 427. Nausikydes war ein reicher Mehlhändler in Athen, den auch Xenophon in den Denkwürdigkeiten II. 7. 6. nennt.
v. 429. Dieser Nikias ist ein Enkel des berühmten, ein feiner modischer Herr

Chremes.

Sie waren aber die Minderzahl, indess er laut
Fortfuhr, von den Frau'n viel Schönes zu sagen, jedoch von dir
Wer weiss wie Schlimmes.

Blepyros.

Was denn?

Chremes.

Erstens seiest du
Ein Hallunke, sagte er!

Blepyros.

Und was du?

Chremes.

Das frage nicht!
Sodann ein Betrüger!

Blepyros.

Ich allein?

Chremes.

Und, so mir Zeus,
Ein Sykophante!

Blepyros.

Ich allein?

Chremes.

Und, so mir Zeus,
Der ganze grosse Haufe!

Blepyros.

Wer bestreitet das?

Chremes.

Das Weib dagegen, sagt er, sei ein sinniges
Und geldbeschaffliches Wesen; ferner schwatzten sie
Nicht aus dem Thesmophorion stets das Geheimniss aus,
Wie du und ich, wenn wir mit im Rath sind, jedesmal.

Blepyros.

Und, weiss mir Hermes, nicht gelogen hat er da!

Chremes.

Dann sagt' er ferner, unter einander lieh'n sie sich
Goldsachen, Kleider, Trinkgeschirre, Silberzeug,
So unter vier Augen, ohne Zeugen, ohne Schrift,
Und gäben's redlich wieder, unterschlügen nichts;
Wir Männer dagegen, sagt' er, thäten es durch die Bank.

Blepyros.

So wahr Apoll, trotz aller Zeugen, und schwören's ab!

Chremes.

Nicht Sykophanten seien sie, processirten nicht,

Gefährdeten nie die Ruhe des Staates; kurz, er pries
Noch tausend andre Tugenden sonst an dem Weibervolk.

Blepyros.

Was wurde denn beschlossen?

Chremes.

Ihnen das Regiment
Zu übergeben; es schien, dass dies allein noch nicht
In Athen versucht sei.

Blepyros.

Ist es beschlossen?

Chremes.

Allerdings!

Blepyros.

Und ihnen übertragen all und jedes Ding,
Was sonst die Bürger besorgten?

Chremes.

Ja, so steht es jetzt!

Blepyros.

Auch nicht zu Gericht mehr geh' ich, sondern meine Frau?

Chremes.

Auch nicht die Kinder ernährst du, sondern deine Frau!

Blepyros.

Auch nicht den Tag angähn' ich künftig auf der Pnyx?

Chremes.

Nein nein, das alles ist der Weiber Sache jetzt;
Statt da zu gähnen, bleibst du daheim im Bett und pupst!

Blepyros.

Für Leute unsers Alters aber fürcht' ich Eins:
Sie werden, sind des Staates Zügel in ihrer Hand,
Uns wider Willen zwingen, immer —

Chremes.

Was denn nur?

Blepyros.

Sie immer zu reiten!

Chremes.

Können wir es denn aber nicht —?

Blepyros.

So geben sie uns kein Essen!

Chremes.

Freund, drum thu' es nur,
Damit du immer essen zugleich und reiten kannst.

Blepyros.

Doch wider Willen, ein schwerer Dienst!

Chremes.

Wenn's aber doch
Dem Staat zu gut kommt, muss ein redlicher Mann es thun.
Auch giebt's ein Sprichwort aus den alten Zeiten her:
Was unverständlich wir beschliessen und verkehrt,
Das wird zu unserm Besten doch zuletzt gekehrt.
O hehre Pallas und ihr Götter alle, lasst
Auch dies gedeihn! Ich geh! Lebwohl!

(ab.)

Blepyros.

Lebwohl auch du!

(geht ins Haus.)

(Der Chor von der Ekklesie zurückkommend.)

Chor.

Schreit' vor! geh' fort!
Uns nachgefolgt ist doch von dort kein Mann, der uns hier sähe?
Kehrt! späht da, dort!
Habt sorglich Acht — viel Schurken giebt's — bewacht die Fern und Nähe,
Damit nicht einer, wer wir sind, noch hinterdrein erspähe!
Drum tretet auf mit aller Kraft und lasst die Tritte schallen;
Denn würden wir noch jetzt entdeckt,
So brächt' es ewig Schimpf und Schand beim Männervolk uns allen!
Deshalb zusammen drücket euch,
Umblicket euch bedächtig rings,
Und kehrt und späht nach rechts und links,
Damit ein Unglück nicht noch jetzt den Plan uns bringt zum Fallen!
Doch eilen lasst uns; sind wir nah doch schon dem Platz gekommen,
Von welchem zur Ekklesie hin wir unsern Marsch genommen.
Seht da das Haus der hehren Frau, die uns den Plan erdacht hat,
Den jetzt des Volks Genehmigung zum Staatsgesetz gemacht hat!
So brauchen wir denn länger nicht zu zaudern und zu bangen,
Bebärtet dicht das Angesicht,
Es könne jemand uns noch sehn, und uns vielleicht belangen!
Wohlan, geschwind! im Schatten hin
Kommt, lasst und ziehn, hier längs der Wand,
Zur Seite hin den Blick gewandt!

Dann wirft man ab die Mummerei, mit der man sich behangen!
Nur vorwärts! Unsre Führerin, ich sehe sie ja dorten
Auch aus der Volksversammlung schon heimkommen; Schwestern, fort denn!
Und lasst den alten Hängebart, der euch das Kinn garniret,
Das schmucke Kinn, das lang' genug der Zoddel schon schimpfiret!

(Praxagora tritt auf.)

Praxagora.

So weit, ihr werthen Frauen, ist durchaus nach Wunsch
Das grosse Werk, das wir beschlossen, uns geglückt;
Nun aber schleunigst, eh's der Männer einer sieht,
Werft ab die Mäntel; geh' der Stiefel seines Wegs;
Löst seine Fesseln, schnell die Lakoner Riemen ihm;
Hinweg die Knotenstöcke! (zur Dienerin.) Bringe du den Putz
Der Frauen hier in Ordnung, während ich in's Haus
Zurück behutsam schleiche, eh mein Mann mich hier
Erblickt, und ihm den Mantel wieder an seinen Platz
So wie die andern Sachen lege, die ich nahm.

Chor.

(hat sich umgekleidet.)

Sieh, was du gebot'st, schon ist es geschehn! Du hast nur uns zu belehren,
Was wir Nützliches noch thun sollen, damit du genau uns folgen dir sehest;
Denn ein grösser Genie ist in unserm Geschlecht, dass ich wüsste, noch nie mir begegnet!

Praxagora.

So bleibt denn, damit zu dem schwierigen Amt, das ihr mir, frei wählend, vertraut habt,
Ich bei euch allzeit wohlwollenden Rath mag finden. Ihr habet ja dort auch
Im Getümmel des Volks, den Gefahren der Pnyx mannhaftesten Muth mir bewähret!

(Blepyros kommt aus dem Hause; auch der Nachbar findet sich ein.)

Blepyros.

Sieh' da! woher so früh, Praxagora?

Praxagora.

Alterchen,
Was kümmert's dich?

Blepyros.

Was mich das kümmert! sehr naiv!

Praxagora.

Du meinst doch nicht von einem — Junker?

Blepyros.

Je nun, vielleicht
Von Einem nicht!

Praxagora.

Sogleich zu untersuchen steht
Dir frei!

Blepyros.

Ja wie?

Praxagora.

Da, ob das Haar nach Salben riecht?

Blepyros.

Ja so! und keine thät' es auch 'mal ungesalbt?

Praxagora.

Ich wenigstens nie!

Blepyros.

Warum denn gingst du heute früh
In aller Stille fort und nahmst mir den Mantel mit?

Praxagora.

Es liess mich eine gute Freundin über Nacht,
Die niederkam, hinrufen.

Blepyros.

War da keine Zeit,
Erst mich zu fragen?

Praxagora.

Nicht der Frau in ihren Weh'n
Zu Diensten sein? o Lieber —

Blepyros.

Erst wird's mir gesagt!
Indess, da steckt was hinter!

Praxagora.

Nein! so wahr ich, nein,
Ich lief, wie ich ging und stand, dahin; denn, die mich rief,
So schnell ich konnte, sollt' ich kommen, bat sie mich!

Blepyros.

He, hättest du nicht dein Kleid dir da nehmen müssen? Nein,
Nahmst meinen Mantel, warfst mir ein Unterröckchen.hin,
Und liessest mich nackt wie 'ne Leiche liegen; es fehlte nichts
Als dass du 'nen Kranz und ein Thränenfläschchen daneben stellst!

Praxagora.

Es war so kalt, und schwächlich bin ich nur und zart;
Drum warm zu bleiben, nahm ich mir diesen um von dir;
Du aber, Lieber, lagst behaglich im warmen Bett,
Als ich laufen musste.

Blepyros.

Und die Lakonerstiefeln, he?
Weswegen mussten die denn mit, und der Stock dazu?

Praxagora.

Um des Mantels Ehre zu retten, wechselt' ich auch die Schuh',
Bemüht dir nachzuahmen, trampst' ich wacker auf
Und liess das Pflaster rasseln unter dem Knotenstock.

Blepyros.

Und bist dafür um 'ne Metze Weizen ärmer jetzt,
Die ich heut verdienen hätte gekonnt in Ekklesie!

Praxagora.

Sei unbesorgt; sie hat ein Knäbchen zur Welt gebracht!

Blepyros.

Die Ekklesie?

Praxagora.

Nicht doch, sondern die Frau, zu der ich ging!
War heut' denn Ekklesie!

Blepyros.

Dass das Wetter! du wusstest nicht,
Dass ich es gesagt dir gestern hab'?

Praxagora.

Jetzt fällt's mir ein!

Blepyros.

Und weisst auch von den Beschlüssen nichts?

Praxagora.

Nein, nicht ein Wort!

Blepyros.

Nimm Platz, und lass es bei Austern und Trüffeln wohl dir sein!
Euch übergeben, heisst es, ist die Stadt —

Praxagora.

Zu was?
Zu waschen?

Blepyros.

Nicht doch, nein, zu verwalten!

Praxagora.

Was denn gross?

v. 551. Bei der Geburt eines Knaben gab es reichere Geschenke für die helfenden Frauen.

Blepyros.

Den gesammten Staat mit Allem, was dazu gehört!

Praxagora.

So wahr Aphrodite, glücklich sein dann wird die Stadt
Für alle Zukunft!

Blepyros.

Nu, wie so?

Praxagora.

Viel Gründe sind's.
Nicht wird's den Frechen ferner möglich sein, an ihr
Verrucht zu handeln; nichts von falschen Zeugen mehr,
Nichts mehr von Sykophanten!

Blepyros.

Um Gotteswillen, Frau!
Nein, mach' es nicht so; nimm mir nicht mein täglich Brod!

Nachbar.

He! bist du verrückt, Mann! lass die Frau doch reden, Mensch!

Praxagora.

Kein Beutelschneiden, kein Misgönnen fremden Glücks,
Kein Nackt- und Blossgehn, kein Verarmen, keine Noth,
Kein Zank der Parteien, kein Verhaft für fällige Schuld!

Nachbar.

So wahr Poseidon, grosse Dinge, lügt sie nicht!

Praxagora.

So klar beweis' ich's, dass du zeugen wirst für mich,
Und meinem Mann selbst nichts zu erwiedern möglich ist!

Chor.

Aecht volksthümlichen freien Sinn's
Gilt es dich jetzt zu bewähren
Klaren Verstandes gewiss,
Deine Genossinnen schirmend.
Alljedem zum Heil ja erscheinet
Deines Munds eindringliche Kunst; und den Bürger
Schmückend, das Volk mit dem Glanze
Ungezählten lebenerhöhnden Gewinns wird zeigen sie, was sie vermag.
Denn Zeit ist's.
Noth thut unserem Staat ja in Wahrheit irgend ein neues Gestalten!
Drum, was empfehlen du willst,
Sei es nur nimmer gethan schon,
Sei es nur nimmer erhört!

Sie hassen es, alte Geschichten
Wiederholt zu sehen!

Chorführer.

Doch zaudere nicht, nein, geh' jetzt auch an das Werk mit der Schärfe der Einsicht;
Denn je rascher ein Stück fortspielt, um so ehr sich gewinnt es des Publikums Beifall.

Praxagora.

Wohl bin ich gewiss, dass heilsam ist, was ich will darlegen; indessen
Ob das Publikum auch für den Fortschritt ist und nicht in dem alten, gewohnten
Herkommen und Brauch viel lieber verweilt, das ist's, was mich ernstlich besorgt macht.

Blepyros.

Um den Fortschritt sei nicht weiter besorgt; denn es herrscht Fortschreiten und Neuern
Und Verachten des Altherkömmlichen hier als wahre und einzige Weisheit!

Praxagora.

So spreche denn niemand gegen mich ehr und stör' unterbrechend den Vortrag,
Bis er ganz einsicht, wie der Plan denn ist, und den Redner zu Ende gehört hat.
Wie mir scheint, muss Alles Gemeingut sein, theilnehmend ein Jeder an Allem,
Vom Gemeingut Jeglicher leben, und nicht Der reich sein, Jener ein Bettler,
Nicht Der viel Felder besitzen, indess für ein Grab selbst Jenem der Platz fehlt,
Noch von Sklaven ein Heer Dem dienen, indess nicht Ein Knecht Jenem gehöret;
Nein, Jeglichem werd' ich dasselbe Geschick, und Gemeinschaft Allen bereiten!

Blepyros.

Wie denn Allen gemein dasselbe Geschick?

Praxagora.

Du schnappst ja den Kack, eh' er da ist!

v. 590 Der seit 1847 in Frankreich, seit 1861 in Deutschland technisch gewordene Ausdruck „Fortschritt" hat den Uebersetzer nicht veranlassen können, die viele Jahre ältere Anwendung desselben an dieser Stelle bedenklich zu finden Auch wird die jetzige Fortschrittspartei nicht meinen, dass hier „ihr Lied gesungen wird."

Blepyros.

Was? soll denn der Kack auch gemeinsam sein?

Praxagora.

Nein, nein, unterbrochen mich hast du;
Denn ich wollte ja grad' selbst drauf eingehn. So schaff' ich denn erstens den Acker
Zu Gemeingut um und das sämmtliche Geld und was sonst noch jeder Besitz hat.
Aus diesem Gemeinschatz werden wir Fraun euch Männer ernähren und kleiden,
Ihn verwaltend mit Fleiss und mit Sparsamkeit, und Rechnung legend von Allem.

Blepyros.

Wie aber mit dem, der Land zwar nicht, doch Silber und Gold und daneben
Uneinregistrirtes Vermögen besitzt?

Praxagora.

Auch der zahlt's ein zum Gemeinschatz';
Wer es nicht einzahlt, schwört falsch.

Blepyros.

Meineid hat's eben ja auch ihm erworben!

Praxagora.

Doch wird's gar nicht und in keinerlei Art ihm zu Nutzen gereichen.

Blepyros.

Warum nicht?

Praxagora.

Aus Armuth thut kein Mensch mehr was, denn Alle sie haben ja Alles,
Brod, Kuchen, Gemüs', Fleisch, Fische, Gewand, Wein, Kränze, Rosinen und Mandeln;
Was gewinnt er dann nun, wenn er nicht einzahlt? ja denk' es dir durch und belehr' uns.

Blepyros.

Doch betrügen auch jetzt die grade zumeist, die das alles in Fülle besitzen.

Praxagora.

Ja vordem, Freund, so lange wir noch nach den Satzungen lebten von vordem;
Doch jetzt, wo das Leben gemeinsam ist, was bringt Nichtzahlen für Vortheil?

Blepyros.

Wenn ein Dirnchen er sieht und ihn lüstet darnach und er möcht' in ihr Innerstes dringen,

So nimmt er davon und gewinnt sie sich so; so ein Mäuschen beschläfern, gehört das
Zum Gemeingut auch?

Praxagora.

Ja, in Zukunft steht es ihm frei, sie umsonst zu beschlafen;
Denn gemeinsam mach' ich sie gleichfalls so, dass jede zu jedem sich hinlegt
Und schwängern sich lässt von jedem, der will.

Blepyros.

Doch wie, wenn sie Alle nach Einer,
Nach der Schönsten im Land, wie natürlich, gehn, und sich ihrer zu freuen verlangen?

Praxagora.

So sind Stumpfnasige, Hässliche stets der gefeierten Schönen zur Seite,
Und sobald jemand nach der Schönen verlangt, muss erst er der Hässlichen mannen.

Blepyros.

Wie stellen jedoch wir Alten es an, wenn wir erst auf die Hässlichen müssen,
Dass unserer nicht matt wird, noch bevor dahin, wo du sagst, man sich durchliegt?

Praxagora.

Dann sträubt sie sich nicht.

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Getrost! nicht ängstlich! sie sträubt sich durchaus nicht!

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Sie wehrt dir den Beischlaf nicht, selbst falls es dir geht, wie du fürchtest.

Blepyros.

Ja, vernünftigen Sinn hat das Plänchen für euch; denn gesorgt ist so für die Zukunft,
Dass nirgend ein Loch leer bleibe. Jedoch, wie wird es den Männern ergehen?
Denn dem Hässlichen wird aus dem Wege sie gehn, und dagegen dem Hübscheren nachgehn.

Praxagora.

Wie die hässlichen Frau'n denn dem schöneren Mann auflauern, so oft er vom Mahle

Heimgeht, so grad' auch warten und spähn in den Strassen die hässlichen Männer
Nach der hübscheren Frau. Die darf alsdann nicht ehr bei dem Schöneren schlafen,
Als bis sie sich erst von dem Hässlichen liess, von dem Winzigen minnen und mannen.

Blepyros.

Lysikrates wird dann die Nase so hoch wie der schönste der Jünglinge tragen!

Praxagora.

Ja so wahr mir Apoll, volksthümlich durchaus ist der Plan; und die preislichen Junker,
Die geschniegelten Herrn mit beringeter Hand, wie wird man die Gecken verlachen,
Wenn ein Filzschuhtreter da kommt und ihm sagt: „Mach' Platz da und warte gefälligst,
Bis mit meinem Geschäft hier fertig, ich dich nachstoppeln zu lassen davon geh'."

Blepyros.

Doch leben wir dann in Gemeinschaft so, wie ist man die eigenen Kinder
Zu erkennen im Stand?

Praxagora.

Was braucht es denn das? Als Vater ja werden in Zukunft
Sie die Männer zumal, die bejahrter wie sie um ein Paar Jahrzehnte, betrachten.

Blepyros.

O, mit Fug und mit Recht auch würgen sie dann von den Alten den ersten, den besten
Aus Unkenntniss, da sie jetzt ja doch schon den, welchen als Vater sie kennen,
Durchprügeln; warum ihn in Zukunft nicht, wenn man nichts von ihm weiss, behofiren?

Praxagora.

Das duldet ja schon sein Nachbar nicht. Vordem liess keiner sich's kümmern,

v. 636. Das mag wohl noch der alte Lysikrates, der in den Vögeln v. 520 genannt wird, sein; denn es ist doppelt ekelhaft, wenn sich der alte abgemergelte Wüstling noch liebessüchtig in der Schaar feiler Knaben zeigt; s. unten v. 843.

Ob ein Anderer Prügel vom Sohne bekam; jetzt muss, wenn er prügeln und schrein hört,
In Besorgniss, es sei sein Vater in Noth, er dem Prügelnden eilen zu wehren.

Blepyros.

Was du sagst, ist sonst gar nicht so verkehrt; doch käme zu mir Epikuros,
Leukolophas gar, und riefe mich an mit Papa, das wär' doch entsetzlich!

Nachbar.

Doch entsetzlicher noch als das, wie mich dünkt, wär' eins zu bezeichnen —

Blepyros.

Das wäre?

Nachbar.

Wenn Aristyllos, weil sein Vater du seist, mit gewürzigem Kuss sich dir nahte!

Blepyros.

Dann giebt es so rechts links, links rechts was!

Nachbar.

Du indessen, du stinkst nach Rabunzel!

Praxagora.

Doch zum Glück kam der schon ehr auf die Welt, als unsere neue Verfassung,
So dass es denn nicht mit dem Kuss Noth hat.

Blepyros.

Ja, es wär' auch grässlich gewesen!
Doch das Feld, wer soll es in Zukunft baun!

Praxagora.

Das bestellen die Sklaven; für dich bleibt
Nur das eine Geschäft, wenn der Schatten sich streckt, dich geschmückt zum Gelag zu begeben.

Blepyros.

Für Bekleidung dann, wer sorget für die? denn auch das muss Einer doch fragen.

Praxagora.

Für den Anfang habt ihr noch die, die ihr braucht; und in Zukunft weben wir neue.

v. 650. Epikuros und Leukolophas sind nicht weiter bekannt.
v. 653. „Aristyllos Mund hatte Lesbischem Gräul gedient, dass dem Blepyros graut vor seinem Kusse.“ Voss.

Blepyros.

Jetzt frag' ich noch eins; wenn nach Urtheil und Recht man ein Strafgeld hat zu erlegen,
Wo nimmt man es her? denn es geht doch nicht, vom Gemeingut das zu bestreiten.

Praxagora.

Doch Processe zuerst giebt's gar dann nicht.

Blepyros.

So wird manch einer bankrott gehn!

Praxagora.

Das hab' auch ich so gedacht; doch, Freund, sag' selbst, was sollen sie nützen?

Blepyros.

Sehr viel, ja so wahr mir Apoll, sehr viel! Gleich nenn' ich da eins, zum Exempel
Wenn Einer 'ne Schuld ableugnet.

Praxagora.

Woher nur hat der Verleiher zu leihen,
Da ja alles zumal doch Gemeingut ist? an den Tag kommt's, dass er gestohlen.

Nachbar.

Bei Demeter, schön war's, was du da sprachst!

Blepyros.

Jetzt muss sie mir eins noch erklären.
Wenn einer mich schlägt, der berauscht vom Gelag heim kommt, und wegen Mishandlung
Mich entschädigen soll, wo nimmt er es her? Ja, da stehen die Weibsen am Berge!

Praxagora.

Das büsset er ab an der täglichen Kost; wenn wir die ihm gehörig beschneiden,
So wird ihm die Lust an den Prügeln vergehn, die er so mit dem Magen gebüsst hat.

Blepyros.

Auch stehlen hinfort wird keiner?

Praxagora.

Wozu noch stehlen, wenn Alles gemeinsam?

Blepyros.

Nicht Nachts Jagd machen auf Mäntel?

Praxagora.

Bewahr, nicht liegst du zu Haus' in den Federn,
Noch treibst du auf Markt dich und Gassen umher. Denn es haben ja Alle, was Noth ist
Wess' Mantel man will, der giebt ihn sogleich freiwillig; wozu denn sich zanken?
Denn er geht gleich drauf zum Gemeinschatz hin und holt sich da einen noch bessern.

Blepyros.

Auch Würfel gespielt wird dann nicht mehr?

Praxagora.

Um was noch sollte man würfeln?

Blepyros.

Wie richtest du uns denn die Häuslichkeit ein?

Praxagora.

Auch sie sei Allen gemeinsam;
Denn die Stadt wird Ein Haus bilden, hinweg wird Alles gebrochen, dass jeder
Zu dem andern stets frei Zugang hat.

Blepyros.

Und weiter, wo lässt du denn essen?

Praxagora.

Die Gerichtshöf' erst, dann die Hallen und Scharrn, Esssäle da werden sie sämmtlich.

Blepyros.

Die Tribüne darin, was machst du mit der?

Praxagora.

Da stell' ich die Kannen und Krüge
Und das Weinfass hin; da singen zum Mahl die Knaben, von jedem der Männer
Den preisend, der kühn in der Schlacht sich bewährt, dess' spottend, der feige davonlief,
Dass er schaamroth nicht sich geselle zum Mahl.

Blepyros.

Bei Apollo, das scheint mir vortrefflich!
Wie bringst du denn nun die Verloosungen an?

Praxagora.

Auf den Markt hin stell' ich die Urne
Beim Harmodiosbild, un bescheided das Volk, und lasse sie männiglich loosen,

Bis ein jeder vergnügt zu dem Richthof eilt, wo die Nummer zum Essen
ihn hinweist.
Und der Herold ruft: die von Numero A, die werden sich alle gefälligst
In die Königshalle begeben zu Tisch; die von B in der Halle daneben,
Die von Numero C sind unter der Stadt in der Halle der Mehlmagazine.

Blepyros.

Um zu essen?

Praxagora.

Ja wohl, um zu schwelgen beim Mahl.

Blepyros.

Wem aber das Loos für den Mittag
Gar nicht mit herauskommt, der wird wohl von den andern zum Geier
getrieben?

Praxagora.

Nein, nein, das kommt da bei uns nicht vor,
Denn wir setzen von Allem so Jeglichem vor,
Dass bespitzt er, das Kränzlein halb auf dem Ohr,
Heimwandelt, sein Stümpflein Licht auf dem Rohr.
Und die Weibsen in Gassen und Gässchen, mit Schrein
Auf jeden der Kommenden stürmen sie ein,
Liebkosen und betteln: „bei uns kehr' ein,
„Drin wartet ein reizendes Jüngferchen dein!"
„Kommt! ruft eine andere hoch im Mansard,
„Hier hab' ich ein Dirnchen dir, wunder wie zart
„Und wie hold und wie fein; doch sie wird erst dein,
„Wenn zum Imbiss erst du bei mir stiegst ein!"
Und den Schlanken, den Schönen, den Zierlichen nach
Rennt Krüppel und Ekel mit lautem Gelach:
„O ihr Feinen, gemach! du, wohin denn so schnell!
„Nichts findest zu thun du, o schmucker Gesell;
„Denn der Stumpfnas' soll, und der Krüppel, der Lump,
„Vor euch, dem Gesetz nach, weiden den Zump;
„Nach dem Stiel an der Feige doch greift euch indess;
„Den steift euch indess,
„Und er läuft euch indes vor der Thür ab!"
Wohlan denn, sagt mir, ob es euch gefällt?

---

v. 689. Die Gerichtshöfe Atheus waren mit Buchstaben bezeichnet, und die Geschwornen zogen aus der Urne jeder ein Täfelchen mit dem Buchstaben, der sie zu dem betreffenden Gerichtshof hinwies.

Blepyros und **Nachbar.**

Ja wohl!

Praxagora.

Ich muss zum Markte jetzt — die die stärkste Stimme führt,
Sie mag als Herold mit mir gehn — um, was an Geld
Und Gütern einkommt, selbst in Empfang zu nehmen gleich;
Denn da ich erwählt bin als Archontin, ist es Pflicht,
Das selbst zu ordnen, einzurichten Tisch und Mahl,
Damit gemeinsam heut' zuerst ihr schmausen mögt.

Blepyros.

So sollen heut wir also schmausen?

Praxagora.

Allerdings!
Zum Zweiten will ich, dass den Huren allzumal
Ihr Geschäft gelegt wird!

Blepyros.

Ei warum?

Praxagora.

Das ist doch klar!
Damit des Jünglings frische Kraft die Bürgerin
Geniesse. Nicht mehr soll die Sklavin aufgeputzt
Dem freien Weibe Kypris schönste Gunst entziehn;
Beim Sklaven schlafen darf sie nur, ist mein Gebot,
Für Lumpenkittel mag sie rupfen ihren Schooss!

Blepyros.

Juchhe! Ich folg' jetzt immer auf dem Fuss dir nach,
Damit man mich anstaune, spreche: Seht doch da!
Seht unsrer Fürstin Ehemann! er lebe hoch!

(Alle ab.)

DRITTER ACT.

(Ein Bürger ist beschäftigt seine sieben Sachen aus dem Hause zu schaffen.)

Bürger.

Um meine Sachen auf den Markt zu schaffen, will
Hervor ich holen und durchmustern, was ich hab'!
Komm' du hervor, Mehlschwinge, schön im schönen Putz,
Von aller Habe du zuerst, komm', stell' dich her,
Dass du bemehlstäubt Kanephorendienst versiehst,
Wie sonst du manche Kanne Mehl fein schon gesiebt!
Wo ist die Sesseljungfer? Pfanne, komm' heraus!
Wie schwarz! du könntest schwärzer nicht sein, wär' in dir
Die Pomade gekocht, mit der sich das Haar Lysikrates färbt!
Stell' dich daneben, Kammerjungfer! komm' nur her,
Du Krukenträgerin, komm' mit deinem Wasserkrug!
Komm, holde Zitterspielerin du, die du mich oft
Zur Volksversammlung aus dem Schlaf hast aufgeschreckt,
Wenn deine Fanfare schon erklang in tiefer Nacht!
Der Muldenträger trete vor! man bringe schnell
Die Honigwaben! stellt den Oelzweig dicht dabei!
Auch bringt die zwei Dreifüsse nebst dem Näpfchen her!
Die andern Scherben und das Gerümpel lasst nur fort!

(Ein zweiter Bürger kommt dazu.)

Zweiter Bürger.

Ausliefern meine Sachen sollt' ich? müsste ja
Ein rechter Narr sein und von Sinnen obendrein!
So wahr Poseidon, das geschieht nicht! will mir erst
Die Sache noch bedenken und bei Licht besehn!
Nein, meinen sauren Schweiss und bischen Sparsamkeit

---

v. 737. Der gute Bürger stellt seine Sachen auf, als sollten sie eine Panathenäenprozession bilden; die Vergleichungspunkte sind meist sehr oberflächlich gewählt und an sich verständlich.

v. 744. Diese Kammerjungfer heisst zu Deutsch jetzt Servante.

v. 746. Was nach heutigen Sitten die Kaffeemühle, war im Alterthume die rasselnde Handmühle.

Bedank ich mich um nichts und wieder nichts so fort
Zu schmeissen, bevor ich zugesehn, wie die Sache steht.
(den Ersten erblickend.)
He, alter Freund, was wollen deine Sachen da?
Sag', bist du beim Ausziehn, dass du all dein Hof und Haus
Auskramest, oder bringst du zu Pfand sie?

Erster Bürger.
Gott bewahr!

Zweiter Bürger.
Warum so Alles in Reih' und Glied? ihr wollt doch nicht
Auctionsparade halten vor Herrn Hieron?

Erster Bürger.
Bewahre nein! abliefern will ich es auf den Markt
Dem Vaterlande, letztverfügtem Gesetz gemäss.

Zweiter Bürger.
Abliefern willst du?

Erster Bürger.
Freilich!

Zweiter Bürger.
So mich Vater Zeus,
Du bist ein Narr!

Erster Bürger.
Wie so?

Zweiter Bürger.
Wie so? das fragst du noch?

Erster Bürger.
Was thun? gehorsam sollt' ich nicht den Gesetzen sein?

Zweiter Bürger.
O Thor du, welchen Gesetzen?

Erster Bürger.
Den angenommenen!

Zweiter Bürger.
Den angenommenen! was für ein Dummkopf bist du doch!

Erster Bürger.
Was, ich ein Dummkopf?

Zweiter Bürger.
Meinst du nein? doch das grösste Schaf
Von allen Schöpsen!

Erster Bürger.

Weil ich nach dem Gebote thu'?
Denn was Gebot ist, muss ein Biedermann ja doch
Vor Allem thun.

Zweiter Bürger.

Wer recht ein Pinsel ist, gewiss!

Erster Bürger.

Nicht auszuliefern gedenkst du?

Zweiter Bürger.

Hüten werd' ich mich,
Bevor ich sehe, was der Mehrzahl Willen ist!

Erster Bürger.

Was sollen sie anders als vollauf beschäftigt sein
Auch auszuliefern?

Zweiter Bürger.

Glauben will ich's, wenn ich es seh'!

Erster Bürger.

Sie sagen's an allen Ecken!

Zweiter Bürger.

Sagen werden sie's!

Erster Bürger.

Auf, fort zum Markte! heisst es, —

Zweiter Bürger.

Heissen wird es so!

Erster Bürger.

Du machst mich todt mit Zweifeln.

Zweiter Bürger.

Zweifeln werden sie!

Erster Bürger.

Dass dich der Blitz erschlage!

Zweiter Bürger.

Schlagen werden sie dich!
Denn glaubst du, Einer, ist er nicht von Sinnen, wird
Ausliefern? Das ist nicht bei uns Herkommen; nein,
Nur nehmen muss man; thun's doch auch die Götter so.
Das kannst du schon an den Händen ihrer Statuen sehn;
Sobald wir beten, Gutes geben möchten sie uns,
So stehn sie da und halten die offnen Hände hin,
Als wollten sie nicht was geben, sondern bekommen was.

Erster Bürger.

Gottloser Mensch du! lass mich thun, was nöthig ist!
Die Sachen muss ich zusammen binden. Wo ist der Strick?

Zweiter Bürger.

So willst du wirklich?

Erster Bürger.

So mir Zeus! schon hab' ich auch
Die beiden Dreifüss' eingeschnürt!

Zweiter Bürger.

O Dämligkeit,
Nicht 'mal noch abzuwarten, was die andren thun,
Und dann am Ende aller Ende —

Erster Bürger.

Was zu thun?

Zweiter Bürger.

Noch 'mal zu warten, dann zu verschieben, hinzuziehn —

Erster Bürger.

Zu was denn nur?

Zweiter Bürger.

Erdbeben giebt es oder Nachts
Ein fallend Feuer oder ein Wiesel kreuzt den Markt;
Dann hat das Bringen rasch ein Ende, du Tölpelgans!

Erster Bürger.

Da hätt' ich wohl was Rechtes, fänd' ich nicht mehr Platz,
Wohin ich meine Sachen legte!

Zweiter Bürger.

Fändest Platz,
Ach, Platz genug, wenn du übermorgen kämst!

Erster Bürger.

Ja schön!

Zweiter Bürger.

Ich kenne das! so schnell sie mit dem Beschliessen sind,
So schnell zurück geht wieder, was beschlossen ist!

Erster Bürger.

Hintragen wird man!

Zweiter Bürger.

Liefern sie doch nicht ab, wie dann?

Erster Bürger.

Sie werden's, glaub' mir!

Zweiter Bürger.

Liefern sie doch nicht ab, wie dann?

Erster Bürger.

So helfen die Fäuste!

Zweiter Bürger.

Zieht den Kürzeren ihr, wie dann?

Erster Bürger.

Dann lass ich's im Stich!

Zweiter Bürger.

Verkaufen sie den Fang, wie dann?

Erster Bürger.

Dass dich der Henker —

Zweiter Bürger.

Holt er mich, wie dann, wie dann?

Erster Bürger.

Dann wohl bekomm's dir!

Zweiter Bürger.

Hast du abzuliefern Lust?

Erster Bürger.

Ja freilich hab' ich! meine Nachbarn, seh' ich ja,
Die liefern auch ab.

Zweiter Bürger.

Freilich auch Antisthenes
Eilt abzuliefern; aber es scheint ihm passender,
Erst auszukacken mehr denn dreissig Tage lang.

Erster Bürger.

Du sollst mir —

Zweiter Bürger.

Aber der Singemeister Kallimachos
Bringt ihnen — wie viel denn mehr als Ehren Kallias?
Der Gute bringt sich wirklich um all sein Hab' und Gut!

Erster Bürger.

Du sagst zu Arges!

Zweiter Bürger.

Was zu arg? als ob ich nicht
Tagtäglich solches Zeug von Psephismen machen seh'!
Erinnerst du dich des Salzdekretes von neulich nicht?

---

v. 817. Das ist Kallias, des Hipponikos Sohn, aus dem edelsten Geschlecht Athens, einst der reichste unter den Bürgern, dann durch Liederlichkeit und offene Tafel für die Sophisten (Vögel v. 286.) so heruntergekommen, dass selbst der arme Chormeister Kallimachos noch reicher ist als er

v. 821. Attika erzeugte nicht hinreichend Salz für den eignen Gebrauch (Acharner v. 755); die starke Einfuhr, die nöthig war, machte es theuer; ein kürzlich gefasstes Dekret, den Preis herabzusetzen, bewies sich unausführbar und wurde bald abgeschafft.

Erster Bürger.

Ja leider!

Zweiter Bürger.

Und das saubre Kupfermünzendekret,
Das wir angenommen, weisst du nicht?

Erster Bürger.

Weiss Gott, für mich
War's wahre Bittermünze. Trauben hatt' ich grad'
Verkauft und hatte von Kupfermünzen voll den Mund
Und ging von da, mir Mehl zu kaufen, auf den Markt;
Und als ich eben meinen Mehlsack unterhielt,
Da schrie der Herold, keiner solle fernerhin
Mehr Kupfer nehmen, Silber sei jetzt einzig Geld.

Zweiter Bürger.

Beschwuren neulich nicht wir alle, dass die Stadt
Fünfhundert Talente Steuer durch den Vierzigsten
Bekommen solle, den Euripides angesetzt?
Sogleich vergoldete jedermann den Euripides;
Doch als sie die Sache genau besahn und es bald genug
Das alte Lied gab, dass es nicht ausreichend war,
So verschwärzte wieder jedermann den Euripides.

Erster Bürger.

Passt nicht, Verehrter; damals hatten wir das Steu'r,
Jetzt aber die Frau'n.

Zweiter Bürger.

Vor denen recht erst hüt' ich mich,
So wahr Poseidon, dass sie mich nicht bepinkeln, Freund!

Erster Bürger.

Ich versteh' das Geschnack nicht! — Junge bring' die Trage 'raus!

(er packt seine Sachen auf.)

(die Vorigen. Heroldin.)

Ihr Bürgerinnensöhne — denn so heisst ihr jetzt —
Auf, eilet zur Regentin, die wir eingesetzt,
Damit das Glück des Looses Allen, Mann für Mann,

---

v. 823. Athen hatte in seiner grossen Finanznoth zu dem Mittel gegriffen, Kupfer auszuprägen, das natürlich als Scheidemünze mehr galt als es Werth hatte; es wurde bald wieder abgeschafft.

v. 830. Das Gesetz des Euripides, wahrscheinlich eines Sohnes des Adeimantos, bestimmte, jeder Athener solle von seinem steuerbaaren Vermögen drittehalb Procent an die Stadt zahlen, eine Bestimmung, die natürlich die reichsten Bürger am meisten gegen sich hatte und daher nicht zur Ausführung kam.

Verkünden möge, wo er heute speisen kann!
Es sind die Tafeln allzumal bereitet schon,
Die Küch' und Keller weidlich ausgebeutet schon,
Mit Vliess und Teppich aller Sitz bebreitet schon;
Man mischt die Becher, reihentlang stehn hinterm Tisch
Die Salbenmädchen; schon am Feuer ist der Fisch,
Der Hase bratet, und der Kuchen im Ofen backt;
Man wickelt Kränze, und die Aschkastanie knackt;
Von jungen Mädchen wird ein Schnepfenklein gehackt;
Herr Smoios mitten unter ihnen im Ritterputz,
Er wischt den Frau'n aus ihren Geräthen flink den Schmutz;
Herr Hieron kommt mit feinem Koller und Purpurschuh,
Er scherzt mit einem andern Jüngling, lacht dazu,
Es liegt daheim Filzschuh und Flausch in guter Ruh!
Auf auf, geschwind; man bringt das Essen schon hinein!
Ihr braucht den Mund nur aufzumachen, so fliegt's hinein!

Zweiter Mann.

Da geh' ich freilich auch mit hin! Was soll ich hier,
Stehn bleiben, wenn der Beschluss des Volkes so es meint!

Erster Mann.

Wohin denn, wenn du das Deine nicht ausliefern willst?

Zweiter Mann.

Zum Schmaus!

Erster Mann.

Mit Nichten, haben die Weiber noch Verstand,
Bevor du abgeliefert hast.

Zweiter Mann.

So thu' ich's!

Erster Mann.

Wann?

Zweiter Mann.

Mein bischen Armuth, Lieber, macht nichts aus.

Erster Mann.

Wie so?

Zweiter Mann.

Abliefern wird noch mancher später, glaube mir's.

---

v. 853. Smoios, wie viele jener Zeit, ein Liederjan, war aus dem Ritterstande. so wie Herr Hieron (oder Geron) macht sich angenehm bei den Frauen, wie ch sonst; sie haben ihren „politischen Rock“ zu Hause gelassen, den Filzschuh d den Flauschmantel, mit dem man zu Ekklesie und Gericht ging.

Erster Mann.

Und dennoch willst du zum Schmause gehn?

Zweiter Mann.

Was thut es mir?
Nach Kräften mit Theil nehmen muss an dem Vaterland
Der Wohlgesinnte.

Erster Mann.

Lassen sie dich nicht ein, wie dann?

Zweiter Mann.

So schleich' ich mich doch ein.

Erster Mann.

Peitschen sie dich hinaus, wie dann?

Zweiter Mann.

So werd' ich klagbar.

Erster Mann.

Lachen sie dich damit aus, wie dann?

Zweiter Mann.

So stell' ich vor der Thür mich auf —

Erster Mann.

Und thust da was?

Zweiter Mann.

Und reiss' den Tafeldienern die Speisen aus der Hand.

Erster Mann.

So komm' nur gleichfalls später! — He da, Parmenon
Und Simon, tragt dort meinen Allbesitz fürbass!

Zweiter Mann.

Erlaub'! ich will euch tragen helfen!

Erster Mann.

Bei Leibe nicht!
Sonst machst du, fürcht' ich, bei der Regentin, wenn ich dort
Abliefere, dies gar geltend als dein Eigenthum!

(Ersterer mit den Knechten und der Trage ab.)

Zweiter Mann.

So wahr mich Zeus, jetzt gilt es irgend eine List,
Damit ich mein Vermögen behalten, aber doch
Von diesem Gemeinbrei irgendwie mitlöffeln kann!
Da ist ein Licht mir aufgegangen! hingeeilt,
Dreist hingesessen, mitgegessen, unverweilt!

(ab.)

VIERTER ACT.

(Eine Alte am Fenster. Bald drauf ein Mädchen an einem andern Fenster.)

Alte.

Dass nichts von Männern kommen will! Zeit wär' es längst!
Und ich, wie ein Pfirsich blühend roth und weiss geschminkt,
Das Krokosröckchen aufgesteckt, da steh' ich nun
Und stehe müssig, trillere vor mir hin ein Lied
Lockgirrend, damit ich einen, wenn sie vorübergehn,
Mir fange! Kommt, o Musen, auf meine Lippe her,
Ersinnt und singt mir ein Jonisch Liebeslied!

Mädchen.

Hinaus zu guken, Hexe, kamst du mir zuvor!
Du glaubtest, da ich einmal entfernt war, unbewacht
Die Trauben zu brechen, herzulocken dir einen Schatz
Mit deinem Singen! übersingen will ich dich!
Und ist der Spass alltäglich unserm Publikum auch;
So ist es doch was Lustiges und Komödienbrauch!

(ein Alter geht umherschauend vorüber.)

Alte.

Den Greis da red' dir an und geh' mit ihm bei Seit'!
Auf, Herzensflötenbläserchen, nimm die Flöte jetzt
Und dein und meiner würdig spiel' ein Liedchen auf!

(sie singt zur Flöte.)

Will 'mal einer sich süss vergnügen,
Komm er in meinem Arm zu liegen;
Nicht verstehn es die jungen Kätzchen,
Sondern wir, die reifen Schätzchen!
Nicht einmal getreulicher wie ich
Gäbe minnend hin sie sich
Dem Einen, Treuen;
Flattern wird sie zu immer neuen!

Mädchen.

(singt.)

Schmäle nicht die jungen Mädchen!
Blüht doch die Lust auf unsern Wädchen,
Haucht um die weiche Hüfte,
Uns um den Busen süss Gedüfte!

Doch du, Suhle,
Hast dich geschniegelt, dich betünchet,
Recht wie des Grabes Buhle!

Alte.

Dass der Bettgurt dir reisse,
Fort dir das Kissen unterm Steisse
Gleite, wenn schon die Lust blitzt!
Dass dir im Bett ein Drache liege,
Dass er sich brünstig an dich schmiege,
Wenn sich der Mund dir zum Kuss spitzt!

Mädchen.

Ach! ach! wie wird's werden mit mir?
Noch kommt nicht mein Guter!
Allein, einsam weil' ich hier;
Auch ausging meine Mutter, —

(dazwischenredend.)

Wohin, das darf ich nicht erzählen, weiss ich's auch.

(singend.)

Ja dich, Amme, beschwör' ich,
Orthagoras ruf' hieher,
Damit du selbst dich vergnügst, ruf' ihn, erhör' mich!

Alte.

(singt.)

Schon wollüstest du Arme dir
Mit ächt Jonischer Kitzelgier, —

(dazwischenredend.)

Mit der Lippe scheinst du's auch zu wollen nach Lesbierart!

(singend.)

Niemals sollst du mir doch entreissen
Meinen Liebsten; ich komm' zuerst!
Sollst mein Stündchen mir nicht stören noch stehlen!

Mädchen.

Ja sing' so viel du nur willst und guck' wie ein Wieselchen aus,
Es kommt zu dir doch keiner früher als zu mir!

Alte.

Ja dich auszuziehn!

Mädchen.

Pfui, ausziehn dich! das wäre neu!

Alte.

Das nicht!

Mädchen.

Was brächt' ein altes Weib auch Neues vor!

Alte.

Mein Alter thut dir keinen Schaden!

Mädchen.

Was denn sonst?

Vielleicht die Runzelkratze mehr? die Schminke mehr?

Alte.

Was neckst du mich?

Mädchen.

Was streckst und reckst du den Kopf hinaus?

Alte.

Ich singe für mich von Epigenes, dem Buhlen treu!

Mädchen.

Was hast du ausser dem Alter für 'nen Buhlen treu?

Alte.

Er wird es dir auch zeigen! Kommen wird er bald!
Da ist er schon!

(ein schmucker Jüngling kommt von fern daher.)

Mädchen.

Nicht deinetwillen, du Pestilenz!
Nichts will er von dir!

Alte.

Doch, doch, o Jungfer Gallensucht!

Mädchen.

Das wird sich zeigen, tret' ich hier vom Fenster fort!

Alte.

Auch ich, damit du erkennest, wie ich edler bin!

(beide ziehen sich vom Fenster zurück.)

(Ein Jüngling kommt singend daher.)

Jüngling.

Dürft' ich Küsse nippen von junger Lippe,
Ohn' erst einer verschrumpften alten Rippe
In ekler Lust liebend zu nahn;
Nimmer ertragen kann solches der freie Mann!

Alte.

(am Fenster.)

Aechzend sollst du die ekle Lust mir büssen!
Keine Charixene wirst du sättigen müssen!
Dem Gesetz gemäss also zu thun,

---

v 954. Charixene soll eine dumme Hure gewesen sein.

Fordert Gerechtigkeit, weil es das Volk gebeut!

(für sich.)

Doch geh' ich hin zu horchen, was er denn machen wird.

(tritt zurück.)

Jüngling.

O Götter, fänd' ich meine Schöne nur allein,
Zu der die Sehnsucht mich vom frohen Becher trieb!

Mädchen.

(am Fenster.)

Schön übertölpelt hab' ich, altes Weibsen, dich!
In dem Wahn, ich bliebe drinnen, ist sie auch hinein!

Alte.

(aus der Hausthür gukend.)

Da ist der Holde selber schon, dess' ich gedacht!
Komm, o komm! komm, o komm, süsses Lieb!
Komm herein und süss in meinen Armen
Sei diese Nacht wach mit mir, Trauter du!
Denn unendlich Verlangen, o Freund,
Lockt zu deinen Locken mich;
Es bethört Sehnsucht mein Herz wonniglich!
Wie sie mich quälend hält umfahn!
Lass mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, dass Er zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!

Jüngling.

Komm, o komm! komm, o komm, süsses Lieb,
Eilig herab, die Pforte mir zu öffnen!
Doch kommst du nicht, her in den Staub bett' ich mich!
O du Herz, wonniglich
Lass in deinem Schooss mich ruhn,
Hüfthinab mit fingernder Hand gleiten mich!
Warum, Kypris, weckst du für sie mir Wahnsinn?
Lass mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, dass Sie zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!
So herzenstief, wie es gebeut der Sehnsucht heisses Wehe
Wehklagt' ich dir! Holdeste, drum erhöre mich! ich flehe!
Mach' auf! o küsse, herze mich!
Denn von dir leide Schmerzen ich!
Du goldner Hort meiner Gedanken, Biene du des Liedes,
Du Kypris Kind, Pflegling der Huldgöttin, du Wonnenantlitz!

Mach' auf! o küsse, herze mich!
Denn von dir leide Schmerzen ich!
(wie er an die Thür pocht, tritt ihm die Alte entgegen.)

Alte.
Was pochst du an? he, willst gewiss zu mir?

Jüngling.
Wie so?

Alte.
Du hast an der Thür gerissen!

Jüngling.
Hol' mich der Henker, wenn —

Alte.
Weswegen sonst denn kämst du sammt der Fackel her?

Jüngling.
Nein, einen gewissen Phiggäer will ich suchen!

Alte.
Wen?

Jüngling.
Nicht Deinobulen, welchen du zu erwarten scheinst!

Alte.
So wahr Aphrodite, magst du wollen oder nicht!
(fasst ihn beim Arm.)

Jüngling.
Es kommen ja heut die Sachen über sechszig Jahr
Noch nicht zur Sprache; aufzuschieben sind die noch;
Die unter zwanzig werden diesmal abgemacht!

Alte.
So war es, Herzchen, unter dem alten Regiment;
Jetzt ist beschlossen, uns zuerst in Betracht zu ziehn!

Jüngling.
Ja ziehn, wie im Brettspiel, oder passen, wenn man will!

Alte.
Beim Schmause gepasst nicht hast du heute, sondern gepocht!

Jüngling.
Das versteh' ich gar nicht! Pochen aber muss ich hier!

Alte.
Ja wenn du zuvor an meinem Pförtlein angeklopft!

---

v. 995. Man sei so nachsichtig und höre etwas wie „deinen Buhlen" heraus.

v. 997. Bei der Masse von Processen kam es oft, dass deren Jahre lang liegen blieben.

Jetzt aber such' ich wirklich gar kein Beutelsieb!

(sie will mit ihm abziehen; nach einigem Zerren kommt eine noch ältere Alte, die sich des Jünglings bemächtigt.)

Zweite Alte.

Ich weiss, man liebt mich! Doch du wunderst dich, mich hier
Vor der Thür zu finden. Schnell und gieb dein Mäulchen her!

Jüngling.

O lass mich, Herzchen! ich wittre deinen Buhlen!

Zweite Alte.

Wen?

Jüngling.

Den besten jungen Maler!

Zweite Alte.

Sprich, wer wäre das?

Jüngling.

Der, Liebste, der für die Leichenkammer die Vasen mahlt;
Geh', geh', damit er dich draussen ja hier nicht erblickt!

Zweite Alte.

Was du willst, ich weiss es, weiss es, —

Jüngling.

Ich gleichfalls, was du!

Zweite Alte.

Doch so wahr mich Aphrodite, der ich eigen bin,
Ich lasse dich nicht!

Jüngling.

Mein altes Hexchen, du bist verrückt!

Zweite Alte.

O dummes Zeug! zu meinem Bette führ' ich dich!

Jüngling.

Wozu man nur Ziehstangen für Brunneneimer kauft!
Man könnte ja immer ein dergleichen altes Weib
In die Brunnen senken, und dran herauf die Eimer ziehn!

Zweite Alte.

Das Spotten, rath' ich, lass daheim! gleich folge mir!

Jüngling.

Das hab' ich nicht 'mal nöthig, wenn du dem Staate nicht
Ein Hundertel erst von meinem Vermögen niederlegt!

v. 1021. War jemand zu einer Leistung für den Staat verpflichtet, und er suchte sich derselben zu entziehen, so konnte durch die gerichtliche Form des Vermögenstausches ein Anderer dessen Vermögen in Anspruch nehmen, mit der Bestimmung, als Besitzer jene Leistung zu machen. So will ja auch die Alte das Vermögen des jungen Mannes, das derselbe dem Gemeinwohl zu nützen nicht anwenden mag, für sich in Anspruch nehmen; aber der Jüngling fordert, dass sie erst nach der rechtlichen Form den bestimmten Antheil vorweg deponiren soll.

Zweite Alte.

So wahr Aphrodite, büssen musst du's heut, wie mir's
In Junggesellenarmen zu schlafen wohl behagt!

Jüngling.

Da in Altenweiberarmen zu schlafen mir schlecht behagt,
So folg' ich nicht und folge gewiss nicht!

Zweite Alte.

(sie zeigt eine Schrift.)

Aber hier!
Das wird beim Himmel dich zwingen!

Jüngling.

Und — was ist denn das?

Zweite Alte.

Ein Volksbeschluss, nach dem du zu mir dich verfügen musst!

Jüngling.

So lass doch hören, was er besagt!

Zweite Alte.

Ja höre zu:
Beschlossen haben die Weiber, so ein junger Mann
Ein junges Weib will, soll er eh'r sie geniessen nicht,
Als bis er der Alten vorgekrustet und ausgekrumt;
Doch will er nicht vorkrusten, sondern dem jungen Weib
Beischlafen, so soll's den Alten Fug und Rechtens sein,
Ihn ohn' Engelt an der Ruthe gepackt umherzuziehn.

Jüngling.

O weh, da werd' ich ein wahrer Prokrustes diesen Tag!

Zweite Alte.

Ihr habt gehorsam unsern Gesetzen jetzt zu sein!

Jüngling.

Doch wie, wenn der Nachbarn einer oder ein guter Freund
Jetzt käm' und mich erlöste?

Zweite Alte.

Pah! kein Mannsperson
Hat über mehr als einen Scheffel freie Hand!

Jüngling.

Und kann man sich nicht frei schwören?

Zweite Alte.

Ränke gelten nicht!

---

v. 1040. Nach Attischem Recht konnte ein Weib nicht mehr als einen Scheffel Werth veräussern.

Jüngling.

So geb' ich mich an als invalid!

Zweite Alte.

Dann giebt es was!

Jüngling.

Was also machen?

Zweite Alte.

Komm' und folge mir in s Haus!

Jüngling.

Das ist ja Nothzucht förmlich!

Zweite Alte.

Ja Diomedische!

Jüngling.

So lass das Brautbett breiten dir auf Rosmarin,
Mit Trauerschleifen schmücke dich, leg' neben dich
Vier Rebenschösse, zu Häupten hin ein Thränennapf,
Weihwasser in lautrer Schaale stelle vor die Thür, —

Zweite Alte.

Du kaufst am Ende gar mir wohl 'nen Kranz?

Jüngling.

Ja wohl!
Wenn du nur die Lichter überdauerst; doch ich glaub',
Zusammen fällst du drinnen gleich zu 'nem Häufchen Staub!

(sie will ihn hineinschleppen; das junge Mädchen kommt.)

Mädchen.

Wo schleppst du hin den?

Zweite Alte.

Meiner ist's! ich führ' ihn heim!

Mädchen.

Nicht thust du wohl dran! hat er ja doch das Alter nicht
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut! bedenk',
Eh'r seine Mutter könntest du sein, als seine Frau!
Beim Himmel, wollt ihr ernstlich auf diesem Gesetz bestehn,
So füllt ihr die Welt mit lauter Oedipussen an!

(sie befreit ihn.)

Zweite Alte.

Du Erzverruchte! diese Rede hat der Neid
Dir eingegeben! warte, du sollst mir büssen, du —

(geht wüthend ab.)

v. 1044. Diomedes der Thraker zwang Fremde, seinen Töchtern zu genügen, bis sie darauf gingen.

Jüngling.

Beim Zeus, dem Erretter! Grosses hast du an mir gethan!
Du Herzensmädchen, des alten Weibes mich zu befrein!
Für solche Huld und Güte bring' ich auch zur Nacht
Recht einen grossen, warmen, vollen Liebesdank!

(will mit ihr hinein, eine noch ältere Alte tritt ihnen entgegen.)

Dritte Alte.

He! du! wohin, du Gesetzesübertreterin, schleppst
Du den Buhlen, der ja nach des Gesetzes klarem Spruch
Zuvor bei mir muss schlafen!

Jüngling.

Ach, ich arme Haut!
Aus welchem Loch gekrochen kommst du, Rabenaas!
Ha! diese Hexe, gräulicher noch als jene war!

Dritte Alte.

Hinein! hinein!

(will ihn hineinzerren.)

Jüngling.

(zum Mädchen.)

Um Gotteswillen, duld' es nicht,
Dass sie mich hineinschleppt! hilf mir! hilf!

(das Mädchen entfernt sich.)

Dritte Alte.

Ich nicht, es schleppt
Das Gesetz hinein dich!

Jüngling.

Nein, die Empuse selber ist's,
In eine blutgeschwollne Blase eingehüllt!

Dritte Alte.

Komm, süsses Bübchen, komm geschwind und schwatze nicht!

Jüngling.

O lass zuvor mich noch zum Abtritt gehn, damit
Ich dort mich erst entschrecke; und erlaubst du's nicht,
So sollst du sehn, ich mache dir hier vor Angst sogleich
Unwiderlegliches!

Dritte Alte.

Fass' dich! komm, mach' drin Aa!

Jüngling.

Viel mehr, befürcht' ich selber, wird es als ich will!
Doch will ich zwei achtbare Bürgen an meiner Statt
Dir stellen!

Dritte Alte.

Lass das Stellen!

(will ihn hineinholen; eine andere noch ältere Alte kommt dazwischen.)

Vierte Alte.

He da! du! wohin?

Wohin mit der —?

Jüngling.

Nicht ich mit ihr! sie schleppt ja mich!
Doch, wer du sein magst, Heil und Segen über dich,
Dass du in der Noth dich mein erbarmt —

(er sieht sie jetzt erst an.)

O Herakles!

O Pane! o Korybanten! o Dioskuren! o!
Die Hexe ist ja noch wieder viel entsetzlicher!
Was bist du denn, mit Erlaubniss, für ein Ungeheuer!
Ein Affe vielleicht, mit Kreid' und Mennig überschmiert?
Ein alt Gerippe, das aus dem Jenseits aufersteht?

Vierte Alte.

Das Spotten lass und geh' mit mir!

Dritte Alte.

Nein, geh' mit mir!

Vierte Alte.

Dich lass ich nun und nimmer!

Dritte Alte.

Nun und nimmer ich!

(sie zerren beide an ihm.)

Jüngling.

Ihr werdet mich noch zerreissen, verwünschte Aesser ihr!

Dritte Alte.

Mir, mir zu folgen, ist dem Gesetz nach deine Pflicht!

Vierte Alte.

Mit Nichten, sobald ein hässlicher altes Weib erscheint!

Jüngling.

Doch werd' ich von euch vorher so ganz und gar ruinirt,
Sagt an, wie komm' ich am Ende zu jener Schönen dann?

Vierte Alte.

Da siehe du zu! Aber erst giebt's hier zu thun!

Jüngling.

An welcher von euch, an welcher von euch denn mann' ich mich frei?

Dritte Alte.

Du fragst noch? hieher!

Jüngling.

Aber so lass auch du mich los!

Vierte Alte.



Hieher! zu mir her!

Jüngling.

Ja, wenn diese los mich lässt!

Dritte Alte.

ich nun und nimmer!

Vierte Alte.

Nun und nimmer ich!

Jüngling.

) wahr gefährliche Fährleut!

Dritte Alte.

Wie denn das?

Jüngling.

die Leute, die fahren sollten mit euch, entzwei!

Dritte Alte.

ıd geh' mit mir hinein!

Vierte Alte.

Nein, nein, mit mir!

Jüngling.

Wirthschaft passt das Gesetz des Kannonos,
besonders minnen und mannen muss ich doch.
.och nicht als Doppelreiter euch zwei zugleich — ?

Dritte Alte.

geniesse vorher ein Dutzend Reitzker nur!

Jüngling.

Armen! dicht bis an die Thür geschleppt
lie Entsetzliche!

Vierte Alte.

Nein, ich lass' dir nichts voraus!
mich mit ins Haus hinein!

Jüngling.

Bei den Göttern, nein!
:r einem Uebel, wie zwei'n verfallen sein!

Vierte Alte.

ich Hekate, magst du wollen oder nicht!

Jüngling.

:klagenswerth ich, der ich so mulschem Weib
Nacht durch frohnden soll und den Tag dazu!
h mit der kaum fertig, muss ich zur Phryne da,

. Das Gesetz der Kannonos bestimmte, dass, wenn mehrere gemein-
vas verübt hatten, über jeden besonders gerichtet werden sollte.

Die einen Scheffel Schminke auf ihren Kiefern hat!
O bin ich beklagenswerth denn nicht? ein kläglicher,
Ein misgeschicklicher Mann gewiss, beim Retter Zeus,
Wenn ich mit solchen Ungeheuern entern soll!
Doch hört, begegnet gar mir etwas Menschliches
Bei dieser Matrosenhure, wenn ich ihr Riff passirt,
So begrabt mich dicht an der Mündung ihres Hauptbassins,
Die andre auf mir lasst auf des Grabmals heller Höh'
Lebendig verpicht und übertheert, bis zum Knöchel hinauf
Die beiden Füsse festgekühlt mit geschmolznem Blei,
Als Stellvertreterin eines Thränenkruges stehn!

(ab mit den beiden Alten.)

(Es kommt eine stattliche Dienerin als Herold.)

Dienerin.

Heil, Heil dem Volke! Heil dir, hochgesegnet Land!
Dreifaches Heil der Herrin, meiner Gebieterin!
Und euch, ihr Frauen, die ihr der Thür dort nahe steht,
Und euch, ihr Nachbarn, euch, ihr Landeskinder rings,
Und ausserdem noch mir, der treuen Dienerin,
Die ich das Haupt, o Zeus, mit köstlichsten Salben mir
Gesalbet habe! Doch unendlich köstlicher
Als alles dieses sind die Schöppchen Thasier!
Dess' Blume, sie umduftet lange Zeit das Haupt;
Doch all das andre, schnell verblüht, verfliegt im Nu!
Ja, das Schönste, Götter, das Allerschönste ist der Wein!
Drum schenk' dir Lautern, der erfreut dich die Nacht hindurch,
Wenn den, der die schönste Blume hat, du dir ausgesucht!

(näher tretend.)

Doch, liebste Frauen, sagt mir doch, wo unser Herr
Zu finden ist, der Mann von meiner Gebieterin?

Chor.

Du wirst ihn, mein' ich, finden, wenn du hier warten willst.

(Blepyros kommt.)

Dienerin.

Ganz recht! Da kommt er eben selbst, zum Mahl zu gehn.
O Herr, du glückgepriesener, dreimalseliger!

Blepyros.

Wie ich?

Dienerin.

Ja du, bei den Göttern, wie keiner der Menschen sonst!

Wer könnte hochbeglückter je zu preisen sein,
Als der von mehr als dreissigtausend und einigen
Athenern einzig nicht bereits gegessen hat!

Chor.

Das Glück des Mannes hast du deutlichst dargethan!

Dienerin.

Wohin? wohin, Herr?

Blepyros.

Nun, zu Essen will ich gehn!

Dienerin.

So wahr Aphrodite, später als kein andrer sonst!
Jedoch befahl mir deine Frau zu suchen dich,
Dich hinzubringen zusammt mit diesen Weiberchen.
Es ist vom Chier wohl ein Restchen übrig noch,
Von den Speisen manches. Drum so zögert länger nicht;
Und wer von den Herrn Zuschauern uns gewogen ist,
Und wer von den Richtern nicht von uns absehen will,
Der komme mit uns. Denn wir tischen alles auf!
Das sag' gefälligst allen ohne Unterschied,
Und übergeh' Niemanden; gastfrei lade dir
Jünglinge, Greise, Buben, Männer, wen du siehst;
Denn eine Mahlzeit wird ein jeder männiglich
Bereitet finden, wenn er hübsch nach Hause geht.

(ab.)

Chorführerin.

So will ich auch nur machen, dass ich zum Essen geh'!
Und diese Fackel hab' ich recht zur rechten Zeit.
Was zögerst du noch so lange, willst du diese nicht
Dahin begleiten? Während du von den Brettern steigst,
Nachsing' ich einen Essenshoffgesang dir nach.
Nur leg' ich erst den Richtern Einiges noch an's Herz,
Erst den Feinen, meiner Feinheit eingedenk für mich zu sein,
Dann den Freunden guten Witzes, Witzes halber für mich zu sein,
Auch den Herrn Zuschauern sämmtlich, durch und durch für mich zu sein,
Insbesondre nicht entgelten mich's zu lassen, dass mich heut
Traf das erste Loos zu spielen; nein, das alles treu dem Eid
Wohl erwägend, uns zu richten streng mit Unparteilichkeit,
Nicht in eurem Richteramte so zu thun, wie jede Metze,
Welche nur Gedächtniss haben für den letzten ihrer Schätze.

Erster Halbchor.

Ho! hei! Zeit jetzt ist's!
O ihr lieben Weiber, wollen wir versäumen nicht den Spass,
Müssen zur Mahlzeit hin wir uns eilen; hebe drum im Kretermaass
Du und du das Bein!

Zweiter Halbchor.

Ich thu's schon!

Erster Halbchor.

Auch die leeren Bäuche hier
Muss im Takt der Schenkel schleppen! denn es naht ein Auster — sprotten — muränen — lampreten — bregen — trüffeln — süss und sauer — jungfernhonig — silphion — sahnensaucen — schnepfen — fasanen — lerchen — tauben — hahnenkamm — kalekutter — hasenbraten — kälbermilch — Fricassee!

Der du dieses vernommen, ergreif'
In der Schnelle dir, schnell dir ein Tellerchen!
Spute dich und nimm ein Stück —
Trocken Brod, um nachzuessen!

Zweiter Halbchor.

Seht, wie sie sich die Finger lecken!

Ganzer Chor.

Auf, schlenkt das Bein, juchhe, juchei!
Nun geht's zum Mahl, juchheirassei!
Juchhei von wegen des Sieges!
Juchheissassa! Jucheirassei!

(ab.)

---

v. 1182. In einer Komödie des Plato, die im Jahre 392 aufgeführt worden, wird von dem neuen Essgedicht des bekannten Dichter Philoxenos, welches den Namen Gastmahl führte, gesprochen, welches nicht geringen Beifall in Athen gefunden zu haben scheint. Es wäre wohl denkbar, dass diese seltsame Stelle des Aristophanes Beziehung zu jener literarischen Neuigkeit hätte.

PLUTOS

ODER

DER REICHTHUM.

PERSONEN.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine Frau.
Karion, sein Knecht.
Der Reichthum.
Chor alter Ackerbürger.
Blepsidemos.
Die Armuth.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Ein altes Weib.
Ein Jüngling.
Hermes.
Ein Priester des Zeus.

EINLEITUNG.

Die Komödie „Plutos oder der Reichthum" ist zuverlässigen Ueberlieferungen zufolge von Aristophanes zu zweien Malen auf die Bühne gebracht worden, zuerst im Jahre 408 unter dem Archonten Diokles, sodann im Jahre des Antipater 388. In letzterer Aufführung bestand das Stück den Wettkampf gegen die „Lakonen" des Nikochares, den „Admetos" des Aristomenes, den „Adonis" des Nikophon, die „Pasiphaë" des Alkaios.

Die griechischen Scholiasten der vorliegenden Komödie äussern mehrfach die Ansicht, dass es der ältere „Plutos" sei, den sie commentirten; diess ist im entschiedensten Widerspruch mit dem Stücke selbst, das vielfache Anspielungen aus der Zeit des Archonten Antipater enthält; auch finden sich einige aus dem ersten Plutos hie oder dort überlieferten Bruchstücke in unseren Texten nicht. Die Meinung früherer Philologen, der Hemsterhuis die grosse Autorität seiner Beistimmung gegeben hat, als sei der auf uns gekommene Text aus beiden Bearbeitungen zusammengetragen, ist durch neuere Untersuchungen vollkommen widerlegt worden. Wir dürfen mit Zuverischt annehmen, dass wir den Plutos, so wie ihn Aristophanes in seinem letzten Lebenslauf auf die Bühne gebracht hat, vor uns haben.

Gewiss ist die erste Bearbeitung der Komödie in vielen und wesentlichen Punkten von der zweiten abweichend gewesen; doch enthält diese der Hauptsache noch wohl dasselbe; dass der Reichthum auch in ihr blind erschien und wieder sehend gemacht wurde, ergiebt sich aus den Worten, die der Scholiast des vorliegenden Stückes zu Vers 115 citirt. Die Vermuthung liegt nahe, dass ähnlich wie in dem „Frieden" manche Scenen, die in der zweiten Bearbeitung stumpfer, müssig oder abgerissen erscheinen, in der ersten, die alle Vortheile des ersten Ergusses und der unmittelbar zeitgemässen Erfindung hatte, vollendeter gewesen sein dürfte. Wenn Herr Franz Ritter in seiner gelehrten Dissertation über den Plutos ausführt, dass gerade zur Zeit

jener ersten Aufführung die Athener sich vielfach um Persische Hülfsgelder bemüht hatten, dass Alkibiades sich durch Persische Reichthümer dem Staat, der sein Verbannungsurtheil aufgehoben, nützlich zu machen gewusst, dass man namentlich erwartet habe, nun werde Alkibiades mit grossen Schätzen heimkehren und sie in dem Tempel der Göttin niederlegen, endlich dass sich auf diese Verhältnisse die Erfindung des Aristophanes bezogen habe, so wage ich solchen Hypothesen weder beizustimmen noch zu widersprechen.

Wohl aber darf man mit Gewissheit behaupten, dass Aristophanes zu einer neuen Bearbeitung des „Plutos“ durch kein bestimmtes politisch-pecuniäres Factum bewogen worden ist. So reich das vorliegende Stück an persönlichen Beziehungen und Anspielungen ist, so wenig verräth sich an irgend einem Punkte eine speciellere oder persönliche Absicht des Dichters. Was denn aber ist die „Idee“ der Komödie?

Ausführlicher hat sich darüber der neueste Bearbeiter des Aristophanes, Herr Bernhard Thiersch, geäussert. Der grosse Kampf des Jonismus und Dorismus, meint er, der dem Peloponnesischen Kriege so grosse Heftigkeit und so lange Dauer gegeben, sei endlich durch den für Athen unseligen Ausgang und die Einsetzung der Dreissig-Männer geendet worden; damals habe die Freiheit der alten Komödie durch das Gesetz des Lamachos, eines der Dreissig, den empfindlichsten Stoss erlitten (leider wird weder ein solches Gesetz des Lamachos in den alten Ueberlieferungen angeführt, noch war Lamachos von den Dreissig-Männern; das Ganze beruht auf der Autorität der Schöll'schen Literaturgeschichte, die im Einzelnen an Fehlern nur zu reich ist). Als nun die Freiheit durch Thrasybul von Neuem wieder hergestellt worden, hätten viele Athener, entweder an die Knechtschaft gewöhnt, oder des Gewinnes halber sich zu Sparta gehalten und im Interesse dieser Macht Neuerungen gesucht. Aristophanes habe nun seinen Plutos von Neuem auf die Bühne gebracht, um durch denselben, da er überzeugt gewesen, Athens Macht und Ruhm könne nicht wieder aufleben noch bestehen, wenn nicht die alte Wohlhabenheit und die Sitten der Väter zurückkehrten, die Bürger von der Sucht zu Neuerungen, die Viele im Spartanischen Interesse wünschten, und von der Affectation Spartanischer Sitte, kurz vom Dorismus zurückzuführen. Dieser Ansicht gemäss meint nun Herr Thiersch, die beiden gegen einander gehaltenen Figuren der schmutzigen Armuth und des Reichthums seien Athen und Sparta, und in der Person der Armuth werde der Dorismus aus Athen hinausgetrieben u. s. w. Der Chor

selbst sei ganz zur Verhöhnung des Spartanischen Wesens angethan, offenbar, damit an ihm dargestellt würde, wie sich das Athenische Bürgerthum in die väterliche Weise zurückwandeln müsse; der Reichthum selbst erscheine anfangs ganz in schmutziger Spartanischer Gestaltung; weil er nämlich zur Zeit in Händen der Spartaner sei, und nach Athen zurückkehrend sich erst umwandeln solle. Ferner wolle Aristophanes zeigen, dass der Ruhm der Athener nicht wieder aufleben könne, wenn nicht der Staat wieder reich werde; denn der Reichthum werde nicht des Chremylos, sondern des Staates wegen wieder hergestellt, auch bleibe er nicht bei Chremylos, sondern werde in festlichem Zuge auf die Burg gebracht. Endlich zeige der Dichter, dass der Reichthum, so lange er auf Seiten der Spartaner geblieben, blind gewesen, sobald er aber sehend geworden, sich zu den Athenern begeben habe, die seiner weit würdiger seien.

Nicht leicht könnte gründlicher missverstanden werden; die unselige Sucht, in dem komischen Dichter weitere und weitere Absichten zu finden, hat Herrn Thiersch in ein Gewebe von Irrthümern verflochten, die sich umsonst an allen möglichen Citaten anspinnen, um haltbar zu erscheinen. Man wird sich bei unbefangenem Lesen vorliegender Komödie überzeugen, dass von allen den schönen Dingen dem Dichter nicht das Geringste in den Sinn gekommen ist; seine Absicht liegt offen und unverholen zu Tage, gerade so wie sie es musste, wenn das Stück Wirkung haben sollte. Auch ist die sogenannte Idee dieses Lustspieles gar nicht von so besonderer Tiefe; man darf behaupten, dass gerade in ihrer Oberflächlichkeit die Verführung, nach Tieferem zu suchen, gelegen haben mag.

Die Idee oder richtiger der Inhalt des Stückes ist, dass der Gott Reichthum blind, wie er ist, in die Hände der argen und ärgsten Menschen gekommen, und dort vollkommen abgenutzt worden, dass er nun einem guten Alten in die Hände fällt, der für seine Heilung sorgt, und dass er hinfort, sehend und verständig, in den Besitz der ganzen Macht gelangt, die ihm seine Geldmittel verschaffen können; eine Erfindung, die so billig und oberflächlich ist, dass sie eben so zeitgemäss damals für Athen war, wie sie es noch heute für uns sein dürfte.

Gerade damals war die Macht des Staates von Athen gering; die Wunden, die der Peloponnesische Krieg gebracht, waren zu tief gewesen, als dass sie schon ausgeheilt sein konnten; der öffentliche Schatz war nicht blos erschöpft, sondern es lastete eine bedeutende Schuld auf ihm; die Einkünfte waren gering und sie wurden elend verwaltet; Staatspächter, Feldherrn, Beamtete, endlich das Volk selbst mis-

brauchte die Gelder des Staats, die oft zu den nöthigsten Dingen nicht hinreichten, viele der sonst reichsten Häuser waren verarmt, und ein gleichzeitiger Redner sagt, dass man oft genug Anlass gehabt habe sich zu wundern, wenn die Verlassenschaft von edlen Bürgern, die man für reich gehalten, über die Erwartung gering gewesen sei. Je tiefer Athens Macht gesunken, je geringer das Interesse für den Staat und dessen Würde bei den Bürgern geworden war, desto egoistischer dachte jeder an sich und den eigenen Vortheil; sich durch welche Mittel auch immer zu bereichern, war der einzige Zweck der Privaten, und ein Flecken in fast jedem der öffentlichen Charaktere jener Zeit, als deren hervortretendste Leidenschaft man die Habsucht bezeichnen darf. In demselben Maasse, als die altbegüterten Geschlechter theils durch den langen Krieg, theils durch den häufigen Verfassungswechsel, theils durch die überhandnehmende Sucht zu verschwenden, verarmt waren, hatten Sykophanten, Sophisten, Betrüger, Eindringlinge, Elende jeder Art sich zu bereichern gewusst, und wieder nur der hatte Ansehen und Geltung, der durch Reichthum zu imponiren vermochte.

Solchen Zeitumständen wird man vorliegendes Lustspiel allerdings entsprechend finden; man sollte glauben, dass sie einem Aristophanes Stoff zu der reichsten und schärfsten aller Komödien den Anlass hätten geben müssen, und ein überliefertes Vorurtheil nennt diese die vollendetste Arbeit des Dichters. Mindestens die am wenigsten schlüpfrige, die fasslichste, die nüchternste unter den auf uns gekommenen ist sie, wenn man das einen Ruhm nennen will. Ich bekenne mich ganz zu dem Urtheil, das Fr. Aug. Wolf über sie in der Vorrede zu seiner schönen Uebersetzung der Wolken geäussert hat: „Im Plutos, sagt er, spricht sich nicht zur Hälfte seiner Kraftfülle der eigenthümliche Geist des Dichters aus; es sei nun, dass ihn damals höheres Alter oder eine strengere Theatercensur beschränkte, oder dass der Plutos uns in einer allzuzüchtigsten Bearbeitung übrig blieb, oder dass Aristophanes an derselben gar weniger Antheil hatte, als einer von seinen Söhnen, der frostige Araros, unter dessen Namen, wie erzählt wird, die spätere Aufführung geschah.“ Letzteres gründet sich auf eine zweifelhafte Lesart in der Inhaltsanzeige des Stückes, die entweder besagt: „Aristophanes lehrte unter seinem eigenen Namen zuletzt diese Komödie, indem er durch dieselbe seinen Sohn Araros den Zuschauern empfehlen wollte“ (indem er demselben etwa die erste Rolle zu spielen gab), „seine zwei späteren Stücke Kokalos und Aiolosikon liess er durch ihn auf die Bühne bringen;“ oder nach einer anderen Lesart: „er lehrte zuletzt diese Komödie, und liess, da er seinen Sohn Araros den

Zuschauern empfehlen wollte, durch ihn die beiden späteren Stücke auf die Bühne bringen."

Schon von den Alten ist bemerklich gemacht worden, dass sich im Plutos gewisse Eigenthümlichkeiten der sogenannten mittleren Komödie vorfinden, und in neuerer Zeit hat sich namentlich Herr Ritter bemüht, das Stück als ganz der Kategorie der mittleren Komödie angehörend nachzuweisen. Er beruft sich namentlich darauf, dass der Plutos nicht, wie alle früheren Stücke des Dichters, auf gewisse mehr oder minder politische Verhältnisse der Gegenwart bezüglich gewesen sei, sondern eine in Griechenland und zu aller Zeit verbreitete Leidenschaft allgemein genug durchgenommen habe; dass im Plutos keine einzige Person aus den namhaften der Stadt, sondern allgemeine Masken auf die Bühne gebracht worden; dass der Styl in diesem Stücke sehr weit von der überschwänglichen und auffallenden Weise der älteren Komödie entfernt sei, und decent, gesittet und kunstreich nach Weise der mittleren erscheine; dass endlich der Chor des Plutos ohne Parabase und persiflirende Gesänge eine Stellung habe, wie sie für die alte Komödie unerhört sei.

Herr Ritter ist in seinem Urtheile zu weit gegangen; er hätte beachten müssen, dass sich zwischen den beiden, allerdings zu sondernden Kategorien von Lustspielen Mittelstufen befinden, die von den Eigenthümlichkeiten beider an sich tragen. Jenes Abstumpfen und Hinübergehen der alten Komödie zu neuen Formen lag in den Zeitumständen begründet. Als das Volk ochlokratisch herrschte, durften die Dichter wagen, gegen Vornehme und Mächtige, gegen den Staat und die Religion das Ausgelassenste und Heftigste ungestraft zu sagen, wenn sie es geschickt thaten; es gehörte zu dem zügellosen, übermüthigen und in wilder Lustigkeit verblendeten Volke eine eben so lustige, wilde und überschwängliche Komödie. Seit dem Sturz der Dreissig war Alles anders; das Volk war übersättigt und ermattet, war eingeschüchtert, ohne den kecken Trotzmuth früherer Zeit; es war ein privater Sinn, glattere Bildung, selbst ein feinerer Ton der Geselligkeit aufgekommen; die groben Witze, die argen Zoten, die frechen Ausfälle der alten Komödie waren aus der Mode; über die Interessen des Staates auf der Bühne sprechen zu hören, hätte jetzt für langweilig gegolten, die Dichter mussten aufhören, eine Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten führen zu wollen; sie mussten dem zu entsprechen suchen, was der durch die Sophisten und Schönredner beherrschte öffentliche Geschmack für geistreich, gebildet und interessant hielt. Dazu kam, dass man nicht mehr so viel für die Auf-

führung der Komödien zu verwenden hatte, dass namentlich das kostspielige Einüben von Chorgesängen, so wie die Unterhaltung der zahlreichen Chorleute während des Einstudierens, und ihre Ausstattung für die Aufführung abgeschafft werden musste; so dass der Chorgesang der Komödie fortan fast ganz verstummte.

Als Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie wird angegeben, dass ihre Sujets meistentheils Erzählungen alter Dichter, des Homer, der Tragödie, früherer Komiker waren, die travestirt wurden, dass sie namentlich auch die philosophischen und rhetorischen Schulen der Zeit durchzog, dass sie in der Regel allgemeine Masken, einfältige Bauern, alte Weiber, Schmarotzer, Köche u. s. w. aufführte, dass ihr Styl gemässigt und vom feinsten Atticismus war, dass der Chor in ihr die Stelle einer beschaulichen Person einnahm.

Einzelnes hiervon findet sich im Plutos. In der That sind die auftretenden Personen allgemeine Figuren, und der Chremylos, der Blepsidemos, welcher zugleich Parasit und Sykophant ist, der gewandte Knecht, der etwas vom französischen Kammerdiener an sich hat, das verliebte alte Weib mit ihrem leichtfertigen Burschen, das sind Masken, wie sie von dieser Zeit an durch die mittlere und neuere Komödie hindurch gehen.

Den Styl im Plutos dürfte man zwar von der älteren Aristophanischen Weise abweichend finden; namentlich fehlt ihm das dreiste und blitzgleich umherfahrende Spiel des Witzes, der schnelle Wechsel zwischen höchst Poëtischem und platt Gewöhnlichem, zwischen den erhabenst ernstlichen und den crassesten und zotigsten Stellen, vor Allem aber jene Grandiosität der Conception und der Darstellung, mit der in den früheren Stücken auch das dümmste Zeug ausgestattet und darum so unendlich lächerlich erscheint. Der Plutos bewahrt nun jenes Frühere nur in einzelnen Partien; in den meisten ist er von mässigerer, abgeklärterer, eleganterer Sprache; in der Anordnung des Ganzen und den Motiven der einzelnen Scenen hat er von der früheren Zeit nur jene Oberflächlichkeit und Lockerheit, die ohne die bedingende Phantastik der früheren Stücke fehlerhaft, störend, den Zusammenhang unterbrechend erscheint; Eigenthümlichkeiten, die vor Allem den Beweis liefern, dass das Stück in jetziger Gestalt einer Manier angehört, die sich selbst überlebt hat.

Denn das Sujet ist noch ganz in der Weise der alten Komödie; wie denn auch die erste Erfindung einer Zeit angehört, in der jene noch blühte; gerade diess, dass der Reichthum, die Armuth Personen (nicht Personificationen) sind, dämonische Gestalten, an deren

Geschichte sich gewisse Verhältnisse der Gegenwart zu einer vollkommenen Umgestaltung fortspinnen, ist wider die Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie und analog z. B. mit der Idee des „Friedens“.

Endlich den Chor anlangend, treten die auffallendsten Sonderbarkeiten ein; das erste Auftreten desselben ist ganz im Sinne und in der Haltung der alten Komödie, und sein Herumzerren mit dem witzigen Karion hat alle Lustigkeit und Witzfülle der bessern alten Zeit. Aber alle weiteren Gesänge des Chors, Parabase, Zwischenlieder, Schlussverse und was sonst immer, fehlen gänzlich, und mehrfach an Stellen, wo die Handlung selbst die Illusion eines zwischenliegenden Zeitraums, die sie ausfüllen müssten, fordert; er tritt fortan nur als mitredende Person auf, und kaum, dass er am Schlusse des Spiels den Zug, der den Reichthum auf die Burg führt, mit einigen Anapästen begleitet. Man ist in nicht geringer Verlegenheit, diese Sonderbarkeiten zu erklären. Gute Handschriften bezeichnen an mehreren Stellen, dass dort Chorgesänge fehlen; ist dies Fehlen auf die Schuld späterer Abschreiber zu schieben, oder liess Aristophanes selbst die Gesänge aus? Bei der sonstigen Güte der Handschriften ist Ersteres kaum zu glauben; vielmehr scheint es, dass Aristophanes selbst jene Chorgesänge hinwegliess, da sie einzustudieren (denn was wir haben, ist wohl nur von dem Chorführer gesprochen) grösseren Aufwand forderte, als man in jener Zeit vom Choragen für die Komödie erwarten durfte. Vielleicht verdeckte während der Zeit, die sonst etwa die Parabase oder andere Chorgesänge gefüllt hatten, der Vorhang die Bühne, oder es wurde nach der Weise der späteren Komödie ein musikalisches Zwischenspiel beliebt.

So die Hauptpunkte, von denen die Bestimmung, ob der Plutos der älteren oder mittleren Komödie zuzuschreiben ist, abhängt. Irriger Weise zieht man Bezüglichkeiten auf bekannte Personen, an denen der Plutos reich genug ist, mit hierher; dergleichen gehört nicht ausschliesslich der alten Komödie an, selbst in der sogenannten neuen findet sich dergleichen noch vielfach.

Wohin ist nun vorliegendes Lustspiel zu rechnen? Man stellt sich überhaupt wohl die Verschiedenheit jener Gattungen zu förmlich vor; während der Zeit der alten Komödie sind mehrfach Stücke aufgeführt, die ganz im Sinne der mittleren gehalten waren, wie denn dies von den „Odysseis“ des Kratinos ausdrücklich bezeugt wird. Man erkennt sehr wohl in dem Plutos einen Uebergang zu der späterhin herrschenden Richtung, aber seinem Wesen nach ist er der alten Komödie angehörig, wie denn auch jene vier Dichter, die mit ihm

zu gleicher Zeit aufführten, derselben alten Komödie zugerechnet werden.

Freilich bewahrt der Plutos von den eigenthümlichen Vorzügen der alten Komödie nicht viel mehr, als was aus derselben auf die mittlere und neuere übergegangen ist, ich meine jene bewunderungswürdige Vollendung der komischen Technik, jenen schlagenden Witz der Situation, jene frappante und bis aufs Höchste gesteigerte Vielgestaltigkeit der Controverse, die von derselben Sache die entgegengesetzten Prädikate mit der artigsten Sophistik beweist, vor Allem aber jene feste, zugleich stylisirte und doch leibhaftige Zeichnung von Charakteren, wie sie sich in wenigen Literaturen wiederholt hat. Das Meisterstück in dieser, sonst von Aristophanes mehr vernachlässigten als benutzten Weise ist die Schlussscene des Plutos; diese alte Coquette mit ihrem Jüngling ist ein unübertreffliches Muster von feiner und anziehender Zeichnung, jeder Zug von der schärfsten Charakteristik, die um so bewunderungswürdiger ist, da das Verhältniss der beiden Leute höchst einfach und ohne alle reicheren und gesuchteren Motive ist. Von nicht viel geringerem Werth ist die Erzählung der Heilung im Tempel, mit den wenigen aber vortrefflich ausgesparten Zwischenreden der Frau Chremylos; in diesen beiden Partien ist ein wahrer Canon des gewöhnlichen Weibercharakters entwickelt. Es ist zu beklagen, dass der Dichter sich nicht ganz in der Weise eines Charakterstückes, wie sie freilich erst der neuen Komödie recht angehört, bewegt hat; wenn jene idealen Personen des Reichthums und der Armuth mit diesen wirklichen und handgreiflichen Gestalten in einen Rahmen passen sollten, so hätte es mindestens einer ganz anderen, phantastischeren Conception bedurft, um hier eine wahrhafte Einheit zu erzielen. Gerade das, worin sonst Aristophanes glücklichste Stärke, die Erfindung des sogenannten Mythos, ist in diesem Zusammenhange, wie wir ihn haben, unbedeutend und nicht im Stande, das Stück zusammen zu bringen. Unter den Gründen, aus denen Fr. Aug. Wolf nach der obigen Anführung diese Schwächen des Stückes zu erklären sucht, vermisse ich den hauptsächlichsten: dass nämlich Aristophanes, sich dem Zeitgeiste anschliessend, jene gewaltige und dreiste Komik, deren er sonst mächtig gewesen, dem Wesentlichsten nach Preis gegeben hat, dass ihm von ihr nichts als die Manier geblieben ist, die für diese Art Lustspiel nicht mehr passte, dass er von dem freilich schon vertragenen Prachtkleid der alten Komödie den letzten Goldschmuck abtrennte, und mit einigen neuen Flicken, wie sie der verwandelte Geschmack liebte, ersetzte.

ERSTER ACT.

Die Scene stellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Strasse vorüberführt.

Ein alter, blinder Mann langsam und unsicher umhertappend; hinter ihm her Chremylos, ekränzt, aufmerksam folgend; hinter diesem sein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthschaft tragend, gleichfalls gekränzt; man sieht, sie kommen von einem Opfer zurück.)

Karion.

(stillestehend.)

Wie ein kläglich Wesen ist es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu sein!
Hat auch der Diener recht das Allerklügste gesagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht so zu thun,
So muss der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes lässt ja den nicht, der ihn schleppt,
Der Dämon Herr sein, sondern den, der uns gekauft.
Genug indess von diesem. Aber dem Loxias
Der vom goldnen Dreifuss her orakelt feierlichst,
Verdenk ich's ernstlich und zum Vorwurf mach' ich ihm,
Dass er, man sagt's ja, weiser Seher, weiser Arzt,
Als einen Narren meinen Herrn heimziehen lässt,
So dass er rastlos hinter einem Blinden läuft,
Von dem, was jeder Vernünftige thut, das Gegentheil.
Sonst immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.

(er geht ihnen wieder nach.)

Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu schweigen, Herr,

(der wehrt ihn ab.)

Wenn ihr nicht mir sagt, weshalb wir diesem eigentlich
Nachlaufen, Herr, sonst kriegt ihr eure Noth mit mir —,

(der droht ihm.)

Nein, schlagen, da ich den Kranz noch habe, werdet ihr nicht.

---

v. 21. Der Lorbeerkranz, den er noch von dem Besuche in Delphi trägt, macht ihn zu einem geweihten Haupt und sichert ihn vor Prügeln.

Cremylos.

So nehm' ich dir erst den Kranz vom Kopf, wenn du länger quälst,
Um so besser trifft es!

Karion.

Possen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis ihr mir gesagt habt, wer denn eigentlich der da ist.
Euch treu ergeben, frag' ich so, von Herzen treu.

Chremylos.

So will ich es nicht dir bergen; von meinen Sklaven halt'
Ich dich für den treusten Diener und den grössten Schelm.
Ich, weisst du, ein gottesfürcht'ger und gerechter Mann,
War arm und lebte kümmerlich.

Karion.

Das weiss ich, Herr!

Chremylos.

Reich sah' ich andre, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, Schurken.

Karion.

Glaub' es, Herr!

Chremylos.

Desswegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, dass mir armen Manne selbst
Beinah des Lebens Tage schon verschossen sind,
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's ist mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern sollte seine Art
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Wie jetzt in der Welt sich fortzubringen nöthig scheint.

Karion.

Was kündete Phoibos unter dem heiligen Netze euch?

Chremylos.

Vernimm; denn so sprach unzweideutig der Gott zu mir:

---

v. 26. Dieses Umschlagen in des alten Brummbarts Stimmung, so auffallend es erscheint, ist vollkommen richtig und charakteristisch. Ihm ist dies nutzlose Nachlaufen endlich selbst ärgerlich und widerwärtig; darum fährt er erst den Diener mit dem Aerger an, der eigentlich den Blinden treffen sollte; damit ist aber auch seine Geduld bei so mühseliger Arbeit erschöpft, und es gewährt ihm Genugthuung, die ganze Geschichte zu erzählen.

v. 39. Dies ist mehr Paraphrase als Uebersetzung. Die Stimme des Gottes wurde kund durch die Pythia, die lorbeergekränzt auf dem Omphalos sass, dem heiligen Nabelstein, der mit Binden und Infuln, mit kreuzweise zusammengeknoteten Wollenfaden netzartig (Agrenon) überdeckt war, wie es mehrfach auf Vasenbildern erscheint.

Wem beim Hinausgehn ich zuerst begegnete,
Von dem, befahl er, sollt ich lassen nimmermehr,
Sollt ihn bereden, mir nach Haus zu folgen!

Karion.

So!

Und wem begegnetet ihr zum ersten?

Chremylos.

Diesem da!

Karion.

So versteht ihr nur des Gottes Meinung eben nicht,
O Thor, er offenbart euch, auf das Deutlichste,
Ihr sollt den Sohn es treiben lassen nach Landesart.

Chremylos.

Wie findest du diesen Sinn darin?

Karion.

's ist klar, er meint
Dass auch ein Blinder sehe, nichts sei nützlicher
Vorwärts zu kommen in dieser Zeit als Schurkerei.

Chremylos.

Unmöglich ist es, dass das Orakel das gemeint;
Es zielt auf viel was Grösseres. Möchte dieser nur
Uns sagen, wer er selber ist, aus welchem Grund,
In welcher Absicht er gekommen mit uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.

Karion.

(zum blinden Mann.)

Wohlan, so nenne dich lieber selber, wer du bist,

(mit drohendem Gestus.)

Bevor ich weiter mit dir verfahre; rede schnell!

Der blinde Mann.

Hol dich der Geier, sag' ich!

Karion.

Habt ihr verstanden, Herr,
Für wen er sich ausgiebt?

Chremylos.

Nein, das sagt er dir, nicht mir;
Denn ungeschickt und gröblich gingst du ihm zu Leib.

(zum blinden Mann.)

Doch wenn ein schlichter Biedermann dir etwas gilt,
So sage mir —

Der blinde Mann.

Hol dich der Henker, sag ich!

Karion.

Herr,

Da habt ihr euern Mann und Omen vom Apoll!

Chremylos.

(dem Blinden drohend.)

In deinem Leben sollst du, bei Gott! nicht lachen mehr!

Karion.

(ebenso.)

Denn sprichst du nicht, so bring ich, Schuft dich schuftig um!

(sie fassen ihn derb von beiden Seiten.)

Der blinde Mann.

(ängstlich.)

Ihr guten Leut', lasst ab von mir!

Chremylos.

Ich dächte gar!

Karion.

Nein wirklich was ich sage, ist das Beste, Herr!
Um werd' ich diesen Menschen bringen erbärmiglich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und lass'
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals sich bricht.

Chremylos.

Ja bring' ihn geschwind hin!

Der blinde Mann.

Nein, ach nein!

Chremylos.

So sprichst du denn?

Der blinde Mann.

Ja wenn ihr hörtet, wer ich bin, so weiss ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides, liesst mich nimmermehr!

Chremylos.

Sobald du's wünschest, bei den Göttern, ganz gewiss!

Der blinde Mann.

So lasst mich los vor Allem!

Chremylos.

Da! wir lassen dich los.

Der blinde Mann.

(kläglich.)

Nun höret beide; denn es scheint, nun muss ich wohl



Das sagen, was zu bergen ich entschlossen war; —
Ich bin der Reichthum!

Chremylos.

O du Aller Abscheulichster
Der Menschen, so verschwiegst du, dass du der Reichthum bist?

Karion.

Der Reichthum du? in diesem Aufzug, wie du bist?

Chremylos.
(um ihn herumlaufend.)

O Phoibos! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was sagst du? Bist du in Wahrheit der?

Reichthum.

Ach ja!

Chremylos.

Du bist es selbst?

Reichthum.

Der selbeste!

Chremylos.

Weswegen denn
Gehst du so schmutzig?

Reichthum.

Vom Patrokles komm' ich her,
Der nimmer sich gebadet, seit er geboren ist.

Chremylos.

Wie aber kamst du zu solchem Unglück? sag' es mir!

Reichthum.

Das that mir Zeus an, weil er den Menschen neidisch ist.
Denn als ich noch ein Knabe war, da droht' ich ihm,
Nur zu den Gerechten, Weisen und Gebildeten
Mich stets zu halten; und da schlug er mit Blindheit mich,
Auf dass ich keinen von diesen je erkennete;
So neidisch, so missgünstig ist er den Redlichen!

---

v. 78 „Der Reichthum Plutos (oder auch Pluton, Reichmacher) genannt, nach Hesiod ein Sohn des Jasion und der Demeter. In der Volkssage war er ein geldspendender Rübezahl, den man zum Hauskobold gerne aufnahm, aber leicht behandelte Von späteren Mystikern mit Aides, dem Reichthumspender und Erdebefruchter (Pluto) verschmelzt, ward er in den Mysterien zugleich mit Demeter und Persephone angerufen. (Thesmoph. 296.) Hier aber ist er ein gefangener Rübezahl, ein Untergott, der wie ein Hausknecht fröhnt (v. 769.) und mit einer Ceremonie vorlieb nehmen muss (v. 1199.), die ein Hauptgott wie Hermes mit Verachtung von sich weisst (Fried. 924.)." Voss.

v. 84. Patrokles, wahrscheinlich des Charidemos Sohn und von der Mutter her Sokrates Stiefbruder, schon in den „Störchen" vom Aristophanes als schmutziger Geizhals verhöhnt; solchen Leuten war das öffentliche Bad zu theuer (Wolken 837.)

Chremylos.

Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!

Reichthum.

Freilich ist es also!

Chremylos.

Sag', wie nun?
Gesetzt, du würdest wieder sehend, wie ehedem,
So flöhest du wohl die schlechten Menschen?

Reichthum.

Sicherlich!

Chremylos.

Und zögest zu den Gerechten?

Reichthum.

Auf jeden Fall;
Denn ich habe sie ja seit langen Zeiten nicht gesehn!

Chremylos.

Kein Wunder! eben so wenig ich, der ich sehen kann!

Reichthum.

Nun lasst mich fort, denn ihr wisset meine Geschichte jetzt!

Chremylos.

Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erst doppelt fest!

Reichthum.

Hab' ich es zuvor euch nicht gesagt, ihr würdet mir
Umstände machen?

Chremylos.

O, ich beschwör' dich, höre mich!
Verlass mich nimmer wieder! denn so viel du suchst,
Du findest keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Beim Himmel, keinen andern giebt es ausser mir!

Reichthum.

Das sagen Alle, aber wenn sie endlich mich
Dann wirklich sich gewonnen und reich geworden sind,
So übertreffen sogleich sie Alles an Schändlichkeit.

Chremylos.

So ist es freilich; doch es sind nicht Alle schlecht!

Reichthum.

Sie sind es Alle allzumal.

(versucht sich loszumachen.

Karion.

Zum Henker du!

Chremylos.

Damit du wissest, wieviel dir Gutes, wenn bei uns
Du bleibst, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, so Gott mir helfen mag,
Von diesem Augenübel zu erlösen dich,
Dich sehn zu machen!

Reichthum.

Nimmer, nimmer thue das!
Nie mag ich wieder sehend sein!

Chremylos.

Was sagtest du!

Karion.

Bei Gott, geboren ist zum Elend dieser Mensch!

Reichthum.

Es würde Zeus mich, säh' er eurer Thorheit mich
Gehorchen, ich weiss es, ganz vernichten!

Chremylos.

Thut er's nicht
Schon jetzt, da er also stolpernd umher dich irren lässt?

Reichthum.

Ich weiss es nicht, doch ist mir angst und bang vor ihm!

Chremylos.

Wahrhaftig? o furchtsamster aller Dämonen du!
Was? glaubst du es würde Zeus Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolus gelten, wenn du je einmal
Noch sehend würdest, wär's auch nur auf kurze Zeit!

Reichthum.

Ha! sprich so nicht, Unsel'ger!

Chremylos.

Hör' mich ruhig an.
Ich will dir beweisen, dass du unvergleichlich mehr
Denn Zeus vermagst!

Reichthum.

Dass ich? beweisen du?

Chremylos.

Bei Gott!

(zu Karion gewendet.)

Gieb an, wodurch ist Zeus der Ewigen Herr und Fürst?

Karion.

Durch's Geld; denn dessen hat er die Fülle!

v. 130. Diese Katechesation ist ganz in der Weise der damaligen Sophistik, nd hat Analogien in anderen Komödien und im Plato.

Chremylos.

Weiter nun:
Wer ist es, der das Geld ihm schafft?

Karion.

Da dieser ist's!

Chremylos.

Um wessen Willen opfern sie ihm? um diesen doch?

Karion.

Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.

Chremylos.

Ist dieser somit Urheber von Allem, könnt' er's nicht,
Wenn er wollte, leicht umwerfen, wie er's gehoben?

Reichthum.

Wie?

Chremylos.

Dass unter den Menschen künftig niemand opferte,
Nicht Rinder, nicht Festkuchen, noch sonst irgend was,
Wenn du es nicht so willst?

Reichthum.

Wie so?

Chremylos.

Wie so? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebst? also dass du Zeus Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulösen allein vermagst.

Reichthum.

Was sagst du? sie opferten meinethalben ihm?

Chremylos.

Ich sag's!
Und wahrlich, was den Menschen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges wird, es kommt von dir.
Denn alles Andre ist dem Reichthum unterthan.

Karion.

Ich selber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht gehörig reich sein's nun ein Knecht!

Chremylos.

Und auch die schönen Hetairen von Korinth, so heisst's,

---

v. 149. Korinth war wegen seiner Freudenmädchen berühmt; ihrer tausend waren sie im Heiligthum der Aphrodite als Hierodulen, mit der Pflicht, dem Wollenden zu Dienst zu sein. Dergleichen als „feinste Mode“ nach Athen versandt, mögen dort viel Epoche gemacht haben.

Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünscht,
So gönnen sie keinen Blick ihm; doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n sie den Allerwerthsten wer weiss wie sehr!

Karion.

Und auch die Knaben sollen diess und das Weitere
Nicht um des Freundes, sondern des Geldes Willen thun.

Chremylos.

Doch nicht die besseren, sondern nur die gemietheten;
Denn die bessern nehmen gar kein Geld an.

Karion.

Was denn sonst?

Chremylos.

Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.

Karion.

Sie schämen vielleicht sich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.

Chremylos.

Gewerbe, Künste, Wissenschaften sind durch dich
Erfunden unter den Menschen sammt und sonderlich.
Denn der eine sitzt und schneidet Leder und Riem zurecht.

Karion.

Ein andrer schmiedet, ein andrer wieder ist Schifferknecht.

Chremylos.

Ein andrer Goldschmied, hämmert das Gold, das du ihm giebst.

Karion.

Ein andrer stiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebs't.

Chremylos.

Ein andrer walkt.

Karion.

Ein andrer wäscht der Schafe Vliess.

Chremylos.

Ein andrer gerbt.

Karion.

Ein andrer höckert mit Radies.

Chremylos.

Ein andrer, ertappt im Ehbruch, wird, da du fehlst, zerbläut.

---

v. 168. Weil du ihm fehlst, dass er könnte mit einer hohen Geldstrafe belegt werden, so muss er die scheussliche Strafe des Ehebruchs *a posteriore* leiden; eine Strafe die nicht bloss des Reims wegen in der Uebersetzung zu einem blossen Zerbläuen geworden ist.

Reichthum.

O ärmster ich, unkundig blieb ich dess' bis heut!

Karion.

Und der grosse König, hat er durch ihn nicht Stolz und Macht?

Chremylos.

Und die Volksversammlung, ist es durch ihn nicht, dass sie tagt?

Karion.

Und wie? die Trieren, werden sie nicht durch dich bemannt?

Chremylos.

Und bezahlst nicht du die Söldner im Korintherland?

Karion.

Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein schweres Loos?

Chremylos.

Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos?

Karion.

Und Agyrrhios, dankt er's diesem nicht, dass er farzen darf?

Chremylos.

War's nicht um ihn, dass Philepsios sich auf Märchen warf?

Karion.

Und das Bündniss mit den Agyptern, ist's nicht deinethalb?

v. 171. Nur zu richtig ist, dass die Athener in die Ekklesie liefen, nicht aus Interesse für den Staat, sondern um die drei Obolen Ekklesiastensold zu verdienen.

v. 174. Pamphilos, ein vornehmer Athener (Lysias gegen Alcib. p. 294. Beck. Aus.) hatte nach der Angabe des Scholiasten aus dem öffentlichen Gelde für sich genommen, und war deshalb mit Verbannung und Confiscation gestraft. Wahrscheinlich ein Anachronismus von 25 Jahren. Pamphilos war dieser Zeit als Strateg der Athener gen Aegina gesandt; von den Spartanern eng eingeschlossen bat er um Hülfe; die Kosten eines solchen Zuges hinderten die Ausführung des zu seiner Rettung gemachten Volksbeschlusses, und erst nach fünf Monaten kam ihm Entsatz. — Belonopoles ist der Allen bekannte Schmarotzer des Pamphilos, der mit ihm verkümmern wird.

v. 176. Agyrrhios, ein Emporkömmling, durch die Gunst des Volks Nauarch nach Thrasybul im Jahre 389, durch zweideutige Geschäfte für den Staat reich, durch seinen Reichthum übermüthig „wie ein vollsatter Esel“ Doch nennt ihn Demosthenes in der Rede gegen Timokrates einen edlen, dem Volke wohlgesinnten und für das öffentliche Wohl vielfach sorgenden Mann.

v. 177. Philepsios ist wie Agyrrhios einer der damaligen Staatsmänner, nicht wie die Scholiasten erzählen, ein Possenmacher; wie die angeführte Rede des Demosthenes lehrt, wurde er wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder verurtheilt; da wird er bei der Vertheidigung Märchen geschmiedet haben, um das Fehlen des Geldes im Schatz zu erklären.

v. 178. Dies Bündniss wurde von den Aegyptern aufgesucht für jenen Aufstand gegen Persien, dessen Isokrates im Panegyrikos erwähnt, und in Folge dessen sich ein mehrjähriger Krieg entspann, an dem drei Jahre später auch Cypern Theil nahm.

Chremylos.

Und Naïs, liebt sie nicht den Philonides deinethalb?

Karion.

Und jene Burg des Timotheos —

Chremylos.

Falle sie über dich!
Also, geschieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein bist all- und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut- und Bösen, Schlecht- und Rechten, das ist klar!

Karion.

Und auch in den Kriegen siegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieser die Schaale sinken macht.

Reichthum.

Ich wäre mächtig so viel zu schaffen, ich allein?

Chremylos.

Ja, ja, bei Zeus! und vieles mehr als dies allein,
So dass denn dein noch satt geworden keiner ist;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruss,
An Liebe,

Karion.

Semmel,

Chremylos.

Musenkunst,

Karion.

Und Zuckerwerk.

Chremylos.

An Ehre,

Karion.

Kuchen,

Chremylos.

Tapferkeit,

Karion.

Und Feigenschnitt.

---

v. 179. Dieser Philonides von Melite war ein eben so reicher wie einfältiger und liederlicher Mensch, den die Komödie jener Zeit vielfach verhöhnt, so namentlich Aristophon in einem Stücke, das nach ihm genannt war. Diesem gab sich die Hetäre Naïs hin, und er missbrauchte sie in der Weise, dass ihn die Verwandten der Naïs mit einem Process verfolgten, für den der berühmte Lysias die Anklagerede schrieb.

v. 180. Timotheos, der Sohn des trefflichen Konon, damals im glänzenden Beginn seines öffentlichen Lebens; herrisch, kühn, ein Condottiere, der die Söldner, die er warb, oft ohne Staatsgelder zu halten wusste: ein Heer müsse sich selber ernähren. Er baute sich mitten in der Stadt eine Art Burg statt der Wohnung, was denn eher nach Tyrrannis, wie nach demokratischer Gleichheit aussehen mochte.

Chremylos.

An Ruhm,

Karion.

An Rührei,

Chremylos.

Am Kommando,

Karion.

Am Gemüs'.

Chremylos.

Doch deiner satt geworden ist noch nie ein Mensch;
Nein, wenn ein dreizehn schwere Talente jemand hat,
So wünscht er die sechzehn erst mit rechter Gier sich voll,
Wenn er die gewonnen, geht es auf die vierzig los,
Sonst sei ihm das Leben, sagt er, nicht mehr lebenswerth.

(Pause.)

Reichthum.

Ihr scheint mir beide sehr das Rechte zu sagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!

Chremylos.

Sprich, warum?

Reichthum.

Wie jener Gewalt ich, die ihr sagt, ich hätte sie,
Nun auch in der That Herr werden soll?

Chremylos.

Wahrhaftig, ja?
Drum sagt die ganze Welt ja auch, das Aengstlichste
Sei stets der Reichthum.

Reichthum.

Keineswegs, das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, so bot sich ihm nichts zu stehlen dar,
Da er all und jedes unter Schloss und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorsicht Aengstlichkeit.

Chremylos.

So bekümmre dich nun weiter nicht; denn wenn du ein Mann
Entschlossnen Muthes und beherzt zum Handeln bist,
So mach' ich baldigst schärfer dich als Lynkeus sehn!

v. 210. Lynkeus, einer der Argonauten, dessen Blick so scharf war, dass er bis in das Innere der Erde sah, was denn die rationelle Weise der Erklärung dahin deutet, dass er sich auf dem Bergbau und das Auffinden der Silberminen verstanden habe.

Reichthum.

Wie wirst du dies ausführen können, du ein Mensch?

Chremylos.

Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phoibos selbst
Den Pythischen Lorbeer schüttelnd mir verkündet hat.

Reichthum.

Und jener weiss von der Sache schon?

Chremylos.

Ich sag's dir, ja!

Reichthum.

Vorsichtig!

Chremylos.

Sei ohne weitre Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiss sei dessen, sollt' ich sterben selbst,
Durchsetzen will ich's dennoch!

Karion.

(stellt sich neben sie.)

Wenn ihr erlaubt, ich auch

Chremylos.

Und viele sonst noch werden uns Genossen sein,
Die redlich sind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.

Reichthum.

Pfui solche Lumpe wählst du zu Genossen uns?

Chremylos.

O lass sie nur erst wieder reich geworden sein.

(zu Karion.)

Du aber lauf' und mach' geschwind —

Karion.

Wohin denn, Herr?

Chremylos.

Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findest sie
Im Felde gewiss, im Schweisse ihres Angesichts
Arbeiten) dass sie ein jeder hier in unserm Haus
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfahn.

Karion.

Schon wandr' ich, Herr; doch dieses Stückchen Opferfleisch,
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!

Chremylos.

Das will ich selbst besorgen; lauf' nur, säume nicht.

(Karion ab.)

Du aber, Reichthum, liebster aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dies da ist
Das Haus, das heut du mit Hab' und Gut nach Herzenslust
Auf rechtem oder schlechtem Weg voll schaffen musst!

Reichthum.

Doch ist's mir schmerzlich, bei der Götter Macht, so oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Des Guten, ach, genoss ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem sparsamen Mann gekommen bin,
Sogleich verschaarrt er unter die Erde mich möglichst tief;
Und kommt dann irgend ein Ehrenmann, sein Freund, zu ihm,
Und bittet um Vorschuss, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und schreit, er habe mich nie gesehn.
Und wieder, wenn ich zu einem Prasser gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den losen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem splitternackt zur Thür hinaus.

Chremylos.

Du kamst, so scheint es, nie zu Männern vom rechten Maass;
Ich aber bin von diesem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu sparen lieb' ich wie kein andrer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig ist.
Doch lass uns eingehn; denn du musst doch meine Frau
Und meinen Sohn sehn, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meisten liebe.

Reichthum.

Du bist so gut!

Chremylos.

Wer sollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern gestehn.
(Beide ab.)

(Chor der Landsleute tritt auf, von Karion hereingeleitet.)

Karion.

O die ihr lang mit meinem Herrn gleich trocken Brod genossen,
Ihr Gaugenossen schlecht und recht, zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, sputet euch, und macht geschwind! nun ist nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' ist da, die man zu nützen sich muss eilen!

Chor.

Und siehst du nicht, wie wir bereits uns rüstig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich ist für alte schwache Leute.

Du aber willst, wir sollen gar so schnell wie du noch traben,
Eh' wir, weshalb dein Herr uns herbestellt, erfahren haben.

Karion.

Und hab' ich's dir nicht längst gesagt? du aber willst nicht hören.
Er sagt: „Die ihr bisher gelebt in Frost und in Beschweren,
Ihr sollt, von Stund' an dessen frei, gar schön und glücklich leben."

Chor.

Was ist's denn, und von wannen ist's, was er verspricht zu geben?

Karion.

Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher geschritten,
Voll Schmutz, gebückt, ohn' Haar und Zahn, voll Runzeln und voll Splitten,
Ich glaube, so mir Uranos, er ist sogar beschnitten!

Chor.

O Bote du so goldnen Wort's, noch einmal sag' so Holdes!
Nicht wahr, du sagst, gekommen sei'n mit ihm viel Säcke Goldes?

Karion.

Von Altersschwächen allerdings genug zu vielen Säcken!

Chor.

Du meintest wohl, du könntest uns verhöhnen so und necken,
Und kämst davon doch unzerbläut von uns und unsren Stöcken?

Karion.

So meint ihr denn, dass ich durchweg, dass ich in That und Wahrheit
Ein solcher Schelm sei von Natur und spräche nichts als Narrheit?

Chor.

Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! mir scheint's, dass dir die Keulen
Ihr „weh! o wehe!" sehnsuchtsvoll nach Block und Peitsche heulen!

Karion.

Hast als Geschworner wohl geloost die Richterbank des Grabes?
Was säumst du? Charons Zeichen hast du doch kraft deines Stabes!

---

v. 267. Ein Gelehrter meint, schon damals seien die Juden in die Welt zerstreut gewesen, und der Reichthum sei gewiss ein alter reicher Jude. — Karion schwört bei Uranos, dem Seitens seines Sohnes Kronos jene Jüdische Ceremonie in alten Tagen angethan war.

v. 277. Der leichte Witz des Griechischen wird in der Uebersetzung wieder gar schwerfällig. Die Greise drohen, als hätten sie über Karion zu richten. Als Geschworne müssten sie loosen, in welchem der mit verschiedenen Nummern (die der Grieche mit Buchstaben schreibt) bezeichneten Gerichtshöfe sie sitzen sollten; zum Gerichtstage erhielten sie dann einen Stab, der mit der Farbe und Nummer ihres Gerichtshofes bezeichnet war, gegen dessen Vorzeigung sie den Richtersold erhalten. Karion sagt nun: ja wohl seid ihr Richter, und eure Nummer ist die des Grabes, dahin gehört ihr; auch habt ihr euer Zeichen schon, nämlich den Stab, auf den ihr altersschwachen Leute euch stützt und an dem euch der Thürhüter zu selber Stätte, der Charon, der euch in die Unterwelt fahren soll, erkennen wird.

Chor.

Dass dich die Pest, Schelm, der du bist! du Schuft von Zungenhelden!
Du spottest uns, und kommst dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um wessenthalb dein Herr uns her beschied aus unsern Felden,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Musse, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naschen manch' Stück Rübenfeld vorüber.

Karion.

Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte mit sich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?

Chor.

So ist es wirklich denn an dem, dass jetzt wir werden reich sein?

Karion.

Ja nehmt ihr Eselsohren an, dem Midas sollt ihr gleich sein!

Chor.

Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit sprachst im Einzelnen und Ganzen!

Karion.
(Strophe.)

Nun wahrlich will ich, schnedderendeng! vortanzend euch den Kyklops,
Hop! seht nur so mit beidem Bein behend in Vor- und Rückhops
Euch führen.

(singend.)

„Hop heissa, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd stänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt an euch, ihr Böcklein!“

Chor.
(Gegenstrophe.)

Wir aber wieder, schnedderendeng! nachblöckend dir Kyklopen,
Wir suchen dich den Nimmersatt, in den Bergen unten und oben;
Dann, wenn mit der vollen Kiepe, kauenden Mundes, weinestrunken
Du deine blöckenden Schafe treibst,
Die Augen dir im Schlafe reibst,
Mit eines Mastes gebranntem End' das Aug' dir auszutunken.

v. 283. Sie sind arm und hungrig, und haben doch nicht die schönen Rübenfelder am Wege (wörtlicher übersetzt Voss „manch' Büschel Isop“) geplündert.

v. 287. Das ist jener Midas mit Eselsohren, dem, was er berührte, zu Gold wurde, und dessen Geschichte nach der wundervollen Grimm'schen Bearbeitung als ein eingebürgert deutsches Märchen gelten kann.

v. 298. Der Chor, Philoxenische Worte brauchend, wendet die Kyklopen-[ge]schichte auf die Blendung des Riesen durch Odysseus und seine Gefährten.

Karion.
(Strophe.)

So will ich denn die Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die in Korinth Philonides Kam'raden jüngst verführte,
Dass sie wie Ferkel auf dem Fleck
Auffrassen ihren Mengedreck,
Den selbst sie ihnen rührte,
Die will ich tanzen in bester Art,
Und grunzend gar vergnüglich folgt mir wohlgeschaart,
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chor.
(Gegenstrophe.)

So wollen wir dich Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die's unsren Kameraden thät ansprengen und einmengen,
Dich gar vergnüglich greifen schon,
Und tanzend den Laertes-Sohn
Dich bei den Hoden hängen,
Wie einem Bock die Nase dir
Beköthеln; und japsend sagst du, wie Aristyllos, mir:
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Karion.
(Epode.)

Nun aber endlich lasset uns die Schraubereien enden;
Stellt euch in andrer Form zu Hauf;
Ich aber heimlich geh' hinauf,
Und stehl' von meines Herren Tisch,
Mir etwas Brod und Fleisch und Fisch,
Und käuend geh' ich dann hinein, und helf' an allen Enden!
(ab.).

Chor.
(Der Chorgesang fehlt.)

(Chremylos kommt aus dem Hause.)

Chremylos.
(galanter sprechend.)

Grüss Gott, ihr Nachbarsleute! Doch zu grüssen so,

v. 303. Dies Bild von Odysseus Aufenthalt bei der Kirke, die zaubernd seine Gefährten in Schweine verwandelte, bezieht sich auf des oben (v. 179.) genannten Philonides Geschichte mit der Hetäre, die mit ihren Liebesträuken die Leute in wahre Säue verwandelte und zu aller Schweinerei der Liebe verführte.

v. 312. Laertes-Sohn, den Odysseus, der jenem Zauber ein Ende macht. „Wir wollen dich aufhängen wie Odysseus den Melanthios, (Odyss. XXII. 175.) und dir das Maul schmieren, dass du duftest wie Aristyllos" (Voss). Dieser Aristyllos liess sich lesbisch missbrauchen, wovon ihm der Mund japsend offen stand.

Ist aus der Mode, ist verschimmelt und verbraucht;
Lasst euch umarmen, dass ihr so willfährig kam't,
So liebenswürdig eilend, so verbindlich gleich!
Wollt mir in allem Andern eure Hülfe leihn,
Vor Allem, den Gott zu retten, meine Helfer sein!

Chor.

Getrost! als einen Ares sollst du sehen mich;
Es wäre seltsam, wenn um drei Obolen wir
Uns jedesmal bei Ekklesie drängen her und hin,
Uns nun den Reichthum selbst uns nehmen liessen, wir!

Chremylos.

Und wahrlich, auch den Blepsidemos seh' ich da
Herkommen; klar ist's, dass er von unsrer Sache schon
Etwas gehört hat, also schreitet, eilt er her.

(der Nachbar Blepsidemos kommt.)

Blepsidemos.

Was ist denn das für eine Geschichte? woher und wie
Ist Chremylos plötzlich reich geworden? ich glaub' es nicht!
Und doch, bei Herakles, viel Gerede war davon
In der Baderstube unter den da so sitzenden,
Dass dieser Mensch ganz plötzlich reich geworden sei.
Doch scheint mir das gar wunderseltsam, dass er sich,
Da's ihm so gut geht, seine Freunde kommen lässt;
Was hier zu Lande nicht Gebrauch ist, thut der Mensch.

Chremylos.

(für sich.)

Ja, unverholen bei den Göttern sag' ich's ihm. —
O Blepsidemos, besser wie gestern steht's mit uns!
Dess' soll dir Theil sein, da du von meinen Freunden bist.

Blepsidemos.

So bist du in Wahrheit, wie sie sagen, ein reicher Mann?

Chremylos.

Ich werd' es allernächstens sein, so Gott es will;
Allein es steckt da in der Geschichte ein Haken noch.

---

v. 332 Um die drei Obolen Sold für die Ekklesie, zu der sich das arme Volk drängt, und es nicht achtet, wer weiss wie sehr gestossen und gedrängt zu werden.

v. 347. Vortrefflich ist das Verhältniss der beiden Männer geschildert. Blepsidemos ist der vornehme, geschäftsgewandte Städter, mit dessen Bekanntschaft sich der Alte bisher viel gewusst haben mag; auch jetzt, da er reich geworden, lässt er sich von ihm imponiren und Blepsidemos behandelt ihn obenhin; bald genug wird er sein Benehmen ändern.

Blepsidemos.

Sprich, welcher —

Chremylos.

Nemlich — (er stockt.)

Blepsidemos.

Schnell o sag' mir, was du meinst!

Chremylos.

Wenn wir es recht vollbringen, geht uns stets es gut;
Wenn wir's verfehlen, ist es ganz um uns geschehn!

Blepsidemos.

Das scheint mir eine schlechte Ladung im Schiff des Glücks,
Und gefällt mir gar nicht; denn in demselben Augenblick
So überreich sein und zugleich in solcher Angst, —
Das sieht so aus, als wäre in der Sache etwas faul!

(ihn mit den Blicken prüfend.)

Chremylos.

Wie? faul da etwas?

Blepsidemos.

(heimlich.)

Etwa wenn gestohlen du,
Aus einem Tempel einiges Silber oder Gold,
Und, nun du zurückkommst, das am Ende doch bereust —

Chremylos.

Apollo Fluchabwender! nein, ich nicht, bei Gott!

Blepsidemos.

Nicht Winkelzüge, Lieber! o, ich kenne das!

Chremylos.

Argwöhne nicht von mir dergleichen!

Blepsidemos.

Du lieber Gott!
So immer reinlich geht's nicht mehr, bei keinem Mann;
Dem bischen Vortheil widersteht kein einziger.

Chremylos.

Nicht immer reinlich scheint es Freund bei dir zu stehn.

Blepsidemos.

(zur Seite.)

Wie ganz verwandelt gegen sonst sein Sinn schon ist!

Chremylos.

Du siehst vor lauter Galle schwarz, bei den Göttern, Mensch!

Blepsidemos.

(zur Seite.)

Unsicher ist sein Auge, scheu umher der Blick.
Ganz offenbar ist, dass er was begangen hat.

Chremylos.

Was du murmelst, weiss ich! hätt' ich was gestohlen, du
Nähmst deinen Antheil!

Blepsidemos.

Meinen Antheil ich — wovon?

Chremylos.

Doch ist es nichts dergleichen, viel was andres ist's!

Blepsidemos.

Wohl nicht gestohlen, aber geraubt?

Chremylos.

Du bist verrückt!

Blepsidemos.

Auch nichts so — Einem unterschlagen?

Chremylos.

Nein, o nein!

Blepsidemos.

O Herakles, was endlich, was denn soll man sich
Da denken? denn das Wahre willst du nicht gestehn!

Chremylos.

Du nennst mich schuldig, eh' du meine Sache hörst.

Blepsidemos.

Nun, Lieber, ich will die Geschichte dir für ein Weniges
In Ordnung bringen, eh' die Stadt davon erfährt;
Den Rednern stopft man mit einigen Hellern Ohr und Mund.

Chremylos.

Ei wirklich? höchst freundschaftlich, glaub' ich, rechnest du
Für zween Mienen, die du gebraucht, dann zwölf mir an!

Blepsidemos.

Schon seh' ich jemand sitzen auf der Sünderbank,
Den Bittezweig in den Händen, mit seinen Kinderchen
Und seiner Frau, und gar zu unterscheiden nicht
Von den Herakliden, selbst von denen des Pamphilos nicht.

Chremylos.

Nein, Lumpenkerl du! — Aber auch brave Leute nur,
Und Biedermänner und Menschen, wie sie müssen sein,
Will ich hinfort reich machen!

---

v. 387. „Auch nach seinem Tode wurde Herakles und seine Nachkommen vom Eurystheus verfolgt. Unter Alkmenes Führung erschienen sie in Athen als Schutzflehende mit wollenumwundenen Oelzweigen" (Voss). Ob hier ein Tragiker Pamphilos genannt ist, der wie Euripides, Aischylos und andere Dichter die Herakliden als Trauerspiel behandelt, oder der später so berühmte Maler des Namens, der jenen Gegenstand in der Stoa Poikile gemalt hatte, ist nicht deutlich.

Blepsidemos.

Ei, was sagtest du?
So gleich in Masse hast du gestohlen?

Chremylos.

Wetter und Welt!
Du bringst mich um!

Blepsidemos.

Nein, du dich selber, wie mir scheint.

Chremylos.

O keineswegs; ich habe jetzt, Armsel'ger du,
Den Reichthum!

Blepsidemos.

Reichthum du? wie das?

Chremylos.

Ihn selbst, den Gott!

Blepsidemos.

Wo ist er?

Chremylos.

Drinnen!

Blepsidemos.

Wo?

Chremylos.

Bei mir!

Blepsidemos.

Bei dir?

Chremylos.

Ja wohl!

Blepsidemos.

Dass dich der Henker! Reichthum wäre bei dir?

Chremylos.

Bei Gott!

Blepsidemos.

Du sagst die Wahrheit?

Chremylos.

Freilich!

Blepsidemos.

Bei der Hestia!

Chremylos.

Ja bei Poseidon!

Blepsidemos.

Schwörst du bei dem auf offner See?

Chremylos.

Wofern's noch einen andern Poseidon giebt, bei dem!

Blepsidemos.

Und hast noch nicht zu uns, den Freunden, umhergeschickt?

Chremylos.

Noch ist die Geschichte nicht so weit.

Blepsidemos.

Wie so so weit?

Um auszutheilen?

Chremylos.

Nein, wir müssen erst ihn —

Blepsidemos.

Was?

Chremylos.

Ihn sehend machen!

Blepsidemos.

Wen denn sehend machen? sprich!

Chremylos.

Den Reichthum, wie vor diesem — auf irgend eine Art!

Blepsidemos.

So ist er denn wahrhaftig blind?

Chremylos.

Beim Himmel, ja!

Blepsidemos.

Kein Wunder ist's dann, dass er zu mir noch nimmer kam!

Chremylos.

Doch kommen, wenn die Götter wollen, wird er jetzt!

Blepsidemos.

So müsste man eiligst einen Arzt zu rufen gehn?

Chremylos.

Wer wäre denn jetzt noch hier in unsrem Land ein Arzt?
Es gilt ja da auch: keine Batzen, keine Kunst!

Blepsidemos.

Man müsste doch seh'n!

Chremylos.

's ist keiner!

Blepsidemos.

Du hast am Ende Recht!

Chremylos.

Ja sicher; aber was ich mir schon so überlegt,
Ihn hinzubetten in Asklepios Heiligthum, —
's ist wohl das Beste.

Blepsidemos.

Allerdings, das Beste ist's.
Nur säume nicht; dies eine Beste, thu's geschwind!

Chremylos.

Auch geh' ich schon!

Blepsidemos.

Ja spute dich!

Chremylos.

Das thu' ich ja!

(Wie er gehn will, tritt ihm ein Weib mit zerlumpten Kleidern und verkommener Gestalt dämonisch in den Weg.)

Das Weib.

Ihr Menschenkinder, o ihr Gottverlassenen,
Im frechen Herzen Frevellust zu Frevelthat,
Wohin? wohin? was flieht ihr? steht!

Blepsidemos.

Hilf Herakles!

Das Weib.

Zu Grunde richten will ich euch schnöd', euch Schnödeste!
Ihr wagt ein Wagniss wildest unerhörter Art,
Wagt, was noch niemals nirgend, nun und nimmermehr
Kein Gott noch Mensch sich wagte! Sterben müsst ihr drum!

Chremylos.

Wer bist du? Leichenblässe deckt dein Angesicht!

Blepsidemos.

Das wird wohl eine Furie aus der Tragödie sein,
Auch hat sie im Blick so etwas Tolles und Tragisches!

Chremylos.

Doch fehlen ihr die Fackeln.

Blepsidemos.

Prügle man sie weg!

Das Weib.

Wer, meint ihr, bin ich?

Chremylos.

Eine Hurenwirthin wohl?
Ein Weib vom Fischmarkt? wahrlich sonst ja würdest du
Uns nicht so anschrei'n, da wir zu Leid' dir nichts gethan.

Das Weib.

Wahrhaftig? habt ihr nicht das Grässlichste mir gethan,
Da ihr hinweg mich sucht zu treiben von allem Ort!

Chremylos.

So bleibt ja immer die Schindergrube dir übrig noch!
Doch wer du bist, das sagen solltest du jetzt und gleich!

Das Weib.

Die bin ich, welche büssen euch noch heute lässt,
Weil ihr mich also ganz hinweg zu tilgen sucht!

Blepsidemos.

So ist es gewiss die aus der Schenke nebenbei,
Die mich mit ihrem Kretzer immer zu Schanden macht.

Das Weib.

Ich bin die Armuth, die ich viele Jahre lang
Bei euch gewohnt.

(die Umstehenden fahren auseinander.)

Blepsidemos.

Apollon! Götter! wohin entfliehen!

Chremylos.
(ihn festhaltend.)

Ha Mensch! was machst du! du erbärmlicher Hasenfuss!
Du wirst doch bleiben!

Blepsidemos.

Um keinen Preis!

Chremylos.
(ihn festhaltend.)

Gleich bleibst du nun!
Wir zween Männer sollten fliehn vor einem Weib?

Blepsidemos.
(will sich losmachen.)

Das ist ja die Armuth, Aermster du! von Allem, was
Da lebt und webt auf Erden, das Allerscheusslichste!

Chremylos.

Steh' still, ich beschwör' dich, stehe still!

Blepsidemos.

Nein! nein! ich nicht!

Chremylos.

Ich sage dir, von aller Schuld und Schändlichkeit
Die allerungeheuerste thäten wir freventlichst,
Wenn wir den Gott im Stiche liessen und flüchteten
Aus Furcht vor dieser, statt zu wagen den Kampf für ihn.

v. 433. Die Schindergrube ist nicht genau das Griechische, wo mit dem Worte „der Abgrund" die Felsenschlucht am Areopag bezeichnet wird, in welche Verbrecher hinabgestürzt wurden.

Blepsidemos.

Mit welchen Waffen, welcher Kriegsmacht könnten wir's?
Denn welchen Harnisch, welches Schwert und Speer und Schild
Hat nicht zu Pfande diese Schnödeste schon versetzt?

Chremylos.

Muth! Muth! der Gott allein schon, glaub' mir, wird Trophä'n
Errichten über die auf den Tod getroffene!

Armuth.

Auch nur zu muxen wagt ihr noch, ihr Verworfensten,
Auf frischer That, auf grässlicher Missethat ertappt?

Chremylos.

Und du, die du schmachvoll sterben sollst, was schmähest du,
Die du uns ja anfielst, da wir dir nichts zu Leid gethan!

Armuth.

Mir nichts zu Leid? o bei den Göttern, meint ihr das,
Wenn ihr versucht den Reichthum sehend wiederum
Zu machen?

Chremylos.

O, wie kann es dir zu Leide sein,
Wenn allen Menschen Gutes kommt aus unsrer Hand?

Armuth.

Ha seht! Was könntet Gutes ihr erfinden?

Chremylos.

Wir?
Von dannen dich treiben werden wir aus dem Hellenenland.

Armuth.

Von dannen mich treiben? Was für ein grösser Uebel noch,
Welch schlimmer Unglück könntet ihr den Menschen thun?

Chremylos.

Wenn länger wir säumten, wenn wir verzichteten, es zu thun!

Armuth.

Nun gut; so will ich euch zuerst die Gründe dafür
Darlegen. Falls ich nun beweise, jeden Gut's
Sei ich allein euch allezeit Urheberin,
Am Leben ihr durch mich allein —? Wenn aber nicht,
So thut mit mir ohn' Weitres, wie es euch gefällt.

Chremylos.

Du erdreistest dich das auszusprechen, Verruchteste!

Armuth.

Du lass es dich lehren; denn ich glaube, sonder Müh'

Werd' ich beweisen, dass du ganz und gar dich irrst,
Wenn du meinest, dass die Redlichen reich du machen wirst.

Chremylos.

O Nackenholz und Knüttel, helfet ihr mir nicht?

Armuth.

Nicht schrei'n und eifern solltest du, eh' du gehört!

Chremylos.

Wer möchte da sich halten, Himmel und Weh' zu schrei'n,
Wenn er solches Zeug hört!

Armuth.

Wer? ein jeder Vernünftige!

Chremylos.

Was für 'ne Busse dictir' ich in diesem Handel dir,
Wenn du verlierest?

Armuth.

Welche du willst!

Chremylos.

Das nehm' ich an!

Armuth.

Doch müsset ihr das Gleiche leiden, wenn ihr verliert.

Blepsidemos.

Nun? wird dir ein zwanzigfacher Tod hinreichend sein?

Chremylos.

Der freilich; uns indessen sind schon zwei genug.

Armuth.

Den habt ihr sicher, nehmt ihn lieber gleich vorweg.
Denn widerlegen wird mich niemand, nimmermehr.

Chor.

Nun müsst ihr sprechen mit klugem Bedacht, um diese zu Boden zu kämpfen,
Auf jegliches Wort mit der Antwort da; kleinbei nicht dürfet ihr geben!

Chremylos.

Klar erstens, so glaub' ich zu seh'n, ist dies unfehlbar Allen und Jedem,
Dass billig es ist, wenn den Redlicheren von den Menschen es glücklich und wohl geht,
Doch den Schändlichen und Gottlosen davon das Entgegengesetzte zu Theil wird.
Dies nun zu bewirken von Herzen bemüht, entdeckten wir einen Gedanken,

Der dem Zweck nach schön, und edel zugleich, und erspriesslich in jeglichem Fall ist.
Wenn der Reichthum nämlich hinfort sehn kann, und nicht mehr blind sich umhertreibt,
So wird er sofort zu den Redlichen nur hingehn und sie nimmer verlassen,
Doch die Schändlichen und Gottlosen zumal stets fliehn. Dann macht er von Stund' an,
Dass alle sie gut, dass sie reich stets sind, und Verehrer der Götter und fromm sind.
Und wahrlich, wer könnte der Menschheit je was Besseres finden, denn dies ist?

Blepsidemos.

Niemand, selbst bin ich dir Zeuge dafür, nicht frage du diese des Weitren!

Chremylos.

Denn wie sich das menschliche Dasein jetzt uns allen gestaltet und darstellt,
Wem muss es am Ende wie Unsinn nicht, wem nicht wie Verrücktheit erscheinen?
Denn viele, die Schurken in Wahrheit sind, reich sind sie und froh des Besitzes,
Den mit Unrecht gar sie zusammengescharrt; und wieder die Guten und Besten
Noth leiden sie, essen ihr kümmerlich Brod, sind dir fast immer gesellet.
Ich behaupte demnach: ist aus es mit dir, wenn wieder der Reichthum sehn kann,
So bringt der, welcher den Weg auffand, den Menschen die köstlichste Gabe.

Armuth.

O leichter ihr, wie kein andrer sonst zu jedem Verkehrten Bethörte,
Ihr Graubart's Paar, ihr Schwärmekumpan in Faseln, im Toll- und Verrücktsein!
Wenn dieses geschäh', was ihr beide verlangt, dess' hättet ihr wahrlich Gewinn nicht.
Denn würd' es dem Reichthum, wieder zu sehn und wieder sich gleich zu vertheilen,
So würde sich keiner der Menschen hinfort um Kunst und Wissenschaft kümmern;
Und wären die zwei so getilgt durch euch aus dem Leben der Menschen, wer wird dann

Noch schmieden das Erz, noch Trieren erbaun, stellmachern und schustern und schneidern,
Noch gerben und färben und Steine behau'n, noch zimmern und waschen und walken,
Noch im Feld arbeiten „mit furchendem Pflug, den Segen der Fluren zu ärndten."
Da ihr leben ja dann ohn' Arbeit könnt, unbekümmert um Alles und Jedes!

Chremylos.

Wie dumm! o wie dumm! denn das alles zumal, so viel du mir eben da herzählst,
Das liegt denn immer den Dienenden ob!

Armuth.

Und woher denn hast du die Diener?

Chremylos.

Wir werden natürlich sie kaufen für Geld.

Armuth.

Wer bietet sie aber zu Kauf aus,
Da ja Geld vollauf auch der Andre besitzt.

Chremylos.

So einer, der was zu verdienen
Als Kaufmann aus Thessalien kommt, aus dem Lande der Seelenverkäufer.

Armuth.

Doch vor Allem, es wird, das, denk' ich, ist klar, kein Seelenverkäufer hinfort sein
Nach der Rechnung, wie du sie da eben gemacht; denn wer wird, ist er bereits reich,
Noch hinfort mit des eigenen Lebens Gefahr sich zu solchem Geschäfte verstehen?
So dass du, gezwungen zu pflügen, zu sä'n, zu graben, zu alle der Arbeit,
Ins Künftige weit mühseliger noch zu leben hast.

Chremylos.

Dass dich der Geier!

Armuth.

Auch wirst du weder in Betten hinfort (nicht giebt es da Betten) zur Ruh' gehn,

v. 517. Wörtlicher: „um die Frucht der Deo (Demeter) zu gewinnen." Die Uebersetzung gab den Eigennamen auf, um die auffallend poëtische Reminiscenz des Originals beizubehalten

v. 523. „Die Thessalier galten für Zauberer, Betrüger und Seelenverkäufer." Voss.

Noch in Teppichen ruhn; wer wird, wenn des Gold's ihm genug ist, weben noch wollen?
Noch mit tröpfelndem Salböl salben das Haupt, wenn die Braut hochzeitlich du heimführst,
Noch schmücken dich auch mit der farbigen Pracht vielfältig gestickter Gewänder;
Und doch, was ist denn das Reichsein noch, wenn man das grad' alles entbehret?
Doch bei **mir** ist alles das, was ihr verlangt, stets leicht zu beschaffen, da immer
An der Seiten ich sitze dem Handwerksmann, ihn als Herrin treibe zur Arbeit,
Dass in Mangel und Armuth müh'n er sich muss zu beschaffen, wovon sich erhalten.

Chremylos.

Was könntest du jemals Gutes verleih'n, wenn nicht Brandblasen vom Badhaus,
Und hungernder Kinderchen Jammern um Brod, und der keifenden Alten Gekreische?
Denn die Unzahl Läus' und Wanzen und Flöh' und Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So viel sind ihrer, die Nachts dein Haupt umsumsend immer dich quälen,
Dich erwecken vom Schlaf, dir schwirren ins Ohr: willst hungern du? auf an die Arbeit!
Und dazu kommt, dass statt Mantel und Wams man Lumpen hat, und statt des Bettes
Ein Strohsack dient mit Wanzen gestopft, der immer den Schlafenden wach hält,
Statt Teppiche modernde Matten man braucht, statt schwellender Kissen zu Häupten
Ein kantiger Feldstein stützet den Kopf, dass gar statt nährenden Brodes
Man die Waldbeerwurzeln verspeis't, statt Gemüs' man sich Hederich sammelt und Nesseln,
Dass zum Schemel man eines zerbrochenen Ahm's Hauptend nimmt, und statt des Backtrogs

v. 537. „Die Badstuben waren im Winter Zuflucht der Dürftigen. Vom Frost erstarret traten sie dem Ofen zu nahe und holten sich Brandblasen." Voss.

In des Weinkrug's Bauch einsäuert, der auch zerbrochen ist. Hab' ich in Wahrheit
Nicht Gutes genug nach einander gesagt, das dem Menschengeschlechte von dir stammt?

Armuth.

Doch hast du ja nicht mein Leben genannt, das der Bettler verhöhnest du, meins nicht.

Chremylos.

Wie? sagen wir nicht, von dem Bettlerthum sei die leibliche Schwester die Armuth?

Armuth.

Ihr sagt's, die ihr auch Thrasybulos selbst noch am End' Dionysios-gleich nennt!
Doch ist so nicht mein Leben bestellt, bei Zeus! nein, wird es auch nie sein,
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, ist gar nichts habend zu leben;
Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und anhaltsam zu der Arbeit,
Und es bleibet ihm zwar auch übrig nichts, doch nie auch hat er zu wenig.

Chremylos.

Und wie selig entschläft, bei Demeter's Kind, dein Armer, wie du ihn geschildert;
Wenn er matt sich geschafft und zu Tode gespart, nichts lässt er dann nach zum Begräbniss.

Armuth.

Ja versuch' nur Spott und zieh' mich auf, misachtend des würdigen Ernstes,
Da du nicht einsiehst, wie der Reichthum nicht, wie ich stets bessere Männer
An Körper und Geist aufziehe; denn sieh', die von dem sind stets Podagristen,
Schmeerbäuchige Herrn, dickwadig und träg' und schwimmend im eigenen Fette,

---

v. 552. „Die ihr den Tyrannen Dionysios nicht mehr unterscheiden könnt von Thrasybulos, der sein Vaterland von den dreissig Tyrannen befreite" (Voss). Doch ist in der That Thrasybulos Leben nicht ganz fleckenrein, er suchte und fand im Dienste des Staates den eigenen Vortheil, er verband sich mit durchaus berüchtigten Leuten, er beförderte ohne Vorsicht jeden seiner Genossen bei dem Befreiungskampf, und erlaubte sich entschiedene Ungesetzlichkeiten zu seinem und ihrem Nutzen. Vor Kurzem war er auf einem Seezuge gegen Samos gestorben.

Die von mir sind schlank, wie die Wespen behend, und im Felde den Feinden ein Schrecken.

Chremylos.

Mit Hunger ja wohl schaffst ihnen am End' du die wespenbehende Gestalt an!

Armuth.

Und den sittlichen Werth nun will ich dir so gleichfalls durchgehn und entwickeln.
Denn bei mir wohnt Ruh' und Gesetzlichkeit; bei dem Reichthum Frevel und Laster.

Chremylos.

O gesetzlich ist ja der Diebstahl sehr und der Einbruch nächtens beim Nachbar!

Armuth.

So betrachten wir nun in den Staaten zumal auch die Redner, wie stets, wenn sie arm sind,
Für des Volkes Wohlfahrt, für des Staats Ansehn sie gerecht sich bemühen und sorgsam;
Doch wurden sie reich von den Geldern des Staats, gleich sind sie Verfechter des Unrechts,
Gleich sinnen sie gegen die Menge Verrath, sind Feinde des Volks und der Freiheit.

Chremylos.

In der That, nicht unwahr ist, was du sprichst, ob du schon gar hämisch und scheel bist;
Doch sollst nicht minder du heulen darum und sollst nicht weiter dich spreizen,
Wenn du so dumm Zeug aufschwatzen uns willst, bei Gott, dass besser die Armuth
Wie der Reichthum sei!

Armuth.

Und du kannst es am End' mit alle den Flausen und Phrasen
Mir nicht abstreiten, im Mindesten nicht!

Chremylos.

Und warum denn fürchten dich alle?

Armuth.

Weil besser ich sie stets mache; du kannst auf's Deutlichste das an den Kindern
Schon seh'n; denn die Kinder, sie fürchten sich auch vor dem Vater, der über ihr Bestes

---

v. 571. Erst Schmeichler des Volkes, werden sie, wenn sie reich geworden, Aristokraten, trotz den Männern von altem Adel.

Treu sorget und wacht; so schwer Ding ist's, zu erkennen das Gute, das Rechte.

Chremylos.

Wie? meinest du denn, Zeus wisse am End' nicht auch zu erkennen das Beste,
Und der ja behält sich den Reichthum vor!

Blepsidemos.

Und dich, dich schickt er zu uns her!

Armuth.

O ihr von dem Wahn altkronischer Zeit so gar triefäugigen Geistes,
Wenn einer, so ist Zeus arm; den Beweis dafür, den führ' ich dir schlagend.
Denn wenn er reich ist, wie kommt's, dass er doch bei seinen Olympischen Spielen,
Wo er selber sich alles Hellenische Volk nach je vier Jahren versammelt,
Für die Kampfspiels-Sieger durch Heroldsruf lässt künden, sie seien gekränzet
Mit 'nem Oelzweigkranz; — mit 'nem goldenen Kranz müsst' heissen es, wäre der Gott reich.

Chremylos.

Nein, dass er zu schätzen den Reichthum weiss, das giebt er damit zu erkennen;
Denn weil er ihn spart und das Mindeste nicht sich entschliesset davon zu verwenden
Hält, da er dem Sieger nur Tand aufsetzt, er den Reichthum immer beisammen.

Armuth.

So willst du denn gar was schlimmeres noch, wie die Armuth selber ihm andrehn,
Wenn er reich so kärglich, so wenig honett, so schmutzig, so Knecht des Gewinns ist.

Chremylos.

So schmetterte Zeus mit dem Blitz dich zunicht, mit dem Oelzweigkranze gekränzet.

Armuth.

Dass ihr auch nur zu bestreiten mir wagt, als sei nicht jeglicher Segen
Von der Armuth euch!

v. 582. Die ihr noch immer an die alten Märchen, die noch aus der Zeit des Kronos stammen, und an Zeus Macht und dergleichen Anderes glaubt.

Chremylos.

Von der Hekate mag man das Nähere drüber erfahren,
Ob hungern, ob reich sein besser ihr scheint; sie selber ja kann dir erzählen,
Dass immer die Reichen, die Reichen allein, ihr monatlich schicken zu essen,
Dass aber das arme und dürftige Volk es hinwegreisst, eh' es noch dasteht!
Nun hol' dich die Pest! und muckse mir nicht
Im Geringsten mir nicht!
Du bekommst nicht Recht, und hättest du Recht!

Armuth.

„O du Argos Stadt! o ihr hört, was er sagt!"

Chremylos.

Ruf' Pauso zum Tischkameraden mir her!

Armuth.

Was erleb' ich, o weh!
(sie wird hinweggedrängt.)

Chremylos.

Fort, fort! zu den Geiern mit dir! schnell fort!

Armuth.

Wo denn hin! weh, weh!

Chremylos.

In den Block fort, fort! nicht säum' hier mehr!
Schnell, schneller! hinweg!

Armuth.

O ihr werdet dereinst mich hieher, mich zurück
Noch rufen, ihr zwei!

Chremylos.

Wenn wir rufen, so komm! Nun hol' dich die Pest!
Denn lieber wie du ist der Reichthum mir,
Fahr' hin! und heul' bis in Ewigkeit! Fort!
(sie geht betrübt ab.)

---

v. 595. Der dreieinigen Hekate (Wespen 327.) opferten die Reichen an Dreiwegen jeden Monat, und kaum war das Opfer hingestellt, so war es von armen Leuten auch schon abgeholt.

v. 602. Aus Euripides Telephos.

v. 603. Pauso ist ein blutarmer Maler, von dem es hiess, er faste im Monat mehr als dreissig Tage. Acharner v. 849. Soll der Zeuge gegen die Armuth sein? soll selbst der reich werden, und so die Armuth ihren letzten Zufluchtsort verlieren?

Blepsidemos.
(hin und her stolzirend.)

Bei den Göttern, ich will als begüterter Mann
Mir es wohl sein lassen bei Speis' und Trank,
Mit Weib und mit Kind, will, wenn ich vom Bad
Heimwandle behaglich und reinlich und glau,
Für die Handwerksleut',
Und die Armuth gnädig pupen!

Chremylos.

Nun hat sich unsre alte Vettel weggemacht.
Doch ich und du, wir wollen ungesäumt den Gott
Zu Bette bringen in des Asklepios Heiligthum.

Blepsidemos.

Doch lass' uns nicht hier säumen, dass von Neuem nicht
Uns einer kommt und stört in den Vorbereitungen!

Chremylos.

Bursch! Karion! he! die Kissen und Decken bring' heraus,
Ihn selbst, den Reichthum, führ' an der Hand, wie man Blinde muss.
Bring' auch das Andre, was zum Opfer gerüstet ist.

Chorgesang.
(fehlt.)

ZWEITER ACT.

(Karion tritt auf.)

Karion.

Ihr wackren Alten, die ihr am Theseusfest so oft
Euch drängen und stossen liesset um ein Stücklein Brod,
Wie seid ihr glücklich, o wie selig lebt nun ihr
Und Alle, die immer Treu und Redlichkeit geübt!

Chor.

Was giebts denn Gutes, Bester, für deine Freunde? sprich?
Du kommst ja, scheint's, als Bote von recht was Gutem uns!

Karion.

's ist meinem Herrn heut Heil geworden, grosses Heil,
Doch grösseres noch dem Reichthum selbst; der Blinde sonst
Ist nun entblendet, blickeshell sein Augenstern,
Da ihm Asklepios gnädig war, der Heilende.

Chor.

Du sagst Wonne mir, du sagst Jauchzen mir!

Karion.

Nun gilt's zu jubeln, magst du wollen oder nicht!

Chor.

Jubelgeschrei erschall' dem sohnreichen Hort,
Dem Asklepios, der Tagsmenschen Stern!
(sie machen ein grosses Jubelgeschrei.)

(Chremylos Frau kommt aus dem Hause.)

Frau.

Was soll das Geschrei bedeuten? wird's was Gutes wohl
Anmelden? denn darnach voll Sehnsucht sitz' ich schon
Seit lange drinnen, und erwarte da den zurück!

Karion.

O geschwinde, geschwind! bring' Wein, o Herrin, und du selbst
Trink' auch ein Schöppchen; denn du liebst ein Schöppchen ja;
Denn das Gute, Herrin, alles zusammen bring' ich's dir!

---

v. 628. „Am achten jedes Monats wurden im Tempel des Theseus die Armen mit schmaler Kost, besonders mit Suppen gespeist (Wolken 383.).“ Voss.

Frau.

Und was denn ist's?

Karion.

Aus meinen Worten erfährst du's gleich!

Frau.

So lass mich hören, was du meinst, und mach' geschwind!

Karion.

So lass mich reden, dass ich diese Geschichte ganz
Von Fuss zu Kopf dir auseinandersetzen kann.

Frau.

Nur mir's zu Kopfe doch aber nicht!

Karion.

Das, Beste, nicht,
Was nun geschehen ist?

Frau.

Nur die ganze Geschichte nicht!

Karion.

Sobald wir angekommen waren beim Heiligthum,
Den Mann geleitend, den damals Unglückseligsten,
Der nun, wenn einer, hochbeglückt und selig ist,
So führten wir zum Ersten ihn an das Meer hinab,
Und tauchten ihn ein —

Frau.

Wahrhaftig! glücklich mocht' er sein,
Der, alt wie er war, in's kalte Meer ward eingetaucht!

Karion.

Darauf zum Tempel gingen wir, zum Gott hinein,
Und als Gebäck, Voropfer auf Altares Tisch
Geweihet worden, Nahrung für Hephaistos Glut,
So betteten wir den Reichthum, wie wir mussten, dort;
Und von uns ein Jeder flickte seine Streu daran!

Frau.

War sonst noch Jemand da, um des Gottes Rath zu flehn?

Karion.

Der eine war Neokleides, der, ein Blinder, doch
Wo's gilt zu stehlen, jeden Sehenden übertrifft;
Auch viele sonst noch mit Gebrechen mancher Art
Behaftet. Als nun ausgelöscht die Lampen rings,

---

v. 657. In das Meer tauchen ist das Symbol der Reinigung.

v. 666. Neokleides, ein triefäugiger Volksführer, marktschreierisch, Veruntreuer öffentlicher Gelder; Ekklesiazusen 255. 399.

Und uns zu schlafen anbefohlen des Heiligthums
Obhüter, uns ermahnt, wenn einer Geräusch gehört,
Zu schweigen, so legten alle wir uns ruhig hin.
Und ich vermochte nicht zu schlafen, sondern mir
Liess keine Ruh' ein Topf mit Grütze, welcher links
Ein wenig stand, zu Häupten eines Mütterchens,
Und den zu erschleichen mich gewaltig lüstete.
Und wie ich den Blick aufschlage, seh' ich den Priester da
Das schöne Backwerk weg vom heil'gen Opfertisch,
Die frischen Feigen rauben; und wie er fertig ist,
Umwandelt er die Altäre sämmtlich rings umher,
Ob irgend wo noch ein Kuchen zurückgeblieben ist.
Dann aber weiht er alles das — in den Sack hinein.
Und ich, in der Meinung, so zu thun, sei wer weiss wie fromm,
Steh' eilig auf, und flink zu dem Topf mit Grütze hin —

Frau.

Du verwegenster Mensch, so wenig fürchtest du den Gott?

Karion.

Ja wohl, bei den Göttern, hatt' ich Furcht, dess eh'r wie ich
An den Topf er käme, um das Haupt den Weihekranz;
Denn ich hatte das dem Priester zuvor wohl angesehn.
Das Mütterchen, als sie das Geräusch von mir bemerkt,
Streckt rasch die Hand vor; und da zischt' ich gegen sie
Und biss, wie wenn ich eine der heil'gen Schlangen sei.
Und schnell zurücke zuckte sie wieder ihre Hand,
Und lag, sich tief einhüllend, regungslos und still,
Vor Angst misduftend schlimmer wie ein Wieselchen;
Und ich indessen schlürfte der Grütze viel hinab,
Und als ich satt war, legt' ich mich hin, um auszuruh'n.

Frau.

Und kam der Gott denn nicht zu Euch hin?

Karion.

Nein, noch nicht.
Nach diesem aber that ich etwas in der That
Spasshaftes. Denn da er eben nahe kam, so liess
Ich einen tüchtigen, denn mir war der Bauch so voll.

Frau.

Gewisslich liess der Gott dich auch drum tüchtig an?

Karion.

Nein, sondern Jaso, der ihn so begleitete,
Ward etwas roth, und Panakeia wandte sich,
Und hielt sich die Nase; Weihrauch weh' ich eben nicht!

Frau.

Er aber selbst —?

Karion.

Bei Gott, er achtete dessen nicht!

Frau.

Ein rechter Bauer ist der Gott, wie du ihn beschreibst!

Karion.

Bei Gott, das nicht, Kothkauer eh'r!

Frau.

Pfui, Ekel du!

Karion.

Als dies gescheh'n war, hüllt' ich mich nicht ohne Furcht
Tief ein; und jener, um die Krankheitsfälle rings
Genau zu betrachten, schritt umher höchst feierlich.
Drauf kam ein Bursche, der ihm ein steinern Mörserchen
Hingab, und einen Stämpfel und ein Schächtelchen —

Frau.

Ein steinernes?

Karion.

Nein, bei Gott, nicht auch das Schächtelchen!

Frau.

Wie aber sahst du's, o du ausgefeimter Schuft,
Da du sagst, du warst tief eingehüllt!

Karion.

Durch den Kittel hier;
Denn Löcher hat er, so mir Gott, nicht wenige.
Zuerst vor Allem fing er für Neokleides an
Quacksalbe sorgsam einzurühren, warf hinein
Von Tenischem Lauch drei Köpfe, stiess sie im Mörser klein,
That ferner noch mehr Zwiebeln drein und Teufelsdreck,
Und machte das Ganze dann mit Sphettischem Essig an;
Hiermit bestrich er die Wimpern ihm, die er umgestülpt,
Damit es mehr noch schmerzte; und mit Heulen und Schrei'n

v. 702. „Jaso (Heilchen) und Panakeia (Aerztchen) Töchter des Asklepios, hier zwei gute Freundinnen des Priesters.“ Voss.

v. 707. Denn er muss ja alles Mögliche, Tränkchen, Pillen, Urin und was gar Aergeres sehen, kennen, kosten.

Von hinnen rannte jener; lachend sprach der Gott:
Da sitze nun, du Bepflasterter, dass du künftig schwörst,
Ich hinderte dich zu kommen in die Ekklesie!

Frau.

Wie so weise doch der Dämon ist und Freund der Stadt!

Karion.

Als dies geschehn war, setzt' er sich zu dem Reichthum hin;
Zuerst befühlte da und dort er ihm den Kopf,
Dann nahm er ein reines Linnentüchlein, trocknete
Die Augenlider gelind ihm aus. Panakeia kam
Und hüllte mit einem Purpurschleier rings das Haupt
Und das ganze Angesicht ihm ein. Jetzt pfiff der Gott —
Da schossen auf einmal zween Drachen vom Innern her,
Von ungeheurer Grösse —

Frau.

O! du lieber Gott!

Karion.

Und schlüpften unter den Purpurschleier behend hinein,
Und leckten die Augenlider ihm rings, so schien es mir;
Und während du kaum zehn Schälchen Wein hinunter trinkst,
Stand, denk' dir, Herrin, unser Reichthum sehend auf!
Ich aber klatschte mir in die Hände vor lauter Lust,
Und weckte den Herrn auf; doch der Gott, er war im Nu
Verschwunden mit sammt den beiden Schlangen ins Heiligthum.
Die aber neben ihm da gelegen, du glaubst es kaum,
Wie alle den Reichthum herzten, und die ganze Nacht
So froh verwacht ward, bis das Frühroth leuchtete.
Ich aber pries und dankte dem Gott aus Herzensgrund,
Weil er den Reichthum wieder sehend werden liess,
Den Neokleides aber blinder denn zuvor.

Frau.

Wie deine Macht so gross doch ist, o Gott und Herr!
Du aber sprich, wo ist der Reichthum?

Karion.

Hier sogleich!

Da war nun um ihn ein Drängen, unnennbar wie gross;
Denn alle, die redlich sonst gewesen und kümmerlich

---

v. 726. Wenn du etwa gegen Jemanden eine Delation vor dem Volke zu machen ngezeigt hast.

Zu leben hatten, grüssten ihn und herzten ihn
Und reichten die Hand ihm zum Willkommen, seelensfroh;
Die Reichen aber, die Vermögen wunderviel
Besassen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Augenbraunen, und sahen finster drein.
Doch jene folgten rings ihm nach, gekränzt das Haupt,
Frohlockend, lachend, scherzend, zwischen durch erklang
Der Alten Sohle taktgemäss, im Schritt und Tritt! —
Wohlan, ihr Leute allzumal, auf einmal mögt
Ihr tanzen nun und springen und euch im Kreise drehn;
Denn keiner kommt dazwischen uns, und heult uns an:
„Das Brod ist all, kein Krümchen ist im Korbe mehr.“

Frau.

Bei der Hekate, umhängen will ich selber dir
Ob guter Botschaft eine Schnur mit Brätzeln, Freund,
Der du solches uns verkündet!

Karion.

Säume länger nicht;
Denn nahe sind die Leute vor der Thüre schon.

Frau.

So will ich hinein, Rosinen und Mandeln auf den Weg
Dem neugekauften Augenpaar zu geben geh'n!

Karion.

Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n.
(beide ab.)

Chorgesang.
(fehlt.

(Der festliche Zug der Heimkehrenden.)

Reichthum.

Und knieend bet' ich dich zuerst an, Helios!
Dann dein, du hehre Pallas, vielberühmt Gefild,
Und alles Kekropsland umher, das auf mich nahm!
Ich aber schäme meines Misgeschickes mich,

---

v. 769. Rosinen und Mandeln ist nicht wörtlich, aber nach dem Sinn des Griechischen. „Ein Sklave, wenn er das Haus seines künftigen Herren betrat, ward zum Heerde geführt und mit Feigen, Rosinen, Nüssen und anderem Naschwerk bestreut, womit man andeutete, es sei Fülle alles Guten da, woran er Antheil nehmen sollte.“ Voss.

Zu was für Leuten mir es entging, dass ich mich hielt;
Die aber würdig meines Umgangs waren, o!
Die floh' ich, gar nichts ahndend, ich Unseliger,
Als dass ich jenes, dass ich dies nicht recht gethan!
Doch alles das nun umgestaltend ganz und gar
Will ich in Zukunft zeigen allen Sterblichen,
Das wider Willen ich den Schlechten hin mich gab.

Chremylos.

Dass dich der Geier! wie lästig diese Freunde sind,
Die sogleich sich zeigen, wenn es Einem wohl ergeht!
Sie drängen Einen und treten Einem das Hühneraug',
Da mir seine Freundschaft jeder jetzt bezeugen will!
Wer liess mich heut unangeredet! welcher Schwarm
Von alten Leuten schloss mich auf dem Markte ein!

(Chremylos Frau kommt aus dem Hause.)

Frau.

O liebste Männer, seid mir gegrüsset, du und du!
Wohlan, Rosinen und Mandeln, wie es die Sitte ist,
Die nehm' und streu' ich auf den Weg dir!

Reichthum.

Nimmermehr!
Denn da ich heut das Haus betrete zum ersten Mal,
Und das mit sehendem Auge, so geziemt sich's nicht,
Was hinauszubringen, sondern hineinzubringen was!

Frau.

So nimmst du gar nicht meine Rosinen und Mandeln an?

Reichthum.

Ja drinnen wohl beim Heerde, wie es üblich ist;
So meiden wir auch anderweitig burlesken Spass;
Denn wahrlich nicht anständig ist's für den Komiker,
Backfeigen und Näschereien unter das Publikum
Zu werfen, und es zum Lachen zu bringen mit solchem Zeug.

Frau.

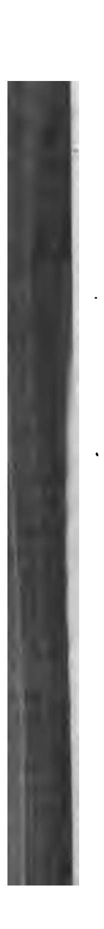
Das nenn' ich ordentlich reden! seht, wie Dexinikos
Da drüben aufsteht, und nach Feigen greifen will!

(alle ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

v. 796. Nämlich die Sitte ist, drinnen beim Heerde zu streuen.
v. 801. Dexinikos ist sonst unbekannt.



Uns eingerückt, ohn dass wir ein Unrecht brauchten thun.
's ist so das Reichsein doch ein gar zu süsses Ding!
Nun ist das Essspind ganz von Weizen-Broden voll,
Und die Krüge süssen, blumenduftigen Weines voll,
Und überall von lauter Silber oder Gold
Die Kist' und Kasten voll, so dass es ein Wunder ist;
Es quillet Oel im Brunnen, Flasche schwillt und Krug
Von Myrrhensalbe, von Feigen hoch des Speichers Bau.
Und jede Essigkruke, jeder Tiegel und Topf
Ist Erz geworden, jedes Fischbrett, Hackebrett,
Schon halb verrottet, blankes Silber ist es nun;
Der ganze Rauchfang, plötzlich ward er Elfenbein;
Mit goldnen Statern spielen wir „G'rad und Ungerad;"
Wir Diener wischen uns auch nicht mit Steinen mehr,
Nein jedesmal, 's ist angenehmer, mit frischem Lauch.
Ein Opfer schlachtet drinnen eben jetzt der Herr,
Ein Ferkel, einen Widder, einen Bock bekränzt.
Mich aber trieb der Rauch hinaus, ich vermochte nicht
Drin auszuhalten, also biss er die Augen mir.

(Ein Biedermann mit seinem Sklaven kommt.)

Biedermann.

Komm, folge mir, mein Jüngchen, dass zu dem Gotte wir
Eingehen!

Chremylos.

(aus dem Hause kommend.)

He! wer bist du, der da gegangen kommt?

Biedermann.

Ja freilich —

Chremlyos.

Und was wünschest du?

Biedermann.

Ich komme her
Zu dem Gotte; grossen Glückes ward er Gründer mir.
Denn da ich vom Vater genug Vermögen hatte geerbt,
So theilte davon ich Freunden gern, die es brauchten, mit,
Indem ich meinte, dass es im Leben nütze sei.

Chremylos.

Nicht wahr, so schwand dir bald dahin dein Hab' und Gut?

Biedermann.

Vollkommen so!

Chremylos.

Darauf denn ging's dir kümmerlich?

Biedermann.

Vollkommen so! da glaub' ich, denen ich zuvor
So wohl gethan, da sie es bedurften, sie würden mir,
Wenn ihrer ich bedürfte, treue Freunde sein;
Sie aber wandten sich weg und thaten als säh'n sie mich nicht!

Chremylos.

Und lachten dich aus? das kenn' ich schon!

Biedermann.

Vollkommen so!
Schwindsucht in meinem Hab' und Gut ruinirte mich!

Chremylos.

Doch nicht so jetzt mehr?

Biedermann.

Nein, und meinen Dank dafür,
Wie sich's gebührt, dem Gott zu bringen, komm' ich her.

Chremylos.

Was aber soll denn dieser schmutzige Mantel da,
Bei den Göttern; den dir das Bürschchen nachträgt? sag' mir, Ferund!

Biedermann.

Auch den dem Gotte nun zu weihen, komm' ich her.

Chremylos.

So empfingst du wohl die grossen Weihen in diesem da?

Biedermann.

Nein, sondern dreizehn Jahre lang fror ich in ihm.

Chremylos.

Und da die Schuhe?

Biedermann.

Die durchwinterten auch mit mir.

Chremylos.

Auch diese bringst du, und willst sie weih'n?

Biedermann.

Ja wohl, bei Gott!

Chremylos.

Gar schöne Geschenke bringest du dem Gotte dar!

(Ein Sykophant mit seinem Zeugen tritt auf.)

Sykophant.

O weh ich Armer, wie so gar bin ich ruinirt!
O weh ich Armer, dreimal, viermal, siebenmal,
Und siebzigmal, und tausendmal, o weh! o weh!
So überstarker Dämon ward mir eingetränkt.

Chremylos.

Fluchwender Apollon, und ihr Götter allzumal!
Was gar für Unglück ist's, das diesen Mann betraf?

Sykophant.

Ist's nicht zum Erbarmen, was mir nun zu leiden ward,
Der ich verloren Alles hab', was ich besass,
Durch diesen Gott, der wahrlich blind noch wiederum
Mir werden soll, wenn's noch in der Welt Prozesse giebt!

Biedermann.

Ich glaube fast, die Sache deutlich einzuseh'n;
Hier ist ein Mann gekommen, mit dem es übel steht,
Und scheint derselbe mir von dem schlechten Schlag zu sein!

Chremylos.

Fürwahr, so geht's ganz recht ihm, wenn er zu Grunde geht!

Sykophant.

Wo ist der Mann, der allein uns Alle wer weiss wie reich
Im Augenblicke machen zu wollen versprach, wenn er
Ja wieder sehend würde? und derselbe hat
Nun manchen unendlich mehr noch ins Verderben gestürzt!

Chremylos.

Und wem denn hat er dies gethan?

Sykophant.

Mir that er's, mir!

Chremylos.

So gehörst du unter die Schufte, die Einbruchsdiebe wohl?

Sykophant.

Beim hohen Gott, es ist an euch kein gutes Haar!
Nicht anders ist es, sondern gewiss, ihr habt mein Geld!

(geht in heftigster Bewegung auf und ab.)

Chremylos.

Wie patzig, o Demeter, nun der Sykophant
Einher da schreitet!

Karion.

Sicher, weil ihm der Magen bellt!

Sykophant.

Wirst gleich du mir dich eilen, mit zu Gericht zu geh'n?
Auf's Rad geflochten und gefoltert, sollst du mir
Aussagen, was du gefrevelt!

Karion.

Dass dich der Henker gleich —

Biedermann.

Ja wahrlich, bei Zeus dem Retter, viel des Dankes werth
Ist allem Volk der Hellenen dieser Gott, da er
Ins Verderben arg die argen Sykophanten stürzt!

Sykophant.

Ich Armer! warst auch du dabei, dass mein du lachst?
Woher denn hast du diesen Festtagsrock, woher?
Noch gestern sah ich in einem schäbigen Kittel dich!

Biedermann.

Was kümmerst du mich, trag' ich hier doch diesen Ring,
Den ich dem Eudemos für zwei Drachmen abgekauft!

Karion.

Doch ist darin nichts gegen der Sykophanten Biss.

Sykophant.

Ist dies der frechste Uebermuth nicht? höhnt nur zu!
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht gesagt;
Nichts Gutes ist es, weshalb ihr hier beisammen seid!

Chremylos.

Wahrhaftig! mindestens nicht für dich, das glaube mir!

Sykophant.

(Bratengeruch witternd.)

Von meiner Habe wollt ihr nun gar tafeln gehn?

Chremylos.

Dass du doch, so wahr! selbander mit deinem Zeugen da
Zerplatztest, ohne dass du was im Bauche hast!

---

v. 885. Zauberringe trug man gegen Krankheiten und den Biss wilder Thiere. Eudemos verfertigte Ringe der Art.

Sykophant.

Ihr läugnet? drinnen ist, du Aller verruchtester,
So was von Bücklingsfischen und gebratenem Fleisch!
Hü, hü, hü, hü, hü, hü!

(er schnüffelt umher.)

Chremylos.

Du Jammerkerl, was näselst du?

Biedermann.

Vor Frost vielleicht;
Er hat ja nichts als diesen Lumpenkittel an!

Sykophant.

's ist nicht zu ertragen, Zeus und all' ihr Himmlischen!
Die sollen mir so mitspielen! ha! wie fühl' ich's schwer,
Dass ich, so bieder, so Freund des Volks, Schmach leiden muss!

Chremylos.

Du, Freund des Volks und bieder?

Sykophant.

Wie kein andrer mehr!

Chremylos.

Wohlan! so gieb auf meine Fragen Bescheid!

Sykophant.

Worauf?

Chremylos.

Bist du ein Landmann?

Sykophant.

Hältst du mich für so verrückt?

Chremylos.

Vielleicht ein Kaufmann?

Sykophant.

Ja, zu Zeiten gab ich's vor!

Chremylos.

Nun, Freund, ein Handwerk kannst du wohl?

Sykophant.

Wahrhaftig nein!

Chremylos.

Wie lebst du also und wovon, wenn du nichts betreibst?

Sykophant.

Ich bin Geschäftsmann in privaten und staatlichen
Geschäften!

Chremylos.

Du? wie kommst du dazu?

---

v. 906. Um von dem Heerdienst frei zu kommen.

Sykophant.

Ich will es so!

Chremylos.

Heisst das nach einem Ehrenmann, wenn in Sachen du,
Wo es nicht dir zukommt, Gauner du, verhasst dich machst?

Sykophant.

Es sollte mir nicht zukommen, meiner Vaterstadt
Zu nützen, Tölpel, wo und wie ich kann und weiss?

Chremylos.

Das hiesse nützen, wenn man mit in Allem rührt?

Sykophant.

's ist Pflicht dem bestehenden Recht und Gesetz treu beizustehn,
Nicht anzusehn, wenn wer auch immer, es übertritt.

Chremylos.

Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter eingesetzt,
Die dessen walten?

Sykophant.

Wer denn soll der Kläger sein?

Chremylos.

Wer immer will!

Sykophant.

Und Lieber, eben der bin ich;
So ist die Sache, die ich führe, die des Staates.

Chremylos.

Wahrhaftig, einen schuftigen Führer hat er dann!
Doch möchtest du nicht viel lieber, von Geschäften frei,
In Musse leben?

Sykophant.

Leben wie ein frommes Schaf,
Wenn Thätigkeit nicht erst dem Leben Leben giebt!

Chremylos.

Bedenk' dich; noch um lernen solltest du!

Sykophant.

Nein, und gäbst
Du mir den Reichthum selber und Battos Silphion.

Chremylos.

Schnell abgelegt den Mantel!

v. 920. Nach der Attischen Formel z. B. bei Aufruf zu Klagen gegen Gotteslästerer, gegen Unterschlager öffentlicher Gelder u. s. w.: „es möge klagen, wer immer will."

v. 927. Battos war der Gründer der reichen Stadt Kyrene, die namentlich durch die beliebte Gewürzpflanze berühmt war; Battos Silphion war eben so sprichwörtlich, wie die Goldberge des Perserkönigs.

Karion.

Du, dir sagt er das!

Chreymlos.

Die Schuhe runter!

Karion.

Du, das alles sagt er dir!

Sykophant.

(in drohender Position.)

Wahrhaftig, komme mir auch zu nahe nur von Euch
Wer immer will!

Karion.

Mein Lieber, eben der bin ich!

(fasst ihn und zieht ihn allmählig aus.)

Sykophant.

O weh ich Armer, man zieht mich aus am hellen Tag!

Karion.

Du schämst dich nicht, von fremdem Geschäft zu nähren dich!

Sykophant.

(zu seinem Zeugen.)

Du siehst! Gewalt! ich rufe dich als Zeugen an!

(sein Zeuge läuft fort.)

Chremylos.

Ja sieh', da läuft der Zeuge weg, den du mitgebracht!

Sykophant.

Weh' mir, man hat mich allein gefasst!

Karion

He! schreist du nun?

Sykophant.

Weh' mir noch einmal!

Karion.

(zum Biedermann.)

Gieb du deinen Kittel mir,
Damit ich den Sykophanten damit bemäntele!

Biedermann.

Nicht doch, dem Reichthum hab' ich ihn ja bereits geweiht!

Karion.

Wo könnt' er denn wohl besser hängen zum Weihgeschenk,
Als hier um den Dieb, den Beutelschneider, den Galgenstrick,
Den Reichthum ziemt's zu schmücken mit gewählterem Kleid.

Biedermann.

Was aber machen wir mit den Schuhen? sage mir!

---

v. 937. „Den schäbigten Mantel des Gerechten."

Karion.

Auch diese werden an ihn gehängt; ich nagle gleich
Wie einem Oelbaum diesem sie an die freche Stirn.

Sykophant.

Ich gehe; denn ich erkenn's, ich bin der schwächere Theil.
Doch wenn ich einen Mitsykophanten finden kann,
Auch nur 'nen Fanten, so will ich diesen mächt'gen Gott
Noch seine Busse büssen lassen diesen Tag,
Weil er, der Einzelne, offenbar die Demokratie
Zu vernichten trachtet, ohne dass der hohe Rath
Noch auch die Volksgemeinde genehmigt, was er thut.

(er geht pathetisch ab.)

Biedermann.

(ihm nachrufend.)

Wohlan! da du nun mit meiner Montirung ausgeputzt
Umher stolzirst, so lauf' geschwind ins Badehaus,
Und stell' dich da auf als Flügelmann, und wärme dich!
Hab' ich doch selber jene Stelle bisher gehabt!

Karion.

Doch wird der Badknecht packen ihn gleich am Hodensack
Und hinaus ihn werfen, da ihm der Schuft aus den Augen sieht.

Chremylos.

Lass uns hinein gehen, dass du dem Gott Dank sagen mögst.

(Alle ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

---

v. 945. „Zum Aufhängen der Weihgeschenke wählte man besonders gern den lebenskräftigen Oelbaum, dem es nicht schadete, wenn er überall mit Nägeln beschlagen wurde." Voss.

VIERTER ACT.

(Ein altes Weib, geputzt wie eine junge Coquette; ihr werden Kuchen nachgetragen.)

Altes Weib.

Ihr guten Alten, sagt mir, sind wir wirklich hier
Zu dem Haus gekommen, drin er wohnt, der neue Gott,
Oder haben wir des rechten Weges ganz verfehlt?

Chor.

Nein wisse, gekommen bist du recht an die rechte Thür,
Du holdes Mägdlein! denn du fragst anmuthiglich!

Altes Weib.

Wohlan, so rufe von drinnen Jemand ihn mir her!

(Chremylos kommt aus dem Hause.)

Chremylos.

Nicht nöthig ist's, ich komme selber grad' heraus;
Doch wessenthalb du gekommen bist, das sage mir!

Altes Weib.

Mir ist es hart, unerhört gegangen, Theuerster!
Denn seit der Gott hier wieder zu sehen begonnen hat,
Hat unerträglich er das Leben mir gemacht!

Chremylos.

Was ist denn? warst auch du vielleicht Sykophanterin
Sonst unter den Weibern?

Altes Weib.

Nein, bei Gott, das war ich nicht!

Chremylos.

So sassest du etwa mit zu Gericht am Schöppchentisch?

Altes Weib.

Du spottest noch! hier brennt's mich tief Verletzte, hier!

Chremylos.

So sag' geschwind mir, welche Flammen, welche Glut?

Altes Weib.

Hör' denn! Ich hatte einen lieben Jüngling —, ja!
Arm war er, aber heiteren Blickes stets und schön
Und liebenswürdig; hatt' ich irgend einen Wunsch,

So that er Alles, Alles, ach, so lieb, so gut!
Und wieder **ich** war gern in Allem ihm bereit!

Chremylos.

Was war's denn, was er am meisten wünschte jedesmal?

Altes Weib.

Nicht viel; er war stets allzu bescheiden gegen mich,
Nur 'n zwanzig Drachmen bat er dann und wann sich aus
Zu einem Mantel, acht zu ein Paar Sandalen noch;
Und seinen Schwestern ein Röckchen zu kaufen, oder auch
Der Mutter noch ein Mäntelchen, bat der Gute mich;
Und Waitzen bat er auch ein Scheffler vier sich aus!

Chremylos.
(lachend.)

Ja, wenig beim Apoll ist's, was du da genannt!
Und sichtlich war er allzu bescheiden gegen dich!

Altes Weib.

Nicht schnöde Habgier, sagt er dann, und schwur er dann,
Lässt so mich bitten; nein, die reine Liebe nur,
Damit den Mantel von dir ich trage und dein gedenk'!

Chremylos.

Du beschreibst mir einen, der dich über die Maassen liebt!

Altes Weib.

Nun aber, ach! der Abscheuliche, nicht mehr hegt er mir
Dieselben Gefühle, nein verwandelt ist er ganz!
Denn als ich ihm den schönen Honigkuchen hier
Und alle die anderen Süssigkeiten, die auf dem Blech
Da liegen, schickte, und dabei ihm sagen liess,
Zu Abend würd' ich kommen —

Chremylos.

Nun, was that er da?

Altes Weib.

Die schönen Sahnekuchen schickt er mir zurück:
Ich möchte zu ihm nur nimmer wieder kommen —! ach
Und überdiess noch liess er mir sagen, wie zum Hohn:
„Vor alten Zeiten waren stark die Milesier."

---

v. 983. Das ist gar nicht wenig, was der Gute bittet. Da man für jährlich 0 Thaler unseres Geldes damals in Athen ganz honnett leben konnte, so ist ein schenk von 5 Thalern für einen sehr feinen Mantel, 2 Thalern für Sandalen, Thalern Getraide und vielleicht 8 Thalern zu Kleidern für die Mutter und Schwe-rn in der That ganz bedeutend.

Chremylos.

Führwahr, man sieht, der Junge war ein feiner Bursch;
Sobald er reich wird, munden ihm keine Linsen mehr,
Vordem, da er arm war, ass er freilich, was es gab.

Altes Weib.

Ja wohl vordem! tagtäglich, o ihr Götter, kam
Er so daher gegangen, meiner Thüren zu —

Chremylos.

Um dich zu beerben?

Altes Weib.

Nein, ach nein, nur hören wollt'
Er meine Stimme!

Chremylos.
(zur Seite.)

Holen zugleich den baaren Dank!

Altes Weib.

Und wirklich, wenn er merkte, dass ich bekümmert war,
Wie schmeichelt, er dann: „mein Putchen du! mein Täubchen du!"

Chremylos.

Und bat vielleicht nur um ein neu Paar Schuh' zum Schluss!

Altes Weib.

Und als ich einmal zu den grossen Eleusinien fuhr
Auf meinem Wagen, und da jemand nach mir sah,
So schlug er mich deswegen den ganzen Tag hindurch.
So eifersüchtig war mein Jüngling und so gut.

Chremylos.

Der gute Jüngling schmauste den Braten gern allein!

Altes Weib.

Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön!

Chremylos.

Sobald sie zwanzig Drachmen ihm einhändigten!

Altes Weib.

Und meine Haut, die, sagt' er, dufte wundersüss!

Chremylos.

Wenn du Thasier ihm einschenktest, das begreift sich schon!

Altes Weib.

Und ich hätte Augen, ach so mild, so hold verschämt!

Chremylos.

Kein Tölpel war der Bursche, sondern verstand es gut,
Wie man einer läufischen Alten Kasse leeren muss!

Altes Weib.

Hat nun der Gott wohl Recht gethan, du edler Mann,
Der doch sagt, er helfe jedem, dem Unrecht geschieht!

Chremylos.

Was soll er thun? so sag' es, und gleich geschehen soll's!

Altes Weib.

Ihn zwingen soll er — bei den Göttern, gerecht nur ist's, —
Ihn, da ich ihm wohl that, wieder mir auch wohl zu thun;
Sonst nichts und gar nichts ihm zu lassen, wäre gerecht!

Chremylos.

Nicht wahr, er that allnächtlich sonst was er schuldig war?

Altes Weib.

Ja wohl, und versprach, mich nicht zu lassen mein Lebenlang!

Chremylos.

Ganz Recht; doch jetzt, kaum mehr zu leben scheinst du ihm!

Altes Weib.

Verfallen liess mich so der Kummer, Theuerster!

Chremylos.

Verfaulen passt da besser, wie mir scheinen will!

Altes Weib.

So dass du mich durch einen Ring durchziehen kannst!

Chremylos.

Ja freilich, wenn der Ring von einem Oxhoft ist!

Altes Weib.

O sieh! o sieh! da kommt mein Jüngling selbst daher,
Von dem ich dir eben vorgeklagt und vorgeweint!
Zu einem Gelage scheint er zu wandern!

Chremylos.

Offenbar!
Mit Fackeln und Festkranz kommt er ja seines Weges daher.

(Es kommt der Jüngling im Aufzug eines nächtlich schwärmenden.)

Jüngling.

Ich küsse dich schön!

Altes Weib.

(verliebt aufhorchend.)

Was sagt er?

Jüngling.

O du mein alter Schatz,
Wie bist du sobald doch grau geworden! Himmel, grau!

Altes Weib.

Ich ärmstes Wesen, diese Schmach! so schmäht er mich!

Chremylos.

Er scheint dich, Liebe, nach gar langer Zeit zu seh'n?

Altes Weib.

Was? lange Zeit? und gestern war er ja noch bei mir!

Chremylos.

So geht's ihm grad' entgegengesetzt, wie Anderen;
Viel schärfer, scheint es, sieht er, wenn er betrunken ist!

Altes Weib.

Nein, immer war er ungeschliffen und Uebermuth!

Jüngling.

O Wasserposeidon! Altersgötter ihr allzumal
Was hat sie doch für Runzeln über's Angesicht!
(er leuchtet ihr mit der Fackel ins Gesicht.)

Altes Weib.
(aufkreischend, hinwegtrippelnd.)

Ha!
Die Fackeln bring' mir nicht zu nah'!

Chremylos.

Das sagt sie recht;
Denn wenn sie auch ein einziger Funke nur erfasst,
So flackert sie gleich wie ein alter Segensölzweig auf!

Jüngling.
(verbindlich zu der Alten.)

Ei willst du ein Spielchen machen mit mir;

Altes Weib.

Nun wo, du Schelm?

Jüngling.

Gleich hier; zuerst nun nimm dir Nüsse!

Altes Weib.

Welches Spiel?

Jüngling.

Wie viele — Zähne hast du?

---

v. 1055. Dieser Witz ist ächt attisch. Nämlich in dem Fest der Pyanepsien stellen sie an den Thüren des Apolltempels dergleichen „Fastelabendruthen" auf, Oelzweige mit Wollflocken umwunden, mit Wurst, Speck, Früchten etc. behangen; mit der Zeit trocknet der Zweig aus, das Fett macht ihn desto brennbarer, die Wollflocken fängen leicht Feuer; gerade so sieht die Alte aus, die blühende Jugend ist dahin, das Fett macht sie desto brennbarer, mit Kleidern, Schleiern, Tüchern üppigst behangen, ist die grösste Gefahr, dass die wohlhabende Madame in Brand geräth

v. 1058. Er will mit ihr Gerad und Ungerad spielen; er musste fragen: wie viele Nüsse hab' ich?

Chremylos.

Das errath' ich auch:

Sie hat der Zähn' in Pausch und Bogen ein drei bis vier!

Jüngling.

Verloren! noch eine Kuse hat sie, weiter nichts!

Altes Weib.

Abscheulichster, dass du vor dem verehrten Publikum
So mich zur Waschbank deiner schlechten Witze machst?

Jüngling.

Wenn dich einer wüsche, er thät ein gutes Werk an dir!

Chremylos.

Nicht doch, sie sieht jetzt wie 'ne Trödelbude aus;
Wenn dieses Bischen Schminke abgewaschen wird,
So sieht man deutlich alle Lumpen ihres Gesichts.

Altes Weib.

So alt wie du bist, du scheinst mir nicht bei Sinnen zu sein!

Jüngling.

So verführt er dich am Ende gar, liebstreichelt dir
Süsskosend die holden Brüste, meint, ich seh' es nicht.

Altes Weib.

Ha! bei Aphrodite, Unverschämter, nimmermehr!

Chremylos.

Bei Hekate! nun und nimmer, rasend müsst' ich sein!
Doch, schmucker Junge, dieser Dame darfst du mir
Doch nicht so gram sein!

Jüngling.

Ueber die Maassen lieb' ich sie!

Chremylos.

Und dennoch klagt sie über dich!

Jüngling.

Was klagt sie denn?

Chremylos.

Du seiest, sagt sie, ein frecher Bursche, sagtest ihr,
Sonst seien stark gewesen die Milesier.

Jüngling.

Ich will mich um sie nicht streiten mit dir.

Chremylos.

Wie meinst du das?

Jüngling.

Aus wahrer Ehrfurcht, Herr, vor deinem Alter; denn

Nicht einem Andern hätt' ich so zu thun erlaubt.
Nun geh' mit Freuden, und nimm dir dieses Dämchen mit!

Chremylos.

Ich weiss, ich weiss schon, was du meinst! du magst mit ihr
Nicht weiter leben!

Altes Weib.

Wer denn ist mein Vormund hier!

Jüngling.

Nicht weiter mag ich mit dieser zu schaffen haben, die
Seit tausend Jahren durch und durch gestöckert ist.

Chremylos.

Und doch, da einmal du zu trinken von diesem Wein
Gewürdigt, musst du auch bei der Hefe mit heran!

Jüngling.

Doch ist sie lauter alte, faule Hefe jetzt!

Chremylos.

Die Hefenseige macht das alles wieder gut!

Jüngling.

Lass uns hinein gehn; denn ich möchte gern dem Gott
Zum Danke diese Kränze, die ich trage, weih'n!

Altes Weib.

Ich aber möchte gern ihm auch was sagen gehn!

Jüngling.

So gehe ich nicht!

Chremylos.

Geh' und fürchte dich nicht, sie wird
Dich sicher nicht nothzüchtigen!

Jüngling.

Wirklich schön gesagt!
Ich aber hab' ihr lange genug das Leck verpicht!

Altes Weib.

Geh' nur hinein, ich aber folge dir hinterdrein!
(sie hängt sich an seinen Rock.)

Chremylos.

Wie klammerfest, Zeus König! die alte Vettel sich
Wie eine Austermuschel an dem Burschen hält!
(sie gehen hinein.)

Chorgesang.

(fehlt.)

FÜNFTER ACT.

(Hermes schleicht sich an die Thür, pocht tüchtig an, läuft dann geschwind zurück und versteckt sich.)

Karion.
(herauskommend.)

Wer pocht da draussen an die Thür?
(umherschauend.)
Was war das denn?
Es zeigt sich niemand, sondern nur die Pforte hat
In den Angeln knarrend um nichts miaut!
(er will wieder ins Haus gehen.)

Hermes.
(aus dem Versteck hervortretend.)
Du! Karion!
Dich ruf' ich, bleib doch!

Karion.
So, ja so! Du, sage mir,
Hast du so eifrig eben an die Thür geklopft?

Hermes.
Nein, eben wollt ich's; öffnend kamst du mir zuvor.
So lauf' geschwind und ruf' mir deinen Herrn heraus,
Dann seine Gemahlin, dann die lieben Kinderchen,
Dann sein Gesinde, Knecht und Mägde, den Hund sodann,
Dich selber sodann, das Schwein sodann —

Karion.
Du sag' sodann,
Was giebt es sodann?

Hermes.
Zeus nämlich will, du armer Schelm,
In einem und demselben Topf euch allzumal
Zusammen quirlen und werfen in den Galgengrund.

Karion.
Die Zunge schneidet man solcher Dinge Boten aus!
Weshalb indessen hat er im Sinne, so mit uns
Zu verfahren?

Hermes.
Weil die schrecklichste aller Thaten ihr

---

v. 1103. Hermes will das Wunder einer göttlichen Erscheinung bezeichnen, gleich als wenn sich seine Ankunft wie durch freiwilliges Pochen an der Thür vorherverkündete.

Gethan; denn seit der Reichthum wiederum zu sehn
Begonnen hat, bringt niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opfer, noch Lorbeeren, noch das Geringste sonst
Uns dar, den Göttern

Karion.

So mir Gott, und wird's auch nicht
Darbringen; denn ihr habt schlecht genug sonst uns bedacht!

Hermes.

Um die andern Götter kümmr' ich mich zwar weniger,
Ich aber selbst komm' um und bin ruinirt —

Karion.

Wie klug!

Hermes.

Denn früher hatt' ich stets bei den Schenkwirthinnen umher,
Was das Herz sich wünscht, von Morgens früh an, Honigseim,
Backfeigen, Weinbrod, was so Hermes essen muss;
Nun krummgekauert sitz' ich hungern und habe Rast.

Karion.

Und nicht mit Recht, da du Strafen geschafft hast oft genug
Für so viel des Guten, das du empfingst?

Hermes.

Ich armer Mann!
O schöner Kuchen, den man mir sonst am Vierten buck!

Karion.

„Du sehnst nach dem dich, der dahin ist; hin ist hin!"

Hermes.

O schönste gebratne Nieren, die ich sonst gespeist!

Karion.

So geniren zum Schlauchsprung, Freund, ins Blaue hinein sie nicht!

Hermes.

O des allerschönsten Eingeweid's, das ich sonst gespeist!

(er krümmt sich vor Hunger.)

---

v. 1125. Weil du sie beim Prellen ertappt werden liessest.

v. 1127. Der vierte Tag jedes Monats war ein Hermesfest.

v. 1128. „Das erscholl dem Herakles vom Himmel, als er vergebens nach seinem Hylas rief." Voss.

v. 1130. Zu den beliebtesten Possen beim Bacchusfest gehörte der Schlauchsprung, bei dem nicht minder lustige Situationen zum Vorschein kommen mochten, wie beim Sackrennen unserer Zeit; man sprang mit den blossen Füssen auf einen wohlgeölten und mit Wein gefüllten Ziegenschlauch, und es kam darauf an, sich oben zu erhalten. Der Witz ist bitter genug; hätte Hermes wirklich im Schlauchsprung mitgekämpft, so hätte er als Preis Wein nehmen mögen; er aber muss als Götterbote stets auf und ab zwischen Himmel und Erde, und sein eiliger Lauf bestand aus förmlichen, toll genug figurirten Schlauchsprüngen, die ihm freilich nichts einbringen.

Karion.

In die Eingeweide scheint dich der Schmerz hinabzuziehn.

Hermes.

Und ach die Becher Weines, gleich und gleich gemischt!

Karion.

(er dreht ihm den Rücken und —)

Da trinke den! dann mach' dass du von hinnen kömmst!

Hermes.

O thätest du deinem Freunde einen Gefallen wohl?

Karion.

Wenn's etwas ist, wo ich dir zu dienen im Stande bin!

Hermes.

Wenn du mir ein Brod, ein gehörig ausgebackenes,
Zu essen gäbest, und ein Stücklein frisches Fleisch
Von dem, so du drinnen opferst!

Karion.

Wird nichts ausgebracht!

Hermes.

Und doch so oft du deinem Herrn ein Geschirrchen stahlst,
Stets macht' ich es so, dass du damit verborgen bliebst.

Karion.

Mit dem Beding, Erzdieb du, dass du was abbekamst;
Und Kuchen erhieltst du, ordentlich ausgebackene.

Hermes.

Du aber assest selbe selbst sodann hinab.

Karion.

Dieweil von meinen Prügeln du auch nichts abbekamst!

Hermes.

Vergiss des Vergangnen, „wenn du Phyle genommen hast,"
Und nimm, bei den Göttern! mich zum Hausgenossen an!

Karion.

Du willst die Götter verlassen, willst hier bleiben? du?

Hermes.

Ja freilich, da bei euch hier Alles besser ist.

Karion.

Was! überzulaufen dünket dir wohl guter Ton?

---

v. 1140. Das ist die Ekphora s. v 1009.
v. 1143. Wie bei jedem Opfer.
v. 1146. Nach dem bekannten Amnestiedekret, welches nach der Einnahme von Phyle durch Thrasybul, und dem Sturz der Dreissig-Männer erlassen wurde.

Hermes.

Ja freilich: *ubi bene, ibi patria!*

Karion.

Was wärst du uns denn nütze, bliebest du bei uns?

Hermes.

Errichtet mich als eurer Thüren Angelhort!

Karion.

Was Angelhort! zu angeln giebts hier künftig nichts!

Hermes.

Als Gott des Handels!

Karion.

Ei, wir sind ja reich; wozu
Noch sollen wir den Krämer-Hermes füttern hier?

Hermes.

Als Vielgewandten!

Karion.

Gewandten? dies am wenigsten!
Nichts gilt Gewandtheit ferner, sondern schlichter Sinn.

Hermes.

Als treuen Führer!

Karion.

Nein, der Gott ist sehend jetzt,
So dass wir ferner keines Führers bedürftig sind!

Hermes.

So will ich Kampfspielhüter sein! was sagst du nun?
Das ist dem Reichthum doch gewiss das Schicklichste,
Wenn er Spiele stiftet, künstlerische und gymnische!

Karion.

Erspriesslich ist's, wenn einer viel Beinamen hat,
Denn also findet er immer noch sein täglich Brod.
Nicht eitel, traun, bemühen sich alle Richtende
So eifrig, eingeschrieben in viel Buchstaben zu sein!

Hermes.

Auf solche Bedingung geh' ich hinein!

Karion.

So gehe nur

---

v. 1153. Hermes recommandirt sich hier als einen Gott Bedienten für allerlei je nach seinen verschiedenen Beinamen. Als Hermes Thürhüter steht sein Bild bei der Hausthür.

v. 1159. Hermes ist der Führer im Leben und im Tode.

v. 1167. Das heisst, für viele der mit Buchstaben bezeichneten Gerichtshöfe, damit sie, wenn sie in dem einen nichts zu thun hätten, in einem andern ihren Richtersold verdienen könnten.

An den Brunnen dort und wasche die Eingeweide rein,
Damit du gleich dein dienerisch Wesen uns bewährst!
(Hermes ab.)

Priester.

Wer kann mir sagen, wo ich Chremylos finden kann?

Chremylos.
(hervortretend.)

Wie geht es, Liebster?

Priester.

Wie soll es anders gehn als schlecht!
Seit dieser Reichthum wieder zu sehen begonnen hat,
So sterb' ich Hungers; denn zu essen hab' ich nichts,
Ich, der ich Priester des Zeus doch bin, des Rettenden.

Chremylos.

Was ist die Ursach, bei den Göttern, sage mir's!

Priester.

Zu opfern hält niemand der Mühe werth!

Chremylos.

Wie so?

Priester.

Weil All' und Jeder reich ist; freilich dazumal,
Da sie nichts besassen, brachte, wer als Handelsmann
Heimkehrte, weil er gerettet war, sein Opfer dar,
Sein Opfer, wer den Process gewann, und der Opfernde
Lud mich, den Priester, auch dazu; nun aber bringt
Niemand das Geringste, niemand kommt zum Tempel mehr,
Wenn nicht, um dort zu hofiren — an die Tausende.

Chremylos.

Du nimmst von ihnen doch dafür die Gebühren ein?

Priester.

So hab' ich denn beschlossen, Zeus dem Rettenden
Leb' wohl zu sagen, und zu bleiben hier bei euch.

Chremylos.

Getrost, denn gut wird alles gehn, so Gott es will!
Es ist ja uns hier nahe Zeus der Rettende
Von selbst gekommen.

Priester.

Alles Segens Inbegriff!

Chremylos.

Wir wollen sogleich ihn weihen — wart' ein wenig nur —
Den Reichthum, wo er ehedem geweihet stand,

Das Binnenhaus der Göttin hütend. — Nun wohlan,
Bringt aus dem Hause brennende Fackeln mir heraus,
Dass du mit ihnen dem Gott vorangehst!

Priester.

Allerdings,
Das muss geschehen!

Chremylos.

Rufe den Reichthum nur hervor!

(Die Gaben und Töpfe zur Weihe werden zurecht gestellt, man ordnet sich zum Festzug; das alte Weib kommt.)

Altes Weib.

Was soll ich machen?

Chremylos.

Da die Töpfe, mit denen wir
Einweihn den Gott, nimm auf den Kopf, und trage sie
Andächtig; bunt gekleidet kamst du so ja schon.

Altes Weib.

Doch warum ich herkam —

Chremylos.

Alles soll dir bald geschehn;
Dein Jüngling wird zu Abend zu dir kommen, Frau!

Altes Weib.

Ja, bei den Göttern, wenn du mir Bürgschaft geben willst,
Dass er kommen wird, so trag' ich deine Töpfe gern.

Karion.

Ganz anders, wahrlich, sehen diese Töpfe aus
Wie andere Töpfe; denn der Abschaum pfleget sonst
Bei den Töpfen oben abzugehen, hier aber geht
Der rechte Abschaum unten mit den Töpfen ab!

(die Procession setzt sich in Marsch.)

Chor.

Nicht länger demnach ist's hier an der Zeit zu verweilen; so lasset ihm nach denn
Fürbass uns gehn; denn wir müssen ja ihm mit Gesang nachziehn im Gefolge.

(Alle ab.)

v. 1193. Das Binnenhaus ist die etwas freie Uebersetzung für den berühmten Opisthodomos hinter dem Parthenon, den Ort, wo die Athener ihren Schatz verwahrten.

v. 1198. Mit Töpfen weiht man geringe Gottheiten; s. Frieden 902

